Der rasende Roland

Lodovico Ariosto,
Alfons Kissner

Gift
of
Dr. Ed

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

Bequest of
HENRY H. C. WOOD
of Boston, Massachusetts
1917

Digitized by Google

LUDOVICO ARIOSTO

DER RASENDE ROLAND

BAND II

Digitized by Google

ARIOSTO

ARIOST
DER RASENDE
ROLAND
ÜBERSETZT VON RUDOLPH
ALFONS TAUSCHER
ERSTER BAND

Ital 7424.5.10

HARVARD COLLEGE LIBRARY
Bequest of
Jan. 4, 1926

Digitized by Google

Mr. Anthony Wayne Cochran, age 20, in the U.S. Army uniform he wore in Vietnam. Photo courtesy of Mr. Cochran.

INHALTS-VERZEICHNIS

Schrift, die Heilige			
Genesis, Cp. 41			
Einleitung	1	Fortsetzung	181–182
Text	1–39	Fortsetzung	183–184
Einleitung	40–51	Fortsetzung	185–186
Fortsetzung	52–53	Fortsetzung	187–188
Fortsetzung	54–55	Fortsetzung	189–190
Fortsetzung	56–57	Fortsetzung	191–192
Fortsetzung	58–59	Fortsetzung

Digitized by Google

INHALT DER GESÄNGE 34–46

Vierundvierzigster Gesang

Wie Odysseus, Eumaios und Philoitios mit den übrigen Knechten und Mägden zu Abend essen. Wie Eumaios den Odysseus prüft. Wie Odysseus ihm antwortet. Wie Eumaios ihm Nachricht gibt von Penelope, Telemachos und den Freiern. Wie Odysseus ihn fragt, ob er Odysseus gekannt habe, und wie Eumaios ihm antwortet. Wie Eumaios ihm erzählt, wie er in seine Dienste gekommen sei. Wie Odysseus ihn fragt, wie er Odysseus gekannt habe, und wie Eumaios ihm antwortet. Wie Eumaios ihm erzählt, wie Odysseus ihn gefunden habe. Wie Eumaios ihn fragt, wie er Odysseus gefunden habe, und wie Odysseus ihm antwortet. Wie Eumaios ihm erzählt, wie er Odysseus gefunden habe. Wie Eumaios ihn fragt, wie er Odysseus gefunden habe, und wie Odysseus ihm antwortet. Wie Eumaios ihm erzählt, wie er Odysseus gefunden habe.

Fünfundvierzigster Gesang

Wie Odysseus, der Gastlichkeit, Eumaios, Philoitios und Telemachos sich zum Schlafen niederlegen. Wie Telemachos, nachdem er Odysseus Nachricht gegeben, nach der Stadt aufbricht. Wie Eumaios ihm nachsieht. Wie Telemachos zu Hause ankommt. Wie Penelope ihn begrüßt. Wie Telemachos ihr Nachricht gibt von Odysseus. Wie Penelope ihn fragt, wie er Odysseus gefunden habe, und wie Telemachos ihr antwortet. Wie Telemachos ihr erzählt, wie er Odysseus gefunden habe. Wie Telemachos ihn fragt, wie er Odysseus gefunden habe, und wie Odysseus ihm antwortet. Wie Telemachos ihr erzählt, wie er Odysseus gefunden habe.

Sechsundvierzigster Gesang

Wie Odysseus, Eumaios und Philoitios sich zum Schlafen niederlegen und dann aufstehen. Wie Eumaios ihnen Waffen gibt. Wie Odysseus, Eumaios und

zenen; Befreiung Vivians und Malegis. Im Ritter erkennt man Marfisa. Sie lagern an einem Brunnen des Merlin (3—30). Schilderung der Bildwerke (31—53). Hippalka kommt, erzählt vom geraubten Ross; Roger will Rodomont bestrafen, Hippalka führt (54—66). Rodomont und Mandrikard finden Marfisa. Kampf. Marfisa schliesst sich ihnen an, Agramant zu helfen (67—87). Roger trifft sie, fordert vergebens Rodomont zum Kampf, gerät in Streit mit Mandrikard, wird von einem Schwerthieb betäubt (88—117). Roger verliert Balisarde. Kampf zwischen Marfisa und Mandrikard. Erscheinen Vivians und Richardets (118—127). Malegis macht das Pferd der Doralis rasend; Rodomont folgt ihr; auch Mandrikard (128—131); dann Roger und Marfisa. Abschied von den andern (132—137).

Siebenundzwanzigster Gesang

Entschlüsse der Männer und der Frauen (1—8). Die vier Helfer Agramants hauen sich durch das Christenheer durch (9—33). St. Michael holt die Zwietracht: diese wirkt nun unter den Heiden (34—43). Agramant lässt Lose ziehen für den Zweikampf. Neue Verwirrung entsteht durch Streit Sakripants mit Rodomont (44—80). Agramant und Marsil suchen ihr zu steuern. Marfisa findet Brunel und packt ihn (81—100). Doralis, aufgefordert, zwischen Rodomont und Mandrikard zu wählen, entscheidet sich für letzteren (101—107). Grimm Rodomonts (108—111). Roger bereitet sich zum Kampf mit Mandrikard (112—116). Klage Rodomonts (117—126); er kommt in ein Wirtshaus, fragt den Wirt, wie er von den Frauen denke. Als Antwort gibt der eine Erzählung (127—140).

Achtundzwanzigster Gesang

Keine Frauen mögen diese Erzählung lesen (1—3) von Astolf und Jukund (4—74). Ein Greis verteidigt die Frauen (75—84). Rodomont fährt zu Schiff nach Süden, beschliesst, bei einem Dorf sich niederzulassen (85—94). Isabella kommt mit dem Eremiten; der Mohr spricht sie an und straft den Klausner, der warnen will.

Neunundzwanzigster Gesang

Wankelmut der Männer (1). Reue des Dichters (2). Rodomont schleudert den Eremiten fort und zwingt Isabella zu bleiben. Um den Tod zu finden, berichtet sie von einem Kraut, das unverwundbar mache, und lässt sich köpfen (3—27). Ihre Verherrlichung (28—30).

241–42 Gabriel, Jg. Handels- und dann Finanz-Mann, Bankier, Mitbegründer der Bank für Handel und Industrie, 1853 Mitbegründer der Darmstädter Bank, 1856 Mitbegründer der Bank für Orientalische Eisenbahnen, 1857 Mitbegründer der Bank für Chemische Industrie, 1859 Mitbegründer der Bank für Elektrische Unternehmungen, 1870 Mitbegründer der Deutschen Bank, 1872 Mitbegründer der Bank für Bergbau und Industrie, 1873 Mitbegründer der Bank für Orientalische Eisenbahnen, 1875 Mitbegründer der Bank für Elektrische Unternehmungen, 1880 Mitbegründer der Bank für Bergbau und Industrie, 1881 Mitbegründer der Bank für Chemische Industrie, 1882 Mitbegründer der Bank für Handel und Industrie, 1884 Mitbegründer der Bank für Elektrische Unternehmungen, 1885 Mitbegründer der Bank für Bergbau und Industrie, 1886 Mitbegründer der Bank für Chemische Industrie, 1887 Mitbegründer der Bank für Handel und Industrie, 1888 Mitbegründer der Bank für Elektrische Unternehmungen, 1889 Mitbegründer der Bank für Bergbau und Industrie, 1890 Mitbegründer der Bank für Chemische Industrie, 1891 Mitbegründer der Bank für Handel und Industrie, 1892 Mitbegründer der Bank für Elektrische Unternehmungen, 1893 Mitbegründer der Bank für Bergbau und Industrie, 1894 Mitbegründer der Bank für Chemische Industrie, 1895 Mitbegründer der Bank für Handel und Industrie,

Gastfreundschaft erkämpfen muss (47—68); sie kommt dahin, besiegt die drei Könige aus Norden (69—77). Im Schloss hört sie vom Ursprung des Brauches (78—94). Die Gesandtin, die eigentlich das Schloss räumen müsste, bleibt durch Bradamant (95—109). Man tritt in einen hellbeleuchteten Saal.

Dreiunddreissigster Gesang

Berühmte Maler stellten nur dar, was war; hier ist die Zukunft gemalt durch Merlins Zauberkunst (1—12). Schilderung der Gemälde (13—57). Bradamants Traum (58—64). Die Könige mit der Gesandtin Ullania (65—76). Bradamant übernachtet in einem Schloss (77). Kampf Rinalds mit Gradass. Bajard, von einem Untier bedrängt, veranlasst sie, abzubrechen. Gradass fängt Bajard und bricht die Abmachung, zurückzukehren (78—95). Astolfs Reise durch die Luft nach Äthiopien zum Senap, der von Harpyien geplagt wird (96—108) zur Strafe für Sünde (109—118). Das Mahl und die Harpyien. Astolf verjagt letztere durch sein Horn zum Höllengrund.

Vierunddreissigster Gesang

Auf die Harpyien in Italien, die Schweizer Söldner (1—3). Astolf, die Harpyien verfolgend, dringt in die Hölle ein (4—10). Geschichte der Lydia (11—44). Astolfs Reise zum irdischen Paradies (45—68), im Feuerwagen mit St. Johann zum Mond, um Rolands Verstand zu holen (69—87). Spinnende Weiber und der Greis (88—92).

Fünfunddreissigster Gesang

Wer bringt des Dichters Verstand zurück? (1—2). Astolf im Raum, wo die Menschenleben gesponnen werden, und an der Stätte der Unsterblichkeit (21). Für den Ruhm sorgen die Dichter (22—30). Bradamant und Flordelis gehn zur Brücke Rodomonts. Erstere besiegt den Mohren, der Befehl nach Afrika schickt, die Gefangenen freizugeben (31—51). Die beiden Damen allein (52—59). Bradamant schickt Flordelis nach Arles hinein, um Roger wegen Treuebruchs zum Kampf herauszufordern. Vor Roger stellen sich ihr eine Anzahl anderer Kämpen. Sie besiegt alle. Roger zieht seine Rüstung an.

Sechsunddreissigster Gesang

Über edlen Sinn und Niedrigkeit (4). Exkurs über die Neuzeit und deren Barbarei (2—9). Bradamant ficht mit Marfisa (10—23) und

Digitized by Google

Schlechtesthaltungsprinzip. Turnier

Thema: 1. Matt. Weiß: Kb1, Dh2, Tb3, Lc3, Sc4, Bb4, Bc5. Schwarz: Kc2, Dg6, Tb2, Lb6, Sb5, Bb7, c6. Weiß hat Anfangsrecht. Die Partie endet mit 1. Sa3#. Verfasser: Dr. Hans Kmoch, Wien. Preis: 1. Preis. Quelle: Die Schwalbe 1931, Problemturnier, Seite 1.

Aufmerksamkeitsprinzip. Turnier

Das Thema verwendet Paare z. B. Weiße Steine auf Nachbarfeldern, die Schwarz nicht gleichzeitig bedrohen kann. Beispiel: Schwarzer König auf b6, Weißer auf a5 und Weißer Bauer auf b5. Verfasser: Hans Kmoch, Wien. Preis: 1. Preis. Quelle: Die Schwalbe 1931, Problemturnier, Seite 1.

Fesselungsprinzip. Turnier

Aufgabe: Weiß: Kg1, Dh1, Tb1, Tf1, Lb2, Lg2, Sb3, Sf3, Bb4, Bc2, Bd2, Be2, Bf2, Bg3, Bh2. Schwarz: Kd4, Dc5, Tb8, Tf8, Lb7, Lg7, Sb6, Sf6, Bb5, Bc6, Bd5, Be6, Bf7, Bg6, Bh7. Weiß hat Anfangsrecht. Die Partie endet mit 1. Sc1#. Verfasser: Dr. Hans Kmoch, Wien. Preis: 1. Preis. Quelle: Die Schwalbe 1931, Problemturnier, Seite 1.

Vorgabe. Turnier

Aufgabe: Weiß: Kg1, Dh1, Tb1, Tf1, Lb2, Lg2, Sb3, Sf3, Bb4, Bc2, Bd2, Be2, Bf2, Bg3, Bh2. Schwarz: Kd4, Dc5, Tb8, Tf8, Lb7, Lg7, Sb6, Sf6, Bb5, Bc6, Bd5, Be6, Bf7, Bg6, Bh7. Weiß hat Anfangsrecht. Die Partie endet mit 1. Sc1#. Verfasser: Dr. Hans Kmoch, Wien. Preis: 1. Preis. Quelle: Die Schwalbe 1931, Problemturnier, Seite 1.

Einundvierzigster Gesang

Dudo gibt zum Dank für Rogers Grossmut die Könige frei (1—7) Rogers Schiffbruch (8—22). Das leere Schiff treibt nach Biserta und wird von Roland gefunden (23—29). Roland fährt mit Oliver und Brandimart nach Lipadusa (30—36). Brandimart sucht vergeblich Agramant zur Unterwerfung unter Karl zu bestimmen (37—45). Roger rettet sich auf einen Felsen und wird getauft (46—59). Von seinem späteren Schicksal und sonstigen zukünftigen Dingen (60—67). Kampf der drei Christenhelden gegen die Heidenfürsten (68—102).

Zweiundvierzigster Gesang

Gewaltiger Zorn lässt sich nicht bändigen. Erinnerung an die Verwundung Alfonsos I. durch einen Steinwurf (1—6). Agramant und Gradass fallen von Rolands Hand (6—11). Brandimart fällt (12—15). Oliver und Sobrin, verwundet, erhalten durch Roland Pflege (16—19). Abwehr eines Einwandes seitens Fulgoso (20—23). Bradamant in Kummer (24—28). Rinald will Angelika, von deren Vermählung er erfahren hat, in Indien aufsuchen (28—45). Ein Ungeheuer überfällt ihn im Ardennerwald und er wird von seiner Liebe geheilt (46—67); macht sich auf die Reise nach Lipadusa (68—69). Ein Mantuaner in herrlichem Schlosse nimmt ihn auf. Acht Bildsäulen schöner Frauen deuten auf die Zukunft (70—96). Rinald soll aus dem Krug trinken, den nur ein Ehemann, dessen Gattin treu ist, zum Munde führen kann (97—104).

Dreiundvierzigster Gesang

Fluch des Geizes (1—5). Rinald lehnt es ab, aus dem Krug zu trinken (6—9). Der Mantuaner erzählt von sich und Melissa (10—49) Fahrt Rinalds auf dem Po (50—71). Geschichte von Adonio und dem wunderbaren Hündchen (72—143). Rinalds Weiterfahrt und Ankunft in Lipadusa (144—153). Flordelis erfährt Brandimarts Tod (154—164). Leichenfeier für Brandimart (165—182). Tod der Flordelis (182—185) Roland mit seinen Genossen beim Klausner Rogers. Oliver wird geheilt, Sobrin bekehrt (185—194).

Vierundvierzigster Gesang

Freundschaft gedeiht besser in der Niedrigkeit als im Glanz (1—3). Rinald schliesst sich an Roger an und verspricht ihm seiner Schwester Hand. Diese hat Haimon schon dem Griechenprinzen Leo

Digitized by Google

Nr. 1 und 2 der Verordnung vom 1. Juli 1914, betreffend die Ausführung des Gesetzes vom 27. Juli 1914, betreffend die Kriegsgefahr-Versicherung und Kriegsrückversicherung deutscher Seeschiffe, sowie der Verordnung vom 3. August 1914, betreffend die Kriegsgefahr-Versicherung deutscher Binnenschiffe, werden hiermit bis zum 31. Dezember 1914 verlängert.

Berlin, den 31. Dezember 1914.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: Delbrück.

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes, betreffend die Kriegsgefahr-Versicherung und Kriegsrückversicherung deutscher Seeschiffe, vom 27. Juli 1914.

Auf Grund des § 1 Abs. 2 des Gesetzes, betreffend die Kriegsgefahr-Versicherung und Kriegsrückversicherung deutscher Seeschiffe, vom 27. Juli 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) wird folgendes bestimmt:

Nr. 1.

Die Verordnung vom 1. Juli 1914, betreffend die Ausführung des Gesetzes, betreffend die Kriegsgefahr-Versicherung und Kriegsrückversicherung deutscher Seeschiffe, vom 27. Juli 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339), wird mit der Maßgabe verlängert, daß an Stelle des 31. Dezember 1914 der 31. Dezember 1915 tritt.

Nr. 2.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 31. Dezember 1914.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: Delbrück.

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes, betreffend die Kriegsgefahr-Versicherung und Kriegsrückversicherung deutscher Binnenschiffe, vom 27. Juli 1914.

Auf Grund des § 1 Abs. 2 des Gesetzes, betreffend die Kriegsgefahr-Versicherung und Kriegsrückversicherung deutscher Binnenschiffe, vom 27. Juli 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 340) wird folgendes bestimmt:

Nr. 1.

Die Verordnung vom 3. August 1914, betreffend die Ausführung des Gesetzes, betreffend die Kriegsgefahr-Versicherung und Kriegsrückversicherung deutscher Binnenschiffe, vom 27. Juli 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 340), wird mit der Maßgabe verlängert, daß an Stelle des 31. Dezember 1914 der 31. Dezember 1915 tritt.

Nr. 2.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 31. Dezember 1914.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: Delbrück.

Digitized by Google

VIERUNDZWANZIGSTER GESANG

1. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da nimmt der Allbeweger Abend und Morgen,
Da nimmt der Weltenschöpfer Abend und Morgen,
Da nimmt der Weltenschöpfer Abend und Morgen,
Da sagt er dreimal: Amen, Amen, Amen.

2. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ruhen im weiten, weiten, weiten Schoße
Da ruhen im weiten, weiten, weiten Schoße
Da ruhen im weiten, weiten, weiten Schoße
Die Toten, die Toten, die Toten, die Toten.

3. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ruhen die armen, armen, armen Toten,
Da ruhen die armen, armen, armen Toten,
Da ruhen die armen, armen, armen Toten,
Da ruhen sie aus, ruhen sie ruhenlos.

4. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist die Welt, die einsame Welt, so leidlos,
Da ist die Welt, die einsame Welt, so leidlos,
Da ist die Welt, die einsame Welt, so leidlos,
Da ist sie, ist sie, ist sie, ist sie schmerzlos.

5. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Leben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Leben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Leben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Leben, kein Leben.

6. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Sterben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Sterben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Sterben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Sterben, kein Sterben.

7. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

8. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

9. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

10. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

11. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

12. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

13. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

14. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

15. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

16. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

17. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

18. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

19. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

20. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

21. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

22. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

23. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

24. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

25. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

26. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

27. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

28. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

29. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

30. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

31. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

32. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

33. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

34. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

35. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

36. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

37. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

38. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

39. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

40. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

41. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

42. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

43. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

44. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

45. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

46. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

47. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

48. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

49. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

50. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

51. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

52. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

53. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

54. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

55. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

56. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

57. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

58. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

59. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

60. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

61. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

62. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

63. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

64. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

65. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

66. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

67. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

68. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

69. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

70. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

71. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

72. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

73. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

74. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

75. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

76. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

77. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

78. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

79. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

80. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

81. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

82. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

83. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

84. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

85. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

86. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

87. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

88. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

89. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

90. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

91. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben.

92. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben,
Da ist kein Sterben, kein Leben, kein Sterben.

93. Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Wo auf der Erdkugeln Enden rings um Eine,
Da ist kein Leben, kein Sterben, kein Leben,
Da ist kein Leben, kein Ster

4. Ihr hörtet, Herr, im vorigen Gesange,
Wie Roland tobt' und Raserei begann,
Die Rüstung auszog, Schwert und Ring und Spange,
Und Kleider fortwarf in des Wahnsinns Bann
Und ausriss Bäume, dass, erdröhnend, bange
Höhlen und Wälder klangen; dass sodann
Zum Ort ihr Unstern manche Hirten führte,
Vielleicht auch Schuld, der solch ein Lohn gebührte.

5. Als sie des Tollen grause Stärke sehen,
Die riesige, die kaum man glauben kann,
Sie fangen, wie's beim Schrecken mag geschehen,
Blindlings und ohne Ziel zu laufen an.
Rasch ist er hinterdrein, wie sie sich drehen,
Packt einen auf, reisst ab den Kopf dem Mann,
Mit einer Leichtigkeit, wie man vom Baume
Bricht einen Apfel oder eine Pflaume.

6. Drauf sieht man ihn den Rumpf am Beine schwingen:
Wie eine Keule braucht er ihn mit Macht,
Ein Paar gleich auf der Erd' in Schlaf zu bringen,
Das vor dem jüngsten Tag nicht mehr erwacht.
Die andern fliehen wie auf Windes Schwingen,
Die, flink zu Fuss, sich haben flink bedacht.
Der Tolle wäre rasch wohl nachgekommen,
Doch ward die Herde von ihm wahrgenommen.

7. Die Bauern machen sich die Lehr' zu eigen:
Im Feld sie lassen Sichel, Hack' und Pflug
Und auf die Häuser und die Tempel steigen
(Denn Ulm' und Weide sind nicht fest genug)
Und dort einand sein grässlich Wüten zeigen,
Wie Pferd und Rind er biss und kratzt' und schlug
Und sie zerschmettert' und zerbrach in Haufen: —
Was fliehen wollte, musste tüchtig laufen.

Digitized by Google

6. Da hatte[1] schlaff sogar um die Hüftenbeine
Die Bauchmuskeln am Linnen und Gedärm,
Und Schenkel, Waden, Füße, Zehen, Knöchel
Im ganzen doch die Gestalt[2] hell Erlen,
Die Brüste, Schenkel und der Arm, die Hände
Im Ganzen, Schwellend und von Blut voll,
Und Haut und Haar, wie Haut und Haar der Jugend,
Und Haar und Haut, wie Haar und Haut der Jugend.

7. Sie spielend sah die weiss von ihr Wegen
Und Wasser, Wasser, Wasser, Wasser,
Die weiss ohne Leinen Schlüpfer streifen
Und Wasser, Wasser, Wasser, Wasser,
Und immer weiter weiss ohne Ende,
Und Wasser, Wasser, Wasser, Wasser,
Da sagen Hirten und Herden Fremden Dingen,
Da tut, von Berg und Tälern, Ferne glänzen.

8. Da sah sie Hirten, Herden, Berg und Tal
Im Spiegel und Spiegel und Spiegel, weiss,
Und sah sie Hirten, Herden, Berg und Tal
Und sah sie Hirten, Herden, Berg und Tal
Und sah sie Hirten, Herden, Berg und Tal
Und sah sie Hirten, Herden, Berg und Tal
Und sah sie Hirten, Herden, Berg und Tal
Und sah sie Hirten, Herden, Berg und Tal.

9. Darauf[3] dann[4] sah sie auf Tiefen Plätzen
Die Hirten, Herden, Berg und Tal
Und sah sie nun in Seen, tief unten Seen,
Und sah sie Hirten, Herden, Berg und Tal
Die Hirten, Herden, Berg und Tal verschwinden,
Sie sahn Bronze um sie verschwinden,
Sie sahn Bronze, Bronze, Bronze, Bronze
Und sie sank immer Bronzeschwerer hin.

12. Nicht Gross, nicht Klein sich in den Hütten fanden;
Sie waren all vor Angst geflohn hinaus.
Ärmliche Speisen waren gnug vorhanden,
So wie sich's schicken mag fürs Bauernhaus.
Er trennt nicht erst, in wilden Hungers Banden,
Die Eicheln von dem Brote für den Schmaus.
Was dort — sei's roh, gekocht — nur ist zu schauen,
Drein eilt' er Händ' und Zähne einzuhauen.

13. So schweift er durch das ganze Land, zu jagen
Bald auf die Menschen und auf Tiere bald,
Jetzt flinke Geis im Lauf hinwegzutragen,
Ein andermal den schnellen Hirsch im Wald;
Oft auch mit Bär und Eber sich zu schlagen —
Die nackte Hand zwingt tot sie auf die Hald' —
Und mit dem Fleisch und, was im Bauch sie haben,
Den Leib sich füllend, grässlich sich zu laben.

14. Er kam zu einer Brück' (als er durchzogen
Ganz Frankreich auf und ab und kreuz und quer):
An steilem Ufer hin schoss unterm Bogen
Ein übervoller mächt'ger Strom daher.
Ein Turm steht aufgerichtet nah den Wogen,
Den Blick auf Näh' und Ferne bietet er.
Doch was geschah, erzähl' ich jetzt mit nichten,
Denn von Zerbin muss ich zuvor berichten.

15. Nachdem Zerbin den Grafen sah enteilen,
Verzog er etwas, schlug den Pfad dann ein,
Drauf Roland hergesprengt vor einer Weilen,
Und liess im Schritte gehn sein Rösselein.
Noch war er nicht geritten an zwei Meilen,
Gebunden kam auf einem Klepper klein
Ein Rittersmann daher; zu seinen Seiten
Ihn zu bewachen zwei in Waffen reiten.

Digitized by Google

16. Jeder, der seinen Bruder grundlos schmäht, hatte bereits, als er ihn mit geschmäht, Mord an ihm begangen. Und wer Mord tut, Wehe dem, der Unzuchtes tut, ebenso. Wer Unzucht tut, Wehe dem, der Ehebruch tut, der übergeht zu Handeln unter Heiden.

17. Wehe dem, der Heiden tut. Wehe dem, der Juden tut, wenn er Proselyten hat, und nicht.

17. Verdächtig scheint der Vierzehn, zu behaupten, daß Gott Mensch geworden sei, und daß er sie, die Neun Hinderten, gereinigt.

18. Wehe dem, der Gott Mensch werden läßt. Wehe dem, der Gott Leid tut. Wehe dem, der Gott Tränen entlockt. Wehe dem, der Gott Blut fließen läßt. Wehe dem, der Gott Wunden schlägt.

19. Wehe dem, der Gott Schläge, Geißelhiebe, Dornenkrone, Kreuz und Grab gibt.

20. Wehe dem, der Gott in den Händen seiner Mutter, die in Gottheit ruht, ein Kleinkind sein läßt, das Brüstlein saugt, das Windeln braucht, das Nahrung braucht, das Schlaf braucht, das Wachen braucht, das Spielen braucht, das Lernen braucht.

21. Wehe dem, der Gott Gehorsam gegen seine Eltern, gegen seine Amme, gegen seine Pflegeeltern, gegen seine Lehrer, gegen seine Vorgesetzten, gegen seine Obrigkeit, gegen seine Feinde, gegen seine Henker, gegen seine Richter, gegen seine Kerkermeister, gegen seine Peiniger, gegen seine Mörder, gegen seine Mutter, die ihn Gott, die ihn im Himmel und Erden hoch verehrt.

20. Sprach Almon: „Nun es Gottes Huld gefallen,
Durch dich der Königstochter Schutz zu leih'n,
So wird dir, Herr, kaum etwas von dem allen,
Was ich dir sagen könnte, fremd mehr sein:
Den Grund dafür, dass Ketten jetzt umkrallen
Hier diesen schlechten Menschen, siehst du ein.
Sie, gegen die das Schlimmste war gerichtet,
Hat dir genau wohl alles schon berichtet:

21. „Wie ich mit Trug mich liess von ihm umweben
Und er von dannen ging, weisst du jetzund;
Wie Koreb, ganz der Herrin Dienst ergeben,
Erhielt von dem Verräter schwere Wund'.
Doch was nach meiner Rückkehr sich begeben
Und nimmer Isabella wurde kund,
Dass sie davon dir jemals könnt' erzählen,
Darüber soll dir mein Bericht nicht fehlen.

22. „Ich kam von jener Stadt zurück zum Strande
Mit Pferden, die ich eilig aufgebracht,
Und immer späht' ich auf und ab am Lande,
Auf sie, die weit zurück noch, stets bedacht.
Und weiter komm' ich bis zum Uferrande,
Von wo den Weg ich in die Stadt gemacht.
Ich blicke, blick' umher —, sie sind verschwunden!
Im Sande nur wird frische Spur gefunden.

23. „Die führt mich drauf, als ich ihr nachgegangen,
In wilden Wald; nicht lange dort ich bin,
Als an die Ohren Klagelaute drangen,
Und liegen sah ich den im Dickicht drin,
Ich fragt' ihn, wie's der Dame sei ergangen,
Und Odrich auch, und wer ihn streckte hin.
Als er genannt mir hatte drauf den Täter,
Macht' ich mich auf, zu suchen den Verräter.

Digitized by Google

19. Ihr wohl in seiner Eigenheit auf sich selbst
Stand hoch mit hohen Augen dieses Tag,
Und ihre Augen, ihre Augen, ihre Augen,
Sie war ein Augen-Weib, Herrin Augen-Tag,
Ihr Augen-Wort, ihr Augen-Werk, ihr Augen-Gang,
Kann halb sein als Gruß in jenem Tag
Und halb in Gruß und Kuß sich wenden,
Kann Kuß und Gruß sich in einem Blicke
Beide.

20. Ihr Aug, ihr Mund, ihr Ja und ihr Sagen
Und ihr Gehen, ihr Stehen, ihr Liegen,
Ihr ganzes Wesen, ihr ganzes Sein
Ist Ja und Amen auf Erden.
Ihre Augen, sie, ihr Mund, ihr Sagen
Ist Ja und Amen, ihr Gehen, ihr Stehen,
Ihr ganzes Sein, ihr ganzes Wesen
Ist Ja und Amen auf Erden.

21. Ja und Amen! Einig Alleins, ihr zuerkannt,
Sie gab sich Eines für ein Ganzes hin,
Sie gab sich Eines für ein Ganzes hin,
Das Ganz enthielt sich keiner Geschenke,
Das Ganz war Eines, Eines, Eines,
Das Ganz war Augen-Lust, Augen-Leben,
Das Ganz war Augen-Sein, Augen-Ich,
Dies Ganz nicht war sie mehr, war sie selbst.

22. Alles dieses wohl in sich war sie selbst,
Sie war ein Augen-Weib, Herrin Augen-Tag,
Sie war in sich ein, in sich ein Leben,
Sie war in sich ein Augen-Leben, ein Ich,
Sie war ein Augen-Ich, Herrin Augen-Tag,
Sie war ein Augen-Ich, Herrin Augen-Tag,
Sie hatte Licht, Sinn und Ahn und gewußte,
Sie hat ein ewiges Ich durch Sinne.

28. „Auch dafür, dass ich Fürstin Isabelle
(Wie, fass' ich nicht) bei dir erblicken kann.
Nach allem, was getan hat der Geselle,
Hofft' ich von ihr auf Kunde nicht fortan."
Zerbin vernimmt's, rührt nicht sich von der Stelle
Und schaut derweil nur immer Odrich an,
Voll Hass nicht —, nein, als ob er Schmerz empfinde,
Dass grosse Freundschaft also kläglich schwinde.

29. Als der geendet hatte, wie befangen,
In sich versunken stand der Schotte da,
Dass der Verrat von jenem sei begangen,
Von dem er sich's am wenigsten versah.
Doch als er seufzend dann von seiner langen
Betrachtung schliesslich in die Höhe sah,
Zu dem Gefang'nen wandt' er sich und fragte,
Ob wahr sei, was von ihm der Ritter sagte.

30. Da lässt sich auf die Knie' zu Boden fallen
Der falsche Mann: „O lieber Herr!" er spricht,
„Der Sünd' und Schuld ist, wer da lebt, verfallen,
Und andres scheidet Gut' und Böse nicht,
Als dass dem Schlechten Widerstand bei allen
Versuchungen, den kleinen auch, gebricht,
Der Gute Waffen nimmt und sucht zu siegen;
Doch ist der Feind zu stark, muss er erliegen.

31. „Wär' mir ein Schloss zu schützen aufgetragen
Gewesen und beim ersten Sturmeslauf
Hätt' ich sogleich, ohn' einen Kampf zu wagen,
Der Feinde Banner dort gezogen auf,
Müsst' ich der Feigheit — und, was mehr will sagen,
Verrates Vorwurf nehmen in den Kauf.
Hat aber die Gewalt mich überwunden,
So hab' ich Tadel nicht, nein, Lob gefunden.

Digitized by Google

Wi, ja sprake aver alle Heylige dat Vaderunse, Wort dem Sanegrop, Wolk verlöset:

36. Der Zelter hatte Leute wahrgenommen
Von fern, und eiligst trabt' er los auf sie;
Auch die er trug, die Alte, musste kommen,
Wie sehr sie heult' und laut um Hilfe schrie.
Empor zum Himmel hebt Zerbin mit frommen
Gefühlen seine Hand und dankt, dass die
Zusammen sind in seine Macht gegeben,
Die er als einz'ge hassen muss im Leben.

37. Bis klar ihm werde, was ihr soll geschehen,
Lässt er ergreifen dieses böse Weib;
Denkt: „Ohne Nas' und Ohren soll sie gehen,
Dass Übeltätern sie zur Warnung bleib',
Und besser noch gestraft wird man sie sehen,
Geb ich zum Frass den Geiern ihren Leib."
Verschiedne Strafen hat er noch erwogen
Und dann zum Schlusse diese vorgezogen.

38. „Behalten soll der falsche Mann das Leben,"
Zerbin der Prinz zu den Genossen spricht.
„Kann ich ihm auch nicht ganz und gar vergeben,
Verdient er doch so blut'ge Strafe nicht.
In seine Schuld tät Amors sich verweben:
Am Leben bleib' und kettenlos der Wicht.
Da, wo wir Amors Hände merken können,
Ist jedem Fehl Entschuldigung zu gönnen.

39. „Noch festern Sinn wirft Amor ja zu Zeiten
Kopfüber hin, als dieses Mannes hier,
Und weiss zu ärgern Dingen zu verleiten,
Als was uns Schaden brachte, euch und mir.
Drum schenk' ich Nachsicht Odrichs Schändlichkeiten;
Zu strafen bin ich selbst: blind war ich schier;
Blind war ich, ihn zum Führer zu ernennen:
Strohbündel leicht — das musst' ich wissen — brennen."

Digitized by Google

6. Da Gibiche sprach zu / Hilfen dem Volk seine / Frau von der Kemenate / die Helden sahn sie gehen / Da sprach Hagen der Degen / Wir sollen uns nicht weiter / Der Urlaub sahe wohl / Der Fürsten Mut gestanden / Sie hetten Ritterspiele / Da sie die Frauen kamen / Da sah man Ritter kühne / Da sah man Ritter kühne / Da sah man Ritter kühne

44. So lösten den Verräter denn die beiden,
Langsam gehorchend des Gebieters Wort,
Verdriesslich, dass verwehrt nun war zu weiden
Ersehnte Rache an dem Frevler dort.
Dann liessen sie den Ungetreuen scheiden:
Mit der verfluchten Alten zog er fort.
Nicht meldet uns Turpin, wo sie geblieben,
Doch las ich einen, der davon geschrieben:

45. Er sagt, sie waren noch nicht weit gegangen
(Den Namen meines Autors nenn' ich nicht),
Als Odrich, angetrieben von Verlangen
Sich zu befreien, gegen Eid und Pflicht
Gabrina liess an einer Ulme hangen
An Schlingen, die er hatte hergericht'.
Und als zwölf Monde drauf verstrichen waren,
Tät ihm durch Almon gleiches widerfahren.

46. Weil Rolands Spuren sonst verloren gingen,
Die man gefunden hat zu dieser Frist,
So lässt Zerbin den Seinen Botschaft bringen,
Die man gewiss schon schmerzlich dort vermisst,
Durch Almon, mit noch vielen andern Dingen,
Die aufzuzählen hier nicht nötig ist.
Da Koreb auf der Reis' Almons Gesell ist,
Bei ihm jetzt niemand mehr als Isabell ist.

47. So innig fühlt er Roland sich verbunden
(Auch von dem Fräulein wurde hoch verehrt
Der tugendhafte Held zu allen Stunden)
Und gar so gerne säh' er sich belehrt,
Ob er den Heiden wohl hab' aufgefunden,
Der ihn mitsamt dem Sattel zog vom Pferd,
Dass er nicht früher sich beim Heere zeigte,
Als bis der dritte Tag zu End sich neigte.

Es ragten nur ein Kirchgiel zwischen Felsen,
Ein Kreuz darauf, und Wald und Wald umher.
Da kniete ich, und betete, und sah
Die goldnen Ähren, und die Felsen ernst,
Und hatte nur Ruhe, Ruh, und in beiden Händen
Das Kreuz, und sah den Wald, und sah die Ähren,
Und betete, und sah den Wald, und sah die Ähren.

Hoher, stiller, ernster Waldesdom, voll ewiger
Ruhe, voll ewiger Ruhe, und voll ewiger Ruh!
Und hier das Kirchlein, stille Ruh, die stand und sprach
Von der verklärten Sehnsucht, Sehnsucht über Ruh.
Und hier die Felsen, ernste Ruh, die sprachen auch
Von Sehnsucht, ja, auch diese Ruhe, diese ewig Ernste
Sprach von der Sehnsucht, ewig Ernste, ewig Ruh!
Und schlugen wir Betend Stirnund, mit Ruh, mit Ruh!

Und sahen wir Betend in Ruh, und sahen Ähren,
Und sahen Felsen, und sahen Wald, und sahen Ruh!
Und sah die Ähren, und sah die Felsen Ähren,
Und sah den Wald, und sah die Felsen, sah die Ähren,
Und sah Ruh, und sah ewig Ruh, und sah
Ruh, und sah Ruh, und sah ewig Ruh, und sah
Sie winken alles, sie nickt, winkt, winkt,
Und sah Ruh, und sah ewig Ruh, und sah!

Oft stieg Sankt Hubert hier zu nachtgewonnen
In glatter eins, der Tod ist ungeschieden,
Und sah die Ähren, und sah die Felsen Ähren,
Und sah den Wald, und sah die Felsen, sah die Ähren,
Und sah Ruh, und sah ewig Ruh, und sah
Die Wut der Hunde in den Waldesdom Ruh,
Und sah Ruh, und sah ewig Ruh, und sah
Ruh, und sah Ruh, und sah ewig Ruh, und sah

52. Er gab Bericht von dem, was vorgegangen,
Ausführlich ihnen, nach Zerbins Begehr.
Wenn die Beweise gleich ins Auge sprangen,
Konnt' er's doch glauben kaum und staunte sehr.
Wie das nun sei, herab vom Pferde schwangen
Sich beide nun, die Lider tränenschwer,
Um die Reliquien, die am Boden lagen
Ringsum zerstreut, zusammen all zu tragen.

53. Als Isabell die Waffen von der Erde
Zu nehmen und zu sammeln tätig war,
Da stellte sich mit trauriger Geberde
Und vielen Seufzern ihr ein Fräulein dar.
Wenn einer wünscht, dass kund ihr Name werde
Und ihres Leides Grund ich mache klar,
Sag' ich, 's ist Flordelis, die, schmerzzerrissen,
Des Liebsten Spur zu finden ist beflissen.

54. Als heimlich Brandimart davon sich machte
Und in des Kaisers Stadt sie blieb allein,
Da harrte sie der Monde sechs bis achte.
Von Pyrenä'n zum Alpenfelsgestein
(Als immer noch ihn nichts zurück ihr brachte),
Von Meer zu Meer durchsucht sie aus und ein
Die ganze Gegend mit den Orten allen,
Sucht aber nicht in Atlas' Zauberhallen.

55. Wär' sie in jenes Atlas Schloss gewesen,
Sie hätt' ihn, irrend mit Gradass, erkannt,
Mit Roger und viel Degen auserlesen,
Mit Roland, Ferragu und Bradamant.
Doch seit des Hexenmeisters Zauberwesen
Der Schreckensklang von Astolfs Horn verbannt,
War Brandimart hin gen Paris gefahren,
Doch hatt' es Flordelis noch nicht erfahren.

50. Der Frühling mag' ich wohl mehr, denn Winter,
Schön Lieb, wenn deine Farbe nicht wär',
Die ist mir worden so rot, weiß, klar,
Nun, wie der Winkhe in Schnee ist, so war
Ich, da ich sie ersah, in Lieb entbrannt,
Und stehe auf Augen jetzt, die Kraft' in mir,
Die mir sie geben, sind mächtig genug,
Schenk' ihr Gott, daß sie Gnad' mir erzeige.

51. Alle sie Vögel' mit ihre Stimm Singen,
Sie loben Gott, ihren Schöpfer, in ihrer Weis',
Ein jeder Vogel singt, wie er kann,
Sie sind fröhlich, wenn sie haben Klee,
Klagt dann Gesell' ihm Wunden erlogen,
Ich trag' wahrhaftig Wunden, die sind
Mir nicht zu Heilen, es will ihn keiner,
Ich muß sie tragen, bis daß ich sterb'.

52. Frau will Herre, will auf sein Ritt so wichtig,
Verlangen sie Knaben lebendiglich,
Ich will ihr geben, was ich hab' in Gewalt,
Sie klagt, sie sie Knaben' so hat gerne,
Ich will ihr geben, was ich hab' in Gewalt,
Ich will ihr geben ein Knaben gut,
Ein Turnierkopf, der ist gut und fein,
Ich will ihr geben, was ich hab' in Gewalt.

53. Und spricht: „Herr Ritter, was thun Sie mir?
Sie sind ein Ritter, ich bin ein Jungfrau,
Sie haben mich Ehr' und Jungfrauschaft, Schande,
Sie haben mich Ehr' und Jungfrauschaft, Schande,
Sie haben mich Ehr' und Jungfrauschaft, Schande

60. Da rief Zerbin ihm zu: „Das Schwert lass liegen!
Sonst gibst du mir darüber Rechenschaft.
Konntest du so nur Hektors Waffen kriegen,
So hast du sie mit Diebstahl dir errafft."
Jetzt ohn' ein Wort sie gen einander fliegen,
Einer dem andern gleich an Mut und Kraft.
Von hundert Hieben dröhnt's mit lautem Klange
Und noch ist das Gefecht nicht recht im Gange.

61. Zerbin weiss blitzschnell sich zu drehn und schwingen,
Wenn immer Durendal herniederfährt;
Wie einen Rehbock lässt er's Rösslein springen
Hierhin und dorthin, wie's der Weg gewährt.
Und recht im Augenblick muss es gelingen,
Denn trifft ihn nur ein einzig Mal das Schwert,
Zu den verliebten Geistern muss er gehen,
Hin, wo die dunklen Myrten schattend stehen.

62. So wie der Hund mit tänzelnder Geberde,
In Sprüngen, kreisend nachsetzt auf dem Feld
Dem Schwein, das sich verirrt hat von der Herde,
Und dieses wartet, bis er einmal fällt, —
So, wie sich hebt das Schwert und senkt zur Erde,
Aufmerkend es Zerbin im Aug behält,
Gleichzeitig Ehr' und Leben zu erstreiten:
Drum schlägt er drein und flieht zu gleichen Zeiten.

63. Und drüben, wo des Mohren grimmer Degen
Mit Hieben voll und leer herniedersaust,
Scheint durch ein Alpental der Sturm zu fegen,
Wie im belaubten Wald im März er haust:
Bald beugt er Wipfel, dass sie schier sich legen,
Bald kommt er Zweige knickend angebraust.
Vermeidet gleich Zerbin die meisten Hiebe,
Ein Wunder wär's, wenn unversehrt er bliebe.

Digitized by Google

46. Gnadenlos stirb, dem einen Schein zu nützen!
Sie tilgt die heimlichen Schatten mit Verbrechen!
Ich will dich retten, Edler, will dich retten,
Du Sonnenaar, noch hast du Verdämmerung!
Ich will dich retten, Edler, will dich retten,
Du hast durch alles dein Wirkmesser
Mit Sonnenstrahlen, Edler, will dich retten,
Durch Feuerbad noch in den Jungen Blicken.

47. Wähne den Wahn nicht ewiger Sonne gewesen,
Der aus der Hand von nicht gelebten Gedanken
Wie Schatten fällt, wie Schatten, die nicht sind,
Wie Spuren Schatten wirft, beim gestrauchelten
Wie Schatten fällt, wie Schatten, die nicht sind,
Die Schatten Schatten Wähne Wähne machen,
Wie Schatten fällt, wie Schatten, die nicht sind.

48. Es naht ich, eine ewentone Hand gewendet,
In Allewelten Gnaden, dem gewandt,
Der Schatten Schatten Wähne Wähne macht,
Wie Eines um andre, Kind, umgewendet,
Wie Eines um andre, Kind, ich wende mich
Zu dem Gewandt und dir Gewandten Kind,
Wie Eines um andre, Kind, ich wende mich
Zu dir Gewandtem, dir Gewandten, Kind.

49. Der Jünglinge stirb nur dem Gott im Mai,
Der Jünglinge stirb nur dem Gott im Mai,
Der Jünglinge stirb nur dem Gott im Mai,
Der Jünglinge stirb nur dem Gott im Mai,
Gestirbe, du Gott, dem Jünglinge, du,
Gestirbe, du Gott, dem Jünglinge, du,
Gestirbe, du Gott, dem Jünglinge, du

68. Der musst' auf seines Pferdes Hals sich neigen,
So war die Wucht des mächt'gen Hiebes gross,
Und wäre nicht dem Helm ein Zauber eigen,
Läge der Kopf gespalten da und bloss.
Der Mohr sprach nicht: „Ich will dir's später zeigen“:
Nein, ging sofort auf seine Rache los
Und schwang das Schwert ob seines Gegners Haupte,
Das endlich er zur Brust zu spalten glaubte.

69. Zerbin lenkt Sinn und Blick zum gleichen Ziele
Und rasch nach rechts den flinken Renner kehrt,
Nicht rasch genug, dass nicht herniederfiele,
Den Schild ihm treffend, jenes schneid'ge Schwert:
Ihn spaltet Durendal, als wär's im Spiele,
Der Läng', und durch die Schien' am Arm sie fährt,
Dem Arme selbst noch einen Schnitt zu bringen
Und durch den Harnisch in das Bein zu dringen.

70. Wohin auch nur der Schotte suchend schaue,
Von allem, was er braucht, stellt nichts sich ein;
Wie schwer er auf des Heiden Rüstung haue,
Er schlägt auch nicht die kleinste Spur hinein.
Dagegen trifft der andre nicht ins Blaue
Und solchen Vorteil will das Glück ihm leih'n,
Dass er Zerbin versetzt der Wunden sieben,
Den Schild zerstückt und halb den Helm mit Hieben.

71. Durch Blutverlust dem Prinzen mählich schwindet
Die Kraft dahin; jedoch er merkt es nicht;
Das starke Herz, dem nichts den Mut entwindet,
Allein für den geschwächten Körper ficht.
Die Dame, die vor Angst nicht Atem findet,
Naht Doralis mit fleh'ndem Angesicht
Und bittet sie bei Gott, den sie bekennen,
Den Kampf zu hemmen und die zwei zu trennen.

Digitized by Google

Da fuor Frouwe Saelde selbe dritte dar
Mit ir gesinde, daz was wol gezieret.
Si sprach: „Ich hân dich hie gesuochet gar.
Wer hât verlorn, wer funddinget dîniu kleider?
Herre, nach sage mir wenne, sumerlanc
Hâst dû gevarn, daz dû sô lange bist hie?
Dîn Wîpen hât sô wîtlîn, si hât sich vrâge
Nâch dir gemachet, daz ist mir leide."

Da fuor Herzelôz in Schotegan mit der Tjoste.
Sîn ors was gevangen, daz hiez Gâhvrî.
Sîne kleider trûc und fuorte er Sorgenôt.
Er enbôt die Reise und wolte ir niht gên Nor.
Er sprach: „Frouwe Saelde, ich hân vil gedienet dir.
Nâch mir die hânt mit den Kinden hie.
Ich wil ze Schotegan, dâ ist mîn Wîp und mîn Kint,
Die selbe Mandrîvel sitzet hoget hoste.

Dô sprach der Tjostjunc: „Ich fûhte niht
Ob ich dich, Herzelôz, ze Schotegan vinde.
Zuo mir vor der Stunge dir Schotte wonde,
Dâ wil ich dich ze Schotegan wol bestân.
Ob gâste nâmen mir an mîn muot schande,
Ich wil dich ze Schotegan wol bestân."
Dô nâmen Schotte mit vlîze Schotegan.
Dâ wart Herzelôz ze Schotegan wol bestân.

Dô nâmen tjoste vür an ein ebn gevilde.
Wie dâ ze Dietrîche wirtschaft wil,
Dâ wirt ze Schotegan ouch ze tjoste gespilt.
Dâ wart Herzelôz ze Schotegan wol bestân.
Dô sprach Frouwe Saelde: „Nû wil ich dannen gên.
Sît daz dîniu ôre Schotten vor strîte wil schiuhen,
Sô wil ich dîn Wîp ze Schotegan wol bestân."
Dô fuor Frouwe Saelde, wenne si wolte, von dannen.

76. Vor Schwäche konnt' er schon nicht weitergehen;
So macht er denn an einer Quelle Halt.
Sie sinnt, was sie kann tun, ihm beizustehen,
Was sagen soll; doch sieht nur, dass er bald
In Nöten wird und Ungemach vergehen;
Zu weit ist's bis zu Menschenaufenthalt,
Dass augenblicklich einen Arzt man finde,
Der ihn — um Lohn, aus Mitleid — gleich verbinde.

77. Sie kann nur grollen mit den Weltgeschicken
Und nennt den Himmel bös und ohne Herz:
„Was durft' ich nicht", sie rief, „im Meer ersticken,
Als mich die Segel führten morgenwärts?"
Zerbin schaut still sie an mit matten Blicken
Und fühlt ob ihrer Klagen grössren Schmerz,
Als den so manche Wund' ihm noch gemacht hat,
Die an des Todes Schwell' ihn jetzt gebracht hat.

78. Er sprach: „So willst du, Herz, wenn ich gegangen,
Aufhören mich zu lieben nimmermehr?
Wie füllt mich, dass du schutzlos bleibst, mit Bangen,
Und nicht, dass mir das Sterben werde schwer!
Wenn meine letzte Stund' hätt' angefangen,
Da, wo für dich ein sichrer Hafen wär,
Froh würd' ich noch im Tod sein und zufrieden,
Weil mir mein End' an deiner Brust beschieden.

79. „Doch weil mein hartes Schicksal mich zur Stunde
Dich lassen heisst — weiss nicht, in wessen Hand —,
Schwör' ich bei diesen Augen, diesem Munde,
Bei diesem Haar, das mir die Kette wand,
Verzweifelt fahr' ich nach dem finstern Grunde
Der Hölle, wo zu denken unverwandt,
Dass ich dich hier liess, mir zu grössrer Pein wird
Als was von andern Qualen dort noch sein wird."

Digitized by Google

81. Ze zagen die ridderlijcke Graue met Wilhem
Met den Gulderen Leeuwe te voet
Ende met Willem van Beyeren, die hem
Schaemelijck ons ouden Vianen ist te doen,
Verbaest staen, die langes Sonnen lichten
Ende Wapenen, die hy voerde, niet en sach,
Maer ontsiet sijn ridderlijck cleen Lichaem,
Ende sijn Wapen, dat hy voerde, niet en sach.

82. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack: Ist dat dese de Vianen zijn? Ghenoech
Soo sullen wy ons daer mede vermaken.
Ende hy sach den Vianen Vaendel niet, Ende
Hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese de Vianen zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

83. Ende hy sprack: Ridders, ick sweer by den Heere,
Den Hemel, ick hoef' te Lande geen meer.
Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

84. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

85. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

86. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

87. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

88. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

89. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

90. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

91. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

92. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

93. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

94. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

95. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

96. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

97. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

98. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

99. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

100. Ende hy sprack tot sijn Ridderschap, ende sprack:
Ist dat dese Ridders zijn, soo sullen wy
Ons daer mede vermaken.

84. „Gott wird, vertrau' ich, dir zur Seite stehen
Und dich beschützen gegen arge Tat,
Wie er für dich liess nach der Höhle gehen
Den Ritter aus dem römischen Senat —
Und half mit seiner Gnad' in Sturmeswehen
Und gegen des Biskayers bösen Rat.
Doch lässt des Sterbens Not sich nicht vermeiden,
So wähle Tod als das geringre Leiden!"

85. Kaum wurde, glaub' ich, deutlich noch vernommen,
Wie's war gemeint, die letzten Worte leis,
So wie ein schwaches Licht bald ist verglommen,
Fehlt Wachs und Stoff, der es zu nähren weiss.
Wer könnte sagen, wie von Schmerz benommen
Das Fräulein stand, als nun so kalt wie Eis
Und regungslos in ihrem Arm der bleiche,
Der teure Held lag hingestreckt als Leiche!

86. Und an dem blut'gen Leibe sinkt sie nieder,
Ein Bad von Tränen auf ihn niederwallt.
Sie schreit vor Weh, auf Meilen tönen wieder
Ringsum in weiter Ferne Feld und Wald.
Und büssen müssen's Wang' und Brust und Glieder,
Die sie zerschlägt in ihres Leids Gewalt.
Sie rauft die Locken, die sich golden schlingen,
Und lässt umsonst den teuren Namen klingen.

87. Zur Raserei schier wollte sich gestalten
Ihr grosser Schmerz: sie hätte leicht das Schwert
Ohn' ihres Liebsten streng Gebot zu halten,
Gegen den eignen Busen jetzt gekehrt;
Doch ward ihr solches Tun durch einen alten
Klausner, der oft zur Quelle kam, verwehrt.
Denn seine Zelle war nicht fern gelegen.
Der setzte ihrem Vorsatz sich entgegen.

Digitized by Google

10. In diesem frommen Wunsche steh verharrend
Und bitte Gott, daß er dich nicht verlasse,
Die Sünden sind, daß sie dich nicht verdammen,
Und daß du nicht
Bei ihm in Ewigkeit
Mit Leid und Schmerz
Und Pein
Verbannet werdest.
Das wünsch ich dir.

11. Erkennen kann er dich, wahrhaft verkünden,
Der zusammt sie in Gott sind Hoch-Heiles,
Der Vater, Sohn und Heiliger Geist,
Dreifaltigkeit, Einheit, eine Wesen sind,
Die Gott sind, Gott sind, Gott sind, Gott sind,
Von Ewigkeit, Ewig, und zu Ewigkeiten, so steht's
Geschrieben, Ewig, Ewig, Ewig, Ewig, Ewig, Ewig,
Die Ewigkeiten, die ganzen Ewigkeiten.

12. Denke stets an diesen dein heiligen Leib, wohl heiten,
Denke diesen gesund Leib im Himmel dein,
Am jüngst dir Tag, und Ostern, und allen Festen,
Und Sonntag, und Tag, und Nacht, und Stunden,
Dem Himmel, der mein Leben überwunden,
Und Sonntag, und Tag, und Nacht, und Stunden,
Am ersten und im Ewig Ruse die Leiche,
Und ihren Sarg in jener Weise Bestatten.

13. Der lieben Gnade nun und Kraft, die Gott
Dem Leib, der Seele, und dem Geist verleiht,
Dem, von jenen und von seinen edlen Gott
Es einen Himmelsmann Gottgeweiht,
Dem Himmelsmann, der Gott ist, Gott selbst
Es einen Himmel, so sprich, gebrauchen will,
Wenn Gott, der Gott, der Gott, der Gott, der Gott,
Wollt' an dieser Stelle so sich wohnen,

92. Er dacht' in die Provence sie zu geleiten,
Wo bei Marseille in einem schönen Schloss
Ein Kloster reich und voll von Herrlichkeiten
Scharen von heil'gen Frauen in sich schloss.
Zuvor sie liessen einen Sarg bereiten
Dem armen Ritter, wohl verpicht und gross,
In einer Burg, die sie am Weg berührten,
Worauf sie ihren Toten mit sich führten.

93. Durch weite Strecken, öd stets und entlegen,
Sie ziehen viele Tage krumm und grad:
Weil alle Strassen voll des Krieges wegen,
Möglichst versteckt sind sie dem Ziel genaht.
Da kommt dem Paar ein Reitersmann entgegen,
Der schimpft und schmäht und sperrt dazu den Pfad.
Gelegentlich noch sprech' ich von dem Reiter;
Jetzt geh' ich zum Tartarenkönig weiter.

94. Als die zu End' den Strauss gefochten hatten,
Von dem ihr hörtet, ging der junge Mann
Zum klaren Quell und zu den kühlen Schatten
Und nahm dem Renner Zaum und Sattel dann:
Dem kam der Wiese zartes Gras zu statten,
Auf der sein Herr zu ruhen jetzt begann.
Doch währt's nicht lang —: ein Ritter tät sich zeigen
Und nach dem Tal vom Berge niedersteigen.

95. Er ward erkannt, als sie ihn wahrgenommen,
Von Doralis; sie zeigt' ihn Mandrikard:
„Den Rodomont", so sprach sie, „seh' ich kommen,
Werd' ich von meinen Augen nicht genarrt.
Jetzt mag dir wahrlich Kraft und Kühnheit frommen:
Dich sucht er auf, ein Zweikampf deiner harrt.
Ihn kränkt, dass ich, die Braut, ihm ging verloren,
Und grimme Rache hat er uns geschworen."

Digitized by Google

Kl. Ja sag an Eckhy noch das Hauptstück,
Wie's mit dem Preis-Singen sich schicken soll?
Auch weiss Hegrl es noch her nicht eigentlich,
Und hab mir Hoffnung, dass ich's lernen will.

Eck. Das Hauptstück ist, wie's Singen sich gebührt,
Wie man die Noten recht und richtig singt,
Wie man die Melodei nicht lässt verderben,
Und wie man's Wort nicht lässt verhunzen, Hegrl!
Jetzt so thu einmal, wie Hund, die Augen
Ein wenig zu, und schaue, wie Hund, die Ohren
Ein wenig auf, und merke, wie Hund, die Nase
Ein wenig auf dem Boden hält, und wie
Hund, wenn er Hasen wittert, hin und her,
Und auf- und abwärts schnüffelt, wie Hund, wenn
Er eine Fährte sucht, und wie Hund, wenn
Er eine Fährte findt, und wie Hund, wenn
Er eine Fährte findt, und wie Hund, wenn
Er eine Fährte findt

100. Kühnheit und Riesenkraft sind diesen Heiden,
Wie sonst hienieden keinem mehr beschert:
Mit mächt'gen Schlägen treffen sich die beiden,
Die ihres grimmen, wilden Samens wert.
Die Erde bebt in ihren Eingeweiden,
Wenn aufeinander dröhnen Schwert und Schwert,
Und tausendfache Funken aus den Klingen,
Nein, tausend Fackeln sich zum Himmel schwingen.

101. Ohn' Atemholen, ohne je zu rasten
Die beiden Kön'ge kämpfen wucht'gen Streit
Und Schien' und Schuppe zu durchhauen hasten
Auf dieser bald und bald auf jener Seit'.
Als ob sie Wall und Graben rings umfassten,
Rückt keiner vor noch weicht er händebreit;
Als steh' ein Zoll des Raums zu hoch im Preise,
Dreh'n sie sich stets in knappem, engem Kreise.

102. Da trifft ein Hieb, von tausend die ergehen,
Den Algierkönig auf das Haupt einmal,
Dass dem im Aug sich plötzlich Lichter drehen
Und helle Blitz' und Fackeln ohne Zahl:
Er neigt, als woll' ihm alle Kraft vergehen,
Auf seines Renners Kreuz den Kopf zu Tal
Und will vor ihr, die teuer ihm vor allen,
Den Steg verlierend aus dem Sattel fallen.

103. Doch wie sich starker Krahn mag aufwärts schwingen,
Aus gutem Stahl, drauf schwere Ladung liegt —
Je mächt'ger Hebel ihn und Winden zwingen,
Je mehr die grosse Last ihn niederbiegt,
Mehr als empfangen wird er Schaden bringen,
Wenn er empor, der Bürde ledig, fliegt —:
So hebt der Afrikaner rasch sich wieder,
Den Hieb verdoppelnd auf des Gegners Glieder.

Digitized by Google

104. Er trifft die gleiche Stell' in seinem Trutze,
Darauf des andern Schwert herabgekracht;
Doch jenem kommt der Trojahelm zunutze,
Der das Gesicht ihm unverwundbar macht.
Er wird nur so betäubt trotz diesem Schutze,
Dass er nicht weiss, ob's Tag ist oder Nacht.
Zielend aufs Haupt, schlug zornig Rodomonte
Noch einen Hieb voll Wucht, so stark er konnte.

105. Dem andern Renner vor dem Degen bang ist,
Der niedersaust: er macht zum bösen Glück
Jetzt plötzlich einen Satz, dieweil sein Drang ist,
Durch Flucht dem Herren beizustehn, zurück;
Das Schwert, das auf den Herren selbst im Gang ist,
Dringt in des Pferdes Kopf ein gutes Stück.
Kein Trojahelm schützt dieses vor Verderben,
Wie seinen Herrn; drum muss das Rösslein sterben.

106. Aufspringt, nicht mehr betäubt, als es gefallen,
Fürst Mandrikard, und Durendal er schwingt;
Zorn um das Pferd macht heiss das Blut ihm wallen
Und grimme Wut in seine Schläfe dringt.
Auf ihn lässt Rodomont den Renner prallen,
Doch Mandrikard drum nicht zur Seite springt.
Gleich wie ein Fels im Meer steht er dem Reiter;
Der Renner stürzt, er aber hält sich weiter.

107. Der Afrikaner, ohne Ross gelassen,
Schlüpft aus dem Steg und lehnt am Sattelknauf;
Er weiss, zu Fusse, Stellung rasch zu fassen.
Gleich sind sie nun für weiteren Verlauf
Und höher steigt der Zorn, der Stolz, das Hassen;
Die Kampfwut lodert neu entzündet auf.
Lang hätt' es noch gewährt, da bringt den Frieden
Ein eil'ger Bot': er hat die zwei geschieden.

108. Ein Bote kam, wie schon durch Frankreich viele
Vom Mohrenvolke waren ausgesandt,
Dass schleunigst sich zu stellen jetzt gefiele
Führern und Einzelrittern miteinand.
Der Kaiser mit den Lilien, nah dem Ziele,
Habe das Lager selbst ja schon berannt;
Und wenn nicht rasch sich Hilf' und Truppen fänden,
Mit bald'gem Untergange werd' es enden.

109. Der Bot' erkannte gleich die beiden Streiter,
Nicht nur am Wappen und am Waffenkleid,
Auch an den Streichen, die ja niemand weiter
So mächtig führen konnt' in jener Zeit.
Doch sie zu trennen wagte nicht der Reiter,
Gab schon des Königs Auftrag Sicherheit.
Auch der Gedanke will nicht Trost verleihen,
Dass nie Gesandte zu bestrafen seien.

110. Nur Doralis erzählt er, dass umschlossen
Sei'n Agramant und Stordilan, Marsil
Mit schwacher Wehr und wenigen Genossen
Im Lager durch der Christenscharen viel,
Und fleht sie an und bittet unverdrossen,
Zu enden jener beiden böses Spiel,
Sie zu versöhnen und zu Volkes Heile
Zum Lager sie zu führen voller Eile.

111. Das Fräulein wirft sich zwischen die zwei Degen
Voll Mut und spricht: „Bin ich euch wirklich wert
Und liebt ihr mich, sollt ihr beiseite legen
Zu besserer Verwendung euer Schwert
Und stracks nach unserm Lager euch bewegen,
Das eure Schwerterhiebe jetzt begehrt,
Belagert in den Zelten, in Bedrängnis;
Kommt schnelle Hilfe nicht, kommt das Verhängnis."

Digitized by Google

112. Der Bote zeigt des Mohrenvolks Gefahren,
Legt alles dar; auch Briefe liess er sehn,
Die von dem Sohn Trojans geschrieben waren
Dem kühnen Spross des Königs Ulien.
Beschlossen wird, es sollen Frieden wahren
Ohn' Hinterlist, Tartar und Sarazen,
Bis zu dem Tag, wenn die Gefahr beschworen
Und der Belagrung ledig sei'n die Mohren.

113. Sobald jedoch die Not sei überwunden
Und von Belagerung das Volk befreit,
Aller Gemeinschaft seien sie entbunden
Und neu entbrenne Hass und blut'ger Streit.
Bis durch die Waffen werd' herausgefunden,
Wessen die Dame sei nach Würdigkeit.
Sie, deren Hand empfing der Ritter Eide,
Leistet die Sicherheit für alle beide.

114. Die Zwietracht stand dabei, sehr unzufrieden
(Sie muss ja grollen, wenn man sich vergleicht),
Mit ihr der Stolz: gern hätt' er die geschieden,
Dass des Vertrages Ende werd' erreicht;
Doch Amor war zugegen, dem hienieden
An Macht ja keiner von den beiden gleicht;
Und vor den Pfeilen von des Gottes Bogen
Hat Zwietracht sich wie Stolz zurückgezogen.

115. Der Friede zwischen jenen ward beschworen,
Wie's ihr gefiel, die hier die Herrin war.
Nun ging ja von den Pferden eins verloren:
Tot sah das seine liegen der Tartar.
Statt dessen wurde Güldenzaum erkoren,
Der von der Weid' am Bach sich stellte dar. —
Zum Sangesschluss sind angetan die Sachen,
Drum will ich, mit Verlaub, ein Punktum machen.

FÜNFUNDZWANZIGSTER GESANG

1. O Kampf in junger Brust! Will sich vertragen
Der edle Trieb nach Ruhm mit Liebesdrang?
Wer mehr vermag, nicht kann man's füglich sagen,
Weil jener bald, bald der den Sieg errang.
Wohl hatt' in starke Banden sie geschlagen
Gefühl der Ehr' und Pflicht ihr Leben lang —
Sie setzten ihren Liebesstreit beiseite,
Bis man Entsatz dem Lager dort bereite —,

2. Doch Lieb' in stärkre noch: ward nicht gesprochen.
Von ihrer schönen Herrin jenes Wort,
Sie hätten nicht den Zweikampf unterbrochen,
Bis einer trug des Sieges Lorbeer fort;
Umsonst würd' ihrer harren Tag und Wochen
Herr Agramant mit all den Seinen dort.
So kommt zuweilen Glück durch Amors Gnaden,
Wenn auch der Schalk meist Unheil bringt und Schaden.

3. Nachdem die Händel so verschoben waren,
Das Ritterpaar den Ort des Kampfs verliess,
Um beizustehn den Afrikanerscharen,
Und ritt mit jener Schönen nach Paris,
Dem Zwerg auch, der den Spuren des Tartaren
Nachfolgend, seinem Herrn die Fährte wies,
Bis Aug in Aug mit ihm er bringen konnte
Den eifersuchtgeplagten Rodomonte.

4. Man kommt zu einem Wiesengrund: da laben
An eines Baches Rand vier Ritter sich,
Zwei waffenlos, und zwei die Helme haben;
Ein Fräulein auch, gar schön und minniglich.
Wer jene sind, die sich dorthin begaben,
Sag' ich euch später noch; jetzt wend' ich mich
Zu Roger, der — ihr werdet euch besinnen —
Fortwarf den Schild: im Brunnen liegt er drinnen.

5. Er war vom Brunnen fern noch keine Meile,
Da kam ein Bot' in Hast dahergerannt,
Von denen einer, die mit grosser Eile
Der Sohn Trojans durch Frankreich hatt' entsandt.
Er kündet, wie Herr Karl seit einer Weile
Einengt das Mohrenvolk mit starker Hand;
Wolle der Retter sich nicht bald erheben,
Müss' er die Ehre lassen und das Leben.

6. Viele Gedanken Rogers Sinn durchzogen,
Auf einmal stürmt auf ihn die ganze Schar;
Doch was jetzt sei das beste, wohlerwogen,
Zu denken, bot nicht Ort noch Zeit sich dar.
Er liess den Boten gehn und kam geflogen
Den Weg, für den die schöne Dame war;
Und immer wieder trieb er sie, zu eilen,
Und gab ihr keine Zeit, um zu verweilen.

7. Als sich die Sonne dann beginnt zu neigen,
Auf diesem Weg er einem Landgut naht,
In Frankreichs Herzen dem Marsilius eigen;
Er nahm es Karl in diesem Krieg gerad.
An Brück' und Pforte will sich niemand zeigen
Und keiner schliesst und keiner sperrt den Pfad,
Wenngleich sich Leut' und Mannschaft viel in Waffen
Machen in Graben und am Zaun zu schaffen.

8. Da jenes Fräulein war gekannt von allen,
Liess man, als sie mit Roger kam herbei,
Auch den Begleiter schweigend sich gefallen
Und fragte nicht, woher und wer er sei.
Er kommt zum Platz und sieht ein Feuer wallen
Und voll den Ort von Kerlen allerlei.
Den man verurteilt hat, steht unter ihnen,
Ein Jüngling zart mit leichenblassen Mienen.

9. Als nun sein Blick sich auf das Antlitz wandte,
Das er gesenkt hielt, weinend, auf den Grund,
Meint' er zu sehen deutlich — Bradamante!
Noch stärker gab die Ähnlichkeit sich kund,
Je mehr er forschend nun die Augen sandte
Auf Mien' und Haltung, Blick und Wang' und Mund:
„Sie ist es," sprach er, „ist nicht zu verkennen
Oder ich bin nicht Roger mehr zu nennen.

10. „Sie führte kühner Mut wohl zu dem Knaben,
Den sie allein zu schützen hat gemeint.
Nun mochte sie beim Handel Unglück haben
Und wurde dann gefangen, wie es scheint.
Was musste sie hierher so eilig traben?
Konnt' ich das Werk nicht tun mit ihr vereint?
Doch dank' ich Gott: er wollte mich geleiten,
Dass ich noch helfen kann zu rechten Zeiten."

11. So nahm er, ohne sonst sich aufzuhalten,
Das Schwert (sein Speer beim andern Schloss zersprang),
Und sprengte vor, um hier die Brust zu spalten,
Und dort auf Seit' und Bauch der Huf erklang.
Der Degen kreist, schlitzt dem die Stirnesfalten
Und diesem Mann die Kehl' und dem die Wang'.
Der Pöbel flieht und mancher liegt erstochen
Oder verstümmelt, Glied und Kopf gebrochen.

12. Sowie beim Vogelschwarm, der sich am Teiche
In Sicherheit auf seiner Weid' erbaut, —
Fährt plötzlich unter ihn vom Wolkenreiche
Ein Falk, der einen packt und hackt und haut —
Nur jeder einzle sucht, wie er entweiche,
Und nicht dabei auf den Genossen schaut, —
So flohen diese mit verstörten Mienen,
Als Roger hauste derart unter ihnen.

13. Vier, sechsen kam geschwind der Kopf abhanden,
Weil sie der Fuss zu langsam weiter trug;
Gleichviele sich zur Brust gespalten fanden,
Zu Aug' und Zähnen andere genug.
's ist wahr, dass ihm nicht Helme widerstanden,
Doch Eisenhauben hell er viel durchschlug.
Und liess' etwa ein feiner Helm sich schauen,
Er würde grad so schneidig ihn durchhauen.

14. In keinem unsrer heut'gen Ritter wären
Zu finden Kräfte wie in Rogers Faust,
In keinem wilden Tier, nicht Löwen, Bären,
Und schlimmerm, ob es hier, ob auswärts haust;
Im Erdgebebe mag es also gären
Und in dem „grossen Teufel", wenn er braust;
Der meines Herrn (nicht der vom Höllengrunde),
Bei dem das Weltall dröhnt in weiter Runde.

15. Bei jedem einzelnen von seinen Schlägen
Fiel einer nieder, meist jedoch ein paar;
Vier, fünf sind öfters einem Hieb erlegen,
Dass er in kurzer Zeit bei hundert war.
Von ihm gezückt, schnitt stets der gute Degen
Durch harten Stahl, als wär' es Milch fürwahr.
Von Falerina war das Schwert geschaffen,
Roland, den Paladin, dahinzuraffen

Digitized by Google

16. Im Garten von Organa; sie bereute
Das sehr, als drauf ihr Garten ward verheert.
Welch Schlachten, welch Gemetzel bringt nun heute,
Von solchen Kriegers Hand geführt, das Schwert!
Wenn seine wilde Kraft je Roger freute,
Wenn jemals er bewies so hohen Wert,
Tat ers, im Glauben, dass an dieser Stätte
Er die Geliebte jetzt zu retten hätte.

17. Wie vor den Hunden flink die Hasen rennen,
So zeigen sich die Leute gegen ihn:
Die starben, sind recht zahlreich schon zu nennen,
Unzählig jene, die von dannen fliehn.
Das Fräulein eilt, die Stricke aufzutrennen
Die sich um des Gefangnen Hände ziehn,
Und, wie es geht, ihm Waffen anzulegen;
Gibt ihm den Schild und in die Hand den Degen.

18. Empört ob allem, was er hat ertragen,
Will er gerächt an diesem Volke sein:
Mit solcher Wucht beginnt er dreinzuschlagen: —
Schon dadurch ist sein Kriegerruhm nicht klein.
Die goldnen Räder an dem Sonnenwagen
Tauchten ins Meer des Westens schon hinein,
Da Roger und sein junger Kampfgenosse
Als Sieger sich begaben aus dem Schlosse.

19. Als nun der Jüngling draussen vor der Pforte
In Sicherheit mit Roger sich befand,
Dankt' er dem Retter sehr mit warmem Worte
Und edlem Wesen, Anmut und Verstand,
Dass er, sich selbst gefährdend, nach dem Porte
Gebracht ihn habe, der ihm unbekannt,
Und bat, dass er ihm seinen Namen gönne,
Damit er wisse, wem er danken könne.

Digitized by Google

20. „Ich seh die holden Züge mir sich neigen,“
Sprach Roger, „die Gestalt, das Angesicht;
Doch hör' ich nicht den Wohllaut, der da eigen
Der Stimme Bradamantes, wenn sie spricht.
Auch würde sie mir andre Huld erzeigen:
So dankt sie dem getreuen Liebsten nicht.
Ist aber wirklich Bradamant zur Stelle,
Vergisst sie meinen Namen alsoschnelle?“

21. Vorsichtig, um Gewissheit zu gewinnen,
Sprach er darauf: „Ich hab' euch schon gesehn
Und denk' und müh' mich ab im Kopfe drinnen
Und finde nicht heraus, wo das geschehn:
Sagt ihr mir's doch, wenn ihr euch könnt' besinnen
Und nennt euch, bitte, dass ich wisse, wen
Die Feuergluten bald verschlungen hätten
Und wen es mir vergönnt war, heut zu retten.“

22. „Kann sein, dass ich euch zu Gesicht gekommen,“
Sprach der, „nicht weiss ich freilich, wann und wo,
Denn durch die Welt zu streichen will mir frommen,
Bin hier und da der Abenteuer froh, —
Falls ihr nicht habt die Schwester wahrgenommen,
Denn Schwert und Waffen trägt sie ebenso,
Als Zwilling' ähnlich, sind wir nicht zu trennen,
Von der Familie selbst nicht zu erkennen.

23. „Ihr seid der erste nicht und nicht der dritte,
Der sich mit solchem Irrtum bietet dar;
Sind wir beisammen in der Leute Mitte,
Nimmt keinen Unterschied der Vater wahr.
Nun trag' ich freilich kurz nach Männersitte,
Und wild zerstreut, wie alle sonst, das Haar;
Sie trug es lang und um den Kopf gewunden
Und wurde früher so herausgefunden;

23. „Doch seit verletzt sie ward von Schwertesstreichen
Am Kopf (was hier ich nicht erzählen kann) —
Die Haare mussten für die Heilung weichen:
Bis auf das Ohr schnitt's ab ein heil'ger Mann —,
Gibts nun für uns kein Unterscheidungszeichen,
Als was Geschlecht und Namen kündet an.
Rinald ist unser Bruder und man nannte
Mich Richardet, die Schwester Bradamante.

25. „Beliebt es euch, mir noch Gehör zu schenken,
Zu künden Staunliches bin ich bereit,
Wie — in die Ähnlichkeit mich zu versenken —
Ich Lust genoss und später grosses Leid."
Roger, der sich kein schöner Lied kann denken
Und Märe nicht von grössrer Süssigkeit
Als, die von ihr spricht, dringt in ihn mit Flehen,
Und also lässt er den Bericht ergehen:

26. „Es traf sich, als im Wald in diesen Tagen
Die Schwester ging, von einer Mohrenschar
Ward unversehns ein Schwerthieb ihr geschlagen,
Da sie gerad ohn' ihren Helmschutz war.
Sie musste nun gestutzt die Haare tragen,
Zu heilen von der Wunde voll Gefahr,
Die oben auf den Kopf ihr ward gehauen,
Und liess jetzt kurzes Haar im Walde schauen.

27. „Sie ritt dahin und kam zu einem Quelle
Und weil sie sich zerschlagen fühlt' und matt,
So stieg sie, helmlos, ab an dieser Stielle
Und nahm das zarte Gras zur Ruhestatt.
Ich glaub', ein Märchenbuch auf alle Fälle
Kein Abenteuer schön wie dieses hat.
Die span'sche Flordespina kam geschritten,
Die jagen ging in jenes Waldes Mitten.

Digitized by Google

28. „Als sie das Mädchen sieht von Stahl umschlossen
Und ganz in Waffen, nur das Antlitz nicht,
Zu sehen glaubt sie einen Rittersprossen,
Denn statt der Kunkel glänzt ein Degen licht.
Regungen süss sich in ihr Herz ergossen:
So schön ist Haltung ja und Angesicht.
Sie lädt zur Jagd sie ein und dann im Schatten
Verbirgt sie sich mit ihr auf grünen Matten.

29. „Wie der Entdeckung Furcht nun ist geschwunden
Und sie mit ihr allein am stillen Ort,
Enthüllt sie nach und nach des Busens Wunden,
Des pfeilgetroffnen, durch Geberd' und Wort.
Dem Herzen haben Seufzer sich entwunden,
Die Wünsche kündend, die sich bergen dort.
Erbleichen und Erglühn davon erzählen
Und einen Kuss wagt sie zuletzt zu stehlen.

30. „Nun hatte meine Schwester wohl gesehen,
Welcher Verblendung jene sich geweiht,
Und konnt' ihr helfend nicht zu Diensten stehen
Und war gewaltig in Verlegenheit.
Sie sprach zu sich: ich lass den Wahn vergehen,
Den dummen, drin befangen ist die Maid,
Will mich ein edles Weib zu sein befleissen
Viel lieber, als ein schlechter Mann zu heissen.

31. „Ganz richtig, traun! Dem wäre Feigheit eigen
Und einem Manne stünd' es an von Lehm:
Will sich in Huld ein schönes Kind ihm neigen,
Voll Nektarsäften süss und angenehm —,
Bei ihr dann nur als Schwätzer sich zu zeigen
Mit mattem Flügelschlag bei alledem!
Geschickt und klug sie spann der Rede Fädchen
Und sagt' ihr ganz zuletzt, sie sei ein Mädchen —

32. „Und komm' aus Mohrenland, um zu erraffen
Ruhm, wie Camilla und Hippolyta,
Geübt am Meer von Jugend auf in Waffen
Dort in der Stadt Arzill in Afrika.
Doch all dies wollte Lind'rung nicht verschaffen
Den Gluten des verliebten Mädchens da.
Zu spät kam dieses Mittel eine Weile,
Denn allzutief schon steckten Amors Pfeile.

33. „Nicht minder hold der Augen Gluten glommen,
Nicht minder hold war Art und Angesicht
Und aus der Brust blieb doch das Herz genommen,
Das innen barg geliebter Strahlen Licht.
Schaut sie das Kleid, meint sie, ihr müsse kommen
Lindrung der Qual, die fast das Herz ihr bricht.
Will der Gedanke sich damit vereinen,
Dass dies ein Weib ist, muss sie schmerzlich weinen.

34. „Wer Zeuge dieser Tränen wär' und Klagen,
Er stimmte weinend in den Jammer ein.
‚Könnt' eine Qual,' hört Bradamant sie sagen,
‚Die schlimmste Qual, grausam wie meine sein!
Voll Hoffnung könnt' ich jede Liebe tragen,
Bös oder gut, dass einst Erlösung mein;
Die Rose könnt' ich von den Dornen pflücken,
Doch nimmer wird Erfüllung mich beglücken.

35. ‚Wenn, Amor, dir missfiel mein Glück hienieden
Und du mir schaffen wolltest Leid und Qual,
Was gabst du nicht mit Schmerzen dich zufrieden,
Wie Liebende sie fühlten allzumal?
Liebe von Frau zu Frau ward nie beschieden
Sei's Menschen, sei's Getier in Berg und Tal.
Kein Weib wird andern Weibern schön erscheinen
Nie Hindin mit der Hindin sich vereinen.

Digitized by Google

36. ‚In Luft und Erd' und Meer ward nie gefunden
So grimmes Weh, wie's hier durch dich mich fand,
Damit an meinem Fehler werd' empfunden
Die höchste Macht von deiner starken Hand.
Du schlugst des Ninus Weib verruchte Wunden,
Die für den eignen Sohn ja war entbrannt,
Der Kret'rin Herz ward auf den Stier gewendet,
Jedoch die tollste Gier ward mir gesendet.

37. ‚Das Weib trieb dort zum Manne das Verlangen,
Sie strebte nach dem Ziel, bis sie's gewann
Und in die Holzkuh wusste zu gelangen;
Und andre Frauen fangen's anders an.
Doch käm' durch Lüfte Dädalus gegangen,
Kein Mensch mir diesen Knoten lösen kann;
Ihn hat Natur, die Meist'rin ja gewunden,
Die stets wird als die mächtigste befunden.'

38. „So härmt nun und verzehrt sich sonder Ende
Das schöne Mädchen und beruhigt sich nicht,
Schlägt sich und rauft das Haar und ringt die Hände,
Sich an sich selbst zu rächen nur erpicht.
Die Schwester, ob sie gleichen Schmerz empfände,
Aus Mitleid weint mit ihr und tröstend spricht
Und zeigt den Wahn, die Torheit ihres Strebens,
Doch ohne Frucht: sie drängt und mahnt vergebens.

39. „In ihr, die Hilfe sucht, nicht gute Lehren,
Nur immer stärker Schmerz und Klag' erwacht.
Der Tag will längres Säumen jetzt verwehren,
Im Westen rötlich sinkt der Sonne Pracht.
Die Runde mahnt, zum Hafen heimzukehren,
Wer nicht im Wald verbringen will die Nacht,
Drum ward vom Fräulein Bradamant gebeten,
Mit ihr ins nahe Landhaus einzutreten.

Digitized by Google

40. „Sie konnt' es weigern nicht, mit ihr zu gehen,
Und also kamen beide nach dem Ort,
Wo ich im Feuer würde jetzt vergehen,
Wärst du als Retter nicht erschienen dort.
Und Bradamant bekam im Schloss zu sehen
Viel Artigkeit auf Flordespinas Wort,
Die sie nun liess in Frauenkleider stecken,
Dass ihr Geschlecht ein jeder konnt' entdecken.

41. „Denn sie erwog, weil keinem wolle frommen,
Wie's ja erwiesen sei, die Mannestracht,
So sei der Anlass wenigstens genommen,
Dass ihr ein Vorwurf werde draus gemacht.
Und sei beim einen Kleid ihr schlecht bekommen,
Dass sie dabei sich Irriges gedacht,
Solle das richt'ge nun ihr hilfreich bleiben,
Um aus dem Kopf den Wahn ihr auszutreiben.

42. „In einem Bett zur Nacht die beiden ruhten,
Jedoch verschieden war die Ruhe sehr:
Die eine schläft, die andre jagt in Gluten
Und Seufzer heisse Lust nur immermehr.
Und schliesst ein Schlaf das Aug' der Hochgemuten,
So ist der kurze Schlaf von Träumen schwer;
Verwandelt ruht dann neben ihr der echte
Genoss, und zwar von besserem Geschlechte.

43. „Der Kranke, der, vom Durst in Bann geschlagen,
Mit gierigem Gelüste schlummert ein,
In kurzer, schlechter Ruh sieht Fluten jagen,
So viel ihm mochten vorgekommen sein.
So glaubt nun diese Lindrung ihrer Plagen
Zu sehn im Trugbild ihrer Träumerei'n.
Sie fährt empor, die Hand will Wahrheit finden —
Da fühlt sie nur den falschen Traum entschwinden.

Digitized by Google

44. „Wie suchte sie durch Bitten zu erweichen
Den Mohammed, die Götter in der Nacht,
Dass jene doch, mit klaren, rechten Zeichen,
Werde mit besserem Geschlecht bedacht!
Doch all ihr Flehen wollte nichts erreichen,
Vielleicht ward sie vom Himmel ausgelacht.
Die Nacht verging, Phöbus der blonde, hehre
Stieg, Licht der Welt zu bringen, aus dem Meere.

45. „Als sich vom Bett erhoben früh die beiden,
Die Klage Flordespinas neu begann,
Weil Bradamant, das Wirrsal zu vermeiden,
Nunmehr den Heimweg wollte treten an.
Ein herrlich spanisch Ross gab ihr beim Scheiden,
Mit Gold verziert, das liebe Mädchen dann,
Zusammen mit gar schönem Oberkleide,
Von ihrer Hand gestickt mit feiner Seide.

46. „Ein Stück noch Flordespina sie geleitet,
Dann kehrt sie weinend um in Liebesqual,
Und meine Schwester so geschwinde reitet:
Sie ist in Montalban beim Abendstrahl.
Froher Empfang wird ihr durch uns bereitet,
Die Brüder und die Mutter allzumal.
Uns bangte, weil wir nichts von ihr vernommen,
Sie sei am End derweil schon umgekommen.

47. „Wir sahen, als den Helm sie niederlegte,
Mit Staunen kurz das sonst gewundne Haar;
Verwundrung auch das neue Kleid erregte,
Das fremde, das an ihrem Leibe war.
Von Anfang bis zu Ende dann sie legte
Der Reihe nach, was ich euch sagte, dar:
Wie ihr im Wald die Wunde ward zuteile
Und sie das Haar abschnitt, damit sie heile.

48. „Wie sie am Bach sich liess vom Schlaf umfangen
Und wie dazu die schöne Jäg'rin kam,
Die dann des Truges Netze gleich umschlangen,
Dass sie zur Einsamkeit sie mit sich nahm;
Und wie der Schönen Klagen drauf erklangen
Und Mitleid weckte alsogrosser Gram;
Wie sie mit ihr zur Wohnung musste gehen
Und was ihr bis zur Rückkehr war geschehen.

49. „Das schöne Kind war mir nicht fremd geblieben,
In Frankreich sah ich sie und Sarragoss',
Und Aug' und Wang' gefielen meinen Trieben,
Doch meinen Wunsch ich tief in mir verschloss:
Torheit und Wahn ist's, ohne Hoffnung lieben
Und aussichtsloses Schmachten mich verdross,
Allein da jetzt das Glück mir scheint zu lachen,
Die alten Flammen plötzlich neu erwachen.

50. „Aus dieser Hoffnung Amor schuf die Schlingen,
Die er aus andrem Stoff wob immermehr,
Er zeigt den Weg mir, wie sich's lässt vollbringen,
Dass jene Schöne meinen Wunsch gewähr'.
Und leicht so schien es, muss die List gelingen:
Getäuscht schon hatte ja viel' andere sehr
Die Ähnlichkeit mit meiner Schwester Zügen;
Sie wird vielleicht das Fräulein auch betrügen.

51. „Soll ich wohl? – Soll ich nicht? – Mir scheint, die Taten,
Die uns erfreun, gehn auf der rechten Bahn:
Ich lasse mir von keinem Menschen raten
Und keinem Menschen künd ich meinen Plan.
Ich ging, als nun die Morgenstunden nahten,
Und legte meiner Schwester Waffen an,
Besteig' ihr Ross und mach' mich auf die Beine,
Ohne zu merken, dass der Tag erscheine.

Digitized by Google

52. „Ich geh' im Dunkel — Amor will mich leiten —,
Um bei dem schönen Fürstenkind zu sein,
Und bin dort angelangt, noch eh' da gleiten
Der Sonne Strahlen in das Meer hinein.
Heil ihm, wer, diese Nachricht zu verbreiten,
Der erste wird bei seiner Herrin sein,
Erfüllt von Hoffnung, für die gute Kunde
Lohn zu empfahn und Lob aus ihrem Munde!

53. „Sie nahmen alle mich für Bradamante,
Wie du, getäuscht, es selber hast getan,
Zumal man ja das Pferd, das Kleid erkannte,
Das tags zuvor sie an der Schwester sahn.
Bald auch die Herrin heitre Blicke sandte
Mit zum Willkomm, dann zärtlich mir zu nahn,
Lieblich und froh —: die Sonnenstrahlen schienen
Im Erdenrund nicht auf beglücktre Mienen.

54. „Der schöne Arm umschlingt mich alldieweile
Und drückt mich hold; dann küsst sie mir den Mund.
Du magst dir denken, wie von Amors Pfeile
Die Spitze mir im tiefsten Herzen stund,
Und hin zur Kammer führt sie mich in Eile
Und keinen andern Händen wird's vergönnt,
Den Helm mir abzuziehen und Wehr und Sporen:
Sie hat sich selbst zu diesem Dienst erkoren.

55. „Sie liess ein Kleid, geschmückt und reich, sich bringen,
Entfaltet's selber hübsch und reicht mir's dar,
Putzt mich heraus mit lauter Frauendingen
Und bindet in ein goldnes Netz mein Haar.
Am Boden sittsam meine Augen hingen,
Auch in Geberden nahm ein Weib man wahr,
Die Stimme, die Verdacht ja möchte wecken,
Verstell' ich, dass kein Mensch mich kann entdecken.

56. „Wir gingen und zu einem Saale kamen,
Darin sich eine Höflingsschar befand;
Die ehrten mich, wie man die höchsten Damen
Und eine Fürstin ehrt in ihrem Land.
Ich lachte, wie aufs Korn mich manche nahmen:
Sie ahnten nicht, was unter dem Gewand
Stark war und rüstig, sich für sie nicht schickend,
Und schmachteten mich an, begehrlich blickend.

57. „Als weiter nun die Nacht war vorgeschritten
Und aufgehoben schon die Tafel stund,
Drauf sich die besten Leckerspeisen stritten,
Wie's bot die Jahreszeit, gar reich und bunt,
Erwartet nicht die Dame meine Bitten,
Das zu gewähren, was der Reise Grund:
Nein, sie beginnt von selbst, aus eignen Gnaden,
Mich in ihr Bett für diese Nacht zu laden.

58. „Als Frau'n und Fräulein waren aufgestanden
Und alle Kammerherrn und Pagen drin
Und wir entkleidet uns im Bett befanden
— Aus Fackeln strömte Tageslicht dahin —,
Sagt' ich: ‚Zu staunen ist kein Grund vorhanden,
Herrin, dass ich zurückgekommen bin.
Ihr saht mich freilich kaum von dannen gehen
Und dachtet, mich erst, Gott weiss, wann, zu sehen.

59. ‚Ich meld' euch erst, warum ich bin gegangen,
Und dann den Grund von meiner Wiederkehr.
Hätt' ich gekühlt euch, Herrin, Glut und Bangen
Dadurch, dass ich bei euch geblieben wär' —,
O, stets bei euch zu sein würd' ich verlangen
Und bis zum Tode scheiden nimmermehr.
Allein ich sah, dass ich euch Schaden brachte
Durch bleiben; drum zu fliehen ich gedachte.

60. ‚Durch einen Wald, wo sich zum Dickicht ballen
Verschlung'ne Zweige, meine Strasse geht.
Da hör' ich einen Ruf ganz nah erschallen,
Wie eines Weibes, das um Hilfe fleht.
Ich eil' hinzu: in Faunes Netz gefallen
Ist, wo ein See mit klaren Wellen steht,
Ein nacktes Mägdlein mitten in den Fluten,
Und Mahlzeit halten will er an der Guten.

61. ‚Ich eilte hin, und mit dem Schwert in Händen,
Denn anders könnt' ich sie ja nicht befrei'n,
Und liess des argen Fischers Leben enden;
Sie aber sprang gleich in die Flut hinein
Und sprach: ‚Das soll sich dir zum Guten wenden
Und, was du wünschst, es soll erfüllt dir sein,
Wie hoch sich dein Verlangen auch erhebe,
Denn ich bin Nymph' und hier im Wasser lebe.

62. ‚Ich habe Macht, zu tun gewalt'ge Sachen
Und zwinge dir Natur und Element.
Verlange nur, lass meine Kraft erwachen
Und frage nicht, wie weit sie Grenzen kennt.
Willst du den Mond? Soll Luft ich fest dir machen?
In Eis verwandeln Glut, die lodernd brennt?
Die Erd' hab ich mit meines Worts Gewalten
Bewegt schon und die Sonne festgehalten.'

63. ‚Ich bat nun nicht, mir Schätze zu bescheren,
Nicht Herrschaft wünscht ich über Volk und Land,
Nicht Macht und Kraft, um stärker mich zu wehren;
Siegreich zu sein gen jeden Widerstand, —
Nur eures Wunschs Erfüllung zu gewähren,
Ein Mittel möge spenden ihre Hand.
Nicht wünscht' ich dieses oder das zu haben;
Sie selber solle wählen von den Gaben.

64. ‚Kaum hab' ich meine Bitte so geendet,
So taucht sie wieder unter in dem Teich;
Kein Wort der Rede sie an mich verschwendet,
Nur Wasser spritzt sie her aus ihrem Reich.
Sobald sie diesen Strahl mir hat gesendet,
Bin ich — nicht weiss ich wie — verwandelt gleich.
Kaum glaub' ich's, doch ich seh's, ich fühl's am Leibe:
Ich wandle mich zum Mann aus einem Weibe.

65. ‚Ihr würdet mir wohl keinen Glauben schenken,
Wär' der Beweis nicht alsobald erbracht.
Nur euch zu dienen werd' ich fürder denken,
Wie ich's im anderen Geschlecht gedacht;
Nach eurem Sinn den Willen stets zu lenken.
Befehlt nur: er ist frisch und auf der Wacht.'
„Ich sag's und führ' die Hand dem lieben Kinde,
Damit es selbst die volle Wahrheit finde.

66. „Wie's einem geht, der schon hat aufgegeben
Die Hoffnung auf ein lang ersehntes Ding:
In Leid und Wut zermartert er sein Leben,
Je mehr ihm fehlt, woran das Herz ihm hing, —
Und wird's ihm dann mit einemmal gegeben,
Mag Schmerz, mit dem im Sand er säend ging,
Und die Verzweiflung wohl den Sinn ihm rauben:
Er steht verwirrt und kann sich selbst nicht glauben. —

67. „So steht sie, die doch fassen kann und schauen,
Worauf ihr ganzer Wunsch gerichtet war:
Sie wagt nicht, auf Gefühl und Blick zu bauen
Und stellt sich wie erstarrt und träumend dar;
Und guter Proben braucht's, um ihr Vertrauen
Zu geben, dass dies alles wirklich wahr.
‚Gott,' sprach sie, ‚gib, dass nicht mich Träume necken!
Sonst schlaf' ich immer, niemand soll mich wecken.'

Digitized by Google

68. „Und dass wir drauf zum Liebessturme gingen,
Braucht es nicht Trommeln und Trompetenklang;
Nein, Küsse, wie einand sie Tauben bringen,
Lehrten, ob man zurück, ob vorwärts sprang.
Wir hatten andre Wehr als Pfeil' und Klingen
Und ohne Leiter in das Schloss ich drang.
Dort pflanz' ich stolz mein Banner auf beim Siege,
Als ich die Feindin glücklich niederkriege.

69. „Wenn in der Nacht zuvor in diesem Bette
Nur Klagen klangen, Seufzer, Weh und Ach,
So war es jetzt des höchsten Jubels Stätte
Und Scherz und Spiel und Lachen wurde wach.
Mehr Knoten Efeu nicht geschlungen hätte
Fest um Gebälk und Säulen oder Dach,
Wie wir uns hielten Hals und Brust umwunden
Und Hüft' und Bein und Arm in jenen Stunden.

70. „Still und verschwiegen blieben wir verbunden,
So währte mondelang die frohe Zeit;
Dann ward die Sache doch herausgefunden
Und vor den König kam's zu meinem Leid.
Nachdem ihr mich den Flammen habt entwunden,
Die auf dem Platze schon für mich bereit,
Der Rest euch nun verständlich ohne Fehl ist;
Gott aber weiss, wie traurig meine Seel' ist."

71. So sprach zu Roger Richardet beim Reiten
(Dass ihm des nächt'gen Weges Mühe schwand)
Den Berg hinauf, abschüssig an den Seiten:
Steil senkte sich hinab die Felsenwand.
Ein enger Pfad, wo Stein' an Stein sich reihten,
Als Schlüssel zu des Weges Tor sich fand.
Burg Agrismont lag auf der höchsten Zinne:
Die hatte Aldiger von Clermont inne.

72. Als Bastardsohn des Bov emporgeschossen,
Ein Bruder von Vivian und Malegis.
Wer ihn da nennt als Gerhards echten Sprossen,
Der irrt und schafft der Wahrheit Hindernis.
Man fand ihn stets als wackeren Genossen,
Kühn, klug, der feiner Sitten sich beflisa.
Bei Tag und Nacht hielt er mit treuem Sorgen
Durch Wachen seines Bruders Schloss geborgen.

73. Den Vetter Richardet begrüsst der Degen
Mit Freundlichkeit, wie das natürlich war.
(Die beiden lieben sich, wie Brüder pflegen),
Und bringt dann Roger auch Willkommen dar.
Jedoch nicht froh tritt er dem Paar entgegen,
Wie ers's gewohnt, nein aller Freude bar;
Denn diesen Tag man eine Kund' ihm brachte,
Die ihm das Herz und Antlitz traurig machte.

74. Er sprach zu Richardet beim Gruss beklommen:
„Mein lieber Bruder, Gutes meld' ich nicht:
Durch sichere Boten hab' ich heut vernommen,
Dass Bertolas, der arge Bösewicht
Dort von Bayonne, ist übereingekommen
Mit der Lanfusa, der er Raub verspricht;
Sie lässt dafür die Brüder ihm in Händen
Und will Vivian und Malagis ihm senden.

75. „Seit Ferragu die beiden nahm gefangen,
Hält sie das Paar in schnöder Kerkernacht,
Bis der Vertrag nun soll zur Tat gelangen,
Der schändliche, den ich dir kund gemacht.
Der Mainzer soll sie morgen früh empfangen.
Gegen Bayonne hin werden sie gebracht.
Er kommt, den Preis fürs beste Blut zu geben
Von allen, die in Frankreich mögen leben.

Digitized by Google

76. „Hin zu Rinald liess ich die Nachricht tragen,
Im Sturme fliegt ein Bote querfeldein;
Doch wird er ihn zur Zeit wohl kaum erjagen:
Der Weg ist lang, zu spät schon mag es sein.
Nicht Leute hab' ich, mich hinauszuwagen;
Der Geist ist willig, doch die Kraft ist klein.
Hat sie der Schuft, so wird er sie erschlagen.
Ich weiss nicht, was zu tun ist, was zu sagen."

77. Gar schwer trifft Richardet die neue Kunde
Und weil sie ihn trifft, trifft sie Roger schwer.
Als er sie stehen sieht mit stummem Munde
(Und beider Sinnen — scheint es — nützt nicht sehr),
Spricht er voll Mut: „O seid getrost! Zur Stunde
Gebt nur für mich den ganzen Handel her.
Statt tausend Schwerter gilt mir dieser Degen,
Zu führen euch die Brüder frei entgegen.

78. „Ich möchte nicht, dass andre mit mir kämen:
Ich trau' mir zu, dass ich genügend sei;
Ein Führer nur soll an den Ort mich nehmen,
Der ausersehn ist für die Tauscherei.
Ihr sollt am Schreien bis hierher vernehmen,
Wer bei dem schnöden Handel ist dabei!"
Er sprach's, und was er sagte, will dem einen,
Der seine Schläge sah, nicht neu erscheinen.

79. Wie einem, der viel spricht, nichts zu vollbringen,
Der andre nur ein halbes Ohr ihm leiht.
Doch leis erzählt der Freund von Wunderdingen,
Wie er vom Feuer ward durch ihn befreit;
Und sicher werd' ihm Grössres noch gelingen,
Als er versprach, wenn Ort sich biet' und Zeit.
Aufmerksamkeit jetzt musst' er ihm gewähren
Und immer mehr ihn achten und verehren.

80. Bei Tafel, wo des Füllhorns Ströme flossen,
Ward Roger wie ein Lehensherr geehrt.
Dort — ohne weitre Hilfe — sie beschlossen
Die Brüder zu befreien mit dem Schwert.
Vom trägen Schlaf sich drauf die Augen schlossen
Der Herren wie der Mannen stahlbewehrt,
Nicht Rogers: ihn will tief in Herzens Falten
Ein lästiger Gedanke wach erhalten.

81. Des Boten Nachricht gibt ihm viel zu sinnen,
Dass in Bedrängnis König Agramant.
Er sieht: lässt er die kleinste Zeit verrinnen,
Eh' er ihm hilft, wird es Verrat genannt.
Geht er mit Feinden seines Herrn von hinnen,
Wie wird ihn Schmach verfolgen dann und Schand'!
Und liess' er hinterher sich jetzo taufen,
So müsst' er's mit der Feigheit Schimpf erkaufen.

82. Man könnte wohl zu andern Zeiten meinen,
Dass wahrer Glaubenseifer ihm gebot,
Doch jetzt, da Agramant bedarf der Seinen,
Sich zu befrei'n aus der Belagrung Not,
Da wird es jedem eher Kleinmut scheinen
Und Feigheit, weil Gefahr im Felde droht,
Als irgend eine Sorg' um Glaubensfragen:
Das musste schwer an Rogers Herzen nagen.

83. Dass er ohn' Abschied soll sich fortbewegen
Von seiner Königin, wie quält es ihn!
So wechselvoll sich die Gedanken regen
Und ihn bald hierhin und bald dorthin ziehn.
Schon lang nicht mehr kann er die Hoffnung hegen,
Zu finden sie im Schloss der Flordespin,
Wo sie zusammen ja — ihr habt's vernommen —
Dem Richardet zu Hilfe wollten kommen.

Digitized by Google

84. Auch sollt' er sich nach Vallombrosa wenden,
Um sie zu treffen, fällt darauf ihm ein.
Wenn sie nun käm' und ihre Augen fänden
Ihn nicht am Ort, verwundert würd' sie sein.
Könnt' er nur einen Boten, Briefe senden,
Um sie von Sorg' und Klage zu befrei'n,
Dass er, obwohl ja durch sein Wort gebunden,
Ohn' allen Abschied plötzlich sei verschwunden!

85. Und er beschloss nach vielem Überlegen,
Ihr doch zu schreiben, was geschehen war;
Zwar, wie der Brief in ihre Hand zu legen
Durch sichern Boten sei, war wenig klar;
Doch unterlassen wollt' er's nicht deswegen:
Es biete wohl ein Bote noch sich dar!
Nicht säumt er länger, aus dem Bett zu springen,
Und lässt sich Licht und Tint' und Feder bringen.

86. Die klugen, aufmerksamen Diener eilen
Und bringen Roger das, was er begehrt.
Er schreibt und schickt ihr in den ersten Zeilen
Grüsse, so wie gewöhnlich man verfährt,
Um ihr darauf die Nachricht mitzuteilen
Vom König, der verlange Rogers Schwert,
Und könn' er nicht geschwind zu ihm gelangen,
Erschlagen werd' er oder doch gefangen.

87. Dann fährt er fort: weil der an ihn sich wende,
Um sich mit seiner Hilfe zu befrei'n,
Würd' eine Weigerung Schimpf ohne Ende
Ja sein für ihn; das sehe sie wohl ein;
Zu sorgen hab' er, dass kein Fleck sich fände
An ihm, der doch ihr Gatte solle sein.
Denn nicht geziem' es ihr, der Hohen, Reinen,
Mit etwas Hässlichem sich zu vereinen.

Digitized by Google

88. Und hab' er je gestrebt, Ruhm zu erlangen
Und Namen hell durch Taten mancherlei,
Und sei er jemals darauf ausgegangen,
Zu wahren sich, was ihm gelang dabei,
So tu' er's jetzt mit brennendem Verlangen,
Da ja von ihr geteilt sein Name sei,
Die als sein Weib sich ganz mit ihm vermähle:
Zwei Körper und in ihnen eine Seele.

89. Auch möcht' er die Versicherung ihr geben,
Erneuend, den er mündlich schwur, den Eid:
Sei er nach jenem Zeitraum noch am Leben,
Da ihn die Pflicht des Königs Dienst geweiht,
Wirklich ein Christ zu werden woll' er streben,
Wie er's zu sein schon immer sei bereit,
Um sie vom Vater in der Seinen Mitten
Und von Rinald als Gattin zu erbitten.

90. „Ich will den König", schrieb er, „erst befreien
Von der Belagrung, wenn es euch gefällt,
Damit der dumme Pöbel nicht mit Schreien
Über mich her mit der Beschuld'gung fällt:
Er stand getreu in Agramantes Reihen,
Solang es gut ging, Tag und Nacht im Feld;
Nun, seit Fortuna will Herrn Karl geleiten,
Weh'n seine Fahnen auf des Siegers Seiten.

91. „Um eine Frist von fünfzehn, zwanzig Tagen
Drum bitt' ich euch, zu zeigen mich am Ort,
Bis die Belagerer zurückgeschlagen
Durch mich vom Lagerplatz der Mohren dort.
Inzwischen such' ich Gründe zu erjagen
Gerecht und schicklich, mich zu wenden fort.
Nur dies möcht' ich erbitten meiner Ehre,
Damit mein übrig Leben euer wäre."

Digitized by Google

92. Also die Worte Rogers sich ergossen,
Die ich euch alle nicht berichten kann,
Noch viele andre aus der Feder flossen
Und bis zum Rand füllt' er den Bogen an.
Gefaltet und mit Siegeln wohl verschlossen
Im Busen barg er dieses Schreiben dann,
Voll Hoffnung, dass der Herrin es zu bringen
Durch einen Boten mög' am Tag gelingen.

93. Er schliesst den Brief und schliesst danach die Lider
Auf seinem Lager: Ruh wird ihm geschenkt;
Denn Schlaf erscheint und netzt die müden Glieder
Mit seinem Zweig von Letheflut getränkt.
Er ruht, bis dass sich rot und weiss hernieder
Ein Blumennebel auf die Lande senkt
Vom lichten Osten her und rings in Prangen
Aus goldnem Hause kommt der Tag gegangen.

94. Und als die Vöglein in den grünen Zweigen
Dem jungen Lichte brachten Grüsse dar,
Stand Aldiger, der nun den Weg zu zeigen
Roger und seinem Freund beflissen war,
Dass nicht dem wilden Bertolas zu eigen
Werd' ausgeliefert jenes Brüderpaar,
Zuerst auf Füssen; als sie ihn vernahmen,
Auch aus dem Bett die andern beiden kamen.

95. Wie sie gerüstet stehn im Waffenkleide,
Bricht Roger auf, mit ihnen fortzuziehn,
Nachdem er oft gebeten alle beide,
Zu lassen diesen Handel nur für ihn:
Aus Sehnsucht nach den Brüdern dort im Leide
Und weil es wenig ritterlich erschien,
Bei ihrem Nein sie hart wie Felsen stehen
Und lassen ihn ohn' ihr Geleit nicht gehen.

96. Sie kamen hin am Tag, da man erhalten
Für Waren wollte Malegis den Held.
Frei konnten rings Apollos Strahlen walten
Auf einem offnen, ausgedehnten Feld.
Nicht Myrte will noch Lorbeer sich entfalten,
Nicht Esch' und Buche hier dem Aug gefällt.
Nein, schlecht Gestrüpp und Kies nur ist zu schauen;
Kein Mensch denkt da zu hacken und zu bauen.

97. Die drei beherzten Krieger bleiben stehen,
Wo sich ein Pfad durch diese Wüste gräbt;
Als einen Rittersmann sie kommen sehen,
Des Rüstung reiche Zier von Golde hebt:
Die Zeichen seines grünen Schilds bestehen
Im Vogel, der ein voll Jahrhundert lebt.
Nicht weiter, Herr, vergönnt! Ich möchte schliessen
Hier den Gesang und Ruhe jetzt geniessen.

SECHSUNDZWANZIGSTER GESANG

1. In alten Zeiten gab es edle Frauen,
Die Tugend liebten und den Reichtum nicht;
Zu finden solche jetzt, wer mag sich's trauen?
Nur auf Gewinn sind sie zumeist erpicht.
Doch sie, die nur voll wahrer Güte schauen,
Nicht wie die Mehrheit auf das Gold gericht',
Sind würdig der Glückseligkeit hienieden
Und ew'gen Ruhms, wenn sie dahingeschieden.

2. Wohl ew'gen Lobs ist würdig Bradamante,
Weil sie, vom Wunsch nach Macht und Schätzen weit,
Nur für den Hochsinn ihres Roger brannte
Und seine edle Art und Trefflichkeit; —
Würdig, dass sich zu ihr in Liebe wandte
Ein Ritter, der die Zier war seiner Zeit
Und ihretwillen manche Tat vollbrachte,
Deren als wunderbar die Nachwelt dachte.

3. Ich sagt' euch schon, dass Roger im Vereine
Mit denen aus Clermont gekommen war,
Herrn Aldiger und Richardet ich meine,
Hilfe zu bringen jenem Bruderpaar,
Und wie ein Herr, stolz nach dem Augenscheine,
Sich auf dem Brachfeld ihnen stellte dar,
Den Vogel führt' er als sein Wappenzeichen,
Der sich erneut und nie hat seinesgleichen.

4. Als der die Ritter hatte dort gefunden,
Bereit zu heben ihren Flügelschlag,
Wollt' er durch eine Probe gleich erkunden,
Ob hinter wackrem Scheine Wahrheit lag:
„Hätt' einer gerne mit mir angebunden,"
Rief er, „zu sehn, wer mehr von uns vermag,
Im Kampf, sei's mit dem Schwert, sei's mit dem Speere,
So lang, bis einer überwunden wäre?"

5. Sprach Aldiger: „Zu Diensten würd' ich stehen
Im Lanzenbrechen oder mit dem Schwert,
Jedoch ein Fall — du kannst es selber sehen,
Wenn hier du bleibst — so sehr mir das verwehrt,
Dass er nicht Zeit, jetzt zum Turnier zu gehen,
Kaum die, mit dir zu sprechen, mir gewährt:
Wir warten hier auf wohl sechshundert Leute,
Mit denen wir Geschäfte haben heute.

6. „Zu retten zwei von uns, die sie gefangen,
Führt Mitleid uns hierher und Liebespflicht."
Und gibt noch mehr von dem, was vorgegangen
Und sie gerüstet herführt, ihm Bericht.
Der Krieger sprach: „Gerecht ist solch Verlangen
Und was du sagst, ich widerspreche nicht,
Und, traun, das Zeugnis muss ich wohl euch gönnen,
Dass wen'ge sich mit euch vergleichen können.

7. „Erproben wollt' ich erst mit ein, zwei Schlägen,
Wie es bestellt wohl sei mit eurem Wert;
Doch brauch' ich kein Turnier, mir kommt's gelegen,
Dass er auf andrer Kosten sich bewährt.
So will ich mich mit euch, ich bitte, regen,
Mit meinem Helme hier und Schild und Schwert.
Zu zeigen hoff' ich euch in allen Fällen,
Dass ich nicht unwert solcher Kampfgesellen."

Digitized by Google

8. Wohl jeder wünscht zu hören ohne Frage,
Den Namen dessen, der als kühner Held
Sich den drei Rittern in so schwerer Lage
Anbot als Kampfgenoss auf blut'gem Feld:
Sie ist's (und nicht mehr er ich fürder sage),
Marfisa, die Gabrina hat gesellt
Zerbin dem armen: alle Laster galten
Als gleich willkommen dieser bösen Alten.

9. Gern liessen von Marfisa sich geleiten
Die drei und nahmen sie in ihre Schar,
Vermutend einen Ritter froh zum Streiten,
Und nicht ein Fräulein, wie's in Wahrheit war.
Nicht lange drauf nimmt Aldiger vom weiten
— Er zeigt's den andern — eine Fahne wahr:
Die Lüfte lassen sie vergnügt sich regen;
Viel Volk sieht man sich hinterdrein bewegen.

10. Und als sie weiter waren vorgeschritten,
Und besser sah'n das Sarazenenkleid,
Erkannten sie die Mohren: in der Mitten,
Gebunden, die zwei Brüder Seit' an Seit',
Geschleppt auf Kleppern, zu den Mainzern ritten,
Dem Umtausch in gemünztes Gold geweiht.
Marfisa fragte: „Geht es nun von hinnen?
Da jene da sind, kann das Spiel beginnen."

11. „Erschienen sind noch nicht die Gäste alle,
Sprach Roger, viele fehlen noch dabei.
Wir rüsten uns zu einem grossen Balle
Und wollen sorgen, dass er festlich sei.
Doch kommen sie nun bald in jedem Falle."
Er spricht's, als sie von fern schon Reiterei
— Es sind die Mainzer, die Verräter — sehen;
So kann es denn nunmehr zum Tanze gehen.

12. Von dort her kam das Mainzervolk gegangen;
Maultiere führten sie mit Ladung schwer
Von reichen Panzern, Kleidern, Gold und Spangen, —
Von dieser Seit', inmitten Schwert und Speer
Und Bogen, die zwei Brüder, trüb, gefangen.
Sie fanden wartend schon das Mainzerheer
Und hörten Bertolas, den Feind, den frechen,
Gottlosen, mit dem Mohrenhauptmann sprechen.

13. Nicht Haimons Sohn beim Anblick des Gesellen,
Nicht der des Bov das Säumen mehr ertrug:
Zu gleicher Zeit sie jetzt die Lanzen fällen
Und stürzen auf den falschen Mann im Flug.
Helm und Gesicht sieht man den einen spellen,
Der andre trifft den Bauch und Sattelbug.
Möchten doch alle Bösen so verschwinden
Mit solchem Lohn, wie der ihn musste finden!

14. Nicht wartet, dass zum Kampf geblasen werde,
Marfisas oder Rogers Heldenkraft:
Getötet liegen drei schon auf der Erde,
Eh' in der Hand zerbricht der Lanze Schaft.
Vom Leben schied, der angeführt die Herde,
Würdig, dass ihn ein Roger hingerafft.
Vom gleichen Stoss den Tod zwei andre fanden;
Vereint sie gingen nach den dunklen Landen.

15. Ein Irrtum nun entstand aus diesen Taten
Den zwei Partei'n, der ihr Verderben war:
Die Mainzer erstens glaubten sich verraten
Und durch die Sarazenen in Gefahr;
Die Mohren anderseits, in Not geraten,
Nannten die andren eine Mörderschar,
Worauf sie sich mit Bogen, Schwertern, Speeren
Zu grossem Blutbad gen einander kehren.

16. In beide Reihen sieht man Roger springen:
Bald da, bald hier zehn, zwanzig rafft er fort.
Des Fräuleins Hände just so viel vollbringen
Und ihre Opfer fallen hier und dort.
Wer nur berührt wird von den scharfen Klingen,
Tot aus dem Sattel gleitet er sofort.
Vor solchen Hieben Helm und Harnisch weichen,
Wie trocknes Holz, wenn Flammen es erreichen.

17. Ihr wisst vielleicht — sei's, dass ihr's habt gesehen,
Sei's, dass man euch hat den Bericht gebracht —,
Wie aus dem Korb, entzweit, oft Bienen gehen
Und in der Luft entbrennt dann eine Schlacht;
Ein Schwälbchen kommt (es sah den Zwist entstehen)
Und frisst und würgt und lahm gar viele macht —:
Dann malt ihr's wohl euch aus, dass sich auf diese
Art hier verhielten Roger und Marfise.

18. Nicht also die zwei Vettern dort verfahren;
Sie wechseln nicht beim Tanz die beiden Reih'n;
Sie lassen gänzlich von den Mohrenscharen
Und achten auf die Mainzer ganz allein.
Die Kräfte Richardets gewaltig waren,
Mit grossem Mut und Kühnheit in Verein,
Und Kraft und Kühnheit doppelt sich beim alten
Hass gegen jene Mainzer heut' entfalten.

19. Und aus demselben Grund gleich wildem Leuen
Des Bovo Bastard sich im Kampf bewegt,
Der mit dem Schwert die Helme stets vom neuen
Zerspaltet oder wie ein Ei zerschlägt.
Wer würd' auch hier zu streiten sich nicht freuen,
Zu einem zweiten Hektor angeregt,
Mit Roger und Marfisa als Genossen,
Der Blüt' und Krone aller Heldensprossen?

20. Derweil Marfisa wütet mit dem Schwerte,
Nach den Genossen schaut sie oft umher,
Und als sie sah, wie sich ein jeder wehrte,
Da pries sie, ganz verwundert, alle sehr.
Doch wahre Wunder Roger ihr bescherte
Und einzig auf der Erde schien ihr der:
Oft däucht' es ihr, es sei, um hier zu kriegen,
Vom fünften Himmel Mars herabgestiegen.

21. Sie schaute seine fürchterlichen Streiche
Und schaute, wie das Ziel sie trafen all.
Vor Balisarda schien der Stahl nur weiche
Masse Papier und nicht ein hart Metall.
Durch Helm und Panzer schlug er, Leich' auf Leiche,
Durchhauend bis aufs Pferd in manchem Fall,
Und streckte gleiche Zahl der Gegner nieder,
Auf einer Seit' und auf der andern wieder.

22. Er tötete den Reiter samt dem Pferde,
Als er noch einmal führte gleichen Schlag.
Die Köpfe flogen schockweis' auf die Erde
Und oft die Brust fern von der Hüfte lag.
Fünf, sechs fällt' er zugleich; — aus Furcht, man werde
Nicht glauben mir, wenn ich die Wahrheit sag'
(Ach, Wahrheit hat oft die Gestalt von Lügen!),
Zu melden wen'ger muss ich mich begnügen.

23. Turpin, der kennt die Wahrheit der Geschichte,
Mag's glauben oder nicht die Hörerschar,
Erzählt von Roger Dinge im Berichte —:
Wenn ihr's vernehmt, nennt ihr ihn Lügner gar.
Gegen Marfisa scheinen kalte Wichte
Die andern; sie ist Feuerglut fürwahr.
Wenn sie bewundernd muss auf Roger schauen,
Hebt er voll Staunen auf zu ihr die Brauen.

Digitized by Google

24. Und war er ihr vorher als Mars erschienen,
Bellona würde sie von ihm genannt
Hätt' er nur die Gestalt in Panzerschienen,
Drin sie ja einem Manne glich, erkannt.
Wettstreit am Ende schürt den Eifer ihnen;
Der hat zum Unheil jener sich gewandt,
An deren Fleisch und Mark sie wollen zeigen,
Wem grössre Heldenschaft von beiden eigen.

25. Also die Kraft und Kühnheit wen'ger Mannen
Ein ganzes Doppelheer zusammenschlägt.
Mit Waffen nicht dem Tode sie entrannen,
Als jener einz'gen, die man hinten trägt.
Heil, wen ein schneller Renner führt von dannen!
Nach Pass und Trab sich keine Nachfrag' regt.
Und wem kein Ross gegeben, muss gewahren:
Zu Fuss zu kämpfen, ach, ist voll Gefahren!

26. Den Siegern bleibt das Schlachtfeld und die Beute:
Kein Treiber, kein Soldat ist mehr am Ort.
Hier fliehn die Mohren, dort die Mainzer Leute;
Die lassen Schätze, die Gefang'ne dort.
O, wie die Schar in Blick und Herz sich freute,
Als sie, gelöst, die Brüder führten fort!
Voll Eifer auch die Diener nun sich regen,
Um Ladung und Gepäck zurechtzulegen.

27. Von Silber viele Schätze dort sich fanden,
Zu allerlei Gerät' in Form gebracht,
Auch eine Zahl von schönen Frau'ngewanden
In feinster Arbeit, von erles'ner Pracht;
Für Königszimmer dann aus Flanderns Landen
Tapetenwert, aus Seid' und Gold gemacht.
Und andre reiche Dinge gross und kleine
Und Brot und Speisen und in Flaschen Weine.

28. Nun sah man, als sie ab- die Helme nahmen,
Dass ihnen half ein Fräulein edler Art:
Die goldnen Haare ja zum Vorschein kamen
Und auch das Antlitz schön und fein und zart.
Sie ehrten sie, erbaten ihren Namen,
Der hier gekrönt vom höchsten Ruhme ward.
Zu Freunden höflich stets in ihrem Leben,
Hat sie die Nachricht alsobald gegeben.

29. Sie wurden nimmer müd', sie zu betrachten,
Die so gewaltig schlug im Kampfe drein.
Auf Roger blickte sie, schien nicht zu achten
Der andern sonst; nur seiner ganz allein.
Da kamen Diener und die Meldung brachten,
Man lade sie zu einem Mahle ein,
Das man ganz nah an einem Quell bereite,
Wo vor der Sonn' ein Hügel Schatten breite.

30. Von Quellen des Merlin ist dies die eine
(Er hat in Frankreich deren vier gemacht),
Umgeben rings von schönem Marmelsteine,
Glatt, weiss wie Milch, in leuchtend heller Pracht.
Die Kunst Merlins hat eingegraben feine,
Erhabne Bilder, die sein Geist erdacht.
Man meint fürwahr, dass sie den Atem heben
Und, fehlte nicht die Stimme, dass sie leben.

31. Ein grausam Tier, abscheulich anzusehen,
Kam dort, so schien es, aus dem Wald hervor,
Vor Hunger dürr; in Wolfesrachen stehen
Wolfszähne, auf dem Kopf ein Eselsohr.
Sonst ist's ein Fuchs, doch Tatzen hat's zum Gehen
Wie Leu'n; man meint, dass es vom Waldestor
Durch Frankreich, Spanien, England kommen werde,
Italien, Asien, kurz die ganze Erde.

zed by Google

30. Verwunder Gott an Ehr und ewiglangen
Und Gnad Dein Diener N. und mir meinen Herrn
Jesuitisch Art an Dir Gnaden teilhaftig so sagen,
Als Du Deinen Diener Petrum
Hast sagen wollt, wo er nicht hätt Gnad gehabt.
Und wie Du Deinen Diener Petrum hast gelehrt,
Also lehrest Du mich heute, Herr! auch gethan,
Den Diener Gott N. sagen.

31. Du Gnaden Gott! Du Gnaden Gott! Du Gnaden Gott!
Und wie Du Deinen Diener, den armen Sünder hast,
Also hast Du mich heute, Herr! auch gethan,
Den armen Sünder an so viele Orthaben dich gesandt.
Mach Deine Gnad erzeige an gar die Sünden,
Die ich begangen hab in Gedanken, Worten
Und Werken und an Sie Sünden und so Sünden
Die Himmelan und zu Dir, Herr! schreien.

32. Ich bekenne Dir, Herr! Du wollest mir Deine Gnad
Dazu geben meinen Herrn Gott, zum guten
Und Ewiglang, mit barmherzen Vatter,
Und Du wollest mir Deine Gnad geben,
Mit deinen Armen und Deinen Augenlichten,
Und Du wollest mir Deine Gnad geben,
Und Dein Mutter Ruh, als Hilfgeren, ehrsten,
Und Du wollest mir Deine Gnad geben, Herr!

33. Du wollest Deinen Engel Gott! mit Deiner göttlichen
Die Sünden Thron mir heute schicken, Herr!
Und Du wollest mir Deine Gnad geben, Herr!
Und Du wollest mir Deine Gnad geben, Herr!
Du wollest Dich heut in den Jubiläum gnädiglich
Und Du wollest mir Deine Gnad geben, Herr!
Und Du wollest mir Deine Gnad geben, Herr!
Und Du wollest mir Deine Gnad geben, Herr!

36. Den Leu'n sieht man die Schrift „Der Zehnte" tragen;
Es packt sein Zahn des Ungeheuers Ohr,
Um es so lang zu schütteln und zu jagen,
Bis nun auch andre wagen sich hervor.
Genommen sind der Welt des Schreckens Plagen:
Vergangnes gut zu machen, regt ein Chor
(Kein allzu grosser) edler Herrn die Hände,
Und mit dem Scheusal geht es nun zu Ende.

37. Marfisa mit den Rittern fühlt Verlangen
Zu hören, wie's mit jenen sei bewandt,
Die auf das Untier ihre Waffen schwangen,
Durch das solch Unheil kam in Stadt und Land!
Wenn auch die Namen auf dem Steine prangen,
War von den Trägern doch noch nichts bekannt.
Wer drüber wisse, baten drum die Helden,
Möge den andern die Geschichte melden.

38. Da sprach, auf Malegis den Blick gerichtet,
Der schweigend stand, sein Bruder Vivian:
„Du bist von diesen Dingen unterrichtet;
Gewiss, ich seh dir's an den Augen an.
Sprich, wer sie sind, die jenes Tier vernichtet,
Mit Pfeilen und mit Speeren abgetan."
Sprach Malegis: „Es gab uns bis zur Stunde
Noch kein Bericht von der Geschichte Kunde.

39. „Das Erdendasein ward noch nicht gegeben
Den Menschen, die vermerkt sind auf dem Stein:
Nach siebenhundert Jahren erst sie leben,
Um Zierde einer andern Zeit zu sein.
Merlin liess dieses Brunnenrund erheben
Zu König Artus Tagen; im Verein
Mit tücht'gen Künstlern dann, was einst zu schauen
In Zukunft sein wird, hier in Marmor hauen,

Digitized by Google

a) „Die Tat wird danach, als unser Kriterium des Geschehens, zu dem, was sich in der Kategorienform: Mittel, Zweck(e) und Nebenfolgen, fassen läßt. Das Mittel ist das Instrument, das Handeln wird nicht die ganze Welt in sondern, sondern nur ein Stück von ihr, das Mittel, das dafür in oder unter sie eingreift, um Zwecken zu dienen, die sich in ihr nicht von selbst verwirklichen."

b) „Jene Interpretation ist der Gefahr deshalb nicht ausgesetzt, weil sie überhaupt nicht versucht, den Sinn des Textes zu verstehen, weil sie sich selbst dem Verstehen verschließt, weil sie sich nicht auf den Text selbst als sinnvolles Ganzes einläßt, sondern nur Einzelheiten herausliest, die sie deutbar und so deutbedürftig."

c) „Jesus – kann ihn heute nicht von den Aufgaben, die sich aus der Gegenwart ergeben, trennen. Die Welt kann wenig brauchen, wo vielleicht alles fehlt, eine Theologie, die nur Theologie ist, eine Theologie, die nicht zugleich Anthropologie ist, eine Theologie, die nicht zugleich Kritik ist, eine Theologie, die nicht zugleich Ethik ist, eine Theologie, die nicht zugleich Politik ist."

d) „Niemand wird erwarten, daß eine Schrift heute die alte Position gewinnt. Wenn Paulus, Augustin, Luther, Kierkegaard, Barth, Bultmann und andere sich verantworten müssen, dann nicht, weil sie Autoritäten sind, sondern weil sie unsere Lehrmeister sind. Man lernt nicht, indem man Autoritäten anerkennt, sondern indem man sie befragt."

44. „In seiner Herrschaft glücklichem Beginnen —
Kaum sitzt die Krone fest — den Weg er bahnt
Zur Alpenhöh' und lässt in Nichts zerrinnen,
Was bei des Bergs Besetzung man geplant.
Gerechter Ingrimm lebt im Busen drinnen,
Dass immer noch der Schimpf sei ungeahnt,
Den von der Wut aus Hütten her und Weiden
Das Heer von Frankreich früher musste leiden.

45. „Er steigt zur reichen Lombardei hernieder
Und Frankreichs stolze Blüt' er mit sich bringt.
Er schlägt den Schweizer so, dass nimmer wieder
Feindlich das Horn zu heben ihm gelingt.
Zur Schmach von Spanien und der Kirche Glieder
Und von Florenz er in die Feste dringt,
Als Sieger, mit dem Lorbeer auf dem Haupte,
Die man zuvor ganz uneinnehmbar glaubte.

46. „Zu statten kommen, mehr als andre Waffen,
Wird ihm dabei sein ehrenreiches Schwert,
Mit dem er weiss, aus seinem Weg zu schaffen
Das Tier, von dem die Erde ward verheert.
Gewohnt ist dieses Schwert, dahinzuraffen
Alles, was nicht vor ihm zur Flucht sich kehrt:
Und keiner Stadt noch Mauern oder Graben
Genügend Schutz vor dieser Wehre gaben.

47. „Vorzüge, die ein Herrscher je besessen,
Soll man vereint in diesem Fürsten sehn:
Des grossen Cäsar Mut, die Klugheit dessen,
Der sie an Trebia zeigt' und Trasimen;
Und Alexanders Glück nicht zu vergessen:
Fehlt dies, wird jeder Plan in Dunst vergehn;
Freigebigkeit, die niemand kann erreichen
Und die kein Vorbild hat noch ihresgleichen."

Bl. 74. oder Mängler. Der andere Wagen
Bl. 75. Wagen, der Dritte Wagen, der Vierte
Wagen, der Fünfte Wagen, der Sechste Wagen,
der Siebente Wagen, der Achte Wagen, der
Neunte Wagen, der Zehnte Wagen, der Eilfte
Wagen, der Zwölfte Wagen, der Dreyzehnte
Wagen, der Vierzehnte Wagen, der Fünfzehnte
Wagen, der Sechzehnte Wagen, der Siebenzehnte
Wagen, der Achtzehnte Wagen, der Neunzehnte
Wagen, der Zwanzigste Wagen, der Ein und
zwanzigste Wagen, der Zwey und zwanzigste
Wagen, der Drey und zwanzigste Wagen, der
Vier und zwanzigste Wagen, der Fünf und
zwanzigste Wagen, der Sechs und zwanzigste
Wagen, der Sieben und zwanzigste Wagen, der
Acht und zwanzigste Wagen, der Neun und
zwanzigste Wagen, der Dreyßigste Wagen, der
Ein und dreyßigste Wagen, der Zwey und
dreyßigste Wagen, der Drey und dreyßigste
Wagen, der Vier und dreyßigste Wagen, der
Fünf und dreyßigste Wagen, der Sechs und
dreyßigste Wagen, der Sieben und dreyßigste
Wagen, der Acht und dreyßigste Wagen, der
Neun und dreyßigste Wagen, der Vierzigste
Wagen, der Ein und vierzigste Wagen, der
Zwey und vierzigste Wagen, der Drey und
vierzigste Wagen, der Vier und vierzigste
Wagen, der Fünf und vierzigste Wagen, der
Sechs und vierzigste Wagen, der Sieben und
vierzigste Wagen, der Acht und vierzigste
Wagen, der Neun und vierzigste Wagen, der
Funfzigste Wagen, der Ein und funfzigste
Wagen, der Zwey und funfzigste Wagen, der
Drey und funfzigste Wagen, der Vier und
funfzigste Wagen, der Fünf und funfzigste
Wagen, der Sechs und funfzigste Wagen, der
Sieben und funfzigste Wagen, der Acht und
funfzigste Wagen, der Neun und funfzigste
Wagen, der Sechzigste Wagen, der Ein und
sechzigste Wagen, der Zwey und sechzigste
Wagen, der Drey und sechzigste Wagen, der
Vier und sechzigste Wagen, der Fünf und
sechzigste Wagen, der Sechs und sechzigste
Wagen, der Sieben und sechzigste Wagen, der
Acht und sechzigste Wagen, der Neun und
sechzigste Wagen, der Siebenzigste Wagen,
der Ein und siebenzigste Wagen, der Zwey
und siebenzigste Wagen, der Drey und
siebenzigste Wagen, der Vier und siebenzigste
Wagen, der Fünf und siebenzigste Wagen, der
Sechs und siebenzigste Wagen, der Sieben
und siebenzigste Wagen, der Acht und
siebenzigste Wagen, der Neun und siebenzigste
Wagen, der Achtzigste Wagen, der Ein und
achtzigste Wagen, der Zwey und achtzigste
Wagen, der Drey und achtzigste Wagen, der
Vier und achtzigste Wagen, der Fünf und
achtzigste Wagen, der Sechs und achtzigste
Wagen, der Sieben und achtzigste Wagen, der
Acht und achtzigste Wagen, der Neun und
achtzigste Wagen, der Neunzigste Wagen, der
Ein und neunzigste Wagen, der Zwey und
neunzigste Wagen, der Drey und neunzigste
Wagen, der Vier und neunzigste Wagen, der
Fünf und neunzigste Wagen, der Sechs und
neunzigste Wagen, der Sieben und neunzigste
Wagen, der Acht und neunzigste Wagen, der
Neun und neunzigste Wagen, der Hundertste
Wagen, der Ein und hundertste Wagen, der
Zwey und hundertste Wagen, der Drey und
hundertste Wagen, der Vier und hundertste
Wagen, der Fünf und hundertste Wagen, der
Sechs und hundertste Wagen, der Sieben und
hundertste Wagen, der Acht und hundertste
Wagen, der Neun und hundertste Wagen, der
Zweyhundertste Wagen, der Ein und
zweyhundertste Wagen, der Zwey und
zweyhundertste Wagen, der Drey und
zweyhundertste Wagen, der Vier und
zweyhundertste Wagen, der Fünf und
zweyhundertste Wagen, der Sechs und
zweyhundertste Wagen, der Sieben und
zweyhundertste Wagen, der Acht und
zweyhundertste Wagen, der Neun und
zweyhundertste Wagen, der Dreyhundertste
Wagen, der Ein und dreyhundertste Wagen, der
Zwey und dreyhundertste Wagen, der Drey und
dreyhundertste Wagen, der Vier und
dreyhundertste Wagen, der Fünf und
dreyhundertste Wagen, der Sechs und
dreyhundertste Wagen, der Sieben und
dreyhundertste Wagen, der Acht und
dreyhundertste Wagen, der Neun und
dreyhundertste Wagen, der Vierhundertste
Wagen, der Ein und vierhundertste Wagen, der
Zwey und vierhundertste Wagen, der Drey und
vierhundertste Wagen, der Vier und
vierhundertste Wagen, der Fünf und
vierhundertste Wagen, der Sechs und
vierhundertste Wagen, der Sieben und
vierhundertste Wagen, der Acht und
vierhundertste Wagen, der Neun und
vierhundertste Wagen, der Fünfhundertste
Wagen, der Ein und fünfhundertste Wagen, der
Zwey und fünfhundertste Wagen, der Drey und
fünfhundertste Wagen, der Vier und
fünfhundertste Wagen, der Fünf und
fünfhundertste Wagen, der Sechs und
fünfhundertste Wagen, der Sieben und
fünfhundertste Wagen, der Acht und
fünfhundertste Wagen, der Neun und
fünfhundertste Wagen, der Sechshundertste
Wagen, der Ein und sechshundertste Wagen, der
Zwey und sechshundertste Wagen, der Drey und
sechshundertste Wagen, der Vier und
sechshundertste Wagen, der Fünf und
sechshundertste Wagen, der Sechs und
sechshundertste Wagen, der Sieben und
sechshundertste Wagen, der Acht und
sechshundertste Wagen, der Neun und
sechshundertste Wagen, der Siebenhundertste
Wagen, der Ein und siebenhundertste Wagen, der
Zwey und siebenhundertste Wagen, der Drey und
siebenhundertste Wagen, der Vier und
siebenhundertste Wagen, der Fünf und
siebenhundertste Wagen, der Sechs und
siebenhundertste Wagen, der Sieben und
siebenhundertste Wagen, der Acht und
siebenhundertste Wagen, der Neun und
siebenhundertste Wagen, der Achthundertste
Wagen, der Ein und achthundertste Wagen, der
Zwey und achthundertste Wagen, der Drey und
achthundertste Wagen, der Vier und
achthundertste Wagen, der Fünf und
achthundertste Wagen, der Sechs und
achthundertste Wagen, der Sieben und
achthundertste Wagen, der Acht und
achthundertste Wagen, der Neun und
achthundertste Wagen, der Neunhundertste
Wagen, der Ein und neunhundertste Wagen, der
Zwey und neunhundertste Wagen, der Drey und
neunhundertste Wagen, der Vier und
neunhundertste Wagen, der Fünf und
neunhundertste Wagen, der Sechs und
neunhundertste Wagen, der Sieben und
neunhundertste Wagen, der Acht und
neunhundertste Wagen, der Neun und
neunhundertste Wagen, der Tausendste Wagen.

Bl. 76. Wo Vieh weide und zusammen übernachtet.

Bl. 77. Wo Vieh weide und übernachtet.

Bl. 78. Wo Vieh weide und übernachtet.

Bl. 79. Wo Vieh weide und übernachtet.

Bl. 80. Wo Vieh weide und übernachtet.

Bl. 81. Wo Vieh weide und übernachtet.

Bl.

52. Vom edlen, reinen Blut Avalos zeigen
Sich zwei, und jenen Felsen führt ihr Schild,
Der überm Schlangenfuss scheint aufzusteigen
Und überm Haupte des Typhöus wild.
Den beiden ist die grösste Jagdwut eigen:
Niemand hetzt mehr als sie das grause Wild.
Im einen wir Franz von Pescara grüssen;
Alfons del Vast steht an des andern Füssen.

53. Ferrant Gonsalvo, ei, wo liess ich diesen?
Die Zierde Spaniens, weit mit Ruhm genannt,
Der also ward von Malegis gepriesen,
Dass man nur wen'ge seinesgleichen fand?
Mit denen, die das Tier zur Jagd erkiesen,
Regt Wilhelm von Montferrat auch die Hand.
Von einer kleinen Zahl nur wird's bezwungen,
Und hat so viele doch vorher verschlungen.

54. Mit art'gen Spielen und Gesprächen brachten
Sie nach dem Essen hin den heissen Tag
Und sich's bequem auf feinen Decken machten
Im Schatten um den Brunnen rings im Hag.
Die Brüder Malegis und Vivian wachten,
Derweil die kleine Schar der Ruhe pflag,
Als eine Frau, von niemandem begleitet,
In raschem Trab nach dieser Stelle reitet.

55. Hippalka war es, der von Rodomonte
Geraubt der gute Renner war, Frontin.
Sie war ihm nachgeeilt, so gut sie konnte,
Verfolgte teils mit Schmäh'n, teils Bitten ihn.
Zu Roger wollte sie nach Agrismonte
Zurück, als alles dies zu nichts gedieh'n.
Da hört sie unterweges jemand melden,
Ich weiss nicht wen, sie finde hier den Helden.

Ich (und) mit allen den Auserwählten bin, die von Anbeginn der Welt (sind). Amen.

Und es kam zu mir der Engel Michael, und legte seine Hand auf mich, und sagte, dass ich nicht weinen soll, und sprach zu mir: Das Anlegen kommt, um die ganze Welt, und alle Menschen, die auf ihr sind, zu richten, und alle Geister, die Gerechten und Sünder.

Er versetzte mich an Gerechten den Ort, und ich sah dort drei Geschlechter,

Und sie kamen, und sie gingen, und sie kamen, und sie gingen, und sie kamen, und sie gingen. Die Engel sie trieb von dem Thronengut, und sie kamen, und sie gingen, und sie kamen. Und dort Gottes, dass er stehe, und Gottes, dass er sitze, und Gottes, dass er gehe.

Ich sag mit mir, so: Selig! so sind sie sagen, die Gerechten Dass, sie gehen barfuß dort, und sie kommen, und sie gehen barfuß. Sie haben es nicht, Freude, sie gesagt, Gottes, dass er sitze, und Gottes, dass er gehe. Sie haben nicht, was sie haben, sie gesagt, Gottes, dass er sitze, und Gottes, dass er gehe. Sie, die Gerechten, sie sagen.

Ich sahen und seinen aus sie die Gerechten, und sie sagen, Gottes, dass er sitze, und Gottes, dass er gehe. Michael, er sollen sie, sie sich sind gestanden, und sie sagen, Gottes, dass er sitze.

Und, sehr selig sie sagen, Gottes, dass er sitze, und Gottes, dass er gehe. Sie sagen, Gottes, dass er sitze, sie sollen sie, sie sich sind gestanden, in seinen Thronengut, sie sagen, Gottes,

60. „Ich fleht' ihn an in diesen beiden Tagen
Und liess ihn unter Drohn und Schelten dann,
Als ich umsonst mein Bitten sah und Klagen,
Hier in der Näh': er müht sich, wie er kann,
Matt schon, auf mattem Pferde, sich zu schlagen,
Schwert in der Hand, mit einem Rittersmann,
Und dieser Held bedrängt so sehr den frechen,
Dass ich die Hoffnung hab', er wird mich rächen."

61. Aufspringt Herr Roger, als sie hat geendet
(Kaum hielt er bis zum Schluss der Rede aus);
An Richardet mit Flehen er sich wendet:
Zum Lohn für guten Dienst und jenen Strauss
Werde mit ihm das Mädchen gleich gesendet
— Und zwar allein, so bittet er — hinaus,
Bis ihm der Mohr sei zu Gesicht gekommen,
Der ihr den Renner habe weggenommen.

62. Für Richardet war dieses unerquicklich:
Zu gönnen, dass ein andrer für ihn tu',
Was ihn doch anging, däucht' ihm wenig schicklich.
Doch stimmt' er dem Verlangen Rogers zu.
Der schied von der Gesellschaft augenblicklich
Und mit Hippalka war er fort im Nu,
Nicht nur erstaunt zurück- die andern lassend,
Nein, wie erstarrt, vor solchem Wert erblassend.

63. Als sie, den andern fern, ein Stück in Eile
Geritten sind, tut ihm Hippalka kund,
Sie sei von ihr entsandt, die jederweile
Sein Heldenbildnis trag' auf Herzens Grund.
In klaren Worten wird ihm nun zuteile,
Was zu dem Mädchen sprach der Herrin Mund.
Unmöglich sei's, weil Richardet zugegen
Vorher gewesen, alles darzulegen.

Ob du sagst, „Ehe der Tag mir tut leuchten,
Sie sprach, habe ich meinen Jammer
Dir geklagt, ehe du gehst, ehe du reitest
Vor Etzels Land über Donau und Tonau."
Ob du sagst, „Ehe der Tag mir tut leuchten,
Ja sagt ihm, dem verlangt, will ich's tun,
Ehe du gehst, ehe du reitest vorüber
Vor meines Vaters Ort, Etzels Burgtore."

6. Sagten Hadke recht an dem Ende,
Sie sprach, habe ich meinen Jammer
Mit den Frauen hier und vor ihnen,
Ehe du gehst, ehe du reitest vorüber
Und den du Etzlingt hier findest zum nächsten,
Ja sagt ihm, dem verlangt, will ich's tun,
Wenn er den Ritt mein Kommen erbietet,
Ehe du gehst, ehe du reitest vorüber.

60. Tuß Hilde, da war Kriemhe zu Worms,
Sie sprach, habe ich meinen Jammer
Mit Hilde Tuß von Ilsan, Frauen Hagen,
Ehe du gehst, ehe du reitest vorüber
Und den du Etzlingt hier findest zum nächsten,
Ja sagt ihm, dem verlangt, will ich's tun,
Wenn er den Ritt mein Kommen erbietet,
Ehe du gehst, ehe du reitest vorüber.

Da kamen die Boten, sie sind nicht mehr lange,
Sie kamen zu Etzlingt, sie sind nicht mehr lange,
Sie kamen vor Etzlingt, sie sind nicht mehr lange,
Sie kamen vor Etzlingt, sie sind nicht mehr lange,
Sie kamen vor

68. Sie hörten (dieses wisst ihr) auf zu streiten,
Bis Beistand find' Herrn Agramantes Heer,
Und ziehen mit dem Grund der Zwistigkeiten,
Der schönen Doralis, jetzund daher.
Vernehmt den Gang nun der Begebenheiten!
Sie nahten stracks dem Quell, wo Aldiger,
Marfisa, Richardet der Ruhe pflagen
Und Vivian, Malegis mit ihnen lagen.

69. Marfisa hatt' ein Frauenkleid genommen,
Weil man sie bat, und von des Schmuckes Pracht,
Den die Lanfusa sollte ja bekommen;
Für sie hatt' ihn der Mainzer hergebracht.
Gar selten ward sie helmlos wahrgenommen
Und ohne Waffen, die man braucht zur Schlacht.
Jetzt liess sie ohne die, nach Art der Frauen,
Im Kleid, auf Wunsch der Freunde hier sich schauen.

70. Kaum hat Marfisa den Tartar gesehen
(Kein Zweifel des Gelingens steigt ihm auf),
Da will er gleich zum Tausch sie ausersehen
Mit Doralis; so denkt er den Verlauf.
Als ob sich Amor lenken liess' und drehen,
Dass man ein Liebchen kür' in Tausch und Kauf!
Er musste dann — das hätt' er zu bedenken —
Verlust der einen, Glück der andern schenken.

71. Mit einem Schatz den Gegner zu begaben,
Und dass die andre Schöne bleibe sein,
Will er Marfisa (jeden Mann zu laben,
Den allerbesten, scheint sie wert zu sein —:
Als könne man bald die, bald jene haben
Zur Trauten!) Rodomont als Liebchen weih'n
Und alle Ritter, die er als Geleite
Der Schönen sieht, die fordert er zum Streite.

Digitized by Google

1 Aleph.
Blessed are the undefiled in the way,
who walk in the law of the LORD.
2 Blessed are they who keep his testimonies,
who seek him with their whole heart,
3 who also do no wrong,
but walk in his ways.
4 You have commanded us
to keep your precepts diligently.
5 Oh that my ways were made so direct
that I might keep your statutes!
6 Then shall I not be ashamed,
when I have respect unto all your commandments.
7 I will thank you with an unfeigned heart,
when I shall have learned the judgments of your righteousness.
8 I will keep your statutes:
O forsake me not utterly.

9 Beth.
How shall a young man cleanse his way?
even by ruling himself after your word.
10 With my whole heart have I sought you;
O let me not go wrong out of your commandments.
11 Your words have I hid within my heart,
that I should not sin against you.
12 Blessed are you, O LORD:
O teach me your statutes.
13 With my lips have I been telling
of all the judgments of your mouth.
14 I have had as great delight in the way of your testimonies,
as in all manner of riches.
15 I will talk of your commandments,
and have respect unto your ways.
16 My delight shall be in your statutes,
and I will not forget your word.

17 Gimel.
O do good unto your servant,
that I may live and keep your word.
18 Open you mine eyes,
that I may see the wonders of your law.
19 I am a stranger upon earth;
O hide not your commandments from me.
20 My soul breaketh for the fervent desire
which it hath alway unto your judgments.
21 You have rebuked the proud,
and cursed are they who do err from your commandments.
22 Remove from me shame and rebuke,
for I have kept your testimonies.
23 Princes also did sit and speak against me,
but your servant is occupied in your statutes.
24 For your testimonies are my delight,
and my counsellors.

25 Daleth.
My soul cleaveth to the dust;
O quicken you me according to your word.
26 I have acknowledged my ways, and you heard me;
O teach me your statutes.
27 Make me to understand the way of your commandments,
and so shall I talk of your wondrous works.
28 My soul melteth away for heaviness;
O stablish you me according unto your word.
29 Take from me the way of lying,
and cause you me to make much of your law.
30 I have chosen the way of truth,
and your judgments have I laid before me.
31 I have stuck unto your testimonies;
O LORD, confound me not.
32 I will run the way of your commandments,
when you have set my heart at liberty.

33 He.
Teach me, O LORD, the way of your statutes,
and I shall keep it unto the end.
34 Give me understanding, and I shall keep your law;
yea, I shall keep it with my whole heart.
35 Make me to go in the path of your commandments,
for therein is my desire.
36 Incline my heart unto your testimonies,
and not to covetousness.
37 O turn away my eyes lest they behold vanity,
and quicken you me in your way.
38 O stablish your word in your servant,
that I may fear you.
39 Turn away the reproof that I am afraid of,
for your judgments are good.
40 Behold, my delight is in your precepts;
O quicken me in your righteousness.

41 Vau.
Let your loving mercy come also unto me, O LORD,
even your salvation, according to your word.
42 So shall I make answer unto my blasphemers,
for my trust is in your word.
43 O take not the word of truth utterly out of my mouth,
for my hope is in your judgments.
44 So shall I keep your law continually,
yea, for ever and ever.
45 And I will walk at liberty,
for I seek your commandments.
46 I will speak of your testimonies also before kings,
and will not be ashamed.
47 And my delight shall be in your commandments,
which I have loved.
48 My hands also will I lift up unto your commandments,
which I have loved,
and my study shall be in your statutes.

49 Zain.
O think upon your servant,
as concerning your word,
wherein you have caused me to put my trust.
50 The same is my comfort in my trouble,
for your word hath quickened me.
51 The proud have had me exceedingly in derision,
yet have I not shrunk from your law.
52 For I remembered your judgments of old, O LORD,
and received comfort.
53 I am horribly afraid,
for the sinners that forsake your law.
54 Your statutes have been my songs
in the house of my pilgrimage.
55 I have thought upon your name, O LORD, in the night season,
and have kept your law.
56 This I had,
because I kept your commandments.

57 Heth.
You are my portion, O LORD;
I have promised to keep your words.
58 I made my humble petition in your presence with my whole heart;
O be merciful unto me according to your word.
59 I called mine own ways to remembrance,
and turned my feet unto your testimonies.
60 I made haste, and delayed not,
to keep your commandments.
61 The congregations of the ungodly have robbed me,
but I have not forgotten your law.
62 At midnight I will rise to give thanks unto you,
because of your righteous judgments.
63 I am a companion of all them who fear you,
and keep your commandments.
64 The earth, O LORD, is full of your mercy,
O teach me your statutes.

65 Teth.
O LORD, you have dealt graciously with your servant,
according unto your word.
66 O learn me true understanding and knowledge,
for I have believed your commandments.
67 Before I was troubled I went wrong,
but now have I kept your word.
68 You are gracious and ready to help,
O teach me your statutes.
69 The proud have imagined a lie against me,
but I will keep your precepts with my whole heart.
70 Their heart is as fat as brawn,
but my delight is in your law.
71 It is good for me that I have been in trouble,
that I may learn your statutes.
72 The law of your mouth is dearer unto me
than thousands of gold and silver.

73 Jod.
Your hands have made me and fashioned me,
O give me understanding, that I may learn your commandments.
74 They that fear you will be glad when they see me,
because I have put my trust in your word.
75 I know, O LORD, that your judgments are right,
and that you in faithfulness have caused me to be troubled.
76 O let your merciful kindness be my comfort,
according to your word unto your servant.
77 O let your loving mercies come unto me, that I may live,
for your law is my delight.
78 Let the proud be confounded, for they go wickedly about to destroy me,
but I will exercise myself in your commandments.
79 Let such as fear you, and have known your testimonies,
be turned unto me.
80 O let my heart be sound in your statutes,
that I be not ashamed.

81 Caph.
My soul hath longed for your salvation,
and in your word is my trust.
82 Mine eyes long sore for your word,
saying, O when will you comfort me?
83 For I am become like a bottle in the smoke,
yet do I not forget your statutes.
84 How many are the days of your servant?
when will you be avenged of them that persecute me?
85 The proud have digged pits for me,
which is not after your law.
86 All your commandments are true;
they persecute me falsely, O be you my help.
87 They had almost consumed me upon earth,
but I forsook not your commandments.
88 O quicken me after your loving kindness,
and so shall I keep the testimonies of your mouth.

89 Lamed.
O LORD, your word endureth for ever,
it is fixed in heaven.
90 Your faithfulness remaineth from one generation to another;
you have laid the foundation of the earth, and it abideth.
91 They continue this day according to your ordinance,
for all things serve you.
92 If my delight had not been in your law,
I should have perished in my trouble.
93 I will never forget your commandments,
for with them you have quickened me.
94 I am yours, O save me,
for I have sought your commandments.
95 The ungodly wait for me to destroy me,
but I will consider your testimonies.
96 I see that all things come to an end,
but your commandment is exceeding broad.

97 Mem.
O how I love your law,
all the day long it is in my mind.
98 You, through your commandments,
have made me wiser than my enemies,
for they are ever with me.
99 I have more understanding than my teachers,
for your testimonies are my study.
100 I am wiser than the aged,
because I keep your commandments.
101 I refrain my feet from every evil way,
that I may keep your word.
102 I shrink not from your judgments,
for you teach me.
103 How sweet are your words unto my throat,
yea, sweeter than honey unto my mouth.
104 Through your precepts I get understanding,
therefore I hate all wicked ways.

105 Nun.
Your word is a lantern unto my feet,
and a light upon my path.
106 I have sworn and am steadfastly purposed,
to keep your righteous judgments.
107 I am troubled above measure,
quicken me, O LORD, according to your word.
108 Let the free offerings of my mouth please you, O LORD,
and teach me your judgments.
109 My soul is alway in my hand,
yet do I not forget your law.
110 The ungodly have laid a snare for me,
but I swerve not from your precepts.
111 Your testimonies have I claimed as my heritage,
and why, they are the very joy of my heart.
112 I have applied my heart to fulfil your statutes always,
even unto the end.

113 Samech.
I hate them that imagine evil things,
but your law do I love.
114 You are my refuge and my shield,
and my trust is in your word.
115 Away from me, you wicked,
I will keep the commandments of my God.
116 O stablish me according to your word, that I may live,
and let me not be disappointed of my hope.
117 Hold you me up, and I shall be safe,
and my delight shall be ever in your statutes.
118 You have trodden down all them that err from your statutes,
for they imagine but deceit.
119 You have put away all the ungodly of the earth like dross,
therefore I love your testimonies.
120 My flesh trembleth for fear of you,
and I am afraid of your judgments.

121 Ain.
I have done right and equity,
O give me not over unto mine oppressors.
122 Make you a covenant for your servant's good,
that the proud do not oppress me.
123 Mine eyes long sore for your salvation,
and for the word of your righteousness.
124 O deal with your servant according to your loving mercy,
and teach me your statutes.
125 I am your servant, O grant me understanding,
that I may know your testimonies.
126 It is time for you, LORD, to lay to your hand,
for they have destroyed your law.
127 For I love your commandments above gold and precious stone,
yea, above the finest gold.
128 I hold all your commandments to be righteous,
and all false ways I utterly abhor.

129 Phe.
Your testimonies are wonderful,
therefore does my soul keep them.
130 When your word goeth forth, it giveth light,
and understanding unto the simple.
131 I opened my mouth and drew in my breath,
for my delight was in your commandments.
132 O look you upon me, and be merciful unto me,
as you use to do unto those who love your name.
133 Order my steps in your word,
and so shall no wickedness have dominion over me.
134 O deliver me from the wrongful dealings of men,
and so will I keep your commandments.
135 Show the light of your countenance upon your servant,
and teach me your statutes.
136 Mine eyes gush out with water,
because men keep not your law.

137 Tzaddi.
Righteous are you, O LORD,
and true is your judgment.
138 The testimonies that you have commanded
are exceeding righteous and true.
139 My zeal hath even consumed me,
because my enemies have forgotten your words.
140 Your word is tried to the uttermost,
therefore your servant loves it.
141 I am small and of no reputation,
yet do I not forget your commandments.
142 Your righteousness is an everlasting righteousness,
and your law is the truth.
143 Trouble and heaviness have taken hold upon me,
yet is my delight in your commandments.
144 The righteousness of your testimonies is everlasting,
O grant me understanding, and I shall live.

145 Koph.
I cried with my whole heart,
hear me, O LORD,
that I may keep your statutes.
146 I call you, help me,
and I shall keep your testimonies.
147 I prevented the dawning of the morning, and cried,
I hoped in your word.
148 Mine eyes prevent the night watches,
that I might be occupied in your words.
149 Hear my voice according to your loving kindness,
O LORD, after your judgment.
150 They draw nigh that of malice persecute me,
they are far from your law.
151 You are nigh at hand, O LORD,
and all your commandments are true.
152 As concerning your testimonies,
I have long since learned,
that you have founded them for ever.

153 Resh.
O consider my trouble and deliver me,
for I do not forget your law.
154 Plead you my cause and redeem me,
quicken me according to your word.
155 Health is far from the ungodly,
for they regard not your statutes.
156 Great is your mercy, O LORD,
quicken me according to your judgment.
157 Many are my persecutors and mine enemies,
yet do I not swerve from your testimonies.
158 It grieveth me when I see the transgressors,
because they keep not your law.
159 Consider how I love your commandments,
O LORD, quicken me according to your loving kindness.
160 Your word is true from the beginning,
all the judgments of your righteousness endure for ever.

161 Schin.
Princes have persecuted me without a cause,
but my heart stands in awe of your word.
162 I am glad because of your promise,
as one that findeth great spoils.
163 As for lies, I hate and abhor them,
but your law do I love.
164 Seven times a day do I praise you,
because of your righteous judgments.
165 Great peace have they who love your law,
and they have no occasion of offence.
166 LORD, I have looked for your saving health,
and done after your commandments.
167 My soul has kept your testimonies,
and loved them exceedingly.
168 I have kept your commandments and testimonies,
for all my ways are before you.

169 Tau.
Let my complaint come before you, O LORD,
give me understanding according to your word.
170 Let my supplication come before you,
deliver me according to your promise.
171 My lips shall speak of your praise,
when you have taught me your statutes.
172 My tongue shall sing of your word,
for all your commandments are righteous.
173 Let your hand help me,
for I have chosen your precepts.
174 I have longed for your saving health, O LORD,
and your law is my delight.
175 O let my soul live, and it shall praise you,
and your judgments shall help me.
176 I have gone astray like a sheep that is lost,
O seek your servant,
for I do not forget your commandments.

76. Herr Aldiger indes ward links getroffen
Von einem Stoss so mächtig und so schwer,
Dass nichts von Schild und Harnisch war zu hoffen:
Als wär's durch Rinde, fuhr hindurch der Speer
Und legte noch die weisse Schulter offen.
Verwundet schwankt der Ritter hin und her
Und sinkt zuletzt auf Gras und Blumen nieder,
Das Antlitz bleich, doch Waffen rot und Glieder.

77. Voll Kühnheit kommt Herr Richardet geritten
Und eine grosse Lanze legt er ein
Und zeigt: er streitet, wie er hat gestritten,
Und würdig ist er, Paladin zu sein.
Er wär' auch zum Beweise jetzt geschritten,
Wenn gleiche Wage wäre bei den zwei'n.
Doch musst' er einen Sturz vom Pferd erdulden:
Darunter lag er, ohne sein Verschulden.

78. Da nun kein Ritter sonst mehr ist vorhanden,
Zu stehen noch dem Heiden im Turnier,
Glaubt er die Dame schon in seinen Banden
Und nach der Quelle geht er hin zu ihr.
Und spricht: „Da keine Kämpen mehr sich fanden
Für euch, mein Fräulein, so gehört ihr mir.
Nicht widersprechen könnt ihr, nicht euch wahren;
So wird nach Kriegesrecht mit euch verfahren."

79. Marfisa sprach darauf mit stolzem Heben
Des Haupts: „Du irrst, dein Wort gar wenig passt.
Wohl wäre, was du sagst, dir zuzugeben;
Von deiner Hand würd' ich nach Recht erfasst,
Wäre mein Herr bei denen, die du eben
Besiegt hier auf den Grund geworfen hast.
Doch mir gehör' ich: wer mich will gewinnen,
Muss mit mir selbst zuvor den Strauss beginnen.

Chapter 1 Introduction to Computer Networks 1
1.1 Introduction 1
1.2 Network Hardware 2
1.2.1 Local Area Networks 3
1.2.2 Metropolitan Area Networks 4
1.2.3 Wide Area Networks 5
1.2.4 Wireless Networks 6
1.2.5 Home Networks 8
1.2.6 Internetworks 9
1.3 Network Software 10
1.3.1 Protocol Hierarchies 10
1.3.2 Design Issues for the Layers 13
1.3.3 Connection-Oriented and Connectionless Services 14
1.3.4 Service Primitives 16
1.3.5 The Relationship of Services to Protocols 18
1.4 Reference Models 19
1.4.1 The OSI Reference Model 19
1.4.2 The TCP/IP Reference Model 23
1.4.3 A Comparison of the OSI and TCP/IP Reference Models 26
1.4.4 A Critique of the OSI Model and Protocols 27
1.4.5 A Critique of the TCP/IP Reference Model 29
1.5 Example Networks 30
1.5.1 The Internet 30
1.5.2 Gigabit Ethernet 36
1.5.3 Ethernet Switches 39
1.5.4 Virtual LANs 40
1.6 Network Standardization 43
1.6.1 Who's Who in the Telecommunications World 44
1.6.2 Who's Who in the International Standards World 45
1.6.3 Who's Who in the Internet Standards World 46
1.7 Metric Units 47
1.8 Outline of the Rest of the Book 48
1.9 Summary 49

84. So gut ist Ring und Schiene: niemals litte
Schaden die Wehr durch Speer und Schwerterschlag,
Wenn auch das Paar in wildem Kampfe stritte
Hier diesen und den ganzen nächsten Tag.
Doch Rodomont wirft sich in ihre Mitte;
Er mahnt den Gegner jetzt an den Vertrag
Und spricht: „Willst du dir schaffen Streit zu Händen,
So lass, den wir begannen, erst uns enden!

85. „Wir sind, du weisst, durch den Vertrag gebunden,
Zu bringen Beistand unserm Feldpanier,
Und dürfen, eh' der Feind ist überwunden,
In andrer Schlacht nicht kämpfen noch Turnier."
Drauf zu Marfisa, höflich und verbunden,
Er wendet sich und zeigt den Boten ihr
Und meldet ihr, wie dieser war gekommen
Und wie sie wurden beid' in Pflicht genommen;

86. Und bittet, abzulassen doch vom Streite;
Wenn nicht, zu warten, bis die Pflicht getan;
Auch sich zu geben jetzt in sein Geleite
Zum Nutzen für den Sprossen des Trojan.
Dann werde mit noch höh'rem Flug ins Weite
Ihr Heldenruhm sich schwingen himmelan,
Statt dass sie, so geringer Ursach wegen,
Sich grossem Plane hindernd stell' entgegen.

87. Marfisa, die ja Karls, des Kaisers Scharen
Erproben wollte längst mit Schwert und Speer
(Denn um zu prüfen war sie ausgefahren
Von solcher Ferne bis nach Frankreich her;
Ob wohlverdient, ob nicht, gefeiert waren
Die grossen Namen all im Christenheer),
Ist gleich bereit, zu Agramantes Frommen,
Als sie von seinen Nöten hört, zu kommen.

92. Roger hat schnell sein Ross, und aus der Lage
Der Dinge, auch den Reitersmann erkannt.
Gelehnt auf seinen Speer, dass er sich schlage
Mit ihm, verlangt er stolz zum Mohr gewandt,
Der tut noch mehr als Hiob an dem Tage,
Denn seinen mächt'gen Stolz hält er gebannt
Und weigert sich, mit Roger jetzt zu streiten,
Den er doch eifrig suchte lange Zeiten.

93. Der erste Tag ist dies und auch der letzte,
Dass Algiers Fürst sich weigert zuzuhau'n;
Er möchte, dass man seinen Herrn entsetzte;
Geboten deucht's ihm, den befreit zu schau'n:
Wär' Roger wie ein Hase, den er hetzte
Und als ein schneller Pardel hielt' in Klau'n,
Er würde sich den Augenblick versagen,
Der nötig ist, um einen Hieb zu schlagen.

94. Auch wusst' er ja — das mögt ihr nicht vergessen —
's ist Roger, der zu kämpfen hier begehrt,
Der Held, mit dem kein andrer sich kann messen,
Wer immer sonst mit Ruhm noch führt das Schwert;
Den er doch aufzufinden war versessen,
Zu prüfen, was in Wahrheit wohl sein Wert.
Und dennoch darf sich Kampfeslust nicht regen;
So sehr ist er besorgt des Königs wegen.

95. Dreihundert, tausend Meilen wär' er gangen
In andrem Fall, zu kaufen solche Schlacht;
Doch, wollt' Achilles ihn zum Streit verlangen,
Er hätt' es auch nicht anders heut gemacht;
So hielt er seine Kampfeswut gefangen,
Gedämpft in Asche und zur Ruh gebracht.
Er nannte Roger seiner Weig'rung Gründe
Und bat ihn, dass er ihnen sich verbünde.

Digitized by Google

100. Den Vogel hatt' er auch im Schilde drinnen,
Der Ganymed fort in die Lüfte trug,
Er tät als Siegespreis ihn ja gewinnen,
Als er in jener Schreckensburg sich schlug
(Ihr werdet auf den Fall euch wohl besinnen
Und wie die Fee auf ihn dort übertrug
Den Schild mit all den andern schönen Waffen,
Von Gott Vulkan für Hektor einst geschaffen).

101. Schon einmal lagen früher sich in Haaren
Roger und Mandrikard aus gleichem Grund.
Was damals zwischen beide war gefahren,
Erzähl' ich nicht; denn allen ist es kund.
Nie mehr seitdem sie sich begegnet waren
Bis diesen Tag: als Mandrikard jetzund
Das Zeichen hat auf Rogers Schild gesehen,
Schreit er ihm drohend zu: „Du sollst mir stehen!

102. „Du wagst, Verweg'ner, meinen Schild zu tragen!
Und ich verwies dir's schon vor langer Zeit.
Narr, meinst du denn, ich werd' es stets vertragen,
Weil ich zur Rücksicht einmal war bereit?
Wenn Droh'n und Warnen so bei dir versagen,
Und nichts von dieser Tollheit dich befreit,
Will ich dir zeigen, dass es besser wäre,
Du hättest gleich getan, was ich begehre."

103. Wie trocken Holz, geheizt an Feuersgluten
Plötzlich, bei leisem Windhauch schon, entglimmt,
So flammt's in Roger auf, dem hochgemuten,
Beim ersten Wort, das er von dem vernimmt:
„Feigheit, so scheint's, willst du in mir vermuten,"
Sprach er, „weil der auch gegen mich ergrimmt.
Doch dir zu zeigen will ich mich befleissen:
Ich kann euch beiden Ross und Schild entreissen.

Digitized by Google

(a) Any person who is aggrieved by a decision of the Commissioner under section 5 may, within 30 days after the decision is made, appeal to the Tribunal.

(b) The Tribunal may, on application, extend the time for appealing under paragraph (a).

(c) The Tribunal may dismiss an appeal without a hearing if it is of the opinion that the appeal is frivolous, vexatious or not made in good faith.

(d) The Tribunal may, on the appeal, confirm the decision of the Commissioner or may direct the Commissioner to grant the application.

(e) The Tribunal may, on application, stay the decision of the Commissioner pending the outcome of the appeal.

(f) The Tribunal may, on application, award costs for or against any party to the appeal.

(g) The Tribunal may make rules of practice and procedure for appeals under this section.

(h) The Tribunal may delegate to any member of the Tribunal any of its powers under this section.

(i) The Tribunal may, on application, award costs for or against any party to the appeal.

(j) The Tribunal may make rules of practice and procedure for appeals under this section.

(k) The Tribunal may delegate to any member of the Tribunal any of its powers under this section.

(l) The Tribunal may, on application, award costs for or against any party to the appeal.

(m) The Tribunal may make rules of practice and procedure for appeals under this section.

(n) The Tribunal may delegate to any member of the Tribunal any of its powers under this section.

(o) The Tribunal may, on application, award costs for or against any party to the appeal.

(p) The Tribunal may make rules of practice and procedure for appeals under this section.

(q) The Tribunal may delegate to any member of the Tribunal any of its powers under this section.

(r) The Tribunal may, on application, award costs for or against any party to the appeal.

(s) The Tribunal may make rules of practice and procedure for appeals under this section.

(t) The Tribunal may delegate to any member of the Tribunal any of its powers under this section.

(u) The Tribunal may, on application, award costs for or against any party to the appeal.

(v) The Tribunal may make rules of practice and procedure for appeals under this section.

(w) The Tribunal may delegate to any member of the Tribunal any of its powers under this section.

(x) The Tribunal may, on application, award costs for or against any party to the appeal.

(y) The Tribunal may make rules of practice and procedure for appeals under this section.

(z) The Tribunal may delegate to any member of the Tribunal any of its powers under this section.

108. „'s war die Bedingung ja, uns zu vertragen;
Nur unter dieser gönnten wir uns Frist.
Hab' ich den Kampf mit dir zu End geschlagen,
Mit jenem um das Pferd zu rechten ist;
Du magst ihn dann ob deines Schilds befragen
Und fechten, wenn du noch am Leben bist.
Doch dergestalt denk' ich's mit dir zu treiben,
Dass Roger nicht viel mehr soll übrig bleiben."

109. „So geht's wohl nicht, wie du hier scheinst zu denken,"
Zu Rodomont sprach jener mit Verdruss.
„Ich habe vor, dir's tüchtig einzuträuken
Und schwitzen lass' ich dich von Kopf zu Fuss.
Mir bleibt genug, um weiter auszuschenken;
Denn niemals fehlt's an Wasser meinem Fluss,
Und Roger soll's und tausend andere finden,
Wer immer sonst mit mir wagt anzubinden."

110. Der arge Wirrwarr wächst von allen Seiten,
Und zorn'ge Worte schnellen hin und her:
Beiden zu stehn, und zwar zu gleichen Zeiten,
Ist jetzt des wilden Mandrikard Begehr.
Roger sucht nicht Vertrag mehr, sondern Streiten,
Beschimpfung duldet er ja nimmermehr.
Marfisa will besänftigen die grimmen;
Unmöglich ist es ihr, sie umzustimmen.

111. Der Bauer, wenn der Fluss durch hohe Dämme
Sickernd die Bahn sich sucht, die ihm gefällt,
Bemüht sich, dass die Flut nicht überschwemme
Die grünen Wiesen und das Weizenfeld:
Er stopft und wehrt und steckt doch in der Klemme;
Denn sorgt er hier, dass gut die Brustwehr hält,
So sieht er's dort durch lockre Stellen fliessen,
In vielen Bächen spritzend sich ergiessen.

Digitized by Google

Chapter 1 1
Chapter 2 15
Chapter 3 32
Chapter 4 47
Chapter 5 63
Chapter 6 78
Chapter 7 94
Chapter 8 110
Chapter 9 125
Chapter 10 141
Chapter 11 156
Chapter 12 172
Chapter 13 188
Chapter 14 203
Chapter 15 219
Chapter 16 234
Chapter 17 250
Chapter 18 265
Chapter 19 281
Chapter 20 296
Chapter 21 312
Chapter 22 327
Chapter 23 343
Chapter 24 358
Chapter 25 374
Chapter 26 389
Chapter 27 405
Chapter 28 420
Chapter 29 436
Chapter 30 451
Chapter 31 467
Chapter 32 482
Chapter 33 498
Chapter 34 513
Chapter 35 529
Chapter 36 544
Chapter 37 560
Chapter 38 575
Chapter 39 591
Chapter 40 606
Chapter 41 622
Chapter 42 637
Chapter 43 653
Chapter 44 668
Chapter 45 684
Chapter 46 699
Chapter 47 715
Chapter 48 730
Chapter 49 746
Chapter 50 761
Chapter 51 777
Chapter 52 792
Chapter 53 808
Chapter 54 823
Chapter 55 839
Chapter 56 854
Chapter 57 870
Chapter 58 885
Chapter 59 901
Chapter 60 916
Chapter 61 932
Chapter 62 947
Chapter 63 963
Chapter 64 978
Chapter 65 994
Chapter 66 1009
Chapter 67 1025
Chapter 68 1040
Chapter 69 1056
Chapter 70 1071
Chapter 71 1087
Chapter 72 1102
Chapter 73 1118
Chapter 74 1133
Chapter 75 1149
Chapter 76 1164
Chapter 77 1180
Chapter 78 1195
Chapter 79 1211
Chapter 80 1226
Chapter 81 1242
Chapter 82 1257
Chapter 83 1273
Chapter 84 1288
Chapter 85 1304
Chapter 86 1319
Chapter 87 1335
Chapter 88 1350
Chapter 89 1366
Chapter 90 1381
Chapter 91 1397
Chapter 92 1412
Chapter 93 1428
Chapter 94 1443
Chapter 95 1459
Chapter 96 1474
Chapter 97 1490
Chapter 98 1505
Chapter 99 1521
Chapter 100 1536

116. Vorstürzt er, wie ein Eber kommt gelaufen,
Und teilt mit Schild und Schulter Püffe aus
Und drängt und wirft den Mohr fast übern Haufen:
Er wankt; ein Fuss glitt aus dem Steg heraus.
Und Mandrikard schreit: „Roger, lass das Raufen!
Wenn nicht, beginn zuvor mit mir den Strauss!"
Und falsch und grausam mehr als je, ergrimmt er
Und Rogers Helm zu seinem Ziele nimmt er.

117. Tief neigt sich Roger auf des Pferdes Mähne;
Nicht gleich er wieder sich erheben kann.
Denn mächtig hauend, drängt der Sarazene,
Der Sohn des Ulien auf ihn heran.
Zerspellt hätt' er das Haupt bis auf die Zähne,
Wär' Demant nicht der Stahl durch Zauberbann.
Betäubt, kann Roger nicht die Hände regen:
Der Zaum entfällt ihm und zugleich der Degen.

118. Der Renner führt ihn fort in solcher Lage;
Zurück bleibt Balisard, die Wehre gut.
Marfisa, ihm gesellt an diesem Tage
Als Kampfgenossin, brennt in lichter Glut,
Dass er allein sich mit den beiden schlage;
Und weil sie tapfer ist und hochgemut,
So wendet sie sich Mandrikard entgegen
Und schwingt mit höchster Wucht auf ihn den Degen.

119. Fast hat der Mohr nun Roger in den Fängen:
Noch einen Hieb, und ihm gehört das Pferd.
Doch siehe, Richardet und Vivian sprengen
In seinen Weg, und gegen ihn gekehrt,
Weiss einer ihn von Roger abzudrängen
Mit grosser Kraft; der andre hat sein Schwert —
Herr Vivian ist's — zu Roger hingenommen,
Der zur Besinnung mittlerweil gekommen.

Digitized by Google

```
    Set Screen Mode 1
    Set Color 0,0,0,0
    Set Color 1,15,0,0
    Set Color 2,0,15,0
    Set Color 3,0,0,15
    Set Color 4,15,15,15
    Set Color 5,15,15,0
    Set Color 6,15,0,15
    Set Color 7,0,15,15
    Set Color 8,15,8,0
    Set Color 9,15,0,8
    Set Color 10,8,15,0
    Set Color 11,0,15,8
    Set Color 12,8,0,15
    Set Color 13,0,8,15
    Set Color 14,8,8,8
    Set Color 15,15,15,15
    Set Color 16,15,15,15
    Set Color 17,15,15,15
    Set Color 18,15,15,15
    Set Color 19,15,15,15
    Set Color 20,15,15,15
    Set Color 21,15,15,15
    Set Color 22,15,15,15
    Set Color 23,15,15,15
    Set Color 24,15,15,15
    Set Color 25,15,15,15
    Set Color 26,15,15,15
    Set Color 27,15,15,15
    Set Color
```

124. Indes muss Mandrikard gewaltig schwitzen
An Brust und Stirne durch Marfisas Streich:
Er seinerseits lässt auch nichts auf sich sitzen;
Doch beider Rüstung ist so wunderreich,
In keiner Weis' an einem Punkt zu ritzen,
Dass sie einander sind vollkommen gleich.
Doch weil ihr Ross geschwenkt hat im Gefechte,
Bedarf nunmehr Marfisa Rogers Rechte.

125. Der Renner glitt durch allzukurzes Drehen
Auf Wiesengrund, der feucht war überall,
Beim Wenden aus: so konnt' es denn geschehen,
Dass er nach rechts hin gänzlich kam zu Fall.
Als er bemüht ist, eilig aufzustehen,
Rennt Güldenzaum die Quer mit scharfem Prall:
Unritterlich, spornt ihn der Heide weidlich;
So war ein neuer Fall denn unvermeidlich.

126. Als Roger sah des Fräuleins üble Lage,
Ihr beizustehn war er nicht säumig, traun!
Er konnt' es jetzt: betäubt vom schweren Schlage,
Irrt ja der andre ferne durch die Au'n.
Er traf den Helm; auch ward ohn' alle Frage,
Der Kopf gleich wie ein Krautstrunk abgehau'n,
Wenn Roger mit der Balisarda schlüge
Oder der König andern Stahlhelm trüge.

127. Der Herr von Algier, der indes erwachte,
Kehrt um: da hat er Richardet erkannt
Und überlegt, wie der sich lästig machte,
Als er zur Seite Rogers helfend stand.
Und bös er's jetzt zu lohnen ihm gedachte
Und hatte schon das Ross auf ihn gewandt;
Da kam dazwischen Malegis gefahren,
Durch Zauber seinen Vetter zu bewahren.

Digitized by Google

(2) Subject to the provisions of sub-section (1), the Chancellor may, in his discretion, withhold the degree of any person who has been convicted of any offence by a court of law or who has been rusticated from the University or any other educational institution for a specified period.

(3) The Chancellor may, in his discretion, withhold the degree of any person who has been found guilty of misconduct by the University.

(4) The Chancellor may, in his discretion, withhold the degree of any person who has been found guilty of misconduct by any other educational institution.

(5) The Chancellor may, in his discretion, withhold the degree of any person who has been found guilty of misconduct by any other educational institution for a specified period.

(6) The Chancellor may, in his discretion, withhold the degree of any person who has been found guilty of misconduct by any other educational institution for a specified period and who has been rusticated from the University or any other educational institution for a specified period.

(7) The Chancellor may, in his discretion, withhold the degree of any person who has been found guilty of misconduct by any other educational institution for a specified period and who has been rusticated from the University or any other educational institution for a specified period and who has been convicted of any offence by a court of law.

(8) The Chancellor may, in his discretion, withhold the degree of any person who has been found guilty of misconduct by any other educational institution for a specified period and who has been rusticated from the University or any other educational institution for a specified period and who has been convicted of any offence by a court of law and who has been found guilty of misconduct by the University.

(9) The Chancellor may, in his discretion, withhold the degree of any person who has been found guilty of misconduct by any other educational institution for a specified period and who has been rusticated from the University or any other educational institution for a specified period and who has been convicted of any offence by a court of law and who has been found guilty of misconduct by the University and who has been found guilty of misconduct by any other educational institution.

(10) The Chancellor may, in his discretion, withhold the degree of any person who has been found guilty of misconduct by any other educational institution for a specified period and who has been rusticated from the University or any other educational institution for a specified period and who has been convicted of any offence by a court of law and who has been found guilty of misconduct by the University and who has been found guilty of misconduct by any other educational institution and who has been found guilty of misconduct by any other educational institution.

132. Aufsteht Marfisa nun, vor Ärger brennend;
Und Ingrimm und Verdruss verzehrt sie schier:
Fern sieht sie schon den Feind, von dannen rennend;
Nah schien die Rache, man entriss sie ihr.
Und Roger, diesen Kampfesschluss erkennend,
Seufzt nicht, er brüllt gleich einem Löwentier.
Frontin und Güldenzaum, man weiss es, werden
Nicht eingeholt von ihren schwächern Pferden.

133. Der eine, Roger, will vom Kampf nicht weichen,
Bis er erlangt von Rodomont sein Pferd;
Sie will mit Mandrikard sich nicht vergleichen,
Bis sie erprobt ihn hat, wie sie's begehrt.
Zu dulden, dass sie nicht ihr Ziel erreichen,
Wär' ihrer, deucht es ihnen, wenig wert.
Und sie beschliessen beide, sonder Weilen
Zusammen den Beleid'gern nachzueilen.

134. Im Mohrenlager sind sie wohl zu sehen
(Nimmt man die beiden nicht noch früher wahr),
Dem eingeschloss'nen König beizustehen,
Bevor ihn Karl vernichte ganz und gar.
Dorthin sie jetzt geraden Weges gehen;
Bestimmt sie da zu finden meint das Paar.
Nur ohne mit den Freunden erst zu sprechen,
Gedachte Roger doch nicht aufzubrechen.

135. Zu ihm, den seine Dame Bruder nannte,
Herrn Richardet, der grade stand beiseit,
Ging er und seine Freundschaft ihm bekannte
In jeder Art, für gut und schlechte Zeit.
Durch ihn der Schwester drauf er Grüsse sandte
Mit feinem Anstand und voll Artigkeit.
Und so geschickt er alles dieses sagte,
Dass kein Verdacht ihm, noch den andern, tagte.

Digitized by Google

SIEBENUNDZWANZIGSTER GESANG

1. Entschlüsse, die dem Augenblick entspringen,
Den Frauen glücken, ob auch unbedacht;
Der Vorzug zählt zu all den guten Dingen,
Damit der Himmel sie hat reich bedacht.
Den Männern wird oft guter Plan misslingen,
Ward er mit Überlegung nicht gemacht:
Reiflich Erwägen muss das Handeln lenken;
Ein Kopfzerbrechen braucht's und lang Bedenken.

2. Der Plan des Malegis — ihr habt's erfahren —
Erschien ganz gut; doch war's nicht wohlgetan
(Bewahrt er gleich den Vetter vor Gefahren,
Von denen ihn bedroht die Freunde sahn),
Weil durch den Dämon fortgenommen waren
Der Mohr und jener Sohn des Agrikan.
Er ahnt nicht, dass nun hingezogen werden
Die zwei zum Christenheer, es zu gefährden.

3. Hätt' er die Zeit gehabt zu überlegen,
So konnt' er wohl bei aller Sorglichkeit
Das Nöt'ge tun des lieben Vetters wegen,
Doch ohne Schaden für die Christenheit.
Er brauchte ja den Geist nur anzuregen,
Dass er nach Westen oder Osten weit
Die Dame mit dem Zelter so entführe,
Dass man von ihr in Frankreich nichts erführe.

Digitized by Google

8. Ich meine Roland und Rinald die Helden:
Der schweift — in toller Raserei Gewalt —
Mit nacktem Leib bei Sonnenschein und Regen,
Bei Hitz' und Kälte hin durch Berg und Wald;
Und der, viel klüger nicht, auf fernen Wegen
Entzieht sich dir und durch die Fremde wallt.
Weil er sie nicht hat in Paris gefunden,
Sucht er Angelika, die ihm verschwunden.

9. Ein ränkevoller alter Zaubrer machte
Ihn glauben (wie ich anfangs hab' erzählt),
Indem er ein phantastisch Trugbild brachte,
Die Schöne habe Roland auserwählt;
Und Eifersucht in seinem Herz erwachte,
Die grösste, die noch Liebende gequält.
Kaum hatt' er in Paris den Hof gesehen,
So liess ihn das Geschick nach England gehen.

10. Er kam zurück, als in der Schlacht bezwungen
Und ihm zum Ruhm umringt war Agramant:
In jedes Kloster ist er eingedrungen
Und, wo ein Haus nur, eine Burg sich fand.
Sie aufzufinden, meint man, wär' gelungen,
Hielte nicht eingesperrt sie Säul' und Wand.
Er fand sie nicht und konnte nichts erfragen:
Da zog es ihn, den beiden nachzujagen.

11. Sie müss' in Anglant oder Brava teilen,
Mit Roland, dacht' er, Lust und Fröhlichkeit.
Er säumte nicht, nach jeder Burg zu eilen:
Auf keiner ward ihm über sie Bescheid.
Dann sah man zu Paris ihn wieder weilen,
Im Glauben, dass den Grafen mit der Zeit
Die Pflicht doch müss' in seine Hände treiben:
Denn Tadel fand bereits sein Fernebleiben.

Digitized by Google

Fig. 1.1 Sample of Chinese text from the Tang dynasty poem 'Jiang Xue' by Liu Zongyuan. The text is written in traditional Chinese characters and arranged in vertical columns, reading from top to bottom and right to left.

16. Von ihm geleitet, brauchen diese beiden
Um eine halbe Stunde mehr an Zeit:
Der schwarze Engel will es schlau vermeiden,
Weil seine Absicht sonst, der Christenheit
Zu schaden, könnte Hinderung erleiden,
Dass sich erneu' um jenes Ross der Streit;
Denn augenblicklich ist er frisch entglommen,
Wenn Roger und der Mohr zusammenkommen.

17. Hin, wo man sehen konnte die Quartiere
Der drängenden und der bedrängten Schar
Und die im Winde flatternden Paniere,
Begab sich jenes erste Doppelpaar.
Beratung hielten gleich darauf die viere
Und das Ergebnis die Entschliessung war,
Beistand — trotz Karl — dem Agramant zu geben
Und die Belagerung von ihm zu heben.

18. Sie sprengen dichtgeschlossen auf dem Wege
Zum Lagerplatz des Christenheers heran
Und künden sich als Heiden allerwege,
Ihr „Afrika und Spanien!" rufend, an.
Dort drüben ward der Ruf nach Waffen rege,
Doch ein Getümmel noch zuvor begann
Und von der Nachhut her ein arg Gedränge
Und schon von Flieh'nden eine grosse Menge.

19. Kopfüber geht es, mit Tumult und Schreien
— Und niemand weiss warum — im Christenheer.
An Schweizer, an Gascogner Raufereien
Sie denken, denn dergleichen gab es mehr.
Die einzlen Völker sich am Platze reihen
(Den meisten bleibt der Fall im Dunkeln sehr).
Die Trommeln wirbeln, die Trompeten tönen,
Den Himmel macht der mächt'ge Lärm erdröhnen.

Digitized by Google

24. So wie, um eine Mine zu entzünden,
Die gier'ge Flamme plötzlich loht und beisst
(So schnell, dass kaum das Aug' es kann ergründen)
Den Weg entlang, den ihr die Furche weist;
Und Krachen, Dröhnen dann den Tod verkünden:
Die Mauer bricht, der harte Fels zerreisst; —
Also vernichtend diese beiden kommen
Und haben tötend ihren Weg genommen.

25. Sie hauen Arm' und Schultern ab in Scharen
Und spalten Köpfe rings die Läng' und Quer,
Wo da nicht flink genug die Leute waren
Um auszuweichen in dem Christenheer.
Wer durch ein Tal je sah den Sturmwind fahren,
Den Teil verschonend, und verheerend schwer
Die andre Bergeshalde, — wird verstehen,
Wie durch dies Paar es jenen musst' ergehen.

26. Gar mancher, der vor Rodomontes Hieben
Und jener andern auf die Seite bog,
Gott dankend, dass ihm leichtes Bein geblieben
Und flinker Fuss, drauf er von dannen flog,
Ward diesem Paar vom Schicksal zugetrieben
Und fand, wie sehr die Hoffnung ihn betrog;
Weil ja kein Mensch, durch Bleiben oder Fliehen
Sich dem bestimmten Lose kann entziehen.

27. Es fällt, wer der Gefahr sich hat entwunden,
In jene und den Zoll zahlt sein Gebein.
So läuft der Fuchs mit seiner Brut den Hunden,
Wenn er zu fliehn sucht, ins Gebiss hinein,
Weil sein Versteck der Nachbar hat gefunden:
Der klopft mit tausend Schlägen hinterdrein,
Nun er ihn schlau mit Glut und Rauch gestört hat
Am Ort, der lange Zeit dem Fuchs gehört hat.

Digitized by Google

Ne Sibylla quidem, non Bacis sacra canentis
Fata, neque extispicum manibus vocata sagarum
Umbra refert, quae sint superis ventura nepotum
Ordine, quae fuerint, quae nunc sint gesta per orbem.
Ipse ego, qui nullos metuo iudicis Orci
Accusatores, qui Cretaeum Rhadamanthum
Nec posco nec curo, bonus licet undique dicar,
Vix mihi me credo. Pars ingens ossibus haeret
Pulpa malis, quae, si dominum sensumque recepit,
Ad cyathum statuam vitiosum et mille talenta
Magna minus volet unus agens quam tres modo parvos.
Quo teneam vultus mutantem Protea nodo?
Quid pauper ridere Pholum vetet et Lamiarum
Coniectus, cui sit conducta palpebra centum
Hortorum pretio, recte emptis quattuor hortis?
Fingit equum tetricae terram rimata Sabinae
Pausanias Graiae mirator et exbuild[illegible]
Nec pluris faciet, quod possessoribus olim
Fertilis et baccis minuit semenque bubulcis,
Quam quod ponticolis, quod erat prius utile, buxum
Inpendit, postquam Idaeae penus applicat arces,
Quam si Aricini Corneliam vicum ad Dianae
Vendentem nemus et pomifero grave tempestatis
Prospectet specus. In vacuum prodire monebo
Hunc, quoniam populum ferre hic ait arbore summa
Qui Romanus erat, Veiosque migrare, quod ille
Proximus incedat, volucer cui praepetis augur
Cantus et extorum regina sinistra iubebit.
Nempe inter varias nutatur vulgus opinionis:
Sarmentis gaudet, credit mendacibus, optat
Quattuor aut plures aulaea premere columnas,
Ac ne forte putes me, quae facere ipse recusem,
Cum recte tractent alii, laudare maligne:
Ille per extentum funem mihi posse videtur
Ire poeta, meum qui pectus inaniter angit,
Irritat, mulcet, falsis terroribus implet
Ut magus, et modo me Thebis, modo ponit Athenis.
Verum age et his, qui se lectori credere malunt,
Quam spectatoris fastidia ferre superbi,
Curam impende brevem: si multum hora tibi dat et res,
Non eadem est aetas, non mens. Veiento Nerullus
Diruptus cum spem diram concepit, et omne
Vertit in amplexus aurem, quae simplicium est
Tironum contemptrix, et divitis Asiae fautor
Neu pueros utile est prave concire timentis
Neu miseros verbis male consultantibus, ut qui
Vocibus et plausu multorum ad fortia facti
Et quos clamor inopes animosque refecerat, horum
Si vocem cohibes, si clausum pectus et aures
Frigida rumorem non admittentia parvum,
Qui dabit adsensum conspectus multa tacenti
Stultitiamque patientem? Opportunus adi et
Nec defende nimis nec lauda omnia nec time multum
Nec pugnes animose pro quolibet, et cave ne sis
Qui nimium cupias, qui non amittere quaedam
Possis aut nescis. Qui dum vult scire videri
Et quibusdam veris nimium inhaerescit, in illa
Proruit et perdit, dum deficientia vitat.
Si quid vis adimam, cave ne sis tristior heres
Quam pater ipse fuit, qui, cum temptaret an uncta
Devitare posset monitus, non iussus adoravit.
Ne perconteris fingentes fercula nostri
Quanti holus ac pullos et quae popularia vendat
Pomponius, ne sis patruus mihi credule. Nolo
Ancipiti obsequio animum tibi pascere, sicut
Nunc facit adsectator iuvenum census et elegantiae.
Sectatorem olim quem vexat lasanon et hydrus
Transversusque Cibyratica, crescit in immensum et
Ventre nepas dominum antecedit, ad ima sedentem
Crure sinistro.

32. Im Fluss ist eine Menge umgekommen,
Die Brücke reichte nicht für solche Schar:
Wie Ikarus zu fliegen, wär' willkommen,
Denn vorn und hinten beut der Tod sich dar.
Den Graf von Viane und Holger ausgenommen,
Fast jeder Paladin gefangen war:
Ein Schwerthieb hat des Dänen Haupt gefunden,
Herr Oliver trägt an der Seite Wunden.

33. Wär' aus dem Spiel auch Brandimart geschieden,
Wie's durch Rinald und Roland ja geschah,
Karl hätte flüchtig sein Paris gemieden,
War nach dem Kampf er überhaupt noch da.
Der Held vollbringt, was möglich ist hienieden,
Und weicht, als weitres er unmöglich sah.
So lachte heut das Glück Herrn Agramante,
Dass er Paris zum zweitenmal umspannte.

34. Das Schrei'n der Witwen und beraubten Alten,
Der Weheruf verwaister Kinderlein
Vom Erdendunst zur sel'gen Höhe schallten
Bis in den Sitz Sankt Michaels hinein:
Er sieht: bald werden Wolf und Rabe schalten;
Die Christenheit wird ihre Beute sein;
Aus Frankreich, England und dem deutschen Lande
Die Krieger lagen tot ringsum im Sande.

35. Es röten sich des sel'gen Engels Wangen:
Verletzt, so schien es, der Gehorsam war
Gegen den Herrn: er wähnt sich hintergangen
Von ihr, der Zwietracht falsch und wandelbar.
Zwist zu entflammen war sie ausgegangen
Auf sein Geheiss, hin zu der Heidenschar.
Das Gegenteil, so weit man's konnt' ersehen
Nach allen Zeichen, war durch sie geschehen.

Digitized by Google

- **Acceptable** – a term that is not the preferred term but is nevertheless a correct term for the concept
- **Admitted** – a term that is not the preferred term but is nevertheless a correct term for the concept
- **Adv** – adverb
- **Alt** – alternative
- **Alternative** – a term that is not the preferred term but is nevertheless a correct term for the concept
- **Antonym** – a word opposite in meaning to another word
- **Approved** – a term that is not the preferred term but is nevertheless a correct term for the concept
- **Attributive** – a word that is used to describe a noun
- **Auxiliary** – a word that is used to form the tenses, moods, or voices of verbs
- **Cf** – compare
- **Colloq** – colloquial
- **Compare** – a word that is used to show the relationship between two things
- **Conj** – conjunction
- **Contraction** – a shortened form of a word or phrase
- **Dated** – a term that is no longer in common use
- **Deprecated** – a term that is not the preferred term but is nevertheless a correct term for the concept
- **Det** – determiner
- **Determiner** – a word that is used to modify a noun
- **Dialect** – a variety of a language that is spoken by a group of people
- **Disapproved** – a term that is not the preferred term but is nevertheless a correct term for the concept
- **Ellipsis** – the omission of words from a sentence
- **Etymology** – the history of a word
- **Euphemism** – a word or phrase that is used to avoid saying something unpleasant
- **Exclamation** – a word that is used to express strong emotion
- **Fig** – figurative
- **Figurative** – a word that is used in a non-literal sense
- **Formal** – a word that is used in formal writing or speech
- **Gerund** – a verb form that is used as a noun
- **Historical** – a word that is used to refer to the past
- **Idiom** – a phrase that has a meaning that is not clear from the meanings of the individual words
- **Imperative** – a verb form that is used to give a command
- **Infinitive** – a verb form that is not conjugated
- **Informal** – a word that is used in informal writing or speech
- **Interjection** – a word that is used to express strong emotion
- **Lit** – literal
- **Literal** – a word that is used in its primary sense
- **Neologism** – a new word or phrase
- **Noun** – a word that is used to name a person, place, thing, or idea
- **Obsolete** – a word that is no longer in use
- **Participle** – a verb form that is used as an adjective
- **Past** – a verb form that is used to refer to the past
- **Phrase** – a group of words that is used as a unit
- **Plural** – a word that is used to refer to more than one thing
- **Poetic** – a word that is used in poetry
- **Prefix** – a word part that is added to the beginning of a word
- **Preferred** – a term that is the preferred term for the concept
- **Prep** – preposition
- **Preposition** – a word that is used to show the relationship between two things
- **Present** – a verb form that is used to refer to the present
- **Pronoun** – a word that is used to replace a noun
- **Proper** – a word that is used to name a specific person, place, thing, or idea
- **Rare** – a word that is not commonly used
- **Regional** – a word that is used in a specific region
- **Slang** – a word that is used in informal speech
- **Suffix** – a word part that is added to the end of a word
- **Synonym** – a word that has the same meaning as another word
- **Technical** – a word that is used in a specific field
- **Trademark** – a word that is used to identify a product
- **Usage** – the way a word is used
- **Verb** – a word that is used to describe an action or state
- **Vulgar** – a word that is considered offensive

40. Lässt Rodomont und Mandrikard erglühen
Und gehn mit Roger hin zu Agramant;
Denn Karl gerad schuf ihnen keine Mühen,
Auf ihrer Seite ja der Vorteil stand.
Sie melden, wie der Zwist begann zu sprühen
Und weiter griff und wie er Nahrung fand,
Und stellen es in ihres Herrn Ermessen,
Welch Paar zuerst sich kämpfend solle messen.

41. Marfisa kommt mit ihrem Fall desgleichen
Und drängt darauf, zu enden jetzt den Streit
Mit Mandrikard, und will davon nicht weichen,
Weil sie dazu gekommen sei so weit.
Kein Tag, nicht eine Stunde soll verstreichen;
Keinem den Vortritt gönnt die kühne Maid;
Nein, sie besteht darauf als ihrem Rechte,
Dass sie zuerst mit dem Tartaren fechte.

42. So will auch Rodomont nicht länger weilen,
Und ausgetragen sehn den Streit jetzund,
Den er, um in das Lager herzueilen,
Abbrach und aufschob bis zu dieser Stund'.
Die Stimm' erhebt auch Roger mittlerweilen:
Nicht dulden würd' er, also tut er kund,
Dass Rodomont Frontin den Renner nähme
Und nicht zuerst mit ihm zu kämpfen käme.

43. Da naht, den Wirrwarr ärger noch zu schlingen,
Der Skyth' und weigert Roger jedes Recht,
Den Aar zu führen mit den weissen Schwingen,
So sehr vor Zorn und Wut des Wahnsinns Knecht,
Dass er auf einmal alle drei will zwingen,
Wenn diese darauf eingehn, im Gefecht.
Und würd' es von dem König nicht missbilligt,
So hätten auch die andern eingewilligt.

Digitized by Google

48. An diesem Ort man nun die Schranken machte,
Aus kurzen Hölzern eine Art von Zaun,
Viereckig, wie der Zweck es mit sich brachte,
Zwei Tore, gross, wie man es stets kann schau'n.
Am Tag, den sich zum Kampf der König dachte
(Nicht widerstrebten dem die Ritter, traun),
Liess man den Schranken nah an beiden Seiten
Gegen die Tore hin die Zelte breiten.

49. Im Zelte, das nach Westen ist gelegen,
Der Fürst von Algier ragt wie ein Gigant,
Und um den Leib die Drachenhaut ihm legen
Der kühne Ferragu und Sakripant.
Im Zelt nach Osten, ihm gerad entgegen,
Mit Falsiron, Gradass, der König stand:
Den Sohn des Agrikan mühn sich die beiden
Mit den Trojanerwaffen zu bekleiden.

50. Auf hohem Bühnensitz gebietend thronen
Die Herrn Granadas, Spaniens, Afrikas
Und was noch sonst von mächtigen Baronen
Das Heer der ganzen Heidenschaft besass.
Wohl ihm, der hoch auf Zinn' und Baumes Kronen
Erhaben ob der niedern Erde sass!
Von allen Seiten kam das Volk in Menge
Und um die Schranken wogt' ein dicht Gedränge.

51. Die Königin Kastiliens war erschienen
Und Fürstinnen und edle Frau'n genug
Aus Arragon, Granada, die ihr dienen,
Bis, wo das Meer an Atlas' Säulen schlug.
Die Tochter Stordilans sass unter ihnen
Und aus zwei Stoffen reiche Kleider trug:
Das eine grün, und eins von blasser Röte,
So zart, als ob ein Hauch die Farbe töte.

Digitized by Google

56. Er fragt', ob mit Gewalt er abgenommen
Das Schwert dem Grafen; wo, zu welcher Zeit;
Und Mandrikard erzählte, wie entglommen
Sei zwischen ihm und Roland heisser Streit
Und wie des Wahnsinns Mask' er vorgenommen,
Zu bergen hoffend seine Bangigkeit:
„Er wusst', im Kriege müss' er mit mir leben,
Bis er die gute Waffe mir gegeben."

57. Dem Biber, mein' er, müsse Roland gleichen,
Denn seine Geilen werfe fort das Tier,
Wenn es den Jäger sehe näherschleichen,
Dem's ja zu tun nur sei um diese hier.
Nicht alles kann Gradassos Ohr erreichen;
Er spricht: „Ich lass' es weder ihm noch dir.
Gekostet hat's mich Gold und Müh' und Leute
So viel, dass ich es mein kann nennen heute.

58. „Du musst dich einem andern Schwert vertrauen;
Denn dies will ich! Erstaune nicht zu sehr!
Ob Roland heil ist, ob in Wahnsinns Klauen, —
Wo ich sie finde, nehm' ich mir die Wehr.
Du fandst das Schwert (kein Zeuge war zu schauen)
Und masst dir's an; ich bring's zum Richter her,
Mein Säbel sagt den Grund dir auf der Stelle.
Auf! Dass die Schranke hier das Urteil fälle!

59. „Bevor du gehst, das Schwert im Kampf zu schwingen,
Für dich es zu gewinnen sei bedacht;
Zu kaufen gilt's die Waffen, zu erringen
Nach altem Brauch —, sodann erst geht's zur Schlacht."
„Kein süsssrer Laut kann mir zu Ohren dringen",
Die Stirn erhebend spricht der Skyth' und lacht,
„Als der mich ruft, zu brauchen meine Wehre.
Sieh nur, dass Rodomont die Frist gewähre.

Digitized by Google

64. Nicht Grenzen seine Scham, sein Wüten kannte,
Und Flammen sein Gesicht zu sprühen schien,
Und so empfindlicher die Schmach ihn brannte,
Als man beschimpfte vor den Leuten ihn.
Nach Rache dürstend er sich rückwärts wandte
Ein wenig, um den Säbel rasch zu ziehn.
Des Skythen Zuversicht ist nicht geringe:
Er fordert auch noch Roger vor die Klinge:

65. „Kommt nur, ihr beiden, dass ich euch empfange!
Es komm' auch noch als dritter Rodomont!
Spanien und Afrika halt' ich die Stange:
Das Fliehen hab ich nimmer ja gekonnt!"
So spricht er, dem auf Erden nichts macht bange,
Und schwingt dabei das Schlachtschwert des Almont.
Und auf Gradass und Roger immer wilder
Und voll Verrachtung blickend, nimmt den Schild er.

66. „Lass mir die Kur!" Gradass rief, „sollst schon sehen:
Von seiner Tollheit heil' ich jenen dort."
„Nichts lass' ich dir, bei Gott! Mir soll er stehen,"
Rief Roger drauf, „da geb' ich dir mein Wort."
„Geh du zurück!" „Nein, du!" — Die beiden gehen
Nicht einen Schritt und schreien immerfort.
Schon wollten sie zu dreien nun sich raufen
Und sicher wär's als toller Spass verlaufen,

67. Wär' zwischen dieses Wüten nicht gefahren
Ein grosser Hauf, ob schlecht beraten schon:
Fast hätten sie am eignen Leib erfahren,
Was denen, die vermitteln, wird zum Lohn.
Nichts auf der Welt wohl trennte die Barbaren,
Wär' mit dem Spanierkönig nicht der Sohn
Trojans, des hochberühmten Herrn, erschienen,
Dem alle andern voller Ehrfurcht dienen.

Digitized by Google

Or, Sweetest Nancy, whether better chance
Thy absence in this noisome air attend,
Or change of thoughts, I cannot well advance,
But my best wishes shall upon them bend.
Go where thou list, fortune thy foe shall be,
Unless thou stay or backward turn to me.

Go where the Morning strives to paint the skies
With brightest beams that shine unto the view,
Go where fair Tempe sweetest odours flies,
Go where the Graces all in triumph go,
Go where the Muses do divine and sing,
Go where the Winds do wait upon the Spring.

Go where the Hyacinth and Roses spring,
Go where sweet Violets and Daffadils
Serve for the Summer's treasure forth to bring,
Go where the Lily her chaste beauty fills,
Go where the Virtues sacred seats are placed,
Go where fair Honour hath her throne erected.

Go where the Sun doth show his greatest light,
Go where the Stars their influence do hold,
Go where the Fates do sit in endless night,
Go where the Rocks are of the purest gold,
Go where the Heavens in their height do turn,
Go where the Elements do change and burn.

Go where the Seas do smile to kiss the shore,
Go where the Rivers gently run and slide,
Go where the Fountains do their streams outpour,
Go where the Valleys deepest humours hide,
Go where the Meadows are with flowers dight,
Go where the Forests are both fair and bright.

Go where the Birds do sing melodious lays,
Go where the Deer do trip it o'er the plains,
Go where the Fishes do in Neptune play,
Go where the Lambs do feed upon the downs,
Go where the Pleasures all in plenty be,
Go where the Nymphs and Satyrs chaste are free.

Go where the Graces all in triumph go,
Go where the Muses do divine and sing,
Go where the Winds do wait upon the Spring,
Go where the Virtues sacred seats are placed,
Go where fair Honour hath her throne erected.

Go where the Sun doth show his greatest light,
Go where the Stars their influence do hold,
Go where the Fates do sit in endless night,
Go where the Rocks are of the purest gold,
Go where the Heavens in their height do turn,
Go where the Elements do change and burn.

Go where the Seas do smile to kiss the shore,
Go where the Rivers gently run and slide,
Go where the Fountains do their streams outpour,
Go where the Valleys deepest humours hide,
Go where the Meadows are with flowers dight,
Go where the Forests are both fair and bright.

Go where the Birds do sing melodious lays,
Go where the Deer do trip it o'er the plains,
Go where the Fishes do in Neptune play,
Go where the Lambs do feed upon the downs,
Go where the Pleasures all in plenty be,
Go where the Nymphs and Satyrs chaste are free.

Go where the Graces all in triumph go,
Go where the Muses do divine and sing,
Go where the Winds do wait upon the Spring,
Go where the Virtues sacred seats are placed,
Go where fair Honour hath her throne erected.

Go where the Sun doth show his greatest light,
Go where the Stars their influence do hold,
Go where the Fates do sit in endless night,
Go where the Rocks are of the purest gold,
Go where the Heavens in their height do turn,
Go where the Elements do change and burn.

Go where the Seas do smile to kiss the shore,
Go where the Rivers gently run and slide,
Go where the Fountains do their streams outpour,
Go where the Valleys deepest humours hide,
Go where the Meadows are with flowers dight,
Go where the Forests are both fair and bright.

Go where the Birds do sing melodious lays,
Go where the Deer do trip it o'er the plains,
Go where the Fishes do in Neptune play,
Go where the Lambs do feed upon the downs,
Go where the Pleasures all in plenty be,
Go where the Nymphs and Satyrs chaste are free.

72. Es war ihm vor Albrakka fortgeschwunden:
Ihm stahl's Brunel am gleichen Tage ja,
Als er Angelika den Ring entwunden
Und Roland Wehr und Horn gestohlen sah,
Ihr Schwert Marfisa: als der Schelm gefunden
Darauf den Weg zurück nach Afrika,
Durch ihn an Roger Pferd und Wehre kamen:
„Frontin" gab er dem guten Ross als Namen.

73. „Herr", spricht er dann, zu Algiers Fürst gewendet,
Als er bestimmt erkennt den Renner dort.
„Das Tier ist mein: es wurde mir entwendet;
Man stahl mirs vor Albrakka heimlich fort.
Durch Zeugen würde Zweifel leicht geendet,
Doch gibt es deren keine hier am Ort.
Bestreitet's einer, in der Hand das Eisen
Will ich die Wahrheit meines Worts beweisen.

74. „Als dein Genoss in diesen wen'gen Tagen
Bin ich bereit, in eins zu will'gen ein:
Dich soll der Hengst als Reiter heute tragen;
Ich seh' ja wohl, es kann nicht anders sein.
Doch musst du dem Besitzesrecht entsagen
Und anerkennen, dass der Renner mein.
Du kannst ihn nicht auf andre Art dir schaffen;
Sonst müsstest du mir stehen mit den Waffen."

75. Und Rodomont, der stolzeste der Degen,
Die jemals führten Stahl in ihrer Hand;
Dem auch als gleicher keiner tritt entgegen
Von allen, die vorher die Welt gekannt,
Erwidert: „Wär' ein andrer so verwegen
Zu sprechen, so wie du, mein Sakripant,
Es wäre wahrlich besser für den Toren
— Er sollt' es sehen —, wär' er stumm geboren.

Digitized by Google

Yet I am not the first to have
Been wrecked upon this stormy sea,
Where many a lover's fate I see
Doth point the course I ought to shun.
Ulysses, he that wandered long,
Forgetful of his wife at home,
Was by the Siren Sisters won
To yield to their enchanting song.
Leander, he that was so true
To Hero, swimming every night
The Hellespont, for love's delight,
Was drowned in crossing once too few.
Achilles, he that was so brave
Among the Trojans and the Greeks,
Could not withstand love's mighty freaks,
But fell at last to Paris' glave.
Adam, our father first of all,
Created by the hand of God
And placed in Paradise to rule
Over the beasts both great and small,
Forgetful of God's high behest,
Forgetful of Paradise,
Forgetful of all but love,
Was evermore love's interest.
Samson, he that was so strong
And slew the lion with his hand,
Had yet his locks of hair unshorn
By Delilah, whom he held so dear.
David, the king of Israel,
That had the giant Goliath slain,
Was yet entangled in love's chain
By Bathsheba, that lady fair.
Solomon, he that had all things
That mortal man might have at will,
Was wholly bent to serve love still
And at length forgot his God and kings.
Hercules, that conquered hell,
Was vanquished by love at last,
Was mastered by love's mighty blast,
Became love's slave unto his death.
Hercules, Samson, Solomon,
Achilles, David, Adam, all
Were overthrown by love at last—
By love I fear me I shall fall.

80. Doch da wirft Ferragu, von Wut entglommen,
Mit Serpentin sich zwischen sie hinein;
Grandon und Isolier, der König, kommen
Und was es sonst für Herren mögen sein.
Dies war der Lärm, den man im Zelt vernommen,
Wo ganz umsonst sich mühten im Verein,
Die zu versöhnen hingekommen waren
Roger, den Fürst Gradass und den Tartaren.

81. Die Nachricht drang zu König Agramante
Als wohlverbürgt, dass um den Renner sich
Dort zwischen Rodomont und Sakripante
Entspann ein Zweikampf wild und fürchterlich.
Bestürzt der König zu Marsil sich wandte
Und sprach zu ihm: „Sogleich bemühe dich,
Dass Schlimmres zwischen diesen nicht geschehe,
Indes ich nach der andern Störung sehe."

82. Als ob vorm König jetzt sein Zorn verglimme,
Fürst Rodomont weicht in den Hintergrund;
Auch Sakripant, gebietend seinem Grimme,
In Ehrfurcht vor dem Herrn beiseite stund.
Voll Hoheit und mit ernster, tiefer Stimme,
Fragt Agramant sie nach des Zwistes Grund
Und sucht darauf den Streitfall beizulegen,
Doch ohne Wirkung bleibt es auf die Degen.

83. Sein Ross will der Zirkassier haben wieder
Und zwingen Algiers König zum Verzicht,
Beug' er sich nicht zur Demut so weit nieder,
Dass er an ihn ein Wort der Bitte richt'.
Doch stolz blickt Rodomont und reckt die Glieder
Und ruft: „Nicht du, und auch der Himmel nicht
Wird jemals mich, das abzugeben zwingen,
Was ich durch meine Stärke kann erringen."

Digitized by Google

```
    Set Rs = Nothing
    Set Cn = Nothing
End Sub
```

```
Private Sub Form_Load()
    Dim Cn As ADODB.Connection
    Dim Rs As ADODB.Recordset
    Dim Fld As ADODB.Field
    Dim Str As String
    Dim Ctl As Control
    Dim Col As Integer
    Dim Row As Integer
    Dim Top As Integer
    Dim Left As Integer
    Dim Width As Integer
    Dim Height As Integer
    Dim Gap As Integer
    Dim Value As Variant
    Dim Text As String
    Dim Size As Integer
    Dim Max As Integer
    Dim Min As Integer
    Dim Sum As Integer
    Dim Avg As Integer
    Dim Count As Integer
    Dim Total As Integer
    Dim Average As Integer
    Dim Minimum As Integer
    Dim Maximum As Integer
    Dim Summary As Integer
    Dim Header As Integer
    Dim Footer As Integer
    Dim Detail As Integer
    Dim Group As Integer
    Dim Page As Integer
    Dim Report As Integer
    Dim Section As Integer
    Dim Control As Integer
    Dim Field As Integer
    Dim Record As Integer
    Dim Recordset As Integer
    Dim Connection As Integer
    Dim Command As Integer
    Dim Parameter As Integer
    Dim Error As Integer
    Dim Errors As Integer
    Dim Property As Integer
    Dim Properties As Integer
    Dim Collection As Integer
    Dim Object As Integer
    Dim Objects As Integer
    Dim Method As Integer
    Dim Methods As Integer
    Dim Event As Integer
    Dim Events As Integer
    Dim Module As Integer
    Dim Modules As Integer
    Dim Class As Integer
    Dim Classes As Integer
    Dim Form As Integer
    Dim Forms As Integer
    Dim Report As Integer
    Dim Reports As Integer
    Dim Control As Integer
    Dim Controls As Integer
    Dim Field As Integer
    Dim Fields As Integer
    Dim Record As Integer
    Dim Records As Integer
    Dim Recordset As Integer
    Dim Recordsets As Integer
    Dim Connection As Integer
    Dim Connections As Integer
    Dim Command As Integer
    Dim Commands As Integer
    Dim Parameter As Integer
    Dim Parameters As Integer
    Dim Error As Integer
    Dim Errors As Integer
    Dim Property As Integer
    Dim Properties As Integer
    Dim Collection As Integer
    Dim Collections
```

88. Sie liess vom Knappen ihren Helm sich geben;
Mit andern Waffen war sie wohlversehn.
Dass sie ohn' Harnisch ging, in ihrem Leben
Find' ich dafür noch nicht der Fälle zehn
Vom Tag, da sich, dem Kriegeswerk ergeben,
Die Kühne liess zuerst in Eisen sehn.
Dann geht sie hin, im Helm und vollgerüstet,
Wo in den ersten Reih'n Brunel sich brüstet.

89. Sie packt' ihn an der Brust beim ersten Pralle
Und hob ihn in die Höh' (so hebt fürwahr,
Wenn er es hat gepackt mit krummer Kralle
Das Huhn empor der räuberische Aar)
Und trug ihn hin, wo um den König alle
Die Ritterschaft beim Zwist versammelt war.
Brunel, der merkt, er ist auf üblem Pfade,
Weint unaufhörlich, schreit und fleht um Gnade.

90. Trotz alles Lärms und Dröhnens in den Zelten,
Wie gross im Lager rings das Toben sei,
Die Rufe des Brunel so mächtig gellten,
Sein Gnadewimmern und sein Hilfgeschrei,
Dass Volk und Krieger sich zusammenstellten
Und alles lief auf diesen Ton herbei.
Zum Afrikanerkönig trat Marfise;
Die stolze Rede, die sie sprach, war diese:

91. „Aufhängen will ich mit den eig'nen Händen
Hier diesen Dieb; als Lehnsmann dient' er dir;
Am Tag, da er den Renner ging entwenden
Dem andern dort, stahl er den Degen mir.
Hat einer was dagegen einzuwenden,
Er trete vor und sprech' ein Wörtlein hier;
Die Lüge schieb ich ihm in seine Schuhe
Und zeig' ihm, dass ich meine Pflicht nur tue.

Digitized by Google

1 The words of the Preacher, the son of David, king in Jerusalem.
2 Vanity of vanities, saith the Preacher, vanity of vanities; all is vanity.
3 What profit hath a man of all his labour which he taketh under the sun?
4 One generation passeth away, and another generation cometh: but the earth abideth for ever.
5 The sun also ariseth, and the sun goeth down, and hasteth to his place where he arose.
6 The wind goeth toward the south, and turneth about unto the north; it whirleth about continually, and the wind returneth again according to his circuits.
7 All the rivers run into the sea; yet the sea is not full; unto the place from whence the rivers come, thither they return again.
8 All things are full of labour; man cannot utter it: the eye is not satisfied with seeing, nor the ear filled with hearing.
9 The thing that hath been, it is that which shall be; and that which is done is that which shall be done: and there is no new thing under the sun.
10 Is there any thing whereof it may be said, See, this is new? it hath been already of old time, which was before us.
11 There is no remembrance of former things; neither shall there be any remembrance of things that are to come with those that shall come after.
12 I the Preacher was king over Israel in Jerusalem.
13 And I gave my heart to seek and search out by wisdom concerning all things that are done under heaven: this sore travail hath God given to the sons of man to be exercised therewith.
14 I have seen all the works that are done under the sun; and, behold, all is vanity and vexation of spirit.
15 That which is crooked cannot be made straight: and that which is wanting cannot be numbered.
16 I communed with mine own heart, saying, Lo, I am come to great estate, and have gotten more wisdom than all they that have been before me in Jerusalem: yea, my heart had great experience of wisdom and knowledge.
17 And I gave my heart to know wisdom, and to know madness and folly: I perceived that this also is vexation of spirit.
18 For in much wisdom is much grief: and he that increaseth knowledge increaseth sorrow.

96. Doch Fürst Sobrin, der grade war zugegen,
Ihm dies Beginnen ernstlich widerrät.
Die grosse Höhe stellt sich dem entgegen,
So meint er, von des Königs Majestät.
Und kann man auch die feste Hoffnung hegen,
Dass er als Sieger aus dem Felde geht,
Mit Mühe, wird man sagen, überwinden
Ein Weib, muss Ehre nicht, nein Tadel finden.

97. Gross die Gefahr sei und gering die Ehre
Jedweden Kampfes mit der Kriegerin,
Und allem Unheil er am besten wehre,
Gäb' er Brunel ihr für den Galgen hin.
Und wenn genug ein Wimperzucken wäre,
Um den zu retten, dürf' in seinem Sinn
Er nicht dran denken, weil er sonst ja störe,
Was zur Gerechtigkeit einmal gehöre.

98. „Du kannst nun Botschaft an Marfisa senden:
Sie möge dir das Richtamt zugestehn.
Versprich sie zu befriedigen, und enden
Am Galgen solle sie den Räuber sehn.
Wenn aber alle Bitten taub sie fänden —
Wohlan, was sie verlangt, das lass geschehn.
Sie möge, wenn sie treu und Freund dir bliebe,
Hängen Brunel und all die andern Diebe!"

99. Gern folgte diesem Rat des weisen Alten,
Des Vielerfahrnen, König Agramant:
Er ging nicht selbst und liess Marfisa schalten,
Schuf ihr auch Kränkung nicht durch andre Hand;
Der Bitten wollt' er gleichfalls sich enthalten,
Liess alles gehn, wie schwer er's auch empfand,
Um grössre Streitigkeiten zu bezwingen —
Und in sein Lager endlich Ruh zu bringen.

Digitized by Google

100. Darüber muss die tolle Zwietracht lachen.
Sie sorgt nicht mehr, dass je hier Friede weil',
Und weiss nicht, was sie soll vor Freude machen,
Und läuft durchs Lager hin und her in Eil'.
Auch Stolz will immer mehr die Glut entfachen,
Und nimmt an ihren Freudensprüngen teil
Und schreit so laut, dass in den luftgen Reichen
Sankt Michel oben hört das Siegeszeichen.

101. Die Seine schäumte, und Paris ein Beben
Bei dieser Stimme graus'gem Ton empfand;
Er klang, wo die Ardennen sich erheben,
Und all Getier aus seinem Nest entschwand;
Algier und die Cevennen Antwort geben
Und Blayes und Orbes und von Rouen der Strand.
Er klang am Rhein wie an Garonne und Saône;
Ihr Kind umschlang die Mutter an der Rhône.

102. Fünf Ritter lassen ihre Waffen klirren
Zu enden als die ersten ihren Zwist,
Der so verschlungen scheint; Apoll muss irren,
Wenn er den Fall zu klären sich vermisst.
Der König denkt, den Knäuel zu entwirren
Des nächstens Streits, von dem gemeldet ist,
Dass um die Tochter Stordilans sich mühte
Sein Afrikaner und der wilde Skythe.

103. Der König will, sie sollen sich vergleichen,
Spricht mit dem einen und dem andern dann
Und gibt von güt'gem Sinne manches Zeichen
Wie's ein gerechter Herr und Freund nur kann,
Und als sie beide nicht vom Platze weichen,
Hartnäckig taub (denn keinem stand es an,
Freiwillig jener Schönen zu entsagen,
Um die sie beide sich in Haaren lagen),

104. Entschliesst er sich zuletzt zu dem Befehle
(Und einverstanden sind die andern zwei),
Dass jene sich als Gattin den erwähle,
Der von den beiden ihr der liebste sei,
Kein Schwanken, welchen immer auch sie wähle,
Solle dann gelten mehr, noch Zänkerei.
Der Ausweg ist den beiden Herrn willkommen,
Denn ihm nur, meint ein jeder, könn' er frommen.

105. Der Sarzafürst in Liebe war verbunden
Dem Fräulein Doralis die läng're Zeit
Und hatte jede Gunst bei ihr gefunden,
Die keusches Mädchen dem Erkor'nen weiht.
Drum kündet ihm der Spruch beglückte Stunden;
Gesichert meint er seine Seligkeit;
Nicht er allein; der gleichen Ansicht waren
Die andern sämtlich in den Mohrenscharen.

106. Sie wissen alle, was mit Jagen, Streiten
In Krieg und Spiel er hat für sie vollbracht:
Den Skythen müsse doch der Teufel reiten,
Dass er, verblendet, den Vertrag gemacht.
Doch der gedenkt bei sich der Heimlichkeiten,
Die er mit ihr gehabt in stiller Nacht;
Er weiss, ihm kann die Trümpfe niemand rauben
Und lacht nur dessen, was die andern glauben.

107. Die Nebenbuhler stolz und stark vollzogen
Die Übereinkunft in des Königs Hand
Und dann selband hin zu der Dame zogen
Die senkt die Augen schamhaft auf den Sand;
Dem Skythenfürsten sei sie mehr gewogen,
Sprach sie, und alles höchst betroffen stand,
Verwirrt und so bestürzt Fürst Rodomonte,
Dass er den kühnen Blick nicht heben konnte.

Digitized by Google

112. Sein Pferd zu holen will sich Roger wenden,
Ihm nach: er war zu diesem Zweck bewehrt;
Da fällt ihm ein, es gilt vorher zu enden
Mit Mandrikard den Handel durch das Schwert.
So lässt er's bei des Mohren Flucht bewenden
Und gegen Mandrikard zum Streit sich kehrt,
Bevor zum Kampf der Serikaner schreite
Ob Durendals an des Tartaren Seite.

113. 's ist hart, dass so vor Augen ihm entschwindet
Frontin, und er es nicht verwehren kann.
Doch wenn der Handel hier ein Ende findet,
Steht eins ihm fest: er wird ihn holen dann,
Den Sakripant indes kein Streitfall bindet,
Wie Roger, und er bricht als freier Mann,
Den nichts zurück mehr hält auf diesen Fluren,
Rasch auf, zu folgen Rodomontes Spuren.

114. Ihn einzuholen wär' ihm auch gelungen,
Hätt' ihn nicht unterwegs ein sondrer Fall,
Zu bleiben bis zur Abendzeit gezwungen,
Der ihn verlieren liess die Spuren all:
Er fand ein Fräulein, von der Flut verschlungen
Der Seine, und sicher wär im Wogenschwall
Sie untergangen, kam nicht Rettung schnelle:
Er sprang hinein und zog sie aus der Welle.

115. Darauf war ihm der Renner durchgegangen:
Nicht willig bot er sich dem Zügel dar.
Und liess sich ohne weiteres nicht fangen:
Der Reiter folgt ihm, bis es Abend war;
Dann fasst' er ihn; doch wie man hingelangen
Könne nach jenem Pfad, war ihm nicht klar.
Zweihundert Meilen sucht' er Rodomonte
Bergauf und ab, bis er ihn finden konnte.

Digitized by Google

Ver. 1. Ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον, ὃς μάλα πολλὰ
Πλάγχθη, ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πτολίεθρον ἔπερσε·
Πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω,
Πολλὰ δ' ὅ γ' ἐν πόντῳ πάθεν ἄλγεα ὃν κατὰ θυμόν,
Ἀρνύμενος ἥν τε ψυχὴν καὶ νόστον ἑταίρων.
Ἀλλ' οὐδ' ὣς ἑτάρους ἐρρύσατο, ἱέμενός περ·
Αὐτῶν γὰρ σφετέρῃσιν ἀτασθαλίῃσιν ὄλοντο,
Νήπιοι, οἳ κατὰ βοῦς Ὑπερίονος Ἠελίοιο
Ἤσθιον· αὐτὰρ ὁ τοῖσιν ἀφείλετο νόστιμον ἦμαρ.
Τῶν ἁμόθεν γε, θεά, θύγατερ Διός, εἰπὲ καὶ ἡμῖν.

Ver. 1. Ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον, ὃς μάλα πολλὰ
Πλάγχθη, ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πτολίεθρον ἔπερσε·
Πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω,
Πολλὰ δ' ὅ γ' ἐν πόντῳ πάθεν ἄλγεα ὃν κατὰ θυμόν,
Ἀρνύμενος ἥν τε ψυχὴν καὶ νόστον ἑταίρων.
Ἀλλ' οὐδ' ὣς ἑτάρους ἐρρύσατο, ἱέμενός περ·
Αὐτῶν γὰρ σφετέρῃσιν ἀτασθαλίῃσιν ὄλοντο,
Νήπιοι, οἳ κατὰ βοῦς Ὑπερίονος Ἠελίοιο
Ἤσθιον· αὐτὰρ ὁ τοῖσιν ἀφείλετο νόστιμον ἦμαρ.
Τῶν ἁμόθεν γε, θεά, θύγατερ Διός, εἰπὲ καὶ ἡμῖν.

120. „Was konnte die Natur sich nicht entschliessen,
Den Mann sich zu erschaffen ohne dich?
Wie sie durch Menschensorgfalt lässet spriessen
Birn', Apfel, Kirsche, alles ganz für sich.
Doch übers Ziel hinaus stets muss sie schiessen;
Und seh' ich näher zu, so finde ich,
Dass nichts vollkommenes in ihrem Bau ist,
Weil die Natur ja selber eine Frau ist.

121. „Drum sollt ihr euch nicht blähen und erheben,
Ihr Frau'n, weil ihr den Mann nennt euren Sohn.
Denn Rosen auch die schlechten Dornen geben;
Die Lilie hat ein stinkend Kraut zum Thron.
Hochmütig, giftig, niedrem Tun ergeben,
Kennt ihr nicht Lieb und Treu', nur Spott und Hohn;
Grausam und ungerecht, leichtsinn'ge Toren,
Der Welt zum ew'gen Fluch seid ihr geboren!"

122. Mit diesen und mit vielen andern Klagen
Der arme Fürst von Sarza trabt daher
(Bald laut, dass es die Winde fernhin tragen
Bald murmelnd spricht er; kaum vernimmt man's mehr)
Und schilt das Frau'ngeschlecht und sein Betragen;
Das war ganz sicher unverständig sehr:
Auf ein, zwei schlechte gibt es, ich vermute,
Wohl unter ihnen an die Hundert gute.

123. Fand ich auch selber freilich keine treue
Von allen, die mir schenkten ihre Huld,
Sie undankbar zu nennen ich mich scheue
Und gebe meinem Los allein die Schuld.
Es waren viel' und sind, die ohne Reue
Der Mann kann preisen, hat er nur Geduld.
Doch, ist von hundert eine schlimm, auf Erden, —
Mein Schicksal will's —, muss ihre Beut' ich werden.

Digitized by Google

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΩΝ ΕΠΙΣΚΟΠΩΝ ΤΗΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥΠΟΛΕΩΣ ΚΑΙ ΤΩΝ ΑΛΛΩΝ ΠΑΤΡΙΑΡΧΙΚΩΝ ΘΡΟΝΩΝ ΤΗΣ ΑΝΑΤΟΛΗΣ ΚΑΤΑ ΤΗΝ ΕΝΑΤΗΝ ΤΗΣ ΕΝΘΡΟΝΙΣΕΩΣ ΤΟΥ ΠΑΝΑΓΙΩΤΑΤΟΥ ΠΑΤΡΙΑΡΧΟΥ ΚΥΡΟΥ ΚΥΡΙΛΛΟΥ ΤΟΥ ΣΤ΄ ΤΟΥ ΚΑΡΑΚΑΣΗ

ΕΝ ΤΗ ΠΑΤΡΙΑΡΧΙΚΗ ΚΑΘΕΔΡΑ ΤΗΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥΠΟΛΕΩΣ

ΚΥΡΙΟΣ ΚΥΡΙΛΛΟΣ ΣΤ΄ ΚΑΡΑΚΑΣΗΣ, ΠΑΤΡΙΑΡΧΗΣ ΟΙΚΟΥΜΕΝΙΚΟΣ

ΕΝ ΤΗ ΠΑΤΡΙΑΡΧΙΚΗ ΚΑΘΕΔΡΑ ΤΗΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΕΙΑΣ

ΚΥΡΙΟΣ ΚΥΡΙΛΛΟΣ ΣΤ΄ ΚΑΡΑΚΑΣΗΣ, ΠΑΤΡΙΑΡΧΗΣ ΟΙΚΟΥΜΕΝΙΚΟΣ

ΕΝ ΤΗ ΠΑΤΡΙΑΡΧΙΚΗ ΚΑΘΕΔΡΑ ΤΗΣ ΑΝΤΙΟΧΕΙΑΣ

ΚΥΡΙΟΣ ΚΥΡΙΛΛΟΣ ΣΤ΄ ΚΑΡΑΚΑΣΗΣ, ΠΑΤΡΙΑΡΧΗΣ ΟΙΚΟΥΜΕΝΙΚΟΣ

ΕΝ ΤΗ ΠΑΤΡΙΑΡΧΙΚΗ ΚΑΘΕΔΡΑ ΤΗΣ ΙΕΡΟΣΟΛΥΜΩΝ

ΚΥΡΙΟΣ ΚΥΡΙΛΛΟΣ ΣΤ΄ ΚΑΡΑΚΑΣΗΣ, ΠΑΤΡΙΑΡΧΗΣ ΟΙΚΟΥΜΕΝΙΚΟΣ

ΕΝ ΤΗ ΠΑΤΡΙΑΡΧΙΚΗ ΚΑΘΕΔΡΑ ΤΗΣ ΑΝΤΙΟΧΕΙΑΣ

ΚΥΡΙΟΣ ΚΥΡΙΛΛΟΣ ΣΤ΄ ΚΑΡΑΚΑΣΗΣ, ΠΑΤΡΙΑΡΧΗΣ ΟΙΚΟΥΜΕΝΙΚΟΣ

ΕΝ ΤΗ ΠΑΤΡΙΑΡΧΙΚΗ ΚΑΘΕΔΡΑ ΤΗΣ ΙΕΡΟΣΟΛΥΜΩΝ

ΚΥΡΙΟΣ ΚΥΡΙΛΛΟΣ ΣΤ΄ ΚΑΡΑΚΑΣΗΣ, ΠΑΤΡΙΑΡΧΗΣ ΟΙΚΟΥΜΕΝΙΚΟΣ

128. Von Booten und von Kähnen sonder Ende
Wimmelt der Fluss bis an den Uferrand.
Von vielen Seiten ward aus dem Gelände
Verpflegung für die Truppen hergesandt,
Seitdem gefallen in der Mohren Hände
Her von Paris bis zu dem holden Strand
Von Aiguesmortes, was man nach rechts an Auen,
Gerichtet gegen Spanien hin, kann schauen.

129. Dass man auf Tier' und Wagen sie verlade,
Wird aus den Kähnen weggeschafft die Fracht
Und fortgezogen auf dem Uferpfade,
Wo sich der Wasserweg unmöglich macht.
Von feistem Schlachtvieh voll sind die Gestade,
Das rings aus den Provinzen ward gebracht.
Die Führer, die das Vieh am Ufer treiben,
Zur Nacht in den verschiednen Häusern bleiben.

130. Den Fürsten Algiers, weil sich düstrer balle
Das Nachtgewölk und Dunkel brech' herein,
Ein Landwirt bat, dass es ihm wohlgefalle,
Bei ihm, dem Bauern, doch zu kehren ein.
Die Mahlzeit kam, sobald das Pferd im Stalle,
Mit Speisen mannigfalt und Griechenwein.
Ob sonst ein Sarazen, nahm von den Franken
Der Gast doch gern die Weine, die sie tranken.

131. Mit guter Tafel und noch bess'rer Miene
Sucht seinen Gast der Landwirt zu erbau'n;
Denn, dass er einem grossen Herren diene,
Das merkt er an des Ritters Wesen, traun.
Der sitzt, ob er entrückt sich selber schiene,
Und zeigt den ganzen Abend üble Laun'
Und schweigt, weil wider Willen die Gedanken
Aufs neu zurück zu seiner Herrin schwanken.

Digitized by Google

136. „Man findet ausser einem Phönix keinen;
Nur immer einen hat die weite Welt.
So gibt's von Männern, sagt man, auch nur einen,
Den seine Gattin nicht zum Narren hält.
Ein jeder nimmt den Glücksfall für den seinen:
Er trägt die Palme, der erles'ne Held!
Wie kann denn das für jeden möglich werden,
Wenn niemals mehr als einer lebt auf Erden?

137. „Einst war ich selber in dem Wahn befangen,
Dass es noch gebe keusche Frau'n genug.
Da kam ein Venezianer Herr gegangen,
Den in das Haus mein guter Stern mir trug.
Durch manch Exempel wusst' er's anzufangen,
Dass die Betörung mir entschwand im Flug.
Valerio — Gian Francesco — sie ihn heissen;
Das kann mir nichts aus dem Gedächtnis reissen.

138. „Der Frauen Ränke wusst' er zu berichten,
Kannt' ihre Listen all und Schelmerei'n,
Aus Altertum und Neuzeit die Geschichten,
Und gab, was er erfahren, obendrein.
Er zeigte, keusche Frauen gäb's mit nichten,
Ob es nun arme oder reiche sei'n.
Glaubt man einmal gefunden eine reine,
Ist's, weil sich gut verstellt die liebe Kleine.

139. „Und unter andern (denn mir ist geblieben
Von allem nur der dritte Teil vielleicht)
Ist ein Geschichtchen wie in Stein geschrieben
In meinen Kopf, daraus es niemals weicht. [trieben —
Wer's hört, wird ob der Argen, — schlau, durch-
Zur Ansicht kommen, die der meinen gleicht.
Die möcht' ich, zur Beschämung ihnen allen,
Erzählen, wenn es euch, Herr, will gefallen."

Digitized by Google

ACHTUNDZWANZIGSTER GESANG

1. Ihr Frau'n, und wer die Frauen weiss zu schätzen,
Ich bitt' euch, leiht der Märe nicht das Ohr,
Die jener Wirt, um euch herabzusetzen,
Sich anschickt zu erzählen jetzt dem Mohr;
Kann euch auch nicht berühren und verletzen
So niedre Zung': es kommt ja immer vor,
Man weiss es längst, dass dumme Leute schmähen,
Und um so mehr, wovon sie nichts verstehen.

2. Lasst diesen Sang: auch ohne solche Kunde
Bleibt der Zusammenhang nicht minder klar.
Weil sie Turpin hat, bring' ich sie zur Stunde,
Und nicht voll List und böser Absicht gar.
Durch tausend Proben — nicht nur mit dem Munde,
Der euch zu feiern niemals müde war —,
Hab' ich, dass ich euch liebe, ja bewiesen,
Und dass ich euren Dienst nur kann erkiesen.

3. Sechs, acht der Blätter möge, wem's gefalle,
Hier übergehn, und wer liest weiter fort,
Acht' es nicht mehr als jene Märchen alle,
Die tollen, die man hier trifft oder dort.
Doch um zu kommen jetzt zu unserm Falle,
Setzt sich der Wirt, nachdem er für sein Wort
Gehör erwirkt, den Ritter im Gesichte,
Und alsobald beginnt er die Geschichte.

Digitized by Google

8. „Astolf die Worte ganz unglaublich klangen:
Bisher war immer ja die Palme sein.
Er fühlt' unwiderstehliches Verlangen,
Zu prüfen jenen durch den Augenschein,
Und seine Bitten schliesslich Faustus zwangen,
Zu holen her sein schönes Brüderlein,
Ob es auch schwer schien, dieses zu bewegen
Zu solcher Reis'; auch sagt' ihm Faust, weswegen:

9. „Sein Bruder sei ein Mann, der nie im Leben
Aus Rom heraus und seinen Mauern kam;
Der alle Zeit, was ihm das Glück gegeben,
Ruhig und wunschlos zu geniessen nahm;
Der niemals sinken liess noch sich erheben
Zu grössrem, was vom Vater er bekam.
Ihm werde weiter, nach Pavia, wandern
Erscheinen, als zum Don hin einem andern.

10. „Als grösste Schwierigkeit jedoch verbliebe,
Ihn von der Gattin losgetrennt zu sehn;
Verbunden sei er der in solcher Liebe:
Ohn' ihren Willen könne nichts geschehn.
Doch weil die Pflicht ihn zu gehorchen triebe,
Nach Kräften ihn zu drängen woll' er gehn.
Der König fügte Spenden zu den Bitten,
Dass jeder Weig'rungsgrund ward abgeschnitten.

11. „Er geht: eh' viele Tage noch verstreichen,
Zu Rom in seinem Hause langt er an
Und weiss den Bruder bittend zu erweichen,
Dass er sich fügt in König Astolfs Plan;
Und schweigend stand ('s war schwerer zu erreichen)
Die Schwägerin, als er vor ihr begann,
Der Sache Vorteil auseinandzusetzen:
Stets werd' er dankbar ihre Güte schätzen.

Digitized by Google

Corporate Governance Report 1
Directors' Report 2
Management Discussion and Analysis 3
Auditor's Report 4
Financial Statements 5
Notes to Financial Statements 6
Shareholder Information 7
Corporate Directory 8

16. „Und bringt's dem Gatten, bittend, dass er's trage
Am Hals und immer denk' an sie zurück.
Jukund gefiel die Gabe ohne Frage;
Nicht, dass er brauch' ein solch Erinn'rungsstück,
Denn keine Ferne könn' und Lebenslage
Und keine Zeit und bös und gutes Glück
Ihr Bild ihm trüben — Lachen nicht noch Trauern —;
Bis nach dem Tod werd' ihm Erinn'rung dauern.

17. „Die ganze Nacht bis zu des Frührots Prangen
(Die letzte Frist war dieser Tagesschein)
Halbtot im Arm fühlt er die Gattin hangen,
Der er sobald beraubt nun sollte sein.
Sie schliefen nicht. Eh' Dämm'rung kommt gegangen,
Zum Abschiednehmen stellt Jukund sich ein.
Er steigt zu Pferd und scheidet von der Stätte:
Die Gattin aber ging zurück ins Bette.

18. „Er ritt noch keine Stunde, schmerzzerrissen,
Als er des Kreuzleins, das sie ihm geweiht,
Gedenkt: er legt' es abends unter's Kissen
Und dort verblieb es aus Vergesslichkeit.
‚Ach,' sagt er sich, ‚ein Mittel jetzt zu wissen,
Dass mir die gute Gattin dies verzeiht!
Sie wird gewiss, dass ich nicht achte, denken,
Womit sie Liebe trieb mich zu beschenken.'

19. „Er sinnt. Dann meint er, schlechte Aufnahm' fänden
Bei ihr Entschuldigung und jedes Wort,
Dass er durch Leut' und Boten könne senden;
Am besten trag' er selbst die Botschaft fort.
Er hält und spricht zu Faust: ‚Du sollst dich wenden
Langsam hin nach Baccan zum Wirtshaus dort.
Zurück nach Rom muss ich noch einmal schnelle:
Wohl unterwegs ich schon mich dir geselle.

Digitized by Google

Ancient and Modern History.

Ancient History.

1. Who was the first king of Assyria?
2. Who was the last king of Assyria?
3. Who was the first king of Babylon?
4. Who was the last king of Babylon?
5. Who was the first king of Persia?
6. Who was the last king of Persia?
7. Who was the first king of Macedon?
8. Who was the last king of Macedon?
9. Who was the first king of Egypt?
10. Who was the last king of Egypt?
11. Who was the first king of Sicyon?
12. Who was the last king of Sicyon?
13. Who was the first king of Athens?
14. Who was the last king of Athens?
15. Who was the first king of Lacedæmon?
16. Who was the last king of Lacedæmon?
17. Who was the first king of Argos?
18. Who was the last king of Argos?
19. Who was the first king of Corinth?
20. Who was the last king of Corinth?
21. Who was the first king of Thebes?
22. Who was the last king of Thebes?
23. Who was the first king of Rome?
24. Who was the last king of Rome?
25. Who was the first king of Carthage?
26. Who was the last king of Carthage?
27. Who was the first king of Numidia?
28. Who was the last king of Numidia?
29. Who was the first king of Mauritania?
30. Who was the last king of Mauritania?
31. Who was the first king of Parthia?
32. Who was the last king of Parthia?
33. Who was the first king of Armenia?
34. Who was the last king of Armenia?
35. Who was the first king of Cappadocia?
36. Who was the last king of Cappadocia?
37. Who was the first king of Bithynia?
38. Who was the last king of Bithynia?
39. Who was the first king of Pontus?
40. Who was the last king of Pontus?
41. Who was the first king of Galatia?
42. Who was the last king of Galatia?
43. Who was the first king of Pergamus?
44. Who was the last king of Pergamus?
45. Who was the first king of Syria?
46. Who was the last king of Syria?
47. Who was the first king of Judea?
48. Who was the last king of Judea?
49. Who was the first king of Edom?
50. Who was the last king of Edom?
51. Who was the first king of Moab?
52. Who was the last king of Moab?
53. Who was the first king of Ammon?
54. Who was the last king of Ammon?
55. Who was the first king of Philistia?
56. Who was the last king of Philistia?
57. Who was the first king of Phœnicia?
58. Who was the last king of Phœnicia?
59. Who was the first king of Arabia?
60. Who was the last king of Arabia?
61. Who was the first king of Ethiopia?
62. Who was the last king of Ethiopia?
63. Who was the first king of Libya?
64. Who was the last king of Libya?
65. Who was the first king of Gaul?
66. Who was the last king of Gaul?
67. Who was the first king of Britain?
68. Who was the last king of Britain?
69. Who was the first king of Ireland?
70. Who was the last king of Ireland?
71. Who was the first king of Scotland?
72. Who was the last king of Scotland?
73. Who was the first king of Wales?
74. Who was the last king of Wales?
75. Who was the first king of Cornwall?
76. Who was the last king of Cornwall?
77. Who was the first king of Kent?
78. Who was the last king of Kent?
79. Who was the first king of Sussex?
80. Who was the last king of Sussex?
81. Who was the first king of Essex?
82. Who was the last king of Essex?
83. Who was the first king of Wessex?
84. Who was the last king of Wessex?
85. Who was the first king of Mercia?
86. Who was the last king of Mercia?
87. Who was the first king of Northumbria?
88. Who was the last king of Northumbria?
89. Who was the first king of East Anglia?
90. Who was the last king of East Anglia?
91. Who was the first king of Deira?
92. Who was the last king of Deira?
93. Who was the first king of Bernicia?
94. Who was the last king of Bernicia?
95. Who was the first king of Strathclyde?
96. Who was the last king of Strathclyde?
97. Who was the first king of Dalriada?
98. Who was the last king of Dalriada?
99. Who was the first king of Pictland?
100. Who was the last king of Pictland?

Modern History.

1. Who was the first king of France?
2. Who was the last king of France?
3. Who was the first king of Spain?
4. Who was the last king of Spain?
5. Who was the first king of Portugal?
6. Who was the last king of Portugal?
7. Who was the first king of Navarre?
8. Who was the last king of Navarre?
9. Who was the first king of Aragon?
10. Who was the last king of Aragon?
11. Who was the first king of Castile?
12. Who was the last king of Castile?
13. Who was the first king of Leon?
14. Who was the last king of Leon?
15. Who was the first king of Granada?
16. Who was the last king of Granada?
17. Who was the first king of Germany?
18. Who was the last king of Germany?
19. Who was the first king of Bohemia?
20. Who was the last king of Bohemia?
21. Who was the first king of Hungary?
22. Who was the last king of Hungary?
23. Who was the first king of Poland?
24. Who was the last king of Poland?
25. Who was the first king of Prussia?
26. Who was the last king of Prussia?
27. Who was the first king of Saxony?
28. Who was the last king of Saxony?
29. Who was the first king of Bavaria?
30. Who was the last king of Bavaria?
31. Who was the first king of Hanover?
32. Who was the last king of Hanover?
33. Who was the first king of Wurtemberg?
34. Who was the last king of Wurtemberg?
35. Who was the first king of Baden?
36. Who was the last king of Baden?
37. Who was the first king of Hesse?
38. Who was the last king of Hesse?
39. Who was the first king of Nassau?
40. Who was the last king of Nassau?
41. Who was the first king of Brunswick?
42. Who was the last king of Brunswick?
43. Who was the first king of Mecklenburg?
44. Who was the last king of Mecklenburg?
45. Who was the first king of Holstein?
46. Who was the last king of Holstein?
47. Who was the first king of Schleswig?
48. Who was the last king of Schleswig?
49. Who was the first king of Denmark?
50. Who was the last king of Denmark?
51. Who was the first king of Sweden?
52. Who was the last king of Sweden?
53. Who was the first king of Norway?
54. Who was the last king of Norway?
55. Who was the first king of Finland?
56. Who was the last king of Finland?
57. Who was the first king of Russia?
58. Who was the last king of Russia?
59. Who was the first king of Turkey?
60. Who was the last king of Turkey?
61. Who was the first king of Greece?
62. Who was the last king of Greece?
63. Who was the first king of Italy?
64. Who was the last king of Italy?
65. Who was the first king of Sardinia?
66. Who was the last king of Sardinia?
67. Who was the first king of Naples?
68. Who was the last king of Naples?
69. Who was the first king of Sicily?
70. Who was the last king of Sicily?
71. Who was the first king of Tuscany?
72. Who was the last king of Tuscany?
73. Who was the first king of Parma?
74. Who was the last king of Parma?
75. Who was the first king of Modena?
76. Who was the last king of Modena?
77. Who was the first king of Lucca?
78. Who was the last king of Lucca?
79. Who was the first king of Belgium?
80. Who was the last king of Belgium?
81. Who was the first king of Holland?
82. Who was the last king of Holland?
83. Who was the first king of Switzerland?
84. Who was the last king of Switzerland?
85. Who was the first king of Britain?
86. Who was the last king of Britain?
87. Who was the first king of Ireland?
88. Who was the last king of Ireland?
89. Who was the first king of Scotland?
90. Who was the last king of Scotland?
91. Who was the first king of Wales?
92. Who was the last king of Wales?
93. Who was the first king of Cornwall?
94. Who was the last king of Cornwall?
95. Who was the first king of Kent?
96. Who was the last king of Kent?
97. Who was the first king of Sussex?
98. Who was the last king of Sussex?
99. Who was the first king of Essex?
100. Who was the last king of Essex?

24. „Verändert fanden alle seine Mienen:
Dass er nicht frohgestimmt, war ihnen klar.
Doch keiner konnte mit dem Schlüssel dienen
Und das Geheimnis machen offenbar.
Er ging nach Rom hin, also schien es ihnen,
Derweil er wirklich doch in Hornberg war.
Dass Lieb' im Spiel sei, mochte jeder sehen;
Doch niemand weiss zu sagen, was geschehen.

25. „Der Bruder sucht die Ursach' immer wieder
Darin, dass er die Gattin liess allein;
Und just das Gegenteil lähmt ihm die Glieder:
Dass sie Gesellschaft hat, das macht ihm Pein.
Der arme steht und schaut zum Boden nieder;
Er kraust die Stirn' und presst die Lippen ein.
Umsonst sucht Faust ihm jeden Trost zu spenden:
Er kennt den Grund nicht, kann das Leid nicht enden.

26. „Er salbt den wunden Fleck mit falschen Säften,
Dass er nicht heilt und immer ärger sticht;
Er bohrt und zerrt am Riss, statt ihn zu heften,
Indem er stets ihm von der Gattin spricht.
Der ruht nicht Tag noch Nacht und kommt von Kräften;
Schlaf, Esslust fliehn und er erholt sich nicht.
Sein Antlitz, früher doch so schön zu nennen,
Verändert sich und ist nicht mehr zu kennen.

27. „Die Augen wollen sich im Kopf verstecken,
Die Nase wächst, das Angesicht wird klein.
Die Schönheit schwand, kann nicht mehr Neid erwecken
Und nicht in Wettstreit mehr sich lassen ein.
Am Arno, an der Arbia hält den Recken
Gefangen noch ein Fieber obendrein.
Und was sich von der Schönheit mochte finden,
Muss, gleich der Ros' im Sonnebrande, schwinden.

Digitized by Google

32. „Er hatte nach dem Dach die letzten Zimmer
Und einen Saal davor, gar alt und weit.
Dort pflegt' er, weil Gesellschaft, Festesschimmer
Ihm widerwärtig war, in Einsamkeit
Zu weilen, still für sich erwägend immer
Mit schwereren Gedanken altes Leid.
Hier ward — wer möcht' es glauben! —, ihm zum Heile,
Genesung seiner Wunde jetzt zuteile.

33. „Wo es ganz finster ist, am andern Ende
(Zu öffnen pflegte man die Läden nicht)
Schliesst schlecht die Planke, sieht er, an die Wände,
Und aus der Fug' ein heller Lichtstrahl bricht.
Er lugt und sieht, was er unglaublich fände,
Sagt' es ein Menschenmund ihm ins Gesicht.
Er hört es nicht von andern, kann es schauen
Und wagt doch seinen Augen nicht zu trauen.

34. In ein vertraut Gemach die Blicke drangen:
Das schönste war es der Gebieterin,
Wo niemand anders ward von ihr empfangen,
Als wer ihr zugetan mit treustem Sinn.
In sonderbarem Kampf sich dort umschlangen
Ein Zwerg, ein kleiner, und die Königin;
Und solche Taten dieser Knirps vollbrachte,
Dass er die Königin erliegen machte.

35. „Verblüfft, betäubt und wie aus Stein gehauen,
Zu träumen wähnend, erst der Ritter stand;
Dann wagt' er es, sich selber zu vertrauen,
Als er nicht einen Traum, nein, Wahrheit fand.
‚Solch garst'gem Unhold, greulich anzuschauen,'
Sprach er bei sich, ‚gibt die sich in die Hand!
Ihr Mann der schönste, den die Sonne sieht, ist,
Der feinste Herr! Was das für Appetit ist!'

Digitized by Google

40. „Wenn Astolf brennt, vom Ritter zu erfahren,
Was ihm so plötzlich habe Trost gebracht,
So brennt Jukund, es ihm zu offenbaren,
Dass ihm der Frevel werde kund gemacht.
Doch soll der Herrscher strenger nicht verfahren,
Als er der eignen Unbill hatte acht.
Drum nicht zu strafen, was er werde hören,
Liess er ihn auf das Agnus dei schwören.

41. „Er liess ihn schwören: was er auch vernähme
Und was den Augen noch sich zeigen tät',
Und wenn auch unbedingt zu Schaden käme
Die Ehre selbst von seiner Majestät,
Er doch zu keiner Zeit drob Rache nähme
Auch allzeit schweige drüber, früh und spät,
Damit der Schuld'ge nimmer könn' gewahren
Durch Wort und Tat, dass er es hab' erfahren.

42. „Der Fürst, der allem andren sah entgegen
Als solcher Kunde, leistete den Schwur.
Jukund begann nun alles darzulegen:
Wie er die Untreu' seines Weibs erfuhr,
Das ihn betrog so niedren Knechtes wegen,
Und wie der Kummer ihn ohn' eine Kur,
Die ihm geworden sei an dieser Stätte
— Zur rechten Zeit! —, wohl bald getötet hätte.

43. „In seiner Hoheit Haus jedoch entfalte
Sich etwas ihm, das lindre seine Pein:
Wenn ihm sein Los sich auch zur Schmach gestalte,
So wiss' er doch, es treff' ihn nicht allein.
Er spricht's und führt den König nach der Spalte
Und zeigt den Zwerg ihm unten, hässlich, klein,
Der grad die fremde Stute hat bestiegen
Und so sie spornt, dass ihre Schenkel fliegen.

Digitized by Google

44. „Ob tadelnswert dem Fürsten das geschienen,
Glaubt's ohne Schwur; euch sagt es der Verstand'
Er stand wie toll, mit wutverzerrten Mienen,
Und wollte mit dem Kopfe durch die Wand;
Den Pakt missachten; drohen wollt' er ihnen,
Doch schweigen muss er trotz dem Zornesbrand,
Den Trank hinunterschlucken, drein sich finden,
Weil ihn die Schwüre auf die Hostie binden.

45. ‚Was tu' ich, Freund? Was rätst du zu beginnen,'
Spricht er zum Ritter, ‚weil du ja gewillt,
Dass meine würd'ge Rach' im Busen drinnen
Und höchst gerechter Zorn bleib' ungestillt?'
‚Lass uns den Falschen, sprach Jukund, entrinnen;
Die fremden jetzt es zu erproben gilt:
Den Frauen andrer soll's durch uns ergehen,
Wie's unsern durch die andern ist geschehen.

46. ‚Jugend und Schönheit sind uns beiden eigen,
Wie man nicht leicht sie findet in der Welt.
Wie sollt' ein Weib uns Sprödigkeit erzeigen,
Wenn sie dem hässlichen zum Opfer fällt?
Und will sie nicht sich junger Schönheit neigen,
Nun, dann gewinnt sie eben unser Geld.
Bis du von tausend Frau'n des Sieges Ehren
Erobert hast, sollst du nicht wiederkehren.

47. ‚Durch Länder schweifen, lange ferne weilen,
Verkehr mit andern Frau'n an fremdem Ort
Nimmt, scheint es, oft das Gift von Amors Pfeilen,
Die Liebesleiden aus dem Herzen fort.'
Astolf gebeut, die Reise zu beeilen,
Denn löblich fand er seines Freundes Wort.
In wenig Stunden, ausser mit dem Ritter
Noch mit zwei Knappen, seines Weges ritt er.

48. „Durch Welschland in Verkleidung und durch Franken
Und dann nach Flandern ging's und Engelland:
Wo hold ein Wänglein lockte die Gedanken,
Fand ihre Bitte keinen Widerstand.
Sie gaben —, nahmen Trinkgeld ohne Schwanken,
Und für die Zahlung oft Ersatz sich fand.
Wenn sie um Gunst gar viele Damen flehten,
So wurden sie von vielen auch gebeten.

49. „Ein Monat hier, zwei Monde dort vergehen,
Sie finden allerorten den Beweis:
Wie bei den eignen Frauen, ist zu sehen
Bei fremden Keuschheit, Treu' in keiner Weis'.
Allmählich will es ihnen widerstehen,
Stets Neues zu verfolgen auf der Reis':
In andrer Türen schleichend einzudringen
Muss ja Gefahr des Todes mit sich bringen.

50. „Drum auszuwählen scheint es mehr erspriesslich
An Mien' und Art ein angenehmes Kind:
Befriedigung dann haben beide schliesslich
Und aufeinand nicht eifersüchtig sind.
‚Warum', sprach Astolf, ‚wär' ich doch verdriesslich,
Dass ich in dir nun den Genossen find'?
Ich weiss ja, dass vom ganzen Weiberheere
Zufrieden keine mit nur einem wäre.

51. ‚Wir könnten, ohn' uns über Kraft zu plagen,
Sobald der Wunsch käm', in Bequemlichkeit
Der einen uns erfreu'n und in Behagen
Und hätten niemals Hader oder Streit.
Sie selber dürfte kaum sich drob beklagen,
Denn, hätte jede zwei zu gleicher Zeit,
Mehr als dem einen wär' sie treu wohl zweien,
Und nimmer gäb's so viele Zänkereien.'

Digitized by Google

Of Cæsar, Pompey, Crassus, Cato, Brutus,
Of Cæsar, Pompey, Crassus, Cato, Brutus,
Of Cæsar, Pompey, Crassus, Cato, Brutus,

56. „Im Gasthof führt' ein Bursch als Knecht den Besen,
Der in des Mädchens Haus in früh'rer Zeit,
Beim Vater dienend, war ihr Schatz gewesen;
Sie hatt' ihm ihre Blüt' einmal geweiht.
Sie sah'n sich, zeigten aber fremdes Wesen,
Entdeckung fürchtend von Vertraulichkeit.
Doch heben sie, als Herren und Gesinde
Gegangen sind, die Augenbrau'n geschwinde.

57. „Der Bursche fragt, wohin die Reise gehe
Und welchem von dem Herrn sie sei zur Hand:
Drauf meldet ihm Flammette, wie es stehe
(So wurde sie, und Greco er genannt).
‚Nun ich, mit dir zu leben, grad — o wehe! —',
Dann Greco sprach, ‚die Zeit gekommen fand,
Flammette, Liebchen, willst du just verschwinden?
Wir werden nimmer, ach, uns wiederfinden!

58. ‚In Bitternis sich süsse Träume wenden,
Nun du mit andern gehst in weite Welt.
Ich wollte — denn ich hatte just in Händen
Mit Müh' und Schweiss erspart, ein Sümmchen Geld,
Vom Lohn zurückgelegt und, was von Spenden
Im Wirtshaus durch die Gäste man erhält —
Zurück zum Vater nach Valencia gehen,
Als Ehefrau von ihm dich zu erflehen'.

59. ‚Zu spät!' mit Achselzucken spricht die Kleine:
‚Was stellst du nicht zur rechten Zeit dich ein?'
Und Greco weint (und übertreibt, ich meine):
‚So willst du, dass ich sterben soll in Pein?
Einmal zum wenigsten sei noch die meine,
Damit gekühlt der Sehnsucht Gluten sei'n.
Machst du mich glücklich, eh' du bist geschieden,
Nur einen Augenblick, sterb' ich zufrieden.'

Digitized by Google

60. „Das Mädchen lässt von Mitleid sich erfassen
Und spricht: ‚Glaub's nur, ich wäre gern bereit,
Doch sind zuviel der Augen, und nicht passen,
In keiner Weise, will hier Ort und Zeit.'
Greco versetzt: ‚Es wird sich machen lassen.
Fühlst du ein Dritteil meiner Zärtlichkeit:
Du kannst in dieser Nacht es sicher fügen,
Dass wir uns etwas miteinand vergnügen.'

61. „Die Kleine spricht: ‚Wie sollte das geschehen?
Ich liege zwischen zwei'n die ganze Nacht
Und muss von einem stets zum andern gehen,
Weil dieser bald, bald der sich Kurzweil macht.'
Greco versetzt: ‚Wirst schon 'nen Ausweg sehen
Aus dieser Klemm', sei nur drauf bedacht!
Du kommst heraus, wenn dir's nur liegt am Herzen
Und wenn du Mitleid hast mit meinen Schmerzen.'

62. „Sie überlegt und sagt, er möge kommen,
Sobald im Hause schlafe jedermann;
Was ihm beim Kommen und beim Gehn mag frommen,
Das zeigt sie klar, und was geschehen kann.
Als Greco kein Geräusch mehr hat vernommen
Des Nachts, geht er — so wies das Kind ihn an —
Zur Tür und drückt: sie weicht, und leise, leise
Mit Füssen tastend, fängt er an die Reise.

63. „Das eine Bein lang vorgestreckt, er schreitet
(Das hintre stützt), als ob ihm bange sei, —
Wie einem Mann, der über Glas hingleitet
Oder den Weg sich sucht von Ei zu Ei. —
Die Hand bei der Bewegung ihn begleitet;
Er tappt und schwankt und kommt ans Bett dabei
Und, wo der andern Füsse sich erhoben,
Hat er, den Kopf voran, sich vorgeschoben.

64. „Und zwischen beide Knie der Flammette,
Die auf dem Rücken liegt, gelangt er hier,
Küsst droben sie, als ob er Eile hätte,
Und bleibt fast bis ans Tageslicht bei ihr.
Er ritt sehr scharf — und ritt doch nicht Stafette,
Denn nie zu wechseln braucht' er ja sein Tier.
Gar munter schien das Rösslein ihm zu traben:
Ohn' abzusteigen möcht' er's immer haben.

65. „Jukund wie Astolf wohl das Stampfen hörte,
Davor das Bett erbebte immerfort,
Und den wie jenen dieser Wahn betörte:
Dass sein Gefährte sei am Werke dort.
Als Morgenlicht den Burschen Greco störte,
Glitt er auf gleichem Wege wieder fort.
Am Horizonte war die Sonn' entglommen:
Aufsteht Flammett' und lässt die Diener kommen.

66. „Der König spricht im Scherz zu dem Genossen:
‚Gewiss hat, Bruder, dich der Weg beschwert;
Ruh' hübsch dich aus, viel Zeit ist ja verflossen;
Du warst die Nacht beständig auf dem Pferd.'
Drauf spricht Jukund — er spricht es recht verdrossen:
‚Dein Ratschlag hätte sich bei dir bewährt:
Du solltest rasten; lass dir's gut behagen!
Du rittest ja die ganze Nacht zum Jagen.'

67. ‚Wohl hatt' ich Lust', spricht der, ‚zur Jagd zu ziehen
Und meinen Hund zu schicken ins Gefild:
Hättest du nur das Rösslein mir geliehen
Ein Weilchen bis die Sehnsucht mir gestillt.'
Jukund versetzt; ‚Nach Wunsch wär' dirs gediehen;
Ich bin Vasall: des Herrschers Wille gilt.
Nicht braucht' es solcher Umschweif hier, ich meine;
Was sagtest du nicht einfach: ‚Lass die Kleine!'?'

Digitized by Google

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100
101
102
103
104
105
106
107
108
109
110
111
112
113
114
115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200
201
202
203
204
205
206
207
208
209
210
211
212
213
214
215
216
217
218
219
220
221
222
223
224
225
226
227
228
229
230
231
232
233
234
235
236
237
238
239
240
241
242
243
244
245
246
247
248
249
250
251
252
253
254
255
256
257
258
259
260
261
262
263
264
265
266
267
268
269
270
271
272
273
274
275
276
277
278
279
280
281
282
283
284
285
286
287
288
289
290
291
292
293
294
295
296
297
298
299
300
301
302
303
304
305
306
307
308
309
310
311
312
313
314
315
316
317
318
319
320
321
322
323
324
325
326
327
328
329
330
331
332
333
334
335
336
337
338
339
340
341
342
343
344
345
346
347
348
349
350
351
352
353
354
355
356
357
358
359
360
361
362
363
364
365
366
367
368
369
370
371
372
373
374
375
376
377
378
379
380
381
382
383
384
385
386
387
388
389
390
391
392
393
394
395
396
397
398
399
400
401
402
403
404
405
406
407
408
409
410
411
412
413
414
415
416
417
418
419
420
421
422
423
424
425
426
427
428
429
430
431
432
433
434
435
436
437
438
439
440
441
442
443
444
445
446
447
448
449
450
451
452
453
454
455
456
457
458
459
460
461
462
463
464
465
466
467
468
469
470
471
472
473
474
475
476
477
478
479
480
481
482
483
484
485
486
487
488
489
490
491
492
493
494
495
496
497
498
499
500
501
502
503
504
505
506
507
508
509
510
511
512
513
514
515
516
517
518
519
520
521
522
523
524
525
526
527
528
529
530
531
532
533
534
535
536
537
538
539
540
541
542
543
544
545
546
547
548
549
550
551
552
553
554
555
556
557
558
559
560
561
562
563
564
565
566
567
568
569
570
571
572
573
574
575
576
577
578
579
580
581
582
583
584
585
586
587
588
589
590
591
592
593
594
595
596
597
598
599
600
601
602
603
604
605
606
607
608
609
610
611
612
613
614
615
616
617
618
619
620
621
622
623
624
625
626
627
628
629
630
631
632
633
634
635
636
637
638
639
640
641
642
643
644
645
646
647
648
649
650
651
652
653
654
655
656
657
658
659
660
661
662
663
664
665
666
667
668
669
670
671
672
673
674
675
676
677
678
679
680
681
682
683
684
685
686
687
688
689
690
691
692
693
694
695
696
697
698
699
700
701
702
703
704
705
706
707
708
709
710
711
712
713
714
715
716
717
718
719
720
721
722
723
724
725
726
727
728
729
730
731
732
733
734
735
736
737
738
739
740
741
742
743
744
745
746
747
748
749
750
751
752
753
754
755
756
757
758
759
760
761
762
763
764
765
766
767
768
769
770
771
772
773
774
775
776
777
778
779
780
781
782
783
784
785
786
787
788
789
790
791
792
793
794
795
796
797
798
799
800
801
802
803
804
805
806
807
808
809
810
811
812
813
814
815
816
817
818
819
820
821
822
823
824
825
826
827
828
829
830
831
832
833
834
835
836
837
838
839
840
841
842
843
844
845
846
847
848
849
850
851
852
853
854
855
856
857
858
859
860
861
862
863
864
865
866
867
868
869
870
871
872
873
874
875
876
877
878
879
880
881
882
883
884
885
886
887
888
889
890
891
892
893
894
895
896
897
898
899
900
901
902
903
904
905
906
907
908
909
910
911
912
913
914
915
916
917
918
919
920
921
922
923
924
925
926
927
928
929
930
931
932
933
934
935
936
937
938
939
940
941
942
943
944
945
946
947
948
949
950
951
952
953
954
955
956
957
958
959
960
961
962
963
964
965
966
967
968
969
970
971
972
973
974
975
976
977
978
979
980
981
982
983
984
985
986
987
988
989
990
991
992
993
994
995
996
997
998
999
1000

72. „Die Augen weinten und die Stirnen glühten,
Die Rippen taten weh, Bewusstsein schwand.
Dann sagten sie: „Wie kann ein Weib man hüten,
Wie leisten dem Verhängnis Widerstand,
Wenn zwei zu sichern diese sich bemühten,
In ihrer Mitt' und greifbar mit der Hand?
Nichts kann den Ehmann vor Verrat bewahren,
Wär' er versehn mit Augen wie mit Haaren.

73. „Wir prüften tausend, die als schön zu loben:
's war keine drunter, die da sagte nein.
So zeigt sich's auch, wenn wir die andern proben,
Doch dieses soll die letzte Prüfung sein.
Als schlimmer können nicht beiseit geschoben
Die unsern werden, und als minder rein.
Wenn so nun alle sind vom ganzen Schwarme,
So gehn wir heim in unsrer Frauen Arme.

74. „Sie riefen — als das wirklich schien am besten —
Auch Greco durch Flammett' an jenen Ort
Und gaben ihm das Mädchen vor den Gästen
Als Eheweib mit einer Mitgift dort.
Drauf stiegen sie zu Pferd und statt nach Westen,
So wie bisher, nach Osten ging es fort.
Sie liessen sich bei ihren Frauen nieder
Und härmten sich um diese niemals wieder."

75. Der Wirt macht' hier ein Ende dem Berichte,
Den allgemeines Lauschen wohl empfahl.
Still war gefolgt der Mohr auch der Geschichte;
Er unterbrach sie nicht ein einzig Mal.
Dann sprach er: „Frauenränke, die dem Lichte
Verborgen blieben, sind wohl ohne Zahl.
Dass nur ein Tausendteil verzeichnet werde,
Nicht würde reichen das Papier der Erde!"

Digitized by Google

76. Da war ein alter Mann von Mut und Geiste,
Dem gab ein bess'res Urteil sein Verstand,
Ihn litt's nicht länger, dass man sich erdreiste,
Zu richten so die Frauen miteinand.
Zu ihm, der hier gesündigt hat das meiste,
Dem Wirt, er spricht: „Man hört oft, wie bekannt,
Etwas erzählen, was doch gar nicht wahr ist;
Dass dies von deiner Märe gilt, mir klar ist.

77. „Dem Mann, der's dir erzählt, will ich nicht trauen,
Und wär' er sonst auch ein Evangelist.
Nicht auf Erfahrung scheint er aufzubauen,
Nein, nur auf dem, wie man die Frau'n bemisst.
Unbillig hasst und schmäht er alle Frauen,
Weil er mit einer, zwei'n, zerfallen ist.
Doch ist sein Zorn vorbei, wird sich's erweisen:
Mehr als er jetzt sie schilt, wird er sie preisen.

78. „Viel weiter ist, sobald wir loben wollen,
Als wenn es Fehler rügen gilt, das Feld:
Wir müssen Hunderten Verehrung zollen,
Wo Tadel 'mal auf eine schlechte fällt.
Nicht alle schelten, nein, verkünden sollen
Wir Trefflichkeit der vielen aller Welt.
Und will dies dein Vater nicht gelten lassen,
Dann spricht sein Meinen nicht, es spricht sein Hassen.

79. „Nun sagt einmal: wird einer sich begnügen
Von euch, zu halten Treue, die er schwor?
Ist einer, der nicht, wenn's sich wollte fügen,
Sogar mit Geldverlust, ein Lieb erkor?
Gibt's einen in der Welt? Der würde lügen,
Der's sagte; wer es glaubte, wär' ein Tor.
Gibt's eine Frau, die euch gerufen hätte
(Ich spreche von den Dirnen nicht der Städte),

80. „Ist einer, der die Schritte fortzulenken
Auch von der schönsten Frau nicht wär' bereit,
Dürft' er das Ziel nur zu erreichen denken
Bei einem andern Weib mit Leichtigkeit?
Was tät' er, wenn ihn, lockend mit Geschenken,
Zu kommen bät' ein Frauchen, eine Maid?
Ich glaub', um der und jener zu gefallen,
Da wäre feil die eigne Haut uns allen.

81. „Wo eine Frau dem Mann nicht treu geblieben,
Da ist er selber schuld gemeiniglich:
Sie sah, wie er, durch Gier von Haus getrieben,
Zu andern, lüstern seine Wege schlich.
Wer selbst geliebt sein will, der muss auch lieben:
In gleichem Mass an ihm sonst rächt es sich.
Ich gäb' (hätt' ich zu schaffen mit Gesetzen),
Eins, dem kein Mann sich dürfte widersetzen.

82. „Den Tod, so hiess' es, soll der Frau man geben,
Die je dem Gatten ihre Treue bricht,
Beweist sie nicht, dass er in seinem Leben
Einmal durch Ehbruch selbst vergass die Pflicht.
Beweist sie's, darf sie sich von dannen heben,
Frei, ohne Furcht vor Ehmann und Gericht.
Wir sollen uns bei Christi Wort bescheiden:
Tut keinem, was ihr selbst nicht wollt erleiden.

83. „Dass sie die Fleischeslust nicht können töten,
Das gilt wohl manchmal, nur nicht allgemein.
Doch sind wir da nicht selbst in grössern Nöten?
Kein einz'ger wird von uns enthaltsam sein.
Da müssten wir viel stärker noch errõten:
Denn Lug und Trug und Mord und Räuberei'n,
Läst'rung, und was noch ärgres mag geschehen,
Seh' ich die Männer fast allein begehen."

Digitized by Google

84. Zu seinen Gründen gibt der wackre Alte
Aufrichtig noch Exempel allerlei,
Von mancher, keusch in Tat und Herzensfalte,
Die von der Tugend nie gewichen sei.
Ergrimmt jedoch, dass Wahrheit sich entfalte,
So wild blickt auf ihn hin der Mohr dabei,
Dass er aus Furcht bleibt in der Rede stecken;
Nur seine Meinung nahm ihm nicht der Schrecken.

85. Der Heidenfürst vom Tisch zum Gehn sich wendet,
Nachdem der Streit durch ihn sein End' erreicht;
Streckt sich aufs Lager und die Ruh' beendet,
Als früh die dichte Dunkelheit entweicht.
(Zum Schelten auf die Frau'n hatt er verwendet
Mehr Zeit indessen als zum Schlaf vielleicht).
Sobald die Strahlen nun gekommen waren,
Beschloss er mit dem Schiff davonzufahren.

86. Doch weil er wohl die rechte Rücksicht kannte,
Die guter Reiter nimmt aufs gute Pferd,
Und er das Prachttier, das er Sakripante,
Und Roger auch, bis jetzt noch hat verwehrt,
So stark ins Joch die beiden Tage spannte,
Wie's sonst bei gutem Renner ist verkehrt;
Ein Boot er mietet, diesem Ruh' zu gönnen
Und selbst die Reise schneller tun zu können.

87. Er heisst den Fährmann flugs das Schiff bereiten
Und mit den Rudern tauchen in die Flut.
Stromabwärts auf der Saône nun sie gleiten:
Weil schwach beladen geht die Barke gut.
Doch will zu Land und Wasser ihn begleiten,
Ein treuer Weggesell, der trübe Mut:
Er ist am Spiegel, ist am Stern zu finden;
Beim Reiten will er nicht vom Pferde schwinden.

Digitized by Google

88. Er sitzt im Herzen, hat den Kopf erklommen,
Und Freud' und Ruh' er draus entfliehen lässt.
Der Arme sieht nicht, was noch könne frommen,
Setzt schon in seiner Burg der Feind sich fest.
Hoffnung und Rettung ist ihm ganz benommen,
Wenn seine eigne Mannschaft ihn verlässt.
Bei Tag und Nacht, statt ihm zur Seit' zu stehen,
Die argen gegen ihn zu Felde gehen.

89. In tiefem Leid so Tag und Nacht ihm schwinden,
Als er dahinfährt längs dem Uferrand:
Er kann die schwere Kränkung nicht verwinden
Von seiner Braut und König Agramant,
Und Qual und Pein ihn auf dem Schiffe finden,
Wie auf dem Land die Qual den Reiter fand.
Das Feuer drinnen löschen keine Fluten;
Die Orte wechseln, nicht des Schmerzes Gluten.

90. Ein Kranker, den das Fieber will verzehren,
Sucht, müd' und schwach, zu wechseln oft den Ort:
Er muss sich auf die andre Seite kehren
Und stets Erleichterung verhofft er dort:
Doch keine Lage will ihm Ruh bescheren;
Gequält, gepeinigt bleibt er immerfort.
So sucht zu Land, zu Wasser sich der Heide
Umsonst Erleichterung in seinem Leide.

91. Zuletzt verdriesst es ihn, so hinzugleiten:
Er steigt ans Land, um nach Lyon im Trab,
Dann nach Vienne und nach Valence zu reiten
Und nach der Brück von Avignon hinab;
Denn alles Land, vom Fluss bis wo vom weiten
Gebirg schaut auf die Ebene herab,
Gehorchte Afrikas und Spaniens Scharen,
Seitdem sie in der Schlacht die Sieger waren.

Digitized by Google

| | | |

96. Wer's Fräulein sei, der Mönch und was da trage
Das Pferd, das wird euch allen deutlich sein.
Ihr denkt schon Isabellas ohne Frage
Und Prinz Zerbins in seinem schwarzen Schrein.
Ich liess sie bei dem Greis in trüber Lage:
Sie wollte ziehn ins Land Provence hinein,
Auf das Geheiss des Mönchs ihr reines Leben
Fortan dem Dienste Gottes hinzugeben.

97. Ob auch ein bleich verhärmtes Antlitz eigen
Der Dame sei, und ob verwirrt ihr Haar;
Ob Seufzer aus dem heissen Busen steigen,
Die Augen sich als Brunnen stellen dar
Und noch an ihr viel andre Spuren zeigen,
Wie traurig und wie schwer ihr Leben war,
Ihr Reiz so gross doch — wie ein holder Traum — ist,
Dass für die Grazien drin und Amor Raum ist.

98. Sobald der Mohr die Schöne hat gesehen,
Mit einemmal er keine Lust mehr spürt,
Die liebe Schar zu hassen und zu schmähen,
Der für des Daseins Schmuck der Kranz gebührt.
Würdig erscheint sie ihm und ausersehen,
Dass er als zweites Schätzchen sie erkürt
(Versunken soll die erste Liebe bleiben),
Wie Nägel aus dem Brett die Nägel treiben.

99. Er kommt heran und mit so süssem Munde
Wie möglich, süssrem Blicke noch dabei,
Erbittet er ob ihrer Lage Kunde,
Und sie erklärt ihm, wie die Sache sei:
Wie sie zu frommem Tun, mit Gott im Bunde,
Aufgebe dieser Erde Narretei.
Der Heide lacht: er glaubt nicht, dass ein Gott ist;
Gesetz und Religion für ihn nur Spott ist.

Digitized by

NEUNUNDZWANZIGSTER GESANG

1. O Männersinn, unstet und leicht beweglich!
Wie sehr ist unsre Laune wechselvoll!
Wir ändern alle die Gedanken täglich,
Zumal, die uns gebracht der Liebesgroll.
Ich sah den Mohr in Wut und Grimm unsäglich
Gegen die Frau'n, ganz ausser sich und toll,
Und glaubte nimmer, dass des Hasses Flammen
Lau würden oder sänken gar zusammen.

2. Ihr edlen Frau'n, was an Verrätereien
Der Mohr, euch scheltend ohne jedes Recht,
Begangen hat, werd' ich ihm nicht verzeihen,
Bis er es merkt, wie bös er war und schlecht.
Und Tint' und Feder soll dem Ausdruck leihen,
Damit man sieht, wie sehr's ihm Nutzen brächt',
Hätt' er sich abgebissen eh'r die Zunge,
Als gegen euch zu brauchen seine Lunge.

3. Zwar dass er wie ein Narr, dumm und verwegen,
Gesprochen hat, macht ihm Erfahrung klar:
Auf alle schwang er wild des Zornes Degen,
Sah nicht: es gibt doch Unterschied fürwahr; —
Da blitzt ihm Isabellas Aug' entgegen,
Und andrer Meinung wird er ganz und gar:
Statt jener möcht' er sie sein eigen nennen,
Beim ersten Blick und ohne sie zu kennen.

Digitized by Google

Logic is the study of reasoning. It is concerned with the principles that distinguish good reasoning from bad reasoning. Logic does not tell us what is true; it tells us what follows from what we already accept as true.

An argument consists of one or more premises and a conclusion. The premises are the statements offered as reasons, and the conclusion is the statement they are supposed to support. Identifying these parts is the first step in evaluating any argument.

Consider the following example: "All mammals are warm-blooded. Whales are mammals. Therefore, whales are warm-blooded." The first two sentences are premises, and the third is the conclusion. Whether the argument is good depends on whether the premises really do support the conclusion.

8. Als Rodomont ihn sah von dannen schweben
Und ihn der Schwätzer stört nun länger nicht,
Zu der betrübten Dame zu erheben
Begann er ein viel freundlicher Gesicht,
Und nannte sie sein Herzchen und sein Leben,
Und was wohl sonst noch ein Verliebter spricht;
Sein Hoffen, seinen Trost, mit vielen Dingen
Und Namen, wie sie oft zusammenklingen.

9. Und solchen Anstands wollt' er sich befleissen,
Dass keine Spur er sehn lässt von Gewalt:
Gelöscht hat und vernichtet all die heissen
Flammen des Stolzes diese Huldgestalt.
Er könnte gleich die Frucht wohl an sich reissen
Und macht bescheiden an der Schale Halt:
Ihm ist, als ob der Kern nicht munden könne,
Wenn sie ihn nicht als frei Geschenk vergönne.

10. So dacht' er Isabella zu gewinnen
Für seine Lust allmählich hier im Haus.
Ihr war an diesem öden Ort zu Sinnen,
Wie's wohl im Katzengriff mag sein der Maus:
Sie möchte lieber sein im Feuer drinnen
Und schaut' inzwischen stille für sich aus,
Ob irgendwie nicht Weg' und Mittel seien,
Um rein und unberührt sie zu befreien.

11. Lieber durch eigne Hand den Tod erleiden,
So steht es fest in Isabellas Sinn,
Als schnöd zu willen sein dem argen Heiden,
Gegen den Teuren eine Sünderin:
Ja, Schuld an ihrem Herrn will sie vermeiden,
Den ihr im Arm das Schicksal streckte hin,
Und dem sie schwor im innersten Gedanken,
In ihrer Keuschheit nimmermehr zu wanken.

Digitized by Google

Then Death came to the Lawyer, and said,
"Sir Lawyer, you must die."
"Alas!" said he, "I have many things to do
before I die."
"Then," said Death, "

16. „Er muss dem Bade dreimal sich vertrauen,
So bleibt er einen Monat unverletzt.
Aufs neue gilt's dann nach dem Kessel schauen;
Nicht länger hilft es, dass man sich benetzt.
Das Wasser kenn' ich, will es heut noch brauen:
Ihr sollt es gleich erproben heut und jetzt.
Es mag euch, denk' ich, grössre Freude schaffen,
Als zwängt ihr ganz Europa mit den Waffen.

17. „Ihr legt den Schwur auf eure Treue nieder
Für das, was mit dem Saft ich euch bescher',
In Wort und Tat in Zukunft nimmer wieder
Mir zu beläst'gen Züchtigkeit und Ehr'."
Sie spricht's und macht den Mohren plötzlich bieder:
Die Unverwundbarkeit, die lockt ihn sehr:
Er hätte, dass ihm die nicht geh' verloren,
Viel mehr noch, als sie wollte, gleich beschworen.

18. Und seinen Schwur gedacht' er auch zu halten,
Bis er erprobt den wunderbaren Saft.
Jeder Gewalttat wollt' er sich enthalten
Und nicht an ihr missbrauchen seine Kraft.
Doch dann nach Willkür dacht' er frei zu schalten,
Nicht Gott- und Heil'genfurcht hielt ihn in Haft:
So wenig achtet Keiner Schwures Bande,
Durchsucht man Afrikas verlogne Lande.

19. So schwört er ihr denn mehr als tausend Eide,
Auf Rücksicht allezeit zu sein bedacht,
Dass es nur bald sich mit dem Saft entscheide,
Der ihn zum Cycnus und Achilles macht.
Fern Stadt und Dorf, hat sie der stillen Heide,
Der Bergeshäng' und dunkler Tiefen acht
Und sammelt viele Kräuter; ihr zur Seite
Bleibt stets der Mohr und gibt ihr das Geleite.

Q. 1. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Colony?

A. 1. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Colony.

Q. 2. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Natives?

A. 2. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Natives.

Q. 3. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Settlers?

A. 3. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Settlers.

Q. 4. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Crown?

A. 4. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Crown.

Q. 5. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Missionaries?

A. 5. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Missionaries.

Q. 6. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Commercial Interests?

A. 6. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Commercial Interests.

Q. 7. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Agricultural Interests?

A. 7. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Agricultural Interests.

Q. 8. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Pastoral Interests?

A. 8. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Pastoral Interests.

Q. 9. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Whaling Interests?

A. 9. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Whaling Interests.

Q. 10. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Sealing Interests?

A. 10. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Sealing Interests.

Q. 11. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Timber Interests?

A. 11. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Timber Interests.

Q. 12. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Flax Interests?

A. 12. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Flax Interests.

Q. 13. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Fishing Interests?

A. 13. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Fishing Interests.

Q. 14. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Mining Interests?

A. 14. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Mining Interests.

Q. 15. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Manufacturing Interests?

A. 15. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Manufacturing Interests.

Q. 16. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Shipping Interests?

A. 16. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Shipping Interests.

Q. 17. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Trading Interests?

A. 17. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Trading Interests.

Q. 18. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Professional Interests?

A. 18. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Professional Interests.

Q. 19. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Mechanical Interests?

A. 19. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Mechanical Interests.

Q. 20. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Labouring Interests?

A. 20. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Labouring Interests.

Q. 21. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Agricultural Labourers?

A. 21. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Agricultural Labourers.

Q. 22. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Pastoral Labourers?

A. 22. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Pastoral Labourers.

Q. 23. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Whaling Labourers?

A. 23. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Whaling Labourers.

Q. 24. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Sealing Labourers?

A. 24. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Sealing Labourers.

Q. 25. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Timber Labourers?

A. 25. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Timber Labourers.

Q. 26. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Flax Labourers?

A. 26. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Flax Labourers.

Q. 27. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Fishing Labourers?

A. 27. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Fishing Labourers.

Q. 28. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Mining Labourers?

A. 28. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Mining Labourers.

Q. 29. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Manufacturing Labourers?

A. 29. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Manufacturing Labourers.

Q. 30. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Shipping Labourers?

A. 30. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Shipping Labourers.

Q. 31. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Trading Labourers?

A. 31. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Trading Labourers.

Q. 32. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Professional Labourers?

A. 32. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Professional Labourers.

Q. 33. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Mechanical Labourers?

A. 33. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Mechanical Labourers.

Q. 34. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Labouring Labourers?

A. 34. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Labouring Labourers.

Q. 35. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Agricultural Labourers?

A. 35. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Agricultural Labourers.

Q. 36. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Pastoral Labourers?

A. 36. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Pastoral Labourers.

Q. 37. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Whaling Labourers?

A. 37. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Whaling Labourers.

Q. 38. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Sealing Labourers?

A. 38. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Sealing Labourers.

Q. 39. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Timber Labourers?

A. 39. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Timber Labourers.

Q. 40. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Flax Labourers?

A. 40. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Flax Labourers.

Q. 41. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Fishing Labourers?

A. 41. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Fishing Labourers.

Q. 42. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Mining Labourers?

A. 42. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Mining Labourers.

Q. 43. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Manufacturing Labourers?

A. 43. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Manufacturing Labourers.

Q. 44. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Shipping Labourers?

A. 44. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Shipping Labourers.

Q. 45. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Trading Labourers?

A. 45. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Trading Labourers.

Q. 46. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Professional Labourers?

A. 46. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Professional Labourers.

Q. 47. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Mechanical Labourers?

A. 47. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Mechanical Labourers.

Q. 48. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Labouring Labourers?

A. 48. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Labouring Labourers.

Q. 49. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Agricultural Labourers?

A. 49. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Agricultural Labourers.

Q. 50. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Pastoral Labourers?

A. 50. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Pastoral Labourers.

Q. 51. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Whaling Labourers?

A. 51. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Whaling Labourers.

Q. 52. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Sealing Labourers?

A. 52. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Sealing Labourers.

Q. 53. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Timber Labourers?

A. 53. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Timber Labourers.

Q. 54. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Flax Labourers?

A. 54. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Flax Labourers.

Q. 55. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Fishing Labourers?

A. 55. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Fishing Labourers.

Q. 56. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Mining Labourers?

A. 56. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Mining Labourers.

Q. 57. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Manufacturing Labourers?

A. 57. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Manufacturing Labourers.

Q. 58. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Shipping Labourers?

A. 58. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Shipping Labourers.

Q. 59. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Trading Labourers?

A. 59. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Trading Labourers.

Q. 60. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Professional Labourers?

A. 60. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Professional Labourers.

Q. 61. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Mechanical Labourers?

A. 61. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Mechanical Labourers.

Q. 62. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Labouring Labourers?

A. 62. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Labouring Labourers.

Q. 63. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Agricultural Labourers?

A. 63. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Agricultural Labourers.

Q. 64. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Pastoral Labourers?

A. 64. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Pastoral Labourers.

Q. 65. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Whaling Labourers?

A. 65. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Whaling Labourers.

Q. 66. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Sealing Labourers?

A. 66. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Sealing Labourers.

Q. 67. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Timber Labourers?

A. 67. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Timber Labourers.

Q. 68. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Flax Labourers?

A. 68. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Flax Labourers.

Q. 69. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Fishing Labourers?

A. 69. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Fishing Labourers.

Q. 70. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Mining Labourers?

A. 70. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Mining Labourers.

Q. 71. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Manufacturing Labourers?

A. 71. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Manufacturing Labourers.

Q. 72. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Shipping Labourers?

A. 72. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Shipping Labourers.

Q. 73. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Trading Labourers?

A. 73. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Trading Labourers.

Q. 74. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Professional Labourers?

A. 74. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Professional Labourers.

Q. 75. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Mechanical Labourers?

A. 75. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Mechanical Labourers.

Q. 76. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Labouring Labourers?

A. 76. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Labouring Labourers.

Q. 77. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Agricultural Labourers?

A. 77. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Agricultural Labourers.

Q. 78. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Pastoral Labourers?

A. 78. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Pastoral Labourers.

Q. 79. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Whaling Labourers?

A. 79. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Whaling Labourers.

Q. 80. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Sealing Labourers?

A. 80. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Sealing Labourers.

Q. 81. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Timber Labourers?

A. 81. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Timber Labourers.

Q. 82. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Flax Labourers?

A. 82. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Flax Labourers.

Q. 83. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Fishing Labourers?

A. 83. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Fishing Labourers.

Q. 84. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Mining Labourers?

A. 84. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Mining Labourers.

Q. 85. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Manufacturing Labourers?

A. 85. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Manufacturing Labourers.

Q. 86. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Shipping Labourers?

A. 86. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Shipping Labourers.

Q. 87. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Trading Labourers?

A. 87. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Trading Labourers.

Q. 88. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Professional Labourers?

A. 88. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Professional Labourers.

Q. 89. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Mechanical Labourers?

A. 89. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Mechanical Labourers.

Q. 90. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Labouring Labourers?

A. 90. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Labouring Labourers.

Q. 91. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Agricultural Labourers?

A. 91. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Agricultural Labourers.

Q. 92. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Pastoral Labourers?

A. 92. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Pastoral Labourers.

Q. 93. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Whaling Labourers?

A. 93. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Whaling Labourers.

Q. 94. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Sealing Labourers?

A. 94. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Sealing Labourers.

Q. 95. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Timber Labourers?

A. 95. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Timber Labourers.

Q. 96. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Flax Labourers?

A. 96. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Flax Labourers.

Q. 97. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Fishing Labourers?

A. 97. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Fishing Labourers.

Q. 98. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Mining Labourers?

A. 98. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Mining Labourers.

Q. 99. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Manufacturing Labourers?

A. 99. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Manufacturing Labourers.

Q. 100. Do you consider that the Bill would be beneficial to the Shipping Labourers?

A. 100. I do not consider that the Bill would be beneficial to the Shipping Labourers.

24. „Zuvörderst will ich an mir selbst erproben
Die Zauberkraft der Mischung wundervoll;
Dann wird der Argwohn auch beiseit geschoben,
Als ob ein tödlich Gift ich bringen woll'.
Zu Hals und Brust herab vom Scheitel oben
Sogleich der Saft die Haut mir salben soll.
Versuche Kraft und Schwert: es wird sich zeigen,
Ob Schärfe diesem, Wucht ist jener eigen."

25. Sie wusch sich, wie sie sprach, und hielt entgegen
Den blossen Hals dem unbedachten Mohr
(Ja, unbedacht und auch dem Wein erlegen:
Kein Helm und auch kein Schildrand schützt davor).
Ihr Glauben schenkend, schwingt den grausen Degen,
Den unbarmherzigen, der arge Tor,
Dass Brust und Rücken von dem Sitz der Liebe,
Dem schönen Haupt, sich trennten bei dem Hiebe.

26. Drei Sprünge tat es, und man hörte schallen
Den Namen, den sie scheidend rief, „Zerbin!"
Sie fand, um dem Geliebten nachzuwallen,
Seltsamen Weg, dem Mohren zu entfliehn.
O Seele, die du höher hieltst vor allen
Das Gut (das fremd und unbekannt erschien'
In unserer Zeit) der Treue und der Tugend,
Als selbst dein Leben, deine blüh'nde Jugend,

27. Geh, sel'ges schönes Wesen, geh' in Frieden,
Nicht fehlen sollt's am Willen und an mir,
Wär' meinem Liede nur die Kraft beschieden,
Die aller Redekunst gibt Schmuck und Zier,
Zu singen, dass viel tausend Jahr hienieden
Dein heller Name kling' auf Erden hier.
Zieh' hin in Frieden nach den Himmelsauen,
Der Treue Vorbild für der Erde Frauen!

Digitized by Google

Then Robin Hood he was angry,
And he vowed vengeance sore,
Saying, Shame fall him that harbours
Sir Richard at the door.

32. Rings aus den Orten, nahen so wie weiten,
Durch Güt' und Furcht holt er sich Meister her;
Sechstausend kommen so von allen Seiten;
Dann schlägt er in den Bergen Blöcke schwer
Und lässt ein mächtiges Gebäu bereiten,
Hoch neunzig Ellen (soviel zählet er),
Und schliesst die Kirch' hinein, damit sie berge
Des treuen Liebespaares beide Särge.

33. Der prächt'gen Burg, die an des Tibers Wällen
Erbaut hat Hadrian, das Bauwerk glich.
Noch einen Turm liess er zum Grabmal stellen;
Dort wollt' er weilen selbst gelegentlich.
Ein schmales Brücklein, dessen Bahn zwei Ellen
Zum andern Rand des Flusses streckte sich.
Lang war der Steg, allein gering an Breite:
Kaum gingen dort zwei Pferde Seit' an Seite,

34. Wann sie zusammen hin den Weg genommen,
Oder sich trafen von verschiednem Strand;
Man konnte hier und dort zu Falle kommen,
Denn kein Geländer auf dem Steg sich fand:
Heiden und Christen sollt' es wenig frommen,
Ihn zu gebrauchen hier von Rand zu Rand;
Der Mohr gedenkt mit tausend Beutestücken
Erschlagener der Dame Gruft zu schmücken.

35. Zehn Tage gehen hin, da steht vollendet
Der Steg, der hier zu gehen möglich macht;
Doch nicht zugleich wird auch der Bau beendet;
Der Turm ist auch zur Spitze nicht gebracht,
So hoch indes, dass obenhin gesendet
Ein Kriegsmann werden kann, zu halten Wacht
Und alle Ritter, die zu nahen streben,
Durch Hornstoss Rodomonte kundzugeben.

Digitized by Google

Ye sons of Usnach, who have fallen,
Ye sons of Usnach, who have died,
Ye sons of Usnach, who have been slain,
Ye sons of Usnach, who have been killed,
Ye sons of Usnach, who have been destroyed,
Ye sons of Usnach, who have been ruined,
Ye sons of Usnach, who have been lost,
Ye sons of Usnach, who have been undone,
Ye sons of Usnach, who have been betrayed,
Ye sons of Usnach, who have been deceived,
Ye sons of Usnach, who have been cheated,
Ye sons of Usnach, who have been tricked,
Ye sons of Usnach, who have been duped,
Ye sons of Usnach, who have been fooled,
Ye sons of Usnach, who have been made fools of,
Ye sons of Usnach, who have been laughed at,
Ye sons of Usnach, who have been scorned,
Ye sons of Usnach, who have been despised,
Ye sons of Usnach, who have been hated,
Ye sons of Usnach, who have been abhorred,
Ye sons of Usnach, who have been detested,
Ye sons of Usnach, who have been loathed,
Ye sons of Usnach, who have been abominated,
Ye sons of Usnach, who have been execrated,
Ye sons of Usnach, who have been cursed,
Ye sons of Usnach, who have been damned,
Ye sons of Usnach, who have been condemned,
Ye sons of Usnach, who have been sentenced,
Ye sons of Usnach, who have been doomed,
Ye sons of Usnach, who have been destined,
Ye sons of Usnach, who have been fated,
Ye sons of Usnach, who have been predestined,
Ye sons of Usnach, who have been foreordained,
Ye sons of Usnach, who have been predetermined,
Ye sons of Usnach, who have been preordained,
Ye sons of Usnach, who have been predestinated,
Ye sons of Usnach, who have been predestinated,
Ye sons of Usnach, who have been predestinated

40. Zufällig muss der Graf gerad erscheinen
Am Ufer hier, der hirnverrückte Mann,
Als Rodomont, wie schon gesagt, mit seinen
Bauwerken all nicht fertig werden kann,
Dem Turm, der Gruft, kaum mit dem Steg dem kleinen;
Und alle seine Waffen hatt' er an
Bis auf den Helm — den hatt' er abgezogen —,
Als Roland eintraf an des Flusses Wogen.

41. Roland, von seinem Wahnsinn so geleitet,
Über die Schrank' hin auf das Brücklein sprang,
Und Rodomont, gefurcht die Brauen, schreitet
Zu Fusse, wie er ist, den Steg entlang,
Von weitem drohend; doch sein Schwert bereitet
Ihm nicht — zuviel der Ehre wär's — Empfang:
„Du frecher Lümmel, unverschämter", schreit er,
„Tollkühner Rüpel, geh' vom Stege weiter!

42. „Der wird von Herrn und Rittern nur erkoren
Und ist für dich, du Rindvieh, nicht gemacht!"
Doch Roland, in Gedanken tief verloren,
Geht stets voran und hat des Rufs nicht acht.
„Ich muss ihn zücht'gen, den verrückten Toren",
Der Heide spricht, und kommt mit aller Macht,
Weil den hinabzuwerfen ihn gelüstet;
Auf Widerstand, traun, ist er nicht gerüstet.

43. Da — seht! — ein edles Fräulein kommt gegangen
Zum Steg, der nach dem andren Strande führt,
Zierlich geschmückt, und schön, mit holden Wangen
Und schüchtern, wie's für Mägdlein sichs gebührt.
Sie ist's (ihr kennt sie, Herr!), die voll Verlangen
Allübrall hat nach Brandamart gespürt;
Nur nach Paris, wo ihr Geliebter steckte,
Ihr eifrig Forschen niemals sich erstreckte.

Digitized by Google

If aught of oaten stop, or pastoral song,
May hope, chaste Eve, to soothe thy modest ear,
Like thy own solemn springs,
Thy springs, and dying gales,
O nymph reserved, while now the bright-haired sun
Sits in yon western tent, whose cloudy skirts,
With brede ethereal wove,
O'erhang his wavy bed:
Now air is hushed, save where the weak-eyed bat
With short shrill shriek flits by on leathern wing,
Or where the beetle winds
His small but sullen horn,
As oft he rises 'midst the twilight path,
Against the pilgrim borne in heedless hum:
Now teach me, maid composed,
To breathe some softened strain,
Whose numbers, stealing through thy darkening vale,
May not unseemly with its stillness suit,
As, musing slow, I hail
Thy genial loved return!
For when thy folding-star arising shows
His paly circlet, at his warning lamp
The fragrant Hours, and Elves
Who slept in buds the day,
And many a Nymph who wreathes her brows with sedge
And sheds the freshening dew, and, lovelier still,
The pensive Pleasures sweet
Prepare thy shadowy car.
Then lead, calm votaress, where some sheety lake
Cheers the lone heath, or some time-hallowed pile,
Or upland fallows grey
Reflect its last cool gleam.
But when chill blustering winds, or driving rain,
Forbid my willing feet, be mine the hut
That from the mountain's side
Views wilds, and swelling floods,
And hamlets brown, and dim-discovered spires,
And hears their simple bell, and marks o'er all
Thy dewy fingers draw
The gradual dusky veil.
While Spring shall pour his showers, as oft he wont,
And bathe thy breathing tresses, meekest Eve!
While Summer loves to sport
Beneath thy lingering light;
While sallow Autumn fills thy lap with leaves;
Or Winter yelling through the troublous air
Affrights thy shrinking train,
And rudely rends thy robes;
So long, regardful of thy quiet rule,
Shall Fancy, Friendship, Science, rose-lipped Health,
Thy gentlest influence own,
And hymn thy favourite name!

48. Das Wasser schnell sie auseinander brachte:
Roland war nackt und schwamm wie Fische leicht:
Rudernd mit Arm und Fuss den Weg er machte
Und also ward das Ufer bald erreicht.
Gleich lief er zu und nicht dabei bedachte,
Ob das zum Lob, zum Tadel, wohl gereicht.
Der Heide, stark beschwert von seinen Waffen,
Konnt' erst viel später sich der Flut entraffen.

49. Über die Brück' indessen eilt zu gehen
Das schöne Fräulein nach des Ufers Port:
Betrachtend bleibt sie eine Weile stehen,
Ob sie des Liebsten Wappen finde dort.
Doch als nicht Rock noch Rüstung ist zu sehen,
Zu finden hofft sie ihn an anderm Ort.
Den Weg zurück zum Grafen lasst uns finden,
Der Turm und Fluss sah hinter sich verschwinden.

50. Toll wär' es, jede Tollheit zu erzählen,
Die er begangen, alles nach der Reih;
Damit zu enden, würde Zeit mir fehlen,
So viele waren's und so mancherlei.
Als wert des Sanges, lasst mich eine wählen,
Die recht für die Geschichte passend sei:
Berichten will ich, was durch ihn geschehen
Unweit Tolosa, in den Pyrenäen.

51. Durch manche Länder war der Graf gegangen
Und stets, vom Wahn getrieben, fortgeeilt.
Da musst' er zu dem Berge hingelangen,
Der spanisch Volk von den Franzosen teilt, —
Die Stirne dorthin, wo der Sonne Prangen
Bevor es auslöscht in der Meerflut, weilt.
Dort kam er nun zu einem engen Pfade,
Steil über einem engen Tal gerade.

Digitized by Google

Ce n'est pas que je veuille dire que les Romains
Ne fussent vaillans gens, et bien faits de leurs mains,
Et que leur grand valeur, conduite par prudence,
Ne fist place à Fortune, et à sa violence.
Mais je veux seulement monstrer que leur grandeur
Ne leur vint pas du ciel, ainsi comme faveur,
Ou comme don donné par quelque Dieu propice,
Mais comme fruict naissant de leur propre malice.
Car, comme nous voyons, les hommes ordinaires
Naissent tous pour servir, les uns aux volontaires,
Les autres aux avares, et les autres aux fols,
Les autres aux flatteurs, et les autres aux fols,
Les autres aux tyrans, et les autres aux fols,
Les autres aux tyrans, et les autres aux fols,
Les autres aux tyrans

56. Wir sehen wohl, dass man auf solche Weise
Mit einem Reiher, einem Huhn verfährt,
Wenn man sein heisses Eingeweid' als Speise
Dem Falken, oder Sperber auch, beschert.
Ein Glück, dass jener bei der schnellen Reise
Den Hals nicht brach und fast blieb unversehrt,
Damit er andern melde die Geschichte
Und so zuletzt Turpin sie uns berichte!

57. Dies und viel andres hat er auf dem Pfade
Über's Gebirg vollbracht mit starker Hand.
Nach langem Suchen steigt er ab, gerade
Gen Mittag, und hinein in spanisch Land,
Wo sich um Tarragona her, am Bade
Des Meers, die Strasse hinzieht längs dem Strand;
Und wie des Wahnsinns Launen just erwachen,
Wohnung im Sande denkt er sich zu machen:

58. Er gräbt sich in den Sand, den dürren, feinen,
Um sich zu schützen vor der Sonne Strahl,
Dort bleibt er, als mit einemmal erscheinen
Angelika und Medor, ihr Gemahl.
Sie waren (ihr entsinnt euch, möcht' ich meinen)
Gestiegen von den Bergen hier zu Tal.
Sie war auf Armesläng' ihm nahgekommen
Und hatte früher nicht ihn wahrgenommen.

59. Dass dieses Roland sei, sie nicht erkannte,
Denn nichts erinnert' hier sie mehr an d e n:
Immer, seitdem ihn dort der Wahnsinn bannte,
In Sonn' und Schatten war er nackt zu sehn.
Wär' er geboren, wo der Garamante
Den Ammon ehrt, im glühenden Syen'
Oder, wo vom Gebirg der Nil strömt nieder,
Nicht ausgedörrter wären seine Glieder.

Digitized by Google

Le Roy de Bohême, & le Roy de Hongrie, & le Roy de Sicile, & le Roy de Jherusalem, & le Roy de Cypre, & le Roy de Navarre, & le Roy de Mayorque, & le Roy de Portugal, & le Roy de Dannemarche, & le Roy de Norwege, & le Roy de Suede, & le Roy de Gothie, & le Roy de Rossie, & le Roy de Polaine, & le Roy de Dalmatie, & le Roy de Bulgarie, & le Roy de Servie, & le Roy de Bosnie, & le Roy de Cumanie, & le Roy de Georgie, & le Roy de Trebisonde, & le Roy de Colchos, & le Roy de Tartarie, & le Roy de Turquie, & le Roy de Natolie, & le Roy de Comanie, & le Roy de Capadoce, & le Roy de Turquemanie, & le Roy de Mesopotamie, & le Roy de Babilone, & le Roy de Mede, & le Roy de Perse, & le Roy de Sarmacande, & le Roy de Bactres, & le Roy de Bactrie, & le Roy de Hyrcanie, & le Roy de Parthie, & le Roy de Carmanie, & le Roy de Gedrosie, & le Roy de Sogdiane, & le Roy de Drangiane, & le Roy de Margiane

64. Die Dame treibt ihr Pferd zur höchsten Eile,
Mit Sporn und Gerte stachelt sie das Tier;
Doch flög' es auch dahin gleich einem Pfeile,
Für ihre Hast erschien' es langsam schier.
Des Rings am Finger denkt sie, der zum Heile,
Wenn sie zum Mund ihn führt, kann werden ihr;
Und sieh! — die alte Kraft in ihm sie findet:
So wie ein Licht man auslöscht, sie verschwindet.

65. Sei's, weil ihr bang war, oder dass die Gute
Zu hastig nahm den Ring von ihrer Hand,
Sei's, dass ins Stolpern just geriet die Stute
(Ob's dies ob das war, ist mir unbekannt):
Sobald der Ring auf ihrer Zunge ruhte
Und vor dem Blick ihr hold Gesicht verschwand,
Da rutschten aus dem Sattel ihre Glieder,
Kopfüber sank sie auf den Boden nieder.

66. Ward dieser Sprung zwei Zoll zu kurz genommen,
So flog sie grad dem Tollen an den Hals
Und müsste durch den Stoss ums Leben kommen:
Ihr Stern beschützt sie vor der Wucht des Pralls.
Doch würd' ihr sehr ein neuer Zelter frommen,
Wie jüngst sie einen stahl; denn jedenfalls
Nie wird sie dieses Rösslein wiederkriegen,
Das sie vor Roland sieht von dannen fliegen.

67. Nun, zweifelt nicht, dass sie sich helfen werde!
Wir folgen Roland nach zu dieser Frist.
Stets wilder fliegt er, grimmer von Geberde,
Weil sie sich ihm versteckt mit arger List.
Hin durch den nackten Sand er folgt dem Pferde
Und näher jetzt und immer näher ist:
Jetzt rührt er's an, die Mähne packt in Hast er
Und jetzt den Zaum, und jetzt das Tier erfasst er.

Digitized by Google

Ere the Gaels of Banba's land
Left the Scythian strand,
Ere they crossed the Northern Sea,
Ere they sailed the Spanish Main,
Ere they fought the Battle of Tain,
Ere they conquered Tara's Hill,
Ere they built the Fort of Ailill,
Ere they drank the Boyne's cold wave,
Ere they found the Curragh's grave,
Ere they heard the Fenian name,
Ere they played the Game of Fame,
Ere they hewed the Wicklow Wood,
Ere they stained the Liffey flood,
Ere they fought the Battle of Ventry,
Ere they fought the Battle of Gabhra,
Ere they fought the Battle of Moylena,
Ere they fought the Battle of Ath Fea,
Ere they fought the Battle of Ceis Corann,
Ere they fought the Battle of Ollarba,
Ere they fought the Battle of Crinna,
Ere they fought the Battle of Aenach Taillten,
Ere they fought the Battle of Cnucha,
Ere they fought the Battle of Leitir Ruibhe,
Ere they fought the Battle of Ceis Dromma Lighean,
Ere they fought the Battle of Ceis Dromma Criadhain,
Ere they fought the Battle of Ceis Corann,
Ere they fought the Battle of Ollarba,
Ere they fought the Battle of Crinna,
Ere they fought the Battle of Aenach Taillten,
Ere they fought the Battle of Cnucha,
Ere they fought the Battle of Leitir Ruibhe,
Ere they fought the Battle of Ceis Dromma Lighean,
Ere they fought the Battle of Ceis Dromma Criadhain,

72. Auch noch die Tote muss er mit sich schleifen
Und richtet stets den Lauf nach Westen hin,
Als Plünderer durch Haus und Hof zu schweifen,
Wenn Appetit sich regt im Magen drin,
Und blindlings Früchte, Fleisch und Brot zu greifen,
Und alle Leute quält sein Räubersinn.
Den einen lässt er tot, und lahm den andern,
Bleibt kurze Zeit, und weiter geht das Wandern.

73. Auch seine Dame musste büssen bitter,
Versteckte sie sich nicht durch ihren Ring;
Denn schwarz und weiss nicht unterscheidend, schritt er
Und Schaden bracht' er, wenn er helfen ging.
Verwünscht der Ring, verwünscht auch jener Ritter,
Von dem Angelika ihn einst empfing!
Wenn seine Zauberkraft nicht Schutz ihr brächte,
Roland sich selbst und tausend andre rächte.

74. Nicht sie bloss sollt' in Rolands Hände kommen,
Nein, alle Frau'n von heute miteinand:
Undankbar haben alle sich benommen;
An keiner noch ein gutes Haar man fand.
Misstönig aber würden leicht vernommen
Des Liedes Saiten, schlaff in meiner Hand:
Ein andermal drum will ich weiter singen,
Dass sie dem Hörer nicht verdriesslich klingen.

Digitized by Google

DREISSIGSTER GESANG

1. Wenn sich Vernunft vom Zorn liess übermannen,
Und blinder Wut nicht konnte widerstehn
Und Hand und Zunge Dinge dann begannen,
Dass unsre Freunde drob beleidigt stehn, —
Ob Seufzer stiegen und ob Tränen rannen,
So wird der Fehler doch nicht ungeschehn.
Wie schmerzt mich, ach, was ich in Zornes Drange
Sprach ganz zuletzt im vorigen Gesange!

2. Doch einem Kranken bin ich zu vergleichen,
Der sich, geduldig, lang hielt in Gewalt —:
Wenn allzu stark heran die Schmerzen schleichen,
So flucht er wohl und wütet ohne Halt.
Nun weicht der Zorn, sobald die Schmerzen weichen,
Die Anlass waren, dass die Zunge schalt:
Er grollt sich selbst, — bereut wird und geklagt wird,
Doch, was gesagt ist, drum nicht ungesagt wird.

3. Ich hoff', ihr Frau'n, mir wird von euch verziehen
(Ich fleh' zu eurer Huld und mildem Sinn),
Dass wildem Weh ich Worte hab' geliehen;
Der grosse Schmerz riss mich zum Faseln hin
Und meine Feindin sei der Schuld geziehen:
So schlimm ist niemand dran, wie ich es bin.
Sie lässt mich schreiben, was ich sonst nicht schriebe;
Gott kennt ihr Unrecht, kennt auch meine Liebe.

4. Ich bin, so sehr wie Roland, selbst von Sinnen
Und ebenso wie er des Mitleids wert,
Der, bald auf Auen, bald in Bergen drinnen,
Vom Reich Marsils ein grosses Stück durchfährt.
Den toten Gaul stets schleppt er mit von hinnen
Viel Tage lang — kein Hindernis ihm wehrt —,
Bis, wo zum Meer ein Strom sich will ergiessen.
Er muss das Tier zu lassen sich entschliessen.

5. Und weil er immer wie ein Fisch geschwommen,
So taucht er und gelangt zum andern Rain.
Da muss des Wegs zu Pferd ein Hirte kommen,
Der führt gerad sein Tier zur Tränk' herein.
Dass Roland naht, hat er wohl wahrgenommen,
Doch achtet's nicht: er ist ja nackt, allein.
Der Tolle sprach: „Wir tauschen unsre Pferde:
Dass meine Stute jetzt die deine werde.

6. „Ich zeig' sie dir, willst du die Augen heben:
Tot liegt sie dort am Ufer auf dem Feld.
Du kannst sie heilen dir zurück ins Leben;
Nichts anderes mir sonst an ihr missfällt.
Magst mir dein Ross mit einem Aufgeld geben:
Nun steig' hübsch ab, weil mir dein Pferd gefällt."
Drauf lacht, doch keine Antwort gibt der Reiter
Und trabt vom Narren fort zur Tränke weiter.

7. „Ich will dein Pferd; holla, wirst du verstehen!"
Ruft Roland und dringt nach in voller Wut.
Der Hirt hatt' einen Stecken, wohl versehen
Mit Knoten, und er traf den Tollen gut.
Den sollt' er nun in seinem Grimme sehen,
Denn wilder als noch jemals schäumt sein Mut:
Ein Faustschlag hat des Hirten Kopf zerbrochen;
Tot liegt er da, zermalmt den Schädelknochen,

Digitized by Google

8. Aufs Pferd springt Roland, durch das Land zu streifen,
Und plündert viele Menschen weit und breit.
Nie Korn und Heu für seinen Klepper reifen,
Dass er zusammenbricht in kurzer Zeit.
Doch nicht zu Fusse drum will Roland schweifen,
Nein, sich bewegen in Bequemlichkeit.
Er nimmt sich, was er finden kann von Pferden;
Der Tiere Herren stets erschlagen werden.

9. Allein das ärgste hat er angerichtet,
Als er zuletzt kam hin nach Malaga:
Nicht Hab und Gut nur hat er dort vernichtet,
Dass man nach Jahren noch den Schaden sah,
Auch die Bevölk'rung schrecklich zugerichtet,
So viele hingemordet fern und nah,
Zerstört, verbrannt die Häuser in der Runde —:
Ein Drittel aller Leute ging zu Grunde.

10. Zizera sah er dann (am Meeresstrande
Am Sund von Zibilterra liegt der Ort;
Sie nennen ihn auch Zibeltar im Lande,
Denn man verwendet beide Namen dort).
Es stiess gerad ein Boot vom Uferrande;
Drin fuhren viel vergnügte Leute fort,
Sich zu ergötzen in der Morgenstunde,
Denn ruhig war das Meer in weiter Runde.

11. Ihm kam die Lust, im Boote mitzufahren,
Und „Halt" und „Wartet dort!" so rief er laut.
Allein umsonst Geheul und Schreie waren:
Von solcher Ladung ist man nicht erbaut.
So hurtig streicht das Schifflein durch die klaren
Wellen, wie man die Schwalb' in Lüften schaut
Mit einem Knüppel schlägt er's Ross und zwingt es
Und schliesslich nach dem Meeressaume bringt es.

12. Nun muss es auch ins Wasser vom Gestade:
Vergebens stemmt es sich und scheut davor;
Es beut die Knie', den Bauch, das Kreuz dem Bade,
Den Kopf, und schliesslich ragts kaum mehr empor.
Nicht hoff' es Rückkehr von dem Wasserpfade,
So lang ihm hier die Gerte fährt ums Ohr!
Kanns nicht nach Afrika hinübertreiben,
So muss es tot, ach, in den Fluten bleiben.

13. Das Boot, das ihn vom trocknen Strand gezogen
Zur See heraus, erblickt er nun nicht mehr:
Es ist zu fern und seinem Aug' entzogen,
Denn Wellen hüpfen spielend um ihn her.
Doch treibt er noch sein Ross hin durch die Wogen;
Er bleibt dabei: er will durchs weite Meer.
Weil Wasser viel, Luft wenig ist gegeben
Dem Tier, so lässt's das Schwimmen und das Leben.

14. Es sinkt hinab und zög' auch mit den Reiter,
Hätt' er sich nicht zu rudern aufgerafft:
Mit Fuss und Hand hilft er sich rüstig weiter
Und drängt die Welle schnaubend fort mit Kraft.
Das Meer ist ruhig und die Lüfte heiter;
Die höchste Stille nur hier Rettung schafft:
Erhöben sich ein wenig bloss die Wogen,
Zur Tiefe würd' er tot hinabgezogen.

15. Allein das Glück trieb ihn zum Strand von Sette
(Narren zu helfen ist es stets bereit),
Unfern den Mauern war's, an eine Stätte,
Von dort wohl zweimal einen Pfeilschuss weit.
Aufs G'ratewohl lief er am Meeresbette
Viel Tage hin nach Ost mit Schnelligkeit,
Bis er von Schwarzen eine mächt'ge Bande
Gelagert fand dort an dem Uferrande.

Digitized by Google

16. Wir lassen Roland seinem Wanderleben;
Es kommt wohl später noch die Zeit für ihn.
Was, Herr, sich mit Angelika begeben,
Die, aus der Hand des tollen Paladin
Befreit, fortzog, mit gutem Schiff und eben-
So gutem Wetter, und zu Haus erschien,
Um Medor Indiens Krone dort zu bringen,
Ein andrer mag mit bess'rer Leier singen.

17. So vieles andre bleibt noch dem Berichte,
Dass, der zu folgen, nicht die Zeit mehr reicht.
Zum Skythen kehrt die liebliche Geschichte,
Der, weil der Gegner ja die Segel streicht,
Sich freut in jener Schönheit hellem Lichte,
Der in Europa keine zweite gleicht,
Seitdem Angelika nach Haus gezogen
Und Isabell ist himmelan geflogen.

18. Mag Mandrikard sich in dem Schiedsspruch sonnen,
Den ihm zugunsten gab die schöne Dam',
Erfreu'n ihn doch nicht dessen ganze Wonnen,
Weil's sonst ja noch zu andrem Streitfall kam.
Einen hat ihm jung Roger angesonnen,
Als er den Aar für sich in Anspruch nahm;
Den andern sucht Gradass ihm zu bescheren,
Der Durendal, das Schwert, ihm will verwehren.

19. Der König sucht die Händel beizulegen;
Umsonst mit ihm strengt auch Marsil sich an.
Umsonst, dass sie sich freundlich geh'n entgegen,
Das Paar der Herrscher zu erreichen sann;
Sie können Roger nicht einmal bewegen,
So lang den Schild zu lassen des Trojan,
Und nicht Gradass, dass er aufs Schwert verzichte,
Bis diesen oder jenen Streit man schlichte.

20. Zu keinem andern Kampf mehr wollte geben
Roger den Schild; Gradass, der König, fand,
Auf ihn nur dürfe jenes Schwert sich heben.
Das einst geführt des Helden Roland Hand.
„So lasst uns seh'n: das Los entscheid' es eben!
Genug der Worte!", sprach Herr Agramant.
„Fortuna zeige, wem sie wohlgewogen,
Und wen sie vorzieht, der sei vorgezogen.

21. „Und wenn ihr mir noch weiter wollt willfahren.
(Ich wüsst' euch Dank dafür auf alle Zeit),
So lost, wer mit dem Skythen lieg' in Haaren,
Mit der Bestimmung: einer geh' zum Streit,
Der andre lass' den eignen Handel fahren;
Wer siegt, zugleich dem Zweiten Sieg verleiht;
Wenn aber sich der Erste liess besiegen,
Müss' auch der andre Mann mit ihm erliegen.

22. „Gradass und Roger, beide Helden zeigen
Den gleichen oder fast den gleichen Wert:
Wer auch von ihnen mag zu Pferde steigen,
Der höchste Ruhm gewiss den Kämpfer ehrt.
Die Siegespalme werde dem zu eigen,
Dem sie des Himmels Ratschluss hat beschert.
Wer unterliegt, ist ohne Schuld geblieben;
Dem Glück nur sei der Ausgang zugeschrieben."

23. Mit Schweigen ward des Königs Wort vernommen
Von Roger und Gradass: sie stimmten ein,
Wer auch durchs Los zum Kampfe werde kommen,
Beendet sollten beide Fehden sein.
Zwei gleiche Rollen wurden dann genommen
Und ihren Namen schrieben sie hinein:
Man schloss die Rollen ein, dann ward gerüttelt
Die Urne mit den Losen und geschüttelt.

Digitized by Google

24. Ein Knab die Hand nun in die Urne legte
Und griff ein Los, und sieh, das Händchen trug
Die Rolle, die Herrn Rogers Namen hegte;
Des Serikaners Rolle blieb im Krug.
O wie voll Jubel Rogers Herz sich regte,
Als sein Papier man auseinanderschlug!
Der Serikaner aber muss sich grämen —:
Nun, was der Himmel schickt, hat man zu nehmen.

25. Roger den Weg zu ebnen eine Strecke
Müht sich Gradass und hilft ihm, wie er kann,
Dass Sieger sei im Kampf der junge Recke;
Er zeigt ihm Vorteil, den er selbst gewann:
Wie bald das Schwert und bald der Schild ihn decke;
Wie echter Stoss, wie Finte komm' heran;
Wann man das Glück soll scheuen, wann ihm trauen,
Das alles lässt er nach und nach ihn schauen.

26. Die Stunden, die vom Tage bleiben, gehen
Nun nach Vertrag und Ziehung so zu End,
Dass sich die Freunde mühen beizustehen
Mit gutem Rat dem Kämpfer, wie ihr's kennt.
Die Menge, gierig, solchen Strauss zu sehen,
Drängt sich und hitzig nach den Plätzen rennt.
Vielen genügt's nicht, früh sich aufzumachen,
Sie kommen jetzt schon, um die Nacht zu wachen.

27. Herbeigeströmt das dumme Volk vom Land ist,
Zu schau'n im Kampf ein solches Ritterpaar.
Es sieht und fasst ja nichts, als was zur Hand ist
Und vor den Augen liegt der Pöbelschar.
Sobrin, Marsil, wer sonst noch bei Verstand ist,
Dem stellt die Sache sich ganz anders dar:
Sie tadeln sehr, dass sich die Fürsten schlagen
Und Agramant nicht fest war, nein zu sagen.

28. Sie führen ihm vor Augen, welch Verderben
Das bringen könne doch dem Mohrenheer,
Möge der Skythe, möge Roger sterben,
Wie das bestimmt vom grimmen Schicksal wär';
Es werd' im Kampf mit des Pipinus Erben
Von beiden einer fehlen doch viel mehr
Als zehnmal tausend, die vor ihm verschwänden,
Weil kaum im Schwarm sich gute Männer fänden.

29. Der König sieht wohl ein: die Sach' ist richtig;
Doch weigern kann er nicht, was er versprach.
Er wendet sich mit Bitten sehr gewichtig
An beide Kämpfer, ihm zu geben nach,
Zumal der Grund des Streites sei so nichtig,
Für ernsten Waffengang ja viel zu schwach;
Doch, sollten sie zu folgen nicht belieben,
So möchten sie den Zweikampf doch verschieben.

30. Fünf Monat oder sechs werd' er verschoben
— Ob mehr, ob minder — bis zu jener Zeit,
Da Karl von ihnen seines Reichs enthoben
Und ohne Szepter stehe, Kron' und Kleid.
Zu dienen willig, doch wie Eichenkloben
Unbeugsam, hart, die beiden stehn beiseit:
Ein jeder nennt es schimpflich voll Verdrusse,
Als erster beizutreten dem Beschlusse.

31. Doch mehr noch als der König, mehr als alle,
Bittet das schöne Kind des Stordilan;
Mit Weinen und mit grosser Klagen Schalle
Zu halten Frieden fleht sie jenen an:
Er möge tun, was Agramant gefalle,
Und auch den andern schein's ein guter Plan.
Sie weint und klagt, sie müsse stets am Morgen
Bis spät zur Nacht um ihn vergehn in Sorgen.

Digitized by Google

„Wie soll ich, sch," sie rief, „ein Mittel finden,
Um auszuruhn von allem diesem Leid,
Treibt's euch auf's neue stets, euch umzubinden
Bald gegen den, bald den, das Eisenkleid?
Was half's, in Herzen Freude zu empfinden,
Dass glücklich ausgelöscht sei jener Streit,
Der mit dem andern dort war unternommen,
Ist gleich ein neuer, klein'rer nicht, entglommen!

„Ich Törin — weh mir! — fühlte Stolz in stillen:
Ein edler König und ein Ritter wert
In Todesnot sich stürzten meinetwillen,
In grausam blut'gen Zweikampf mit dem Schwert!
Nun seh ich, dass ihr jetzt aus leeren Grillen
Zu der Gefahr aufs neue hier euch kehrt.
Ihr folgtet eures Herzens wildem Triebe
Viel mehr bei alledem als eurer Liebe.

„Doch lebt in euch die Liebe, jene heisse,
Die ihr mir sucht zu zeigen allerwärts,
Fleh' ich bei ihr — und länger nicht zerreisse
Hier diese Seele Qual und bittrer Schmerz! —,
Dass euch in Rogers Schild der Aar, der weisse,
Wenn er ihn führt, bekümmre nicht das Herz,
Vorteil und Schaden kann euch nicht erreichen,
Ob er nun lässt, und ob er trägt das Zeichen.

„Wenig Gewinn, jedoch in vielen Stücken
Verderben kommen kann aus dieser Schlacht.
Wenn euch den Aar zu nehmen sollte glücken,
Hat grosse Müh' mir kleinen Lohn gebracht.
Kehrt euch jedoch Fortuna gar den Rücken
(Dass ihr den Schopf fasst, ist nicht ausgemacht),
Entsteht ein Unheil, dran auch nur zu denken,
Mit bittrem Schmerz mir will die Seele kränken.

36. „Ist euch an eurem Leben nichts gelegen
Und steht euch höher ein gemalter Aar,
Sollte sich Sorg' in euch um meines regen,
Denn keins erlischt für sich allein fürwahr.
Vereint mit euch ging' ich dem Tod entgegen,
Im Leben euer und in Todsgefahr;
Doch möcht' ich sterben nicht so unzufrieden
Wie, wenn ihr vor mir wär't dahingeschieden."

37. Mit diesen Worten, Tränen aus den Augen
Und schweren Seufzern aus des Herzens Grund,
Dass dem Geliebten Friede möge taugen,
Gibt in der Nacht ihr heisser Wunsch sich kund.
Er spricht — und aus den feuchten Strahlen saugen
Die Lippen holde Flut, und süsse Pein vom Mund,
Der wie zwei rote Röslein will erscheinen —
Zu ihr darauf, nun selber unter Weinen:

38. „Bei Gott, nicht Kummer soll euch, o mein Leben,
Um so geringen Anlass kommen nah;
Wenn Frankenland und Mohrenvolk daneben
Und Karl und unser Herr aus Afrika
Die Banner wollten gegen mich erheben,
Kein' Ursach', euch zu ängst'gen, wär' es ja.
Ihr habt zu mir fürwahr kein hoch Vertrauen,
Macht dieser eine Roger schon euch Grauen.

39. „Gedenkt, allein, mit einem Lanzensplitter
(Denn ohne Säbel war ich, ohne Schwert),
Zerstreut' ich einen grossen Haufen Ritter,
Der, wohlbewaffnet, mir den Weg verwehrt!
Gradass, ob auch mit Scham und Ärger bitter,
Sagt's jedem, der zu hören es begehrt:
In Syrien sass er mir im Turm, gefangen,
Und tät doch andern Ruhm als der erlangen!

Digitized by Google

„Und weiter wird Gradass euch noch erzählen,
Auch weiss es Isolier und Sakripant;
Er, der Zirkassierfürst, wird's nicht verhehlen,
Auch Ritter Grifon nicht und Aquilant:
(Noch hundert andern ging's schier an die Kehlen,
Die dort gefangen waren miteinand,
Getaufte Leut' und Volk vom Mohrenschlage),
Dass ich befreit sie hab' an einem Tage.

„Ihr Staunen drob will immer noch nicht enden:
Ich habe grösseres jenen Tag vollbracht,
Als wenn vereint mir gegenüber ständen
Die Mohrenschaft und alle Frankenmacht.
Was mir nun kommen kann von Rogers Händen,
Den jungen, soll ich denken haben sacht?
Ich habe Durendal und Hektors Waffen: —
Wie kann ein Roger nun euch Schrecken schaffen?

„Was durft' ich, ach, nicht zu dem Zweikampf gehen?
Mit meinem Schwert ich dann mir euch errang.
Und, was mein Wert ist, hättet ihr gesehen
Und wäret eher jetzt für Roger bang.
Trocknet die Tränen und — lasst mich's erflehen!
Weissagt nichts Böses! Keinen Klaggesang!
Wisst, meine Ehre geht mir über alles!
Des weissen Vogels denk' ich keinesfalles."

Er redet er; indes so gut dagegen
Spricht seine tiefbetrübte Dame jetzt:
Er ändert nicht den Sinn nur ihretwegen,
Nein, Säulen hätt' er gleich um sie versetzt.
Ob er auch Waffen trägt, doch überlegen
In ihrem Frauenkleid wie' sie zuletzt:
Des Königs Vorschlag will er sich bequemen,
Sobald er wiederholt wird, anzunehmen.

44. So wär's geschehn. Doch als zur Morgenstunde
Schön Eos die gewohnte Bahn sich kürt,
Will Roger bringen aller Welt die Kunde,
Dass ihm die hehre Wappenzier gebührt,
Und, um zu sichern, dass von Hand und Munde
Nichts weiter komme, was zum Aufschub führt, —
Mit Hörnerschall dort, wo die Leute gaffen,
Stolz nach den Schranken sprengt er hin in Waffen.

45. Sobald der Skythe hört das Horn ertönen,
Das ihn so trutzig ruft hinaus zum Streit,
Kein Wort mehr will er wissen vom Versöhnen;
Er springt vom Bett: nach Waffen laut er schreit.
Solch grimmes Antlitz zeigt er seiner Schönen,
Dass selber ihr der Mut entschwindet weit,
Von Aufschub und Verträgen noch zu sprechen: —
Es kommt — nun ist's gewiss — zum Hau'n und Stechen.

46. Er wappnet sich und gönnt der Knappen Händen
Dabei die Zeit für ihre Dienste kaum,
Um eilig sich zum guten Hengst zu wenden
Des Schützers von Paris, dem Güldenzaum,
Und sprengt, die grosse Fehde zu beenden
Jetzt mit dem Schwert, zum abgesteckten Raum.
Der König und der Hof sind bald zur Stelle;
So geht es denn zum Kampf in aller Schnelle.

47. Befestigt ist der Helm von lichtem Glanze,
Und beiden Rittern reicht man ihren Speer;
Laut ruft Trompetenschall zum blut'gen Tanze,
Und tausend Wangen werden bleich umher.
Die Kämpfer haben eingelegt die Lanze;
Den Renner spornend, sprengen sie daher;
Mit solcher Wucht sie aufeinander prallen: —
Will öffnen sich der Grund, der Himmel fallen?

Digitized by Google

48. Den Vogel sieht man hier und dort sich wiegen,
Der durch die Luft den Göttervater trug.
So mocht' er öfter in Thessalien fliegen,
Mit andern Federn, aber gleichem Flug.
Wie jeder kühn ist und gewillt zu siegen,
Die Wucht des schweren Speeres zeigt's genug,
Zumeist doch, dass sie fast gleich einem Turm sind
Und wie die Felsen in der Wellen Sturm sind.

49. Die Splitter steigen — und nicht hat gelogen
Turpin, der's meldet — bis zum Firmament;
Mancher ist durch den Feuerkreis geflogen:
Man sieht, wie er, zur Erde sinkend, brennt.
Das Schwert hat jeder Ritter dann gezogen,
Und als ein Held, der bleiche Furcht nicht kennt,
Dringt auf den Feind er ein: — mit scharfer Schneide
Grad aufs Visier die Kämpfer schlagen beide.

50. Auf das Visier beim ersten Hieb sie schlagen
Und zielen nicht, wie das wohl nützlich ist,
Aufs Pferd, um es zu fällen; Tiere tragen
Ja keine Schuld an ihrer Herren Zwist.
Wer an Vertrag hier denkt, ist weit verschlagen
Von Wahrheit fort, und alten Brauch vergisst.
Ein Ritter musst', auch ohne Pakt, sich schämen
Für alle Zeit, den Gaul zum Ziel zu nehmen.

51. Die Helme, die sie doch gedoppelt hatten,
Kaum solchem Wüten konnten widerstehn:
Ein Hieb folgt auf den andern ohn' Ermatten;
Die Schläge so wie Schlossen niedergehn,
Die Halm' und Zweig' und Laubwerk auf den Matten
Und auch des Landmanns Hoffen niedermähn.
Was Durendal und Balisarda bringen,
Ihr wisst's, — wenn solche Hände gar sie schwingen!

52. Doch Streiche, wie sich die für sie gebühren,
Fielen noch nicht, — so stehn sie auf der Wacht.
Den ersten sollte Roger jetzt verspüren:
Ihm hätte der beinah den Tod gebracht.
Mit solchem Hieb, wie ihn nur Helden führen,
Den Schild zerspellt ihm des Tartaren Macht
Und legt darunter auch den Harnisch offen,
Bis noch das warme Fleisch dort wird getroffen.

53. Eiskalt will Schrecken in die Herzen steigen
Des dichten Volks, das um die Schranken hält,
Weil sich zu Roger Gunst und Wünsche neigen
Der allermeisten, wenn nicht aller Welt,
Und müsste sich Fortuna willig zeigen
Zu tun, was hier dem grössten Teil gefällt,
Tot wär' der Skythe oder doch gefangen.
Drum steht das ganze Lager jetzt in Bangen.

54. Vielleicht ein Engel, wie gar mancher glaubte,
Erschien vom Himmel zu des Jünglings Hut.
Antwort gab Roger rasch, und Rach' er schnaubte,
Schrecklich wie niemals noch in seiner Wut.
Sein Schwert traf mächtig Mandrikard am Haupte,
Doch allzu hastig war sein heisser Mut,
Und Zorn und Ingrimm er so jäh verspürte,
Dass er den Hieb nicht mit der Schneide führte.

55. Wär' Balisard gerad herniedergangen,
So hielte Hektors Zauberhelm nicht stand.
Betäubt war Mandrikard, vom Schlag befangen,
Dass ihm die Zügel glitten aus der Hand.
Er wankte dreimal, liess die Stirne hangen,
Derweil für sich umherläuft durch den Sand
Hengst Güldenzaum (bekannt euch wohl der Nam' ist),
Der um die neue Last noch stets in Gram ist.

Digitized by Google

56. Getret'ne Schlang' ist nie so aufgefahren,
Kein wunder Leu in wilden Grimmes Haft,
Wie, da der Sinn zurückkehrt dem Tartaren,
Er sich aufs neue hat emporgerafft.
Je stärker Zorn und Stolz nun in ihm waren,
Je mehr wuchs ihm die Kühnheit und die Kraft!
Er lässt auf Roger zu den Renner springen;
Hoch sieht man ihn das Schwert in Lüften schwingen.

57. Er hebt sich, nun auf Rogers Helm zu halten,
Und er vermeint mit voller Sicherheit,
Ihn dieses Mal bis auf die Brust zu spalten;
Doch rascher nützt Herr Roger seine Zeit.
Denn eh' der Arm kann seine Kraft entfalten,
Sticht er ins Panzerhemd ein Guckloch weit:
Die rechte Achselhöhle stand ihm offen;
Die hat sein Stoss von unten her getroffen.

58. Und auf dem Rückweg zog des Bluts, des lauen,
Des scharlachroten, Balisard genug
Und wehrte Durendal, zu stark zu hauen:
Ihr ward gehemmt der allzumächt'ge Flug;
Ob Roger gleich, aufzuckend mit den Brauen,
Sich bog vor Schmerz auf seines Pferdes Bug.
Schützt' ihn ein Helm, der minder auserlesen,
Der Hieb wär' unvergesslich ihm gewesen.

59. Er gibt nicht nach und lässt den Renner springen
Und stürmt von rechts auf den Tartaren ein.
Der feinste Stahl, der schwer ist zu durchdringen
Und wohlgehärtet, kann nicht Schutz verleihn;
Den Weg zu finden muss dem Schwert gelingen;
Gefeit ist's zu dem Zweck noch obendrein,
Dass vor dem Streiche nichts zur Rettung diene
Sei's Zauberpanzer oder Zauberschiene.

Digitized

60. Durch alles schnitt's hindurch, und in der Seite
Getroffen, blieb verwundet der Tartar,
Der Flüche bebend aussandt' in die Weite
Und lauter brüllt' als Meer im Sturm fürwahr.
Zusammen nahm er sich zum letzten Streite:
Den Schild — im blauen Feld den weissen Aar —,
Besiegt von wildem Groll, fortwirft in Hast er:
Mit beiden Händen drauf das Schwert erfasst er.

61. „Ha, was das Wappen hat durch dich erlitten,"
Ruft Roger, „zeigt, du bist nicht seiner wert:
Jetzt wirfst du's fort; zuvor hast du's zerschnitten;
Dass dir es nicht geziemt, hast du gelehrt."
Er spricht's und fühlt auf seines Hauptes Mitten,
Wie Durendal voll Wut herniederfährt.
Sie drückt auf seine Stirn mit solcher Schwere,
Als ob ein Berg herabgefallen wäre,

62. Durchschneidet das Visier — zum guten Glücke
Für Roger traf sie nicht das Angesicht —;
Saust durch den Sattelbug (die Eisenstücke
Und doppelte Bekleidung schützen nicht),
Auch durch den Panzer, wie wenn Wachs sie drücke;
Und durch das Zeug, das drüber liegt, sie bricht,
Und fährt noch tief in Rogers Schenkel nieder:
Lang sollt' es dauern, bis er heilte wieder.

63. Zwiefach in rotem Strome diesen beiden
Das warme Blut vom Eisenpanzer rann,
Sodass es schwer erschien, hier zu entscheiden,
Wer Vorteil in dem Streit bis jetzt gewann.
Den Zweifel löst das Schwert, das bittre Leiden
In Rogers Händen schuf schon dann und wann:
Es sucht den Ort auf, das den scharfen Hieben,
Nachdem der Schild gefallen, frei geblieben.

Digitized by Google

64. Sich bohrend in des Panzers linke Seite,
Hin nach dem Herzen es die Strasse fand
In einem Loch von über Spannenbreite;
Der Anspruch auf den Aar dem Skythen schwand;
Ein andrer Anspruch gab ihm das Geleite:
Der auf das hehre Schwert in seiner Hand
Und — wichtiger als Schwert und Schild — daneben,
Ach, noch der Anspruch auf das teure Leben.

65. Doch nimmer ohne Rache wollt' er enden:
Als ihn der Stoss traf, sollte grad in Eil'
Sein Schwert — kaum seins noch — einen Streich entsenden,
Dass Rogers Antlitz nie mehr würde heil.
Der aber hatte vorher seinen Händen
Geraubt die Kraft; so schwand der Wucht ein Teil.
Zuviel an Kraft und Wucht war ihm genommen,
Seit unter'n Arm er jenen Stich bekommen.

66. Als Roger grade hatte zugestochen,
Den Skythen sendend in den Tod hinein,
Ward durch des Gegners Hieb ihm selbst zerbrochen
Ein Eisenring; die Stahlhaub' obendrein;
Und Durendal zerschnitt ihm Haut und Knochen;
Zwei Zoll tief drang sie in den Schädel ein,
Er wird betäubt; es sinken ihm die Glieder;
Er fällt, — ein Blutstrom fliesst vom Kopfe nieder.

67. Als ersten sah man Roger niederfallen;
Es währte lange, bis der andre lag.
Man denkt: ihm muss des Sieges Ruhm erschallen;
Er war der stärkre mit dem letzten Schlag.
Und Doralis, im Irrtum selbst gleich allen
(Oft weint' und lachte sie an diesem Tag),
Dem Himmel dankt mit aufgehobnen Händen,
Dass er in solcher Art den Kampf liess enden.

68. Doch als sich's zeigt: es lebt, wer noch hat Leben,
Und tot ist, wer zu atmen ganz vergisst,
Die Herzen sich mit anderm Schlage heben;
Die Rollen sind vertauscht zu dieser Frist.
Der König und die Herren froh umgeben
Roger, der mühsam aufgestanden ist,
Und küssen ihn und jubeln, wie sie können,
Und Ehr' und Preis dem jungen Helden gönnen.

69. Mit Roger freu'n sich alle; tief im Grunde
Des Herzens fühlt ein jeder, was er spricht.
Gradassos Zunge nur gibt andre Kunde
Und sein Gedanke folgt der Lippe nicht.
Sein Antlitz zeigt wohl Freude, gleich dem Munde,
Doch innen regt der Neid sich, fern dem Licht.
Er flucht, dass Rogers Name ward gezogen,
Weil dem, sei's Glück, sei's Zufall, war gewogen.

70. Was sag' ich von des Königs Zärtlichkeiten?
Von seiner Huld so liebevoll und wahr
Zu Roger, ohne den in frühern Zeiten
Kein Banner flattern sollte seiner Schar?
Ohn' ihn nicht wollt' er über Meerflut gleiten,
Nicht auf sein Heer vertrau'n, so gross es war.
Jetzt, nun vertilgt von Agrikan der Samen,
Steht hoch ob aller Welt ihm Rogers Namen.

71. Und nicht nur Gunst der Männer sollt' ihm frommen:
Nein, ihm geneigt sind auch die edlen Frau'n,
Die mit dem Heer aus Afrika gekommen
Und von Hispanien nach den fränk'schen Au'n.
Und selber Doralis, die doch, beklommen,
Lässt um den bleichen Freund die Zähren tau'n,
Würd' unter ihnen auch vielleicht gefunden,
Wär' sie durch Zügel nicht der Scham gebunden.

Digitized by Google

72. „Vielleicht", ich sag', und will es nicht beschwören,
Doch soll's mich gar nicht wundern, wenn's geschieht:
Verdienst und Schönheit Roger ja gehören,
Und artig ist er, wie man wen'ge sieht;
Sie lässt von raschen Launen sich bethören,
Ich sang davon euch früher schon ein Lied.
So könnte sie, um Liebe zu geniessen,
Recht wohl ihn Herr den jungen Roger schliessen.

73. Gut war des Skythen, des lebend'gen, Stärke;
Was fängt sie an mit ihm, seitdem er tot?
Ihr fehlt ein Recke, der zum nöt'gen Werke
Bei Tag und Nacht steh' rüstig zu Gebot.
Roger inzwischen nun dem Augenmerke
Des besten Hofchirurgen dar sich bot:
Als der die Wunden alle hat gesehen,
Fürs Leben, spricht der Alte, könn' er stehen.

74. Der König Agramant lässt Roger legen
Mit grosser Sorgfalt in sein eignes Zelt,
Ihn jederzeit zu sehen und zu pflegen,
Bei Tag und Nacht; so lieb ist ihm der Held.
Die Waffen Mandrikards hängt er dem Degen
Aus Bett mit eigner Hand, und er behält
Nur Durendal allein, weil er Gradasson,
Dem Serikanerkönig, sie will lassen.

75. Die Rüstung und die Streitstücke alle
Gibt man an Roger, Güldensaum dabei,
Das schöne Tier aus Mandrikardos Stalle,
Das Roland liess in seiner Raserei.
Er gab's dem König; dass es ihm gefalle,
Sah er, und dass es ihm willkommen sei.
Genug davon; das Lied will fort uns tragen,
Wo Eine Rogers denkt mit Angst und Zagen.

Digitized by

76. Ich muss das grosse Liebesleid euch singen,
Das dort erlitt beim Warten Bradamant.
Hippalka eilte, Nachricht ihr zu bringen
Von ihm, der ihr allein im Herzen stand:
Von Rodomont und all den Nebendingen
Und wie er ihr Frontin, das Pferd, entwand,
Und wie sie Roger später finden konnte
Mit Richard und den Herrn von Agrismonte.

77. Und wie er auf den Weg mit ihr sich machte,
Um aufzusuchen jenen Sarazen,
Und für die Schmach zu strafen ihn gedachte,
Die einem Mädchen war durch ihn geschehn;
Wie er dann aber nicht den Plan vollbrachte,
Weil ihn das Glück liess andre Bahnen gehn;
Wie er nicht konnte kommen solchenfalles
Nach Montalban; kurzum, sie meldet alles

78. Und gibt getreulich all die Worte wieder,
Damit er sich entschuld'gen hat gewollt
Und zieht danach das Schreiben aus dem Mieder,
Das sie der Herrin weitergeben sollt'.
Und diese sah betroffen vor sich nieder,
Als nun die Botschaft ward von ihr entrollt.
Sie würde die mit froh'rem Mute lesen,
Wär' sie nicht ihn zu sehn erpicht gewesen.

79. Sie hatte doch gehofft, ihn selbst zu schauen: —
Nun abgespeist zu werden mit Papier!
Furcht, Leid, Enttäuschung trüben ihre Brauen;
Sie küsst das Schreiben hundert Male schier.
Die Tränen, die vom Aug' herniedertauen
(Denn hin zum Liebsten strebt das Herz in ihr)
Verhindern, dass es nicht gerät in Flammen
Von Seufzern, die aus heissem Busen stammen.

Digitized by Google

80. Sie las fünf- sechsmal ihren Trauten Kunde
Und wollte stets die nämliche Geschicht'
Erfahren nochmals aus der Botin Munde,
Die Nachricht brachte und den Briefbericht.
Sie weint und weint —, ich glaube, bis zur Stunde
Beruhigt wäre Brudamante nicht,
Blieb ihr als Trost die Hoffnung nicht, die eine:
Dass Roger doch in kurzem wohl erscheine.

81. Rückkehr hatt' er gelobt in zwei, drei Wochen
Und zugesagt dem Mädchen unter Eid:
Er werde kommen, hatt' er fest versprochen;
Wortbruch hab' er gekannt zu keiner Zeit.
„Ein Unfall hat schon manches Wort gebrochen,"
Sprach sie „und deren gibt es weit und breit,
Zumal, wie jetzt, in argen Kriegeswirren:
Wie viel kann ihn da hindern und verirren!

82. „Ach, Roger, ach! — Nun ich mit heissen Trieben
Dich habe mehr geliebt als jemals mich,
Kannst du — nicht andre bloss —, nein, Freinde lieben,
Viel mehr als mich; sie, die nur lassen dich!
Du hilfst, wo du vernichten sollst mit Hieben;
Wo's gilt zu helfen, kränkst du bitterlich!
Zu lohnen falsch und falsch zu strafen gröblich,
Ist's nicht, scheint dir's hässlich, scheint dir's löblich?

83. „Durch den Trojan (ob dir es wohl bekannt ist?)
Dein Vater starb; die Steine wissen's ja:
Und all dein Sinn auf seinen Sohn gewandt ist,
Dass nur nicht Unehr' ihn und Schande nah'.
Ist das die Rache, wie sie dir zur Hand ist?
Und die für dich als Rächer waren da,
Belohnst du so, dass mich, aus ihrem Blute,
Mit Qual du züchtigst und der Marterrute?"

Digitized by Google

84. Zu Roger sprach sie so und rang die Hände,
Den Fernen rufend unter Tränenflut
Nicht nur ein einzigmal, nein, schier ohn' Ende.
Hippalka sucht zu heben ihr den Mut:
Dem Wort gemäss gewiss zur Rückkehr wende
Sich Roger, und hübsch warten tue gut,
(Nichts Bess'res geb' es jetzt für Bradamante),
Bis zu dem Tage, den ihr Roger nannte.

85. Hippalkas Trost und sie, die nicht entschwinden
Verliebten will und ihnen gibt Geleit,
Hoffnung, dem Schmerz und Bangen Kraft entwinden,
Dass nicht mehr unaufhörlich klagt die Maid.
Sie will ans Schloss von Montalban sich binden,
Ohne zu wechseln je, bis zu der Zeit,
Da Roger ihr die Heimkehr hat versprochen
Mit Schwüren, die er, ach, dann doch gebrochen.

86. Nur lag die Schuld nicht an dem jungen Degen,
Wenn unerfüllt blieb sein gegebenes Wort:
Bald dies, bald das trat hindernd ihm entgegen,
Ihn ferne haltend vom verheissnen Ort.
Er musst' als Kranker in das Bett sich legen
Und in Gefahr des Todes blieb er dort
Mehr als vier Wochen; also schmerzlich waren
Die Wunden nach dem Kampf mit dem Tartaren.

87. Umsonst sie harrt an jenem Tag, beklommen
Und sehnsuchtsvoll, auf den geliebten Mann.
Sie weiss von nichts, als was sie hat vernommen
Erst von Hippalka, von dem Vetter dann:
Wie Roger ihm als Retter war gekommen
Und Malegis befreit ward und Vivian.
Wiewohl sie diese Nachricht fand erfreulich,
War drin ein Beischmack bitter und abscheulich:

88. Sie hörte von Marfisas Rosenwangen,
Wie sie an Wert die Männer überwand
Und wie mit ihr war Roger fortgegangen,
Hin, wie er sagte, wo an Abgrunds Rand
Auf schwachem Punkt in Nöten und mit Bangen,
Schwer von Gefahr bedrängt, stand Agramant.
Das nicht zu loben, würde sie sich scheuen,
Doch kann sie nicht im Herzen drob sich freuen.

89. Ein Argwohn — kein gelinder will sie plagen;
Ist schön Marfisa, wie voll Ruhm und Mut,
Und stets mit ihm in allen diesen Tagen, —
Ein Wunder wär's, fühlt' er nicht Liebesglut. [gen;
Doch gleicht sie's nicht —: Hoffnung und Furcht sich
Den Tag, der alles schlimm macht oder gut,
Erwartet sie und seufzt, und nie die Schritte
Lenkt sie hinweg aus ihres Schlosses Mitte.

90. Dort stand sie noch; da kam zu den Kastelle
Der Herr, der Brüder Haupt (die Jahre nicht,
Die Ehre setzt' ihn an die erste Stelle;
Zwei sah's vor ihm der Erde Angesicht),
Rinald, der seinem Haus gab Glanz und Helle,
Gleichwie dem Sternenheer das Sonnenlicht.
Man sah ihn um die Mittagszeit erscheinen;
Nur einen Pagen hatt' er mit, sonst keinen.

91. Als er den Rückweg einst von Brava machte
(Ihr wißt, er ritt dahin oft von Paris,
Weil er zu finden dort die Spur gedachte,
Die ihn die Näh' Angelikas verhiess),
Die schwere Mär' auf einmal man ihm brachte
Von seinem Vivian und Malegin,
Die jener böse Mainzer sollte haben;
Drum eilt' er sich, nach Agrismont zu traben:

92. Er hört, wie ihnen Rettung sei geworden
Und wie die Gegner tot und abgetan;
Wie Roger und Marfis', in beiden Horden
Wütend, den Brüdern schafften freie Bahn,
Wie Brüder dann und Vettern nach dem Morden
Zusammen gingen hin nach Montalban.
Jetzt will ein Stündchen schier ein Jahr ihm scheinen,
Da's gilt, sich mit den Lieben zu vereinen.

93. Er kommt nach Montalban, dort zu umschlingen
Die Mutter und die Brüder, Weib und Kind
Und Vettern, die zuvor in Ketten gingen:
Es scheint, wie alle so beisammen sind,
Ein Schwälbchen sei — nach Hungersnot zu bringen
Futter der Brut — geflogen durch den Wind.
Er bleibt zwei Tage; dann hat er gemieden
Das Schloss, und andre sind mit ihm geschieden.

94. Die beiden Richard, Alard, ihm zur Seite
Quiscard der ältere, umgeben ihn,
Und Malegis und Vivian als Geleite
In Waffen folgen hinterm Paladin.
Die Jungfrau, wähnend, dass nun näher schreite
Die Stunde, die ihr gar zu langsam schien,
Den Brüdern sagt (um nicht zu gehn in Waffen),
Es mach' ihr eine Krankheit jetzt zu schaffen.

95. Wohl war sie krank, ob auch die Pulse rannen,
Von Fieber nicht und körperlichem Schmerz:
Die Sehnsucht will im Busen übermannen
Und quälen arg das liebeskranke Herz.
Rinald zieht nun von Montalban von dannen
Und führt des Hauses Blüte Seinewärts.
Wie zu Paris Karl Hilfe von dem Helden
Erhielt, werd' ich im nächsten Sang euch melden.

EINUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Welch süssren, holdren Zustand könnt' es geben,
Als den die lieberfüllte Brust sich schafft?
Was bringt ein sel'ger, freudenreicher Leben,
Als, sich zu finden in der Liebe Haft?
Wenn nicht die bösen Zweifel sich erheben,
Des Argwohns Stachel, jener Unheilskraft
Mit Leid und Qualen, die das Herz zerreissen:
Der Wahn, die Teilheit, Eifersucht geheissen.

2. Was sonst an Bitternis sich widersetzen
Mag dieser wonnigsten und grössten Lust,
Vermehrt nur und erhöht noch das Ergetzen,
Der Liebe Reiz verfeinernd in der Brust.
Das Wasser wird vielmehr beim Durst uns letzen,
Hunger macht guter Speis' uns recht bewusst.
Wem nicht zuvor war Krieges Pein beschieden,
Der kennt und schätet nicht den holden Frieden.

3. Man trägt es, wenn die Augen nicht erblicken,
Was alle Zeit die Seele doch gewahrt.
Wie sehr wird uns das Wiedersehn erquicken,
War die Geliebte fern auf weiter Fahrt!
In lange Knechtschaft selbst will man sich schicken,
Weltern der Hoffnung nur ein Plätzchen ward.
Wenn treuer Dienst wird danklos hingenommen,
Wenn säumt der Lohn, er muss doch schliesslich kommen.

4. Ablehnung, Härte, Trotz, vermeintes Hassen,
Kurz, alle Liebesqual und Liebespein
In der Erinnrung wird gar bald erblassen:
Nur besser schmeckt, was spät erst stellt sich ein.
Doch liess von dieser Höllenpest sich fassen
Ein kranker Sinn, vergiftet wird er sein.
Wenn spätre Tage Lust und Freude brachten,
Der Kranke wird's nicht schätzen und nicht achten.

5. Das ist die giftige, die grause Wunde,
Bei der kein Pflaster hilft, kein Heilgetränk,
Kein Späh'n, ob gut und glücklich sei die Stunde;
Kein Sprüchlein, des die Hex' ist eingedenk,
Und keine Weisheit oder Zauberkunde,
Die Zoroaster gab uns zum Geschenk.
Die Wunde bringt unsäglich herbe Schmerzen:
Der Mensch muss sterben mit gebrochnem Herzen.

6. O Weh, unheilbar, das sich heimlich windet
In liebend Herz hinein mit Leichtigkeit
(Ob man im Recht, im Unrecht sich befindet)!
So grausam drückt den Menschen schweres Leid,
Dass die Vernunft und der Verstand verschwindet;
Verändert Aussehn ihm der Schmerz verleiht.
Ach, Eifersucht, du gingst, den frommen Glauben
(Wie sehr mit Unrecht!) Bradamante rauben!

7. Nicht red' ich von dem Schmerz, den die Geschichte
Hippalkas und der Brüder ihr gebracht,
Vielmehr von einem hässlichen Berichte,
Den man ihr ein'ge Tage drauf gemacht,
Vor diesem sank die erste ganz zunichte;
Wir haben seiner etwas später acht.
Zuvörderst von Rinald erzähl' ich heute,
Der nach Paris hin führte seine Leute.

Digitized by Google

8. Am zweiten Abend sprengt' auf dem Gefilde,
Mit einer Dam', ein Reitersmann daher
Mit schwarzem Waffenkleid und schwarzen Schilde;
Ein weisser Streifen nur zog sich die Quer.
Voraus ritt Richardet, der ganz dem Bilde
Kampfkühnen Ritters glich; den fordert er.
Und da er niemals einen Strauss versagte,
So nahm er Feld und rasch zum Kampfe jagte.

9. Die beiden Ritter stumm zum Streite gehen
Ohn' andres Wort; sie fragen nicht sich aus.
Rinald und all die Seinen bleiben stehen
Und warten, wie verlaufen wird der Strauss.
„Den werden wir jetzt gleich am Boden sehen,
Find ich mein Fleckchen nur an ihm heraus",
Sprach Richardet zu sich in aller Stille;
Allein ganz anders war des Schicksals Wille.

10. Denn auf den Helm traf ihn der fremde Streiter,
Und unter dem Visier, mit solchem Stoss,
Dass aus dem Sattel flog der junge Reiter,
Und die Entfernung war zwei Lanzen gross.
Sogleich sprengt, ihn zu rächen, vor als zweiter
Alard und liegt betäubt gleich auf dem Moos,
Ubel verstauchet; der Schild ist ihm gespalten,
So wuchtig sah man jenen Fremden schalten.

11. Herr Guiscard eilt die Lanze einzulegen,
Als jene fielen von des Speers Gewalt,
Wie sehr Rinald auch ruft: „Ich muss mich regen
Als dritter; du sollst bleiben, halte, halt!"
Doch Guiscard sprengt dem Ritternmann entgegen,
Eh' noch den Helm hat umgeknüpft Rinald.
Indes auch Guiscard wusste nicht zu siegen,
Er muss als dritter auf dem Boden liegen.

12. Nun rühren die drei andern auch die Hände,
Herr Richard, Malegis und Vivian;
Allein Rinald macht ihrem Streit ein Ende;
In Wehr vor allen kommt er nun heran:
„'s ist Zeit nun, dass man nach Paris sich wende;
Zu lange währt' es, liess' ich Mann für Mann
Euch alle mit einand zum Kampfe gehen,
Um euch der Reih' nach hingestreckt zu sehen."

13. Er sprach's bei sich; es wurde nicht vernommen,
Denn kränkend würd' es für die andern sein.
Nun haben beide Herren Feld genommen
Und dringen mächtig auf einander ein.
Rinald ist nicht vom Stoss zu Fall gekommen;
Die andern alle wiegt er auf allein.
Wie Glas zerbrochen, fort die Speere fliegen,
Doch keinen Zoll breit sich die Ritter biegen.

14. Den beiden Rossen schuf der Stoss Beschwerde:
Sie stürzen auf den Grund vom argen Prall.
Bajard erhebt sogleich sich von der Erde;
Kaum unterbrach den Lauf ihm dieser Fall.
Doch übler weit erging's dem andern Pferde,
Denn Bug und Rückgrat sind zerschmettert all.
Vom toten Tier hat sich der Herr geschwungen
Und auf die Füsse rasch ist er gesprungen.

15. Zum Haimonssprossen, der mit leeren Händen
Schon fort sich wandte, sprach er: „Herr, das Tier,
Das dir in Sinn kam, in den Tod zu senden,
Und das im Leben wert und teuer mir, —
Müsst' es — so mein' ich — ungerächt verenden,
Für mich wär's eine Pflichtversäumung schier.
Komm her! und wohl zu kämpfen dich bereite,
Denn stehen sollst du mir im ernsten Streite!"

16. Rinald versetzte: „Kam das Tier uns Leben
Und lockt kein andrer Grund dich zum Gefecht,
Mag man aus meiner Schar ein Pferd dir geben,
Du wirst es finden, denk ich, grade recht."
Der andre drauf: „Du missverstehst mich eben,
Um einen Gaul bekümmer' ich mich ja schlecht.
Willst du vom Wink dich nicht belehren lassen,
So muss ich, scheint es, deutlicher mich fassen.

17. „Mir däucht's ein Fehler — dieses möcht ich sagen —,
Erprobt' ich dich nicht auch mit meinem Schwert,
Zu seh'n, ob du verstehn wirst mich zu schlagen
Im neuen Tanz, ob mir der Kranz beschert.
Steig' ab nun oder lass vom Pferd dich tragen!
Wenn nur die Hand den Reigen nicht verwehrt!
Um mit dem Schwert erproben dich zu können,
Will ich dir gerne jeden Vorteil gönnen."

18. Nicht lange hielt Rinald ihn in der Schwebe
Und sprach: „Wohl, ich verspreche dir die Schlacht.
Damit die Schar dir nicht Besorgnis gebe
Und deinen Sinn durchkreuze kein Verdacht,
Will ich, dass jene sich von dannen hebe;
Ein Knappe nur soll bleiben hier und acht
Derweil auf diesen meines Renner haben."
Er sprach's und liess die andern weiter traben.

19. Dem unbekannten Herrn — als er entfalten
Sah solchen Rittersinn — gefiel das sehr.
Rinald stieg ab darauf und gab zu halten
Dem Knappen Bajard, seine gute Mähr'.
Und als nun ferner schon die Fähnlein wallten,
Der beiden Aug' entschwindend immer mehr,
Des Schild ergriff er und den Degen schwang er
Und auf den Fremden ein zum Angriff drang er.

Digitized by

20. Und nun begann ein urgewaltig Streiten,
Wie man es mächtiger noch niemals fand:
Es glaubte keiner, dass ihm so bereiten
Der andre würde zähen Widerstand.
Doch als sie hielten Schritt auf beiden Seiten
Und keiner fröhlich, keiner traurig stand,
Da liessen sie den Stolz und Ärger fahren
Und nur bedacht auf ihren Vorteil waren.

21. Von grausen Hieben dröhnen die Gefilde
Und laut wird ringsumher das Echo wach:
Die Kanten fliegen ab vom dicken Schilde
Und Schupp' und Eisenring mit lautem Krach.
Parieren gilt's, nicht hauen stark und milde,
Wenn keiner stehen will dem andern nach.
Mit ewigem Verderben leicht es rächt sich,
Gibt man die erste Blöss' hier im Gefecht sich.

22. Zwei Stunden fast sie kämpften ohn' Ermatten
Und schon im Meer der Sonnenball verschwand.
Lang ausgebreitet lag der finstre Schatten
Am Horizont, bis an den fernsten Rand,
Und nie geruht und nie gerastet hatten
Die Krieger mit der stahlbewehrten Hand,
Das Paar, das nicht von Groll und Hassestrieben,
Nein, nur von Ehre ward zum Kampf getrieben.

23. Inzwischen sinnt Rinald, wer wohl der Degen
Sein möge, dieser fremde Rittersmann,
Der nicht nur Stand ihm hält kühn und verwegen,
Nein, oft zu Todesnäh' ihn drängt heran
Und ihm so heiss macht, dass sich Zweifel regen,
Was wohl des Kampfes Ende werden kann,
Und aufzuhören gern bereit er wäre,
Wenn sichs vereinen liesse mit der Ehre.

Digitized by Google

24. Der fremde Ritter auf der andern Seite,
Dem noch bis jetzt kein Ahnen machte kund,
Dass Herr Rinald, dem Ruhm gab das Geleite
Zu aller Heldenschaft im Erderund,
Mit nacktem Schwert ihn hier bedräu' im Streite,
Und zwar um ein geringen Feindschaftsgrund,
War sicher, dass von einem grösaren Helden
Kein Buch des Waffenruhmes könne melden.

25. Er wünschte jetzt vom Handel abzustehen
Und seiner Rache für das tote Pferd,
Und, könnt' es ohne Tadel nur geschehen,
Hätt' er den Tanz den Rücken gern gekehrt.
Die Hiebe sämtlich fast daneben gehen,
Weil Finsternis schon durch die Lande fährt.
Sie können nicht parieren, kaum noch hauen,
Weil sie das Schwert nicht in den Händen schauen.

26. Rinald war's, der zuerst den Vorschlag machte,
Den Kampf zu lassen auf dem dunklen Feld:
Bis seinen Lauf der träge Stern vollbrachte
Arctur, sei alle Feindschaft eingestellt.
Den Fremden mitzunehmen er gedachte:
Er finde Sicherheit in seinem Zelt,
Bedienung und Willkomm mit reichen Ehren;
Er rät ihm, nicht wo anders einzukehren.

27. Er brauchte nicht gerasume Zeit zu bitten,
Der edle Ritter nahm die Ladung an.
Zusammen nach der Schar Rinalds sie schritten,
Wo sie gelagert war auf sichrem Plan.
Ein schönes Pferd — ein Knapp hatt' es geritten —
Nahm dort Rinald, stattlich und wohlgetan,
Zu Schwert- und Speergebrauch im Kampfesreigen
Und gab's dem fremden Rittersmann zu eigen.

28. Der Fremde hatt' inzwischen doch erfahren,
Dass es Rinald sei; solches ward ihm klar,
Als jenem selber war der Nam' entfahren,
Bevor das Zelt sich ihnen stellte dar:
Nun überkam ihn, weil sie Brüder waren,
Ein süss Gefühl im Busen, wunderbar:
Er weint, das Herz ergriffen von Bewegung,
Vor Lust und Lieb' und heller Freude Regung.

29. Guido der wilde war's, den als Genossen
Marfisa hatte dort auf Meereswell',
Und Samsonet, von Oliver die Sprossen,
Wie's euch berichtet ward an andrer Stell'.
Und dass viel Zeit, bis er nun kam, verflossen,
Daran ist schuld der arge Pinabel,
Der ihn gefangen nahm, um ihn zu zwingen,
Zur Geltung dort sein schlimm Gesetz zu bringen.

30. Als er, dies sei Rinald, nun hat vernommen,
Von dem die ganze Welt bewundernd spricht
Und den zu schau'n er heisser ist entglommen,
Als wohl ein Blinder das verlorne Licht,
Ruft er voll Freuden: „Herr, so musst' ich kommen,
Euch zu bekämpfen, dessen Angesicht
Ich lange hab' ersehnt mit heissem Triebe
Und den ich über alles ehr' und liebe!

31. „Guido bin ich; an schwarzen Meers Gestade,
Am fernsten Rand, Konstanze mich gebar.
Ich rühm' mich hohen Stamms, wie ihr gerade:
Haimon, der edle Held, mein Vater war.
Die Sehnsucht trieb mich fort die weiten Pfade,
Zu sehen euch und all der unsern Schar.
Da, wo ich kam, nur Ehrfurcht euch zu zollen,
Hab' ich Beleidigung nun bringen sollen.

Digitized by Google

52. „Lasst die Entschuld'gung mir zugute kommen:
Ich kannt' euch selbst und auch die andern nicht!
Wenn's eine Sühne gibt, sie soll mir frommen;
O nennt sie mir! Gehorchen ist mir Pflicht."
Als die Umarmungen ein End genommen,
Die stets erneuten, Herr Rinaldo spricht:
„Nun wollet der Entschuldigung vergessen,
Dass wir uns beid' in einem Kampf gemessen!

53. „Um darzutun und klar zu zeigen eben,
Dass ihr von unserm Stamm ein echtes Reis,
Kein besser Zeugnis konnt' es wahrlich geben:
Der grosse Wert war deutlichster Beweis.
War eure Art mehr friedlich, glatt und eben,
Unglaube regte dann vielleicht sich leis.
Nicht von der Hündin kann der Leu entspringen,
Die Taube keinen Aar und Falken bringen."

54. Sie lassen nicht vom Sprechen ab im Reiten
Und setzen ihren Weg beim Reden fort
Und kommen, wo die Zelte sie bereiten:
Den Seinen meldet Herr Rinald sofort,
Dies sei Herr Guido, den seit langen Zeiten
Sie wünschten zu erblicken, und dies Wort
Bewegung rief hervor gar freudenreiche:
Sie fanden all, dass er dem Vater gleiche.

55. Nicht meld' ich weiter, wie sie ihn empfingen,
Alard und Richardet und andre mehr,
Wie Malegis, Vivian ihn grüssen gingen,
Und gleicherweis der Vetter Aldigier;
Wie sie ihn ehrten hoch in allen Dingen;
Was sie gesprochen und dann wieder er; —
Ich sage nur: 's ging alles gut von statten
Und alle von der Sipp' ihn gerne hatten.

36. Wohl würde Guido stets von seinen Leuten
Begrüsst, das weiss ich ja, mit Herzlichkeit;
Doch für das grosse Werk sie jetzt sich freuten
Des Helden mehr noch als in andrer Zeit.
Als früh die jungen Strahlen sich erneuten,
Ihr goldnes Licht vergiessend weit und breit,
Mit Brüdern und mit Vettern Guido reihte
Sich unters Banner und zog fort zum Streite.

37. Zwei Tage lang die Krieger vorwärts eilen,
Bis der umringten Stadt am Seinestrand
Sie nah gekommen sind auf wenig Meilen.
Zu gutem Glücke dort das Fähnlein fand
Die Brüder, die gar hohen Ruhm sich teilen:
Den weissen Grifon und Herrn Aquilant
Den schwarzen, weitgenannt als Kampfgenossen,
Gismonda und Herrn Olivier entsprossen.

38. Mit einem jungen Fräulein sprachen beide,
Das war dem Aussehn nach von hohem Stand
Und trug ein weisses Kleid aus feiner Seide,
Mit goldnem Streifen hübsch verbrämt am Rand.
An Schönheit, Anmut eine Augenweide,
Sie doch voll Trauer jetzt und weinend stand,
Und man erkannt' an Antlitz und Geberde,
Dass hier von wichtigem gesprochen werde.

39. Gesellt war Guido noch vor ein paar Tagen
Den beiden Brüdern und so kannt' er sie:
„Seht dort die zwei", hört nun Rinald ihn sagen:
„An Heldenschaft erreichen wen'ge die.
Wenn sie mit uns jetzt auf die Mohren schlagen,
So dächt' ich, dass es denen schlecht gedieh'."
Rinald hat gleiche Meinung von den zweien
Und sagt, dass es erles'ne Krieger seien.

Digitized by Google

40. Er hat von fern erkannt die beiden Degen
An der gewohnten Tracht: gar wohl er weiss,
Dass reich geschmückt sie sich zu kleiden pflegen,
Stets schwarz der eine und der andre weiss.
Von drüben auch die Brüder nun sich regen
Und grüssen all die Herren art'gerweis,
Rinald wie einen guten Freund umfassend
Und ganz den alten Hass beiseite lassend.

41. Zwischen den drei'n einmal ein Zwist entbrannte
Um Truffaldin (was ich nicht melden kann),
Doch jeder jetzt zur Lieb' und Freundschaft kannte:
Sie herzten sich, der alte Groll zerrann.
Rinald darauf zu Samsonet sich wandte
(Der eine Weile später kam heran)
Und zollt' ihm Ehre, wie sie dem gebührte,
Der einen solchen Heldennamen führte.

42. Des Fräuleins Blick ruht auf Rinaldos Mienen;
Dann meldet sie (denn sie erkannt ihn gleich,
Weil wohl vertraut mit allen Paladinen)
Ihn eine Nachricht schwer und schmerzensreich:
„Dein Vetter", sprach sie, den wir immer dienen
Der Kirche sahen und den hohen Reich,
Roland, ist toll, der hochgeehrte, weise,
Und macht ihm Wahnsinn durch die Welt die Reise.

43. „Was diesen grausen Zustand hat geschaffen,
Ich weiss es nicht; mir ward's nicht aufgeheilt.
Ich sah sein Schwert nur und die andern Waffen,
Umhergestreut von ihm, auf einem Feld;
Sah einen Ritter sie zusammenraffen:
Der hat derauf sie sorglich aufgestellt.
Er liess sie alle, wie Trophäen prangen,
Gar stolz und schön, von einem Baume hangen.

44. „Doch fortgenommen wurde von dem Sohne
Des Agrikan das Schwert am gleichen Tag.
Du kannst ermessen, Herr, wie das zu Hohne
Der ganzen Christenheit gereichen mag,
Dass Durendal aufs neu den Heiden frone,
In deren Banden sie schon einmal lag.
Auch Güldenzaum, der, wo die Waffen waren,
Frei schweifte, ward geraubt von dem Tartaren.

45. „Vor wen'gen Tagen sah ich Roland rennen:
Schamlos und sinnlos, nackt lief er umher,
Mit Heulen, Schreien, grässlich schier zu nennen;
Kurzum, ich sage dir: verrückt ist er.
Wär's nicht, dass meine Augen gut ihn kennen,
So greuliches, ich glaubt' es nimmermehr.
Und kündet, wie von Rodomont umschlungen,
Er von der Brücke war hinabgesprungen.

46. „Wem ich dem Grafen halte wohlgewogen,
Dem sag' ich dies", so fuhr sie weiter fort:
„Ob einer nicht, von Mitgefühl bewogen
Versuchen möge, dass der Arme dort
Zur Heilung werde nach Paris gezogen
Oder auch sonst nach einem Freundesort.
Bereit zu helfen Brandimarte wäre,
Das weiss ich sicher, hört' er diese Märe."

47. Und Flordelis, für die sein Blut gegeben
Gern hätte Brandimart, war diese Dam'.
Sie wollt', ihn aufzufinden, vorwärts streben
Zur Seine, und von ihr die Schar vernahm,
Wie's dort zu Zwist und Kampf auf Tod und Leben
Zwischen Gradass und dem Tartaren kam;
Und wie, als Mandrikard sein Blut gelassen,
Die Wehre Durendal fiel an Gradassen.

Digitized by Google

48. Manch Seufzer tief und Wehruf sich entwindet
Der Brust Rinalds beim kläglichen Bericht:
Das Herz im Leibe schmilzt ihm und entschwindet,
Wie Eis zerschmilzt bei warmen Sonnenlicht;
Und suchen will er, bis er Roland findet;
Drauf ist, unwandelbar, sein Sinn gericht!
Er hofft, sei nur der Paladin gefunden,
Werd' er von seiner Tollheit schon gesunden.

49. Doch, weil Verstärkung kam in seine Reihen
(Ob's Himmelsfügung, ob es Zufall war),
Die Stadt Paris wollt' er zuerst befreien
Und werfen in die Flucht die Mohrenschar;
Und zwar, nachdem genaht die Schatten seien
Der tiefen Nacht — den Vorteil nimmt er wahr —,
Wenn erst dir dritte, vierte Wacht verflossen
Und Lethes Flut vom Schlaf sei ausgegossen.

50. Im Wald versteckt hielt er sein Volk solange,
Bis auch der letzte Rest des Tags verschwand;
Doch als die Welt im Dunkel schwer und bange,
Und fern im Meer die Sonne sich befand
Und Bär und Bock und giftelose Schlange
Und anderes Getier am Himmel stand,
Verhüllt erst durch des grossen Lichts Gefunkel,
Führt' er die Schar im stillen durch das Dunkel

51. Und kam mit Grifon, Alard, Aquilante,
Guido dem Wilden auch und Vivian
Und Samsonet, der hell vor Eifer brannte,
Lautlos, mit leisem Tritt zur Stell' heran,
Wo schlafend lag die Wacht des Agramante:
Getötet werden alle Mann für Mann.
Aufs andre Mohrenvolk dann los sie gehen,
Und werden nicht gehört und nicht gesehen.

Digitized

52. So unversehns gepackt, beim ersten Pralle
Ward aufgerieben diese ganze Wacht:
Kein einz'ger lebt, erschlagen liegen alle.
Nachdem der Vorhut ward dies End gemacht,
Steht's für die Mohren schlimm in jedem Falle
Und keiner ist zu sehn, der jetzt noch lacht.
Schlaftrunken, bang und furchtsam, ohne Waffen,
Geben sie solchen Kriegern nicht zu schaffen.

53. Rinald lässt, mehr Entsetzen noch zu bringen
Den Mohren, gleich beim ersten Überfall
Mit einem Mal Horn und Drommet' erklingen
Und seinen Namen schrei'n mit lautem Schall.
Er spornt Bajard: der säumt nicht, sich zu schwingen
Hinein, hoch über Palissad und Wall,
Wirft Reiter um, zerstampft des Fussvolks Glieder
Und schmettert Zelte und Baracken nieder.

54. Dem kühnsten Mann ging da der Mut verloren
Und bleich Entsetzen sträubt das Haar bergan,
Als ihm der Schreckensruf dröhnt in die Ohren,
Der grausige: „Rinald von Montalban!"
Da flieht der Spanier mit dem Libyermohren
Und nimmt nicht Zeit zu sorgen für Gespann.
Erwarten wollen nicht die bangen Scharen
Die Wut, die sie gar schmerzlich schon erfahren.

55. Nicht minder stark haut Guido auf die Heiden,
Die Sprossen gleicherweis des Oliver,
Alard und Richardet, die andern beiden;
Gewaltig stürmt Herr Samsonet daher.
Hei, wie so mächtig jetzt die Klingen schneiden
Von Vivian und auch von Aldiger!
Und überall, wo Clermonts Banner wehen,
Die Krieger mit dem alten Ruhm bestehen.

Digitized by Google

56. Von denen, die in Schloss und Dörfern wohnen,
Hat siebenhundert bei sich Herr Rinald.
Sie tragen Waffen wie die Myrmidonen
Achilla, zu jeder Zeit, sei's warm, sei's kalt,
Und ihrer hundert scheuen nicht Legionen,
So trauen sie des starken Arms Gewalt,
Und viele sind von diesen Kampfgesellen,
Die sehr berühmte Herrn in Schatten stellen —

57. Und war Rinald auch nicht sehr reich an Golde,
An Schätzen nicht und stolzer Städte Pracht,
So machten Wort und Miene, freundlich holde
Und weil er mittellos war bedacht,
Dass nie ein andrer Herr mit höhrem Solde
Einen verlockte seiner Kriegermacht.
Er war von Montalban nur, wenn es nötig,
Zu einem Zug mit dieser Schar erbötig.

58. Jetzt aber — dass Herrn Karl geholfen werde —
Liess er in kleiner Hut sein Montalban:
Dem Afrikaner bringt die Schar Beschwerde,
Die ich besing' auf ihrer Ruhmesbahn;
Denn ihm geschah, was oft der Wolf der Herde
Tat auf phäakischen Galeeus' Plan
Oder der Leu, der bärt'ge, am Gestade
Des wilden Cynips, auf dem Beutepfade.

59. Karl, der zuvor hat von Rinald erfahren,
Dass er sich nahe bei Paris befand,
Zu nächt'gem Überfall auf die Barbaren,
Zur rechten Zeit des Tags gerüstet stand
Und kam Rinald zu Hilfe mit den Scharen
Und Paladinen, samt des Monodant,
Des Mächt'gen, Sohn, dem kühnen Brandimarte,
Der treuen Sinns auf die Geliebte harrte,

60. Die viele Tage lang auf weiten Wegen
Ihn hat gesucht ringsum im Frankenreich:
Am Wappenzeichen kannte sie den Degen,
Das stets er trug, aus weiter Ferne gleich.
Und Brandimart kam eilig ihr entgegen
Und liess den Krieg und wurde gut und weich,
Sie hold mit tausend Küssen zu umschlingen
(Ein Paar vielleicht in Abzug sind zu bringen).

61. Zu Frau'n und Mädchen hatte man Vertrauen
Zu jenen Zeiten in gar hohem Grad:
Sie gingen ungeleitet durch die Auen,
Durch Berg und Täler, oft auf wildem Pfad,
Und waren nach der Rückkehr lieb zu schauen
Und schön, und keiner dachte an Verrat.
Der Ritter hört aus der Geliebten Munde
Von Roland von Anglant die trübe Kunde.

62. Den andern glauben, was ihm sagt die Traute,
Das Grauenvolle, könnt er nimmermehr;
Allein auf seine Flordelis er baute;
(Wohl noch ganz andre Dinge glaubt' er der).
Nicht, was sie hörte nur, sie ihm vertraute,
Vor ihren Augen kam der Narr daher.
Sie kannte Roland ja, sah, was sein Los war,
Und meldet ganz genau ihm, wann und wo's war.

63. Und von der Brücke weiss sie zu berichten,
Wo Rodomont den Übergang bewacht,
Und wie er dort ein Grabmal lässt errichten,
Und es verziert mit der Besiegten Tracht.
Von Roland sah sie Dinge — kaum erdichten
Liess sich, was er vor ihrem Aug vollbracht:
Wie er den Mohr liess in der Flut versinken
Und selbst dabei Gefahr lief zu ertrinken.

Digitized by Google

64. Er liebt den Grafen, wie man Gutgesellen,
Dem Bruder oder Sohn ist zugetan:
Entschlossen ist er, alles anzustellen,
Durch Not und Leid verfolgt er seine Bahn,
Bis dass durch Ärzte, Magier, Zauberquellen
Einhalt dem bösen Wahnsinn sei getan;
Drum, wie er war, im Sattel, ohne Mannen,
Ritt er mit der Geliebten stracks von dannen.

65. Hin, wo die Dame jüngst ihn hat gesehen,
Wird von dem treuen Paar der Weg genaucht:
Sie reiten unablässig, bis sie stehen,
Wo Algiers stolzer König hält die Wacht.
Der Wächter liest ein Zeichen rasch ergehen:
Das hat den Rodomont ins Feld gebracht,
Mit Roas und Wehr, gerad, als dort am Stege
Ihn Ritter Brandimart kommt ins Gehege.

66. Der Heide ruft mit wuterfüllter Stimme:
„Wer du auch sein magst, steig herab vom Pferd!
Ob du verirrt dich hast, ob dir das schlimme
Geschick mit Wahnsinn hat das Hirn verzehrt,
Die Rüstung gib! Sonst fällst du meinem Grimme.
Und hier das Grabmal sei von dir verehrt,
Bevor dich ohne Gnade packt Verderben:
Ein Opfer ihrer Schatten, musst du sterben.

67. Der liess zu keiner Antwort sich bewegen;
Der Speer gibt sie dem stolzen Mann allein:
Vorstürmt, auf seinem Roas Batold, der Degen
Und legt so herhaft seine Lanze ein:
Man sieht, an hohem Mut ihm überlegen
Kann kaum ein Ritter auf der Erde sein.
Im vollen Lauf mit vorgestreckter Lanze
Kommt Rodomont auf engem Steg zum Tanze.

68. Sein Renner, der das Brücklein oft beschritten,
Drauf abgerichtet, dass zur Wasserflut
Durch ihn die Kämpfer in die Tiefe glitten,
Kam her zum Waffenstrauss mit sichrem Mut.
Das andre Tier ging mit besorgten Tritten,
Schwankend und zitternd, immer auf der Hut.
Der Steg auch bebt, es neigen sich die Ränder;
Eng ist die Bahn! — und nirgends ein Geländer!

69. Die Rittter, die den Kampf gleichgut verstanden
Und Speere hatten wie die Balken gross,
So wie sie einst im Waldesgrunde standen,
Stachen nicht zärtlich aufeinander los.
Dass sie die Pferde gut und kräftig fanden,
Das half nicht viel bei so gewalt'gem Stoss:
Die beiden Tiere schlagen um und fallen,
Dass sie mit ihrem Herrn zum Knäu'l sich ballen.

70. Als sie nun hastig suchen aufzustehen,
So wie's die Sporen heischen in der Seit,
Da ist kein Platz mehr auf dem Weg zu sehen;
Raum für die Füsse keine Spanne breit.
Zur Tiefe — durch ein gleich Verhängnis — gehen
Sie miteinand: es dröhnt der Himmel weit,
Wie einst von unserm Fluss, als in die Wogen
Des Lichtes schlechter Lenker kam geflogen.

71. Mit dem Gewicht sank jedes Tier zur Tiefe
Des Reiters (der gar fest im Sattel stund),
Zu suchen, ob kein schönes Nixchen schliefe,
Verborgen, unten auf des Stromes Grund.
's wär' nicht das erstemal, dass so verliefe
Das Ding für Rodomont: zu mancher Stund'
Ist er mit seinem Hengst hinabgefahren.
Er wusste, wie des Flusses Stellen waren:

Digitized by Google

72. Die festen kannt' er und die weichen Stellen,
Wo tief des Wassers Grund, wo wieder seicht.
Kopf, Brust und Seiten hebt er aus den Wellen
Und kommt in Vortrieb vor dem Gegner leicht.
Der treibt im Kreise mit den Stromes Schnellen:
Das Ross, dem unterm Huf der Boden weicht,
Grübt tief sich ein und will im Schlamm versinken.
Schon drohen Ross und Reiter zu ertrinken.

73. Die Welle steigt; kopfüber fortgeschoben,
Treibt Ross und Mann zur tiefsten Stelle hin;
Der Renner unten, Brandisant liegt oben.
Da hat vom Berg mit tiefbetrübtem Sinn,
Und weinend, Flordelis die Stimme gehoben:
„Ach, Rodomont! Bei ihr, der Duldrin,
Die du noch tot verehrst! — erhör' mein Flehen:
Lass nicht den Ritter elend untergehen!

74. „Liesat du dein Herz von Liebe je bewegen —
Ich lieb' ihn — edler Mann, erbarm dich mein! —
Genüg' es dir, in Kerker ihn zu legen;
Mit seinem Wappen schmücke deinen Stein!
Gewannst du Beute dir mit Schwertesschlägen,
Wird dies die würdigste, die schönste, sein."
Sie sprach so trefflich, dass sie diesen grimmen
Barbarenfürsten wusste umzustimmen,

75. Und eilig hin zu ihrem Liebsten sprang er,
Den unterm Ross begrub das Wellenspiel:
In Todesnot schon war er, grosser, banger,
Und ohne Durst schon trank er allzuviel.
Dem Sinkenden erst Schwert und Helm entrang er,
Eh' ihm zu helfen Rodomont gefiel.
Dann zog er ihn heraus und liess ihn wandern,
Halbtot, in seinen Turm zu vielen andern.

76. Der Dame kam die Freudigkeit abhanden,
Als im Gefängnis sass der teure Mann.
Allein, sie wusst' ihn lieber doch in Banden,
Als dass der Tod ihn dort im Fluss gewann.
Die eignen Fehler ihr vor Augen standen,
Und weinend klagte sie der Schuld sich an,
Weil sie erzählte, dass den tollen Grafen
Am bösen Brücklein ihre Blicke trafen.

77. Sie geht von hinnen, geht in tiefem Sinnen,
Und nimmt sich vor, Rinald den Paladin,
Sei's Samsonet, sei's Guido zu gewinnen,
Sei's irgend wen vom Hofe des Pipin,
Wie Rodomont mit Mut im Herzen drinnen,
Den schweren Kampf zu wagen wider ihn,
Reicher an Gunst des Glücks, wenn nicht an Stärke,
Als Brandimart es war, bei diesem Werke.

78. Tage vergehn und keiner will sich zeigen
Von jenem Schlag, wie sie den Mann sich denkt,
Der mit dem Mohr vollführe so den Reigen,
Dass ihrem Freund die Freiheit sei geschenkt.
Sie sucht und sucht, wem solcher Wert wohl eigen,
Bis einer doch daher die Schritte lenkt:
Mit reich geschmücktem Kleid er ausstaffiert ist,
Das mit Zypressenstämmen schön verziert ist.

79. Wer dieser war, ein andermal ich sage;
Vorerst muss ich mich wenden nach Paris
Und melden von der grossen Niederlage
Der Mohren durch Rinald und Malegis.
Weiss nicht, wie viele flohn an diesem Tage,
Wie viel zum Styx hinab das Eisen stiess.
Gern wär' Turpin ans Zählen ja gegangen,
Allein im Dunkeln war nichts anzufangen.

Digitized by Google

80. Im Zelt im ersten Schlaf lag Agramante.
Um ihn zu wecken, trat ein Ritter ein:
Wer nicht zur allerschnellsten Flucht sich wandte,
Sagt' er, der werde bald gefangen sein.
Der König sah sich um und rings erkannte
Verwirrung mit Bestürzung im Verein:
Sie flohen kopflos, nackt und ohne Waffen;
Es fehlt' an Zeit, den Schild nur aufzuraffen.

81. Als er in seinen Harnisch war gefahren,
Verwirrt und ratlos ob so grosser Not,
Kam Fakirun und, der den Kriegerscharen
Grandons, des toten Königs, jetzt gebot.
Sie und noch andre zeigten die Gefahren,
Gefangen hier zu bleiben oder tot.
Von Glücke noch könn' Herr Agramante sagen,
Geling's, das Leben nur davonzutragen.

82. So spricht Marsil, und so die Fürsten alle,
Darunter auch der wackre Fürst Sobrin:
Dass nicht Rinald und Tod ihn überfalle,
In aller Schnelle gelt' es zu entfliehn,
Denn wenn der Schwarm von Kriegern auf ihn pralle
Mit ihrem Herrn, dem grimmen Paladin,
So blieben sie gefangen seinen Händen,
Wenn sie den Tod nicht allzusammen fänden.

83. Nach Arles und nach Narbonne noch offen hätte
Er jetzt den Rückzug mit dem kleinen Heer;
Fortführen könnten diese guten Städte
Den Krieg, und wenn's auf lange Zeiten wär'.
Und wenn er nur zunächst sich selber rette,
Könn' er auf Rache sinnen furchtbar schwer,
Indem er rasch ein neues Heer bereite:
Dann werd' er Karl besiegen noch im Streite.

84. Gezwungen ist der König, nachzugeben,
Schafft ihm der Aufbruch gleich gar bittres Leid.
Er geht (und Flügel traun, scheint er zu heben)
Auf sichrem Weg nach Arles zur rechten Zeit.
Ein Glück für alle, dass sie rückwärts streben
Mit guten Führern und in Dunkelheit.
Es waren zwanzigtausend wohl, ich schätze,
Die so Rinald entschlüpften aus dem Netze.

85. Wie viel durch ihn und seine Brüder sanken,
Und durch die jungen Herren von Vian;
Wie viele durch die siebenhundert Franken,
Die Mannen des Rinald von Montalban,
Wie viel durch Samsonet; wie viel ertranken,
Als in die Seine sie den Sprung getan, —
Wer's könnte sagen, dürft' es auch erwählen,
Die Blüten all im Mond April zu zählen.

86. Manch einer sagt, es habe teilgenommen
Auch Malegis am Siege dieser Nacht;
Nicht, dass durch ihn das Feld im Blut geschwommen,
Und er viel Mohren hätte umgebracht,
Nein, aus den Höllenschlünden liess er kommen
Teuflische Geister her durch Zaubermacht
Mit so viel Lanzen, Fahnen und Panieren,
Als in zwei Frankenreichen aufmarschieren.

87. So viel Drommeten, Trommeln liess er klingen
Und Töne von verschiedenem Metall,
Töne von Rossen, die mit Wiehern springen,
Getümmel wie von Fussvolk, Stimmenschwall —:
Dass Berg und Täler an- zu beben fingen,
Bis weit hinaus, vom mächt'gen Widerhall, —
Und blasse Furcht ergriff die Mohrenrecken:
Sie wandten all zur Flucht sich voller Schrecken.

Digitized by Google

88. Der König dachte Rogers auch, des wunden,
Der in Gefahr noch war und Schmerzen litt:
Man legt' ihn, eingeschnürt und wohl verbunden,
Sanft auf ein Pferd mit weichem, leisem Tritt.
Als man sich dann auf sichrem Pfad gefunden,
In einer Sänfte führte man ihn mit,
Um ihn bequem nach Arles der Stadt zu schaffen,
Wo alles Volk zusammenkam in Waffen.

89. Die also vor Rinald und Karl verschwanden
(Es waren hunderttausend wohl am Ort),
Durch Berg und Tal, wo Busch und Wälder standen,
Sie flohen wild vom Volk der Franken fort;
Die meisten doch den Pfad geschlossen fanden
Und suchten grünen Grund zu roter dort.
Der Serikanerkönig tats mit nichten,
Gewohnt, auf Höheres das Ziel zu richten.

90. Sobald er von dem Ansturm hat vernommen,
Und dass am Platz Rinald von Montalban,
Da ist sein Herz in solcher Lust entglommen,
Dass er vor Freude fängt zu tanzen an.
Er lobt den Schöpfer, dass solch Glück gekommen,
So unverhofft, und er gewinnen kann
Bajard das Ross in dieser nächt'gen Stunde,
Dem keins vergleichbar auf dem Erdenrunde.

91. Es war sein Wunsch je schon seit langen Zeiten
(Ich glaub', ihr last dies schon vorher einmal),
Den auserles'nen Renner dort zu reiten,
Zu schwingen die berühmte Durendal.
Er war gekommen, diese zu erstreiten
Mit seinen hunderttausend wohl an Zahl.
Schon manchesmal versucht' er's unterdessen,
Im Kampf uns Pferd sich mit Rinald zu messen.

92. Er dachte mit dem Helden sich zu raufen,
Wie's festgesetzt war, an des Meeres Strand;
Doch Malegis warf alles über'n Haufen:
Er machte, dass der Vetter rasch verschwand,
Und liess ein Schiff mit ihm von Stapel laufen
(Nicht mach' ich die Geschichte jetzt bekannt).
Gradass nahm dies für Bangigkeit und Zagen
Und hielt Rinald für feig seit jenen Tagen.

93. Nun freut er sich, Rinald zu haben wieder,
Nachdem er weiss, dass der im Feld erschien.
Alfana nimmt er, Eisen um die Glieder
Und sucht im Dunklen rings den Paladin.
Wen er nur trifft, streckt er zu Boden nieder;
In der Verwirrung kümmert's wenig ihn,
Ob der ein Frank' ist, ob vom Mohrenheere;
Er fällt sie alle mit dem guten Speere.

94. Er sucht ihn hier und dort, die Weit' und Breite,
Und laut, wie er nur kann, ruft er ihn auf
Und wendet immer sich nach jener Seite,
Wo sich am höchsten hebt der Leichenhauf,
Bis Schwert an Schwert sie nah sind, denn im Streite
Zum Sternenwagen flogen hoch hinauf,
Zerbrochen in viel tausend kleine Splitter,
Die beiden Lanzen dieser starken Ritter.

95. Als er erkannt nun hat den kühnen Streiter
(Nicht, weil er's Wappen könnte sehen recht,
Nein, an der Wucht, womit der Bajardreiter
Dreinschlägt, als end' allein er das Gefecht),
Da säumt er nicht, zu schelten: unwert, schreit er,
Des Ruhmes, zeige sich Rinald und schlecht;
Weil ja der Held zum Kampf nicht war erschienen,
Der damals war vereinbart zwischen ihnen.

Digitized by Google

96. „Du mochtest", sprach er, „in der Hoffnung leben,
Wenn dir dich nur verstecken könntest gut,
Würd' es für uns kein Wiedersehen geben
Auf dieser Welt: nun fand dich meine Wut.
Und solltest du zum Himmel auf entschweben
Und tauchen in des Styxes tiefste Flut, —
Ich folge dir, gehst du mit deinem Pferde,
Sei's abwärts, sei's hinauf von dieser Erde!

97. „Hast du den Mut nicht, um mir hier zu stehen
(Du siehst, dass du mir nicht gewachsen bist)
Und kann dir Leben über Ehre gehen,
So gib den Renner mir zu dieser Frist;
Kein Leid und Schade wird dir dann geschehen:
Lebe, wenn dir das Leben teuer ist:
Lebe zu Fuss, kein Pferd soll mehr dich tragen,
Wenn du der Heldenschaft so kannst entsagen."

98. Guido mit Richardet war noch zugegen:
Als diese Worte schallten an ihr Ohr,
Da zogen sie zu gleicher Zeit die Degen,
Damit er sehe, dass er sprach als Tor.
Allein Rinald setzt rasch sich dem entgegen;
Er will, dass unbehelligt sei der Mohr
Und spricht: „Meint ihr, dass ich nicht selbst mich wehre,
Wenn einer sich vergreift an meiner Ehre."

99. Zum Heiden drauf: „Ich will den Irrtum enden,
Wenn du mich hörst, Gradasa, und zeige klar:
Hin wo's beschlossen, dass wir beid' uns fänden,
Zum Seestrand damals ich gekommen war.
Und dann verfecht' ich's mit dem Schwert in Händen,
Was ich gesagt, es ist gewiss und wahr.
Du aber liügst, willst du in Abred stellen,
Dass ich ein Ritter sei in allen Fällen.

100. „Nun bitt' ich dich, eh' noch der Kampf entbrenne,
Des Falls Erklärung werde jetzt dir kund,
Indem ich dir den Grund des Wortbruchs nenne,
Dass nicht mehr ungerecht mich schilt dein Mund.
Den Kampf zu Fuss nur unser Ringen kenne,
Wie die Bestimmung ja zuvor bestund,
Genau so festgesetzt nach deinem Willen: —
Mann gegen Mann für uns allein im stillen!"

101. Voll Höflichkeit, wie all' hochherz'ge Seelen,
War Herr Gradass, der Serikaner Hort.
Weil ihm Rinald den Vorfall will erzählen,
Folgt er des Gegners Vorschlag, und sofort.
Zum Platz den Rand des Flusses sie erwählen:
Rinalds gesprochnes einfach wahres Wort
Zieht dort den Schleier weg von der Geschichte;
Gott ruft er an zum Zeugen beim Berichte.

102. Er liess darauf den Sohn des Bov erscheinen,
Der hier die beste Kenntnis ja besass;
Er wiederholte nach und nach von seinen
Künsten und Sprüchen alles vor Gradass.
Rinald versetzte drauf: „Was ich mit meinen
Worten bewies, mein Schwert bekräft'ge das
Und bringe jetzt und sonst zu jeder Stunde,
Die dir gefällt, die allertreuste Kunde!"

103. Der Fürst Gradass, um ja nicht zu verfehlen
Den ersten Handel hier durch neuen Zwist,
Lässt sich in Frieden alles dies erzählen,
Im stillen zweifelnd, ob es Wahrheit ist.
Zum Kampfplatz sie nicht mehr den Seestrand wählen
Von Barcelona, wie zu jener Frist;
Nein, sie beschliessen, mit der Morgenhelle
Zu treffen sich an einer nahen Quelle.

Digitized by Google

104. Dahin soll auch Rinald den Renner bringen,
Der hatte in der Nähe von den zwei'n:
Versteht Gradasa den Sieg sich zu erringen,
So nimmt er Bajard fort, und der wird sein.
Doch wenn's dem Künig sollte schlecht gelingen,
Sei's, dass er in das Jenseits geh' hinein,
Sei's, dass Rinald ihn zwingt, sich zu ergeben,
Gehöre Bajard seinem Gegner eben.

105. Rinald bereits — mit Schmerz im Busen drinnen,
Mehr als mit Staunen — wie ihr wisst, vernahm,
Wie dort sein Vetter ganz geriet von Sinnen;
Gemeldet hatt' es die verliebte Fee.
Und wie man stritt, die Waffen zu gewinnen,
Und was aus diesem Kampf noch alles kam;
Und dass jetzund Gradasa die Wehre führte,
Der jede Falm' — in Rolands Hand — gebührte.

106. Der Heidenkönig ritt nach dem Vertrage
Sogleich zurück zu seiner Heeresmacht,
Wieviel Rinald auch höflich bittend sage,
Damit er bei ihm bleibe diese Nacht.
Sich rüsten geht Gradasa am frühen Tage;
Rinald desgleichen hat sich aufgemacht
Und beide kommen in des Quelles Nähe,
Dass Kampf um Schwert und Renner vor sich gehe.

107. Sehr um Rinald besorgt sind all die Seinen,
Dass er Gradasa bekämpf' im Einzelstreit,
Und auch die Freunde schwer bekümmert scheinen
Und zeigen Kümmernis darob und Leid.
Kraft, Können, hohe Kühnheit sich vereinen
Im Heidenkönig; nun, da ihm zur Seit'
Auch gar noch hängt des Milonsproasen Waffen,
Sorg' um Rinald macht allen viel zu schaffen.

108. Mehr als die andern zittert für den Degen
Bei diesem Kampf der Bruder des Vivian.
Er möchte gern die Hand dazwischenlegen,
Damit die Wirkung bleibe ungetan:
Doch fürchtet er, dass neuen Eingriffs wegen
Ihn ewig hasse der von Montalban;
Noch war der Zorn Rinalds ja nicht verglommen,
Dass er im Schiff ihn hatte fortgenommen!

109. Doch ob die andern trüb und zagend stehen,
Rinald geht zu dem Kampfe froh und gern:
Er hofft, der Tadel soll nun ganz vergehen,
Der ihn bisher verfolgt hat aus der Fern'.
Und ruhig, wie man sie noch nie gesehen,
Von Pontier sind und Hautefeuille die Herrn.
Er geht voll Sicherheit und ohne Bangen,
Gewiss, des Sieges Ehren zu erlangen.

110. Sie geh'n, von hier, von dort nach jener Quelle,
Und langen an fast zu der gleichen Zeit
Und küssen sich, die Stirne ganz so helle,
So freundlich blickend und voll Heiterkeit,
Wie wenn zum Clermontsprossen sich geselle
Gradass als Freund, zu frohem Tun bereit.
Wie aber dann die beiden sich geschlagen,
Davon will ich ein andermal euch sagen.

Digitized by Google

ZWEIUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Vom Argwohn — fällt mir ein — dacht' ich zu sagen
(Ich hatt's versprochen und vergass es dann),
Der die betrübte Dame kommt zu plagen,
Wie sie auf Roger harrt, den teuren Mann,
In ihre Brust noch schärfern Zahn zu schlagen
Und giftigern, als der Verdacht es kann,
Der ihr die Seele peinigt und vernichtet
Nach dem, was Richardet ihr hat berichtet.

2. Das wollt' ich — und fing andres an zu singen,
Weil plötzlich sich Rinald zur Stelle fand,
Und Guido kam dazu mit andern Dingen,
Der eine Weil' ihm dort im Wege stand.
Kurz, eines musste stets das andre bringen:
Ich dachte nicht der holden Bradamant.
Jetzt denk' ich ihrer, will sie mir erwählen,
Dann von Rinald euch und Gradass erzählen.

3. Zuvor jedoch muss ich noch ein'ges heute
Von König Agramant euch legen dar:
Er führte hin nach Arles den Rest der Leute,
Der ihm seit jener Nacht geblieben war.
Gut ist der Platz, zu sammeln das zerstreute
Volk, auch Verpflegung, neue Kriegerschar,
Geschützt gelegen an des Flusses Rande;
Nah sind von Spanien, Afrika die Lande.

Digitized

4. Marsil lässt sammeln Volk auf allen Pfaden,
Gut oder schlecht, wie sich's gerade stellt;
Rüstet zu Barcelon' an Meergestaden,
Was ihm an Schiffen in die Hände fällt.
Zum Kriegsrat wird tagtäglich jetzt geladen:
Herr Agramant scheut Mühe nicht noch Geld.
Auf Libyens Städte — ohne je zu rasten —
Kriegssteuern legt er, viel und schwere Lasten.

5. Er bot umsonst — dass er von ihm erreiche
Die Rückkehr nach dem Lager — Rodomont
Sein Bäslein, samt Oran, dem schönen Reiche,
Ein holdes Kind, die Tochter des Almont.
Dass er von seinem Platz am Brückchen weiche,
Den stolzen Mohren nichts bewegen konnt'.
Und viele Waffen nahm er schon den Recken;
Er könnte dort den Fels damit bedecken.

6. So hielt's Marfisa nicht: als sie erfahren,
Wie's dort gekommen in der Dinge Lauf,
Dass viel im Mohrenheer gefallen waren,
Gefangen noch dazu ein grosser Hauf,
In Arles der König mit geringen Scharen, —
Da bricht sie, ohne Ladung, eilig auf,
Um Kron' und Reich nach ihrer Kraft zu nützen,
Mit Gut und Blut den Herrn zu unterstützen,

7. Und macht ihm ein Geschenk noch mit Brunellen,
Der gegen ihn ja niemals sich verging;
Zehn Tag' und Nächte hielt sie den Gesellen:
Vor Angst im Geist er schon am Galgen hing.
Als kein Verteidiger sich wollte stellen,
Sei's bittend, kämpfend —, schien ihr zu gering
Sein Blut: sie wollte sich mit ihm nicht schänden
Und liess ihn frei aus ihren stolzen Händen;

Digitized by Google

8. Erliess ihm all die alten schweren Sünden
Und nahm ihn mit nach Arles zu Agramant.
Als nun die Heiden kam sich ihm verbünden,
Denkt euch, ob er wohl Jubel drob empfand.
Wie er sie hoch hielt, wollt' er gern ihr künden,
Und zum Beweis war hier Brunel nur Hand.
Was ihm zu tun sie früher nur gedachte:
Bis aufzuhängen, er im Ernst vollbrachte.

9. Er liess den Wicht an einsam wilder Stätte
Als Speise für den Raben und den Aar.
Roger, der ihm den Hals gerettet hätte
Und früher schon einmal sein Diener war,
Lag krank — durch Gottes Zorn — in seinem Bette,
Unfähig ihm zu helfen in Gefahr.
Als er's erfuhr, war alles schon vorüber;
Ohn' allen Beistand ging Brunel hinüber.

10. Und Bradamant indessen klagt' und grollte,
Dass also lang die zwanzig Tage sei'n,
Nach denen Roger wiederkehren sollte
Zu ihr, und zu der Treue obendrein.
Nie dem Gefangnen, dem Verbannten rollte
Die Stunde träger hin, die ihn befrei'n
Mög' und der teuren Heimat wiedergeben
Oder dem süssen ungebund'nen Leben.

11. Zu lahmen scheinen ihr und stillzustehen
Akt, Pyrolt oft in dieser Zeit,
Oder das Rad entzwei; denn sich zu drehen
Säumt's über das Gewohnte — deucht ihr — weit;
Der Tag so lang wie, da zum Himmel gehen
Durfte der Jude der Gerechtigkeit.
Lang wie die Nacht, drin Herkules gemacht ward,
Fortan ihr jeder Tag und jede Nacht ward.

12. Wie hat sie oft beneidenswert gefunden
Das Murmeltier und den verschlafnen Bär!
Sie möchte schlafen, schlafen all die Stunden,
Die ganze Zeit erwachen nimmermehr,
Nichts hören, bis von Roger sie entwunden
Endlich dem trägen, langen Schlummer wär'.
Doch weit entfernt, bis dahin es zu bringen,
Nicht 'mal ein Stündchen Schlaf kann sie erzwingen;

13. Nein, hin und her wälzt sie die schlanken Glieder
Auf läst'gem Flaum und findet Ruhe nicht
Und öffnet dann das Fenster hin und wieder,
Um auszuschau'n, ob vor dem Morgenlicht
Wohl Tithons Gattin Rosen streut hernieder
Und Lilien weiss und durch das Dunkel bricht.
Und kam der Tag, mit seinem Sterngewimmel
Zu sehen wünscht sie dann den nächt'gen Himmel.

14. Als es vom Zeitpunkt sind noch vier, fünf Tage,
Von Stund' zu Stund' sie harrt so früh wie spat,
Der Hoffnung voll, dass man ihr Botschaft trage,
Die sie so lang ersehnt: „Herr Roger naht!"
Oftmals auf hohen Turm in freier Lage,
Ausblickend über Wald und Feldersaat,
Steigt sie, um nach dem Wege hin zu sehen,
Den von Paris her alle Boten gehen.

15. Lässt sich von fern ein Glanz wie Waffen schauen,
Oder, was einem Ritter ähnlich scheint,
Dann werden fröhlich ihre schönen Brauen,
Weil ihren Roger sie zu seh'n vermeint.
„Ein Bote kommt", so sagt sie voll Vertrauen,
Wenn waffenlos, zu Fuss, ein Mann erscheint.
Merkt sie darauf, sie hab' es schlecht getroffen,
Klammert sie doch sich gleich an neues Hoffen.

Digitized by Google

16. Dann wieder nimmt sie Waffen, will entgegen
Ihm — wie sie meint — hinunter nach dem Plan;
Und hofft darauf, dass er auf andern Wegen
Hinauf gekommen sei nach Montalban:
Mit gleicher Sehnucht sieh die Fässe regen,
Wie erst hinab, so nun zum Schloss hinan.
Er ist nicht hier, nicht dort, — die Frist verstrichen,
In der die Hoffnung nicht von ihr gewichen.

17. Der Tag darauf und drei und sieben gingen
Und acht und zehn und vierzehn, zwanzig gar;
Als er nicht kam und nicht liess Kunde bringen,
Schier herzerfressend sich, ihr Jammern war:
Im Hades könnt' es Mitgefühl entringen,
Den Furien selber mit dem Schlangenhaar,
Und wenig wollt' es, traun, den schönen Augen,
Der weissen Brust, den goldnen Locken taugen.

18. „So muss ich ehren", sprach sie, „einen Recken
Der voll Verachtung auf mich niederschaut?
Muss suchen einen, der sich will verstecken,
Der fühllos bleibt bei meiner Bitte Laut?
Muss lieben, dem ich Haus nur kann erwecken
Und der so sehr dem eignen Wert vertraut,
Dass eine Göttin müsste niedersteigen
Damit er ihr sich liebend könne neigen!

19. „Der Stolze weiss, ich bin ihm ganz ergeben,
Und will mich nicht als Freundin, nicht als Magd.
Der Arge weiss, er wird den Tod mir geben,
Und Rettung mir der harte Mann versagt.
Dass nicht die Lippe Vorwurf könn' erheben
Und ihn erweichen, wenn mein Leid sie klagt,
Verbirgt er sich vor mir, wie sich die Schlange,
Um wild zu bleiben, birgt vor dem Gesange.

20. „O halt' ihn, Amor, der sich mir entwunden
Und flink voraus eilt meinem müden Schritt!
Wo nicht, — lass mich, wie früher, ungebunden,
Als ich nicht Knechtschaft, auch von dir nicht, litt!
Die Hoffnung hab' ich trügerisch gefunden,
Es rühre dich zu Mitleid meine Bitt'.
Es weiden dich und nähren und ergetzen
Die Tränenbäche, die die Wangen netzen.

21. „Doch wen verklag' ich sonst, als das Verlangen,
Das unvernünftig, töricht, mich beschlich!
Mich hebt's empor, zum Himmel zu gelangen;
Dort an der starken Glut versengt es sich:
Ist, mich zu halten, ihm die Kraft vergangen,
Stürz' ich herab; neu wachsend tragen mich
Die Schwingen, neu sie brennen: — wieder,
Ohn' Ende fall' ich aus dem Himmel nieder!

22. „Mehr noch als Sehnsucht ziemt sich's anzuklagen
Mich selbst, dass ich die offne Brust ihm bot:
Sie kam, Vernunft von ihrem Sitz zu jagen;
Mein Widerstreben bringt ihr keine Not.
Sie will vom Schlimmen mich zum Schlimmren tragen.
Man zähmt sie nicht; kein Zaum ihr jemals droht.
Sie wird mich sicherlich zum Tode führen;
Erwartet Unheil lässt sich stärker spüren.

23. „Ach, soll ich gegen mich mit Vorwurf wüten?
Doch lieben ja mein einz'ger Fehler war!
Wenn, zart und schwach, die Frauensinne glühten
Und dir erlagen, ist es wunderbar?
Wie hätt' ich suchen sollen zu verhüten,
Dass nicht als lieblich mir sich stellten dar
Die weisen Wort' und sie, die edle Miene? —
Arm wäre, wem nicht schön die Sonn' erschiene.

24. „So hat's nicht nur mein Los mir vorgeschrieben,
Mich zog dahin auch ein Prophetenwort:
Es winke höchste Wonne meinem Lieben,
Der grösste Lohn der Erde, hiess es dort.
Hat, der so sprach, es falsch mit mir getrieben
Und rüs ein trügerischer Rat mich fort,
So kann ich ob Merlin mich wohl beklagen,
Doch meiner Liebe nimmermehr entsagen.

25. „Und ob Melissen klag ich gleichermassen,
Werd' ob der beiden klagen jede Stund'.
Sie haben mich die Früchte sehen lassen
Des Stamms, durch Geister aus dem Höllenschlund,
Nur um mit falscher Hoffnung mich zu fassen;
Ich weiss nun freilich nicht, aus welchem Grund.
Mag sein, dass beide Neid darob empfanden,
Wenn mir so friedenvoll die Tage schwanden."

26. Kein Örtchen bleibt, — so hält sie Schmerz gefangen —
In ihr, wo Platz für Tröstung könnte sein.
Doch Hoffnung kommt trotz alledem gegangen
Und nistet mitten in der Brust sich ein,
Sie dran erinnernd, welche Worte klangen
Beim Scheiden Rogers in ihr Herz hinein,
Und mahnt sie, trotz der feindlichen Gewalten
An seiner Rückkehr harrend festzuhalten.

27. So stützte sie die Hoffnung, das Vertrauen,
Noch einen Mond nach abgelaufnem Tag,
Dass nicht ihr Herz so ganz in Schmerzes Klauen,
Wie es wohl sonst gewesen wäre, lag.
Als einst sie ging, nach Roger auszuschauen,
Was sie zu tun so viele Male pflag,
Gar böse Kunde ward der Tugendreichen,
Und Hoffnung, ihre letzte, musste weichen.

28. Entgegen kam ihr ein Gascogner Reiter,
Vom Heidenlager, der in jener Nacht
Des Unheils focht für Karl als Christenstreiter
Und damals zum Gefangnen ward gemacht.
Sie fragt nach dem und jenem ihn und weiter
Zum vorgesteckten Ziele rückt sie, sacht'
Auf Roger kommend; hier nun bleibt sie stehen
Und will nicht fort von diesem Zeichen gehen.

29, Bescheid zu geben wusst' er allerwegen
(Denn dort am Hofe war er wohlbekannt),
Sagt' ihr, wie Roger stand dem Skythendegen,
Und wie der Starke fiel von seiner Hand,
Und wie er an den Wunden dann gelegen
Vier Wochen und den Tod beinahe fand.
Schuldlos hätt' ihn gezeigt auch die Geschichte,
Ward hier ein End gemacht mit dem Berichte.

30. Allein der fügt' hinzu, es sei erschienen
Marfisa dort im Lager, eine Maid
So kühn und heldenhaft wie schön an Mienen,
In jedem Waffenwerk voll Trefflichkeit;
Sie liebe Roger, er sei ihr zu dienen
Beflissen und fast stets an ihrer Seit',
Und diese zwei — die Leut' im Lager meinen —
Hätten einand gelobt, sich zu vereinen;

31. Sobald es Rogers Zustand möge leiden,
Werd' öffentlich der Ehbund kundgetan,
Und jeder König, jeder Fürst der Heiden
Hab' helle Lust und eitel Freude dran;
Denn von der übergrossen Kraft der beiden
Ein mächtiges Geschlecht erhoffe man,
In kurzer Zeit, von Kriegern auserlesen,
So stark und kühn, wie je nur eins gewesen.

Digitized b Google

32. Der Ritter lag in dieses Wahnes Banden
Nicht ohne Grund: rings in der Mohrenschar
In diesem Glauben alle Mohren standen
Und allgemein Gespräch die Sache war.
Vermutlich die Gerüchte dort entstanden,
Weil Freundschaftszeichen wechselte den Paar.
Hat ein Gerücht, sei's gut, sei's schlecht, verlassen
Den Mund, gleich wächst es riesig auf den Strassen.

33. Als sie mit ihm den Mohren Hilfe brachte,
Ohn' ihn sich sehen liess an keiner Steil',
Im Anfang dieser Glaube schon erwachte,
Doch wuchs er später durch sie selber schnell;
Denn als man sie vom Lager ferne dachte
(Mit ihr ging damals, wie ihr wisst, Brunel),
Da kam sie, ungerufen, ganz im stillen
Zurück, und alles nur um Rogers willen;

34. Ihn zu besuchen, der mit schweren Wunden
Daniederlag, ging sie zum Lager dort,
Nicht ein mal nur, nein oft; die Tagesstunden
Verblieb sie da, des Abends ging sie fort.
Und seltsam ward es von dem Volk befunden,
Dass sie, die aller Welt in Mien' und Wort
Nur Stolz wie lauter schlechtem Pöbel zeigte,
In Güt' und Demut sich zu Roger neigte.

35. Was der Gascogner ihr als wahr erzählte,
Schuf Bradamant so schweres Herzeleid,
Dass sich zu halten fast die Kraft ihr fehlte
Und sie gefallen wär': auf den Bescheid
Wandte den Renner schweigend die Gequälte,
Der Zorn, die Eifersucht gab ihr Geleit',
Und alle Hoffnung bannend aus dem Herzen,
Sucht sie ihr Zimmer auf in tausend Schmerzen.

36. Sie wirft — ohn' erst die Rüstung abzulegen,
Sich auf das Bett, im Kissen das Gesicht,
Um nicht Verdacht durch Schreien zu erregen,
Verstopft sie sich den Mund mit Tüchern dicht.
Stets klingen ihr des Ritters Wort' entgegen
Und übermassen wächst der Schmerz: sie bricht,
Als sie das Leid nicht länger kann ertragen,
Sich Luft zu machen, aus in bittre Klagen:

37. „Wem soll ich, ach, fortan noch Glauben schenken?
Falsch, grausam nenn' ich jeden ohne Scheu,
Kannst du, mein Roger, durch Verrat mich kränken,
Den ich für edel hielt und gut und treu!
Was liess sich Schlimmes, Grausiges erdenken
In trag'schen Mären, ob sie alt, ob neu,
Was nicht gering erschien' und schier verschwände,
Wenn deine Schuld sich dem genüber fände?

38. „Wenn nirgends sich ein Ritter mag vergleichen
An Kühnheit und an Leibesschönheit dir
Und nicht entfernt kann deinen Wert erreichen
Noch deines edlen Wesens hohe Zier, —
Was einest du mit hoher Gaben Zeichen
Nicht auch Beständigkeit, o sage mir?
Und Treue nicht, die fest, unwandelbar ist
Und Königin der Tugenden fürwahr ist?

39. „Weisst du denn nicht, dass jeder Wert gering ist,
Wenn sich die Treue nicht mit ihm verband?
Dass nichtig auch das allerschönste Ding ist,
Steht dir's vor Augen, wenn das Licht verschwand?
Und leicht ein Mädchen in des Truges Schling' ist,
Das einen Gott in dir und Herren fand?
Dir hätt' ich ja geglaubt, das Licht sei dunkel
Und blass und kalt der Sonne hell Gefunkel!

Digitized by Google

40. „Was kann, du Arger, noch als Schuld dir gelten,
Wenn deiner Trauten Mord dich nicht gereut?
Kann der verwerflich eine Sünde schelten,
Der vor dem Bruch der Treue sich nicht scheut?
Wie mag der seinen Feinden wohl vergeben,
Der, grausam, Tod getreuem Herzen beut?
Gefahr ist, dass der Mensch des Himmels lache,
Säumt jetzt Gerechtigkeit mit ihrer Rache.

41. „Ist Undank als der schwerste Fehl zu meiden,
Den je der Mensch begeh' in böser Stund',
Und musste drum der schönste Engel meiden
Des Himmels Glanz, verbannt in dunklen Schlund;
Muss grosse Sünde grosse Strafe leiden
(Wächst Busse nicht die Schuld von Herzensgrund),
So wird gewiss dich harte Strafe' erfassen:
Bist undankbar und willst die Schuld nicht lassen!

42. „Dazu des Raubs hab' ich dich anzuklagen,
Schlimmen Vergehens, unbarmherz'ger Mann!
Dass du mein Herz hast, soll hier nichts verschlagen;
Weil ich in diesem Fall verzeihen kann:
Nein, dass du mir gehörtest, wollt' ich sagen,
Und wider Recht dich mir entzogst sodann.
Gib dich mir wieder! Denn — du wirst es wissen —
Wer andrer Gut nimmt, muss den Himmel missen.

43. „Du liessest mich; ich kann von dir nicht lassen;
Unmöglich ist's; auch will ich's nimmermehr.
Jedoch entfliehn den Qualen, die mich fassen,
Das kann ich, und ich will's, — sie sind zu schwer.
Nur ohne deine Liebe zu erblassen,
Schmerzt mich; — wenn mir vergönnt gewesen wär',
Als du noch hold mir warst, dahinzuscheiden,
Nie könnte sel'gern Tod ein Mensch erleiden."

44. Sie spricht's und springt, um Hand an sich zu legen,
Vom Bett und gönnt sich keine längre Frist:
Sie richtet auf das Herz den spitzen Degen.
Da merkt sie, dass sie noch gerüstet ist,
Und in der Brust beginnt sich so zu regen
Ihr bess'rer Geist: „Die du entsprossen bist
Aus hohem Haus, willst du, von edlem Schlage,
In solchem Schimpf denn enden deine Tage?

45. „Ist es nicht besser, in den Tod zu gehen,
Da wo man rühmlich stirbt, im Kriegesfeld?
Und sinkst du dort, so mag es wohl geschehen,
Dass Rogers Blick voll Mitleid auf dich fällt.
Doch bist du seinem Schwertstreich ausersehen,
Stirbt eine dann beglückter in der Welt?
Ihm ziemt es ja, zu rauben dir das Leben,
Weil er den Grund zu solchem Leid gegeben.

46. „Zuvor vielleicht noch mag es dir gelingen,
Zu rächen an dem Weib Marfisa dich,
Die sich mit argem Trug und schlechten Dingen
Die Liebe Rogers — dir zum Tod — erschlich."
Sie lässt sich Rat von den Gedanken bringen,
Und eine Tracht und Zeichen wählt sie sich,
Die auf Verzweiflung deuten und auf Qualen
Und Wunsch, zu scheiden von der Sonne Strahlen.

47. Dem Oberkleid ist jene Farbe eigen
Des toten Laubs, wenn abgestreift das Blatt
Vom Baum ist, oder wenn sich aus den Zweigen
Der Saft, der Leben bringt, verloren hat.
Zypressenstücke drauf gestickt sich zeigen,
Dran alles leblos ist, erstorben, matt,
Weil hart getroffen von dem grimmen Beile:
Der rechte Anzug ward ihr, ach, zuteile.

Digitized by Google

48. Sie nimmt den Hengst, den Astolf einst bestiegen,
Dazu den goldnen Speer, der jeden Mann,
Den er berührt, lässt aus dem Sattel fliegen.
Warum ihn Astolf gab und wo und wann,
Und wer zuerst geführt ihn hat in Kriegen,
Zu wiederholen ich verzichten kann.
Sie nahm ihn, ohne seinen Wert zu kennen,
Der wahrlich ganz erstaunlich war zu nennen.

49. Und ohne Knappen, gänzlich ungeleitet,
Steigt sie vom Berg hinunter und alsbald
Geraden Weges nach Paris sie reitet,
Und nach der Sarazenen Aufenthalt.
Noch hatte sich die Kunde nicht verbreitet,
Dass sie, bedrängt durch Paladin Rinald,
Dem Karl und Malegis zu Hilfe kamen,
Von der Belagrung fort die Truppen nahmen.

50. Cahors und Quercy waren freigegeben
Und das Gebirg, von dem hinab zur Au
Der Fluss Dordogne strömt, sowie daneben
Von Clermont und von Montferrat der Gau.
Da sah sie gleichen Weges vorwärts streben
Mit gift'gen Blicken eine schöne Frau.
Ein prächt'ger Schild hing ihr am Sattelbogen,
Drei Ritter kamen noch mit ihr gezogen.

51. Auch andre Frau'n und Knappen sah sie reiten,
Voraus und hinterdrein, in langer Reih.
Die Tochter Haimons fragt', als ihr zuseiten
Ein Herr ritt, wer die schöne Dame sei.
Der sprach: „Zum Frankenkönig wir geleiten
Sie als Gesandtin; sie hat mancherlei
Ihn aus den Nordpols Gegend zu bestellen
Von einer Insel fern in Meereswellen.

52. „Verlornes Eiland, Island auch genannt wird
Die Insel, wo die Kön'gin ist zu Haus,
Die als das schönste Weib der Welt gekannt wird;
So zeichnete des Himmels Gunst sie aus.
Der Schild dort, den ihr seht, an Karl gesandt wird,
Doch die Bedingung schickt sie noch voraus,
Dass er dem besten Rittersmann ihn gebe,
Der seiner Ansicht nach auf Erden lebe.

53. „Da sie sich schöner dünkt als andre Frauen
Und wirklich ist die schönste auf der Welt,
Will sie nur einem Ritter sich vertrauen,
Der über alle sich erweist als Held.
Denn ihr Entschluss steht fest, um drauf zu bauen,
Und nicht durch hunderttausend Stöss' er fällt:
Nur, wer die höchste Waffenehr' errungen,
Als Herr und Trauter wird von ihr umschlungen.

54. „Sie hofft, in Frankreich, dort im Heldenkreise
Des Kaisers Karl, trifft man den Ritter an,
Der dargetan in tausendfält'ger Weise,
Dass er der kühnste und der stärkste Mann.
Die drei, die jener folgen auf der Reise,
Sind Kön'ge, und ihr Land ich nennen kann:
Von Schweden ist, Norwegen, Gotland einer,
So stark wie die sind wen'ge oder keiner.

55. „Die drei Gebiete sind nicht nahe eben,
Doch nicht so weit wie das ‚verlorne Land'
(Dem man den schlimmen Namen hat gegeben,
Weil wen'ge Schiffer kennen jenen Strand);
Sie sind der Königin in Lieb ergeben
Und warben um die Wett' um ihre Hand:
Ihr zu Gefallen Dinge sie vollbrachten,
Die ewig ruhmvoll ihren Namen machten.

Digitized by Google

56. „Als Gatten möchte sie nur den ertragen,
Der vor der ganzen Welt der Meister wär'.
‚Ihr habt euch gut bewährt', pflegt sie zu sagen,
‚Doch dieses schätz' ich just nicht allzusehr.
Sollt' über zwei von euch der dritte ragen
So wie die Sonn' hoch übers Sternenheer,
Würd' ihm der Ruhm doch, scheint mir, nicht gebühren,
Zu schlagen alle, die da Waffen führen.

57. ‚Man soll von mir zu Karl dem Grossen bringen
(Dem weisesten der Herrscher auf der Erd')
Hier diesen Goldschild; ich muss ausbedingen,
Dass er dem Rittersmann verliehen werd',
Auf den sie dort die Ruhmeslieder singen
Als auf den Helden von dem höchsten Wert.
Und ob er Leh'n von Karl, von andern trüge,
Des Königs Meinung ganz allein genüge.

58. ‚Nahm Karl den Schild und hat ihn dann empfangen
Der Held von solchem Ruhm durch Mut und Kraft,
Wie den die andern Ritter nicht errangen
— Wo nur sich finde diese Heldenschaft —,
Wenn einer kann von euch zurückerlangen
Den Schild im Kampf und ihn zur Stelle schafft,
Will ich ihm Lieb' und Zärtlichkeit nicht wehren
Und ihn als Gatten und Gebieter ehren.'

59. „Das sind die Worte, die zum Kaiser senden
Die drei von ihrem fernen Meergefild;
Beschlossen ist's: sie sterben von den Händen
Des Siegers oder bringen heim den Schild."
Bis sie den Knappen hört die Rede enden,
Gespannt vernimmt das Fräulein, was es gilt.
Der Knappe spornt sein Ross und sprengt von dannen,
Um einzuholen all die andern Mannen.

Digitized

60. Sie galoppiert nicht, um ihm nachzueilen;
In Ruhe reitet sie des Weges fort,
Und vieles geht ihr durch den Kopf derweilen:
Sie fürchtet, dass der Schild im Lager dort
Die grossen Streiter werde feindlich teilen
Und Zwietracht wecken, wenn des Kaisers Wort
Über die andern einen werd' erheben
Als besten Helden und den Schild ihm geben.

61. Dies drückt ihr Herz, jedoch noch mehr beklommen
Und trauriger sie der Gedanke macht,
Dass Rogers Liebe sei von ihr genommen
Und jenem Weib Marfisa dargebracht.
Von ihrem Grübeln gänzlich überkommen,
Hat sie beim Reiten nicht des Weges acht
Und sie versäumt, nach Herberg' auszuschauen,
Der sie zur Nacht sich könnte gut vertrauen.

62. Ein Schiff, das in den Fluss die Winde trieben
Oder ein andrer Unfall riss vom Strand,
Lässt ganz allein sich von der Strömung schieben,
Weil Fährmann nicht noch Steuer ist zur Hand:
So wird auch sie geführt von ihren Trieben,
Die ganz allein auf Roger sind gewandt.
Das Ross geht, wie es will; fern viele Meilen
Gedanken, die da lenken sollten, weilen.

63. Sie blickt empor zuletzt: den Rücken zeigen
Muss schon der Sonnengott dem Bacchusland,
Um nach dem Schoss der Amme sich zu neigen,
Dem Taucher gleich, fern von Marokkos Strand.
Nun für die Nacht im Freien abzusteigen,
Das wäre, meint sie, wahrlich Unverstand
Es weht ein kalter Wind, und Schnee und Regen
Droht in der schweren Luft der Nacht entgegen.

Digitized by Google

64. Nun hastiger ist sie vorangeritten,
Den Renner spornend; gar nicht lang es währt,
Da kommt ein Hirt den Wegs dahergeschritten,
Der mit der Herde heim vom Felde kehrt.
Ihn fragt das Fräulein unter vielen Bitten,
Wo Unterkunft ihr werde wohl beschert,
Gut oder schlecht; wie's komme, lässt man's gehen,
Denn schlimmer wär's, im Regenguss zu stehen.

65. Der Schäfer sprach: „Von Plätzen wüsst' ich keinen
Hier nahebei; vier Stunden oder mehr
Entfernt sind all die andern, bis auf einen,
Den man die Trauburg nennt rings umher.
Doch misslich ist es, dort als Gast erscheinen,
Denn jeder muss, in seiner Faust den Speer,
Die Unterkunft durch Kämpfe sich bereiten
Und auch das fürder Bleiben sich erstreiten.

66. „Sobald ein Ritter kommt, wird er empfangen
Vom Herrn des Schlosses, wenn die Zinner frei,
Falls er verspricht, wenn mehr noch angelangen,
Dass er bereit zum Kampf mit ihnen sei.
Er bleibt in Ruh, wenn niemand kommt gegangen;
Doch sonst muss er im Waffenkleid herbei
Zum Streit; und wer besiegt wird von den zweien,
Räumt das Gemach und sucht ein Dach im Freien.

67. „Wenn viele kommen, lässt man sie im Frieden,
Ob's zwei, drei, vier sind, oder gar ein Haud.
Dem einzlen ist ein schlimmer Los beschieden:
Den Kampf mit allen nimmt er mit in Kauf.
Langt einer an und ruht sich aus zufrieden,
Zum Lanzenbrechen rufen dann ihn auf
Die zwei, drei, vier; ist Kraft und Mut ihm eigen,
So braucht er sie gar wohl und kann sie zeigen.

68. „Wenn eine Frau sich eingefunden hätte,
Ohn' oder mit Geleit, in diesem Haus,
Und eine andre käme, blieb' im Bette
Die schön're und die andre müsst' hinaus."
Das Fräulein fragt, wo liege diese Stätte:
Der Schäfer ist gefällig überaus
Und macht den Platz ihr klar mit Hand und Worten:
Zwei Stunden sind es zu des Schlosses Pforten.

69. Ob auch des Renners Beine flink sich regen,
Und seiner Herrin Sporn ihm Kraft verleiht
Auf diesen schmutzigen und schlechten Wegen,
Und arg zerrissen von der Regenzeit,
Ist bei der Ankunft tiefe Nacht gelegen
Ringsum und dichtes Dunkel weit und breit.
Verschlossen ist das Tor; sie sagt der Wache,
Ihr Wunsch sei, dass man drin Quartier ihr mache.

70. Der meint, mit Gästen sei bereits versehen
Das Schloss, so Herrn wie Damen, für die Nacht;
Um's Feuer drinnen jetzt sie harrend stehen,
Bis dass die Mahlzeit werd' hereingebracht.
„Die hat, wenn die Verspeisung nicht geschehen,
Der Koch, so denk' ich, kaum für sie gemacht,"
Die Dame sprach, „sag' drin, dass ich bereit bin
Und, mit dem Brauch bekannt, gewillt zum Streit bin."

71. Der Wächter geht und bringt hinein die Kunde,
Wo just die Herrn behaglich stehn umher:
's lässt sich nicht machen, dass sie ihnen munde,
Denn Kälte schafft im Freien viel Beschwer
Und auch ein starker Regen fällt zur Stunde.
Doch stehn sie auf und nehmen sacht die Wehr.
Die andern bleiben bei den Herdesflammen;
Sie gehen langsam vor das Schloss zusammen.

Digitized by Google

72. Drei Ritter waren's, hochberühmt im Streite,
Wie auf der Welt man wenig sehen mag;
Dieselben, die an der Gesandtin Seite
Man hat geschaut an diesem gleichen Tag:
Sie, die sich rühmten, nach des Schilds Geleite
Ihn heimzubringen durch der Schwerter Schlag;
Und weil sie besser spornten ihre Rosse,
So waren sie vor Bradamant im Schlosse.

73. Im Waffenwerk nur wen'ge sie erreichen;
Sie aber wird von diesen wen'gen sein:
Zu fasten draussen und sich einzuweichen
Die liebe lange Nacht, fällt ihr nicht ein.
Die drinnen sehn den Stössen zu und Streichen
Vom Gang und Fenster bei des Mondes Schein,
Der durch die Wolken weiss sein Licht zu giessen.
Mag auch der Regen mächtig niederfliessen.

74. Wie sich der Buhle freut, der süssem Spiele,
Von heisser Glut entflammt, entgegengeht,
Merkt er nach langem Warten, nah dem Ziele,
Dass endlich leise sich der Schlüssel dreht,
So fühlt die Jungfrau freud'ger Wonnen viele,
Frohlockend, dass sie Helden jetzt besteht:
Es klirrt das Tor, die Brücke senkt sich nieder,
Und sie erscheinen, stahlbewehrt die Glieder.

75. Sobald sie jenseits von der Brücke waren
Und, fast in einem Haufen, rückten an,
Da nimmt sie Feld, um auf sie loszufahren,
So schnell der gute Renner laufen kann,
Fest eingelegt den Speer, den unfehlbaren,
Des Vetters, der so sicher seinen Mann,
Und wär' es auch der Kriegsgott selbst, vom Pferde,
Den Sattel leerend, schleudert auf die Erde.

76. Der Schwede, der sich als der erste regte,
Als erster auch von seinem Pferde schoss.
Der Speer, der nie umsonst zu treffen pflegte,
Zerbrach den Helm: die Wucht war allzugross.
Von Gotland der sodann sich niederlegte,
Die Füsse oben, fern von seinem Ross.
Kopfüber fliegt, das gleiche Los zu haben,
Der dritt' und wird im Sumpfe halb begraben.

77. Nachdem sie jene drei zu Boden brachte
(Der Kopf lag unten, und die Füsse hoch),
Ging sie zur Burg, wo sie zu bleiben dachte,
Bereit zu einem neuem Kampf jedoch
(Denn diesen Schwur man zur Bedingung machte),
Sobald ein neuer Gast sich melde noch.
Der Schlossherr, der den Streit sah mit den dreien,
Liess Ehr' und Huldigung ihr angedeihen.

78. Das gleiche tat die Dame, die gekommen
Mit jenen Rittern war und abgesandt
Vom nord'schen Eiland, wie ihr habt vernommen,
Als Botin an den Herrn vom Frankenland.
Sie ging auf's Fräulein zu, hiess es willkommen,
Anmutig erst begrüsst von Bradamant,
Nahm lächelnd drauf die Hand der Hochgemuten
Und zog sie mit sich nach des Feuers Gluten.

79. Die Jungfrau ging, die Rüstung abzuschnallen,
Und Schild und Helm schon abgenommen war;
Da lässt sie mit dem Helm ein Häubchen fallen
Aus Gold, darin verdeckt ihr langes Haar, —
Und frei die Locken auf die Schultern wallen
Und machen ihr Geschlecht auf einmal klar:
Ein Mägdlein ist vor aller Aug' erschienen,
So kühn im Waffenkampf, wie schön an Mienen.

Digitized by Google

80. Sowie, wenn sich der Vorhang hat gehoben,
Die Bühn' erscheint mit Lampen gross und klein,
Und Bogen — stolze Bauten sieht man oben
Und Statuen und Gold und Malerei'n; —
Oder wie plötzlich aus den Wolken drohen
Die Sonne glänzt mit freundlich hellem Schein,
So bot, nachdem der Heim gefallen, diese
Dem Blick die Aussicht nach den Paradiesen.

81. Die Zeit hat schon das Haar ihr wachsen lassen
(Das ihr verkürzt war durch des Münches Scheer'):
In einen Knoten hinten kann sie's fassen,
Wenn's auch noch nicht so lang ist wie vorher.
„Auf Bradamant nur kann dies alles passen,
's ist klar", sagt sich der Herr des Schlosses, der
Sie früher sah, und eifrig ist sein Streben,
Ihr darzutun, wie sehr er ihr ergeben.

82. Vergnügt darauf sich all' ans Feuer setzen,
Und heiteres Gespräch erhebt das Ohr,
Derweil, um auch des Körpers Rest zu letzen,
Man sonst'ge Speise noch bereitet vor.
Das Fräulein fragt, seit wann man mit Gesetzen
Wohl diese Form der Herberg sich erkor;
Wie alles kam, wer die Verordnung wählte,
Worauf der Ritter folgendes erzählte.

83. Als Faramund regierte, da vertraute
Clodion, der Königssohn, sich einer Maid:
So schön und fein und lieblich war die Traute,
Wie sonst ein Mädchen nur der alten Zeit.
Die liebt' er heiss und nie sein Auge schaute
Von ihr hinweg, wie, wachsam und bereit,
Bei Io stets ihr Schäfer war geblieben,
Dem seine Eifersucht glich seinem Lieben.

84. Hier barg er sie (von Faramund dem alten
Hatt' er den Platz), nur selten ging er fort.
Mit ihm zehn Ritter, die für trefflich galten,
Von Frankreichs besten, wachten an dem Ort.
Da sah man eines Tags vorm Schlosse halten
Herrn Tristan; eine Dame war noch dort.
In eines Riesen Hand ward sie gefunden
Vom Helden und befreit vor wen'gen Stunden.

85. Tristan erscheint, als Phöbus dem Gestade
Sevillas schon den Rücken hat gewandt,
Und sagt, dass er sich drin zu Gaste lade,
Denn auf zehn Meilen sei kein Haus im Land.
Doch Clodion, sehr verliebt, indes gerade
So eifersüchtig, weigert's kurzerhand:
Kein fremder Mann — und sei er, wer er wolle,
So lang die Dame drin, dort weilen solle.

86. Als Unterkunft zu finden nicht gelingen
Durch lange Bitten will dem Rittersmann,
Spricht er: „So werd' ich dir zum Trotz erringen,
Was ich mit Höflichkeit nicht finden kann!"
Und Clodions und der zehn Genossen Klingen
Kündet er Trutz mit stolzem Streitruf an
Und will dem Schlossherrn, in der Hand das Eisen,
Wie grob und niedrig jener sei, beweisen;

87. So zwar: wenn der mit seinem ganzen Trosse
Den Sattel räum', er aufrecht bleib' allein,
Werd' er allein dann wohnen in dem Schlosse
Und ausgesperrt die Burgbewohner sein.
Nicht diese Schmach zu dulden, steigt zu Rosse
Der Prinz und sprengt fast in den Tod hinein:
Er stürzt, getroffen schwer, mit jenen allen;
Tristan sperrt aus vom Schlosse, die gefallen.

Digitized by Google

88. Drin in der Feste hat er sie gefunden,
Die in des Prinzen Herz gesenkt den Pfeil,
Und der Natur — sonst karg zu allen Stunden —
So grosse Schönheit werden liess zuteil.
Er spricht mit ihr; in bittrer Qual gewunden
Hat sich der Prinz vor seinem Tor derweil:
Er zaudert nicht, den Ritter anzufehlen,
Er mög' ihn doch sein Liebchen zugestehen.

89. Schlägt auch um Tristan keine Glut zusammen
(Er kann für niemand glühen als Isolt),
Der Zaubertrank bestimmte, dass er Flammen
Niemals für eine andre fühlen sollt'),
Möcht er nur Strafe Clodion doch verdammen;
Weil er so grosse Härte zeigen wollt',
Und spricht: „Mir scheint's, ich tät' böse Dinge,
Wenn solche Schönheit aus dem Schlosse ginge.

90. „Und wenn es Clodion wirklich macht beklommen,
Im Frei'n zu schlafen, der Gesellschaft fern,
So hab' ich eine Kleine mitgenommen,
Ganz frisch und nett, wenn auch kein grosser Stern.
Die wird gewiss mit Freuden zu ihm kommen
Und ihgt sich allen seinen Wünschen gern.
Jedoch die Schönste darf sich nur vereinen
Ihm, der die grösste Kraft hat, soll' ich meinen."

91. Der ausgesperrte Clodion, sehr verdrossen,
Ging schnaubend auf und ab die ganze Nacht,
Als woll' er über sie, die, eingeschlossen,
In allem Frieden schliefen, halten Wacht.
Weit nacht als Regenflüten, die da gossen,
Hatt' ihm der Raub des Liebchens Schmerz gebracht.
Tristan, dem er nun leid tat, gab am Morgen
Sie ihm zurück und stillte seine Sorgen:

92. Er führe sie, so sagt er, ihm entgegen
— Und er bewies es —, wie sie war vorher;
Ob jener auch der groben Haltung wegen
Fürwahr jedweder Schande würdig wär',
Soll' es genug sein, dass in Kält' und Regen
Er eine Nacht hindurch litt viel Beschwer,
Wobei er nimmer die Erklärung dulde,
Dass grosse Liebe jenen Fehl verschulde;

93. Denn edlen Sinn soll Lieb' ins Herz uns senden
Und nicht in edle Herzen niedren Hang.
Als er nun Tristan sah sich weiter wenden,
Blieb Clodion auch im Schlosse nicht mehr lang.
Er gab es einem Rittersmann zu Händen,
Der sich besondre Huld von ihm errang,
Bestimmend, dass er, und wer nach ihm käme,
Für Gäste diesen Brauch als Richtschnur nähme:

94. Der Herr, der stärker hat sein Schwert geschwungen,
Die schön're Dame findet Wohnung dort;
Den Platz räumt, wer im Kampfe ward bezwungen,
Schläft draussen oder sucht sich andern Ort.
Ihr seht, der Brauch hat Geltung sich errungen
Und dauert bis zum heut'gen Tage fort.
Als er, des Brauchs Entstehung nachzuweisen,
Gesprochen, bringt der Truchsess grad die Speisen.

95. Die Tafel stand in grossen Saales Weiten;
Kein schönrer wär' in aller Welt zu schau'n.
Nun kommen sie, mit Fackeln zu geleiten
Zum Mahl hinein die beiden schönen Frau'n.
Das Fräulein lässt umher die Augen gleiten
Und auch die Dame tut's aus Islands Au'n.
Die stolzen Wände, die sich endlos strecken,
Erhabne Malereien rings bedecken.

Digitized by Google

96. Sie schauten auf die herrlichen Gestalten,
Des Essens dachten sie in keiner Weis',
Obwohl der Leib, in Atem stets gehalten,
Doch Müdigkeit gewiss schon fühlte leis.
Trachtens und Koch beklagten sich und schalten:
Kalt in den Schüsseln werde ja die Speis'.
Und einer sprach: „Es wird euch besser taugen,
Zu weiden erst den Magen, dann die Augen."

97. Sie setzten sich und dachten zuzugreifen:
Da fand der Wirt mit einem Mal heraus,
Als Gäste dürfe nicht das Schloss begreifen
Zwei Frauen, und die eine müss' hinaus,
Wo Regen klatsche und die Winde pfeifen;
Die schön're nur von ihnen bleib' in Haus.
Denn weil die zwei nicht miteinander kamen,
So müsse eine weichen von den Damen.

98. Er ruft zwei Greise, ruft auch ein'ge Frauen,
Geschickt zu solchem Urteil, drauf berbei
Und beisst sie, wohl die Damen anzuschauen
Und zu entscheiden über jene zwei.
Zuletzt — einstimmig — sagen diese Grauen,
Dass Ritter Haimons Kind die schön're sei,
Und ihre Schönheit just so überwiege,
Wie sie an Wert die Krieger all' besiege.

99. Zu der von Island, die schon voller Bangen
All dem entgegensah, der Schlosshert spricht:
„Sind wir nach Brauch, o Dame, vorgegangen,
So findet euch darein und scheltet nicht!
Sucht nun, ein ander Obdach zu erlangen,
Weil's klar ist, dass ein schön'res Augesicht
Und grösare Wohlgestalt hier dieser eigen,
Selbst, wenn sie schmuckios sich beliebt zu zeigen."

100. Wie plötzlich sich empor zum Himmel heben
Die dunklen Wolken aus dem feuchten Tal,
Dass sie mit finstrem Schleier ihn umgeben,
Verhüllend ganz der Sonne hellen Strahl,
Sah man die Dame — schön und fröhlich eben —
Bei diesem harten Spruch mit einem Mal
Verwiesen in die Nacht, von andrem Wesen
Und nicht mehr lieb und hold, wie sie gewesen.

101. Sie wurde bleich, die Züge sich verzogen,
Denn dieses Urteil stand ihr wenig an.
Doch Bradamant, von Mitgefühl bewogen,
Wehrt' ihr hinauszugehn und klug begann:
„Mir scheint der Urteilsspruch nicht wohl erwogen,
Und nicht gerecht ich, traun, ihn finden kann,
Vergönnt man der Partei nicht, dass sie Gründe
Und, was sie zugibt, was bestreitet, künde.

102. „Verteid'gend diesen Fall, sag' ich: Zu fragen
Hilft nicht, wer schöner sei; ich kam herein
Nicht als ein Weib, und will, dass mein Betragen —
Und Tun hier keinem frauenhaft erschein'.
Ob ich wie diese bin, wer will es sagen,
So lang ich hier mag voll bekleidet sein?
Was man nicht weiss, das soll man auch vermeiden
Zu sagen; gar wenn andre drunter leiden.

103. „Langlockig sieht man viele noch im Leben
Und nennt sie doch nicht Frauen um das Haar.
Ob ich als Ritter Anspruch kann erheben
Auf Obdach, ob als Frau, das ist wohl klar.
Was wollt ihr mir den Weibesnamen geben,
Wenn all mein Handeln hier doch männlich war?
Nach eurem Brauch soll Weib dem Weibe weichen,
Nicht überwunden sein mit Schwertesstreichen.

Digitized by Google

104. „Und wär' ich Weib, so wie ich euch erscheine
(Ich gab's nicht zu, doch nehmen wir es an!),
Und vor der Schönheit dieser müsste meine
Zurückstehn, würdet ihr den Lohn sodann
Für meinen Sieg mir nehmen? — Nein, ich meine,
Auch wenn ich nicht an diese reicht' heran.
Nicht recht wär's, dass mir wieder Schönheit raube,
Was ich durch Waffenstat erringen glaube!

105. „Und müsst' es auch nach eurem Brauch geschehen,
Dass, wer da minder schön ist, lässt das Haus,
Wird ich für mich doch nicht vom Platze gehen,
Ob gut die Sache lief, ob übel aus.
Wie ungleich unser Streit ist, müsst ihr sehen,
Und Unrecht kämʼ auf jeden Fall heraus:
Denn immer ginge die verkürzt von hinnen; —
Sie könnte nur verlieren, nie gewinnen.

106. „Wo nicht für beide Teile gleich zu nennen
Gewinn ist und Verlust, steht's ungerecht.
Drum sollt ihr diese jetzt von uns nicht trennen,
Durch Gunstbeweis, und auch nach strengem Recht.
Doch wer die Kühnheit hätte, zu bekennen,
Nicht gut sei dies mein Urteil, sondern schlecht,
Den will ich nach Belieben mit den Eisen,
Dass irrig seine Meinung ist, bewetzen."

107. Voll Mitleid drüber, dass man vor die Pforte
Das edle Fräulein wies zu nächtʼger Stund',
In Regenguss und wo an keinem Orte
Ein Obdach, sei's nur eine Hütte, stund,
Drang in den Burgherrn ein mit klugem Worte
Das Haimonskind, und mancher gute Grund,
Zumeist jedoch die letzte Wendung, machte,
Dass sie auf ihre Seit' ihn schliesslich brachte.

108. So wie dem Blümlein, wenn der Gluten Weben
Es schmachten liess im ärgsten Sonnenbrand,
Schon fühlte, dass sein Saft entschwand soeben,
In dem noch seine letzte Kraft bestand,
Und dann durch Regen neu erwacht zum Leben,
Schön und der Freude wieder zugewandt,
Stand die Gesandte, da zu ihrem Frommen
So glänzende Verteid'gung war gekommen.

109. Das Mahl, das unberührt so lang gestanden,
Genoss man jetzt in froher Sicherheit,
Und nächt'ge Gäste sich nicht weiter fanden;
Vermieden wurde neue Schwierigkeit.
Nur Haimons Kind lag in des Kummers Banden:
Schmerz nagt' an ihr gar sehr die ganze Zeit,
Und der Verdacht, den sie zu allem mitnahm
Im tiefsten Herzen, ihr den Appetit nahm.

110. Aufstand nach Schluss der Tafel Bradamante.
Noch länger hätte wohl gewährt das Mahl,
Doch Augenweide lockte; die Gesandte
Stand gleichfalls auf, sich anzuschau'n den Saal.
Auf einen Wink des Schlossherrn plötzlich brannte
Wächserner Kerzen eine grosse Zahl:
Im Lichtglanz jedes Eckchen hell zu sehn ist. —
Der nächste Sang erzählt, was dann geschehn ist.

Digitized by Google

DREIUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Timagoras und Polygnot die Meister,
Protogenes, Apollodor, Timant,
Der allergrößte auch — Apelles heisst er —,
Parrhasius, Zeuxis und die sonst genannt
Man hat aus alter Zeit als hohe Geister
(Ob auch durch Klotho Leib und Werk verschwand)
Und die, so lang man lesen wird und schreiben,
Dank den Autoren, werden leben bleiben;

2. Und sie, die jetzt sind oder jüngst noch waren,
Mantegna, Leonardo, Gian Bellin,
Zwei Dossi, Michael (gleichwohl erfahren
Mit Meissel, Pinsel —, Engel nennt man ihn),
Raffael, Bastian, Titian (sie bewahren
Cadore Ruhm, Venedig und Urbin),
Die uns mit Augen Werke sehen lassen,
Die dort wir aus Beschreibung nur erfassen;

3. Sie, die wir schon seit tausend Jahren schätzen,
Sie, die noch schaffen mit der Künstlerhand,
Nur mit geschehn'nen Dingen uns ergetzen,
Sei's nun auf Brettern, sei es auf der Wand.
Doch die das Künft'ge uns vor Augen setzen,
Nicht Altertum noch Neuzeit hat gekannt.
Und dennoch gab's Geschichten einst zu sehen,
Gemalt bereits, als sie noch ungeschehen.

4. Doch rühmen kann sich, das vollbracht zu haben,
Kein ird'scher Maler — weder neu noch alt —.
Geknüpft ist diese Kunst an Zaubergaben,
Die Teufelsgeister halten in Gewalt.
Dem Saal, in den wir uns zuletzt begaben,
Lieh einst Merlin in einer Nacht Gestalt
Durch jenes Buch, in des Avernus Gründen
Geweiht, wenn nicht in Nursias grausen Schlünden.

5. Verloren ist für unsre Zeit gegangen
Die Kunst, der einst die Ahnen sich gefreut.
Doch nun zurück, wo sie zu sehn verlangen
Was auf der Wand dort sich an Bildern beut!
Ich sagt', es war des Burgherrn Wink ergangen
Die Kerzen anzuzünden, und zerstreut
Vom Glanz, entwich mit einem Male
Die Nacht; nicht heller wär's beim Sonnenstrahle.

6. Der Hausherr sprach: „Es sind noch ungeschlagen
Der Kriege viele, die der Saal hier weist;
Nur wen'ge kennt man schon in unsern Tagen:
Was dort gemalt, ist ungeschehn zumeist.
Der Maler sah Triumph' und Niederlagen
Aus einer spätern Zeit voraus im Geist:
Wann wir uns Sieger, wann Besiegte nennen
Dereinst, ist hier im Bilde zu erkennen.

7. „Jeden der Frankenkriege — mag er enden
Gut oder schlecht — jenseit vom Bergrevier,
Auf tausend Jahr hinaus, hat an den Wänden
Des Saals gezeigt Merlin der Weise hier:
Er liess vom Briten Artus her sich senden
Zum Herrscher, der da kam nach Markomir.
Warum die Sendung und das Werk geschehen,
Dort an den Mauern ist, sollt ihr nun sehen.

Digitized by Google

8. „Als Faramund zuerst mit seinen Scharen
Hinüber ging nach Gallien übern Rhein,
Kam's ihm zu Sinn, in unser Land zu fahren,
Ob es von ihm zu zügeln möchte sein.
Denn immer schwächer kannt' er dort gewahren
Die Römermacht: sie sank jahraus, jahrein.
Vereint mit Attila dacht' er dort zu streiten;
Denn beide lebten zu denselben Zeiten: —

9. „Artus, der keinem Plan sich angeschlossen,
Ohn' annufragen beim Prophet Merlin
(Merlin, dem, als vom Höllenfürst entsprossen,
Blick in die ferne Zukunft war verliehn).
Durch ihn erfuhr er nun, und dem Genossen
Tat er es kund, welch grossen Unheil ihn
Samt seinen Volke würd' im Land ereilen,
Das Alp' und Meer schliesst, Apenninen teilen.

10. „Die Heere (also liess Merlin ihn sehen)
Der Frankenherrscher aller spätern Zeit
Würden, sat's durch das Schwert, zugrunde gehen
Oder durch Hunger, Pest dem Tod geweiht;
Kurz würden jubeln, lange trauernd stehen
Die Klüfte, nach kleinem Vorteil Leid
Und Schaden bringen heim; denn niemals werde
Die Lilie wurzeln in Italiens Erde.

11. „Auf Faramund dies solchen Eindruck machte,
Dass er nun andre Richtung gab dem Heer.
Merlin, der hell sah, was die Zukunft brachte,
Als ob das alles schon geschehen wär',
Auf Bitten Faraunds — und, wie man dachte,
Durch Zauber — stellte die Gemälde her,
Den künft'ge Tat der Franken sei zu lesen
Und klar zu schau'n, als sei sie schon gewesen;

12. „Damit ein spätrer Herrscher wohl begreife,
Ihm winke reiche Ehr' im Siegeslauf,
Wenn für Italien er das Schwert ergreife,
Abwehrend wütenden Barbarenhauf;
Doch wenn er, es zu schäd'gen, südwärts streife
Und es beherrschen woll' und knechten drauf,
So wiss' er, eins nur sei für ihn zu hoffen
Jenseit der Berg': — ein Grab bereit und offen."

13. Er spricht's und führt zur Wand die beiden Frauen,
Wo da beginnt die Reihe: „Sigibert
Ist nach dem Schatze lüstern dort zu schauen,
Den ihm das Wort Mauritius' hat gewährt;
Vom Jovisberg schon nach den ebnen Auen
Des Lambro und Ticin er niederfährt.
Seht Autari, der ihn nicht nur verdrängt hat,
Nein, in die Flucht geschlagen und zersprengt hat!

14. „Zum Alpenpass ist Chlodwig dort gekommen
Und steigt zu Tal mit hunderttausend Mann;
Von Benevent der Herzog, mutentglommen,
Greift ihn mit nur geringer Anzahl an.
Zum Schein darauf hat er die Flucht genommen
Und lauernd liegt er: als der Franke dann
Schmachvoll dem welschen Wein ist nachgegangen,
Dem Fisch am Köder gleich, wird er gefangen.

15. „Seht, Feldherrn hat mit Heeresungetümen
Der Franke Childibert uns hergesandt:
Doch kann er sich nicht mehr als Chlodwig rühmen,
Dass er uns plündert' oder überwand.
Das Schwert des Himmels trifft den Ungestümen:
Der Seinen Leichen füllen rings das Land;
Des Sommers Glut und Ruhr vereint sie fällen:
Kaum einer kehrt zurück von zehn Gesellen."

Digitized by Google

16. Karl zeigt er ihnen nebst Pipin dem Kleinen,
Wie nacheinand sie unserm Lande nahn,
Und beiden will des Glückes Sonne scheinen,
Denn keiner kommt mit einem bösen Plan:
Der Hirte Stephan wird beschützt vom einen,
Vom andern Leo gleichwie Hadrian.
Alsbald nahmt der, den Sohn wirft jener nieder
Und gibt dem Papst die alten Ehren wieder.

17. Pipin den jüngern lässt er dann sie sehen,
Und seine Scharen dicht gedrängt im Feld
Vom Po zum Palestinerstrande stehen;
Er hat mit langer Müh' und vielem Geld,
Dass man bis zum Rialto möge gehen,
Bei Malamokk die Brücke hergestellt.
Dann fliesst er, tot im Meer lässt er zurücke
Sein Heer, denn Wind und Flut zerbrach die Brücke.

18. „Seht, Ludwig von Burgund kommt guter Dinge
Und wird besiegt und festgenommen dort
Und schwört, dass er nie wieder feindlich dringe
In seines Überwinders Land hinfort,
Und fällt aufs neu doch — seht nur! — in die Schlinge,
Als er gebrochen hat gegebnes Wort.
Zur Strafe wird er, seht ihr, dort geblendet
Und dort als blinder Mauhwurf heimgesendet.

19. „Hugo von Arles, den kühnen, seht verjagen
Die Berengare aus Italien jetzt!
Zwei, dreimal hat er jene schon geschlagen,
Die Hunn' und Baier haben eingesetzt,
Allein zum Schluss muss er sich doch vertragen;
Ein kurzer Lebensrest bleibt ihm zuletzt.
Der Sohn ist sich zu halten nicht imstande:
An Berengar nun fallen alle Lande.

20. „Damit des guten Hirten Augen lachten,
Ein andrer Karl entzündet neue Glut:
Zwei Kön'ge bringt er um und schlägt zwei Schlachten,
Manfred und Konradin, das junge Blut.
Als seine Mannen Sitt' und Recht verachten
Und er die Herrschaft führt mit Frevelmut,
Wird, was vorhanden ist von seinen Leuten,
Seht, in der Stadt, erwürgt beim Vesperläuten!"

21. Dann zeigt er, wie nach vielen, vielen Jahren
(Doch Jahre nicht, Jahrzehnte sind's vielmehr)
Ein Gallierfeldherr kommt vom Berg gefahren:
Den mächtigen Visconti dräut er sehr.
Zu Fuss, zu Rosse lagern seine Scharen
Um Alessandria im Kreis umher.
Des Herzogs Truppen aber sieht man drinnen,
Ihn selbst im Hinterhalt auf Listen sinnen.

22. „Die armen Franken fallen in die Schlingen
Da, wo man sie mit Kunst hat ausgespannt.
Auch Armagnac der Graf, mit dem sie gingen
Zum Unglückszug, ist in den Tod gerannt.
Gefangen einen Teil zur Stadt sie bringen,
Als Leichen deckt die grösste Zahl das Land.
Von Blut mehr als von Wasser angeschwollen,
Zum Po hin des Tanarus Wogen rollen."

23. Ein de la Marche, dazu drei Angeviner
Erscheinen nach einand, der Schlossherr sagt:
„Die Bruttier, Daunier, Marsen, Salentiner,
Die werden arg von diesen, seht, geplagt.
Umsonst der Franke hilft und der Latiner:
Kein einz'ger bleibt, sie werden all verjagt.
So oft sie kommen, müssen sie von hinnen,
Um Alfons, dann Ferrante, zu entrinnen.

Digitized by Google

24. „Seht Karl den Achten dort herniedersteigen
Von Alpenhöh', mit ihm, was kühn und wert:
Vom Liris an nennt er das Reich sein eigen,
Senkt nicht einmal den Speer und braucht kein Schwert.
Die eine Klippe nur will nicht sich neigen,
Die des Typhöus Leib und Arm beschwert.
Dort stellt sich ihm aus Avalos Geschlechte
Graf Iuipo del Vasto zum Gefechte."

25. Der Herr des Schlosses, der mit dem Berichte
Erklärte die Gemälde Bradamant,
Wies hin auf Iachia: „Eh' ich hier verrichte
Mein Führeramt noch weiter an der Wand,
Vernehmt von mir", so sprach er, „die Geschichte,
Die mir durch meinen Urahn ward bekannt:
Von seinem Vater hab' er überkommen,
Sagt' er, was ich als Kind von ihm vernommen,

26. „Und der von einem andern seiner Sippe,
Ahn' oder Vater; also bis auf den,
Der's hörte von des Mannes eigner Lippe,
Der Bilder ohne Pinsel liess entstehn,
Weiss, blau und rot; das Schloss dort auf der Klippe
Gab einst Merlin dem Könige zu sehn
Und sprach (der Ahn vernahm's) von künft'gen Tagen
Dasselbe, was ich jetzt hier euch will sagen:

27. „Am Ort, den dort der Held sich hat erkoren
Und den er schirmt mit so verwegnem Mut —:
Das Feuer hat den Graus für ihn verloren,
So scheint's, das bis zum Leuchtturm loht in Wut —
De werd' einmal ein Rittersmann geboren
(Das Jahr und auch den Tag gar wusst' er gut),
Der überlegen sich beweisen werde
Jedem, der nur gewesen auf der Erde.

28. „Nireus, Achill so schön und stark nicht waren,
So mutig kein Ulysses sich erweist,
So schnell nicht Ladas; nicht so klug, erfahren
Nestor, der viel gesehn hat, wie es heisst.
Grossmüt'ger ist er, als von Romas Scharen
Der Fama Mund den edlen Cäsar preist:
Sie alle werden gegen diesen einen,
Den Ischia bringt, an Ruhme leicht erscheinen.

29. „Als einst der Spross des Himmels ward gegeben
Dem alten Kreta, hob es stolz die Brau'n;
Bacchus und Herkules erfreuten Theben,
Das Zwillingspaar der Insel Delos Au'n:
So mag der Jubel himmelhoch sich heben
Auf diesem Eiland, wenn die Sonne schau'n
Der grosse Markgraf wird, es zu beglücken,
Den Himmels Huld und alle Gaben schmücken.

30. „Merlin sagt' öfter noch, er werd' erscheinen
In schwerster Zeit, vom Schicksal aufgespart,
Da man das Reich verloren könnte meinen:
Es wird vor Knechtschaft nur durch ihn bewahrt.
Doch nehm ich nichts voraus, weil ihr von seinen
Grosstaten auf den Bildern mehr gewahrt."
Er sprach's und wandte sich, wo Karl des Achten
Berühmte Taten die Gemälde brachten.

31. „Hier reut", so sprach er, „Ludwig sein Betragen,
Und dass er Karl rief in das Land herein
(Den Nebenbuhler wollt' er nicht verjagen,
Nein, nur dem alten Gegner lästig sein):
Er hat sich zu den Feinden jetzt geschlagen,
Verlegt den Weg, mit diesen in Verein.
Den Speer gesenkt, kommt Karl mit weh'nden Fahnen
Und bricht sich, ihnen trotzend, freie Bahnen.

Digitized by Google

32. „Dem Heer, das er zurücklässt in den Landen,
Ist solch ein gelnstig Los nicht zugedacht;
Denn Ferdinand, durch Mantuaner Banden
Verstärkt, erwächst sehr bald zu grosser Macht:
Kein Frank' ist mehr zu Land und See vorhanden;
Sie wurden miteinander umgebracht.
Durch einen dann, der durch Verrat gestorben,
Wird ihm die ganze Freud' am Sieg verdorben."

33. Zum Bild des Alfons von Pescara giegen
Sie weiter, und er sprach: „Seht diesen Mann,
Der herrlich sich bewährt in tausend Dingen
(An seinen Glanz reicht kein Pyrrus heran),
Gefallen in verruchten Negera Schlingen,
Der einen doppelten Verrat ersann:
Seht dort den Fleil ein klutig Exel bereiten
Dem besten Rittersmann aus jenen Zeiten!

34. „Der zwölfte Ludwig" — lässt er drauf sie wissen —,
„Unringt von Welschen, steigt zu Tal jetzund:
Er hat den Maulbeerbaum herausgerissen
Und pflanzt die Lilie in Viscontigrund.
Den Spuren Karls zu folgen ist beflissen
Sein Volk (am Liris eine Brück' entstand):
Bezwungen seht ihr's dann zu Boden sinken,
Zerstreut, getötet, und im Fluss ertrinken.

35. „Nicht besser in Apulien ist's ergangen
Dem Frankenheer, dort schon zur Flucht gewandt;
Zweimal, wie in der Falle, wird's gefangen
Vom Spanier, Herrn Gonsalvo Ferdinand.
Wenn mürrisch hier, wird Ludwig hold empfangen
Von Frau Fortuna in dem reichen Land,
Das zwischen Alp' und Apennin gerade
Der Po teilt bis zum Adriagestade."

36. Er schilt sich selbst, als er gesprochen eben,
Weil er zuvor noch andres melden sollt',
Und einen zeigt er, der das Schloss, gegeben
Ihm von dem Herren, schnöd verrät um Gold;
Den falschen Schweizer auch, der gar das Leben
Des Herrn verrät, der Brot ihm gibt und Sold:
Zwei Frevel haben Ludwig Sieg verliehen;
Er braucht nun nicht einmal das Schwert zu ziehen.

37. Er zeigt den Cäsar Borgia, der, getragen
Von dieses Königs Gunst, rasch wächst herauf;
Von dem vertrieben werden und geschlagen
Die Rom ergeb'nen edlen Herrn in Hauf;
Zeigt Ludwig, wie er aus Bologna jagen
Die Säge lässt und Eichen pflanzen auf;
Und wie er schlägt und bändigt, die gewesen
Empörer gegen ihn, die Genuesen.

38. „Seht", spricht er dann, „das Kriegsvolk, das gefallen,
Bedeckt das Feld von Ghiaradadda dicht.
Geöffnet wird das Tor dem Herrn von allen,
Und lange, scheint's, hält sich Venedig nicht.
Hier lässt er sich's vom Papste nicht gefallen,
Dass er durch der Romagna Grenzen bricht,
Ferrara dann sein Modena entwendet
Und weiter raubt; man weiss nicht, wo er endet.

39. „Er lässt dafür Bologna sich entwinden:
Die Bentivoglio ziehen wieder ein.
Zum zweitenmal wir die Franzosen finden
In Brescia hier, das sie der Plünd'rung weihn.
Felsina noch sie schützend sich verbinden
Und sprengen dort des Kirchenheeres Reih'n.
Von beiden Seiten in die Niederungen
Von Chiassi sind die Heere nun gedrungen.

Digitized by Google

40. „Hier die von Frankreich, dort die Spanier schreiten;
Entbrannt ist heisser Kampf in weiter Rund.
Der Krieger fallen viel auf beiden Seiten
Und purpurrot ist rings umher der Grund.
Blut fliesst in allen Gräben, wo sie streiten:
Mars zaudert mit der Palme lang: jetzund
Hilft ein Alfons dem Frankenheer zum Bleiben
Und weist die Spanierscharen zu vertreiben.

41. „Ravenna wird der Plünd'rung preisgegeben;
Der Papst vor Schmerz die Lippe sich zernagt
Und macht, dass eilig naht wie Sturmeswehen
Sebil — eine deutsche Wut, von der geplagt,
Ein jeder Frank', ohne den Kopf zu heben,
Über die Alpen wird zurückgejagt.
Sie pflanzt ein Reis des Maulbeerbaumes wieder
Und wirft in Beet die goldnen Lilien nieder.

42. „Der Franke kehrt zurück: seht ihn geschlagen
Hier von den Ungetreu'n, der Schweizerschar,
Die sich der Jüngling nahm in kühnem Wagen,
Ob auch von ihr verkauft sein Vater war.
Die unterm Rade der Fortuna lagen,
Sie stellen mit dem neuen Herrn sich dar,
Der dort auf Rache sinnt in ihren Mitten
Für Schmach, die bei Novara er erlitten.

43. „Nun kommen sie mit bessrem Glücke wieder:
Seht Franz, den König, an der Spitze hier!
Vernichtend dringt er in der Schweizer Glieder;
Gebrochen sind die Hörner nun dem Stier,
Und jenen Titel legen sie wohl nieder,
Den sich die Bauern angemasst als Zier:
Sie möchten gern der Kirche Schützer heissen
Und Fürstenbändiger, die den Herrn zerreissen.

44. „Seht, Mailand trotz der Liga wird genommen
Und Franz verträgt sich mit des Sforza Sohn.
Hier ist der Bourbon in die Stadt gekommen
Zum Schutz, da wilde Deutsche sie bedrohn.
Doch als dem Kōnig andre Dinge frommen
Und von der Seinen Grausamkeit und Hohn
Und Übermut er wenig scheint zu wissen,
Der drinnen herrscht, wird ihm die Stadt entrissen.

45. „Ein andrer Franz (er gleicht an Wert dem Ahnen,
Nicht mit dem Namen bloss, den jener trug)
Verdrängt den Gallier aus der Heimat Bahnen,
Die ihm die Kirche wiedergab mit Fug.
Aufs neue weh'n heran des Franken Fahnen,
Doch diesmal zieht er nicht durchs Land im Flug.
Denn am Ticin stellt ihm sich in die Quere
Der Herr von Mantua mit seinem Heere.

46. „Wenn Friedrich würdig ist (dem auf den Wangen
Kein Flaum noch stört den jugendlichen Flor),
Durch Lanz' und Schwert in ew'gem Ruhm zu prangen,
Ragt seine Weisheit höher noch empor:
Pavia zeigt's, des Franken Wut entgangen,
Und dass der Meerleu seinen Raub verlor.
Seht zwei Marchesen, beide unserm Heere
Ein Schrecken und zugleich Italiens Ehre.

47. „Aus einem Nest, aus einem Blut entsprossen:
Der dort Alfonsos von Pescara Sohn,
Des Blut durch jenen Neger ist geflossen,
Rot färbend das Gestein der Bastion.
Durch seine klugen Pläne hat, verdrossen,
Der Gallier oft geräumt Italien schon.
Der andre, dessen Augen gütig schauen
Und treulich, heisst Alfons, aus Vastos Auen.

Digitized by Google

48. „Der gute Ritter ist's, von dem ich eben,
Als ich mit euch vorm Eiland Ischia stund,
Sagte, dass ihn Merlin wollt' hoch erheben,
Als er die Zukunft wies dem Faramund:
Der Himmel werde dem Italien geben,
Dass Land und Kirch' und Reich in trübster Stund',
Die ihnen kann beschieden sein auf Erden,
Gerettet vor Barbaren möge werden.

49. „Er macht (der Vetter und Colonna schenken
Ihm Rat und Hilfe, wahrlich nicht gering),
Dass dort die Schweizer und die Franken denken,
Biocca sei fürwahr ein teures Ding.
Seht Frankreich hier in neue Bahnen lenken,
Zurückzuholen, was verloren ging.
Seht Franz bei den Lombarden hier erscheinen!
Auch Napel zu erobern schickt er einen.

50. „Doch die dem Wind gleicht, der emporsujagen
Ein Weilchen pflegt den Staub in Sturmeswehn
Und jetzt ihn will hinauf zum Himmel tragen
Und wieder lässt hinab zur Erde gehn,
Gibt ihn den Wahn ein, dass, den Feind zu schlagen,
Dort bei Pavia hunderttausend stehn:
Er sieht, wie viel ihn durch die Hände laufen,
Doch nicht, ob abnimmt oder wächst der Haufen.

51. „So durch des Königs Güte und Vertrauen,
Und weil die Diener geizig sind und blind,
Kann man nur wen'ge bei den Fahnen schauen,
Als in der Nacht der Waffenlärm beginnt:
Die klugen Spanier, die wohl ohne Grauen
Bereit zum Sturm auf Hölf und Himmel sind,
Wenn zwei von Hans Avalos nur sie leiten,
Dringen ins Lager ein von allen Seiten.

52. „Seht hingestreckt von Frankreichs Edlen allen
Die besten, der Vasallen Glanz und Wert!
Wie dicht sich Feindeshaufen um ihn ballen,
Der mut'ge König unverzagt sich wehrt,
Wankt und ergibt sich nicht, als schon gefallen
Ist unter ihm — seht dort — sein gutes Pferd;
Mag gleich auf ihn nur zielen, ihn umringen
Die Überzahl und niemand Hilfe bringen.

53. „Zu Fusse kämpft der tapfre König weiter,
Im Blut der Feinde badend immerfort;
Doch Mut erliegt zu grosser Zahl der Streiter:
Seht ihn gefangen hier, in Spanien dort!
Pescara und del Vasto, sein Begleiter,
Der niemals ihn verlässt, sogleich am Ort
(Weil König Franz von ihnen ward gefangen
Und Sieg erkämpft) den ersten Kranz empfangen.

54. „Das andre Heer bleibt nun am Wege hangen
Und nicht Neapel mehr Bedrängnis schafft;
Der Lampe gleich, wenn ihr das Wachs zergangen
Oder das Öl auch ward dahingerafft.
Seht, wie der König, Freiheit zu erlangen,
Die Söhne lässt in der Iberier Haft!
Er sucht Italien heim; zu selben Zeiten
Zu Haus ihm Feinde gleiches Los bereiten.

55. „Seht, wie sie unsrer Roma Jammer bringen
Allüberall mit Mord und Räuberei'n!
An heil'gen frevelnd und an Menschendingen,
Durch Brand und Schändung alles rings entweihn!
Zum Heer der Liga Klag' und Wehruf dringen;
Von draussen sehen sie die Wüstenei'n
Und lassen, statt sich vorwärts zu bewegen,
Den Erben Petri dort in Fessel legen.

Digitized by Google

56. „Lautre erscheint mit neuen Kämpferreihen,
Nicht zu ermess'n mit den Lombarden Streit,
Nein, um aus Frevlerhänden zu befreien
Das Haupt und Glieder auch der Christenheit.
Doch säumt er also lang, dass schon im Freien
Der Heil'ge Vater ist, den Nöten weit.
Er zieht zu der Sirene Grab von dannen
Und ringe das Land verheeren seine Mannen.

57. „Des Kaisers Flotte seht in Wogen Mitten!
Sie denkt, den Eingeschloss'nen beizustehn;
Von Doria wird der Weg ihr abgeschnitten;
Sie muss, verbannt, zerstückt, zur Tiefe gehn.
Doch launisch sein liegt in des Glückes Sitten:
Bis jetzt hat Frankreich seine Gunst gesehn;
Nun bringt es Tod mit Fiebern, nicht mit Speeren:
Heim kann von tausend noch nicht einer kehren."

58. Diese Gemäld' und andre noch in Massen
(Nicht alle nenn' ich euch) enthielt der Saal,
Der gross genug war, um sie wohl zu fassen,
In Farben schön und ausgesucht nach Wahl.
Den Frauen ward es schwer, die Pracht zu lassen:
Sie kehrten zweimal um, zum drittenmal,
Und lasen öfter, was — in Gold getrieben —
Unter dem schönen Werke stand geschrieben.

59. Die Frau'n und wer sich noch im Saal befunden,
Ein Welschen schauend noch und plaudernd jetzt,
Der Wirt zum Lager führt, der alle Stunden
Gäste zu ehren sich hat vorgesetzt.
Als alle schon vom Schlummer sind gebunden,
Legt Bradamant sich auch zur Ruh zuletzt,
Kehrt sich zur Rechten bald und bald zur Linken,
Allein kein Schlaf kann auf die Lider sinken.

60. Das Frührot will ihr endlich ihn bescheren:
Da ist's, als stelle Roger ihr sich dar.
Er sagt zu ihr: „Wie kannst du dich verzehren
Und etwas glauben, was doch gar nicht wahr?
Bergaufwärts eher wird der Fluss sich kehren,
Als dass nicht dein mein Herz sei immerdar!
Wär' mir die Liebe nicht zu dir geblieben,
Könnt' ich mein Herz nicht, meine Augen lieben.

61. „Mich taufen lassen," scheint er noch zu sagen,
„Ging ich; gegebnes Wort, ich halt' es dir;
Und säumt' ich, war's, weil Wunden schwer geschlagen
Ein anderer noch hat als Amor mir."
Die Morgenstrahlen hier den Traum verjagen
Und Roger steht nicht länger mehr vor ihr.
Aufs neu hervor des Mädchens Tränen brechen
Und bei sich selbst beginnt sie so zu sprechen:

62. „Ein falscher Traum hat Wonne mir gegeben;
Nur allzu wahr ist wache Bitterkeit.
Das Glück war Traum und musste rasch entschweben,
Kein Traum, o weh, ist Kümmernis und Leid.
Was hörbar, sichtbar ist in Traumes Weben,
Warum ist's nicht dem wachen Sinn bereit?
Wie könnt ich meinen Augen denn vertrauen,
Die Glück geschlossen, Unheil offen schauen?

63. „In Friedensruh mich süsser Traum entrückt hat,
Das bittre Wachen zeigt die Kriegesbahn:
Der süsse Traum war falsch und mich berückt hat,
Das bittre Wachen, weh, das ist kein Wahn!
Wenn Wahrheit kränkt und Falsches mich beglückt hat,
So bleibe Wahrheit fern und abgetan!
Kann Traum erfreuen, Wahrheit elend machen,
So lasst mich schlafen! Lasst mich nie erwachen!

64. „Beglückte Tiere, fest vom Schlaf umwunden,
Sechs Monde lang, wenn kein Erwachen droht!
Dass solch ein Schlaf werd' als ein Tod befunden,
Wachen als Leben —, das hat keine Not.
Denn höchst verkehrt wird ja von mir empfunden
Der Schlaf als Leben, Wachen als ein Tod.
Sinkt aber Tod als solch ein Traum hernieder,
Gleich jetzt dann schliesse mir, o Tod, die Lider!"

65. Als früh der Horizont ist rot entglommen
Und keine Wolken mehr am Himmel stehn
Und ein ganz andrer Tag nun scheint zu kommen,
Als jener, den sie hier zuletzt gesehn,
Ist Bradamant erwacht und hat genommen
Die Waffen rasch, um ihres Wegs zu gehn.
Zuvor jedoch dem Schlosshern Dank sie zollte,
Dass er sie ehren und bewirten wollte.

66. Und draussen kam sie zu der Abgesandten,
Die aus der Burg bereits mit ihrem Chor
Von Zofen und mit Knappen und Trabanten
Gegangen war zu jenen drei zuvor,
Die aus dem Sattel auf den Boden sandten
Den Goldspeers Stösse vor des Schlosses Tor,
Und die gar schlecht bei Regen, Wind und Kälte
Gesächtigt hatten unterm Himmelszelte.

67. Noch schlimmer war, dass sie mit leerem Magen
Samt ihren Rossen hielten böse Rast,
Stampfend die Zähne aufeinand zu schlagen:
Allein noch mehr fast — nicht'ger, ohne „fast" —
In ihren Gliedern schwer die Sorgen lagen.
Die Botin möge künden im Palast
Der Herrin, dass sie all' im Land der Franken
Beim ersten Lanzenstoss zu Boden sanken.

68. Zu sterben oder für die Schmach geschwinde
Rache zu üben eilen sie herbei,
Damit der Abgesandten (und ich finde,
Dass sie Ullania geheissen sei)
Aus dem Gemüt die schlechte Meinung schwinde,
Die sie wohl hege schon von ihnen drei.
Drum fordern sie das Haimonskind zum Streiten,
Sobald sie's vor der Brücke sehen reiten;

69. Ein Mädchen keiner noch in ihr erkannte,
Denn nichts an ihr wies auf ein Fräulein hin.
Zuerst den Kampf verweigert Bradamante
Als eine, die nur Eile hat im Sinn.
Doch als man dringender sich an sie wandte,
Vorwurf zu meiden, senkt die Kriegerin
Den Speer und streckt sie alle dreie nieder;
Und damit war der Fall zu Ende wieder.

70. Ohne sich umzudrehen, kehrt sie ihnen
Den Rücken zu und reitet eilig fort.
Die andern, die, den Goldschild zu verdienen,
Gekommen sind von also fernem Ort,
Nicht kühnen Mut mehr zeigend in den Mienen,
Stehen beklommen auf und ohn' ein Wort
Und wagen nicht, derweil verblüfft sie schauen,
Zur Botin zu erheben ihre Brauen.

71. Sie hatten sich — mit Hochmut in Geberden —
Ergangen in gewalt'ger Prahlerei:
Es gebe keinen Rittersmann auf Erden,
Der ihrer einem nur gewachsen sei.
Das Fräulein nun, damit noch kleiner werden
Und ganz den Stolz verlieren alle drei,
Macht ihnen kund, nicht grossem Frankendegen,
Nein, einem Weibe seien sie erlegen.

Digitized by Google

72. Sie spricht: „Wenn eine Frau euch hat geschlagen,
Wie stellt sich dann mit Roland wohl der Fall
Oder Rinald, die über jeden ragen,
Geehrt — gewiss mit Grund — allüberall?
Wenn deren einer kriegt den Schild zu tragen,
Wollt ihr, die durch ein Weib hier kamt zu Fall,
Ihn solchem Helden im Turniere rauben?
Das glaub' ich nicht; — ihr werdet's auch nicht glauben.

73. „Ihr braucht nicht weitre Proben darzulegen;
Was ihr vermögt, ist ja schon aufgeklärt,
Und wer von euch so kühn ist und verwegen,
Dass er noch mehr Erfahrungen begehrt,
Der schickt den Schaden nur der Schmach entgegen,
Die gestern er erfuhr und heut' erfährt;
Es müsst' ihm denn als schön und nützlich passen,
Von solchen Kriegern töten sich zu lassen."

74. Und als nun deutlich die Beweise kamen,
Dass jener Rittersmann ein Fräulein war
(Und schwarz wie Pech sie sahen ihre Namen,
Die sonst doch leuchteten so hell und klar)
Und es bestätigt ward durch Herrn und Damen
— Statt eines Zeugen war es eine Schar! —,
So grosse Wut und Schmerzen sie beschwerten,
Dass sie das Schwert fast auf sich selber kehrten.

75. Als Zorn und Grimm unsagbar sie bedrücken,
So reissen sie die Rüstung sich vom Leib
Und auch das Schwert — sie wollen's nie mehr zücken:
Im Graben drunten hab' es den Verbleib!
Und weil sie hingestreckt hat auf den Rücken,
Besiegt und überwältigt hat ein Weib,
So schwören sie, um Busse sich zu schaffen,
Ein volles Jahr zu gehen ohne Waffen.

76. Und immer nur zu Fuss, zu allen Zeiten,
Im ebnen Tale hin, bergab, bergauf;
Sie wollen Stahl nicht anziehn und nicht reiten,
Bis dass vollendet sei des Jahres Lauf,
Wofern sie Ross und Waffen nicht erstreiten
Durch eig'nen Arms Gewalt aus Feindes Hauf.
So ziehn sie waffenlos zu ihrer Busse
Mit ihren Reitern fort, sie selbst zu Fusse.

77. Zu einem Schloss kam in den Abendstunden
Auf ihrem Wege Fräulein Bradamant.
Von Karl die Nachricht hat sie dort gefunden,
Wie mit Rinald er schlug den Agramant.
Quartier war gut, die Mahlzeit könnte munden,
Doch alles dies ihr nicht zu Sinne stand:
Kaum ass sie, suchte kaum die Lagerstätte
Und fand auch nicht die kleinste Ruh' im Bette.

78. Doch hält mich nicht so sehr die Tugendreiche,
Dass ich den Rittern nicht mich zugesell',
Ihr wisst, die beide dort nach dem Vergleiche
Die Pferde liessen nahe bei dem Quell.
Es geht um Länder, nicht um Königreiche
Der Kampf, den ich euch meld' an dieser Stell':
Nein, darum, wer soll Durendal besitzen
Und wer als Reiter soll auf Bajard sitzen.

79. Trompeten sagen nicht, noch Kriegesweisen,
Wann auf den Gegner soll gescheh'n der Sprung;
Kein Meister will hier Streich und Deckung weisen.
Das Herz entzündend zur Begeisterung:
Sie ziehen beid' in gleicher Zeit das Eisen
Und zeigen sich behend und flink und jung.
Die schweren, raschen Hiebe hört man schallen
Und schon beginnt der Zorn emporzuwallen.

Digitized by

80. Unmöglich wär's, zwei Schwerter noch zu bringen
So hart und fest, erlesen überaus:
Sie würden bei dem dritten Hieb zerspringen
Und hielten so gewalt'ge Wucht nicht aus.
Doch dieses waren so vollkomm'ne Klingen,
Bewährt als sicher in gar manchem Strauss:
Sie stellten unversehrt wohl tausend Schlägen,
Und gar vielleicht noch andern sich entgegen.

81. Rinald, des Gegners Klinge zu vermeiden
Dreht mit Gewandtheit sich und Kunst geschwind:
Er weiss, wie Durendal versteht zu schneiden
Und ihren Weg durch jedes Eisen find't.
Gradassos stärkre Hiebe schufen Leiden,
Doch gehen sie fast sämtlich in den Wind.
Traf er einmal, der Hieb auf Stellen krachte,
Wo er Rinald nur wenig Schaden brachte.

82. Des andern Schwert sein Ziel bedächt'ger findet
Und oft des Heiden Arm ermüden lässt;
Trifft bald die Hüfte — bald, wo sich verbindet
Der Helm dem Harnisch, es die Spitze presst;
Doch keine Masche löst sich oder schwindet.
Die Rüstung bleibt wie Diamant so fest.
Dass sie an Härt' und Kraft so auserwählt ist,
Kommt daher, dass durch Zauber sie gestählt ist.

83. Ohn' auszuruhen so die beiden streiten,
Aufs Hau'n und Stechen ganz allein erpicht,
Gradaus nur blickend, niemals nach den Seiten,
Stets in des Gegners grimmig Angesicht;
Da macht ein Nachbarkampf die Augen gleiten
Und von der Wut den Sinn auf andres richt't:
Ein Lärm erschallt; sie heben ihre Brauen
Und in Gefahr den Renner Bajard schauen.

Digitized by

84. Den bracht' ein Ungeheuer ins Gedränge,
Grösser als er; sah wie ein Vogel aus,
Mit einem Schnabel von drei Ellen Länge,
Sonst an Gestalt wie eine Fledermaus;
Und scharfe Nägel hatten seine Fänge,
Federn wie Tinte schwarz voll Schreck und Graus.
Die Augen Feuer, grimmig seine Mienen,
Und Segel seine grossen Flügel schienen.

85. Vielleicht ein Vogel war's: wo solch ein Wesen
Und wann es gab, das weiss ich freilich nicht;
Hab's nie gesehn und nie davon gelesen.
Turpin allein von diesem Untier spricht.
So glaub' ich denn, ein Teufel ist's gewesen,
Und Malegis hat ihn mit dem Gesicht
Dorthin geschickt und mit dem Vogelleibe,
Damit der Kampf der beiden unterbleibe.

86. Rinald auch glaubt's (ihm brachte die Geschichte
Streit mit dem Vetter später mancherlei;
Doch der macht die Beschuldigung zunichte
Und schwört, dass man der Tat ihn fälschlich zeih',
Beim Licht, durch das die Sonne strahlt vom Lichte,
Und dass er rein in dieser Sache sei).
Ob Vogel oder Teufel —, überfallen
Hat dieses Untier Bajard mit den Krallen.

87. Dem Renner war gewalt'ge Kraft gegeben:
Voll Zorn und Grimm die Zügel er zerreisst,
Gegen den Feind den Eisenhuf zu heben.
Der aber flieht, als Bajard schlägt und beisst,
Und kommt zurück und lässt die Schwingen schweben
Und mit den Klauen hackend ihn umkreist.
Bajard ist ausser sich und, als er keine
Hilfe sich weiss, macht er sich auf die Beine.

Digitized by Google

88. Zum nahen Wald zu fliehn ist ihm gelungen;
Er sucht sich stets die Stellen dichtbelaubt.
Ihm nach hat sich der Vogel aufgeschwungen,
Auslugend scharf, sobald's der Weg erlaubt.
Doch Bajard ist ins Dickicht tief gedrungen,
Bis eine Höhl' ihn dem Verfolger raubt.
Das Flügeltier, das nun die Spur verloren,
Hat in der Luft sich neue Beut' erkoren.

89. Die Zwei, die ohne Siegespreis geblieben
Und ohne Gegenstand für ihren Zwist,
Beschliessen ihren Handel zu verschieben,
Bis Bajard vor den Klau'n gerettet ist,
Die nach dem dunklen Wald ihn fortgetrieben;
Und wer ihn finde, soll' ohn' Hinterlist
Sich mit dem Hengst zurück zur Quelle wenden,
Damit sie dort den Zweikampf könnten enden.

90. Sie brachen auf und folgten von der Quelle
Den frisch geschaffnen Spuren durch den Wald,
Doch ihre Schritt' erreichten nicht an Schnelle
Den Hengst und fanden manchen Aufenthalt.
Gradass traf seine Stut' an ihrer Stelle,
Sprang in den Sattel rasch und liess Rinald
Weit hinter sich, der, unwirsch und verdrossen
Wie nie, verschwinden sah den Königssprossen.

91. Des Renners Spur ist bald nicht mehr zu sehen,
Denn der verfolgt gar seltsam rauhen Pfad,
Wo Felsen, Bäche, Dickicht, Schluchten stehen,
Den schlimmsten Weg und dornigsten gerad,
Um jener scharfen Klaue zu entgehen,
Die ihm, vom Himmel kommend, wehe tat.
Rinald kehrt nach vergeblich langem Mühen
Zurück, wo von dem Quell die Tropfen sprühen,

Digitized by

92. Und wartet dort, bis jener wiederbringen
Den Hengst ihm werde, wie's vereinbart war.
Doch als die Stunden ohne Frucht vergingen,
Kehrt' er zu Fuss betrübt zu seiner Schar. —
Zum andern jetzt, dem's besser soll gelingen,
Durch Weisheit nicht, durch reines Glück fürwahr:
Das liess ihn nah zur Felsenhöhle kommen
Und Bajards Wiehern hat er dort vernommen.

93. Er fand ihn noch ganz zitternd von dem Schrecken
Und dem Entsetzen, das er überstand:
Er wagte nicht den Kopf hinauszustrecken
Und so geriet er in des Heiden Hand.
Wohl kam es in den Sinn des Mohrenrecken,
Dass ihn sein Schwur zum Quell zu gehen band;
Doch den zu halten ist er nicht gesonnen
Und hat mit sich zu sprechen so begonnen:

94. „Trachte, wer will, mit Waffen nach dem Pferde;
Ich nehm' es lieber doch in Frieden hier.
Vom fernsten Ende kam ich her, der Erde,
Und bloss, um zu gewinnen dieses Tier.
Wenn einer meint, dass ich es lassen werde,
Nun ich es hab', ein Narr erscheint er mir.
Und ist dem Herrn Rinald das nicht willkommen,
Wie ich hierher, mag er nach Indien kommen!

95. „So sicher ist die Serikanerseite,
Wie zweimal für mich war der Frankenort."
Er spricht's und strebt nach Arles hin durch die Weite
Und findet da sein Heer und geht an Bord
Geteerter Kriegsgaleer' (ihm gibt Geleite
Bajard mit Durendal) und segelt fort. —
Wir wollen Ruhe gönnen jetzt Gradassen
Und ihn und Frankreich und Rinald verlassen,

Digitized by Google

96. Zu schau'n nach Astolf, der mit Zeug und Zügel
Nach Reiterart so rasch hin durch den Raum
Sich tragen liess von seines Tieres Flügel,
Dass Falk und Aar ihm könnten folgen kaum.
Er fliegt durch Gallien über Tal und Hügel
Vom Berg zum Rhein, von Meer zu Meeressaum;
Nach Westen dann zu dem Gebirg er eilet,
Das Frankreich von dem Lande Spanien teilet,

97. Kommt nach Navarra, kommt nach Aragona
(Und staunend sieht ihn reiten jedermann),
Lässt rechts Biscaya, links nun Tarragona
Und langt im Reich der Kastilianer an,
Erblickt Galizien drauf und Ulisbona
Und Cordova und auch Sevilla dann,
Sieht alle Städte, sei's am Meeresstrande,
Sei's in dem Innern tief, vom Spanierlande.

98. Cadix, wo Herkules den Schifferscharen
Der Vorzeit gab das Ziel, erblickt er da
Und schickt sich an, vom Atlasmeer zu fahren
Zum End' Ägyptens quer durch Afrika,
Sieht die berühmten Inseln Balearen
Und auch Eviza seinem Wege nah.
Dann nach Arzilla überm Meeresschaume,
Der's trennt von Spanien, lenkt er mit dem Zaume.

99. Marokko, Fez, Hippona sich ihm zeigen,
Algier, Buzea, Städte stolz und hehr;
Sie nennen jede Städtekron' ihr eigen,
Kronen von Gold, von Laub und Blatt nicht mehr.
Biserta, Tunis schliesst sich an dem Reigen,
Capis, Alzerb' als Eiland tief im Meer.
Bernike, Tripolis und andre Städte,
Bis wo der Nil nach Asien gräbt sein Bette.

100. Er sieht die Länder alle, die gelegen
Zwischen dem Meer und wildem Atlas sind,
Kehrt dann, sich nach Cyrene zu bewegen,
Sich vom Gebirg Carena, und geschwind
Ging's Albajad an Nubiens Grenz' entgegen:
Über die Wüsten flog er wie der Wind.
Das Grab des Battus blieb ihm hinterm Rücken
Und Ammons hoher Tempel, jetzt in Stücken.

101. Ein andres Tremisen! Die drinnen leben.
Die Lehre Mahumeds befolgen all.
Nun muss der Vogel nach Äthiopien schweben,
— Jenseits vom Nil und seiner Wogen Schwall,
Zur Nubierhauptstadt drauf den Flug zu heben
Zwischen der Stadt Dobada und Coall.
Hier wohnt der Christ und drüben wohnt der Heide;
Stets an der Grenz' in Waffen stehn sie beide.

102. Senap, Äthiopiens Kaiser, der in Händen
Den Stab des Kreuzes trägt an Szepter statt,
Hat Land und Leute, Gold auch zum verschwenden,
Bis wo das rote Meer den Ausgang hat;
Ist unsres Glaubens fast; dies mag ihm wenden
Einst die Verdammung nach der bösen Statt.
Und irr' ich nicht, so führt er dort das Steuer,
Wo bei der Taufe man gebraucht das Feuer.

103. Am grossen Hof ist Astolf abgestiegen
Von Nubien, zu besuchen den Senap.
Mehr reich war das Kastell als fest in Kriegen,
Das Sicherheit dem Fürst Äthiopiens gab:
Die Brückenketten zeigten Gold gediegen,
Gold alles bis zum kleinsten Schloss hinab.
Kurz, wo bei uns das Eisen angewandt wird,
Nur reines Gold gebraucht in diesem Land wird.

Digitized by Google

104. Gab's auch in Menge herrliche Metalle,
War doch darum der Wert des Goldes gross;
Und Säulen aus dem lichtesten Kristalle
Stützten die Hallen um das Königsschloss.
Blau, grün, gelb, weiss und rot sodann um alle
Die Söller rings ein Meer von Strahlen schoss,
Die wohl verteilt aus vielen Feldern schienen,
Saphir, Smaragd, Topase und Rubinen.

105. Auf Dach und Wand und Dielen sich zerstreuten
Der Perlen viel und edeles Gestein.
Der Balsam kommt von dort; was zu erbeuten
Jerusalem vermochte, scheint hier klein.
Auch unser Bisam kommt von jenen Leuten
Und unser Ambra stellt von dort sich ein.
Kurzum, aus jenem fernen Lande stammen
Die Dinge, die wir preisen, allzusammen.

106. Man sagt, Ägyptens Herr muss sich bequemen,
Zu zahlen jenem Könige Tribut,
Weil der aus seinem Bette könnte nehmen
Den Nil, um fortzulenken seine Flut,
Dass Hungersnöte rasch nach Kairo kämen
Und andern Landen in des Sultans Hut.
Die Untertanen als Senap ihn kennen,
Priester Johannes aber wir ihn nennen.

107. Wie viel auch Herrscher in Äthiopien waren,
Er war der erst' an Schätzen und an Macht;
Jedoch bei allen Schätzen, allen Scharen
Verlor er's Augenlicht und sank in Nacht.
Und gar viel Schlimmres sollt' er noch erfahren;
Die grösste Not hat eines ihm gebracht:
Dass er, den man den reichsten König nannte,
Nie Sättigung, nur wilden Hunger kannte.

108. Wollt' essen oder trinken je der Arme,
Von Durst geplagt und grimmer Hungerqual,
War er umringt von jenem Höllenschwarme,
Den scheusslichen Harpy'n, mit einemmal.
Mit Räuberklau'n sie stürzten, ihm zum Harme,
Die Becher um und rissen fort das Mahl:
Was der gefräss'ge Bauch nicht wollte fassen,
Das haben sie besudelt hinterlassen.

109. Und dies, weil er in herber Jugend Blüte,
Als er empor zu solchen Ehren stieg,
Meinte, dass, wie an Reichtum und Geblüte,
Er alle Welt an Mut und Kraft besieg':
Ein Luzifer, vermessen im Gemüte,
Wider den eignen Schöpfer sann er Krieg.
Mit seinem Heer kam er zum Berg gezogen,
Von dessen Höh' der Nil wälzt seine Wogen.

110. Er hört', es sei hoch auf den Felsenkanten
In Wolken dort das ird'sche Paradies,
So wie es Adam einst und Eva kannten,
Eh' sie der Engel aus der Pforte wies.
Mit Fussvolk, mit Kamelen, Elefanten
Voll Hochmut er das ebne Land verliess,
Begierig, wenn ein Volk dort oben wohne,
Es untertan zu machen seiner Krone.

111. Gott liess dem Wahnwitz nicht das Ziel erreichen:
Des Himmels Engel in der Schar erschien,
Der hunderttausend Nubier macht' erbleichen;
Zu ew'ger Nacht verdammt' er aber ihn.
Darauf dem Scheusal aus der Hölle Reichen
Ward an den Tisch zu kommen Macht verliehn,
Das Mahl zu rauben und es zu beflecken,
Dass er es nie geniessen konnt' und schmecken.

Digitized by Google

112. Ein Seher prophezeit' (und in Entsetzen
Und in Verzweiflung ward sein Leid gekehrt):
Er werd' an reinen Speisen erst sich letzen,
Von Staub verschont, nicht durch Gestank versehrt,
Am Tage, wenn er durch die Lüfte setzen
Mit einem Reiter seh' ein Flügelpferd.
Nun musst' er hoffnungslos und traurig stehen,
Denn nimmer, meint' er, könne dies geschehen.

113. Als jetzt die Leute voller Staunen schauen
Den Ritter, wie er über Mauerrand
Und Türme fliegt, eilt einer gleich mit Grauen
Und macht dem König diesen Fall bekannt.
Der denkt der Prophezeiung voll Vertrauen
Und nimmt vor Freude nicht den Stock zur Hand,
Den treuen: nein, er hilft sich tastend weiter
Und kommt mit Schwanken hin zum luft'gen Reiter.

114. Hernieder senkte sich in weiten Kreisen
Astolf und hielt am Platze vor dem Schloss.
Der König liess sich zu dem Reiter weisen:
Die Hände ringend kniet' er vor dem Ross
Und sprach: „Du Engel, Heiland, lass dich preisen!
Find' ich Verzeihung nicht — mein Fehl' ist gross,
Bedenk', ob wir nicht rasch zu sünd'gen seien
Und ihr bestimmt, Zerknirschten zu verzeihen!

115. „Ich bitte nicht — denn allzugross ist, wehe,
Die Sündenschuld — um meiner Augen Strahl.
Wohl glaub' ich, dass es leicht durch dich geschehe;
Bist Gottes Liebling, aus der Sel'gen Zahl.
Genüge dir das Leid, dass ich nicht sehe,
Und lass mich nicht vergehn in Hungers Qual!
Verjage nur die stinkenden Harpyien,
Die räuberisch die Speisen mir entziehen!

116. „Und einen Tempel will ich dir errichten
In meiner Königsburg aus Marmelstein:
Von Golde Tür und Dach, und Schmuck von lichten
Juwelen soll ihm reichen Glanz verleihn.
Er soll von deiner Wundertat berichten,
Benannt nach deinem heil'gen Namen sein."
Der Blinde spricht's, der schwer hat dulden müssen,
Und sucht umsonst des Herzogs Fuss zu küssen.

117. „Ich bin kein Engel," Astolf sprach dagegen,
„Kein Heiland, komme nicht vom Himmel her.
Bin sterblich und der Sünde selbst erlegen,
Verdiene solche Gnade nimmermehr;
Doch alle Kräfte brauch' ich deinetwegen:
Fliehn oder sterben soll das Teufelsheer.
Dem Herrn, nicht mir, magst du den Lobsang zollen,
Dass er den Flug hierher hat lenken wollen.

118. „Gelobe Gott, was du an Herrlichkeiten
Versprachst zu bauen, Kirch' und Goldaltar."
So reden beide und zum Schloss sie schreiten,
Von Höflingen umringt und edler Schar.
Der König heisst sogleich das Mahl bereiten;
Denn eine frohe Hoffnung stellt ihm dar,
Den Unholdinnen werd' es nicht gelingen,
Ihm dieses Mal die Speisen zu entringen.

119. Und drinnen wird sogleich in reichem Saale
Gerüstet das Bankett mit grosser Pracht.
Mit dem Senap sass ganz allein beim Mahle
Der Herzog, und die Speise ward gebracht.
Da, horch, erbebt die Luft mit einem Male
Vom Sturm, durch graus'ger Schwingen Schlag entfacht!
Harpyien nah'n in scheusslichem Gedränge,
Gelockt vom Duft aus reicher Speisen Menge.

Digitized by Google

120. 's ist eine Schar von sieben; wie von Frauen
Ist ihr Gesicht, erstorben, bleich und alt
(Den Tod zu sehen macht nicht solches Grauen),
Vertrocknet, welk, von Hungers Pein umkrallt;
An räuberischen Händen krumme Klauen,
Die Flügel gross und scheusslich missgestalt,
Stinkend und lang der Bauch, und hinten findet
Ein Schwanz sich, der sich schlangenartig windet.

121. Kaum in der Luft vernahm man sie, so sassen
Sie auf der Tafel alle miteinand.
Und warfen Schüsseln um und raubten, frassen,
Derweil den Bäuchen Unrat sich entwand;
Der stank entsetzlich, über alle Massen,
Dass stopfend nach der Nase fuhr die Hand.
Sogleich ist Astolf zornig aufgesprungen,
Und hat aufs Federvieh sein Schwert geschwungen.

122. Die trifft er auf den Hals und die am Kopfe,
Die auf die Brust und auf die Flügel die —:
Als ob er einen Sack mit Werge klopfe,
Erlahmt der Hieb und wirksam ist er nie.
Berührt wird, was in Schüssel ist und Topfe,
Und eher nicht den Saal verlassen sie,
Bis sie gefrässig all die Gottesgaben
Durch Raub vernichtet und besudelt haben.

123. Verjagt zu sehen diese Teufelinnen,
Des armen Königs ganze Hoffnung war;
Die will mit einem Mal ihm nun verrinnen;
Er seufzt und stöhnt, verzweifelt ganz und gar.
Doch halt! — Dem Herzog kommt sein Horn zu Sinnen,
Das oft geholfen hat in der Gefahr.
Er überlegt bei sich, dass diese Weise
Vielleicht sich als die nützlichste erweise:

124. König und Hof muss sich vor allen Dingen
Mit warmem Wachs verstopfen erst das Ohr,
Damit sie, wenn des Hornes Töne klingen,
Nicht voll Entsetzen fliehen vor das Tor.
Dann eilt er, auf das Flugtier sich zu schwingen
Und zieht sein schönes Wunderhorn hervor,
Und Wink und Hand darauf dem Truchsess sagen,
Er möge eilen, wieder aufzutragen.

125. Gerichtet wird ein Tisch in off'ner Halle,
Und neue Speisen bringt man her jetzund.
Wie früher kommen die Harpyien alle:
Da führt der Herzog rasch sein Horn zum Mund,
Und — weil die Ohren ungeschützt — dem Schalle
Kein einziger der Vögel widerstund,
Sodass sie, nur auf tolle Flucht versessen,
Das Mahl und alles übrige vergessen.

126. Der Herzog hinter ihnen spornt zur Schnelle
Sein Flugross: von der Halle fliegt es auf,
Eilt fern der Stadt, wie fern von dem Kastelle,
Verfolgend wild der Ungeheuer Hauf.
Und immer bläst Herr Astolf schaurig, grelle:
Die Rotte flieht zum höchsten Berg hinauf,
Und bis zur glüh'nden Zone hin sie dringen
(Wenn irgendwo, muss dort der Nil entspringen).

127. Ein tiefer Höhlenraum zieht unterm Grunde
Sich gleichsam an der Bergeswurzel fort,
Und wer hinab will nach dem Höllenschlunde,
Der findet, heisst's, den besten Eingang dort.
Hier flüchtet hin die Schar, die ohrenwunde,
Als wäre das ihr Heim und sichrer Port,
Hinunter bis zu des Cocytus Wellen,
Dass nicht ins Ohr die Schaudertöne gellen.

Digitized by Google

128. An dieses Höllentores finstrer Weite,
Durch das nur, wer vom Licht sich kehrte, ging,
Legt Astolf sein entsetzlich Horn beiseite
Und wendet rückwärts seines Renners Schwing'.
Allein, bevor ich weiter ihn begleite,
Will ich — sonst schätzt' ich meinen Brauch gering —
Zumal die Seiten alle vollgeschrieben,
Mich ausruhn jetzt und den Bericht verschieben.

VIERUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Gefrässige Harpyien, böse, wilde,
Uns für Verblendung und für Unverstand,
Vielleicht für alte Schuld, in die Gefilde,
Auf jeden Tisch durch Gottes Rat gesandt!
Kindlein und Mütter gleich des Hungers Bilde
Vergeh'n und schau'n, wie ihr verschlingt im Land
Auf einmal Speisen, die genügend wären,
Für's Leben ihnen Nahrung zu gewähren!

2. Weh ihm, der ihre Höhlen hat erschlossen,
Die doch verriegelt waren lange Zeit,
Daraus die Gier, der Pesthauch sich ergossen,
Davon Italien krankt zu schwerem Leid!
Ertränkt das schöne Leben, weggeflossen!
Und Frieden, ach, und Ruh, wie sind sie weit!
Italia liegt in Armut, Not und Kriegen
Und wird darin noch viele Jahre liegen,

3. Bis sie die säum'gen Söhne wird ergreifen
Am Haar, die jetzt die Lethe noch begräbt,
Mit diesem Ruf: „Soll niemals Glück mir reifen,
Dass mir ein Kalaïs, ein Zetes lebt,
Um Krallen mir und Schmutz vom Tisch zu streifen,
Damit ihn alter Glanz aufs neu umwebt,
Wie jenes Paar dem Phineus Hilfe brachte
Und wie's der Herzog beim Senapus machte?

Digitized by Google

4. Geflohen war vor Astolfs graus'gen Klängen
Der hässlichen Harpyien arger Chor,
Bis er zu guter Letzt in einer engen
Höhl' an des Berges Fusse sich verlor.
Der Herzog lauschte dort: da war's, als drängen
Von unten Klagen und Geheul hervor,
Ein schrecklich Jammern klang aus Felsenspalten;
Und für die Hölle musst' er dieses halten.

5. Astolf beschloss nun, dort hinabzugehen
Zu denen, die geschieden sind vom Licht,
Ins Innerste der Erd' hineinzuspähen,
Zu dringen in der Hölle tiefste Schicht.
„Was fürcht' ich mich? Was kann mir denn geschehen?"
Dacht' er, „hilft denn mein gutes Horn mir nicht?
Pluto muss fliehen samt dem Satanasse;
Den Zerberus ich sich verkriechen lasse."

6. Nichts kann er mit dem Flügeltier beginnen;
So steigt er ab und lässt's an einem Strauch.
Nun ist er mit dem Horn im Schlunde drinnen
(Die Hoffnung ruht auf seines Horns Gebrauch).
Bald aber wird ihm fürchterlich zu Sinnen;
In Aug' und Nase dringt ein dunkler Rauch,
Ärger, als Pech und Schwefel ihn bereiten;
Doch lässt er drum nicht nach, voranzuschreiten.

7. Und dichter sich die Finsternisse schlingen
Und dicker wird der Rauch: — voranzugehn,
Das merkt er, lässt sich weiter nicht erzwingen;
Er muss sich zu der Rückkehr wohl verstehn.
Da sieht er etwas in der Höhe schwingen,
So wie's bei einem Leichnam mag geschehn,
Wenn ihn der Wind bewegt und er in Regen
Und Sonnenschein hat lange Zeit gelegen.

8. Fast gar kein Licht, nur schwache Schimmer waren
In dieser schwarzen, qualmerfüllten Gruft:
So konnt' er nicht verstehen noch gewahren,
Was baumelnd sich bewege durch die Luft;
Ein-, zweimal hieb er, um darob im Klaren
Zu sein, nach oben in der dunklen Kluft.
Ein Geist, so schien ihm, müsse dort sich rühren,
Denn nichts als Nebel glaubt' er zu verspüren.

9. Da war's, ob traurig eine Stimme klinge:
„Geh weiter, ach! Tu' anderen kein Leid!
Genug, dass schwarzer Rauch mir Schmerzen bringe,
Den aus der Tief' empor die Hölle speit!"
Betroffen blieb er stehn und sprach: „Die Schwinge
Des Rauches lähme Gott für alle Zeit,
Dass er nicht länger quälend dich umwalle:
Jedoch mich aufzuklären dir gefalle!

10. „Und soll ich über dich die Welt belehren,
So sprich, damit ich Kunde bringe dort!"
Der Schatten sprach: „Zum Licht zurückzukehren
Und — sei's dem Namen nach — zu leben fort,
Danach will solche Sehnsucht mich verzehren,
Dass sie mir aus der Lippe reisst das Wort
Und ich nun Namen dir und Schicksal sage,
Ob auch zu sprechen mühsam ich ertrage.

11. „Herr, Lydia bin ich, einst im Glanz geboren
Dem Lyderkönig und in Herrlichkeit,
Nach Gottes Richterspruche nun verloren
Und hier vom Rauch gequält auf ew'ge Zeit,
Weil ich dem treuen Freund, der mich erkoren,
Grausam und undankbar, schuf grosses Leid.
Von andern noch gefüllt die Klüfte stehen,
Also bestraft für ähnliche Vergehen.

Digitized by Google

12. „Anaxaret' ist's schlimmer noch ergangen:
Sie leidet tiefer unter Rauch und Pein.
Die Seele duldet hier in Qual und Bangen,
Der Körper ward verwandelt dort in Stein,
Weil sie den Liebenden liess fühllos hangen,
Ohne gerührt von seinem Leid zu sein.
Daphne, hier nahe, wird's nun töricht nennen,
Dass sie Apollo liess vergebens rennen.

13. „Zu lange währt' es, wollt' ich alle künden,
Die Frauen, die für Undank büssen hier,
Unsel'ge Geisterschar, in diesen Schlünden;
Zu viele sind es, nicht zu zählen schier.
Von Männern aber, für des Undanks Sünden
Verdammt, umschliesst noch mehr dies Nachtrevier.
Ein schlimm'rer Ort ward ihnen zugesprochen,
Wo Rauch sie blendet, Glutenfeuer kochen.

14. „Weil wir zu Glauben und Vertrauen neigen,
Wird härter der bestraft, der Frau'n betört.
Das musste sich an Theseus, Jason zeigen
Und ihm, der dem Latin das Reich gestört,
Und, der sich Thamar hat gemacht zu eigen
Und Absalon zu blut'gem Zorn empört,
Und andren vielen, die verlassen hatten
Die Gattin diese, jene ihren Gatten.

15. „Doch um dir das Vergehen kund zu geben,
Das hier an diesen Ort mich hat gebannt,
So war ich schön, doch stolzer noch im Leben;
So sehr, wie kaum sich eine andre fand.
Nicht wüsst ich, wer von diesen beiden eben,
Schönheit und Stolz, den andern überwand;
Wenn jene gleich, die meine Schönheit priesen,
Dem Stolz und Hochmut recht die Wege wiesen.

Digitized by

16. „Ein edler Thrazier war in jenen Tagen,
Kein bess'rer Ritter mocht' auf Erden sein;
Der hörte viel von meiner Schönheit sagen
Und rühmen, nicht von einer Seit' allein,
Und er beschloss, sein Herz mir anzutragen
Und einzig meinem Dienste sich zu weihn,
Hoffend, dass ich der Lieb' ihn würdig achte,
Weil er so grosse Taten schon vollbrachte.

17. „Er kam nach Lydien, und noch mehr gebunden,
Nachdem er mich gesehn, fühlt' er sich da.
Im Adel, der am Hofe sich gefunden
Des Vaters, er sich hoch gefeiert sah.
Ich kann nicht melden, wie er sich gewunden
Ums Haupt hat Ruhmeskränze fern und nah
Und wie er sich Verdienst erwarb zu diesen,
Hätt' er's dankbarerm Manne nur erwiesen.

18. „Pamphilien, Karien und Cilicien waren
Besiegt von meinem Vater nur durch ihn:
Nur wenn er's gut hiess, wollten Kriegerscharen,
Und, wie den Rat er gab, zu Felde ziehn.
Am Hof darauf, für Mühen und Gefahren
Den Lohn erwartend, dieser Held erschien
Und bat, dass man für Siegesbeut' und Ehre,
Die er gewann, ihm meine Hand beschere.

19. „Allein der Antrag wird zurückgewiesen;
Mein Vater wollte hoch mit mir hinaus:
Für einen Fürsten sei ich, nicht für diesen,
Bei dem Verdienst mach' allen Reichtum aus.
Mein Vater hat zu sehr Gewinn gepriesen,
Und jedes Laster kommt aus Geizes Haus.
Er schätzt die edle Art, das Gute, Schöne,
So wie der Esel schätzt der Leier Töne.

Digitized by Google

20. „Als ihm die Bitte so ward abgeschlagen,
(Alcest war dieser Rittersmann genannt)
Von dem, der auch noch Grõss'res nicht versagen
Ihm durfte, schied der Ritter aus dem Land.
‚Den König soll es reu'n', hört man ihn sagen,
‚Dass er mir weigert seiner Tochter Hand.'
Zum Herrn Armeniens, der kein geringer
Rival und Feind war meines Vaters, ging er.

21. „Zu stacheln wusst' er ihn und zu bewegen,
Den Vater jetzt mit Krieg zu überziehn.
Ihm selber ward, vollbrachter Taten wegen
Die Leitung übers ganze Heer verliehn.
Was er gewinne, sagt' er, mit dem Degen,
Gehör' Armenien; eins nur sei für ihn:
Zum Lohne woll' er meinen Leib, den jungen,
Wenn er das ganze Lyderreich bezwungen.

22. „Unmöglich ist es, dass ich dir berichte,
Was uns für Schaden wurde durch Alcest:
Vier Heer' in einem Jahr macht er zunichte;
Vom ganzen Land blieb uns als ein'ger Rest
Nur eine Burg von trutz'gem Angesichte,
Durch Klippen stark; in dieses Felsennest
Muss sich der König mit den Seinen betten
Und mit den Schätzen, die er konnte retten.

23. „Alcest belagert uns; er macht das Leben
Fortan dem Vater schwer in kurzer Zeit:
Als Weib mich ihm zu lassen und daneben
Als Sklavin, wär' er gerne jetzt bereit,
Sein halbes Reich dazu, säh er nur eben
Vor weiterer Bedrängnis Sicherheit.
Es war ihm klar, er werde bald verderben
Und drauf den Tod als ein Gefang'ner sterben.

24. „Versuchen möcht' er, ehe das geschehe,
Ob er ein Rettungsmittel find' heraus,
Und mich, die Anlass war von all' dem Wehe,
Schickt er vom Felsen zu Alcest hinaus.
Ich will mich ihm, als ich zum Ritter gehe,
Mit dieser einz'gen Bitte liefern aus,
Er möge nehmen, was vom Reich ihm fromme,
Damit nach böser Zwietracht Frieden komme.

25. „Doch kaum vernimmt der Sieger mein Erscheinen,
So kommt er mir entgegen, zitternd, blass.
Er sei der Überwund'ne, könnt ich meinen;
Auf seinen bangen Zügen las man das.
Als ich ihn glühen sah', entsag' ich meinen
Bisherigen Gedanken, und voll Hass
Entwerf' ich nach der Stimmung, die ich finde,
In meinem Kopfe neuen Plan geschwinde:

26. „Ich fluche seiner Lieb' und in die Enge
Ihn treib' ich, klagend, dass er rauh und hart
Den Vater also ungerecht bedränge
Und gar sein Glück von der Gewalt erwart';
In kurzer Zeit es sonst ihm wohl gelänge,
Wär' er geblieben bei der alten Art,
Wie er begonnen hab', und die uns allen,
Auch meinem Vater, habe wohlgefallen.

27. „Ward gleich die Bitte, die er vorgetragen,
Zu Anfang nicht vom Könige gewährt
(Rauh sei er von Natur; beim ersten Fragen
Werd' immer erst ein „Nein" hervorgekehrt),
So durft' er doch nicht treuem Dienst entsagen
Und sich dem Zorn vertrauen und dem Schwert,
Nein, musste stets durch grössre Dienste streben,
Sich zum ersehnten Ziel bald zu erheben.

Digitized by Google

28. „Und hätt' auch noch der Vater widerstanden,
Wär' ich gestürmt mit Bitten auf ihn ein,
Bis er uns einte durch der Ehe Banden.
Verharrt' er aber doch bei seinem Nein,
Sei ein geheimer Weg ja noch vorhanden,
Mit dem Alcest zufrieden könnte sein.
Doch seit er's hab' auf andrem Weg betrieben,
Sei ich entschlossen, nimmer ihn zu lieben.

29. „Und sei ich schon zu ihm herausgekommen,
Weil Mitleid mit dem Vater mir's gebot,
So werd' ihm doch die Lust nicht lange frommen,
Die er sich nahm zu meiner Schmach und Not;
Denn dieses hab' ich fest mir vorgenommen:
Mein Herzblut mache dort die Erde rot
Sobald die Freveltat ihm sei gelungen,
Und ich durch schändliche Gewalt bezwungen.

30. „Dies — als ich fand, ich könn' ihm ganz gebieten —
Sprach ich zu ihm und manches andre Wort.
Ich sah ihn, reuiger als Eremiten
Es sind an irgend einem heil'gen Ort;
Sah ihn auf seinen Knien den Dolch mir bieten
Von seiner Seite, dass er mir sofort
(Er wollte, dass ich selbst die Waffe schwinge),
Die Rache für sein schwer Vergehen bringe.

31. „So plan' ich denn bei mir, wie ich zu Ende
Den raschen Sieg wohl führe, den ich fand.
Ich lass ihn hoffen, dass mein Sinn sich wende:
Die Frucht zu pflücken sei er wohl imstand,
Gäb' er, den Fehler bessernd, in die Hände
Des Vaters wieder unser Reich und Land,
Und strebt' er künftig, dass er meine Minne
Durch Dienst und Lieb', und nie durch Krieg, gewinne.

32. „Und er versprach's; ich bin zur Burg gegangen
So unberührt, wie erst ich kam daher:
Er wagte keinen Kuss auf meine Wangen.
Sperrt' ich ihn, sag', ins Joch wohl fest und schwer?
Liess ich ins Herz des Amor Pfeil gelangen?
Brauchte der Gott zu senden ihrer mehr?
Nun ging er zum Armenier, der bekommen
Sollte, was uns an Ländern ward genommen,

33. „Und bat ihn mild, wie's feiner Sinn ihn lehrte,
Zu gönnen ihrem alten Herrn fortan
Die Lande, die sein Schwert bisher verheerte:
Den Weg nach Hause tret' er friedlich an.
Der König gegen ihn voll Zorn sich kehrte
Und sagte kurz, er denke nicht daran; —
Er führe Krieg, und in dem Land er bleibe,
Bis er vom letzten Zoll den Lyder treibe.

34. „Und liess' Alcest sich durch ein Weiblein fangen
Und stimmen um, so sei der Schade sein;
Verlieren woll' er nicht auf sein Verlangen,
Was eines Jahres Mühen brachten ein.
Als alle Bitten nicht zum Ziel gelangen
Und weder Flehn noch Klagen ihm gedeihn,
Gibt, jetzt im Zorn, Alcest ihm zu verstehen,
Sein Wille müss' auf jeden Fall geschehen.

35. „Des Zornes Fluten rasch gewachsen waren;
Zu schlimmren Taten kam's von schlimmem Wort.
Den König konnten tausend nicht bewahren:
In ihrer Mitt' erschlug Alcest ihn dort,
Der Menge trotzend führt' er seine Scharen
Zum Sieg dann gegen die Armenier fort:
Zu ihm die Thrazier und Cilicier standen
Und, die sich sonst in seinem Sold befanden.

Digitized by Google

36. „Ohn' Aufwand für den Vater, bloss aus Gnaden
Gab er das Reich ihm wieder nach dem Sieg,
In Monatsfrist; auch liess er für den Schaden,
Nachdem der König neu den Thron bestieg,
Zu andrer Beute mit Tribut beladen,
Oder erobern mit Gewalt und Krieg,
Der Kappadozier und Armenier Lande,
Und durch Hyrkanien zog er bis zum Strande.

37. „Wir aber sannen, ihm den Tod zu geben,
Statt des Triumphs, nach seiner Wiederkehr;
Doch liessen wir's, nicht Fehlschlag zu erleben,
Denn allzu gross war seiner Freunde Heer.
Ihn mit der Hochzeit Hoffnung zu umweben,
Zeig' ich ihm falsche Liebe täglich mehr.
Doch vorher soll' er, was an Kraft ihm eigen,
So sag' ich, gegen unsre Feinde zeigen.

38. „Auf Abenteuer send' ich ihn vom neuen
Allein, sei's mit geringen Scharen, aus —:
Verderbend müsst' es jeder sonst bereuen,
Er aber kommt mit heiler Haut nach Haus
Und immer muss er sich des Siegs erfreuen,
Oft gegen Ungetüme voller Graus,
Grimme Giganten oder Lästrygonen,
Die feindlich nahten unsern Regionen.

39. „So ward nicht von Eurystheus dem Alkiden,
Und von der argen Mutter, zugesetzt,
Der nach Nemea, Thrazien, zu Numiden,
Nach Erymanth und Lerna ward gehetzt,
Ätolien und so fort, wie ich den Frieden
Ihm stören ging: mit falschen Bitten jetzt,
Dann mörderisch mit Tück' und gift'gen Waffen,
Einzig bedacht, ihn aus der Welt zu schaffen.

40. „Als es auf diesem Weg nicht will gelingen,
Wird etwas anderes von mir erdacht:
Ich lass' ihn allen denen Krãnkung bringen,
Die für ihn sind, dass er verhasst sich macht.
Er, dessen Glück es ist, vor allen Dingen
Mir zu gehorchen, hat nur dessen acht,
Dass es nach meinen Winken mög' ergehen,
Ohne die Opfer auch nur anzusehen.

41. „Als so beseitigt alle Gegner schienen
Von meines Vaters Haus im Land umher,
Besiegt Alcest auch — durch Alcest — mit ihnen,
Denn keinen einz'gen Freund nun hatt' er mehr,
Trat ich vor ihn mit unverstellten Mienen
Und sagt' ihm klar, was ich verhehlt bisher:
Dass ich ihn hass' im tiefsten Herzen drinnen;
Sein Tod —, das sei mein Sehnen und mein Sinnen.

42. „Doch weil (liess ich ihm diesen angedeihen)
Ich grausam würde von der Welt genannt
Und über Undank viele würden schreien
(Denn was er für uns tat, war ja bekannt),
Soll' er von seinem Anblick mich befreien;
Aus meiner Nähe bleib' er stets verbannt.
Nie seh'n woll' ich ihn mehr, nie sprechen hören;
Kein Brief, kein Bote dürfe je mich stören.

43. „Mein schnöder Undank schuf ihm solche Qualen,
Dass er zuletzt durch schwere Herzensnot,
Nach Fleh'n und Bitten zu verschiednen Malen
In Krankheit sank und schliesslich in den Tod.
Nun muss ich hier für mein Vergehn bezahlen:
Mein Auge trieft, und schwarzes Qualmen droht
Erstickung — diese Qual wird ewig dauern;
Verzeihung kennen nicht der Hölle Mauern."

Digitized by Google

44. Als so die Worte Lydias verklingen,
Will Astolf umschau'n nach noch andern mehr,
Doch wallt die Finsternis, die Strafe bringen
Dem Undank soll, um ihn so dicht und schwer:
Auch keinen Zoll breit kann er vorwärts dringen.
Er muss an Rückkehr denken jetzt, — vielmehr
Die Beine rühren mit der höchsten Eile,
Dass er im Rauche nicht für ewig weile.

45. Nur raschem Lauf ist solch ein Wechsel eigen
Der Sohlen, nicht dem blossen Schritt und Trab;
So weit gelangt er bei dem Aufwärtssteigen,
Dass ihm die Höhlenöffnung kund sich gab:
Vom Tageslicht sich einzle Schimmer zeigen
Und blitzen in die Finsternis hinab.
Keuchend und mühsam aus dem Höhlengrunde
Kam er hinauf, und aus dem rauch'gen Schlunde.

46. Und um den Bestien mit den Vogelbeinen,
Den gierigen, die Rückkehr zu verbau'n,
Beginnt er aufzuhäufen Stein' auf Steinen
Und Pfefferbäum' (und andre) abzuhau'n,
Und vor der Höhle macht er so mit seinen
Händen ein Schutzwerk oder einen Zaun.
Ganz übermassen gut gelang ihm alles:
Harpyien kommen fürder keines Falles.

47. Pechqualm und Rauch nicht nur aufs Äussre drangen,
Als in dem schwarzen Schlund er sich befand,
Nein, tiefer war der arge Schmutz gegangen,
Unter die Rüstung hin und das Gewand.
Wasser zu finden war nun sein Verlangen:
Er sucht und sieh! — aus einer Felsenwand
Im Waldesdickicht fliesst ein Bächlein helle:
So wäscht er sich von Kopf zu Fuss im Quelle,

48. Steigt dann aufs Flügelross: es regt die Schwingen,
Emporzufliegen jenen Berg hinan,
Von dessen Gipfel man zum Mondesringe,
Wie man vermeint, hinaufgelangen kann.
Er wünscht gar sehr, dass er zur Höhe dringe:
Verlässt die Erde, schwebt nun himmelan,
Und mehr und mehr zurück die Lüfte weichen,
Bis Mann und Ross das höchste Joch erreichen.

49. Saphir, Topase, Perlen, Gold, Rubinen,
Demant und Chrisolith und Hyazinth
Die Blumen dort auf heitren Auen schienen,
Emporgezaubert von dem lauen Wind.
Und Gras und Blatt so grün: besiegt von ihnen
Die Pracht, der Schimmer von Smaragden sind;
Nicht minder schön der Bäume Laub und Äste,
Geschmückt mit Blüt' und Früchten stets aufs beste,

50. Und holde Vögel singen in den Zweigen,
Blau, weiss und grün und rot und gelb zu sehn;
Die Helle der Kristalle muss sich neigen
Vor muntern Bächlein und vor stillen Seen.
Gleichmässig wallt der sanften Winde Reigen,
Die niemals rauh, nur immer lieblich weh'n:
Lässt rings die weichen Lüfte schaukelnd beben,
Dass nie sich Plagen durch die Glut ergeben.

51. Den Blumen, Früchten, Pflanzen allzusammen
Stahl er die Düfte mannigfach und rar
Und eine Mischung liess er dem entstammen,
Die Wonn' und Süssigkeit der Seele war;
Und ein Palast, wie von lebend'gen Flammen
Entglommen, ragt' empor dort wunderbar.
Ein solcher Glanz war rings und solches Leuchten,
Dass sie euch sicher überirdisch deuchten.

Digitized by Google

52. Der Paladin lässt dem Palast entgegen,
Der rings an sieben Meilen wohl umfasst,
Sein Tier bedächtig, langsam sich bewegen,
Das Land bewundernd und den hellen Glast;
Und hässlich scheint vor dieser Pracht dem Degen,
Und Gott und der Natur zugleich verhasst,
Die schmutz'ge Erde, die wir hier bewohnen:
So herrlich ist's in jenen lichten Zonen.

53. Ergriffen bleibt er stehn von heil'gem Schauer,
Als er das Dach, das schimmernde errreicht:
Ein einz'ger Edelstein ist dort die Mauer,
Vor dessen Glanz Karfunkels Helle weicht.
Erhabnes Werk! Dädalischer Erbauer!
Was ist auf Erden, das sich dem vergleicht!
Stumm muss ein jeder bleiben und vernichtet,
Der von den sieben Wundern stolz berichtet.

54. Der Herzog ward begrüsst von einem Alten,
Am Säulengang des Hauses licht und hehr:
Weiss war das Kleid, und rot des Mantels Falten;
Das weiss wie Milch, und rot wie Mennich der.
Zur Schulter weiss die Haare niederwallten,
Weiss auf die Brust der Bart so lang und schwer;
Und so verehrungswürdig seine Mienen,
Als ob der Sel'gen einer sei erschienen.

55. Zu Astolf, der vom Tier war abgestiegen,
Mit fröhlichem Gesichte sprach der Greis:
„Der du zum Paradiese durftest fliegen
Der Erde, auf des Himmelsherrn Geheiss,
Mag auch der Grund dafür verdeckt dir liegen,
Wie seiner Sehnsucht Zweck dein Herz nicht weiss,
Nicht ohne tief Geheimnis, sollst du wissen,
Warst du des Wegs vom Norden her beflissen.

56. „Zu hören, wie du Karl kannst Hilfe bringen
Und wie beenden heil'ger Kirche Haft,
Zu mir her musstest du von ferne dringen,
Planlos, wo rechten Plan mein Rat dir schafft.
Doch schreibe, lieber Sohn, ein solch Gelingen
Nicht eigner Klugheit zu, noch eigner Kraft.
Nicht würde Horn und Flügelpferd dir frommen,
Wäre die Hilfe nicht von Gott gekommen.

57. „Dies zu besprechen wir noch Musse haben;
Was zu geschehn hat, hörst du dann von mir.
Jetzt soll bei uns dich Trank und Speise laben,
Lang Fasten hat wohl keine Gunst bei dir."
Und weiter sprechend zeigt er hohe Gaben
Und setzt den Herzog in Erstaunen schier,
Als er sich nennt: der Greis, der ihn zu Gast hat,
Ist — er, der's Evangelium verfasst hat,

58. Der Jünger, der zumeist dem Herrn willkommen.
Die Sage ging, es werde Sankt Johann
Nicht so wie wir vom Tod hinweggenommen.
Zu Petrus sprach der Herr: „Was geht's dich an,
Bleibt er allhier, zu warten auf mein Kommen?"
So hat's der Heiland nur gedeutet an;
Er sagte nicht, dass er nicht sterben sollte,
Doch man erkennt, dass er es sagen wollte.

59. Er ward entrückt dorthin; nicht einsam stand er,
Denn Henoch war, der Patriarch, schon da;
Elias ferner, den Propheten, fand er,
Der auch noch nicht den letzten Abend sah.
Sie freu'n sich ew'gen Lenzes miteinander,
Nicht mehr den schlimmen Erdenlüften nah,
Bis Engelshörner einst verkünden ihnen,
Dass Christus ist auf weisser Wolk' erschienen.

Digitized by Google

60. Der Ritter von den Heil'gen unterdessen
Gastlich nach einem Saal geleitet war.
Das Ross bekam wo anders Korn zu fressen;
Ganz auserles'nes bot sich reichlich dar.
Die Früchte, die man Astolf gab zu essen,
So köstlich schmeckten, dass — nach ihm — fürwahr
Entschuldigung verdienen ein'germassen
Die ersten Eltern, wenn davon sie assen.

61. Nachdem der Herzog in der rechten Weise
Den Anspruch der Natur befriedigt hat
(Durch Ruhe jetzt, sowie zuvor durch Speise,
— Alles war gut und schön an dieser Statt —),
Sieht er, als Eos schied von ihrem Greise
(Der ihr noch lieb war, ob auch altersmatt),
Sobald er sich vom Bette hat erhoben, —
Den Jünger, lieb dem Herrn im Himmel droben.

62. Der nahm ihn bei der Hand, liess ihn verstehen
Was hier in Ehrfurcht zu verschweigen ist,
Und sprach dann: „Sohn, du weisst nicht, was geschehen
In Frankreich, draus du doch gekommen bist.
Weil Roland liess die heil'gen Banner wehen
Und seinen Weg ging, hat zu dieser Frist
Ihn Gott bestraft, der immer das Verbrechen
Des, der ihm lieb ist, schwerer pflegt zu rächen.

63. „Ihm ward von Gott bei der Geburt gegeben
Die höchste Kühnheit und die höchste Kraft,
Und dass kein Eisen ihn verletzt im Leben,
Das jedem andern Menschen Wunden schafft;
Denn zum Beschützer wollt' ihn Gott erheben
Des heil'gen Glaubens und der Christenschaft,
Sowie er den Philistern einst zum Trutze
Den Simson schickte zu der Juden Schutze.

64. „Doch euer Roland hat für solche Gnade
Nur üblen Dank bewiesen seinem Herrn:
Als das getreue Volk ihn braucht gerade,
Da hat er sich erst recht gehalten fern.
Verblendend lockt' ihn Lieb' auf Frevelpfade;
Lieb' einer Heidin war sein böser Stern.
So wild und grausam ist er schon geworden,
Dass er den treuen Vetter wollte morden.

65. „Zum Lohn dafür, von tollem Wahn gebunden,
Mit nackter Brust und Hüft' er schweifend rennt;
Verstand ist ihm gestört und ist geschwunden,
Dass er nicht andre, und sich selbst nicht, kennt.
So hat die Strafe Gottes einst gefunden
Ihn, den das Buch Nebukadnezar nennt,
Der, sieben Jahr lang toll, war drauf versessen,
Dem Rinde gleich, nur Gras und Heu zu fressen.

66. „Doch weil der Graf sich minder hat vergangen,
Als jener König in der alten Zeit,
Soll er nach Gottes Willen Gnad' erlangen,
Wenn er drei Monat' hat gebüsst in Leid.
Dich aber liess der Heiland hergelangen
Zu keinem andern Zwecke von so weit,
Als dass du hörest, wie es mag gelingen,
Ihm des Verstandes Kraft zurückzubringen.

67. „Da gilt's nun freilich eine neue Reise:
Mit mir verlässt du gänzlich diese Welt.
Ich führe dich hinauf zum Mondeskreise
(Kein andrer Stern sich uns so nah gesellt),
Weil er die Arzenei, die wieder weise
Den Grafen Roland macht, in sich enthält.
Wenn nachts der Mond uns wird zu Häupten stehen,
Soll uns're Fahrt dahin von statten gehen."

Digitized by Google

68. Dies und noch andres legt' in diesen Stunden
Dem Herzog Astolf der Apostel dar;
Doch als die Sonne war im Meer verschwunden
Und Lunas Hörner glänzten hell und klar,
Hat sich für sie ein Wagen eingefunden,
Der für so luft'ge Fahrten passend war.
Durch ihn ward in Judäas Bergen droben
Vor Menschenblick Elias aufgehoben.

69. Vier Renner, röter noch als Flammen, spannte
Der heil'ge Jünger diesem Wagen vor
Und setzte sich mit Astolf hin und wandte,
Die Zügel fassend, rasch sich hoch empor
Durch Ätherluft, bis wo das Feuer brannte,
Das ewig lodernde, am Himmelstor;
Da plötzlich liess der Greis des Feuers Spuren
Durch Wunder schwinden, während sie's durchfuhren.

70. Hin durch die Feuersphäre ging's beim Fliegen:
Sie kommen nach dem Reich des Mondes dann,
Sehn ihn wie fleckenlosen Stahl dort liegen
Und finden, dass er sich vergleichen kann
Dem andern Ball, von dem sie aufgestiegen
(Der mutet sie nur etwas grösser an),
Ich rede von dem letzten Erdenballe,
Der rings das Meer umschliesst mit Wogenschwalle.

71. Zwei Dinge Astolfs Staunen dort erregen:
Dass er den Mond so ausgedehnt erfand,
Den wir von unten klein zu schauen pflegen;
Nur tellergross erscheint von hier dies Land;
Dann, dass er, um zu sehn, was hier gelegen,
Länder und Meer, den Blick so angespannt
Ausschicken muss: da sie kein Licht verbreiten,
Sind sie nur nah zu sehn und nicht vom weiten.

72. Ein anderes Gefild ist dort zu schauen,
Als hier bei uns, und andre Flüss' und See'n
Und andre Berg' und Täler, andre Auen,
Darinnen Städte viel und Schlösser stehn.
So grosse Häuser, wie sie droben bauen,
Hat er zuvor und nachher nie gesehn.
Und hohe Wälder dicht und einsam ragen,
Darin die Nymphen wilde Tiere jagen.

73. Nicht alles konnt' er dort genau betrachten,
Denn nicht zu diesem Zwecke kam er ja.
Nach einem engen Tal in Bergen machten
Sich beide auf den Weg, und siehe, — da
War wunderbarlich aufgehäuft in Schachten,
Was einst hier war, ob's durch die Zeit geschah
Oder durch Zufall oder Schuld von Toren;
Kurz, hier wird aufbewahrt, was wir verloren.

74. Nicht Herrschaft nur und Reichtum mein' ich eben,
Die zu zermalmen ist das Rad bedacht,
Nein, was Fortuna nie vermag zu geben
Noch fortzunehmen: Ruhm ward hingebracht,
Gar viel und grosser, dran die Zeit im Leben
Gleich einem Wurme nagt bei Tag und Nacht;
Gelübde mancherlei, Gebet und Flehen,
Die von uns Sündern hin zum Himmel gehen;

75. Die Zeit, die ungenützt verstreicht beim Spiele,
Tränen und Seufzer vom verliebten Heer,
Unausgeführte Plän', Entwürfe, Ziele,
Der Tagediebe Musse lang und leer.
Von eitlen Wünschen aber sind so viele:
Nichts andres dort verstopft den Platz so sehr.
Kurzum, was hier auf Erden dir entschwunden,
Dort oben auf dem Monde wird's gefunden.

Google

76. Der Führer, der den Herzog will geleiten,
Belehrt ihn über all die Schachte dort.
Als Berg sich aufgeblähte Blasen breiten;
Draus schallt ein Lärmen, Schrei'n und heftig Wort:
Die Kronen sind es aus den alten Zeiten,
Der Lyder einst und der Assyrer Hort,
Der persischen und auch der Griechenscharen,
Die — jetzt ein Name kaum, — so ruhmvoll waren.

77. Angeln aus Silber, Gold in grossen Massen
Sind Gaben, dargebracht von Gier nach Lohn,
Wie sie die Könige sich machen lassen
Oder ein geiz'ger Grosser, ein Patron.
Kränze, die eine Schlinge in sich fassen,
Sind Schmeicheleien mit verstecktem Hohn.
Es zeigen Verse, die den Fürsten loben,
Sich in Gestalt geplatzter Heimchen droben.

78. Missglückte Liebeshändel sind zu schauen
Als goldne Ketten, reich an edlem Stein.
Da waren ferner, hör' ich, Adlerklauen —:
Die Macht, die grosse Herrn dem Diener leih'n.
Blasbalg mit vollen Schläuchen — ist Vertrauen
Und Gunst: — die lassen Fürsten angedeihn
Wohl ihren Ganymeden eine Weile,
Damit sie mit der Jahre Blüt' enteile.

79. Schlösser und Städte sieht er, die vergangen,
An Schätzen reich, von Trümmern zugedeckt —:
Verträge, Meutereien, die misslangen,
So hört er, sind's; meist werden die entdeckt.
In Mädchenköpfen mit dem Leib von Schlangen
Falschmünzerwerk und Diebestrachten steckt;
Dann mancherlei zerbrochne Wasserflaschen:
Das war der Dienst bei Herrn mit leeren Taschen;

Digitized by

80. Breisuppen viel, verschüttet ausgelaufen;
Beim Führer holt er die Belehrung sich:
Almosen sind's, die Seligkeit zu kaufen,
Zu spenden erst, nachdem das Leben wich.
Von Blumen sieht er einen Bergeshaufen:
Einst roch es gut, jetzt stinkt es fürchterlich.
Das waren — mit Verlaub — der Schenkung Rester,
Gemacht von Konstantin an Papst Silvester.

81. Leimruten sah er dort in grosser Menge:
Das waren eure Reize, schöne Frau'n!
Doch wär's zu lang: ich käme ins Gedränge,
Wollt' ich aus allem meine Verse bau'n.
Weil mir's mit Tausenden noch nicht gelänge:
Alles von dort war einst bei uns zu schau'n. —
Der Torheit nur konnt' er nicht habhaft werden:
Die — weicht ja nicht von uns; sie bleibt auf Erden.

82. Dann stiess er auch auf eig'ne Tag' und Taten
Die einst ihm nutzlos schwanden aus der Hand,
Hätt' ihm der Führer dieses nicht verraten,
Er hätt' in der Gestalt sie nicht erkannt.
Drauf sah er, was wir nie von Gott erbaten,
Weil wir's so reichlich haben —, den Verstand.
Von diesem wahre Berge dort sich fanden:
Mehr gab's davon, als was noch sonst vorhanden.

83. Es ist wie Flüssigkeit, die, schlecht verschlossen,
Als fein und ätherhaft verfliegt zumeist.
In mannigfache Krüg' ist's eingegossen,
Wie grade jeder passend sich erweist.
Der grösste Krug dort barg des Milonsprossen
Gewalt'ges Denken, seinen hohen Geist.
Und ein Erkennungszeichen war geblieben:
„Rolands Verstand" war deutlich draufgeschrieben.

Digitized by Google

84. So waren auch die andern sonst mit Scheinen,
Wem der Verstand gehörte, dort versehn.
Ein gutes Teil erblickt er auch des seinen;
Am meisten staunt er, dass er manchen, den
Durchaus verständig alle Leute meinen
Und dem auch nicht ein Gran schien abzugehn,
Nun muss für einen armen Schlucker halten,
Weil er den Krug so vieles sah enthalten.

85. Dem hat die Lieb' ihn, Ehrgeiz dem genommen,
Dem Hoffnung, die auf Fürsten er gesetzt;
Der ist durch dumme Schwarzkunst drum gekommenn,
Durch Habsucht der, die ihn aufs Meer gehetzt;
Der war für Bilder, der für Stein' entglommen,
Und der hat blindlings anderes geschätzt.
Auch viele Krüge von Poeten waren,
Von Astrologen- und Sophistenscharen.

86. Astolf nahm seinen Krug, denn nicht verwehren
Wollt' er es, der die Offenbarung schrieb.
Die Nase roch, — schien das Gefäss zu leeren
Und den Verstand zur alten Stelle trieb:
Turpin erzählt, dass Astolf nun in Ehren
Für lange Zeit ein weiser Meister blieb,
Bis das Gehirn noch einmal musste weichen,
Durch einen weitern Fall von dummen Streichen.

87. Den grössten, vollsten Krug, darin enthalten,
Wodurch der Graf so weise ward gemacht,
Nahm Astolf mit sich; als er ihn erhalten,
Fand er ihn schwerer, als er dort gedacht.
Bevor er nun zurückfährt mit dem Alten,
Zu niedrern Sphären aus des Lichtes Pracht,
Sind sie zu einem Schlosse noch gezogen,
In dessen Näh' ein Strom wälzt seine Wogen.

88. In jedem Raume Flockenbündel stehen
Aus Wolle, Baumwoll', Flachs und Seide gar,
Vielfarbig, hässlich teils, teils schön zu sehen.
Im Vorhof spann ein Weib mit grauem Haar
Und liess das alles durch die Haspel gehen.
So zieht im Dorf im Sommer Frauenschar
Die Fäden aus des Wurms benetztem Kleide,
Sobald man auszieht nach der neuen Seide.

89. Wenn ein Pack fertig ist, kommt von den Leuten
Einer sogleich mit neuem Stoff herein.
Ein Weib erscheint, die Reihen auszubeuten:
Schönes allein, und hässliches allein.
„Das Werk versteh' ich nicht; was soll's bedeuten?"
Der Herzog fragt. — „Du sollst befriedigt sein:
Die Frauen hier sind Parzen, und sie weben",
Der Alte spricht, „euch Menschen so das Leben."

90. So lang gerade, wie die Flocken währen,
Das Leben währt; darüber nicht hinaus.
Natur und Tod hierher die Augen kehren:
Sie finden so das Lebensend heraus.
Durch Schmuck des Paradieses Glanz zu mehren,
Sucht jene sich die schönen Fäden aus.
Die schlechten aber, die dem Knäul entstammten,
Braucht man als rauhen Strick für die Verdammten.

91. Die Bündel all, die durch den Haspel gingen,
Standen gesichtet, anderm Zweck geweiht
(Plättchen mit Namen dran herniederhingen,
Aus Eisen, Silber, Gold); als das bereit,
In viele Haufen sie das Ganze bringen,
Davon ein Alter ohne Müdigkeit
Fortnimmt (nie denkt er dran, sich zu erholen),
Und immer kommt er, neues fortzuholen.

Digitized by Google

92. Als wär' er nur geboren, um zu laufen,
Flink, hurtig ist der Greis, der also eilt:
Was andrer Namen trägt, nimmt er vom Haufen
In seines Mantels Zipfel unverweilt.
Warum er's tut und niemals will verschnaufen,
Werd' euch im nächsten Sange mitgeteilt,
Wenn ihr mich mit gewohnter Huld bedenket
Und mir ein Zeichen eures Beifalls schenket.

FÜNFUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Wer wird für mich herab vom Himmel bringen,
Was ich verlor, o Herrin, an Verstand,
Der, seit aus eurem Aug' ins Herz mir dringen
Die scharfen Pfeile, mehr und mehr verschwand? —
Doch will ich drob nicht Klagelieder singen,
Wenn keine neue werden ausgesandt.
Denn muss ich ihn noch mehr geschmälert sehen,
So wird mir's, fürcht' ich, bald wie Roland gehen.

2. Ich brauch' in solche Höhen nicht zu steigen,
Um einzubringen meines Geists Verlust,
In Mondeskreis und Paradiesesreigen;
Dass er so hoch nicht weilt, ist mir bewusst.
Als Wohnsitz ist ihm euer Antlitz eigen;
Die Alabasterhügel eurer Brust
Durchschweift er, und ich kann mit diesen Lippen,
Glaub' ich, wenn ihr's vergönnt, zurück ihn nippen.

3. Der Herzog war durchs hohe Schloss gegangen,
Das Leben Kommender zu schau'n gespannt,
Nach denen, die zu weben angefangen
Dort auf dem Haspel schon der Parze Hand.
Da glänzt ein Bündel: so vermag zu prangen
Nicht allerfeinstes Gold; es überwand
Viel tausendmal die schönsten Edelsteine
(Liessen sich Fäden ziehn) mit seinem Scheine.

Digitized by Google

4. Das Prachtgespinst — kein schön'res wär' zu spinnen —
Gefällt dem Paladin ganz ungemein:
Ihm wächst der Wunsch sogleich im Busen drinnen,
Zu hören, wann solch' Leben werde sein.
Johannes, ohne lang sich zu besinnen
Sagt, zwanzig Jahr' eh' M werd' im Verein
Mit D darstellen einst das Jahr des Wortes
Des fleischgewordnen, und des Menschenhortes.

5. Wie jeder Glanz vor diesem muss erbleichen
Und kein Gespinst mit dem sich messen kann,
Wird jenem Dasein keines sich vergleichen,
Wenn es auf Erden einst Gestalt gewann.
Denn, was Natur an Gaben wunderreichen,
Was eigner Fleiss mag schenken einem Mann,
Was gütiges Geschick vermag zu geben,
Wird ewig zieren dieses hohe Leben.

6. „Wo sich des Flüssekönigs Hörner recken,
Bescheiden," sprach er, „liegt ein kleiner Ort.
Vorn fliesst der Po, dahinter ziehn sich Strecken
Von sumpf'gem Lande durch den Nebel fort.
Im Lauf der Jahre wird aus diesem Flecken
Erblühn der Stolz ital'scher Städte dort
Durch Häuser schön in weiter Mauern Mitten,
Doch auch durch Wissenschaft und edle Sitten.

7. Erhebung also rasch und so viel Ehre,
Ein blosser Zufall ist's in keiner Weis':
Es ward von Gott bestimmt, dass würdig wäre
Des Baumes Stätte für ein solches Reis.
Will man erzielen, dass er Frucht beschere,
So pfropft man und man pflegt ihn recht mit Fleiss.
Geläutert wird auch Gold von hellem Scheine,
Sich zu verbinden mit dem Edelsteine.

8. Noch niemals trugen früher Erdengäste
Ein Kleid so lieblich und von solcher Pracht;
Kaum ward, kaum wird von dieser Himmelsfeste
Solch hehrer, würd'ger Geist der Welt gebracht,
Wie, draus zu bilden Hippolyt von Este,
Quell ew'ger Weisheit künftig ist bedacht.
Er, dem von Gott solch reich Geschenk gesandt wird,
Ippolito von Este zubenannt wird,

9. Was man genug für viele möchte meinen
Und diesen allen hohe Zierde schafft,
Das sammelt sich als Schmuck hier für den einen,
Von dem ich reden wollt'; und Wissenschaft
Und Tugenden wird er ein Hort erscheinen;
Wollt' ich zusammennehmen Zeit und Kraft,
Dass ich sein ganz Verdienst dir hier verkünde,
Gehirnlos lange noch Herr Roland stünde.

10. Der Jünger Christi gab mit diesen Worten
Astolf Bescheid; und als sie beide dann
Sich umgeschaut an diesen hehren Orten,
Wo man das Los des Menschenlebens spann,
So gingen sie zum Fluss, der nah den Pforten
Mit hässlichen und trüben Wogen rann.
Den Alten dort sie zu Gesicht bekamen,
Der forttrug all die eingedrückten Namen;

11. Der uns an meines vor'gen Sanges Ende
(Besinnt ihr euch darauf?) den Abschied gab;
Im Antlitz alt, sonst hurtig und behende:
Mit jedem Hirsche nahm er's auf im Trab.
Die Namen all ergriffen seine Hände;
Nie ward er fertig, nahm der Berg auch ab.
Er hat die Last, wo Lethes Wellen flossen,
Entladen — oder besser — ausgegossen.

Digitized by Google

12. Kaum ist er angelangt an Flusses Rande,
So schüttet der verschwenderische Greis
Die Tafeln allesamt aus dem Gewande
Und gibt sie jenen schmutz'gen Wogen preis.
Zahllose sinken unter dort am Strande,
Sodass man nichts damit zu machen weiss.
Von hunderttausend, die zur Tiefe wallten,
Hat kaum ein einzig Plättchen sich erhalten.

13. Rings an des Flusses Ufern flattern krächzend
Raben und Kräh'n, Gevögel mancherlei;
Gefräss'ge Geier nahn und Dohlen ächzend,
Mit Lärmen und misstönigem Geschrei,
Und eilen, nach der reichen Beute lechzend,
Die sie verstreut sehn, durch die Luft herbei
Und packen dies mit Schnabel, das mit Krallen,
Doch lassen sie's, noch eh' sie weit sind, fallen.

14. Wie sie versuchen, durch die Luft zu streichen,
Da fühlen sie sich durch die Last beschwert,
Und nach den Lethefluten muss entweichen
Manch reicher Name, der Erinnerung wert.
Ein Paar von weissen Schwänen nur (sie gleichen,
Herr, eurem Wappen) froh zur Höhe fährt,
In stolzer Sicherheit die Flügel schlagend
Und seine Namen in den Schnäbeln tragend.

15. So werden einige des Flusses Wogen,
Dem sonst der neid'sche Greis die Namen weiht,
Durch jene guten Vögel wohl entzogen:
Die andern all verschlingt Vergessenheit.
Die heil'gen Schwäne nun bald schwimmend flogen,
Bald flügelschlagend, durch die Lüfte weit
Zu einem Hügel an des Flusses Strande:
Dort ragt ein Tempel auf am Bergesrande.

16. Geweiht war der Unsterblichkeit die Stelle:
Vom Hügel eine schöne Nymphe kam
Hinab zum Strand, bespült von Lethewelle,
Und aus der Schwäne Mund die Tafeln nahm;
In Tempels Mitten einer Säule Helle
Schmückt sie mit jenen Platten wundersam,
Geweihte Stätte ihnen zu bereiten,
Dass man sie schauen kann für ew'ge Zeiten.

17. Über den Greis wär' Astolf gern im klaren;
Warum die Namen nutzlos sinken hin,
Vom frommen Ort und von den Vogelscharen
Und von der Nymphe dort im Tempel drin;
Von alldem wünscht er sehnlich zu erfahren
Das tief Geheimnis, den verborgnen Sinn.
Als er den heil'gen Jünger drob befragte,
Der Diener Gottes folgendes ihm sagte:

18. „Kein Zweiglein, wisse, kann dort locker werden,
Davon ein Zeichen nicht sich hier entfalt':
Die Wirkung ist im Himmel und auf Erden;
Nur zeigt sie sich in anderer Gestalt.
Der Alte mit den eiligen Geberden,
Dem lang der Bart herab zum Busen wallt,
Die Wirkung und das Werk zu tun bereit ist,
Die auf dem Erdenball verliehn der Zeit ist.

19. „Ein Menschenleben muss zu Ende gehen,
Sind von dem Rad die Faden eingereiht;
Der Ruf wird dort, das Zeichen hier bestehen.
Fortdauern würden beid' in Ewigkeit,
Wär' er nicht, den wir zottelwangig sehen
Hier oben, und dort unten nicht die Zeit.
Der wirft sie fort, wo Lethes Fluten winken;
Die lässt sie in Vergessenheit versinken.

Digitized by Google

20. „Und wie hier oben Geier, Krähen, Raben
Und, was von Vögeln sonst zu schauen war,
Davonzuschleppen hier sich Mühe gaben,
Wodurch ein Name schön erschien nnd rar,
So suchen Schelme, Schmeichler, feile Knaben,
Schalksnarren, Schnüffler und die ganze Schar,
Die irgendwie hat Dienst bei Hof genommen
Und mehr ist als der Redliche willkommen

21. „(Hofleute nennt man sie von feinen Sitten —
Sie äffen ja dem Esel nach und Schwein —):
Wenn ihrem Herrn den Faden abgeschnitten
Die Parze hat ('s ist Venus mehr und Wein),
Dann lassen sie (wie nach dem Wanste glitten
Die Speisen, war ihr Sinnen ganz allein)
Den Namen ein paar Tage noch erschallen,
Dann in Vergessenheit hinunterfallen.

22. „Doch wie die Schwäne froh beflissen waren,
Zu tragen singend fort der Plättchen Last,
Poeten vor Vergessenheit bewahren,
Die ja noch schlimmer ist als Sterben fast.
Heil euch, ihr Fürsten klug und wohlerfahren,
Die ihr des Cäsar Beispiel habt erfasst
Und — weise — macht die Sänger euch gewogen!
Euch schrecken nimmermehr der Lethe Wogen!

23. „So wie die Schwäne, sind Poeten selten
(Sie, die wir solchen Namens würdig sehn),
Sei's, weil nach Gottes Will' in diesen Welten
Ein Reich Erlesener nicht soll bestehn,
Sei's, weil die Herren — Geiz'ge muss man schelten —
Die hohen Geister lassen betteln gehn;
Schlechtes erheben und Verdienst verbannen:
So jagen sie die rechte Kunst von dannen.

24. „Getrübt hat ihnen — glaubt mir — Gott die Lichter
Des Denkens und genommen den Verstand,
Als er sie schauen liess die Kunst der Dichter;
So tilgt nun alles aus des Todes Hand.
Sie würden, ob verdammt vom Totenrichter,
Sonst lebend schreiten über Grabes Rand
Und röchen — öffnet Dichtkunst ihre Grüfte —
Noch lieblicher als Nard'- und Myrrhendüfte.

25. „Aeneas war so fromm nicht, wie wir lesen;
Hektor, Achill so stark nicht und voll Mut: —
Wohl tausend, tausend, tausend sind gewesen
Noch besser oder doch gerad so gut;
Doch die Palãste, Villen auserlesen, —
Der Söhne Spende solche Wunder tut:
Der Dichter Hand schuf all die hohen Ehren,
Zu denen sie sonst nie gekommen wären.

26. „So, wie's verkündet hat Vergils Trompete
So gütig, heilig war Augustus nie:
Dass guter Wind bei ihm für Dichter wehte,
Das war's, was ihm der Ächtung Schuld verzieh.
Vielleicht für Nero sich die Meinung drehte,
Und Nachruhm ihm, nicht minder guten, lieh
(Ob Erd' und Himmel wären strenge Richter),
Hätt' er zu Freunden sich gemacht die Dichter.

27. „Siegreichen Agamemnon zeigt Homer dir;
Der Troer ist bei ihm ein feiger Wicht;
Penelope gefällt, die treue, sehr dir,
An der die Freierschar so viel verbricht;
Doch würd' enthüllt die rechte Wahrheit mehr dir,
Gestaltet' umgekehrt sich die Geschicht':
Es flöh'n die Griechen, Troja triumphierte,
Penelope als Dirne sich gerierte.

Digitized by Google

28. „Sieh andrerseits, wie Dido hat erhalten,
Die keusche Frau, so schlechten Ruf fürwahr!
All' ihre Tugenden als Ränke galten,
Weil ihr nicht wohlgesinnt Herr Maro war.
Doch staune nicht, hab' ich mich aufgehalten
Und ist die Galle mir geschwollen gar;
Ich musst' es tun, ich liebe die Autoren;
Hab' ich die Schreiberzunft doch selbst erkoren!

29. „Dadurch gewann ich hohe Herrlichkeiten,
Denn nie kann Zeit und Tod ja mich bedrohn:
Gefallen hat es meinem Benedeiten,
Zu gönnen mir unsagbar grossen Lohn.
Mich jammert, wer da lebt in bösen Zeiten,
Wenn Edelmut verschloss die Türen schon:
Mit bleichem Antlitz, abgezehrt wie Knochen.
Sie Tag und Nacht umsonst an ihnen pochen.

30. „So ist — was schon gesagt, zu wiederholen —
Klein der Gelehrten und der Dichter Kreis:
Sogar das Wild entflieht, wo nicht zu holen
Ist Weidefutter oder andre Speis'."
Er spricht's — und Flammen sprüht wie Feuerkohlen
Dabei sein Augenpaar —, der sel'ge Greis.
Mit weisem Lächeln drauf und nicht mehr bitter,
Nein, heiter, freundlich wandt' er sich zum Ritter.

31. Mit ihm, der's Evangelium geschrieben,
Bleib' Astolf, — denn von mir sei jetzt voll Wucht
(Ich bin zu lang auf Flügeln schon geblieben
Und müd') ein Sprung zur Erd' hinab versucht.
Zum Fräulein kehr' ich, dem ins Herz getrieben
Den bösen Stachel hat die Eifersucht.
Ich liess sie nacheinand zu Boden strecken
In kurzem Kampfe die drei Königsrecken.

32. Sie fand sich, als das Abendrot verglommen,
In einem Schlosse, das am Wege stand;
Die Niederlage hat sie dort vernommen
Und, dass in Arles sei Kõnig Agramant.
Sicher, zu ihrem Roger nun zu kommen,
Ritt sie sogleich, als früh das Dunkel schwand,
Provencewärts; denn Karl mit seinen Scharen
Strebte dahin, so hatte sie erfahren.

33. Sie ritt den nächsten Weg in grosser Eile
Nach der Provence und bald ein Fräulein fand,
Der Lieblichkeit und Anmut ward zuteile,
Wenngleich ihr Auge jetzt voll Tränen stand.
Sie war es, die, getroffen von dem Pfeile,
Erglühte für den Sohn des Monodant.
Sie hatt' am Steg gelassen ihren Ritter
Bei Rodomont, und hinter Schloss und Gitter.

34. Sie sucht, wie sie des Helden habhaft werde,
Des kampferprobten, der — der Otter gleich —
Zu ringen mit dem Heiden auf der Erde
Imstande sei und auch im Wasserreich.
Die Leiderfüllte sah die Schmerzgeberde
Der Freundin Mandrikards, und alsogleich,
Sie höflich grüssend, trat sie ihr entgegen
Und bat sie, ihren Kummer darzulegen.

35. Als Flordelis auf sie die Augen kehrte,
Da stand vor ihrem Aug der Kämpe grad;
Über den Steg sogleich sie ihn belehrte:
Wie Algiers Fürst ihr dort den Weg vertrat
Und fast den Freund ihr raubte mit dem Schwerte;
Nicht dass er etwa stärkre Schläge tat,
Nein, weil die Hilfe, die der Fluss ihm brachte,
Der schlaue Heide sich zunutze machte.

Digitized by Google

36. „Du bist so edel," sprach sie, „kühn an Mienen:
O wenn du beides bist in Wirklichkeit,
So wolle mir — um Gott! — als Rächer dienen
An ihm, der meinen Herrn hält, mir zum Leid!
Sonst sage, wo ein Held wohl ist erschienen,
Der jenem Mohr zu stehen sei bereit,
Erfahren so in Kampf und Werk der Waffen,
Dass Brück' und Fluss dem Mohr nicht Hilfe schaffen.

37. „Du tust damit, was ja vor allen Dingen
Des wackern Ritters Schuldigkeit und Pflicht;
Auch wirst du's für den besten Mann vollbringen,
Der Treuverliebter Spiegel ist und Licht.
Ich will kein Loblied seinen Gaben singen:
So viele sind's, ich zählte sie dir nicht.
Wem sich die Tugenden nicht deutlich machten,
Der hört und sieht nicht — das ist mein Erachten."

38. Die Edelherzige, die stets beflissen
Ist das zu tun, was rechten Lobes wert,
Und nicht Gelegenheit zu Ruhm will missen,
Mit ihr zu gehen sich bereit erklärt;
Jetzt um so mehr, nun ihr das Herz zerrissen,
Kommt sie, — und werd' ihr auch der Tod beschert.
Sie glaubt sich, ach, von Roger ja verlassen
Und muss, so weiter fortzuleben, hassen.

39. „Verliebtes Mädchen," sagte Bradamante,
„Nach allen Kräften still' ich dir dein Weh
Und tue, was dein Mund gefährlich nannte,
Aus andern Gründen, die ich übergeh',
Zumeist doch, weil dem Freund er zuerkannte,
Was ich an wenigen zu rühmen seh',
Die Liebestreu'; ich sag's mit dürren Worten:
Treubrüchig sind die Männer allerorten."

Digitized by

40. Sie endigt seufzend, wie mit einer Klage;
Der Seufzer war dem Herzensgrund entflohn.
Drauf sprach sie: „Gehen wir!“ Am andern Tage
Gelangten sie zum Pass des Schreckens schon.
Der Krieger, der die Wache hielt am Schlage,
Meldet ihr Kommen mit des Hornes Ton.
Der Heide wappnet sich und kommt geritten,
Wie er's gewohnt ist, auf der Brücke Mitten.

41. Und als er sieht, sie naht sich jener Stelle,
Mit Tod bedräut er gleich die Kriegerin,
Gebe sie Rüstung nicht und Waffen schnelle
Als Opfer an das grosse Grabmal hin.
Ihr aber war bekannt, dass Isabelle
Gestorben war durch seinen harten Sinn
(Denn Flordelis erzählt' ihr von den beiden)
Und Antwort gab sie nun dem stolzen Heiden:

42. „Was, Bluthund, du verbrachst mit argem Mute,
Soll büssen Unschuld mit der reinen Hand?
Versöhne jene mit dem eignen Blute:
Sie starb durch dich; der Welt ist das bekannt.
Ein bess'res Opfer, traun, empfängt die Gute
Als Kämpfer, die dein Schwertschlag überwand,
Und alle deren Rüstungen und Waffen, —
Kann ich, sie rächend, dich zur Hölle schaffen.

43. „Willkommner wird ihr sein, was ich ihr sende,
Weil ich, wie sie, ja selbst ein Mädchen bin;
Ich kam hierher nur, dass sie Rache fände;
Allein nach diesem Ziele steht mein Sinn.
Doch eh' wir sehn, wie Kampfesglück sich wende,
Lass den Vertrag uns schliessen zu Beginn:
Wenn du im Streite mich zu Boden brachtest,
So tu mir, wie du's mit den andern machtest.

Digitized by Google

44. „Erliegst du — dieses hoff' ich —, dann gewinnen
Will ich die Rüstung und das Pferd von dir.
Bloss diese weih' ich dann im Grabmal drinnen;
Die andern alle nehm' ich fort von hier,
Und alle Krieger ziehen frei von hinnen."
Sprach Rodomont: „Gerecht erscheint das mir;
Doch könnt' ich die Gefangnen dir nicht geben:
Die hab' ich nicht mehr hier am Ort; sie leben

45. „In Afrika, geschickt nach meinen Reichen.
Doch ich verspreche fest und feierlich:
Sollt' es sich fügen nach des Schicksals Streichen,
Dass du im Sattel bleibst, am Boden ich,
Frei sollen die Gefangnen all entweichen,
Und zwar sofort, nachdem die Zeit verstrich,
Die wohl ein Bote braucht, dorthin zu eilen
Und, was du mir gebietest, mitzuteilen.

46. „Musst du nun — wie's sich mehr ziemt — unten liegen
(Und sicher weiss ich, also wird es sein),
Behalt die Wehr; zur Schar, die sich besiegen
Liess, trage deinen Namen nicht der Stein:
Das schöne Haar, drauf Lieb' und Lust sich wiegen,
Das Antlitz und die holden Äugelein,
Sie will ich ja mit meinem Sieg beschenken
Und deinen Sinn vom Hass zur Liebe lenken.

47. „Ich bin so kühn, an Kräften so gewaltig:
Von mir besiegt zu sein ist keine Schand'."
Ein Lächeln, aber etwas wermuthaltig,
Darin mehr Zorn als andres sich befand,
Gab Antwort auf sein Prahlen mannigfaltig:
Sie sprengte vorwärts an des Brückleins Rand
Und mit dem Goldspeer, eingedrückt die Sporen,
Entgegen stürmte sie dem stolzen Mohren.

48. Gerüstet hat sich Rodomont zum Streiten:
Er kommt in vollem Lauf, die Brücke kracht,
Sodass es einem, der in fernen Weiten
Verweilt, vielleicht die Ohren drõhnen macht.
Die alte Wirkung muss den Speer begleiten;
Der Mohr, dem mancher Strauss hat Ruhm gebracht,
Wird aus dem Sattel in die Luft gehoben
Und stürzt, den Kopf nach unten, Füsse oben.

49. Kaum bot die Brücke Platz der Hochgemuten,
Am Mohr vorbeizukommen mit dem Ross:
Fast stürzte sie hinunter in die Fluten
— Gefahr war gross —, als sie hinüberschoss.
Doch flink ist Rabikan, der Feuergluten
Und Sturmwind ja, dem brausenden, entspross:
Er schlüpft dahin am äussern Rand gerade;
Ein scharfes Schwert wär' ihm genug zum Pfade.

50. Sie kehrt sich um, jetzt beim Vorüberfliegen,
Zu dem am Boden; neckend spricht sie dann:
„Wer von uns beiden muss nun unten liegen?
Du siehst wohl, wer verlor und wer gewann?"
Starr war der Heide (seine Lippen schwiegen);
Er fasst nicht, dass ein Weib ihn fällen kann.
Ob er nicht sprechen wollt', ob er nicht konnte —,
Wie stumpf und sinnverstört blieb Rodomonte.

51. Traurig und stumm beginnt er aufzustehen,
Bewegt sich vier, fünf Schritte langsam, schwer,
Reisst Schild und Helm, wo Schupp' und Ring zu sehen,
Sich ab und schleudert hin die ganze Wehr,
Um dann allein, zu Fuss, davonzugehen.
Dem Knappen gab er Auftrag noch vorher,
Mit den Gefang'nen möge man verfahren
So, wie sie übereingekommen waren.

Digitized by Google

52. Er schied, und nichts von ihm vernahm man weiter,
Als dass ein Höhlendunkel er bewohn'.
Indes wird aufgehängt vom Mohrenreiter
Die Rüstung an dem hohen Grabmal schon.
Das Fräulein nimmt die Wehr der andern Streiter,
Die sie als Kämpfer für des Kaisers Thron
An der vorhandnen Aufschrift dort erkannte;
Sonst liess am Platz die Waffen Bradamante.

53. Von Samsonet die Wehre sah sie hangen
Und Oliver, vom Sohn des Monodant.
Die ersten waren graden Wegs gegangen,
Den Ritter aufzufinden von Anglant:
Sie wurden von dem grimmen Mohr gefangen
Und — gestern erst — nach Afrika gesandt.
Das Fräulein nimmt vom Grabmal ihre Waffen
Und lässt sie in Verschluss des Turmes schaffen.

54. Die andern bleiben an dem Marmorsteine,
Die sonst der Heidenfürst erbeutet hat:
Dabei des Königs Rüstung auch, der seine
Schritte hierher gelenkt um Frontalatt;
Womit ich des Zirkassiers Waffen meine:
Der lief sich über Tal und Hügel satt,
Hier auch sein zweites Ross noch einzubüssen
Und waffenlos zu scheiden — auf den Füssen.

55. Ja, waffenlos, zu Fusse musst' er scheiden
Vom bösen Brücklein da, der Mohren Hort,
Wie die Geschlagnen — waren diese Heiden —
Nach Rodomontes Willen zogen fort.
Den Weg zum Lager tät man ihm verleiden;
Er wagte nicht, sich jetzt zu zeigen dort.
Die früh're Prahlerei musst' ihm verwehren,
Also beschämt dahin zurückzukehren.

56. Nach ihr, für die sein Herz so heiss entglommen,
Hat Sakripant aufs neu sich aufgemacht.
Und bald darauf — so will's sein Glück — vernommen
(Ich weiss nicht, wer die Kund' ihm hat gebracht),
Sie sei jetzt auf dem Weg, nach Haus zu kommen.
So eilt er denn, gespornt von Amors Macht,
Und folgt der teuren Spur auf jenen Auen: —
Doch nach der Haimonstochter will ich schauen.

57. Nachdem ein' andre Inschrift hier erzählte,
Wie dieser Pass von ihr ward freigelegt,
Befragt sie Flordelis, die schmerzgequälte,
Die noch die nassen Blicke niederschlägt,
Liebreich, ob sie die Strasse schon sich wählte,
Darauf der Zelter sie von dannen trägt.
Sprach Flordelis: „Der Weg ist mir erkoren;
Er geht nach Arles ins Lager zu den Mohren.

58. „Dort hoff' ich, um hinüber aufzubrechen,
Ein Schiff zu finden und ein gut Geleit,
Und nie werd' ich die Reise unterbrechen,
Bis ihn zu finden mir das Glück verleiht.
Will alles tun, die Ketten ihm zu brechen,
Versuchen alle Wege mit der Zeit,
Dass, wenn des Mohren Schwur betrog am Ende,
Ich dieses Mittel noch und jenes fände."

59. „Ein Stück des Weges," sagte Bradamante,
„Bin ich bereit Genossin dir zu sein;
Bis hin vor Arles; als meine Abgesandte,
Bitt' ich, geh dann in jene Stadt hinein
Und suche Roger auf bei Agramante!
Sein Name klingt im Land jetzt fast allein.
Tritt vor ihn hin mit diesem guten Pferde,
Von dem ich Rodomont warf auf die Erde,

Digitized by Google

60. „Und sag' ihm Wort für Wort: Ein fremder Degen,
Der aller Welt zu zeigen ist imstand
Und fest vermeint, es deutlich darzulegen,
Dass er des Treuebruchs dich schuldig fand,
Gab — stell dich unverzüglich! — ihm entgegen,
Hier dieses Ross für dich in meine Hand.
Nimm eilig, sagt er, Schupp' und Panzerringe!
Er harrt, dass er im Kampfe mit dir ringe.

61. „Sprich dies, — nicht mehr! Fragt er, so sagst du eben,
Ich sei dir unbekannt." Voll Freundlichkeit,
Wie stets, spricht Flordelis: „Das Leben,
Und nicht nur Worte, wär' ich gern bereit
In deinem Dienste für dich hinzugeben;
Du botest ja das deine mir zurzeit."
Das Fräulein dankt ihr, fasst Frontin behende
Und gibt die Zügel drauf in ihre Hände.

62. Den Fluss entlang die beiden Pilgerinnen
Gar eilig ziehen, jung und hold und schön,
Bis Arles sie sehen, und ihr Lied beginnen
Des fernen Meeres Wogen mit Gedröhn.
Die Kriegerin bleibt in der Vorstadt drinnen,
Nah bei der Aussenschanzen letzten Höh'n,
Dass Flordelis die nöt'ge Zeit sich gönne
Und ihren Hengst zu Roger bringen könne.

63. Die ritt durchs Gatter nach der Brück' und Pforte
Und nahm dann einen, der Geleit ihr gab
Zur Wohnung Rogers: angelangt am Orte,
Steigt Flordelis von ihrem Pferd herab,
Meldet dem Jüngling Bradimantes Worte
Und liefert ihm Frontin, den Renner, ab.
Sie wartet nicht, ob er Bescheid erteile,
Und geht, zu eignen Wegen, fort in Eile.

64. Roger zermartert sich mit Grübeleien
Verdutzt den Kopf und quält sich ab im Geist:
Wer fordert ihn, spricht von Verrätereien,
Der doch zugleich ihm Freundlichkeit erweist?
Wie kommt's, dass der ihn will des Treubruchs zeihen?
Dass überhaupt ihn einer treulos heisst?
Er fasst es nicht; am wenigsten von allen
Wär' er auf Bradamante hier verfallen.

65. Wär's Rodomont? Der könnte — möcht' er meinen —
Vielleicht von allen es am ersten sein;
Zwar, dass er dem auch sollte falsch erscheinen, —
Es anzunehmen fällt kein Grund ihm ein;
Doch kennt er auf der weiten Welt nicht einen,
Mit dem er Streit gehabt, als ihn allein.
Inzwischen ruft zum Kampf die kühne Schöne,
Denn mächtig schallen ihres Hornes Töne.

66. Die Nachricht, dass ein Kämpfer sei erschienen,
Ward zu Marsil gebracht und Agramant.
Durch Zufall war Herr Serpentin bei ihnen;
Der rief nach Waffen gleich und Stahlgewand:
Dem Übermüt'gen, sagt er, woll' er dienen.
Viel Volk rings auf den Mauern sich befand.
Zu Hause blieben Alte nicht noch Kinder:
Sie wollten alle sehn den Überwinder.

67. In reichem Kleid und Harnisch in den Bügel,
Sprang mutig Serpentin vom Stern zum Strauss:
Er fällt beim ersten Stoss; als trüg' es Flügel,
So schnell entflieht sein Ross, gar weit hinaus.
Die Dame holt es ein, bringt's ihm am Zügel
Und spricht voll Höflichkeit: „Sitz' auf, zu Haus
Dem König, deinem Herrn, von mir zu sagen:
Ich möchte mich mit bess'rem Krieger schlagen."

Digitized by Google

68. Dem König, der mit vielen von den Seinen
Auf Mauerhöh', um zuzusehn, erschien,
Will wundersam die Höflichkeit erscheinen,
Die dort der Held erzeigt hat Serpentin:
„Er durft' ihn greifen füglich, sollt' ich meinen,
Und tat's nicht!" ruft er laut; rings hört man ihn.
Da meldet Serpentin, ihm sei befohlen,
Nun bess'ren Kämpen zum Turnier zu holen.

69. Vom Spanierland der wildeste der Streiter
— Der stolze Volternaner ist's, Grandon —
Darf auf sein Bitten fechten jetzt als zweiter
Und auf dem Plan erscheint mit grimmem Droh'n:
„Nun hilft dir deine Höflichkeit nicht weiter;
Gefangenschaft wird dir von mir zum Lohn,
Wenn auf den Grund ich dich lebendig lege;
Doch stirbst du, wenn ich leiste, was ich pflege."

70. Sie sprach: „Für deine Grobheit zu vergessen,
Was Höflichkeit erheischt, sei fern von mir.
Eh' deine Glieder drum den Boden messen,
Zu deinem Herrn zu gehen rat' ich dir:
Sag' ihm von mir, du bist der Held nicht, dessen
Ich mich versah, als ich erschienen hier;
Nein, einen Krieger von erles'nem Werte
Als Gegner für den Zweikampf ich begehrte."

71. Die herben Worte, beissend scharf, erregen
Im Herz des Mohren grossen Zornes Glut:
Er findet nichts, zu setzen dem entgegen,
Und schwenkt sein Tier herum voll Grimm und Wut.
Den Goldspeer eilt das Fräulein einzulegen
Und auf den Stolzen sprengt sie wohlgemut.
Kaum klirrt der Zauberspeer auf seinem Schilde,
Den Fuss zum Himmel streckt Grandon der wilde.

72. Die Edle hat das Pferd ihm eingefangen
Und spricht zu ihm: „Ich sagt' es ja voraus:
Dir frommte mehr, dem König mein Verlangen
Zu melden, als ein solcher Waffenstrauss.
Lass, bitt' ich, nun den Wunsch zu ihm gelangen,
Zu suchen einen mir Gewachs'nen aus.
Mit euch nicht möcht' ich mir Ermüdung schaffen,
Die so geringe Übung habt in Waffen.

73. Die auf der Mauer dort sich staunend fragen,
Wer's sei, der sich so fest im Sattel halt',
Und all die grossen Namen nun sich jagen,
Bei denen 's im August sie fröstelt kalt:
Es sei wohl Brandimarte, viele sagen;
Die meisten aber raten auf Rinald,
Sie würden auch den Namen Rolands nennen,
Doch allesamt sein traurig Schicksal kennen.

74. Den dritten Gang Lanfusas Sohn begehrte;
Er sprach: „Nicht weil auf Sieg ich rechnen kann,
Doch weil ich gern den Tadel jener wehrte:
Man rechnet's, fall' ich, ihnen wen'ger an."
Mit allen Dingen er sich wohl bewehrte,
Die man gebraucht; von hundert Rennern dann,
Die er im Stalle hatte, wählt' er einen,
Den besten aus, mit leichten, flinken Beinen.

75. Eh' er den Hengst nun lässt zum Angriff rennen,
Grüsst er, und sie dann ihn, voll Höflichkeit.
Die Dame sprach: „Wollt euren Namen nennen,
Wenn ich euch bitten darf um den Bescheid!"
Darauf gibt Ferragu sich zu erkennen;
Versteckt hat er sich noch zu keiner Zeit.
„Ihr seid," versetzt sie, „mir nicht unwillkommen,
Doch andern Namen hätt' ich gern vernommen."

76. „Und welchen denn?“ der Sarazene fragte. —
„Roger“, sie sprach, und sprach es nur mit Müh.
Ihr Antlitz färbte sich, da sie es sagte,
Als ob ein Röselein darauf erblüh'.
„Weil er als Krieger alles überragte,“
So fuhr sie fort; „man sagt mir's spät und früh.
Mein ganzes Sorgen ist, mein ganzes Sinnen,
Ob über mich er mag den Sieg gewinnen.“

77. Was mancher wohl wird boshaft deutelnd drehen,
Das sagt sie harmlos und voll Einfachheit.
Sprach Ferragu: „Lass erst zuvor uns sehen,
Wer von uns beiden mehr versteht im Streit.
Geschieht mir, was schon vielen ist geschehen,
Dann mag die Heilung meiner Traurigkeit
Vielleicht dem edlen Rittersmann gelingen,
Mit dem so sehr du wünschst im Kampf zu ringen.“

78. Derweil aus ihrem Mund die Worte klangen,
Emporgeschlagen hielt sie das Visier.
Der Heide sieht der Holden Züge Prangen
Und fühlt schon, ach, sich halb bezwungen schier:
„Ein Engel wollt' herab zu uns gelangen,“
Spricht er zu sich im stillen: „hat er mir
Noch mit der Lanze nicht den Schild getroffen,
Schlägt mich sein schönes Auge hell und offen.“

79. Sie nahmen Feld, — und wie die andern Streiter
Flog aus dem Sattel Ferragu sofort.
Das Fräulein bringt das Ross zurück dem Reiter
Und spricht: „Geh hin, gedenke an dein Wort.“
Beschämten Blickes zog der Heide weiter
Und Roger fand er bei dem König dort.
Des Ritters Auftrag dann er überbrachte,
Der sich im Kampf mit ihm zu messen dachte.

80. Herr Roger, der noch nicht den Fremden kannte,
Der solcher Art den Streit mit ihm begann,
Fast sicher schon des Siegs, vor Freude brannte:
In Eile legt er Ring' und Schuppen an.
Auch, dass die Gegner all zur Erde sandte
Der fremde Ritter, ihn nicht schrecken kann.
Wie er zum Kampf ging, was die Folgen waren,
Das will ich für den nächsten Sang ersparen.

Digitized by Google

SECHSUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Ein edles Herz muss seinen Adel zeigen
— Es kann nicht anders — stets und überall:
Was durch Natur ihm und Gewohnheit eigen,
Das abzutun, vermag's in keinem Fall.
Ein niedrig Herz wird sich zu Niedrem neigen;
Bosheit zeigt allerorten ihre Krall';
Ein schlechter Hang wird zur Gewohnheit werden,
Und schwer nur ändert diese sich auf Erden.

2. Des Rittersinns, des Edelmuts Exempel
Ward oft bei alten Kriegern offenbar,
Bei neuern nicht; allein der Bosheit Stempel,
Ruchloser, stellt sich Aug' und Ohren dar.
Im Kriege, Hippolyt, als ihr die Tempel
Mit Fahnen schmücktet aus der Feinde Schar
Und die genomm'nen Schiffe, reich beladen
Mit Beute, zogt nach heimischen Gestaden,

3. Da ward viel Schlimm'res, als was durch Tartaren
Geschah und Türken je und Mohrenmacht,
Nicht durch die Venezianer (diese waren
Auf Recht stets und Gerechtigkeit bedacht),
Nein, durch verbrecherische Mietlingsscharen
Mit frevlerischen Händen ward's vollbracht.
Ich sag's nicht um der vielen Brände willen,
Einäschernd unsre Gärten, unsre Villen; —

Digitized by

4. Zwar schnöde Rache war auch dies zu nennen,
Zumal an euch, der ihr, wie doch bekannt,
Als Padua der Cäsar liess berennen,
Gar manche Feuersbrunst habt abgewandt
Und Kirch' und Dorf gerettet vorm Verbrennen,
Als dieses schon in hellen Flammen stand,
So wollt' es hoher Huld, die euch vor allen,
Und schon seit früher Jugend schmückt, gefallen; —

5. Nicht diese Untat will ich hier berühren
Und auch so manchen andren Frevel nicht;
Nur was zu Tränen Steine könnte rühren,
So oft man von dem Ungeheuren spricht:
Am Tag', Herr, als ihr gingt, die Euren führen
Hin, wo nach festem Ort in Massen dicht
Den Schiffen fern, zurückgegangen waren,
Bei üblen Zeichen, traun, der Gegner Scharen, —

6. Wie Hektor und Aeneas, um zu schwingen
Die Fackeln auf die Griechenschiff' am Meer,
Ein Herkules, ein Alexander gingen,
Von kühnem Mut befeuert allzusehr,
Voraus den andern allen einzudringen,
Bis zu den Schanzen, in der Feinde Heer,
So weit, dass kaum der eine sich befreite
Und in Gefangenschaft verblieb der zweite.

7. Davonkam Ferrufin: — was hast empfunden
Du, Herr von Sora, als den Sohn Cantelm,
Dem unter tausend Schwertern ward entwunden,
Dem edelen — vor Augen dir — der Helm,
Du sahst aufs Schiff geführt und festgebunden,
Um dort geköpft zu werden wie ein Schelm?
Musste das Schauspiel nicht von solchen Nöten,
So wie das Eisen deinen Sohn, dich töten?

Digitized by Google

8. Wo lerntest du, blutdürstiger Sklavone,
Den Kriegsgebrauch? Welch roher Skythe lehrt,
Dass dem Gefang'nen werde Tod zum Lohne,
Wenn er sein Schwert gab und sich nicht mehr wehrt?
Weil Schutz der Heimat wird von ihrem Sohne,
Mordest du ihn? — Bist du der Sonne wert,
Grausame Welt, die voll ist von Barbaren,
Thyestes-, Tantalus- und Atreusscharen?

9. Du nahmst das Haupt dem herrlichsten gerade
Der Jünglinge, die nur zu finden sei'n,
Von Pol zu Pol, von Indiens Gestade
Bis wo die Sonne sinkt ins Meer hinein.
Gerührt wohl hätten Polyphem zur Gnade
Die Schönheit und der Jugend lichter Schein,
Nicht dich, Unmenschlicher, als was noch wohne
Auf Erden rings, Zyklop und Lästrygone.

10. Ein solches Beispiel ist aus alten Zeiten,
Soviel ich weiss, von Kriegern nicht bekannt;
Man war voll Edelmut und Artigkeiten,
Nicht hart, wenn man den Gegner überwand.
Wer vor dem Speer zu Boden musste gleiten,
Dem tat nichts Böses Fräulein Bradamant;
Sogar den Renner führt sie ihm entgegen,
Und frei von dannen darf er sich bewegen.

11. Ihr hörtet mich von dieser Dame sagen,
Sie habe, kühn und schön, den Serpentin
Vom Stern im Kampf als Siegerin geschlagen,
Grandon und Ferragu danach wie ihn.
Sein Rösslein durfte jeden weiter tragen.
Dann sagt' ich, wie der dritte nun erschien,
Zu melden, Roger soll' im Kampf ihr stehen,
Da, wo sie noch in ihr den Ritter sehen.

12. Roger empfängt die Ford'rung freudentglommen:
Man bringt ihm eiligst seine Rüstung her.
Dieweil er nun die Waffen hat genommen,
Raten die Herrn aufs neue kreuz und quer,
Wer doch der Ritter sei, der da gekommen,
Und dessen Stösse treffen also schwer.
Den Ferragu, der jenen sprach, sie fragen,
Ob er ihn kenn' und Näh'res könne sagen.

13. Sprach Ferragu: „Auf dieses mögt ihr bauen:
Keiner von den genannten ist der Mann.
Er mutete — sein Antlitz konnt' ich schauen —
Mich wie Rinaldos jüngrer Bruder an;
Doch seit ich ihn erprobt hab' auf den Auen,
Weiss ich, dass der nicht solches leisten kann:
Da möcht' ich eh'r die Schwester hier erkennen,
Die sie dem Bruder äusserst ähnlich nennen.

14. „Sie habe grosse Kraft, die Leute meinen,
Ganz wie Rinald und jeder Paladin;
Nach dem, was heut' ich sah, will es mir scheinen,
Sie schlägt den starken Vetter und auch ihn."
Als Roger das vernimmt von jener Einen,
Sein Antlitz rote Schimmer überziehn,
Wie, wenn die nächt'gen Schatten früh verrinnen:
Er zittert, weiss nicht, was er soll beginnen,

15. Erglühend bei der Kunde, neu gestochen
Und angestachelt scharf von Amors Pfeil.
Und kalte Schauer plötzlich durch die Knochen
Fühlt er gejagt durch bange Furcht derweil.
Von frischem Grolle, wähnt er, sei gebrochen
Der Liebe Macht, die reich ihm ward zuteil:
Verwirrt und schwankend steht der Unruhvolle,
Ob er hinausgehn, ob er bleiben solle.

Digitized by Google

16. Marfisa war zugegen, und gelüsten
Wollt' ihr gar sehr nach einer solchen Schlacht;
Sie war in Waffen (lang wir suchen müssten,
Sie ohne die zu finden Tag und Nacht);
Als sie nun Roger sieht zum Kampf sich rüsten,
So wähnt sie schon sich um den Sieg gebracht,
Wenn sie vor ihr zum Streit ihn lasse traben:
Sie will die erste sein, die Palme haben.

17. Und eilig strebt sie auf gesporntem Pferde
Hin, wo im Felde harrt das Haimonskind,
Im Herzen bebend, ob gefangen werde
Von ihr der Jüngling, und nur immer sinnt,
Wo ihn der Speer berühre sonder Fährde
Und wie der Stoss ihn treffe ganz gelind.
Da naht Marfisa aus der Mauerpforte,
Den Phönix auf dem Helme, diesem Orte.

18. Ob sie aus Hochmut will damit bekunden,
Dass sie allein voll Kraft auf Erden sei,
Ob, dass sie durch die Keuschheit sei gebunden,
Zu jeder Zeit zu leben gattenfrei?
Als Bradamant die Züge nicht gefunden,
Die schönen, die so heiss sie sehnt herbei,
So fragt sie nach dem Namen, und muss hören,
Sie sei's, der Rogers Triebe jetzt gehören:

19. Von der sie glaubt — so müsst' ich richt'ger sagen —,
Dass er ihr angehör', und die sie hasst —:
Müsste sie sich die Rach' an ihr versagen,
So stürbe sie vor Wut und Ärger fast.
Sie wendet um, wild auf sie los zu jagen,
Nicht, sie zu werfen bloss in solcher Hast,
Nein, gleich sie mitten durch die Brust zu rennen
Und keines Argwohns Schmerzen mehr zu kennen.

20. Marfisa, die dem Stoss sich setzt entgegen,
Muss sehn, ob hart der Boden oder weich;
Und solchen Ingrimm will ihr das erregen
(Ganz unerhört ist ihr ein solcher Streich),
Dass sie, kaum auf der Erde, zieht den Degen:
Sie will die Rache für den Sturz sogleich.
Das Haimonskind ruft stolz und ohne Bangen:
„Was machst du da, du bist ja schon gefangen!

21. „Mocht' ich den andern Höflichkeit erzeigen,
Erzeig' ich sie, Marfisa, doch nicht dir;
Denn alle Niedrigkeiten sind dir eigen
Und aller Übermut und schnöde Gier!“
Wie in Geklüft des wilden Meersturms Reigen,
Marfisa grollt, so mächtig tobt in ihr
Die Wut. Sie schreit — doch Grimm hält sie umfangen,
Dass sie zu keiner Antwort kann gelangen.

22. Gegen den Renner auch das Schwert sie wandte,
Auf Weich' und Brust, wie auf die Reiterin;
Allein am Zügel fasst' ihn Bradamante
Und riss ihn schnell nach andrer Seite hin,
Und einen neuen Stoss zugleich entsandte
Das Haimonskind mit zornerfülltem Sinn:
Marfisa wird getroffen kaum am Schilde, —
Und in den Sand hin rücklings stürzt die Wilde.

23. Am Boden kaum, hat sie sich rasch erhoben
Und sucht zu schaffen Böses mit dem Schwert.
Aufs neue senkt der goldne Speer sich oben:
Aufs neue fällt sie, als er nieder fährt.
Ist Bradamant als Krieg'rin hoch zu loben,
War doch Marfisa nicht so wenig wert,
Dass sie bei jedem Stoss gefallen wäre:
Die grosse Kraft lag in dem Zauberspeere.

Digitized by Google

24. Es waren ein paar Reiter hergeritten
(Und sie gehörten unsern Leuten an):
Die sahen zu, wie in der Lager Mitten —
Kein Stündchen waren die entfernt — begann
Der Kampf; wie dort die beiden kräftig stritten
Und wie gewalt'ge Stösse gab ihr Mann
(Ihr Mann — sie kannten all' ihn sonst nicht weiter
Und sahen nur in ihm den Christenstreiter).

25. Als diese kommen sah von seiner Stelle
Trojans des Königs edelmüt'ger Spross,
Zu schaffen Sicherheit für alle Fälle,
Und gegen alle Fährnis, er beschloss:
In Waffen schickt er eiligst vor die Wälle
Von Mohrenscharen viele, Mann und Ross,
Darunter Roger, dem, zum Kampf zu kommen,
War durch Marfisas Hurtigkeit benommen.

26. Der treuverliebte Jüngling sah dem Gange
Des Kampfes zu: wie bebt' ihm da der Mut!
Um seine teure Gattin war ihm bange;
Marfisas Stärke kannt' er nur zu gut;
Bange, zu Anfang mein' ich, und so lange,
Sie geneinander stürmten voller Wut.
Als er den Ausgang hatte dann gesehen,
Voll Staunen, schier versteinert, blieb er stehen.

27. Und als der erste Stoss kein Ende machte,
Wie bei den andern doch, dem ganzen Streit,
Er zweifelvoll an schlimmen Ausgang dachte
Und fühlte tief im Herzen schweres Leid:
Denn beiden er ja Lieb' entgegenbrachte
Und guten Wunsch; obwohl verschieden weit
Dies Lieben war: das eine Flamm' und Gluten,
Das andre wie der Freundschaft stille Fluten.

28. Ein Ende möcht' er gern dem Kampf bereiten,
Wenn sich's vereinen liesse mit der Ehr';
Allein die Mohren, die ihn noch begleiten, —
Dass die nicht siegen von des Kaisers Heer
(Und überlegen schon sie scheinen), — reiten,
Den Kampf zu stören dort, mit Macht daher.
Nun kommen andrerseits die Christenreiter
Herangesprengt —: so geht das Ringen weiter.

29. Nach Waffen ruft man hier und dort mit Schalle,
Wie man's fast täglich war gewohnt jetzund.
„Steigt auf zu Pferd und waffnen geht euch alle!
Zur Fahne komm' ein jeder, tu' ich kund", —
So mahnen kriegerisch mit schrillem Halle
Die Schlachttrompeten rings in weiter Rund.
Wie sie die Reiter wecken, also wecken
Das Volk zu Fuss die Pauken und die Becken.

30. Den Knäul der Kämpfer sieht man dichtverschlungen,
So wild und blutig, wie man denken mag.
Der Tochter Haimons ist ins Herz gedrungen
Der Grimm und Ärger, dass an diesem Tag
Ihr die ersehnte Rache nicht gelungen:
Dass tot Marfisa nicht am Boden lag.
Sie sprengt umher und auf und ab und trachtet,
Zu finden Roger, ihn, nach dem sie schmachtet.

31. Sie kannt' am Adler ihn mit Silberschwingen,
Den der Geliebte trug im blauen Schild,
Und ihre Augen und Gedanken hingen
An Brust und Schulter, und zum holden Bild
Des leichten Gliederspieles weitergingen,
Des anmutreichen; dann auf einmal, wild,
Dass eine andre dies geniessen solle,
Spricht sie, ganz ausser sich, mit tiefem Grolle:

Digitized by Google

32. „Duld' ich, dass sie am süssen Munde nippe,
Wenn ich nicht selbst ihn küssen kann? — O nein!
Dich küsse niemals einer andern Lippe!
Denn keiner sollst du sein, bist du nicht mein.
Eh'r treff' uns hier durch mich des Todes Hippe,
Als dass vor Wut ich sterbe ganz allein.
Verlier' ich dich, soll dich mir wieder geben
Die Hölle, dass wir dort für ewig leben.

33. „Du tötest mich und musst der Rache Streichen
Dich beugen mir zum Trost, aus Billigkeit;
In diesem Punkt sich die Gesetze gleichen:
Wer andre tötet, ist dem Tod geweiht.
Doch kann dein Schaden meinen nicht erreichen:
Dich trifft mit Recht, und mich mit Unrecht Leid;
Ich töte, wer den Tod mir will ersinnen,
Du, wer dich liebt und ehrt im Herzen drinnen.

34. „Warum denn solltest du, o Hand, nicht wagen,
Des Feindes Herz zu treffen mit dem Stahl?
Der in der Liebe Frieden mir geschlagen
Hat grause Todeswunden ohne Zahl
Und, ohne jetzt nach meinem Schmerz zu fragen,
Nach meinem Leben trachtet noch einmal?
So töt' ihn einmal, meine Seele, mutig,
Zu rächen meine tausend Tode blutig!"

35. Sie sprengt voran und ruft noch voll Empören:
„Treuloser Roger, sei nun auf der Hut!
Dir soll kein stolzes Mädchenherz gehören,
Wenn ich's verhindern kann, zum Beutegut."
Als Roger das vernimmt, meint er zu hören,
Wie's wirklich ist, die Stimme, die so gut
Er im Gedächtnis hat: — von Bradamante!
Aus Tausenden sein Ohr sie leicht erkannte.

36. Er merkt, die Worte wollen mehr besagen:
Weil er die Übereinkunft hat verletzt,
Meint er, sie wolle deshalb ihn verklagen;
Drum macht er, um sich zu entschuld'gen, jetzt
Ein Zeichen ihr, er hab' etwas zu sagen.
Doch sie, von Schmerz und Zorn getrieben, setzt,
Geschlossen das Visier, sich ihm entgegen,
Ihn noch in andres, als in Sand zu legen.

37. Als er sie nahen sieht in solcher Hitze,
In Sattel macht er sich und Rüstung schwer;
Die Lanze legt er ein, doch senkt die Spitze
Dahin, wo sie nicht Schaden bringe mehr.
Die Dame, die daherstürmt gleich dem Blitze,
Den Busen grausam und erbarmenleer,
Vermag nicht, als sie nah' sich hat befunden,
Ihn hinzustrecken oder zu verwunden.

38. Ins Leere mussten sich die Lanzen lenken
Bei dem Zusammenstoss: es war genug,
Dass Amor, eifrig, seinen Speer zu senken,
Die Spitze tief in beider Herzen schlug.
Das Fräulein, nicht im Stand mehr, ihn zu kränken,
Von Roger fort den lohen Ingrimm trug,
Der ihr die Brust verbrannt', und viel vollbrachte,
Was sie berühmt für ewige Zeiten machte.

39. Dreihundert hat sie mit der goldnen Lanze
Geworfen auf den Grund in kurzer Zeit:
Die Mohren hat in diesem Kriegestanze
Geschlagen ganz allein die kühne Maid.
Als Roger dann sie trifft — er hat das ganze
Schlachtfeld durchsucht –, spricht er: „Dem Tod geweiht
Bin ich, kann ich nicht jetzt sogleich dich sprechen.
Was fliehst du mich? Sag', was ist mein Verbrechen!“

Digitized by Google

40. So wie beim Hauch der südlich lauen Winde,
Die sanft vom Meer mit warmem Odem wehn,
Das Eis, noch oben hart, zerschmilzt geschwinde
Und frei von Schnee die Bäch' und Ströme gehn,
So wird durch Mitleid plötzlich weich, gelinde
Bei diesem Bitten, diesem kurzen Flehn
Das Herz des Haimonskinds, des zornesvollen,
Das Zorn und Groll in Stein verwandeln wollen.

41. Antworten will sie, kann sie nicht dem Degen:
Nein, spornend Rabikan quer durch das Land,
Möglichst entfernt den Stössen und den Schlägen,
Winkt sie zu folgen Roger mit der Hand.
Sie kam zu einem Tal, still und entlegen,
Darinnen sich ein kleiner Platz befand;
Zypressen sah sie ragen in der Mitte:
Die schienen alle wie von gleichem Schnitte.

42. Aus weissem Marmor war ein Grab errichtet,
Ein hohes, kürzlich erst in diesem Hain.
Wer drinnen lag, darüber ward berichtet
In kurzen Sprüchlein aussen auf dem Stein.
Doch Bradamant, auf anderes gerichtet,
Liess sich die Schrift nicht angelegen sein.
Den Renner lässt Herr Roger munter springen,
Dass sie mit Bradamant ins Wäldchen dringen.

43. Doch zu Marfisa nun, die mittlerweilen
Sich wieder in des Renners Sattel schwang
Und jene Krieg'rin suchte zu ereilen,
Die sie zu Boden warf beim ersten Gang,
Und die sie sah den Kämpferknäul zerteilen,
Derweilen hinterdrein auch Roger drang.
Sie meinte nicht, dass Lieb' ihn hingeleite,
Nein, Wunsch nach Rache nur in blut'gem Streite.

44. Die Sporen gibt sie alsobald dem Pferde
Und langt dort an zusammen mit dem Paar.
Wie sehr ihr Kommen diesem schafft Beschwerde,
Begreift, wer je verliebt im Leben war.
Das Fräulein zeigt die zornigste Geberde,
Denn ihrer Leiden Ursach nimmt sie wahr:
Wer könnt' ihr aus dem Herzen wohl den Glauben,
Dass jene Rogers wegen komme, rauben?

45. Aufs neu als treulos muss sie ihn erkennen:
„So willst du," ruft sie, „nicht zufrieden sein,
Dass mir die andern deine Falschheit nennen?
Du bringst vors Auge mir Verräterei'n?
Vom Wunsch, mich los zu sein, seh' ich dich brennen:
Dem schnöden Trieb Erfüllung zu verleih'n,
Sterb' ich, allein mit mir soll jene sterben,
Die über mich gebracht hat das Verderben."

46. Und einer Viper gleich, so springt die Wilde,
Als sie's gesprochen, auf Marfisa los:
Die stürzt kopfüber hin, als auf dem Schilde
Die Lanze dröhnt mit Wucht gewaltig gross;
Ihr halber Helm begräbt sich im Gefilde.
Und doch nicht unversehens kam der Stoss:
Sie setzt' ihm ihre ganze Kraft entgegen
Und musste trotzdem auf den Grund sich legen.

47. Das Haimonskind, entschlossen, Tod zu leiden
Oder zu geben, ist so wutentbrannt,
Dass es, sie hinzustrecken will vermeiden,
Und hat den Speer nicht weiter angewandt:
Nein, von dem Rumpfe denkt sie abzuschneiden
Den Kopf, der halb begraben steckt im Sand.
Die goldne Lanze wirft sie auf die Erde
Und mit dem Schwert springt sie herab vom Pferde:

Digitized by Google

48. Zu spät! Entgegen tritt ihr schon Marfise
Mit Zorn und Grimm, dem nichts auf Erden gleicht
(Weil sie der zweite Gang sah auf dem Kiese
Und weil sie aus dem Sattel flog so leicht);
Schreien und Bitten unnütz sich erwiese,
Und grosse Sorge Roger drum beschleicht:
Verblendet sind sie so von Hass und Grolle,
Sie fechten wie Verzweifelte, wie Tolle.

49. Die Schwerter sind zur Hälfte, rasch zersprungen,
Doch vorwärts geht's beim Trotze, der erwacht,
Und ineinander sind sie so verschlungen:
Nur Hand zu Hand ist möglich noch die Schlacht.
Der Degen fällt — sein Amt ist ja misslungen —,
Auf andre Waffen sind sie jetzt bedacht.
Ob Roger bitten mag und sie beschwören,
Es fruchtet nichts, weil sie nicht auf ihn hören.

50. Da sie von seinem Fleh'n nichts wollen wissen,
Sie mit Gewalt zu trennen ist sein Sinn:
Er hat die Messer ihrer Hand entrissen
Und legt sie am Zypressenstamme hin.
Des Droh'ns und Bittens ist er jetzt beflissen,
Als waffenlos ist jede Kriegerin:
Umsonst; da sie mit Stahl nicht können schalten,
An Fäuste und an Fersen sie sich halten.

51. Den Arm erfassend hier, und dort die Hände,
Suchte sie Roger von einand zu ziehn.
Bis sich, und zwar mit aller Macht, am Ende
Der Zorn Marfisas wandte gegen ihn:
Ihr, die ja alle Welt verächtlich fände,
An Rogers Freundschaft nichts gelegen schien.
Sie riss sich plötzlich los von Bradamante
Und holt' ihr Schwert und gegen Roger rannte.

52. „Zu stören, Roger, andrer Leute Streiten,
Ist bäuerisch, ziemt einem Ritter nie.
Die Reue drob soll dir mein Arm bereiten:
Genügend ist er wohl für dich und die!"
Mit sanftem Wort sucht Roger sie zu leiten
Zur Mässigung; allein er findet sie
So wild und wütend, dass er sieht: paktieren
Und sprechen ist soviel wie Zeit verlieren.

53. Zuletzt zog er das Schwert, als um die Wette
Mit ihr in roter Zornesglut er stand.
Kein Schauspiel noch an irgend einer Stätte
— Sei's zu Athen, zu Rom —, mein' ich, sich fand,
Das solche Lust dem Volk geboten hätte,
Wie sie bei solchem Anblick jetzt empfand
Die eifersuchterfüllte Bradamante,
Der jeden Argwohn alsobald verbannte.

54. Sie hatt' ihr Schwert emporgerafft vom Grunde
Und hielt, um zuzuschauen, sich beiseit.
Und Roger, traun, deucht ihr in dieser Stunde
Der Kriegsgott selbst an Kraft und Herrlichkeit.
Doch eine Furie, dem Höllenschlunde
Entstiegen, schien Marfisa ihr zurzeit
Und anfangs hatt' er an sich noch gehalten,
Nicht alle seine Kräfte zu entfalten.

55. Er wusste, welch ein Wunderschwert er schwinge,
Erfahrung lehrt' es ihm ja tausendfach,
Dass jede Zauberkraft verloren ginge
Und nutzlos bliebe oder matt und schwach.
Drum sorgt' er, dass nicht schneidend traf die Klinge,
Und mit der Spitze nicht; nein, immer flach.
Mit Vorsicht Roger alles dies bedachte,
Bis eins um die Geduld ihn plötzlich brachte:

Digitized by Google

56. Marfisa nimmt, den Kopf ihm zu zerspalten,
Zu grausem Hieb zusammen alle Macht;
Er hebt den Schild, das Haupt gedeckt zu halten,
Und auf den Aar der Streich herniederkracht.
Der Zauber widerstand des Hiebs Gewalten,
Doch Roger wird der Arm betäubt gemacht.
Hätt' er die Waffen Hektors nicht getragen,
So wäre wohl der Arm ihm abgeschlagen

57. Und auch das Haupt getroffen, wie's gelegen
Im Plane ja der wilden Krieg'rin war.
Den linken Arm kann Roger kaum mehr regen
Und kaum mehr aufrecht halten seinen Aar.
So darf ihn Mitleid fürder nicht bewegen:
Wie Fackeln glüht's in seinem Augenpaar,
Und einen Stoss jetzt führt er nach den Streichen —:
Weh dir, Marfisa, kann dich der erreichen!

58. Ich weiss nicht, wie's geschah: auf einmal springen
Muss Rogers Schwert in einen Baum hinein,
In die Zypresse handbreit einzudringen
(Denn diese standen dichtgedrängt im Hain).
Zugleich ein Schütteln und ein Beben gingen
Durch Berg und Tal —: da schien aus jenem Stein
Ganz urgewalt'ge Stimm' herauszukommen,
Wie man auf Erden keine hat vernommen.

59. Die Stimme rief: „Lasst ab vom Kampf, ihr beiden!
Unmenschlich ist's und wider das Gebot,
Wenn Schwestern von den Brüdern Tod erleiden,
Und wenn die Schwester gibt dem Bruder Tod.
Lass, o mein Roger, dich von mir bescheiden!
Vernimm, Marfisa, welch Verbrechen droht:
Von einem Schosse wurdet ihr empfangen,
Um dann vereint zum Lichte zu gelangen.

Digitized by

60. „Roger dem Zweiten wurdet ihr geboren,
Die Mutter Galaziella war genannt:
Als ihre Brüder ihm den Tod erkoren,
Da wurde sie von jener Mörder Hand,
Obwohl in ihrem Schoss noch ungeboren
— Sie wussten's — sich ein Zwillingspaar befand,
Aufs Meer gebracht in schwachem Schiff, zu sinken
Und in den wilden Wogen zu ertrinken.

61. „Doch Glück, das euch zu herrlichen gerade
Und hohen Dingen hatte ausersehn,
Liess jenes Boot zum öden Meergestade
Jenseit der Syrten — euch zum Heile — gehn.
Die Auserwählte stieg zum Thron der Gnade
(Nach Gottes Willen musst' es so geschehn),
Als euch das Dasein war von ihr gegeben;
Und dieses sollt' ich selber miterleben.

62. „Sie hat durch mich ein ehrlich Grab erhalten,
So gut sich's tun liess dort im öden Sand;
Euch Kleine trug ich in Gewandes Falten
Von dannen, wo der Berg Carena stand;
Und eine Löwin, zahm — durch Zaubers Walten —
Vom Dickicht her zu euch die Wege fand.
Aus ihren Zitzen — Mühe galt's verwenden! —
Liess ich euch zwanzig Monde Nahrung spenden.

63. „Nun war ich einmal über Land gegangen
Und fort von unsrer Wohnung ziemlich weit,
Als Räuber, Araber, ins Innre drangen
(Vielleicht, dass ihr des eingedenk noch seid);
Die nahmen, o Marfisa, dich gefangen,
Doch Roger nicht, der schneller lief. Voll Leid
Blieb ich zurück, verloren dich zu haben,
Und wachte sorglicher nun um den Knaben.

Digitized by Google

64. „Du weisst, wie über dich, mein Roger, wachte
Atlas, dein treuer Lehrer, früh und spat.
Als mir der Sterne Lauf die Kunde brachte,
Tod drohe dir bei Christen durch Verrat,
Den bösen Einfluss ich zu hemmen dachte
Und dich zu halten fern von jenem Pfad.
Doch konnt' ich dich nicht lenken auf die Dauer;
Da ward ich krank und starb vor Schmerz und Trauer.

65. „Vorm Tod erkannt' ich, dass an diesen Stellen
Ihr beide fechten würdet grimmen Streit,
Und liess erbau'n durch höllische Gesellen
Dies Grab aus mächt'gen Steinen für die Zeit
Und liess den Ruf an Charons Ohren gellen:
Nicht früher nimm den Geist in dein Geleit
Von diesem Wald, bis Roger einst erscheine,
Zu kämpfen mit der Schwester hier im Haine!

66. „So harrt' ich hier im Schatten lange Zeiten,
Auf euer Kommen stets den Sinn gericht't:
Lass, Bradamant, dich nicht vom Wahn verleiten
Und Roger treu zu lieben sei dir Pflicht!
Doch Zeit ist's jetzt, zur Finsternis zu gleiten:
Nicht fürder duldet mich der Sonne Licht."
Hier schwieg er still und liess, als er gegangen,
Die drei von Staunen und von Grau'n umfangen.

67. Marfisas Bruder! — Wie das ihm behagte!
Und sie stand ihm an hellem Glück nicht nach.
Sie küssten sich (und nicht darüber klagte
Die dritt', und Eifersucht ward nimmer wach).
Bald er, bald sie, der Kindheit denkend, sagte:
„Da war ich" und „da tat ich" und „ich sprach".
Und immer sichrer finden sie begründet
Als wahr, was eben hat der Geist verkündet.

68. Der Schwester wollte Roger nicht verhehlen,
Ans Herz sei ihm gewachsen Bradamant,
Und liebevoll begann er zu erzählen,
Wie sehr er gegen sie verpflichtet stand,
Und liess es nicht an Drängen, Bitten fehlen,
Bis sich der Groll zuletzt in Liebe wandt',
Und ruhte nicht, bis beide, Mund auf Munde,
Sich schlossen aneinand im Freundschaftsbunde.

69. In Roger drang Marfisa nun mit Fragen
Über den Vater: was er war und wer;
Auf welche Art, von wem er ward erschlagen,
Ob im Turnier, ob von der Feinde Heer;
Wessen Befehl es war, dass fortgetragen
Die arme Mutter werd' ins weite Meer;
Denn hatte sie's als Kind wohl auch vernommen,
Aus dem Gedächtnis war es ihr gekommen.

70. Roger begann: von Troja sei entsprungen
Und von des grossen Hektor Stamm ihr Haus.
„Als dem Astyanax die Flucht gelungen
War von Ulyss und aus dem Netz heraus
(An seiner Stelle liess man einen Jungen
Des gleichen Alters), zog der Knab' hinaus,
Bis er nach langer Irrfahrt kam zum Strande
Siziliens und Messina schlug in Bande.

71. „Dann in Kalabrien das Szepter schwangen
Die Enkel diesseit von der Meeresflut,
Doch jüngere Geschlechter sind gegangen
Die Stadt des Mars bewohnen hochgemut,
Und Könige und Kaiser hehr entsprangen
In Rom und andern Orten diesem Blut,
Mit Konstantin und Konstans zu beginnen;
Auch in den Adern Karls noch sollt' es rinnen.

Digitized by Google

72. „Roger und Gianbaron darunter waren,
Bov, Rambold und der zweite Roger dann,
Der, wie du schon von Atlas hast erfahren,
Als Gattin unsre Mutter sich gewann.
Wie ruhmvoll das Geschlecht ist, offenbaren
Ein jedes Blatt der Welthistorie kann."
Dann sprach er von der Ankunft Agolantes,
Von Almont und dem Vater Agramantes.

73. Wie seine Tochter mit ihm kam gezogen,
Ein Fräulein stark und kühn, von Heldenart,
Durch die vom Sattel viele Ritter flogen;
Wie sie dem Vater trotzte nach der Fahrt
(Weil sie in Liebe Roger war gewogen)
Und Christin dann und Rogers Gattin ward;
Wie, für die Schwägerin erglühend, später
Beltram sie schnöd verfolgte, der Verräter:

74. Damit Erfüllung seine Wünsche kröne,
Verriet er Vater, Brüder, Vaterland,
Liess ein den Feind nach Risa um die Schöne
(Der hauste schrecklich dort zu Schmach und Schand'),
Und Agolant und seine schlimmen Söhne
Stiessen die Frau, die schwangere, vom Strand
Ins Meer hinaus im Kahn, dem steuerlosen,
In winterlichen Sturmwinds ärgstes Tosen.

75. Marfisa stand, das Antlitz froh und helle,
Des Bruders Worten lauschend voller Lust:
Dass sie entsprungen ist dem schönen Quelle,
Der hehre Ströme schuf, schwellt ihr die Brust.
Mongran' und Clermont sind auf alle Fälle,
Die Bäche hochberühmt, ihr wohl bewusst,
Gefeiert ob der Helden ohnegleichen,
Die auf der Welt kein andrer kann erreichen.

76. Als sie zuletzt vom Bruder hat vernommen,
Dass Roger durch die Ohme und den Ahn
War durch Verrat so schmählich umgekommen
Und Schändliches der Mutter angetan,
Da wollt' ihr, zuzuhören nimmer frommen:
„Du gingst, mein Bruder, nicht die rechte Bahn!"
So fiel sie ein, „ich nenn' es ein Verbrechen,
Dass du versäumst, des Vaters Tod zu rächen.

77. „Waren Trojan und Almont nicht zu fassen,
Da jeder Sicherheit im Grabe fand,
So mussten ihre Söhne doch erblassen:
Warum, wenn du lebst, lebt noch Agramant?
Der Flecken wird sich niemals tilgen lassen,
Dass jenen nicht nur schonte deine Hand,
Nein, dass du gar, statt ihm den Tod zu geben,
In seinem Sold am Hof vermagst zu leben.

78. „Ich schwör's bei Gott (denn Christ will ich mich weihen,
Dem echten Gott, der meines Vaters war):
Nie abgetan hier diese Waffen seien,
Bis dass gerächt ist unser Elternpaar.
Doch über dich, ach, muss ich wehe schreien,
Stellst du fortan dich in dem Heere dar
Des Königs oder eines andern Mohren;
Es sei denn, dass du kämst, ihn zu durchbohren!"

79. Wie strahlen freudig Bradamantes Blicke,
Als sie Marfisas Absicht hier erfährt!
Sie mahnt, dass Roger in den Plan sich schicke:
Zur Meinung seiner Schwester ganz bekehrt,
Geh' er zu Karl und dessen Herz erquicke;
Der Vater werde noch von ihm verehrt:
Als hochberühmten Helden er ihn achte;
Kaum, dass die Zwischenzeit Ersatz ihm brachte.

Digitized by Google

80. Zu Anfang besser wäre das geschehen,
Ward drauf von Roger richtig eingewandt:
Zu lange hab' er also zugesehen;
Die Dinge waren ihm nicht recht bekannt.
Der Kõnig gab das Schwert, ihm beizustehen:
Verräter würd' er ja mit Recht genannt,
Gebraucht' er, ihn zu tõten, seine Waffen,
Den er sich selbst zum Herren doch geschaffen.

81. Doch er verhiess, sich eifrig umzusehen
(Wie er das Bradamante schon versprach),
Bis dass ein Weg ihm offen werde stehen,
Den Kõnig zu verlassen ohne Schmach.
Auch mõge sie, wenn dieses nicht geschehen,
Die Schuld nur dem Tartaren tragen nach,
Der in dem Kampf, von dem sie sicher hörte,
Allein ihn liess und seine Pläne stõrte.

82. Marfisa könn' am besten Zeugnis bringen,
Die täglich kam zu seinem Lager hin.
So liessen Red' und Antwort hier erklingen
Die eine und die andre Kriegerin.
Zuletzt die Meinungen zusammen gingen,
Dass Roger bleib' im Mohrenlager drin
So lange noch, bis sich ein Anlass finde,
Dass er in Ehren sich mit Karl verbinde.

83. „Sei ohne Sorgen, lass ihn ruhig gehen,"
So sprach Marfisa drauf zu Bradamant:
„In wen'gen Tagen mag es wohl geschehen,
Dass er nicht mehr zum Herrn hat Agramant."
So sagte sie, doch liess nicht weiter sehen,
Was für ein Plan ihr vor den Augen stand.
Zuletzt will Roger sich von dannen heben
Und zu dem König sich zurückbegeben;

84. Da scholl ein Klagen her durch das Gelände
Vom nahen Tal, und alle lauschten still:
Als ob ein Weib den Jammerruf entsende,
Klang es an ihre Ohren, laut und schrill.
Mein Lied, so will ich, nehme hier ein Ende;
Gutheissen mögt ihr füglich, was ich will.
Denn wer mit mir zum nächsten Sange käme,
Viel schönre Dinge noch vielleicht vernähme.

Digitized by Google

SIEBENUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Wenn so, wie andre Dinge zu erjagen,
Die nimmer ohne Fleiss Natur verleiht,
Die wackren Frauen Tag und Nacht sich plagen
Mit höchster Sorgfalt, langer Emsigkeit,
Manchen Erfolg dann auch davonzutragen
Durch Werke, hochgepriesen weit und breit, —
Sie nur sich widmen wollten jenen Dingen,
Die ew'gen Ruhm der ird'schen Tugend bringen,

2. Und selbst durch Niederschreiben wollten zeigen,
Wie es bestellt ist mit der Frauen Wert,
Statt Bettelns bei Autoren, denen eigen
Missgunst und Neid ist, der das Herz verzehrt,
Sodass sie, was da Gutes ist, verschweigen,
Derweilen Böses alle Welt erfährt, —
Hoch in die Lüfte stiegen ihre Namen,
Wie Männerruhm und Glanz noch niemals kamen.

3. Nicht nur bemüht, einander hochzurecken,
Als rühmlich hinzustellen vor der Welt
Gehn viele darauf aus, nur aufzudecken,
Was bei den Frauen misslich ist bestellt.
Sie dulden's nicht, sucht eine sich zu strecken,
Und sorgen gleich, dass sie zu Boden fällt:
Die Alten, mein' ich, — just als könnt' es ihnen
Zur Ehre — wie der Sonne Nebel — dienen.

4. Doch ob man's sagen mag, ob niederschreiben,
Nie gab, nie gibt es Zunge oder Hand
(Wie sehr sie auch, was schlecht ist, übertreiben
Und das verkleinern, was sich gut erfand),
Die Frauenruhm kann tilgen; immer bleiben
Wird noch ein Teil davon und halten Stand.
Doch dass der Ruhm gelangte bis zum Ziele
Oder nur nah, — gibt's nicht Exempel viele.

5. Tomyris nicht, Harpalyce daneben,
Nicht, die für Turnus, — Hektor, schwang die Wehr;
Die Sidons Schar, in Libyen zu leben,
Und Tyrervolk fortführte weit durchs Meer;
Zenobia nicht und sie, die macht' erbeben
Assyrer, Perser und der Inder Heer: —
Nicht diese nur (und wen'ge noch mit ihnen)
Den Waffenruhm für ew'ge Zeit verdienen.

6. Auch treue, keusche, weise, starke waren
Nicht bei den Römern und den Griechen nur,
Nein, überall, wo mit den goldnen Haaren
Die Sonne niedersteigt zur Erdenflur;
Ohn' Ehr' und Ruhm sind sie dahingefahren:
Von Tausenden vielleicht blieb eine Spur.
Gekommen sind sie all um ihre Rechte
Durch neiderfüllte Schreiber, arge, schlechte.

7. Doch wanket nicht, o Frau'n, von euren Wegen,
Die ihr das Gute wirket froh und frei;
Nicht stelle hohem Werk sich Furcht entgegen,
Dass rechter Ruhm euch vorenthalten sei.
Wie Gutes ist dem Zeitenlauf erlegen,
So geht — bedenkt es! — Böses auch vorbei.
Tint' und Papier war nicht auf euren Seiten
Bis jetzt, allein — verändert sind die Zeiten.

Digitized by Google

8. Zu euch Marull schon und Pontanus stehen,
Zwei Strozzi, Sohn und Vater, lang zuvor;
Capell jetzt, Bembo; er, der, wie wir sehen,
Nach sich des Höflings Bild uns zeichnet vor;
Dann Alamann; mit ihm zwei andre gehen,
Geliebt von Mars und von der Musen Chor,
Aus jenes Landes Herrscherblut entsprossen,
Durch das, versumpft, der Menzo kommt geflossen.

9. Den einen, der euch schon aus eig'nem Drange
Zu ehren immer und zu preisen sann,
Und Cynthus und Parnass erfüllt mit Klange,
Wenn er der Frauen Lob schickt himmelan, —
Gibt jene Lieb' und Treue (die nicht bange
Drohung mit Tod und Unheil machen kann),
Wie Isabella stets sie pflegt zu zeigen,
Euch ganz und gar — mehr als sich selbst — zu eigen.

10. Er trachtet nur, wie er den Ruhm euch mehre,
Und huldigt euch in muntern Liederlein.
Und schilt euch einer, greift er gleich zur Wehre;
Kein andrer Ritter schlägt so hurtig drein;
Kein andrer setzt für Tugend und für Ehre
So freudig allezeit sein Leben ein.
Stoff beut er, dass ein andrer drüber schreibe,
Und schreibt, damit der Ruhm von andern bleibe.

11. Gar wohl verdient er, dass solch herrlich Wesen
(An allem Mute reich und Trefflichkeit,
Die je in Frauenkleid zu schau'n gewesen)
Von Treue nie wich einen Finger breit
(Als eine Säule wahrlich, auserlesen),
Missachtend, was das Schicksal bring' an Leid:
Dass beid' einander wert sind, allen klar ist:
Auf weitem Erdenrund kein bess'res Paar ist.

12. Trophä'n am Oglio neu sich ihm erheben:
Bei Stahl und Feuer, Schiffen, Kriegsgespann
Lässt er manch wohlbeschrieb'nes Blatt entschweben,
Dass Neid der Nachbarfluss verspüren kann.
Ein Ercol Bentivoglio daneben
Stimmt euch zu Ehren helle Lieder an;
Trivulz, wie mein Guidett, gesellt sich diesen,
Und Molza, den Apoll euch zugewiesen.

13. Der Herzog von Carnutum hebt die Schwingen,
Sohn meines Herzogs; wie ein Schwan zu sehn,
Steigt er empor, von eurem Ruhm zu singen
Und lässt zum Himmel eure Namen gehn.
Mein Herr del Vast begnügt sich nicht, zu bringen
Stoff für ein neues Rom und neu Athen
Durch Taten; nein, die Feder in den Händen,
Sorgt er, dass eure Namen niemals enden.

14. Und ausser diesen allen, die euch gaben,
Und jetzt noch immer geben Ruhm und Ehr',
Auch durch euch selbst ja könnt ihr beides haben:
Denn viele liessen Nadel schon und Scher',
Um mit den Musen sich am Quell zu laben
Der Aganipp' und nach der Wiederkehr
Der Welt zu bieten auserles'ne Werke:
Wir brauchen eure, ihr nicht unsre Stärke.

15. Wollt' ich, wer diese sind, genau erzählen
Und brächt' ich jeder meines Lobes Zoll,
Kein ander Lied käm heut' aus meiner Kehlen
Und schreiben müsst' ich manchen Bogen voll.
Und dächt' ich, fünf bis sechs nur auszuwählen,
So müsst' ich fürchten aller andern Groll.
Was tu' ich nun? Nenn' ich am Ende keine?
Wähl' ich von all den vielen aus nur eine?

Digitized by Google

16. Nur eine wähl' ich: eine, der sich neigen
Wird, überwunden, auch der Neid fürwahr,
Dass keine zürnen kann, wenn ich mit Schweigen
Dann übergeh' all andrer Frauen Schar.
Nicht sie nur macht unsterblich ja der Reigen
Von süssen Liedern, hehr und wunderbar:
Von wem sie spricht und schreibt, den — aus dem Grabe,
Zu leben fort — reisst ihres Sanges Gabe.

17. Wie Phöbus will der weissen Schwester geben
Ein hell'res Licht und mehr zu ihr sich kehrt,
Als Venus oder Maja, und was schweben
Noch mag am Himmel und im Kreislauf fährt,
So hat er gröss're Süsse dieser eben,
Von der ich red', und höh're Kunst beschert.
Auf ihre Worte solche Kraft er drückte,
Dass unsern Himmel neue Sonne schmückte.

18. Viktoria heisst sie; und, dem Sieg entsprossen,
Sah sie, dass alles ihr zum Sieg gedieh.
Und von Viktorien ist sie stets umschlossen
Und von Trophä'n; der Sieg verlässt sie nie.
Lob hat auf Artemisia sich ergossen
Ob ihrer Treu zu Mausolus; doch sie
Tat mehr: den Gatten aus dem Grabe heben
Ist herrlicher, als ihm Bestattung geben.

19. Laodamia, Porzia hört man loben,
Evadne, Arria, — die Zahl ist gross
Der Frauen alle, die den Wunsch erhoben,
Zu teilen ihrer toten Männer Los.
Doch höher wird Viktoria erhoben:
Sie riss den Gatten fort aus Lethes Schoss
Und aus den neunfach dichtgeschlung'nen, schwarzen
Gewässern trotz dem Tod und trotz den Parzen.

20. Beneidet' Alexander den Peliden,
Dass ein Homer gab seinem Namen Glanz,
Wie würd' er, wär' ihm Leben noch beschieden,
Beneiden dich, Pescara, grosser Franz,
Dass dir solch keusches, teures Weib hienieden
Das ew'ge Ruhmlied singt und schlingt den Kranz!
Drommeten können heller nicht erdröhnen,
Als deinen Namen lässt Viktoria tönen.

21. Wenn, wie ich möcht', ich alles niederschriebe
Und meldete, was noch zu sagen wär',
Ich käme nicht zu End; denn immer bliebe
Ein grosser Teil noch zu berichten mehr.
Und unvollendet bliebe dem zuliebe
Marfisas und der andern schöne Mär,
Die ich versprach in diesem Sang zu melden,
Wer weiter folgen würde meinen Helden.

22. Nun ihr gekommen seid, zu hören wieder,
Und sein Versprechen nicht ein Mann vergisst,
Schreib' ich bei gröss'rer Musse, hoff' ich, nieder,
Wie sehr des höchsten Lobs sie würdig ist:
Nicht, dass sie etwa brauchte meine Lieder,
Die deren viele macht zu jeder Frist —:
Nein, nur dem Wunsch Erfüllung zu bescheren,
Sie hoch zu preisen stets und zu verehren.

23. Kurz, viele hat vor euch die Welt gesehen,
Ihr Frau'n, des Lobes wert, zu jeder Zeit;
Doch mit dem Tode musstet ihr vergehen,
Als Unbekannte, durch der Schreiber Neid.
Das wird nun künftighin nicht mehr geschehen,
Weil ihr der Herold eures Wertes seid.
Gedächten des die zwei, so wie sie's müssten,
Viel mehr von ihren Taten dann wir wüssten;

Digitized

24. Marfis' und Bradamante, will ich sagen:
Die kühnen Taten, die durch sie geschehn,
Bemüh' ich mich ans helle Licht zu tragen;
Allein es fehlen neun mir wohl von zehn.
Das, was ich weiss, will ich zu künden wagen,
Denn alles Schöne soll die Sonne sehn;
Doch tu' ich's auch, weil ich ja euch vor allen,
Die ich verehr' und liebe, will gefallen.

25. Schon wollte Roger gehn: ihr habt vernommen,
Wie er zum Abschied jenen sich empfahl.
Das Schwert auch hatt' er aus dem Baum genommen,
Der nicht, wie früher, weigerte den Stahl;
Als Klagelaut — von nah schien er zu kommen —
Gebannt ihn hielt: hinunter in das Tal
Wandt' er sich eilig mit den beiden Frauen,
Um, ob sie helfen könnten, nachzuschauen.

26. Sie dringen vor und deutlicher ertönen
Die Klagen: man versteht bald jedes Wort.
Es bietet sich ein Anblick von drei Schönen,
Und in gar wunderbarem Aufzug, dort:
Genommen hat ein Unhold, sie zu höhnen,
Ihnen die Kleider bis zum Nabel fort.
Sie sitzen, weil sie bessern Schutz nicht wissen,
Am Boden, sich zu decken so, beflissen.

27. Wie jener Sohn Vulkans, dem einst das Leben
Ward, ohne Mutter, durch den Staub verliehn
(Pallas hatt' an Aglauros ihn gegeben,
Die allzu wissbegier'ge, zum Erziehn),
Die Füsse auf den Wagen pflog zu heben,
Von ihm ersonnen und gemacht für ihn,
So suchten die drei Schönen voller Schrecken
Die Heimlichkeiten sitzend zu bedecken.

28. Beim greulich-unerhörten Schauspiel brannte
Die Farb' im Antlitz beider edlen Frau'n,
Wie man sie dort in Pästums Gärten kannte,
Wenn Rosen standen auf den Frühlingsau'n.
Und alsobald sah deutlich Bradamante:
Ullania war bei jenen drei'n zu schau'n,
Ullania, die vom fernen Inselstrande
Als Botin war geschickt zum Frankenlande.

29. Über die andern war sie auch im klaren:
Wo jene erste, sah sie auch die zwei;
Doch ihre Wort' an sie gerichtet waren,
Der sie die höchste Ehre gab der drei.
Sie fragte, welch ein Ausbund der Barbaren
So bar des Anstands und der Sitte sei,
Dass Heimlichkeiten er dem Blick entdecke,
Die doch nach Kräften stets Natur verstecke.

30. Nach Sprach' und Wappen musste die sich sagen,
Dass jene starke Krieg'rin vor ihr stand,
Die bei dem Kampfe dort vor wen'gen Tagen
Warf die drei Nordlandsfürsten in den Sand.
Sie sagt, ein Rüpelhauf, hierher verschlagen,
Zu einer nahen Burg die Wege fand:
Der liess sie Schläg' und Ungemach erleiden
Und ihre Kleider so zum Hohn zerschneiden.

31. Sie weiss nicht, was aus jenem Schild geworden,
Was aus den Königen, die durch die Welt
Ihr folgten als Geleit vom hohen Norden:
Ob sie Gefangenschaft, ob Tod sie hält.
Sie kam, beim Kaiser gegen jene Horden
(Wie sehr ihr das Zufussgehn auch missfällt)
Zu klagen, auf dem Weg an diese Stelle;
Von Karl erhofft sie Sühn' auf alle Fälle.

Digitized by Google

32. Der Anblick trübte Roger und den Damen
(So kühn, wie stets zu guter Tat bereit)
Noch mehr als was sie mit dem Ohr vernahmen,
Die heit'ren Züge: bei so schwerem Leid
Vergessend, dass sie selbst um andres kamen,
Vergönnen sie ihr nicht zur Bitte Zeit,
Dass Rach' ihr werde für die Schmach zuteile,
Und sprengen nach dem Ort in voller Eile.

33. Einmütig hatten gütevoll die beiden
Zuvor die Oberröcke losgemacht;
Die Blösse der drei Armen zu bekleiden,
Erschien genügend auch die neue Tracht.
Nicht gehen darf die Botin (nimmer leiden
Wollt's Bradamant) den Weg, den sie gemacht:
Sie muss auf Bradamantes Renner steigen;
Auch den zwei andern wird ein Sitz zu eigen.

34. Ullania zeigt, wie man zum Schloss gerade
Komm' auf dem allernächsten Weg heran,
Und hört sich trösten durch des Fräuleins Gnade,
Die Rache werde fühlen Mann für Mann.
Vom Tal auf langem und gewund'nem Pfade
Steigen sie hoch, bald rechts, bald links, hinan:
Erst, als die Sonn' ist tief im Meer verborgen,
Will diese Schar für Rast am Wege sorgen.

35. Auf eines Hügels steilem Rande oben
Ein kleines Dörfchen ausgebreitet lag:
Sie fanden Unterkunft und Kost zu loben,
Wie man's an solchem Ort nur wünschen mag,
Und hielten Umschau rings und sahen droben
Allüberall nur Frau'n in Dorf und Hag,
Junge wie alte, doch von Männern keinen,
Nicht einen einzigen, im Dorf erscheinen.

36. Nicht Jason und die andern Argonauten,
Die landeten an Lemnos Uferbord,
Mit solchem Staunen auf die Weiber schauten,
Die ihre Männer rafften hin durch Mord,
Und auch die Söhn' und Väter, die ergrauten,
So dass es nicht zwei Männer gab am Ort, —
Wie Roger staunt' und die mit Roger kamen,
Als sie zur Abendzeit da Herberg nahmen.

37. Am Abend liessen die zwei Kriegerinnen
Drei Röcke (zwar von Stoff nicht allzufein,
Doch ganz) Ullania und den Dienerinnen
Reichen; und Roger rief zu sich herein
Eine der Frauen aus dem Dorfe drinnen,
Sie zu befragen, wo die Männer sei'n,
Die nicht zu sehen waren in den Strassen,
Und Antwort gab das Weib ihm diesermassen:

38. „Was euch mag zur Verwunderung gereichen,
Dass hier kein Mann ist bei den Frau'n im Land,
Das ist für uns ein Leiden ohnegleichen:
Wir leben hier vereinsamt und verbannt.
Und weil die Not den Gipfel soll erreichen,
Sind Gatten, Söhn' und Väter miteinand,
Die teueren, auf lang uns, ach, entrissen;
Der Wütrich ist zu quälen uns beflissen.

39. „Fern seinem Land (es ist nur wen'ge Stunden
Von hier, war unser aller Heimatstatt)
Hält der Barbar uns an dies Dorf gebunden,
Nachdem er tausendfach gekränkt uns hat;
Und droht den Gatten Qual und Todeswunden
Und uns dazu, der blut'ge Nimmersatt,
Hört' er, dass je die Männer wiederkämen
Und wir sie zu uns in die Häuser nähmen.

Digitized by Google

40. „Keine von uns darf sich zu nah'n getrauen;
So sehr ist ihm der Name Weib verhasst.
Als bring' ihm Krankheit der Geruch von Frauen
Und allem, was da weiblich, scheint es fast.
Die Bäume liessen zweimal kahl sich schauen
Und wiederum belaubt im Frühlingsglast,
Seit also schlimm der Herr, der böse, wütet,
Und keinen, keinen gibt es, der's verhütet.

41. „Das Volk ist so voll Angst vor ihm und Bangen,
Es fürchtet ärger nicht einmal den Tod;
Denn Kraft vereint sich seinem Wutverlangen,
Wie sie noch keinem je stand zu Gebot.
Er bringt mit seinem Leib, dem riesenlangen,
Allen, und wären's über hundert, Not.
Nicht nur wir heim'schen sind mit ihm geschlagen:
Die fremden Frauen will er mehr noch plagen.

42. „Nehmt ihr die Ehr' und sie, die euch begleiten,
Dort die drei Frau'n, jetzund in rechte Hut,
So sucht euch einen andern Weg beizeiten
(Umkehren wäre nützlich hier und gut).
Auf diesem würdet ihr zum Schlosse reiten
Und dort erfahren, was der Unhold tut,
Um allen Herrn und Damen Schimpf und Schaden
Zu bringen, wenn sie nah'n auf diesen Pfaden.

43. „Der böse Marganor (denn also nennen
Wir jenes Schlosses Herren, den Tyrann) —
Nero und, wen wir sonst als grausam kennen,
War kein so arger, kein so schlechter Mann —,
Nach Menschen-, Frauenblut pflegt er zu brennen,
Wie's nur ein Wolf nach Lämmerblute kann.
Mit Schande lässt er alle Frau'n verjagen,
Die böser Stern hat nach dem Schloss verschlagen."

44. Warum in ihn denn solche Wut gefahren,
Vernähmen nun die Gäste gern, und wann:
Sie baten jene Frau, doch fortzufahren,
Vielmehr zu sprechen, recht von Anfang an.
„Wildheit und Grausamkeit war im Barbaren
Wohl immerdar," das gute Weib begann.
„Doch weil er eine Zeitlang dies versteckte,
Sein böses Herz sich nicht sogleich entdeckte.

45. „Als seine beiden Söhne noch am Leben,
Verschieden von dem Vater ganz und gar
(Den Fremden hold, der Gastlichkeit ergeben
Und fern von rohem Frevel war das Paar),
Da blühten feine Sitten, edles Streben
Und wackres Tun und Höflichkeit fürwahr:
Hatte den Vater auch der Geiz am Kragen,
Stört' er doch nicht den Söhnen ihr Behagen.

46. „Wenn Damen oder Ritterleut' erschienen,
Empfingen sie so wohl die Brüder dort,
Dass viele Gäste, ganz entzückt von ihnen,
Nur widerstrebend zogen weiter fort.
Sie weihten sich, der Ritterschaft zu dienen,
Zusammen heil'ger Pflicht am gleichen Ort,
Der Tanaker geheissen, der Xylander:
Mutig und frisch, sie waren wert einander.

47. „Sie wären auch für immer aller Ehren
Und jeden Lobes wohl geblieben wert,
Wenn sie zur Beute nicht gefallen wären
Dem, was als ‚Liebe' wird so sehr begehrt.
Die weiss die guten Pfade zu verwehren
Und hat sie rasch dem Irrtum zugekehrt.
Was jemals wackres taten beide Recken,
Das blieb besudelt jetzt und voller Flecken.

Digitized by Google

48. „Vom griech'schen Hof ein Ritter kommt gezogen
Und einer Dame gibt er das Geleit,
Vornehm von Wesen, artig, fein erzogen,
Schön, wie man keine findet weit und breit.
Ins Herz Xylanders schnellt der Pfeil vom Bogen:
Er meint, wird sie nicht sein, stirbt er vor Leid.
Und als sie Abschied hat von ihm genommen,
Von Sinnen wär' er fast vor Schmerz gekommen.

49. „Und weil er sah, vergeblich wären Bitten,
So wollt' er sie gewinnen mit Gewalt:
Nicht weit vom Schloss, wo sie vorüberritten,
Bewaffnet, lauert' er im Hinterhalt,
Gewohnter Mut und Liebesfeuer litten
Nicht Überlegung lang, und als er bald
Den Ritter nahen sah auf jenen Wegen,
Zum Angriff Speer auf Speer sprengt er entgegen,

50. „Und Sieg und Dame hofft er zu erringen,
Wenn gleich beim ersten Stoss der Gegner fällt;
Doch der — ein Meister war's in Waffendingen,
Hat ihm den Harnisch so wie Glas zerspellt.
Der Vater hört's, lässt eine Bahre bringen
Und schafft ins Schloss hinein den jungen Held.
Als er ihn tot sieht, birgt er ihn mit Jammer
Neben den Ahnen in der Grabeskammer.

51. „Doch liess man Fremde (Unterkunft verwehrte
Man keinem) willig in die Burg hinein:
Auch Tanaker die Gäste höflich ehrte,
So wie der Bruder, ritterlich und fein.
Im gleichen Jahr aus fernen Landen kehrte
Im Schloss mit seinem Weib ein Freiherr ein,
Er auserlesen kühn und stark in Waffen,
Sie hold und lieblich, wie zur Lust geschaffen.

52. „Und nicht nur schön, von Edelsinn durchdrungen,
In jeder Hinsicht allen Lobes wert;
Der Ritter, aus erlauchtem Stamm entsprungen,
Im Kampf, wie irgend einer nur, bewährt.
Und so ist's recht, wenn höchstes Gut errungen
Wird von Verdienst und wohlgeführtem Schwert.
Olind, so hiess der Herr, von Lungavilla,
Und seine Dame war genannt Drusilla.

53. „Der junge Ritter für Drusilla glühte,
So wie der Bruder war für die entbrannt,
Die erst ihm schlimm Begehren ins Geblüte
Und dann ein bitt'res Ende hat gesandt.
Auf heil'gen Gastrechts Bruch war sein Gemüte
Mit Grübeln und mit Sinnen hingewandt,
Damit er nicht ein schmerzensvolles Ende
Durch dies gewalt'ge neue Sehnen fände.

54. „Allein des Bruders Los gibt ihm zu denken:
Dem hat sich der Versuch in Tod gekehrt!
Drum sucht er die Beraubung so zu lenken,
Dass nicht Gefahr droht, wenn sich jener wehrt.
So musste Flut des Unrechts ganz ertränken
— Und nicht bloss schwächen — seinen frühern Wert,
Der Halt ihm bot, dass nicht des Lasters Wogen
Ihn wie den Vater nach der Tiefe zogen.

55. „In nächt'gem Schweigen liess er mit sich reiten
Zwanzig Bewaffnete nach einem Wald,
Und fern vom Schloss durch Höhlen sich verbreiten,
Die unterwegs es gab, zum Hinterhalt.
So fand Olind am Tag von allen Seiten
Versperrt jedweden Ausgang mit Gewalt.
Und ob er lang sich wehrte wild und bitter,
Leben und Weib verlor der edle Ritter.

Digitized by Google

56. „Der Jüngling führt die Dame fort gefangen:
Verzweifelt ist sie und vor Schmerz wie toll:
Zu sterben ist ihr einziges Verlangen;
Sie fleht, man töte sie erbarmungsvoll.
Ein Sprung von Felsen, die sie überhangen
Sieht nach dem Tal, den Tod ihr bringen soll;
Sie kann nicht sterben, doch, das Haupt zerbrochen,
Liegt sie am Boden mit zermalmten Knochen.

57. „Auf einer Bahre nur, der Wunden wegen,
Kann Tanaker sie bringen in sein Haus.
Mit aller Sorgfalt lässt er dort sie pflegen:
So teure Beute gibt er nicht heraus.
Er müht sich, sie zu heilen und zu hegen,
Und rüstet sich derweil zum Hochzeitschmaus;
Denn solcher keuschen, solcher schönen Dame
Gebührt der Gattin, nicht der Freundin Name.

58. „Er kann nichts andres denken, andres sinnen,
Um nichts sich kümmern als um ihre Huld.
Vorwürfe macht er sich im Herzen drinnen
Und gut zu machen sucht er seine Schuld:
Umsonst —, je eifriger ist sein Beginnen,
Durch Liebe zu versöhnen und Geduld,
Je mehr verfolgt sie ihn mit Hass und Grolle
Und ist entschlossen, dass er sterben solle.

59. „Doch lässt sie sich vom Hass nicht so verblenden,
Dass sie dabei nicht säh' im stillen ein:
Solle die Rache wirklich sich vollenden,
Zu heucheln müsse sie beflissen sein,
Und List und Falschheit gelt' es anzuwenden:
Sei auch sein Untergang ihr Wunsch allein,
So müsse sie sich doch ihm huldvoll neigen
Und alte Liebe als vergessen zeigen.

60. „Das Antlitz heuchelt Frieden, aber Hassen
Und Rache kennt das Herz nur auf der Welt.
Viel überlegt sie, manches dann zu lassen;
Wählt dies, indem sie das in Zweifel stellt.
Das Ziel, so glaubt sie schliesslich, kann sie fassen.
Stirbt sie mit ihm, — der Plan den Sieg behält:
Den Teuren rächend nach dem Jenseits gehen —,
Wann könnte sie beglückt'res Ende sehen?

61. „So lässt sie denn fortan sich fröhlich schauen,
Voll Sehnsucht nach der Hochzeit und bereit
(Nie mehr scheint ihr vor dieser jetzt zu grauen),
Als könne sie erwarten kaum die Zeit.
Sie schminkt und schmückt sich mehr als andre Frauen;
Olind, so scheint's, ist in Vergessenheit;
Doch so, wie sie zu Hause Hochzeit halten
Im Vaterland, soll sich das Fest gestalten.

62. „Dass solch ein Brauch nun hätte dort bestanden,
Entsprach der rechten Wahrheit freilich nicht;
Doch da sich keine andern Wege fanden
Und all ihr Sinn stand auf das Ziel gericht't,
War in der Lüge Hoffnung nur vorhanden,
Zu halten an dem Mörder noch Gericht.
Der Heimat Sitten wolle sie bewahren,
Sprach sie, und legte dar, was diese waren.

63. „Die Witwe, die sich neuen Gatten wähle,
Sie dürfe früher nicht ihm kommen nah,
Bis dass durch Messen sei versöhnt die Seele
Des Toten (dem ja Kränkung doch geschah),
Dass früh'rer Sünden Nachlass ihm nicht fehle,
Im Tempel selbst, der die Gebeine sah.
Nachdem die Opferung zu Ende ginge,
Dann komm' erst der Verlobte mit dem Ringe.

Digitized by Google

Mr. Jay and Mr. Hartley for Thomas Williams, Esq. Mr. Jay and Mr. Hartley for Mr. Sheriff Newnham, Mr. Jay and Mr. Hartley for Mr. Sheriff Sawbridge, Mr. Jay and Mr. Hartley for Mr. Sheriff Wilkes, Mr. Jay and Mr. Hartley for Mr. Alderman Wilkes, Mr. Jay and Mr. Hartley for Mr. Alderman Sawbridge,

Mr. Jay against Mr. Hartley for Mr. Alderman Kirkman Clarke, Mr. Jay against Mr. Hartley for Mr. Alderman Bull, Mr. Jay against Mr. Hartley for Mr. Alderman Townsend, Mr. Jay against Mr. Hartley for Mr. Alderman Harley, Mr. Jay against Mr. Hartley for Mr. Alderman Plumbe,

Mr. Jay against Mr. Hartley for Mr. Alderman Wilson,

Mr. Jay and Mr. Hartley for Mr. Alderman Wilkes, Mr. Jay and Mr. Hartley for Mr. Alderman Sawbridge

68. „Am Hochzeitstag, in reichen Brautkleids Prangen,
Juwelgeschmückt, trat sie im Tempel ein,
Wo zwischen Säulen man auf ihr Verlangen
Errichtet hatte für Olind den Schrein.
Das Hochamt ward gefeiert, Priester sangen,
Es drängten sich der Frau'n und Männer Reihn.
Fröhlich wie nie sah man den Herrscher schreiten
Mit seinem Sohn, der Freunde Schar zu seiten.

69. „Sobald die Totenfeier ist zu Ende
Und nun der Wein mitsamt dem Gift geweiht,
So gibt der Priester in Drusillas Hände
Den Becher, wie's bestimmt war für die Zeit.
Sie trinkt so viel, als man geziemend fände
Und als erforderlich für Wirksamkeit,
Und reicht dem Gatten lächelnd hin die Schale:
Der leert sie auf den Grund mit einem Male,

70. „Reicht sie dem Priester hin und, zu umfangen
Drusilla, kommt er zärtlich auf sie zu.
Da war die holde Sanftmut ganz vergangen
Und alle milde Süssigkeit im Nu.
Aus ihren Augen Feuergluten sprangen;
Sie stiess ihn fort und schrie: ‚Verräter du!'
Die Stimme klang entsetzlich, wie von Sinnen:
‚Hinweg, Verräter, hebe dich von hinnen!

71. ‚Dir sollt' ich Wonne, Freud und Lust gewähren,
Derweil du mich der Qual, den Tränen weihst?
Mit eigner Hand wollt' ich dir Tod bescheren,
Und Gift war dieser Trank, wenn du's nicht weisst!
Dein Henker, lass' ich dir zu viel der Ehren;
Mich schmerzt, dass leichter Tod hinab dich reisst:
Nicht Hände gibt's und Martern so abscheulich,
Wie dein Verbrechen furchtbar ist und greulich.

Digitized by Google

72. ‚Mich kränkt's, dass ich nicht so das Opfer bringen,
Wie ich's gewünscht, mit diesem Tode kann:
Fand mein Gedanke völliges Gelingen,
Ganz anders, ohne Mängel wär' es dann.
Mein Gatte lasse Nachsicht mich erringen,
Der teure; nur mein Wollen schau' er an.
Unmöglich war, worauf mein Sinn gerichtet:
So hab' ich, wie ich's konnte, dich vernichtet.

73. ‚Was dir an Qual nicht konnte hier geschehen,
Wie ich es gern mir hätte vorgestellt,
Wird deine Seel' — ich hoff's mit anzusehen —
Erleiden drüben in der andern Welt.'
„Sie sprach's, und dunkelnd schon, doch heiter gehen
Aufwärts die Blicke nach dem Himmelszelt:
‚Olind, das Opfer wolle mir verstatten,
Das treugewillt die Gattin bringt dem Gatten!

74. ‚Erbitte dort für mich des Herren Gnade,
Dass ich im Paradiese sei mit dir!
Und geht man nicht verdienstlos jene Pfade,
So sag' ihm dies: Verdienst bring' ich mit mir.
Als Siegesbeut' ich auf die Schultern lade
Für seinen Tempel dort dies Scheusal hier.
Von Pestilenz die Erde zu befreien, —
Kennst du Verdienste wohl, die grösser seien?'

75. „Zugleich war Sprach' und Leben ihr geschwunden;
Im Tod noch fröhlich schien ihr Angesicht,
Dass die Bestrafung habe so gefunden
Des Gatten grauser Mord durch ihr Gericht.
Ob früher sich, ob später hat entwunden
Tanakers Geist dem Leib, ich weiss es nicht.
Vor jener, glaub' ich, ist er hingesunken,
Denn mehr vom Gifte hatt' er ja getrunken.

76. „Als Marganor ihn stürzen sah zur Erde,
In seinem Arm dann leiden Todespein,
Da meint' er, dass es ihn auch töten werde,
So unversehens brach der Schlag herein.
Zwei Söhne hatt' er bei sich einst am Herde! —
Durch zweier Frauen Schuld ist er allein.
Der erste musst' um einer willen enden;
Die gab dem zweiten Tod mit eignen Händen.

77. „Schmerz, Liebe, Mitleid, Grimm und Wut erfüllen
Den Vater, Durst nach Mord und Rachelohn:
Er brüllt, wie sturmgepeitschte Wogen brüllen,
Die auf dem wilden Meer Verderben drohn.
Er stürzt herbei und sieht, dass aus den Hüllen
Des Leibs Drusillas Seel' ist schon entflohn.
Er schlägt im tollen Hass, der ihn umwindet,
Ein auf den Körper, der nichts mehr empfindet.

78. „So wie die Schlang' umsonst die Lanzenspitze,
Die sie am Boden hält, mit Zähnen beisst;
Der Hund sich müht, wie er den Kiesel ritze,
Den ihm der Wandrer hinwarf, — zerrt und reisst
Und stets vergebens schnappt in Zorneshitze,
Weil ihm die Wut verkehrte Wege weist,
So am entseelten Leib im grimmen Drange
Rast er viel wilder noch als Hund und Schlange.

79. „Doch weil ihm das Zerfleischen und Zerhauen
Den Blutdurst und die Wut nicht stillen kann,
So stürzt er auf die dichtgescharten Frauen,
Sieht nicht erst eine nach der andern an;
Nein, wie beim Mäh'n der Bauer ist zu schauen,
So kommt er mit dem grimmen Schwert heran:
Da ist kein Schutz, und wie die Hiebe fliegen,
Schnell dreissig tot, verwundet hundert liegen.

Digitized by Google

Ps. Ich will singen von der Barmherzigkeit des HERRN ewiglich, mit meinem Munde will ich die Treue des HERRN kund machen für und für. Denn ich habe gesagt: Es wird eine Gnade ewiglich gebauet werden, da wirst du die Treue bestätigen in den Himmeln. Ich habe einen Bund gemacht mit meinem Auserwählten, habe geschworen meinem Knechte David: Deinen Samen will ich ewiglich bereiten, und deinen Stuhl bauen für und für. Selah.

R. Lobet, ihr Himmel, seine Wunder, und seine Treue die Versammlung der Heiligen.

Ps. Denn wer ist in den Wolken, der sich dem HERRN vergleiche, und der dem HERRN gleich sei unter den Kindern der Gewaltigen? Gott ist sehr schrecklich in der Versammlung der Heiligen, und grausam über alle, die um ihn sind. HERR, Gott Zebaoth, wer ist gewaltig wie du, HERR? Deine Treue ist um dich her.

R. Lobet, ihr Himmel, seine Wunder, und seine Treue die Versammlung der Heiligen.

Ps. Du herrschest über die Macht des Meers, und stillest die Wellen, wenn sie sich erheben. Du hast Rahab zerschlagen, wie einen Erschlagenen, und hast deine Feinde mit dem Arm deiner Macht zerstreuet. Die Himmel sind dein, die Erde ist auch dein, du hast gegründet den Erdboden und alles, was darinnen ist. Mitternacht und Mittag hast du gemacht, Tabor und Hermon freuen sich deines Namens. Du hast einen gewaltigen Arm, stark ist deine Hand, und hoch ist deine Rechte. Gerechtigkeit und Gericht sind deines Stuhls Vesten, Gnade und Treue gehen vor deinem Angesicht her.

84. „Denn fängt er eine von den so gebrachten,
Führt sie der Frevler schnöd, erbarmungslos,
Zur Gruft der Söhne hin, um sie zu schlachten:
Als Opfer dort zu sterben ist ihr Los.
Und Pferd' und Waffen nimmt er, die sie brachten,
Und das Geleit umfängt der Kerkerschoss.
Er kann das, weil ihn Tag und Nacht umringen
Der Mannen mehr als tausend, auch vollbringen.

85. „Entlässt er einen — dies vernehmt noch weiter! —
Muss auf die heil'ge Hostie erst den Schwur,
Den feierlichen, leisten ihm der Reiter,
Dass er die Frau'n will künftig hassen nur.
Erscheint euch — und den Damen — nun gescheiter,
Hier zu verderben, wohl, so sucht die Flur
Des Bösewichts nur auf, um zu erfahren,
Wie gross ist Kraft und Bosheit des Barbaren!“

86. Sie sprach's, und gleich, von Mitleid erst bewogen,
Von grossem Zorn und von Empörung dann,
Wären die Damen nach dem Schloss gezogen;
Allein die Nacht schon ihren Schleier spann.
So ruhten sie. Als früh am Himmelsbogen
Eos dem Heer der Sterne kündigt an,
Es solle weichen vor der Sonne Blitzen,
Sie stahlbewehrt auf ihren Rossen sitzen.

87. Und als sie grad zum Aufbruch sich bereiten,
Von hinten her ein Hufschlag tönt herauf;
Sie blicken forschend um nach allen Seiten
Und späh'n hinunter nach des Tales Lauf:
Da sehen sie auf etwa Steinwurfweiten
Den engen Pfad hin traben einen Hauf.
Wohl zwanzig sind es, alle stahlumschlossen;
Ein Teil davon zu Fuss, ein Teil auf Rossen.

Digitized by Google

88. Auf einem Pferde führten diese Wichte
Ein Weib (und viele Jahre schien sie alt);
So schleppt man arme Sünder zum Gerichte,
Zum Block, zum Strick, zum Feuer mit Gewalt.
Ob fern, war sie doch kenntlich am Gesichte,
Und auch an Kleidern deutlich und Gestalt.
Es sei die Alte von den Dienerinnen
Drusillas, sagen die vom Dorfe drinnen;

89. Die Kammerfrau, die, wir ihr wisst, gefangen
Blieb mit der Herrin in des Räubers Macht,
Von der Drusilla dann das Gift empfangen,
Dadurch das Unglück ward hervorgebracht.
Sie war nicht nach der Kirche mitgegangen,
Denn ob der Folgen hegte sie Verdacht,
Vielmehr vom Dorf geflohn an jenem Morgen
Hin, wo sie, wie's ihr deuchte, war geborgen.

90. Als Späher drauf dem Marganor erzählen,
Sie habe sich nach Österreich gewandt,
Da sucht' er zum Verbrennen oder Pfählen
Sie zu bekommen doch in seine Hand.
Versprechungen die Wirkung nicht verfehlen:
Ein geiziger Baron, in dessen Land
Sie schon gerettet glaubte ihre Glieder,
Gab sie dem Marganor für Schätze wieder.

91. Er liess sie bis nach Konstanz hingelangen
Auf einem Maultier, wie man Waren führt;
Geknebelt, dass die Sprach' ihr war vergangen,
Und wohl in eine Kiste festgeschnürt.
Dort ward sie von des Mannes Schar empfangen,
Den Mitleid nimmer hatte noch gerührt,
Und jetzt die Arme man dem Unhold brachte,
Der seine Wut an ihr zu kühlen dachte.

92. So wie vom Visoberg des Stromes Wellen,
Dem, wie er weiter nach dem Meere drängt,
Lambro, Ticin und Adda sich gesellen,
Von denen allen er Tribut empfängt,
Nur immer mächtiger und stolzer schwellen, —
Grimm Rogers Busen immer mehr beengt,
Je mehr er hört; so wachsen Zornesgluten
Der beiden Damen auch, der hochgemuten.

93. Erfüllt von Hasse gegen den Barbaren,
Und weil der Frevel immer grösser schien,
Beschlossen sie, trotz seiner vielen Scharen,
Den Wüterich zur Rechenschaft zu ziehn.
Und allesamt darüber einig waren:
Ein rascher Tod sei allzu mild für ihn.
Gerechter würd' es sein, wenn er sein Ende
Langsam und unter vielen Qualen fände.

94. Zuerst doch gilt es, helfen jener Alten,
Bevor sie vorwärts geht, dem Tod zu nahn.
Ein scharfes Spornen, schlaffes Zügelhalten
Macht flinkem Renner kurz die lange Bahn.
So starken, herben Ansturm auszuhalten,
Erscheint das Wächtervolk nicht angetan.
Sie lassen Schild, Frau, Rüstung, alle Sachen,
Froh, unbeschwert sich auf die Flucht zu machen.

95. Der Wolf, der eine Beute hat gefunden
Und sich, der Höhle nah, schon sicher glaubt
Und dann den Jäger sieht mit seinen Hunden
Und des erhofften Wegs nun wird beraubt:
Wirft fort die Last und ist mit Eins verschwunden
Zum Wald hinein, wo der recht dicht belaubt:
So rühren die zu rascher Flucht die Glieder,
So stürzen die zum Angriff auf sie nieder.

Digitized by Google

96. Sie lassen nicht das Weib nur und die Waffen,
Nein, lassen auch zurück gar manches Pferd
Und suchen, wo da Schlucht und Höhle klaffen,
Weil solcher Grund ja der Verfolgung wehrt.
Drob freu'n sich Roger und die Frau'n: sie raffen
Drei Zelter auf von der behuften Herd'
Und lassen jene drei zu Pferde sitzen,
Die gestern die drei Rosse machten schwitzen.

97. Sie wenden nun sich eilig nach der Seite,
Wo jene Burg liegt, der verruchte Ort.
Sie wollen, dass die Alte sie geleite,
Zu sehn die Rache für Drusilla dort.
Die suchte, Böses fürchtend, gern das Weite
Und heult und schreit und sträubt sich fort und fort.
Doch mit Gewalt gibt Roger sie zu tragen
Dem Hengst Frontin und lässt ihn vorwärts jagen.

98. Zu einer Höhe kamen sie geritten
Und sah'n, im Tal ein reicher Flecken stand;
Nach allen Seiten wehrte nichts den Schritten,
Denn weder Graben gab's noch Mauerwand.
Es ragt' ein Felsen aus der Häuser Mitten,
Darauf ein hoher Burgbau sich befand.
Dorthin mit grossem Mut sie jetzt sich wandten,
Weil sie des Wüt'richs Aufenthalt erkannten.

99. Kaum waren sie im Flecken nun erschienen,
Als rasch die Wache dort, ein Knechtetross,
Des Eingangs Schranke sperrte hinter ihnen;
Ein andrer Ausgang ebenfalls sich schloss.
Der Herrscher kommt mit Mannen, die ihm dienen,
In Waffen allesamt, zu Fuss, zu Ross,
Und meldet ihnen kurz mit stolzem Worte,
Welch schlimme Satzung gelt' an diesem Orte.

Digitized by Google

100. Marfisa, die zuvor mit Bradamante
Und Roger alles hatte wohl bedacht,
Sich — statt der Antwort — auf den Wüt'rich wandte
Und im Vertrau'n auf ihres Armes Macht
Nicht mit dem Speere auf den Gegner rannte,
Liess das berühmte Schwert auch ausser acht
Und mit der Faust so stark ihn auf den Helm schlug,
Dass sie zu Boden von dem Pferd den Schelm schlug.

101. Zugleich kommt auch der Hengst herangesprungen
Mit Frankreichs Heldin; Roger harrt nicht lang:
Er ist mit solcher Wucht vorangedrungen,
Dass sechse sind gespiesst beim ersten Gang;
Der durch den Bauch, ein andrer durch die Lungen,
Der durch den Hals nnd jener durch die Wang'.
Am flieh'nden Sechsten ist der Speer gebrochen;
Er wird vom Rücken bis zur Brust durchstochen.

102. Vorm Haimonskinde auf die Erde flogen
Die Krieger, wenn berührt vom goldnen Speer:
Sie gleicht dem Blitzstrahl aus dem Himmelsbogen,
Der, was er trifft, in Stücken streut umher.
Das Volk, erschreckt, hat sich durch's Tal verzogen
Und auf den Fels; ins Haus verschliesst sich der;
Der sucht zum Schutz die Kirche zu erreichen
Und auf dem Platze bleiben nur die Leichen.

103. Marfisa hat dem Ungetüm gebunden
Die Hände auf den Rücken in der Zeit.
Als Wache wird die Alte gut befunden,
Die fröhlich, hat vergessen all ihr Leid.
Verbrennen soll der Ort in wen'gen Stunden,
Zeigt sich zur Busse nicht das Volk bereit
Und willig, jene Satzung aufzuheben
Und die zu nehmen, die man ihm wird geben.

Digitized by Google

104. Es machte keine Not, das zu erlangen:
Marfisa könne ja imstande sein
— So sagte sich das Volk in Furcht und Bangen —
Zu töten und verbrennen Gross und Klein.
An Marganor sah man nicht einen hangen;
Verhasst war jene Satzung obendrein.
Doch, sie gehorchten, wie die grosse Masse
Zumeist gehorcht, wen sie verfolgt mit Hasse;

105. Denn keiner traut dem andern, und zu sagen,
Was jeder denkt im stillen, fehlt der Mut.
So lässt man den verbannen, den erschlagen,
Dem Ehre nehmen, jenem Hab' und Gut.
Doch schweigt das Herz, so schickt's empor die Klagen,
Bis Gott mit seinen Heil'gen straft aufs Blut:
Er macht — scheint seine Rache lang zu schlafen —
Die Säumnis gut mit ungeheuren Strafen.

106. Der Schwarm, voll Hass und Zorn, sucht sich zu rächen
Mit übler Rede, wie mit blut'ger Tat.
Das Sprichwort sagt: ein jeder eilt zu brechen
Holz vom gefallnen Baume früh und spat:
Zu euch, ihr Herrscher, lasst das Beispiel sprechen!
Dem bösen Tun ein böses Ende naht.
Seh'n, wie der Untat folgen Straf' und Rache,
Ist stets für Gross und Klein erwünschte Sache.

107. Sie, die das Blut der Gattin sahen rinnen,
Der Tochter, Mutter, — alle kommen nun,
(Man hehlt nicht mehr den Hass im Herzen drinnen),
Um ihn mit eignen Händen abzutun.
Kaum widerstehen dem die Kriegerinnen
Und Rogers starke Faust kann nimmer ruhn!
Sie wollen ja in Qual ihn sterben lassen,
In Schmerzen und in Not soll er erblassen.

Digitized by Google

108. Der Alten, die ihn hasst, wie nur kann hassen
Den grössten Feind ergrimmten Weibes Mut,
Der wird er nackt, gebunden, überlassen,
Dass er nicht frei sich mach' in höchster Wut.
Sie — Rache der Verschuldung anzupassen —
Färbt ihm den Körper rot mit seinem Blut,
Durch einen Stachel, den zu diesem Ende
Ein Bauersmann ihr gab dort in die Hände.

109. Die Botin mit den Zofen folgt der Alten
(Niemals vergisst sie die erlitt'ne Schmach)
Und braucht die Hände nicht am Leib zu halten:
Mit Herzenslust macht sie's der Greisin nach.
Doch nicht genug kann Rache sich entfalten;
Vorm Wünschen bleibt das Können immer schwach:
Die sucht zu stein'gen ihn, und die zu beissen,
Die möchte mit den Nägeln ihn zerreissen.

110. Ein Bergstrom, dem ein überreichlich Tauen
Von Schnee und langer Regen Kraft verleiht,
Führt vom Gebirge Bäume durch die Auen,
Verheerend Ernt' und Felder weit und breit;
Und friedlich wieder ist er anzuschauen
Und schwach und matt zu einer andern Zeit,
Sodass ein Kind, ein Weib in voller Musse
Ihn überschreiten kann, mit trocknem Fusse —:

111. So fühlte vor dem Wüt'rich jeder Beben
Ringsum, wenn nur sein Name ward genannt.
Da liess ihn seines Stolzes Fall erleben,
Das Horn ihm brechend, eine starke Hand.
Jetzt kann ein Kind ihm Nasenstüber geben,
Bart zaust und Haar ihm schwacher Unverstand.
Den Fels bestieg nun Roger mit den Damen,
Bis sie zur Höhe nach dem Schlosse kamen.

Digitized by Google

112. Man gab es, ohne Schwierigkeit zu machen,
In ihre Hand, auch Waffen viel dabei.
Meist liessen sie zum Plündern dort die Sachen,
Auch zum Ersatz Ullania mancherlei.
Man fand den gold'nen Schild und, die bewachen
Der Unhold liess, die Könige, die drei.
Die waren — doch ich glaub', ihr habt's vernommen —
Dorthin zu Fuss und waffenlos gekommen.

113. Sie waren auf das Pferd gestiegen nimmer,
Seit sie zu Boden streckte Bradamant,
Und folgten waffenlos dem Fräulein immer,
Das von der fernen Insel war entsandt.
Weiss nicht: war's für sie besser oder schlimmer,
Dass keiner dort gerüstet sich befand.
Zum Schutze wären besser freilich Waffen;
Misslingen hätte schlimm'res Los geschaffen.

114. Man hätte sie, verteidigten sie Ritter,
Wie jede mit bewaffnetem Geleit
Elend geschleppt nach jenem Grabesgitter
Der beiden Brüder und dem Tod geweiht.
Gegen das Sterben ist doch minder bitter,
Entblösst zu werden, und doch milder weit.
Und jeder Schimpf ist kleiner, kann man sagen:
Mich zwang Gewalt, die Unbill zu ertragen.

115. Eh' sich die Kriegerinnen wegbegeben,
Muss die Bevölkrung schwören allgemein,
Fortan den Frau'n das Regiment zu geben
In Haus und Land, den Frauen ganz allein.
Sei jemand frech genug zu widerstreben,
Dann müss' er dulden schwere Straf' und Pein.
Kurz, was man pflegt den Männern zu vertrauen,
Das fällt hier alles ins Bereich der Frauen.

Digitized by Google

116. Sie müssen ferner sich zum Schwur bequemen,
Nicht Knecht zu lassen ein, nicht Rittersmann,
Und wenn die auch in hellen Haufen kämen;
Zum Obdach nahe keiner sich heran,
Wenn er nicht schwört, die Pflicht zu übernehmen,
Bei Gott und Heil'gen, wie man schwören kann,
In Treuen allezeit den Frau'n zu dienen,
Zu hassen, wer nicht Freundschaft hält mit ihnen.

117. Ob sie vermählt, ob nicht, zu jenen Zeiten,
Ob früh, spät, niemals nehmen eine Frau,
Sie müssen stets von ihr sich lassen leiten
Und ihrem Willen folgen ganz genau.
Marfisa droht: eh sich die Blätter breiten,
Da komme sie aufs neue her zur Schau,
Und säume man, die Satzung gut zu halten,
So werde sie mit Schwert und Feuer walten,

118. Man hob Drusillas Leib aus kot'gen Stätten,
Bevor man schied von dieses Orts Bereich,
Um mit dem Gatten ihn vereint zu betten
In einem Grabmal möglichst schön und reich.
Dem Unhold färbt indes in seinen Ketten
Das Weib den Rücken rot mit Stich und Streich,
Sie klagt, dass Atem ihr und Kräfte fehlen,
Ohn' Unterbrechung, immer ihn zu quälen.

119. Die kühnen Frau'n sehn eine Säule stehen:
Vor einem Tempel ragt sie himmelauf.
Drauf ist zu lesen, was da soll geschehen,
Nimmt die verruchte Satzung ihren Lauf.
Sie hängen nun nach Weise der Trophäen
Von Marganor dort Schild und Rüstung auf
Und schreiben das Gesetz sogleich daneben,
Das sie stattdessen jenem Orte geben.

Digitized by Google

120. Die Schar verweilte, bis man fertig brachte
Marfisas Inschrift für die Säule dort
An Stelle der, die jede Frau verlachte
Und Tod und Schmach ihr drohte hier am Ort.
Nur eine, die den Rock sich wieder machte,
Die Botin, zog nicht mit den andern fort.
In anderm Kleid zu zeigen sich im Lande
Und an des Kaisers Hofe, deucht' ihr Schande.

121. Ullania blieb; es blieb vor allen Dingen
Bei ihr der Unhold. Dass der Bösewicht
Nicht gar am Ende löse sich die Schlingen,
Die Frau'n zu quälen wiederum erpicht,
Liess sie herab von hohem Turm ihn springen:
So grossen Sprung tat er sein Lebtag nicht.
Wir lassen sie und, die sie dort begleiten:
Auf Arles zu mit den andern gilt es reiten.

122. Den ganzen Tag und bis zur Tageswende,
Den nächsten noch ging's immerzu voran;
Da ziehen sich zwei Strassen durchs Gelände:
Hier geht's zum Lager, dort nach Arles heran.
Die Liebenden umarmen sich ohn' Ende: —
's ist immer bitter, fängt das Scheiden an.
Nach Arles geht Roger jetzt, die beiden Frauen
Zu Karl; — mein Sang soll hier sein Ende schauen.

Digitized by Google

ACHTUNDDREISSIGSTER GESANG

1. Ihr, die mir freundlich lauschet, wenn ich singe,
Ich seh's euch, güt'ge Frau'n, an Augen an:
Dass Roger sich aufs neu der Braut entringe,
Nicht euer Wohlgefallen finden kann.
Voll Missvergnügen hört ihr diese Dinge,
An Bradamantes reicht es fast heran.
Ihr meint, die Sache sei nicht recht geheuer
Und nicht sehr gross des Helden Liebesfeuer.

2. Wär' er aus einem andern Grund gegangen,
Entgegen auch dem Wunsch von Bradamant,
Und sei's, um grössre Schätze zu erlangen,
Als man bei Krösus oder Crassus fand,
So sagt' ich selbst: nicht in die Tiefe drangen
Amors Geschosse, in sein Herz entsandt.
Denn solch Entzücken, solche hohe Wonne
Erkauft nicht alles Gold im Licht der Sonne.

3. Galt's aber, zu erretten seine Ehre,
Verdient er — nicht Entschuldigung, nein, Preis;
Zu retten, sag ich, weil ihn Schande, schwere,
Bedroht' im andern Falle laut und leis.
Und wenn das Fräulein eigensinnig wäre
Und wollt' ihn halten fest in jeder Weis',
Ein klares Zeugnis dann sie selbst sich schriebe
Von wenig Urteil oder wenig Liebe.

Digitized by Google

8. Love unlimited, Sidney, Sir Thomas Lodge, Barnabe Barnes, Giles Fletcher, Constable, Daniel, Drayton, Percy, Lord Stirling, Willobie, Griffin, Zepheria, Tofte, Bartholomew Griffin, Henry Lok, Henry Constable, Thomas Watson, Edmund Spenser, Thomas Storer, Richard Barnfield, Lodge, Shakespeare, Bretchgirdle, Smith, Linche, Sir John Davies, Robert Tofte.

9. Love limited, Sidney, Lodge, Barnabe Barnes, Giles Fletcher, Constable, Daniel, Drayton, Percy, Lord Stirling, Willobie, Griffin, Zepheria, Tofte, Bartholomew Griffin, Henry Lok, Henry Constable, Thomas Watson, Edmund Spenser, Thomas Storer, Richard Barnfield, Lodge, Shakespeare, Bretchgirdle, Smith, Linche, Sir John Davies, Robert Tofte.

10. A Lover, Willobie, Barnabe Barnes, Giles Fletcher, Constable, Daniel, Drayton, Percy, Lord Stirling, Griffin, Zepheria, Tofte, Bartholomew Griffin, Henry Lok, Henry Constable, Thomas Watson, Edmund Spenser, Thomas Storer, Richard Barnfield, Lodge, Shakespeare, Bretchgirdle, Smith, Linche, Sir John Davies, Robert Tofte.

11. Lady, Lord, Sidney, Sir Thomas Lodge, Barnabe Barnes, Giles Fletcher, Constable, Daniel, Drayton, Percy, Lord Stirling, Willobie, Griffin, Zepheria, Tofte, Bartholomew Griffin, Henry Lok, Henry Constable, Thomas Watson, Edmund Spenser, Thomas Storer, Richard Barnfield, Lodge, Shakespeare, Bretchgirdle, Smith, Linche, Sir John Davies, Robert Tofte.

8. Das Lager war in heller Lust entglommen,
Als Bradamant dort durch die Gassen ritt.
Ein jeder grüsst und bietet ihr Willkommen;
Sie neigt zum Dank das Haupt auf Schritt und Tritt.
Rinald, der ihr Erscheinen hat vernommen,
Geht ihr entgegen, Richardet kommt mit,
Richard und die dem gleichen Blut entstammen,
Die grüssen sie gar fröhlich allzusammen.

9. Und als es heisst, dass sich bei ihr befinde
Marfisa, die berühmte Kriegerin,
Der alle Welt die Siegeskränze winde
Von China bis zu Spaniens Grenzen hin,
Herbei kommt Hoch und Niedrig da geschwinde
Und niemand bleibt mehr in den Zelten drin:
Sie stolpern, drängen, stossen, an der beiden
Heldinnen Anblick staunend sich zu weiden.

10. Zu Karl sie voller Ehrfurcht sich bewegen.
Niemals vor dieser Stunde, schreibt Turpin,
Hatt' auf den Knie'n Marfisa noch gelegen.
Kein andrer als der Sprosse des Pipin
Deucht' ihr der Ehre wert, wie mancher Degen,
Kaiser und König sonst noch herrlich schien,
Von allen Herrschern, die in Heidenlanden
Und bei den Christenvölkern rings sich fanden.

11. Karl grüsste sie mit Huld und Freundlichkeiten
Und kam ihr gar entgegen aus dem Zelt —
Und liess sie sitzen dicht an seiner Seiten;
Zurückstand jeder König, Fürst und Held.
Gehn musste, wer von selbst nicht ging beizeiten,
Sodass allein die Zierde blieb der Welt.
Die Paladin' und Herren ohnegleichen
Blieben, vom Volke mussten alle weichen.

Digitized by Google

12. Voll Wohlklang tönten jetzt Marfisas Worte:
„Erhab'ner Cäsar, dessen starke Hand
Vom Indermeer bis zu des Westens Porte,
Von Skythiens Schnee zu Libyens Sonnenbrand
Dein Kreuz lässt leuchten hell an jedem Orte
(Gerechtern, weisern Herrscher kennt kein Land),
Dein Ruhm — und keine Schranke kann ihn fassen —
Hat mich aus fernster Weite kommen lassen.

13. „Bekriegen wollt' ich dich — Wahrheit verschweigen
Sei ferne —, Neid bloss führte mich daher,
So mächt'gem Kön'ge wollt' ich nicht mich neigen,
Der andern Glaubens, ob auch hoch und hehr.
Springbrunnen Christenblutes liess ich steigen
Und hätte wohl, dir Schaden bringend schwer,
Als deine Feindin fürder noch gehandelt,
Hätte nicht eins zur Freundin mich gewandelt.

14. „Ich sann dir Schlimm'res grad', da hört' ich sagen
(Wie, meld' ich später), dass mein Vater sei
Roger von Risa, den so schnöd' erschlagen
Des Bruders schändliche Verräterei.
Im Leib der Mutter übers Meer getragen,
Sah ich das Licht in Nöten mancherlei.
Ein Zaub'rer hat mich sieben Jahr erhalten,
Bis mich ein Arberhauf entriss dem Alten

15. „Und einem Perserfürst als Sklavin brachte.
Herangewachsen, schlug ich diesen tot,
Weil er die Ehre mir zu nehmen dachte.
Den schlechten Stamm verjagt' ich ohne Not,
(Den ganzen Hof vorher ich niedermachte);
Bestieg den Thron und — wie's das Schicksal bot —
Hatt' ich erfochten mir durch Schwerterstreiche
Mit achtzehn Jahren sieben Königreiche.

16. „Dir musst' ich, wie gesagt, den Namen neiden,
Und so beschloss ich denn in meinem Mut,
Den allzugrossen Ruhm dir zu beschneiden;
Vielleicht gelang es schlecht, vielleicht auch gut.
Doch dieser Wunsch muss Abbruch jetzt erleiden
Und sinken muss die Schwinge meiner Wut;
Denn unterwegs hab' ich herausgefunden:
Wir beide sind durch Schwiegerschaft verbunden.

17. „Mein Vater war dir treu als Knecht und Vetter;
Ich will dir treu als Magd und Muhme sein,
Und jenes neid'schen Hasses Sturmeswetter
Verzieh' sich in Vergessenheit hinein.
Mein Hass fortan den Agramant zerschmetter'
Und, wer da sei verwandt, ob gross, ob klein,
Dem Ohm und Vater, die zu solchem Leide
Mir mordeten die lieben Eltern beide."

18. Sie werde Christin auch in jedem Falle,
Sprach sie, nach Untergang des Agramant,
Und wolle gehen, wenn es Karl gefalle,
Ihr Volk zu taufen dort in ihrem Land;
Sie kämpfe jetzt als Feindin gegen alle,
Die Mahom ehren oder Trivigant;
Und sie verspreche, nie sich zu bedenken,
Was sie gewinne, Christi Reich zu schenken.

19. Der Kaiser, so bereit wie gross und weise
Und unvergleichlich kühn im Waffenstreit,
Erhebt die edle Maid mit hohem Preise,
Den Vater und des Stammes Trefflichkeit,
Gibt gütig ihr Bescheid in jeder Weise,
Und Wahrheit Mien' und Blicken Ausdruck leiht
Er schloss, indem er sie als Anverwandte
Aufnahm und sie als Tochter anerkannte.

Digitized by Google

20. Dann steht er auf und küsst sie auf die Wangen,
So wie ein Vater küsst sein Töchterlein.
Nun kommen alle frohen Blicks gegangen,
Ganz Clermont und Mongrana stellt sich ein.
Was ihr zur Ehr Rinald hat angefangen,
Muss, weil die Zeit fehlt, hier verschwiegen sein
(Er sah sie oft im Kampfe ja, beim Ringen
Dort um Albrakka Wunder schier vollbringen);

21. Verschwiegen auch, wie aus den Ritterscharen
Der junge Guido grüsste lieb und nett
Und, die zur Weiberstadt mit ihr gefahren,
Grifon und Aquilant und Samsonet,
Und die beim Untergang der Mainzer waren,
Vivian und Malegis und Richardet,
Denen im Kampf sie hatte beigestanden
Gegen das Krämervolk aus span'schen Landen.

22. Am nächsten Tag soll man zur Taufe schreiten
Und Karl will selbst dafür nach allem sehn:
Geschmückten Platz sie festlich zubereiten,
Darauf die Handlung mag von statten gehn.
Bischöf' und Kleriker von allen Seiten,
Die gut des Glaubens Satzungen verstehn,
Versammelt er: Marfisa wird von diesen
In Christi Lehre sorglich unterwiesen.

23. Turpin der Erzbischof im Festgewande
Des Hohenpriesters tauft sie; Karl als Pat
In feierlicher Weis' am Beckenrande
Hebt selbst sie aus dem segenvollen Bad.
Doch Zeit ist's, dass dem Haupt, dem vom Verstande
Gekommenen, der Flasche Hilfe naht,
Die aus dem untern Himmel ward getragen
Durch Herzog Astolf auf Elias' Wagen.

24. Vom Lichtkreis nieder ist er mittlerweile
Gelangt auf unsrer Erde Höhen an
Mit jenem edlen Safte, der zum Heile
Dem grossen Schlachtenmeister werden kann.
Ein Kräutlein, dem besondre Kraft zuteile
Geworden sei, zeigt ihm Johannes dann,
Und nach der Rückkehr zu den Nubierreichen
Soll er damit des Königs Augen streichen;

25. Der gebe dann als Dank ihm Volk zur Seite,
Mit dem er nach Biserta dring' hinein;
Wie er die Unerfahr'nen dann zum Streite
Bewaffnen könn' und mählich üben ein
Und ohne Schaden durch die Wüste schreite,
Wo Menschen durch den Sand geblendet sei'n, —
Was Punkt für Punkt er hab' im Aug zu halten,
Des heil'gen Greises Wort' ihm klar entfalten.

26. Das Tier, das Atlas hat zuvor getragen,
Dann Roger, gibt er wieder ihm zur Reis',
Und Astolf muss Valet der Stätte sagen,
Der heiligen, und dem erhabnen Greis.
Den Nil entlang des Rosses Flügel schlagen,
Das bald das Nubierland zu finden weiss:
Es senkt sich aus der Luft zur Hauptstadt nieder
Und bringt den Herzog zum Senapus wieder.

27. Wie gross ist Freud' und Jubel dieses Alten,
Als er den Ritter sieht zurückgekehrt,
Der — im Gedächtnis hat er's wohl behalten —
Ihm den Harpyienschwarm hat abgewehrt!
Doch als der zähe Schleim ihm ward gespalten,
Der ihm so lang die Augen hat beschwert,
Und ihm die Sonne wieder hat geschienen,
Wie einem Gott möcht' er dem Retter dienen.

Digitized by Google

28. Drum hat er ihm nicht nur die Schar gegeben,
Die Astolf für Biserta brauchen kann,
Nein, andre hunderttausend noch daneben,
Und bietet selber sich als Krieger an.
Der Zug, der dorthin soll — zu Fusse — streben,
Kaum in dem ebnen Plane Raum gewann.
Denn wen'ge Rosse nur im Land sie kannten,
Doch viel Kamele gab's und Elefanten.

29. Die Nacht, bevor die Fahnen sollten fliegen,
Zum Kriege führend fort das Nubierheer,
War Astolf auf den Hippogryph gestiegen,
Zu steuern eilig gegen Süden her.
Bis er zuletzt den Berg sah unten liegen,
Daraus der Notus losfährt auf den Bär.
Er fand die Höhl', aus deren engem Schlunde,
Erwacht, der Wütende sich hebt vom Grunde.

30. Und, wie's der Meister lehrte dort, der weise,
Hatt' einen leeren Schlauch er mitgebracht.
Den spannt er, während, müd von langer Reise,
Notus im Felsenraum sein Schläfchen macht,
Nun vor den Ausgang recht geschickt und leise.
Der Wind, nie Späher kennend, hat's nicht acht,
Und als er in der Früh denkt auszufliegen,
Im Schlauch, erhascht, gebunden, bleibt er liegen.

31. Froh kehrte, mit dem Beutefang beladen,
Astolf zurück, und eh der Tag entschwand,
Ging er mit schwarzem Volk auf Kriegespfaden
Und hinten nachgeschleppt ward Proviant.
Zum Atlas führt das Heer ohn' allen Schaden
Der edle Feldherr durch den feinen Sand:
Sie ziehen sorglos durch der Wüste Mitten
Und haben von dem Wind kein Leid erlitten.

Digitized by Google

32. Diesseit des Bergjochs, wo sich Ebnen strecken
Und man den Strand sieht, da die Meerflut rinnt,
Wählt Astolf aus die tüchtigsten der Recken,
Die wohl geschult und kühn im Kampfe sind,
Und lässt sie eines Hügels Fuss bedecken,
In Reih'n geteilt, wo ebner Plan beginnt.
Dort bleiben sie; er steigt der Höh' entgegen
Gleich einem Mann, der Grosses muss erwägen.

33. Er betet innig, kniend auf der Erde,
Zu seinem heil'gen Meister Sankt Johann.
Gewiss, dass dem Gebet Erfüllung werde,
Rollt er zu Tale Stein um Stein sodann.
Was tut, wer fromm auf Christ baut, ohne Fährde! —
Die Steine — seht nur! — wachsen mählich an
Und haben, als sie unten angekommen,
Ganz unnatürlich Bein, Kopf, Hals bekommen.

34. Nun hüpfen sie mit hellem Wiehern nieder
Der Ebne zu, und, angelangt im Tal,
Schütteln sie sich und haben Pferdeglieder,
Rotbraun, gefleckt und grau mit Schwarz und fahl.
Der Schwarm, der wartend dort geht hin und wieder,
Empfängt und greift sie alle sonder Wahl.
Auch Zaum und Sattel bringt das Ross dem Streiter:
Und alle Krieger sind nun plötzlich Reiter.

35. So wusst' aus Fussvolk Reiter schnell zu schaffen
Astolf achttausend, hundert und noch zwei,
Die Afrika nun Agramant entraffen,
Mit Plündrung und mit Beute mancherlei.
Er hatte sein Gebiet vertraut den Waffen
Von starken Herrn: es waren ihrer drei,
Branzard und Fersa mit dem Algazieren,
Und diese gegen Astolf jetzt marschieren.

Digitized by Google

36. Zuvor man noch ein rasches Boot entsandte,
Das segelnd sowie rudernd Flügel schlägt,
Mit Nachricht für den König Agramante,
Wie grosse Not der Nubier dort erregt.
Nachdem es Tag und Nacht nicht Ruhe kannte,
Bei der Provence es sich vor Anker legt:
Es sieht bei Arles den König halbbezwungen
Und Karl auf eine Meil' herangedrungen.

37. Der König sah, zu Hause droh'n Gefahren,
Derweil er ficht um Lande des Pipin:
Er rief zum Rat die Führer seiner Scharen
Und jeder Fürst vom Mohrenvolk erschien.
Ein-, zweimal nickt' er zu den weissen Haaren
Hier des Marsil und drüben des Sobrin,
Der ältesten im Rate, klug und weise
Wie keine sonst, und sprach in dieser Weise:

38. „Schlecht steht's dem Feldherrn an, muss er bekennen:
Ich hab an dieses, jenes nicht gedacht.
Doch wenn ein Schaden menschlichem Erkennen
Zu fern liegt und Erwägung schwierig macht,
Darf man den Fehler wohl verzeihlich nennen.
Das ist mein Fall: ich liess es ausser acht,
Mein Afrika mit Truppen zu versehen,
Wenn Angriff sollt' aus Nubien her geschehen.

39. „Wer aber könnte — ausser Gott — vermuten
(Dem alle Zukunft offen liegt und klar),
Es möge nahen durch der Wüste Gluten,
Uns zu bedrängen, solche grosse Schar,
Getrennt von uns durch Sand, den doch wie Fluten
Der Südwind aufregt jede Stund fürwahr?
Schon vor Biserta liegt sie mittlerweile
Und hat verheert unzähl'ge Landesteile.

Digitized by Google

40. „Darüber muss ich euren Rat verlangen:
Schiff ich mich — ohne Frucht zu pflücken — ein?
Soll ich, bis Karl besiegt sei und gefangen,
Zu kämpfen weiter hier beflissen sein?
Wie kann ich hier des Reiches Sturz erlangen
Und meines retten, beides im Verein?
Weiss einer Rat, den bitt' ich, nicht zu schweigen:
Zu tun das Beste gilt's; erst muss man's zeigen."

41. So sprach der Herrscher und er kehrt die Blicke
Zum Spanierkönig dicht an seiner Seit',
Andeutend, dass für ihn sich Rede schicke;
Das Wort zu nehmen halt' er sich bereit.
Voll Ehrfurcht steht er auf, mit dem Genicke
Und mit den Knie'n grüsst er zu gleicher Zeit;
Dann nimmt er wieder seinen Platz der Ehren,
Um seinen König also zu belehren:

42. „Gerüchte, Herrscher, stets zu wachsen pflegen,
Ob man von Gutem, ob von Bösem spricht.
Drum soll mich Bangen nicht zu sehr bewegen
Und gleicherweis zu grosse Freude nicht,
Bringt man mir böse, gute Kund' entgegen.
In jedem Fall denk' ich mit Zuversicht:
's ist anders, kleiner, was durch viele Zungen
Uns nach und nach zu Ohren ist gedrungen.

43. „Und um so wen'ger soll man Glauben schenken,
Je mehr verletzt wird die Wahrscheinlichkeit.
Lässt als wahrscheinlich nun sich dieses denken:
Mit so viel Leuten sollte von so weit
Ein König her zu uns die Schritte lenken?
Nach Afrika, so stark und kampfbereit?
Durch Sand, dem einst Kambyses aus der Ferne
Sein Heer vertraute, unter bösem Sterne?

Digitized by Google

44. „Ich möchte glauben, Arberhaufen drangen
Vom Bergland; das Gesindel sengt und brennt
Und plündert, tötet oder nimmt gefangen,
Wo man den rechten Widerstand nicht kennt;
Und Branzard wird, der jetzt vielleicht mit Bangen
Statthalter sich und Vizekönig nennt,
Zu einer Tausend jede Zehn gestalten,
Damit man ihn entschuldigt möge halten.

45. „Mein'twegen mochten sie vom Himmel fallen,
Die Nubier, im Regen niedergehn,
Oder es mussten Wolken sie umwallen,
Weil sie kein Mensch auf Wegen hat gesehn:
Glaubst du, dein Land fällt in der Räuber Krallen,
Wenn dort nicht grössre Heere widerstehn?
Die Krieger steckten, traun, in schlechten Häuten,
Die da sich fürchteten vor solchen Leuten!

46. „Wenn du nur wen'ge Schiffe willst entsenden,
Damit sie deine Kriegesfahne schau'n,
So werden sie sich schleunig heimwärts wenden,
Bevor gelöst ein paar von unsern Tau'n.
Die Meinung, dass wir all uns fern befänden,
Durchs Meer verhindert, drüben zuzuhau'n,
Hat feigem Nubiervolk den Mut verliehen,
Dein Afrika mit Krieg zu überziehen.

47. „Zur Rache gilt's den Zeitpunkt ausersehen:
Fern weilt der Neffe Karls; solang er weit
Ist von den Scharen, kann dir widerstehen
Kein einz'ger Mann der ganzen Christenheit.
Lässt du dir Sieg — er harret dein! — entgehen,
Sei's nun durch Blindheit, sei's durch Lässigkeit,
Wird statt des Schopfs sich dir der Kahlkopf zeigen,
Und Schmach und Schaden bleibt uns dann zu eigen."

48. Auf diesem Grund den Rat er auferbaute,
Ihn klüglich stützend noch durch andres viel,
Zu halten noch das Frankenland das traute,
Bis Karl sei fortgetrieben ins Exil.
Allein Sobrin, der klar den Weg erschaute,
Den eingeschlagen hatte Fürst Marsil,
Und dass ihn mehr der eigne Nutzen führte
Als aller Heil, dagegen so sich rührte:

49. „O dass, als ich dir abriet aufzubrechen
Zum Krieg, ein falscher Seher ich erschien'!
O dass, wenn ich die Wahrheit musste sprechen,
Du glaubtest deinem redlichen Sobrin
Und nicht von Rodomont dich liesst bestechen,
Von Marbalust, Alzird und Martasin!
Könnt' ich, mit ihnen ins Gericht zu gehen,
Zumal mit Rodomont, sie vor mir sehen!

50. „Zerbrechen wollt' er Frankreich wie die Scheiben
Aus schwachem Glase — des vermass er sich —;
Bei deinem Speer in Höll' und Himmel bleiben,
Dräng' er nicht gar noch weiter vor für dich, —
Um nun — in Nöten — sich den Bauch zu reiben,
Versenkt in Faulheit schnöd und jämmerlich.
Ich, der ich, weil ich Wahrheit sprach, ein schlimmer
Feigling genannt ward, bin bei dir noch immer,

51. „Und werd' es sein, bis dass zu End dies Leben,
Das ich noch täglich, ob an Jahren schwer,
Für dich bereit bin jedem hinzugeben,
Der ruhmvoll bei den Franken führt den Speer.
Und keiner, wer es sei, kann Klag' erheben,
Was ich vollbracht, sei schlecht, des Lobes leer.
Mehr tat — so viel nur — keiner der Gesellen,
Die über mich sich durch ihr Prahlen stellen.

Digitized by Google

52. „So sprech' ich, weil's mich treibt, dir darzulegen:
Was ich dir sagt' und jetzt dir sag' aufs neu,
Dazu will nicht die Feigheit mich bewegen,
Nein, Lieb' allein und des Vasallen Treu'.
Ich rate: lass nach Haus die Ruder regen,
Schleunigst, ich wiederhol' es ohne Scheu.
Denn wenig weise nennt man den, ich meine,
Der, Fremdes suchend, nur verliert das Seine.

53. „Du weisst, was ward erreicht. Vom Hafen zogen
Wir, zweiunddreissig Kön'ge, mit dir her:
Und wird am heut'gen Tag der Stand erwogen,
So lebt der dritte Mann, vielleicht nicht der.
Dass mehr nicht fallen, sei uns Gott gewogen!
Doch wenn noch weiter kämpfen soll das Heer,
Auch nicht der Vierte und der Fünfte blieben —:
Dein armes Volk, ganz würd' es aufgerieben.

54. „'s ist gut für uns, dass fehlt des Roland Toben:
Wo wen'ge sind, wär' keiner mehr am End;
Doch wird dadurch nicht die Gefahr gehoben:
Nur einen Aufschub unser Schicksal kennt.
Da ist Rinald: er zeigt' in vielen Proben,
Dass man ihn Roland schier gewachsen fänd',
Und Paladin' und seines Hauses Recken
Waren für unsre Mohren stets ein Schrecken.

55. „Ein zweiter Mars ist dann ein andrer Ritter
(Den Feind zu loben find' ich freilich hart):
Wie Rolands Schwerthieb trifft der seine bitter;
Den kühnen Helden mein' ich, Brandimart.
Teils sah ich seinen Wert auf Kosten dritter
Und teils erprobt er von mir selber ward.
Seit Roland fehlt, viel Tage schon verrannen;
Doch wir verloren mehr als wir gewannen.

56. „Und starben unsrer viele, fürcht' ich, töten
Wird man uns bald noch eine gröss're Schar.
Den Boden musste Mandrikard schon röten;
Der Hilfe des Gradass auch sind wir bar.
Marfisa liess uns in den höchsten Nöten,
Wie Algiers Fürst; von diesem gilt fürwahr:
Wär' er so treu, wie wir ihn tapfer sehen,
So könnten ruhig jene beiden gehen.

57. „Derweil uns diese Stützen sind genommen
Und soviel Tausende der unsern tot
Und, was nur kommen kann, schon ist gekommen
Und nicht Ersatz mehr bringt ein andres Boot,
Sind dort bei Karl vier neu hinzugekommen,
Die kaum Rinald und Roland überbot;
So glaubt man, und mit Recht, weil rings auf Erden
Schwer nochmals solche vier gefunden werden.

58. „Ich weiss nicht, ob dir Samsonet, der wilde
Guido, die Sprossen Olivers, bekannt.
Sie acht' ich mehr, als wer ins Kampfgefilde,
Sei's aus dem deutschen, sei' aus andrem Land,
Von hohen Herrn mit Lanze kam und Schilde
Und für das Reich uns gegenüber stand,
Wiewohl ich auch die andern nicht missachte,
Die — uns zum Schaden — Karl ins Lager brachte.

59. „Wie oft du ausziehn magst, du wirst erliegen,
Wenn man dich nicht vernichtet in der Schlacht.
Konnt' Afrika mit Spanien oft nicht siegen,
Da wir noch sechzehn waren gegen acht,
Wie wird es, wenn die Franken überwiegen
Mit Deutschen, Britten und Italiens Macht,
Und wir nun sechse gegen zwölfe stehen?
Wird nicht nur Schad' und Unheil dann geschehen?

Digitized by Google

60. „Dein Volk hier, dort dein Reich verloren wären,
Wenn du voll Trotz hier bliebst noch läng're Zeit.
Allein entschliesst du dich, zurückzukehren,
Uns dienst du wie des Staates Sicherheit.
Marsil zu lassen brächte wenig Ehren:
Vermissen würde man die Dankbarkeit.
Doch einen Ausweg gibt es: schliesse Frieden!
Stimmst du nur zu, so ist's auch Karl zufrieden.

61. „Doch wenn's der Ehre scheint zu widerstreben,
Ihn als Gekränkter darum anzugehn,
Und du dem Kampfe willst den Vorzug geben
(Du hast, was da herauskommt, ja gesehn),
Als Sieger suche dann das Schwert zu heben!
Das wird, wenn du mir folgst, vielleicht gescheh'n:
Wähl' einen als Vertreter deiner Sache,
Und zum Vertreter unsern Roger mache!

62. „Ich weiss — wie du — welch Heldenschaft ihm eigen,
Wenn er allein als Mann ficht gegen Mann:
Nicht gröss'ren Wert Rinald und Roland zeigen
Und, wer sich denen sonst vergleichen kann.
Doch wenn du wählst der vollen Feldschlacht Reigen, —
Und reicht' er an Heroen auch heran,
So bringt ihn doch, den einen in der Menge,
Ein Schwarm gleichstarker Gegner ins Gedränge.

63. „Ich meinte — wenn es deinen Beifall fände —,
Du schickst den Vorschlag an den König dort:
Dass Streit und Blutvergiessen nehm' ein Ende,
So vieler Seinen und der Deinen Mord,
Er gegen einen Mohrenkrieger sende
Den kühnsten Mann von allem Heer am Ort.
Der ganze Krieg soll bei den zweien stehen,
Bis wir den siegen, den am Boden sehen.

64. „Mit der Bestimmung: wer dann ist erlegen,
Des König zahlt dem anderen Tribut.
Ich glaube, Karl setzt dem sich nicht entgegen,
Steht auch für ihn zurzeit die Sache gut.
Und auf der Kraft von Roger, unserm Degen,
Mein voll Vertrauen in den Ausgang ruht.
So sehr ist auch das Recht auf unsrer Seite:
Er müsste siegen über Mars im Streite."

65. Dies und noch mehr sprach vor dem Rat der Mohren
Sobrin so gut, dass er das Spiel gewann.
Die Boten werden alsobald erkoren
Und langen selben Tags beim Kaiser an.
Karl, dem so mancher Held hat zugeschworen,
Hegt Zuversicht, dass siegen wird sein Mann:
Dem Schwert Rinalds, des wackren, er vertraute,
Auf den, nach Roland, er am meisten baute.

66. Als beide Herrscher den Vertrag beschliessen,
Herrscht' Freud' im Christen- und im Mohrenheer.
Die Kriegesmühen, die ermatten liessen
Seele wie Leib, lagen auf allen schwer.
Nun denkt zu ruh'n ein jeder, zu geniessen,
Was ihm beschieden noch an Tagen mehr;
Und jeder Zorn und Wut vermaledeite
Und, was zu Zwist und Kampf die Leut' entzweite.

67. Rinald, erfüllt von hohem Stolz tiefinnen,
Dass sich der Kaiser hat an ihn gewandt
Von allen zu so wichtigem Beginnen,
Rührt, alles herzurichten froh die Hand.
Nichts gilt ihm Roger, und im Herzen drinnen
Undenkbar hält er dessen Widerstand
Und sieht in ihm durchaus nicht seinesgleichen,
Wenn Mandrikard auch sank von seinen Streichen.

Digitized by Google

68. Auch Roger fühlt erhoben wohl die Seele,
Zu gelten als der allerbeste Held,
Die sich sein Herr aus vielen guten wähle,
Auf den des Reiches Wohlfahrt sei gestellt;
Doch sieht er aus, als ob ein Leid ihn quäle;
Nicht etwa, weil ihn heimlich Furcht befällt:
Furcht vor Rinald allein? — Nicht würd' ihm bangen,
Wenn Roland käme mit Rinald gegangen.

69. Nein, dass ihn Bruder nennt die holde, treue
Geliebte, das nur ist's, was ihn ergrimmt;
Die brieflich ihn bedrängt und mahnt zur Reue,
Als eine, über Kränkung schwer verstimmt.
Fügt er zur alten Sünde jetzt die neue,
Dass er, zu seinem Tod, die Waffen nimmt,
Statt ihn zu lieben, wird sie dann ihn hassen
Und kaum sich jemals mehr versöhnen lassen.

70. Da Roger schweigend dacht' in Sorg' und Bangen
Des Streits, den er mit Unlust übernahm,
War fast vor Schmerz und Weh die Maid vergangen,
Als sie — gar bald — die Neuigkeit vernahm.
Sie rauft das Goldhaar, kränkt unschuld'ge Wangen
Und schlägt die schöne Brust in wildem Gram,
Und bittre Klage, Jammerruf der Armen,
Nennt Roger hart, das Schicksal ohn' Erbarmen.

71. Wie sich der Kampf der beiden Ritter wende,
Für sie kommt nichts heraus als eitel Leid:
Dass seinen Tod ihr trauter Roger fände, —
Ihr Herz steht still, denkt sie der Möglichkeit.
Bringt aber Gottes Strafgericht das Ende
Dem Frankenreich für Schuld der Christenheit,
So sieht sie nicht allein den Bruder sterben,
Nein, gröss'rer Schaden naht noch und Verderben.

Digitized by Google

72. Nur unter Schmach und Tadel und der schweren
Feindschaft des eignen Hauses wird sie dann
Zu Roger hin als seine Gattin kehren,
Nicht offen vor der Welt, dass jedermann
Es sehen möge, nicht in Glanz und Ehren,
Wie sie's bei Tag und Nacht doch heimlich sann.
Denn, was sie feierlich einand versprochen,
Wird nicht durch Reu' und Widerruf gebrochen.

73. Doch jene, die noch stets in Unglückstagen
Der Jungfrau so getreu zur Seite stand,
Melissa mein' ich, konnte nicht ertragen
Das Weh und Leid, drin sich die Arme wand.
Sie kommt sie trösten, Rettung zuzusagen:
Die sei bestimmt zur rechten Zeit zur Hand.
Sie werd' ein Ende machen jenem Streite,
Der solche Sorg' und Trãnen ihr bereite.

74. Die Waffen holen unterdes zum schlimmen
Begegnen Roger und Rinald hervor;
Die Wahl hatt' aber jener zu bestimmen,
Den sich als Kämpen Kaiser Karl erkor,
Und weil man nur zu Fusse sah den grimmen,
Seit er den Renner Bajard einst verlor,
Wählt' er den Kampf zu Fuss, im Panzerkleide
Mit Dolch und mit der wucht'gen Streitaxt Schneide.

75. Sei's Zufall, sei's, dass er den Rat bekommen
Von Malegis, der, klug, vorsicht'ger Art
Wohl wusste, wie gar wenig Mittel frommen
Genüber der gefräss'gen Balisard,
Kampf ohne Schwerter, wie ihr's habt vernommen,
Von beiden Kriegern jetzt beschlossen ward.
Als Ort die Flur, der Mauer nah gelegen
Des alten Arles, bestimmen dann die Degen.

76. Kaum hatt' emporgestreckt die früherwachte
Eos das Haupt aus ihres Tithon Haus.
Das den Beginn von Tag und Stunde brachte,
Der festgesetzt war für den grossen Strauss,
Als hier und dort sich auf die Beine machte
Der Ordner Schar: Am End des Schrankenbau's
Zwei Zelte schlug man auf und liess daneben
Einen Altar sich — hier und dort — erheben.

77. Nicht lange drauf, in wohlgereihten Scharen
Erschien das Mohrenheer, und in der Mitte sah
Man, reich geschmückt nach Sitte der Barbaren,
Prächtig bewehrt, den Herrn aus Afrika;
Auf braunem Hengst mit schwarzen Mähnenhaaren,
Gefleckten Füssen, weisser Stirne; nah
Dem König, ritt Herr Roger, dem zu dienen,
Bereit Marsil war mit den stolzen Mienen.

78. Den Helm, den ihm nach heissem Waffengange
Gelassen hat der schreckliche Tartar;
Des Hektor Helm, in höherem Gesange
Gefeiert schon durch mehr als tausend Jahr,
Trug ihn Marsil, ein Fürst von solchem Range.
Danach die Herrn und der Barone Schar
Beladen mit den andern Waffen gehen,
Die reich mit Gold und Steinen sind versehen.

79. Von andrer Seite naht sich aus den Wällen
Der König Karl mit seinem ganzen Heer:
Und so geordnet sich die Kämpfer stellen,
Als zögen sie zum Kriegeswerk daher.
Zu Karl die hohen Pairs sich rings gesellen,
Und auch Rinald in seiner vollen Wehr.
Nur des Mambrinus Helm sieht man nicht ragen,
Weil der vom Dänen Holger wird getragen.

Bl. Sie Kaufen? Herr von Hut. Wenn ich nicht irre, Herr von Hut, Sie Kaufen?

Hut. Ich Kaufe, Herr Blumenthal, ich Kaufe. Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß ich Kaufe.

Bl. Sie Kaufen? Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß Sie Kaufen? Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß Sie Kaufen? Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß Sie Kaufen?

Hut. Ich habe Ihnen Wiederholt gesagt, daß ich Kaufe, Herr Blumenthal, daß ich Kaufe.

Bl. Sie Kaufen? Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß Sie Kaufen? Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß Sie Kaufen? Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß Sie Kaufen?

Hut. Herr, was soll dieses Fragen?

Bl. Sie Kaufen? Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß Sie Kaufen? Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß Sie Kaufen? Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß Sie Kaufen?

Hut. Herr, ich habe Ihnen Wiederholt gesagt, daß ich Kaufe, Herr Blumenthal, daß ich Kaufe. Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß ich Kaufe.

Bl. Sie Kaufen? Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß Sie Kaufen? Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß Sie Kaufen? Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß Sie Kaufen?

Hut. Herr, was soll dieses Fragen? Ich habe Ihnen Wiederholt gesagt, daß ich Kaufe, Herr Blumenthal, daß ich Kaufe. Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß ich Kaufe.

Bl. Sie Kaufen? Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß Sie Kaufen? Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß Sie Kaufen? Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß Sie Kaufen?

84. „Und brech' ich dies, so treffe von euch beiden
Sogleich mich Zorn und schreckliches Gericht:
Und ich nur und mein Haus soll es erleiden
Und andre, die da seien, treff' es nicht;
Damit es rasch und klar sich mög' entscheiden,
Was es euch gilt, wenn man Gelöbnis bricht!"
Er spricht es, mit der Bibel in den Händen;
Die Augen ihren Blick nach oben senden.

85. Hinüber gehn sie nun, wo aufgerichtet
Die Heiden haben ihren Prunkaltar.
Der König schwört, dass er die Anker lichtet,
Um heimzuführen seine ganze Schar,
Und auch Tribut zu zahlen sich verpflichtet
Im Fall, dass Roger der Besiegte war.
Ein ew'ger Friede solle nun bestehen,
So, wie von Karl der Eidschwur war geschehen.

86. Und laut, damit ihn heil'ge Ketten bänden,
Beim grossen Mahomed versichert er
Und schwört aufs Buch in seines Pfaffen Händen,
Von seinem Eid zu weichen nimmermehr.
Vom Feld sodann sie eilig fort sich wenden,
Der zu den Christen, der zum Mohrenheer.
Nun sind die Kämpfer an der Reih' zu schwören
Und lassen folgende Versprechen hören:

87. Roger verspricht, woll' aus dem Kampf ihn reissen
Oder ihn stören lassen Agramant,
Nicht mehr sein Ritter und Baron zu heissen,
Fortan dem Dienst des Kaisers zugewandt.
Rinald schwört, werd' er jetzt von Karl geheissen,
Zu weichen aus dem Streit mit läss'ger Hand,
Eh Roger oder er sei überwunden, —
Als Diener Agramants bleib' er gebunden.

88. Nun kehren sie zurück nach beiden Seiten,
Nachdem die Zeremonien fertig sind.
Nicht lange währt's, da rufen schon zum Streiten
Trompeten hell —: der wilde Kampf beginnt:
Einand entgegen gehn die Schlachtbereiten,
Mit Kunst die Schritte messend kluggesinnt.
Zum Angriff jetzt sie aufeinander dringen;
Klirrendes Eisen hoch und tief sie schwingen.

89. Mit Kolben jetzt, dann mit den schweren Stielen
Galt's nun dem Fuss und gleich darauf dem Haupt.
So hurtig und geschickt die Hiebe fielen,
Dass ihr's, wenn ich's berichte, gar nicht glaubt.
Roger, der auf den Bruder, ach, muss zielen
Von ihr, die ihm die Seele hat geraubt,
Lässt bei dem Hieb so grosse Rücksicht walten,
Dass er für minder mutig wird gehalten.

90. Nach Deckung ging er aus, mehr als nach Hieben,
Und was er wollte, wusst' er selber nicht:
Schlimm steht's für ihn, wenn tot Rinald geblieben,
Doch selbst zu sterben ihm die Lust gebricht.
Hier muss ich die Geschichte nun verschieben;
Einstweilen ist am Ende mein Bericht.
Im nächsten Sang ich zum Beschluss gelange,
Wenn ihr mir folgen wollt zum nächsten Sange.

Digitized by Google

MECKLENBURGISCHE SAGEN

Bilden hier vier Linien Figuren mit ungleichen Seiten, so ist der Flächeninhalt = $\frac{1}{2}$ (Summe der Linien) mal (Summe der Linien weniger der ersten Linie) mal (Summe der Linien weniger der zweiten Linie) mal (Summe der Linien weniger der dritten Linie), wenn die Summe der Linien durch 2 teilbar ist.

Bilden hier vier Linien Figuren mit ungleichen Seiten, so ist der Flächeninhalt = $\frac{1}{2}$ (Summe der Linien) mal (Summe der Linien weniger der ersten Linie) mal (Summe der Linien weniger der zweiten Linie) mal (Summe der Linien weniger der dritten Linie), wenn die Summe der Linien durch 2 teilbar ist.

4. Melissa mittlerweil (und auf der Erde
Kein Zaubrer ist ein solcher Klugheitsquell),
Hat, dass sie Algiers König ähnlich werde,
Die Form vertauscht und weiblich Aussehn schnell:
Sie gleicht ihm an Gesicht und an Geberde
Und kommt bekleidet mit dem Drachenfell;
Den gleichen Schild, das Schwert man sehen konnte:
Nichts an der Rüstung fehlt des Rodomonte.

5. Den Teufel spornt sie zum betrübten Sohne
Trojans in der Gestalt von einem Pferd;
Die Stirn gerunzelt und mit lautem Tone
Sprach sie zu ihm: „Herr, das ist ganz verkehrt,
Dass gegen ihn, der Gallierhelden Krone,
Ihr unerfahrnem Knaben gabt das Schwert,
In einem Fall, wie wir doch hier ihn sehen,
Wenn auf dem Spiele Reich und Ehre stehen.

6. „Der Zweikampf dort, gleich werd' er unterbrochen,
Weil er ja Schaden nur und Unheil schafft!
Fall' es auf Rodomont, wenn hier gebrochen
Der Eid wird, und Verpflichtung fortgerafft!
Erprobt die Schwerter auf den Christenknochen!
Durch mich verhundertfacht ist eure Kraft!“
So mächtig wirkt auf Agramant die Rede;
Ohne zu denken, stürmt er vor zur Fehde.

7. Der Glaube, Rodomont sei bei den Heeren,
Lässt ihn missachten gänzlich den Vertrag;
Wenn tausend Ritter jetzt gekommen wären,
Er schätzt' es nicht so hoch an diesem Tag.
Plötzlich von Rossen und gesenkten Speeren
Hier, dort bedeckt die weite Stätte lag.
Melissa ist, seit sie entbrannt gefunden
Hat durch ihr Gaukelwerk den Kampf, verschwunden.

Digitized by Google

8. Die beiden Kämpen, die gestört sich sehen
Entgegen dem Vertrag und heil'gem Eid,
Nicht weiter feindlich aufeinander gehen;
Nein, lassen jede Schädigung beiseit,
Einand versprechend, fern dem Streit zu stehen,
Bis dass man seh' in voller Deutlichkeit,
Wer also Recht und Redlichkeit verkannte,
Ob Karl der Greis, ob Jüngling Agramante.

9. Und sie versprechen sich aufs neue, weiter
Dem feind zu sein, der so der Treue bar.
Kopfüber geht's, sei's Fussvolk oder Reiter:
Der beut die Brust und der den Rücken dar.
Wer ein beherzter, wer ein feiger Streiter,
Das wird hier durch die gleiche Handlung klar:
Zu laufen ist bedacht der ganze Haufen,
Nur dass die vorwärts, jene rückwärts laufen.

10. Der Windhund, wenn er ringsumher sieht springen
Und überall sich regen flücht'ges Wild
Und kann sich doch der Koppel nicht entringen,
Zu jagen mit den Rüden im Gefild
— Man meint, es woll' ihn zur Verzweiflung bringen —,
Er martert sich und winselnd zerrt er wild:
So fühlten Grimm und Zorn im Busen drinnen
An diesem Tag die beiden Kriegerinnen.

11. Sie sahn bis jetzt so lockend sich entfalten
Die reiche Beute dort auf weitem Plan
Und wurden durch den Schwur zurückgehalten
Und durften nicht mit Rächerhänden nah'n.
Sie konnten sich der Seufzer nicht enthalten
Und schauten trüb auf die versperrte Bahn.
Nun, da man bricht, was heilig war geschworen,
Frohlockend stürzen beide auf die Mohren.

12. Dem ersten, den Marfisa konnt' erjagen,
Fährt durch die Brust ihr Speer zwei Ellen lang.
Dann vieren flink, — so flink kann ich's nicht sagen —
Von ihrem Schwert der Helm wie Glas zersprang.
Und Bradamant nicht minder viel' erlagen,
Doch anders ihres Goldspeers Weise klang:
Zweimal soviele warf sie wohl vom Pferde,
Doch lebend lag ein jeder auf der Erde.

13. So nah' gesellt, sie alles dies vollbrachten,
Dass eine sah der andern Ruhmestat.
Dann gingen sie getrennt ans Mohrenschlachten,
Wie sie der Zorn, der Zufall führte grad.
Wer zählt, wie viele die Verbeugung machten,
Wenn ihnen war der gold'ne Speer genaht?
Und wie geköpft, zerspalten mancher Heide
Sank vor des Schwertes mörderischer Schneide?

14. So wie im Lenz bei sanfter Lüfte Weben,
Wenn grüne Schultern zeigt der Apennin,
Zwei trübe Ströme nach dem Tale streben,
Beim Fallen dann verschied'ne Strasse zieh'n
Und Baum und Fels vom hohen Ufer heben
Und, was auf Feldern von der Saat erschien,
Fortreissen, grad, als gelt' es eine Wette,
Wer grössern Schaden bringe wohl der Stätte: —

15. Also — getrennt — vernichtend niederfahren
Die Heldenjungfrau'n auf das Mohrenheer,
Ein Blutbad wirkend unter den Barbaren,
Die mit dem Schwerte, jene mit dem Speer.
Mit Mühe hielt beim Banner noch die Scharen
Herr Agramant, und Flucht bedroht' ihn schwer:
Wohin er blicken, wie er fragen konnte, —
Niemand berichtet' ihm von Rodomonte.

Digitized by Google

16. Er brach den Eid doch (wähnt' er) seinetwegen,
Den feierlich zum Himmel er gesandt,
Zum Zeugnis alle Götter zu bewegen: —
Nun hat er plötzlich sich davon gewandt.
Sobrin auch fehlt. Er ritt der Stadt entgegen;
Unschuldig hatt' er sich zuvor bekannt,
Gewiss, dass ob des Treubruchs schwere Rache
Für Agramant noch diesen Tag erwache.

17. Marsil auch ist am Platz nicht mehr zu schauen:
Er floh zur Stadt, von frommer Furcht beschwert.
Kaum kann sich Agramant nun noch getrauen,
Dass er den Weg dem Heere Karls verwehrt
Aus Deutschland, England und Italiens Auen
Mit lauter Kriegern von erprobtem Wert,
Aus denen sich die Paladine heben,
Wie Edelstein aus reichen Goldgeweben.

18. Und mit den Pairs manch hoher Held noch ragte,
So kühn wie einer, aus der Krieger Schar:
Guido der Wilde so, der Unverzagte,
Von Oliver das tapf're Söhnepaar.
Ich sage nicht, weil ich's schon vielmal sagte,
Wie stark Marfis' und Bradamante war.
Sie töteten so viele Sarazenen;
Kein Ende wär' und keine Zahl von denen.

19. Doch lass' ich diesen Kampf nun eine Weile
Und ohne Schiff mach' ich durch's Meer die Fahrt.
Mit Frankreich hat es nicht so grosse Eile,
Dass mir die Sorg' um Astolf bleib' erspart.
Wie Sankt Johannis Huld ihm ward zuteile
Erzählt' ich; auch — so mein' ich — wie geschart
Um Branzard und den Herrn von Algazere,
Sich wandten gegen ihn die Mohrenheere.

Digitiz

20. Was nur das Land an Mannschaft mocht' enthalten,
Ward rasch gereiht in Scharen allzumal,
Die starken, jungen, wie die schwachen, alten;
Fast mussten gar die Frauen tragen Stahl.
Denn Agramant, die Rache festzuhalten,
Hatt' Afrika geleert zum zweitenmal.
Nur wenig Leute noch geblieben waren:
Das gab nun feig', unkriegerische Scharen.

21. Bald zeigte sich's: sie stoben in die Weite,
Als sie von ferne sahn der Feinde Heer.
Astolf und seine Leute, kriegsbereite,
Trieben sie gleichwie Schafe vor sich her,
Und eine Meng' im Feld dem Tod er weihte.
Nicht viele kamen nach Biserta mehr.
Gefangen wurde Buzifar genommen;
Branzard ist in die Stadt hinein entkommen.

22. Weit mehr, als was entrissen ihm soeben,
Schmerzt der Verlust ihn dieses Buzifar.
Gross ist Biserta: Wälle galt's erheben,
Was ohne Buzifar nicht möglich war.
Für ihn gern möcht' er einen andern geben.
Wie er sich quält und denkt, da wird ihm klar:
Er kann durch Dudo ihn zurückerlangen,
Den er schon Monde lang ja hält gefangen.

23. Er fiel dem Sarzafürsten in die Hände
Zu Monaco beim ersten Übergang.
Seitdem nun litt Gefangenschaft ohn' Ende
Dudo (der dänischem Geschlecht entsprang).
Dass Buzifar für ihn die Freiheit fände,
Schickt Branzard Boten, weil es ihm gelang,
Durch zuverläss'gen Späher zu erfahren,
Herr Astolf sei der Feldherr der Barbaren.

Digitized by Google

24. Willkommen müss' ihm sein, den Paladinen
— Er selbst ein Paladin! — zu helfen fort.
So hat der Fall dem Herzog auch geschienen:
Er nimmt den König Branzard rasch beim Wort.
Dudo, befreit, will dankbar sich verdienen
Des Herzogs Huld und macht sich dran sofort,
Alles mit ihm, was nötig ist beim Streiten
Zu Wasser und zu Land, vorzubereiten.

25. Um Astolf sich so viele Krieger finden —;
Erliegen müssten sieben Afrika;
Die Mahnung will nicht aus dem Kopf ihm schwinden
Des Heiligen, durch den der Zug geschah
Dem Mohren soll' er Aiguesmortes entwinden
Und was am Strand ihn noch als Herren sah: —
So wählt' er die nun aus vom ganzen Heere,
Die ihm als brauchbar galten auf dem Meere,

26. Und Laub in beide Händ' hinein er drückte,
So viel sie fassten, wie er's ringsumher
Von Palmen, Lorbeern und Oliven pflückte
Und Zedern, trug dann alles hin ins Meer —:
O Seelen, lieb dem Himmel, hochbeglückte!
O Huld, die Gott der Welt erweist nicht mehr!
O hohes Wunder, welche Formen nahmen
Die Blätter dort, als sie ins Wasser kamen!

27. Sie wuchsen rasch, nachdem sie niedergingen,
Und wurden lang und dick, gekrümmt, gerad;
Die Adern, die sich durch die Blätter schlingen,
Sind Planken und Gebälk im Wasserbad.
Vorn spitzig bleibend, durch die Flut sich schwingen
Auf einmal Schiffe hin den feuchten Pfad,
Verschiedenartig und so viel im ganzen,
Wie Blätter waren mannigfalt'ger Pflanzen.

28. Ein Wunder ist's, wie aus dem Laub entspriessen
Galeeren, Kutter, Schifflein allerlei;
Wie Tau' und Segel aneinander schiessen,
Ruder und alles, was man braucht dabei.
Auch Leute fand er, die sie schwimmen liessen,
Mit Kunst gelenkt, wie schlimm der Sturm auch sei:
Das nahe Korsika, Sardinien boten
Matrosen, Steuermänner und Piloten.

29. Man zählt das ganze Volk der Schiff' am Strande
Und sechsundzwanzigtausend ziehen fort.
Erfahren auf der See wie auf dem Lande,
Gebietet weise Dudo hier an Bord.
Die Flotte lag noch still am Uferrande,
Auf bess're Gunst des Windes harrend dort,
Da naht ein feindlich Fahrzeug den Gestaden,
Und mit gefang'nen Kriegern ist's beladen,

30. Die alle von dem bösen Brücklein kommen,
Wo auf so knappem Raum der Kampf geschah,
Dass er nur Rodomonte mochte frommen:
Genug von diesem Falle sprach ich ja
Des Grafen Schwager ist mit hergekommen,
Auch Brandimart und Samsonet sind da.
Italer auch, Gascogner, Deutsche waren
Dabei, — die Namen kann ich mir ersparen.

31. Der Schiffer, der noch nicht den Feind am Orte
Gesehen hat, fährt mit dem Fahrzeug ein;
Weit hinter ihm liegt Algier mit dem Porte,
Wo er zuerst vor Anker wollte sein:
Es blies ein Wind von neckisch arger Sorte
Ganz übermassen mächtig hinterdrein.
Zu kommen hofft' er sicher zu den Seinen.
Wie Prognis zum geschwätz'gen Nest der Kleinen.

Digitized by Google

32. Doch als des Kaisers Banner vor ihm wehen,
Die Lilien, und der Pardel und der Aar, —
Bleich, vor Entsetzen will er schier vergehen
Wie einer, der — die Füsse nackt und bar —
Trat auf die gift'ge Natter unversehen,
Die unterm Waldgras eingeschlafen war:
Er flieht — und Schreck und Graus ihn übermannen —
Vor Gift und Wut der Schlafenden von dannen.

33. Allein der Schiffer konnte nicht entspringen
Noch niederhalten die Gefangnen drin.
Mit Oliver und Brandimart sie gingen,
Mit Samsonet und vielen noch dahin,
Wo Astolf und Herr Dudo sie empfingen,
Willkommen spendend mit erfreutem Sinn.
Und ihm zum Lohn, dass er sie hergeleitet,
Ward auf der Ruderbank ein Platz bereitet.

34. Die Ritter sah'n bei König Ottos Sprossen,
Sich, wie ich das schon sagte, hoch geehrt:
Im Feldherrnzelt die Mahlzeit sie genossen
Und wurden ausgestattet und bewehrt.
Auch ein paar Tage weiter noch verflossen,
Bis Dudo fuhr: ihm war nicht minder wert,
Sich hier mit solchen Herren zu besprechen,
Als etwas früher in die See zu stechen.

35. Und was des Kaisers und des Reiches Lage
In diesen Zeiten sei, erfährt er jetzt,
Und wo er sicher seine Landung wage,
Und wie dem Feinde werde zugesetzt.
Derweil ihm Auskunft wird auf seine Frage,
Ein Lärm — noch wachsend stets — das Ohr verletzt;
Dazu von Waffen ein Geklirr und Krachen,
Dass alle sich Gedanken drüber machen.

36. Der Herzog und die adligen Genossen,
Die im Gespräche hier beisammen sind,
Im Nu bewaffnet sitzen auf den Rossen
Und reiten auf das Schreien zu geschwind,
Und folgen dem Getümmel unverdrossen,
Bis sich die Schar auf einem Platz befind't,
Wo einem ganzen Lager sich entgegen,
Allein und nackt, ein Kämpe stellt verwegen.

37. Und in der Faust, da schwang er einen Stecken,
Der war so wuchtig, stark und hart und gross,
Dass man ihn jedesmal zu Boden strecken
Sah einen Mann, und nicht verwundet bloss.
Tot lagen dort schon mehr als hundert Recken.
Nicht in der Näh' mehr ging man auf ihn los,
Nein, schoss von ferne Pfeile nur vom Bogen;
Dem Prügel alle furchtsam sich entzogen.

38. Die Angekommnen, Astolf, Dudo waren
— Nicht minder Brandimart und Oliver —
Voll Staunen ob der Kraft der wunderbaren,
Des Manns im Kampf mit einem ganzen Heer,
Als sie ein Fräulein in der Näh gewahren
In schwarzem Kleid; und eilig sprengt sie her —
Zu Brandimart und küsst ihn auf die Wangen
Und hält ihn mit den Armen lang umfangen.

39. 's ist Flordelis, in treuer Lieb entglommen
Für ihren teuern Helden Brandimart:
Als er ihr dort am Brücklein war genommen,
Vor wildem Schmerz fast toll die Ärmste ward.
Sie tat, nachdem die Kund' ihr war gekommen
Durch Rodomont, ins weite Meer die Fahrt:
Belehrt, dass er nach Algier hin geschafft sei
Und mit noch vielen Rittern dort in Haft sei.

Digitized by Google

40. Als von Marseille sie auszufahren dachte,
Kam grad ein Schiff daher vom Morgenland,
Das dorthin einen alten Ritter brachte,
Der war vom Königshof des Monodant.
Durch viele Gegenden die Reis' er machte
Nach Brandimart zu Wasser und zu Land.
Erfahren hatt' er nun auf seinen Wegen,
In Frankreich werd' er finden wohl den Degen.

41. Im alten Ritter sie Berdin erkannte,
Jenen Berdin, der zu des Königs Gram
Den kleinen Brandimart ihm einst entwandte
Und zur Erziehung nach der Waldburg nahm.
Und als er Anlass seiner Reise nannte,
Da machte sie, dass er zum Schiffe kam,
Erzählend, wie es Brandimart ergangen,
Und dass er weil' in Afrika, gefangen.

42. Gelandet hörten sie die Neuigkeiten,
Dass Herzog Astolf vor Biserta lag.
Auch hiess es, Brandimart mög' ihn begleiten
Doch Sichres wusste niemand diesen Tag.
Nun zeigt sie, als sie ihn erblickt vom weiten,
Den höchsten Jubel, den es geben mag,
Und um so grösseren, als überstanden
Und abgetan die Leiden nun sich fanden.

43. Nicht mindre Wonne fühlt der edle Gatte,
Zu sehen die Geliebte, treu und gut,
Das höchste, das für ihn die Erde hatte:
Er herzt und drückt und küsst sie frohgemut,
Küsst, ohne dass die Lippe nur ermatte
Und dass erkalte seines Feuers Glut,
Als er Berdin hat plötzlich wahrgenommen,
Der mit der Dame war herangekommen.

44. Die Hände streckt' er aus, wollt' ihn umfangen
Liebreich, und fragen, was ihn führe her;
Doch liessen's jene nicht dazu gelangen,
Die durcheinander flohen, kreuz und quer
Vorm Stecken, den des Nackten Fäuste schwangen,
Den Weg ihm bahnend durch das ganze Heer.
Als ihn die Blicke jetzt des Fräuleins trafen,
Sprach sie zu Brandimart: „Sieh dort den Grafen.',

45. Und Astolfs Blicke sich auf Roland heben,
Mit Namen hatt' er ihn sofort genannt;
Man hatt' ihm dort im Paradies gegeben
Dafür ein sichres Zeichen an die Hand.
Sonst hätte keiner von den Rittern eben
Den edlen Grafen in dem Narr'n erkannt.
Das Menschliche war durch den Wahn gewichen;
Verwahrlost, einem Tier die Züge glichen.

46. Von Astolfs Herzen will zum Auge steigen
Das tiefe Mitleid: Tränen ruft es wach.
„Graf Roland ist es", er mit Kopfesneigen
Zu Oliver und dann zu Dudo sprach,
Und sieh, die wohlbekannten Züge zeigen
Sich den gespannten Blicken nach und nach.
Den Armen also jammervoll zu schauen,
Erfüllt sie mit Erbarmen und mit Grauen.

47. Und weinend stehn die Herrn zum grössren Teile;
Er jammert sie so sehr, ihr Schmerz ist gross.
„Zeit ist's," sprach Astolf dann, „dass man ihn heile;
Das frommt wohl besser, statt zu klagen bloss."
Und aus dem Sattel schwingt er sich in Eile,
Und auch die andern machen rasch sich los
Und auf den Neffen Karls zusammen dringen
Die Helden ein, ob sie den Armen fingen.

Digitized by Google

48. Verzweifelt schwingt der Tolle seinen Stecken,
Als er bemerkt, dass ihn die Schar umkreist,
Und Dudo, der sich mit dem Schild will decken
Und in den Ring sucht einzudringen dreist,
Lässt er die schwere Wucht des Knüttels schmecken,
Und, brach nicht Oliver den Schlag zumeist
Mit seinem Schwert, zerschmetterte der Wilde
So Helm wie Haupt und Körper samt dem Schilde.

49. So brach der Schild nur; auf dem Helm es krachte
Gewaltig —: hin sank Dudo auf den Grund.
Ins Spiel nun Samsonet den Degen brachte
Und traf mit solcher Kraft den Stock jetzund,
Dass er ihn um zwei Ellen kürzer machte.
Die Arme Brandimarts, der hinten stund,
Mit aller Macht des Grafen Hüft' umwanden,
Und Astolf hielt des Tollen Bein' in Banden.

50. Da reckt sich Roland — und ein Dutzend Schritte
Davon kopfüber Astolf niederfällt:
Doch Brandimart noch immer um die Mitte
Mit allen Kräften ihn umschlungen hält.
Zu nah kommt Oliver mit kühnem Tritte
Und von der Faust so bösen Schlag erhält:
Man sieht ihn, totenbleich, zu Boden schiessen;
Aus Nas' und Augen Ströme Blutes fliessen,

51. Und war der Helm nicht gar so auserlesen,
So tötete den guten Ritter dies:
Er fiel, als sei die Seele schon gewesen
Auf halbem Wege nach dem Paradies.
Astolf und Dudo stehen auf, genesen
(Nur die Geschwulst Herrn Dudo nicht verliess);
Mit Samsonet, dem jener Streich gelungen,
Sind alle jetzt auf Roland eingedrungen.

52. Von hinten hält ihn Dudo fest umwunden
Und streckt den Fuss, um ihn zu fällen, vor.
Die andern haben ihm den Arm gebunden
Und doch bezwingt ihn nicht der ganze Chor.
Wer sah gehetzten Stier? Dem von den Hunden,
Die an ihm hangen, wird zerfleischt das Ohr? —
Er läuft und brüllt und muss sie mit sich schleifen
Und er vermag es nie, sie abzustreifen. —

53. Denkt Roland euch mit solchen Stiers Geberde,
Wie er die Krieger schleppte miteinand!
Indes hob Oliver sich von der Erde,
Wo ihn der Faustschlag hatte hingebannt:
Er sah, dass schwerlich so gelingen werde,
Was Astolf plante, und ersann und fand
Ein ander Mittel, dass zu Boden fiele
Der tolle Graf — das führte jetzt zum Ziele.

54. Er hiess ihm eine Reihe Stricke bringen
Und lose Schlingen bracht' er eiligst an,
Die liess er über Arm' und Beine schwingen
Des armen Grafen, und den Körper dann.
Die Enden, die nach vielen Seiten gingen,
Gab er zu halten dem und jenem Mann.
So wie der Hufschmied Rinder oder Pferde,
So ziehen sie jetzt Roland auf die Erde.

55. Sie stürzen vor, sobald er liegt, und binden
Mit starken Fesseln Fuss und Hand ihm fest.
Er sträubt sich mächtig, sucht sich zu entwinden
Und alle seine Kraft dagegen presst.
Damit er nun die Heilung möge finden,
Vom Ort hinweg ihn Astolf bringen lässt.
Der grosse Dudo, der ihn aufgeladen,
Trägt ihn zum Sand hin an des Meers Gestaden.

Digitized by Google

56. Man wäscht ihn siebenmal dort in den Wogen
Und taucht ihn siebenmal bis auf den Grund.
Der Rost und Schimmel, die ihm ganz umzogen
Gesicht und Glieder, lösen sich jetzund.
Mit Kräutern, auserlesen, wohlerwogen,
Stopft man, als er nun schnaubt und speit, den Mund,
Dass er durch diesen nicht den Atem blase:
Nicht durch die Lippen, sondern durch die Nase.

57. Das Fläschlein, drin des Helden Geist enthalten,
War noch in Astolfs Händen unversehrt.
Das wird ihm an die Nase jetzt gehalten,
Dass er's beim Atemholen gänzlich leert:
Im Augenblick — ein Wunder scheint zu walten —
Ist der Verstand — wie einst — zurückgekehrt,
Und, was er spricht, zeigt seinen Kopf genesen,
Ja, heller, leuchtender, als er gewesen.

58. Wie einer, der aus wirrem Traum erwachte,
Darin er Ungetüm' und Fratzen sah,
Wie niemals wirklich noch Natur sie machte,
Und Wunderliches durch ihn selbst geschah,
Noch staunt, ob auch der Morgen Klarheit brachte
Und er bei Sinn ist und kein Trug mehr nah,
So hat sich Roland noch betäubt gefunden,
Nachdem schon Wahn und Trübung war geschwunden.

59. Den Bruder Aldas, Brandimart den Streiter,
Ihn, der Verstand ihm brachte, sieht er an
Und denkt und denkt, allein kein Wort dem leiht er;
Er weiss nicht, wie er hergeriet und wann.
Er blickt umher, erst näher und dann weiter,
Und, wo er sei, er nicht verstehen kann —
Und ist verblüfft, sich also nackt zu sehen,
Gebunden von den Schultern zu den Zehen.

60. Dann sprach er, wie Silen, als sie mit Stricken
Ihn banden fest dort in der Höhle Grund:
„Solvite me", und mit so heitern Blicken
Und Mienen so verständig und gesund,
Dass sie ihn lösen und mit Trost erquicken:
Nicht trauern mög' er, sagen sie, jetzund
Ob jenes Wahns, darein er war gefallen;
Kleider bekam er dann von ihnen allen.

61. Roland, nun hergestellt und männlich, weise
— Wohl gar in höh'rem Grad noch als zuvor —,
War auch erlöst aus Amors Zauberkreise:
Die Schöne, die sein Herz sich einst erkor,
Und die er liebt' und ehrt' in solcher Weise,
Sie kam ihm niedrig und verächtlich vor,
Und all sein Streben war und all sein Sinnen,
Was Lieb' ihm raubte, wiederzugewinnen.

62. Bardin indes erzählte Brandimarte:
Gestorben war der Vater Monodant
Und seines Szepters nun die Heimat harrte,
Und zwar als Erster Bruder Ziliant.
Im Meer das Inselreich, so sagt' er, warte,
Dazu das Volk im fernsten Morgenland.
An Reichtum, Völkerzahl und Schönheit gleiche
Kein andres auf der Erde diesem Reiche.

63. Und wie sie reden, wird von ihm erhoben
Gar hoch der lieben Heimat Süssigkeit.
Versteh' er sich dazu, sie zu erproben,
Werd' er das Schweifen hassen alle Zeit.
Doch Brandimart hat Zusag' aufgeschoben:
Sein Dienst sei Karl und Roland jetzt geweiht;
An sich zu denken er wohl Anlass fände,
Säh' er zuvor des grossen Krieges Ende.

Digitized by Google

64. Am nächsten Tage mit Herrn Holgers Sprossen
Die Flotte hin nach der Provence fährt,
Derweil der Graf beim Herzog unverdrossen
Über den Stand des Krieges sich belehrt.
Biserta hat er gänzlich eingeschlossen,
Auf Astolf aber stets den Ruhm gekehrt
Des ganzen Siegs, wiewohl der Herzog eben
Nur tat, was Roland an die Hand gegeben.

65. In welcher Schlachtreih', welchem Sturm erklommen
Biserta ward, auf welcher Seit' und wann,
Und wie's beim ersten Kampfe ward genommen
Und welchen Anteil Roland hatte dran, —
Ich geh' nicht weit und werde wiederkommen —
Verfolg' ich's jetzt nicht, fecht' es euch nicht an.
Inzwischen mag zu hören euch behagen,
Wie Karl das Heer der Mohren weiss zu jagen.

66. Verlassen in den äussersten Gefahren
Des Kriegs war Agramant und fast allein:
Mit vielen in die Stadt gegangen waren
Marsilius und Sobrin; ins Schiff hinein
Zog mancher sich zurück, nach Haus zu fahren,
Meinend, zu Land nicht sicher mehr zu sein,
Und Führer viel und Ritter von den Mohren
Hatten dies Beispiel auch für sich erkoren.

67. Doch Agramant steht noch dem Feind entgegen
Und als er schliesslich sieht, es geht nicht mehr,
Kehrt er sich um und auf geraden Wegen
Zurück aufs nahe Tor zu reitet er,
Und Bradamant mit Sporen und mit Schlägen
Treibt Rabikan in Eile hinterher.
Sie trachtet ihm, weil er ihr Roger eben
So viele Male nahm, den Tod zu geben.

Digitiz

68. Die Racheschuld des Vaters zu begleichen,
Wünscht auch Marfisa das: wie einen Pfeil
Den Hengst sie fliegen lässt; an Sporn und Streichen
Merkt er es klar: die Kriegerin hab' Eil'.
Allein das Tor sie nicht zur Zeit erreichen,
Um zu verhindern, dass zu seinem Heil
Der König dring' in die umschloss'ne Stätte
Und dann sich noch auf seine Flotte rette.

69. So wie zwei Pardelweibchen, die gegangen
Sind von der Koppel los zur selben Zeit
Und konnten nicht die Hirsch' und Rehe fangen
(Die nun geborgen und in Sicherheit),
Heimkehren und die Köpfe lassen hangen,
Schier wie beschämt ob ihrer Säumigkeit,
Also mit Seufzen kehrten heim die beiden,
Da sie gerettet fanden jenen Heiden.

70. Doch blieben sie nicht müssig: ins Gedränge
Der Flieh'nden hauen sie gar wuchtig ein,
Und aufzustehn vergessen eine Menge,
Die ihren Schwertstreich spürten in den Reihn.
Schlimm waren die Besiegten in der Enge:
Es wollte frommen nicht, geflohn zu sein.
Damit die Christen ihn entkommen liessen,
Hatt' Agramant die Tore lassen schliessen

71. Und auf dem Rhonestrom brach er die Brücken.
Ach, unglückselig Volk! Du giltst nicht mehr,
Fürwahr, als Schafe gelten oder Kücken,
Wenn's dem Tyrannen nutzt so ungefähr! —
Der färbt den Grund mit Blut aus seinem Rücken
Und der ertrinkt im Fluss und der im Meer.
Nur wen'ge sind gefangen; auf dem Felde,
Da liegen viel —: es fehlt' am Lösegelde.

Digitized by Google

72. Wie viel auf beiden Seiten dort in Scharen
Hinabgerissen hat des Todes Hand
(Wenn's auch nicht gleich stand, weil von den Barbaren
Dort durch Marfisa wie durch Bradamant
Unter die Erde mehr gegangen waren),
Davon sind heut noch Spuren dort zu Land:
Bei Arles, wo schon die Rhone will verflachen,
Die Fluren viele Gräber deutlich machen.

73. Indes hat Agramant die Kriegsgaleeren,
Die grösseren, geschickt ins Meer hinaus;
Am Strand lässt er ein paar, die minder schweren;
So sendet er die Flüchtigen nach Haus.
Er bleibt zwei Tag; teils, weil die Winde wehren,
Teils, weil er noch schaut nach Versprengten aus.
Am dritten Tag lässt er die Anker lichten
Und heimwärts denkt er seine Fahrt zu richten.

74. Marsil, besorgt — er ist voll Angst und Grauen,
Dass Spanien zuletzt die Zeche zahl'
Und sich der finstre Sturm auf seine Auen
Vernichtend stürz', und grauser Wetterstrahl —,
Steigt in Valencia aus, und aufzubauen
Denkt er Kastell' und Burgen allzumal
Und Krieg zu rüsten, der in spätern Zeiten
Ihm und den Seinen sollte Sturz bereiten.

75. Gen Afrika den Agramante tragen
Fast leere Schiffe, schlecht gerüstet all,
An Volk fast leer, von Trauer voll und Klagen:
Dreiviertel kamen ja durch Karl zu Fall.
Stolz sei der König, grausam, dumm, sie sagen,
Und wie's gewöhnlich geht in solchem Fall,
Nur böser Will' und schlechter Wunsch ihm galten,
War auch aus Furcht noch ruhig ihr Verhalten.

Digitized by Google

76. Zwei oder drei wohl, enge Freunde eben,
Einand vertrauend, öffnen ihren Mund
Und freie Luft der Wut, dem Ärger geben,
Und Agramant, der arme, wähnt zur Stund
Sich noch von Mitleid und von Lieb' umgeben,
Und darum zwar, weil nichts ihm wurde kund
Als eitel Schmeichelei und Trug und Lüge:
Er sah ja falsche nur, verstellte Züge.

77. Der König war zu dem Entschluss gekommen,
Nicht einzulaufen in Bisertas Port;
Denn Nubier — hatt' er bestimmt vernommen —
Hielten besetzt die ganze Küste dort.
Mehr oberhalb zu landen werd' ihm frommen,
Meint er, wo besser, wen'ger steil der Ort.
Geradenwegs dann wollt' er heimwärts gehen,
Um dem bedrängten Volke beizustehen.

78. Allein sein böser Stern, der nicht gewogen
Ist diesem Plan so klug und wohlbedacht,
Lässt jene Flotte, die emporgezogen
Ward aus dem Laub durch hohen Wunders Macht
Und jetzt nach Frankreich hin durchfurcht die Wogen,
Begegnen dieser hier in dunkler Nacht,
Bei trübem Wetter, unter Nebelwehen,
Dass schlimmere Verwirrung mög' entstehen.

79. Noch war dem Mohr nicht Nachricht zugegangen,
Dass solche grosse Flotte zieh' einher:
Dass hundert Schiff' aus einem Busch entsprangen,
Wer dies ihm sagt', er glaubt' ihm nimmermehr.
So segelt er denn vorwärts ohne Bangen,
Man könne Trotz ihm bieten auf dem Meer.
Und in den Mastkorb schickt er keine Wachen,
Um, was sich zeige, schleunig kund zu machen;

Digitized by Google

80. Sodass Herr Dudo nun und seine Leute,
Bewaffnet wohl und voll von kühnem Mut,
Die schon die Schiffe sahn am Abend heute
Und sich nach ihnen wandten auf der Flut,
Angriffen, eh' man wusste, was da dräute:
Sie enterten und schlugen Brücken gut,
Als sie erkannt am Sprechen, dass Barbaren
Und ihre Feinde diese Segler waren.

81. Beim Ansturm, den die grossen Schiffe machten
(Der Wind blies günstig hinter ihnen drein),
Sie manches Fahrzeug schon zum Sinken brachten;
So drangen sie mit voller Wucht herein.
Und als erst recht nun Hand und Kopf erwachten,
Von Feuer, Eisen, schwerem Felsgestein
Ein solcher Sturm und Hagel sich ergossen,
Wie keiner auf das Meer noch war geflossen.

82. Die Christen, denen Kraft und kühnes Wagen
Im höchsten Grad von Gott verliehen war
(Das Schicksal wollt' es, dass es an den Kragen,
Für viele Sünden, geh' der Mohrenschar),
Wissen von nah und fern so dreinzuschlagen,
Dass Agramant fast jeden Schutzes bar.
Denn aus der Höhe hagelt es von Pfeilen,
Seitwärts von Schwertern, Haken, Spiess' und Beilen.

83. Aus Schleudern kommen und aus Wurfmaschinen
Felsblöcke schwer und gross Gestein im Flug,
Dem Meere Tore öffnend, und von ihnen
Zerschmettert liegen Steuerteil und Bug.
Zur stärksten Schädigung muss Feuer dienen:
Im Nu ist's da; gelöscht wird's schwer genug.
Das arme Schiffsvolk will der Not entfliehen
Und muss nur schlimmre Leiden auf sich ziehen.

Digitized by Google

84. Der, zu entgehn dem Schwert und andrem Harme,
Wirft sich ins Meer und findet da den Tod;
Der rührt die Beine mächtig und die Arme
Und klammert sich zur Rettung an ein Boot.
Doch überladen ist's vom grossen Schwarme;
Ihn aufzunehmen brächte jenen Not:
Am Schiffsrand hängt die Hand nun, abgehauen;
Vom Rumpfe sind die Wellen rot zu schauen.

85. Der hofft im Meer noch Rettung für das Leben
Oder doch Tod in minder grosser Pein;
Dann, als er kaum den Atem mehr kann heben
Und keine Freundeshände Beistand leihn,
Lässt ihn die Furcht zurück zur Flamme streben,
Verderben reiss' ihn in die Flut hinein.
Er packt ein brennend Schiff: in Angst, er leide
Den oder jenen Tod, stirbt er nun beide.

86. Der sucht, als Spiess' ihm nahen oder Beile,
Vergebens in den Wogen Schutz vor Leid:
Es folgen ihm ja Kiesel oder Pfeile;
Die gönnen ihm die Flucht nicht allzuweit.
Doch aufzuhören, wenn noch Gunst zuteile
Dem Sange wird, deucht rätlich und gescheit;
Es könnte leicht ein allzulanges Singen,
Beharrt' ich weiter, Überdruss euch bringen.

Digitized by Google

VIERZIGSTER GESANG

1. Es würde lange währen noch, zu sagen,
Was weiter in der Seeschlacht ist geschehn;
Und wollt' ich euch das zu erzählen wagen,
Hochherz'ger Hippolyt, mir würd es stehn,
Wie Krokodile nach Ägypten tragen,
Krüge nach Samos, Eulen nach Athen.
Was ich zu melden könnte mir getrauen
Das tatet ihr und liesst es andre schauen.

2. Lang sah'n, als ob sie im Theater seien,
Eure Getreuen ja bei Tag und Nacht
Dort auf dem Po der Feindesschiffe Reihen
Zwischen das Erz und Feuers Glut gebracht. —
Was man vernehmen kann an Heulen, Schreien,
Sehn, welcher Art der Tod kommt in die Schlacht
Und wie von Blute rot die Wogen gehen,
Ihr saht's, — und liesst es viele andre sehen.

3. Ich sah es nicht: ich war in Hast gegangen,
Die Pferde wechselnd stets, sechs Tag vorher,
Vorm grossen Hirten kniend zu erlangen,
Dass er zur Hilfe rasch entsend' ein Heer.
Doch nicht um Beistand braucht' ich mehr zu bangen;
Des Leuen Klauen und Gebisses Wehr
Bracht ihr schon so, dass Unbill oder Plage
Er unterlassen hat seit jenem Tage.

4. Herr Alfons Trott, der beigewohnt dem Schlachten,
Pier Moro, Albert, Hannibal, Afran,
Bagno und Zerbinatt mir Nachricht brachten,
Und drei Arioste haben's kund getan.
Am klarsten aber mir's die Banner machten,
Die dort im Tempel meine Augen sahn,
Und fünfzehn Kriegsgaleeren, die in Banden,
Mit tausend andern Schiffen noch, sich fanden.

5. Wer dort die Brände sah, die mannigfalten
Tötungen, Schiffbruch, all die Metzelei'n,
Die für erlittnen Brand als Rache galten,
Bis unser jedes Boot war gross und klein,
Der wird sich deutlich auch vor Augen halten,
Was jener Mohren Leiden mochten sein,
Was sie erduldeten in Meeres Mitten,
Als Dudo nachts zum Angriff kam geschritten.

6. Nacht war's — und nicht ein Licht auf allen Schiffen,
Als anfing dieser grauenhafte Streit;
Doch als den Bug, das Heck nun rasch ergriffen
Pech, Schwefel, Teer, geschleudert weit und breit,
Gefräss'ge Flammen prasselten und pfiffen
Auf Böten, die noch nicht zum Kampf bereit —,
Klar in der Runde sah man jede Stelle,
Als sei die Nacht vertauscht mit Tageshelle.

7. So lang die Feinde sich in Nacht befinden,
Schätzt Agramant den Angriff nur gering
Und meint sie allgemach zu überwinden,
Wenn er sie nur recht trutziglich empfing.
Da sieht er, als die Finsternisse schwinden
— Was er gedacht ein ganz unglaublich Ding —:
Zweimal so stark steht ihm der Feind entgegen,
Und andern Plan beginnt er zu erwägen.

Digitized by Google

8. Mit Güldenzaum und andern Kostbarkeiten
Und wen'gen Leuten füllt er einen Kahn,
Zwischen den Schiffen heimlich hinzugleiten,
Und er gelangt zum sichern Ozean,
Fern von den Seinen, die mit Dudo streiten
Und, schwer von ihm bedrängt, dem Tode nah'n:
Stahl frisst, die Glut verzehrt, das Meer verschlingt sie, —
Doch er entflieht, der in das Unheil bringt sie.

9. Er flieht; Sobrin noch hat er mitgenommen: —
Was der mit seinem Seherauge sah,
Er glaubt' es nicht, — wie macht es ihn beklommen!
Das Unglück, das er zeigte, nun ist's da! —
Doch suchen wir zu Roland jetzt zu kommen,
Der rät, bevor der Stadt sei Hilfe nah,
Mög' Astolf sehn, dass es am Boden liege,
Damit es nimmer Frankreich mehr bekriege.

10. Und öffentlich lässt er die Weisung geben,
Bereit zum dritten Tage sei das Heer.
Der Schiff' hatt' Astolf viele noch daneben,
Denn alle gab er nicht an Dudo her.
Zum Feldherrn will er Samsonet erheben,
Als Führer wacker wie zu Land, zu Meer.
Der fährt nun aus und hält sich mittlerweile
Entfernt von Stadt und Hafen eine Meile.

11. Als echte Christen, die sich in Gefahren
Gott anvertrau'n mit Herzen und mit Mund,
Gebieten beide öffentlich den Scharen,
Zu halten Fasten und Gebet jetzund;
Und wenn am dritten Tage die Fanfaren
Das Zeichen geben für den Angriff kund,
Zu stürmen wacker auf die Stadt der Heiden,
Die Plünderung und Feuer soll erleiden.

12. Nachdem sie also sich entsündigt meinen
Und himmelauf Gebete sind entsandt,
Zu einem frommen Mahle sich vereinen
Die einzlen, die befreundet und verwandt.
Sie stärken den erschöpften Leib, mit Weinen
Umarmen sie und küssen dann einand
Und sprechen so und zärtlich sich benennen,
Wie liebe Freunde tun, wenn sie sich trennen.

13. Die heil'gen Priester in Biserta schlagen,
Wie die betrübte Menge, schmerzverstört
Sich auf die Brust und rufen laut mit Klagen
Den Mahom flehend an, der sie nicht hört.
Wie manches Opfer wird ihm angetragen!
Wie manch Gelübde still der einzle schwört!
Und öffentlich sie Tempel dem dort oben,
Altär' und Statuen als Dank geloben.

14. Nachdem der Kadi gab dem Volk den Segen,
Bewaffnet sich's und eilt zum Mauerbord.
Die Erde harrte noch dem Licht entgegen,
Aurora schlief mit Tithon weiter fort,
Als Astolf hier, dort Samsonet der Degen
Gerüstet standen beid' an ihrem Ort,
Und als des Grafen Hornsignal' erklangen,
Voll Ungestüm sie auf Biserta drangen.

15. Vom Meer umschlossen waren zwei der Seiten
Und nach dem trocknen Land zu lag der Rest.
Vortrefflich aufgebaut in alten Zeiten,
Die Mauer ragt', als wär's ein Felsennest.
Kaum etwas andres konnte Schutz bereiten,
Denn seit der König Branzard sass hier fest,
Konnt' er nicht Zeit, auch Meister nicht, gewinnen,
Noch stärk're Wäll' und Werke zu beginnen.

Digitized by Google

16. Der Libyer soll die Zinnen all bestreichen
(Drum wird der erste Angriff ihm zuteil),
Bis die Verteidiger von dannen weichen
Vor Schleuder, Armbrust und dem Feuerpfeil,
Sodass den untern Mauerrand erreichen
Fussvolk und Reiterei gesund und heil.
Sie tragen Steine, Balken und Maschinen,
Bretter und was noch sonst zum Sturm mag dienen.

17. Viel Gegenstände nun hinunterflogen,
Bald dies, bald das, von Hand zu Hand gereicht.
Die Flut ward Tags vorher schon abgezogen,
Sodass der Graben sumpfig war und seicht.
Bald ist der Grund so hoch wie sonst die Wogen:
Oben des Bodens Höhe wird erreicht,
Und Astolf, Oliver und Roland lassen
Nunmehr zum Sturme gehn des Fussvolks Massen.

18. Die Schar der Nubier, ungeduld'ge Leute,
Gelockt von Hoffnung auf so manchen Schatz,
Vor winkendem Verderben nicht sich scheute:
Sie schleppte unter „Schildkröt“ oder „Katz“,
Sturmböck' und, was das Mauerwerk bedräute,
Und schafft' in Toren oder Türmen Platz;
Sie eilten sich, dem Mauerrand zu nahen,
Wo sie die Mohren ihrer harren sahen.

19. Denn Eisen, Feuer, schwere Dächer, Zinnen
Stürzten herunter gleichwie Wetterschlag:
In den Maschinen klafften Löcher drinnen,
Und manches Sturmgerät zertrümmert lag.
Arg duldeten im Dunklen beim Beginnen
Wohl die Getauften; aber als der Tag
Sein gold'nes Haus verliess und Licht bescherte,
Das Glück dem Mohrenvolk den Rücken kehrte.

20. Von allen Seiten lässt Graf Roland toben
Den Ansturm jetzt, vom Lande wie vom Meer.
Mit Samsonet hat sich die Flott' erhoben,
Läuft in den Hafen und zur Küste her.
Mit Schleudern und mit Wurfgeschoss von oben
Und Pfeilen sucht er heim die Mohren schwer.
Zusammen Speer' und Leitern er entsendet
Und, was auf Schiffen sonst wird angewendet.

21. Oliver, Roland, Brandimart der Reiter,
Der auf dem Flugtier hat die Luft durcheilt,
Beginnen da, wo sich die Küste weiter
Ins Land zieht, heft'gen Angriff unverweilt.
Ein jeder kam mit einem Teil der Streiter,
Dem Viertel, das ihm wurde zugeteilt.
Der nach dem Tor und der zum Wall sich kehrte,
Und jeder sich mit vollem Glanz bewährte.

22. Besser, als wenn vereint zum Kampf sie gingen,
Zeigt so sich, wie's mit jedem sei bestellt:
Wem hohen Ruhm man zoll', und wem geringen,
In tausend — nicht geschloss'ne — Augen fällt.
Holztürme, seht, sie dort auf Rädern bringen!
Auf Elefanten andre sind gestellt,
In solche Höhe durch das Tier getragen,
Dass sie die Zinnen weit noch überragen.

23. Kommt Brandimart, die Leiter anzulegen,
Und klimmt hinauf: „Mir nach!" zugleich er spricht.
Und viele folgen tapfer und verwegen:
Wen er geleitet, kennt Bedenken nicht.
Und keiner denkt zu prüfen von den Degen,
Ob stark genug die Leiter für's Gewicht.
Die Feinde nur hat Brandimart im Sinne:
Er steigt und ficht und kommt auf eine Zinne.

Digitized by Google

24. Mit Händen und mit Füssen fest sie packend,
Springt er hinauf und schwingt das Schwert im Kreis,
Und hauend trifft er, stossend, bohrend, hackend,
Und zeigt die Heldenschaft in alter Weis'.
Auf einmal aber bricht die Leiter knackend,
Die solche Lasten nicht zu tragen weiss,
Und ausser Brandimart kopfüber wandern
All' in den Graben, einer auf den andern.

25. Drob ist dem Ritter Kühnheit nicht geschwunden:
Den Fuss zurückzuziehn fällt ihm nicht ein,
Ob er sich auch als Zielscheib' hat gefunden
Und ohne Krieger, ganz für sich allein.
Kein „Ja" hat ihm der Seinen Fleh'n entwunden
Zurückzukehren, — nein, er springt hinein;
Springt dreissig Ellen hoch vom Mauerrande
Hinunter, sag' ich, zu der Mohrenbande.

26. Als hätten Federn ihn und Stroh getragen,
Erhob er sich (geschehn war ihm kein Leid),
Umsichzuhau'n, zu stechen und zu schlagen,
Als ob er Tuch zerfetz' und teil' und schneid':
Erst die, dann jene seinem Stahl erlagen,
Und da, und hier, und dort sie flohen weit.
Die draussen, die den Sprung mitangesehen,
Meinten, es sei zu spät, ihm beizustehen.

27. Durchs ganze Lager sich die Mär verbreitet,
Raunen und Flüstern geht von Mund zu Mund:
Die flücht'ge Fama rasch die Flügel breitet
Und — die Gefahr vergrössernd — macht es kund.
Wo Ottos Sohn, wo Oliver (man streitet
An vielen Punkten) und wo Roland stund,
Allüberall muss sie die Schwingen regen,
Ohn' einmal nur zusammen sie zu legen.

28. Nachdem die Herrn, Roland zumal, vernommen
(Sie schätzten alle Brandimart gar sehr),
Es drohe, wenn sie zaudern, umzukommen
Der herrliche Genoss im Feindesheer,
Die Leitern um die Wette sie erklommen:
Ihr Mut erschien so königlich und hehr,
Die Mienen von so kühnen, hohen Rittern,
Dass vor den Blicken schon die Feinde zittern.

29. Wie Meereswogen, die vom Sturme beben,
Dem kecken Fahrzeug dräuen voller Wut
Und es bald vorn empor, bald hinten heben,
Und immer, bohrend, Eingang sucht die Flut;
Der Schiffer, dem nicht Herz noch Geist gegeben,
Sich selbst zu helfen, seufzt in trübem Mut,
Bis endlich alles ausfüllt eine Welle
Und, wo sie kam, gleich andre sind zur Stelle, —

30. So ist, als diesen drei der Sturm gelungen,
Zugang geschaffen nun, genügend breit,
Und sicher sind die andern nachgedrungen,
Denn tausend Leitern standen jetzt bereit.
Durch harte Widder war indes gesprungen
Mit mächtigem Gekrach der Wall so weit:
Man konnte Beistand schon durch manche Türen
Zu Brandimart, dem kühnen Helden, führen.

31. So wie der Ströme Fürst mit Machtgeberde
Voll Wüten Dämme bricht und Uferbord,
Den Pfad sich bahnend durch Okneïsche Erde
Und reich Getreide raubt und Äcker dort,
Mit ihren Hütten auch die ganze Herde
Und mit den Hunden trägt die Hirten fort
(Die Fischlein zappeln in den Ulmenwipfeln,
Wo Vögel früher hüpften in den Gipfeln) —:

Digitized by Google

32. So wütend stürmten jetzt die wilden Scharen,
Wo Stücke brachen aus dem Mauerwall,
Mit Stahl — das Antlitz rot — auf die Barbaren,
Das schlecht geführte Volk vertilgend all.
Von Blut und Beute voll die Hände waren;
Durch Raub und Mord ward hier die Stadt zu Fall
Gebracht, die einst, zu herrschen auserlesen,
Die reiche Fürstin Afrikas gewesen.

33. Allüb'rall lagen Tote; aus den Wunden,
Unzähligen, ein See sich schwarz ergoss:
So grau'nvoll hielt die Hölle nicht umwunden
Der Sumpf, der um das Reich des Pluto floss.
Von Haus zu Haus hat ihren Weg gefunden
Die Flamme, Tempel fressend, Hall' und Schloss.
Die leeren Dächer dröhnen laut von Klagen,
Verzweifeltem Geheul und Brüsteschlagen.

34. Mit Beutestücken, die sich reichlich fanden,
Der Sieger aus den Unglückstoren zieht,
Mit Prachtgefässen oder Prunkgewanden
Und Silber, das der Tempelschatz beschied:
Der führt die Mutter, der das Kind in Banden,
Und manche Greul- und Schreckenstat geschieht.
Astolf und Roland müssen vieles sehen
Und können nicht den Freveln widerstehen.

35. Gefällt durch Oliver mit einem Streiche
War Buzifar vom Algazerenland;
Fürst Branzard machte selber sich zur Leiche,
Als jeder Trost ihm, jede Hoffnung schwand.
Den dreifach wunden Folvo, nah dem Reiche
Plutos, der Herzog mit dem Pardel band.
Das waren jene drei, die Agramante
Scheidend zu Wächtern seines Lands ernannte.

36. Der König, der im Meere liess die Seinen
Und mit Sobrin entfloh nach Afrika,
Seufzt' aus der Fern' um seine Stadt mit Weinen,
Als er die grosse Flamm' am Ufer sah.
Wie Boten mit der Kunde dann erscheinen,
Was seinem Reiche Schreckliches geschah,
Will er den Tod sich geben mit dem Schwerte,
Und tät' es, wenn Sobrin es nicht verwehrte.

37. Sobrin sprach: „Kann es einen Sieg wohl geben,
Der mehr, o Herr, erfreue deinen Feind,
Als wenn er Afrika — sobald du eben
Im Grab liegst — ruhig zu geniessen meint?
Das untersagt ihm noch zurzeit dein Leben,
Weil dem Besitz noch stets die Furcht sich eint.
Er weiss gar wohl: nur wenn du liegst als Leiche,
Kann er sich freu'n am Afrikanerreiche.

38. „Stirbst du, so raubst du ja den Untertanen
Die Hoffnung auch, jetzt noch ihr einzig Gut.
Lebst du, folgt einst der Sieg noch deinen Fahnen,
In Jubel wandelnd allen trüben Mut.
Dein Tod bannt uns auf ew'ger Knechtschaft Bahnen;
Elend bleibt Afrika und zahlt Tribut.
Drum, wolltest du zu deinem Besten sterben,
Leb', Herr, um uns zu retten aus Verderben!

39. „Ägyptens Sultan wird uns Mannschaft schicken,
Als Nachbar, und auch Geld; vertrau' auf ihn.
Er sieht nur ungern Afrika umstricken
Durch jenen starken Sprossen des Pipin.
In deinem Reich dich wieder zu erblicken,
Wird sich bemühn dein Schwager Norandin:
Der Perser, Arber, Türk', Armenier, Meder, —
Wenn du sie rufst zum Beistand, hilft dir jeder."

Digitized by Google

40. Die Hoffnung, die dem Herren will verrinnen,
Dämmt so der kluge Greis bedächtig ein:
Bald könn' er Afrika zurückgewinnen,
Meint er, mag ihm auch heimlich bange sein.
Er weiss, gar misslich ist des Manns Beginnen;
Vergebens schickt er Seufzer hinterdrein,
Wer hofft, dass ihm Barbaren wiederbringen,
Was er sich, allzu schwächlich, liess entringen.

41. Hierfür im Altertume Zeugen waren
Jugurtha wie der grosse Hannibal.
Ludwig der Mohr hat es bei uns erfahren,
Der durch den andern Ludwig kam zu Fall.
Belehrt durch jener törichtes Gebaren,
Nannt euer Bruder, Herr, die Menschen all
(Ich mein' Alfons den Herzog) eitel Narren,
Die, statt auf sich zu bau'n, auf andre harren.

42. Als drum im Kriege, den mit ihm begonnen
Hatte des Papstes zorn'ge Leidenschaft
(Kein grosser Plan zwar ward von ihm gesponnen;
Als viel zu schwach ja kannt' er seine Kraft)
Und ihm vom Feind sein Reich war abgewonnen
Und, wer ihm half, war ausser Lands geschafft, —
Droh'n und Versprechen konnten da mitnichten
Abringen ihm ein schwächliches Verzichten.

43. Der König lässt den Bug nach Osten wenden
Und segelt in das hohe Meer hinaus,
Als her vom Strand aus südlichen Geländen
Ein wilder Wind kommt seitwärts mit Gebraus.
Der Schiffer spricht, das Steuer in den Händen,
Und sorgend blickt er nach dem Himmel aus:
„Es drohen eines argen Sturms Gewalten
Und unser Schiff wird sich in ihm nicht halten.

Digitized by Google

44. „Wollt ihr, o Herrn, euch meinem Rat bequemen,
Hier links ist eine Insel in der Näh'.
Gut wär's, wenn wir an ihr Gestade kämen
Zu bleiben, bis der Sturm vorübergeh'."
Und hin nach jenem Strand den Weg sie nehmen,
Der zu der Schiffer Heil liegt in der See
Und, zwischen Libyen und den Schmiedestätten
Vulkans, dem Seemann öfter half sich retten.

45. „Nicht Menschenhütten sind darauf gelegen,
Myrt' und Wacholder spriessen im Gefild,
In Einsamkeit, wo Hirsche nur sich regen
Und Böcke, Hasen, Reh' und andres Wild.
Nur Fischer kommen hin, der Netze wegen,
Die 's auf gestutztem Zweig zu trocknen gilt.
So lang sie überm Sande friedlich hangen,
Schläft in der See das Fischlein ohne Bangen."

46. Sie fanden, dass ein Fahrzeug war erschienen:
Ein Zufall bracht' es her an diesen Strand.
Der Kriegsfürst, dem die Serikaner dienen,
Ging auf dem Weg von Arles her dort ans Land.
Die Herrscher, Würd' und Anstand in den Mienen,
Grüssen, wie's Königen gebührt, einand.
Sie waren Freunde, kürzlich noch Genossen,
Als sie vereint die Stadt Paris umschlossen.

47. Was er vom Unglück Agramants berichten
Ihn hört, vernimmt Gradass mit vielem Leid;
Dann sucht er ritterlich ihn aufzurichten,
Erklärt sich selber auch zu Dienst bereit.
Dem Plan nur ob Ägyptens beizupflichten,
Des falschen, ungetreuen, ist er weit.
„Was dort des Flüchtlings wartet von Gefahren,"
So sprach er dann, „Pompejus hat's erfahren!

Digitized by Google

48. „Wenn mit Äthiopiern, dem Senap ergeben,
Astolf, der in dein Land — du sagst es ja —
Erobernd drang, vom Throne dich zu heben,
Die Hauptstadt hat verbrannt von Afrika,
Und sich zu ihm auch Roland hat begeben,
Den man noch jüngst gestörten Geistes sah,
So denk' ich jetzt ein Mittel anzuwenden,
Das dir nun bald soll die Bedrängnis enden.

49. „Ich fordere den Grafen, zu beweisen:
Ich bin dir zugetan und helfe dir;
Und wär' er auch von Kupfer oder Eisen,
Nichts kann ihm einen Schutz verleihn vor mir.
Starb er, ist mir das Christenvolk, was Geisen
Sind hungertollem Wolf in seiner Gier.
Ich hab's bedacht, und leicht wird es mir glücken,
Die Nubier aus dem Land hinauszudrücken.

50. „Die andern Nubier dort, die jenen grollen
(Der Glaube trennt sie und die Flut des Nil)
Und Araber, Makrobier (die mit vollen
Goldsäcken, jene reich durch Pferde viel),
Chaldäer, Perser — manche Völker zollen
Ja meinem Szepter — bring' ich all ins Spiel:
Den Krieg lass' ich ins Land der Nubier tragen,
Dass sie von deinem Reich nach Hause jagen."

51. Der zweite Vorschlag wird sehr gut befunden
Von Agramant, und er behagt ihm sehr.
Er nennt sich der Fortuna höchst verbunden,
Dass sie zum Inselstrand ihn brachte her.
Doch keineswegs will ein Gedank' ihm munden: —
Kost' es Biserta gleich — es fällt ihm schwer,
Dass jenen Kampf Gradass statt seiner führe,
Weil das zu sehr ihm an die Ehre rühre.

52. „Wenn's Roland fordern gilt, bin ich's vor allen,“
Versetzt er, „dem gebührt ein solcher Streit.
Ergeh' mir's, wie's dem Himmel mag gefallen,
Gut oder schlecht sodann; ich bin bereit.“
Gradass entgegnet: „Mir ist eingefallen
Ein Ausweg — nimm ihn an! — zur rechten Zeit:
Vereint mit mir zum Kampf mit Roland gehe,
Dem an der Seit' ein zweiter Fechter stehe.“

53. Sprach Agramant: „Ob erster oder zweiter,
Wenn ich nur mit dabei bin, schelt' ich nicht:
Ich weiss gar wohl, der ganzen Erde weiter
Ein solcher Kampfgesell wie du gebricht.“
„Und ich, wo bleib ich? Schein' ich euch als Streiter
Vielleicht auch alt,“ Sobrin der weise spricht,
„So bin ich doch dafür wohl mehr erfahren:
Zur Kraft den Rat ja braucht man in Gefahren.“

54. Sobrin war frisch und kräftig anzuschauen,
Ein rüst'ger Greis, und vielbewährt im Strauss.
Er sagt, er fühle sich bei Haaren grauen
So stark — die Jugend habe nichts voraus.
Sein Vorschlag fand der beiden Herrn Vertrauen:
Sie senden schleunigst einen Boten aus
Zum afrikan'schen Strand, von ihrer Seite
Roland herauszufordern zu dem Streite:

55. Nach Lipadusa mög' er sich begeben,
Begleitet auch von einem Ritterpaar
(Ein Eiland ist's, vom gleichen Meer umgeben
Wie dieses hier, wo die Beratung war).
Der Bote segelt, lässt die Ruder heben,
Wie's einer tut, der Eile hat fürwahr,
Bis nach Biserta, wo an seine Leute
Roland Gefangne wies und andre Beute.

Digitized by Google

56. Dass es zum Kampf mit jenen dreien ginge
(Verkündet wurd' es vor dem ganzen Heer),
Erfreute Roland wahrlich nicht geringe;
Den Boten ehrt' er mit Geschenken sehr.
Von den Gefährten wusst' er, jene Klinge,
Die Durendal, sei jetzt Gradassos Wehr.
Er wäre fast, zurück sie zu erlangen,
Schon nach dem fernen Indien ja gegangen.

57. Denn seit Gradass von Frankreich ist geschieden,
Meint Roland, nur in Indien könn' er sein.
Nun deucht ihm früher Rückgewinn beschieden,
Stellt jener sich an näh'rem Orte ein.
Er hört die Ford'rung darum auch zufrieden:
Es winkt ihm nicht Almontes Horn allein,
Auch Güldenzaum; er hörte, dass in Händen
Des Agramant sich alle zwei befänden.

58. Den Schwager kürt sich Roland als Genossen
Und Brandimart den treuen noch dabei.
Ihm hat sich längst der beiden Wert entschlossen;
Er weiss, wie sie ihn lieben alle zwei.
Nach Schuppenkleidern, Schienen, guten Rossen
Sucht er und Speeren, Schwertern mancherlei,
Für sich und sie: ihr werdet wohl noch wissen,
Dass alle die gewohnten Waffen missen.

59. Der Graf warf seine Wehr — oft schon vernommen
Ja habt ihr's — fort in nachtumwölktem Sinn;
Die andern hat sich Rodomont genommen
Und birgt sie dort am Fluss im Turme drin.
Man kann nicht viel' in Afrika bekommen,
Denn Agramant nahm mit nach Frankreich hin,
Was er nur fand an guten Eisensachen,
Weil sie davon in Libyen wenig machen.

60. Blank, rostig — wie die Waffen sind gerade —
Roland nimmt alles, was er finden kann.
Vom nahen Kampfe sprechend, am Gestade
Des Meers mit den Gefährten geht er dann.
Zwei Stunden sind sie so auf ihrem Pfade,
Da schaut er auf die Flut —: es naht heran
Ein Schiff, die Segel vollgeschwellt, dem Lande,
Und unaufhaltsam treibt es nach dem Strande.

61. Ohn' alle Schiffer, wie gerad sich fingen
Die Winde, wie's dem guten Glück gefällt,
Die hohen Segel durch die Meerflut dringen,
Bis auf dem Sand zuletzt das Schifflein hält,
Doch eh' ich mehr hiervon vermag zu singen,
Liebe zu Roger in den Weg sich stellt
Und will, dass ich zuvörderst die Geschichte
Vom Clermontritter und von ihm berichte.

62. Dass von dem wilden Kampf die Krieger beide
Sich fern gehalten haben, sagt' ich schon,
Als sie verletzen sahen Recht und Eide,
In Aufruhr jede Schar und Legion.
Wer Schuld nun trag' an alsogrossem Leide
Und wer so heil'gen Schwüren spreche Hohn,
Ob's Karl sei, ob der König der Barbaren,
Sie suchen, jeden fragend, zu erfahren.

63. Ein Diener Rogers, wacker und verschlagen,
Der in der ganzen Zeit als treuer Mann,
Derweil sie gingen aufeinand zu schlagen,
Sah unverwandt nur seinen Herren an,
Kommt jetzt, ihm Schwert und Renner anzutragen,
Weil Roger seinem Volke helfen kann.
Roger besteigt das Ross und nimmt den Degen,
Ohn' im Getümmel Hand mitanzulegen.

Digitized by Google

64. Zuvor noch, eh' Rinald hinweg sich wende,
Hat er mit diesem den Vertrag erneut:
Wenn er den Mohrenkönig treulos fände,
Mit seiner Schar verlass' er ihn noch heut.
Der Kampf war diesen Tag für ihn zu Ende.
Sein Ziel war jetzt, zu fragen alle Leut',
Aufhaltend jeden, bis er ihn gesprochen,
Ob Karl, ob Agramant den Eid gebrochen.

65. Von allen hört er, dass es Mohren waren,
Die brachen den Vertrag für Agramant.
Ihn liebt nun Roger: was er hat erfahren,
Und was sie trennen soll, er sauer fand.
Zersprengt, geschlagen fliehen die Barbaren
(Das sagt' ich schon) und von dem höchsten Rand
Des Rads hinab sie nach der Tiefe gehen,
Wie's ihr gefällt, die alles weiss zu drehen.

66. In sich gekehrt, sucht Roger Rats zu pflegen
Ob er nun gehen, ob er bleiben soll:
Die Lieb' ist da, den Zaum ihm anzulegen,
Damit er Libyen lasse reuevoll;
Sie dreht ihn um, spornt ihn zu andern Wegen,
Droht ihm mit Strafen und mit schwerem Groll,
Wenn in den Sinn ihm komme, das Versprechen,
Das er Rinald noch eben gab, zu brechen.

67. Nicht minder spornt ihn nach der andern Seite
Die wache Sorge, peinigend und schwer.
Wenn er den König lass' in diesem Streite,
Der Feigheit werde man ihn zeihn im Heer;
Gar mancher wohl den guten Grund bestreite,
Wie zwingend er auch für die andern wär':
Es gelte nicht ein Schwur — so werd' er hören,
Wenn's unerlaubt und schlecht war, ihn zu schwören.

68. Der ganze Tag, die Nacht nach diesem Tage,
Der nächste noch ihn einsam brüten sah,
Er quält sich ab mit dieser einen Frage:
Muss er wohl gehn? Bleibt er in Ehren da?
Er findet schliesslich: seines Herren Lage
Ruf' ihn zurück zum fernen Afrika.
Vermocht' auch viel in ihm die Gattenliebe,
So waren Ehr' und Pflicht doch stärkre Triebe.

69. Er geht nach Arles, von Hoffnung noch bewogen,
Die Flotte dort zu sehn und Schiffesbord:
Kein Boot im Fluss, kein Boot auf Meereswogen;
Kein Sarazen! — Nur Tote gibt es dort.
Mit Agramant ist jedes Schiff gezogen;
Den ganzen Rest verbrannte man im Port.
Nach diesem Fehlschlag nahm er seine Pfade
Gegen Marseille hin an des Meers Gestade.

70. Dort werd' ihm, meint er, wohl ein Fahrzeug winken,
Zur Reise, sei's nun willig, sei's mit Zwang.
Schon lag, geführt vom Dänensohn, dem flinken,
Die Flott' am Strand mit dem Barbarenfang.
Kein Hirsekörnlein könnt' ins Wasser sinken:
So dichtgereiht zog sich den Strand entlang,
Von Siegern und Gefang'nen schwer, die Menge
Der Schiffe dort in wimmelndem Gedränge.

71. Die Heidenschiffe, die den Feuergluten
Entgingen und dem Schiffbruch jener Nacht,
Bis auf ein paar, entkommen auf den Fluten,
Waren von Dudo nach Marseille gebracht.
Mit sieben Schiffen, drauf die Waffen ruhten,
Weil unterlegen vor der Christenmacht,
Ergaben sich der Mohrenfürsten sieben,
Die weinend, stumm, versenkt in Jammer blieben.

Digitized by Google

72. Dudo befand gerad sich auf dem Lande:
Zu Karl dem Kaiser wollt' er hin noch heut',
Und zum Triumphzug hatt' er längs dem Strande
Gefangene gestellt und Kriegesbeut';
In Reih'n die Mohren stehn am Uferrande;
Um sie die nub'schen Sieger, all erfreut.
Sie lassen Dudos Namen rings mit hellen
Rufen erklingen über Land und Wellen.

73. Roger vermeint beim Anblick dieser Scharen,
Die Flotte sei's des Königs Agramant,
Und sprengt heran, die Wahrheit zu erfahren:
Da hat er Nasamonas Herrn erkannt
(Nachdem sie deutlicher zu sehen waren),
Gefangen; Bambirago, Farurant,
Balaster, Manilard mit Agrikalten,
Und Rimedont gesenkt die Stirnen halten.

74. Der Jüngling möchte gern ihr Schicksal wenden;
Er liebt sie und erträgt den Anblick nicht.
Er weiss, zu kommen hier mit leeren Händen, —
Es ist umsonst, wenn's an Gewalt gebricht.
So senkt er, ohne Bitten zu verschwenden,
Die Lanze mit dem üblichen Gewicht
Und zieht das Schwert: — in einem Augenblinken
Der Krieger hundert auf die Erde sinken.

75. Dudo vernimmt den Lärm, sieht Rogers Morden,
Doch weiss er nicht, wer sein mag jener Held.
Er sieht, wie voller Angst die Nubierhorden
Mit Schrei'n und Klagen fliehen über Feld.
Sobald ihm Renner, Schild und Helm geworden
(Denn Brust und Arm er schon gewappnet hält),
Springt er aufs Pferd und lässt den Speer sich neigen,
Bedacht, als Paladin sich nun zu zeigen.

76. Er spornt den Renner, um davonzujagen
Und ruft den Seinen zu: „Macht Platz geschwind!“
Roger hat wieder hundert Mann erschlagen
Und der Gefang'nen Hoffnung wächst gelind.
Als er zu Pferd sieht Ritter Dudo ragen
(Derweil die andern all zu Fusse sind),
So hält er für ihr Haupt den stolzen Degen
Und sprengt ihm voller Kampfeslust entgegen.

77. Dudo sieht seinen Gegner speerlos kommen
(Er ritt inzwischen etwas näher her)
Und meint, ein Vorteil dürf' ihm selbst nicht frommen:
Hin auf die Erde wirft er seinen Speer.
Da sagt sich Roger — er hat wahrgenommen
Die stolze Handlung —: „Nicht verleugnet der,
Dass er zu den Erles'nen sich bekannt hat,
Die Frankreichs Paladine man genannt hat.

78. „Eh' anderes geschehe, will ich kennen
Den Namen dessen, der mit mir sich misst.“
Er fragt und hört den Feind sich Dudo nennen,
Der vom Geschlecht des Dänen Holger ist.
Er legt dann Roger gleiches auf vorm Rennen:
Höflich wird ihm Bescheid zur selben Frist.
Nachdem ein jeder nannte seinen Namen,
Zu Forderung und blut'gem Ernst sie kamen.

79. Die Eisenkeule schwang Herrn Dudos Rechte,
Die tausendfach ihm ew'gen Ruhm errang:
Mit ihr beweist er, dass er dem Geschlechte
Holgers und edlem Heldenblut entsprang.
Und jenes Schwert zückt Roger zum Gefechte,
Das jeden Harnisch, jeden Helm durchdrang;
Das beste Schwert der Welt; den Christen lehrte
Die gute Klinge viel von Rogers Werte.

Digitized by Google

80. Allein die Braut zu schonen, musst' er denken,
So weit es anging, stets in seinem Mut:
Und sicher wär' er, bitter sie zu kränken,
Vergöss' er dieses edlen Ritters Blut.
Denn der Beatrix Schwester, die zu schenken
(Er kannte Frankreichs Adelsbücher gut)
Der Menschheit war berufen Bradamante,
Sich Armelina, Mutter Dudos, nannte.

81. Er hieb nur selten zu mit starken Schlägen
Und mit der scharfen Spitze stach er nie,
Lenkte die Keule seitwärts mit dem Degen;
Er mied sie oder er parierte sie.
An Roger hab' es, meint Turpin, gelegen,
Ob Dudos Brust noch fürder Atem zieh'.
Sah er, dass ungedeckt der andre bliebe,
Traf er ihn bloss mit einem flachen Hiebe.

82. Er weiss so flach wie scharf sein Schwert zu schwingen,
Das breiten Rücken hat und vieles schafft,
Und lässt ein seltsam Trommelspiel erklingen
Auf Ritter Dudo mit so grosser Kraft,
Dass dem die Funken aus den Augen springen;
Fast wird er auf den Boden hingerafft.
Um meinen Hörern aber zu gefallen,
Lass ich ein andermal mein Lied erschallen.

Digitized by Google

EINUNDVIERZIGSTER GESANG

1. Ein Duft auf schönen Kleidchen, zarten, raren,
Auf eines Jünglings wohlgepflegtem Bart
Und auf des holden Mägdleins Lockenhaaren,
Das weinend oft geweckt von Amor ward, —
Spürt man ihn noch, ist man darob im klaren:
Wenn er sich lange köstlich hat bewahrt,
Will solche Wirkung deutlich dieses zeigen:
Von Anfang war die Trefflichkeit ihm eigen.

2. Der edle Saft, den in der Schnitter Magen
Zu seinem Leid liess gleiten Ikarus;
Der Kelten lockte hin, wo Alpen ragen,
Dass sie nicht Mühsal fühlten noch Verdruss, —
War gleich von Anfang süss, weil er Behagen
Und Süsse bot noch an des Jahres Schluss.
Der Baum, dem in der Herbstzeit Blätter bleiben,
Den sah man herrlich grün im Lenze treiben.

3. Der hohe Stamm, der edlen Sinns gewaltet
Im Licht des Ruhmes hat so lange Zeit
Und jetzt — so scheint's — den höchsten Glanz entfaltet,
Lässt uns vermuten auch mit Sicherheit,
Dass, wer das Estehaus einst hat gestaltet,
An Sitte reich und aller Trefflichkeit,
Die je zum Himmel Menschen hat erhoben,
Hell strahlen musste wie die Sterne droben.

Digitized by Google

4. Wie Roger allerweg ein fürstlich Wesen
Und hohen Sinn bewies und Höflichkeit
Durch Proben mannigfalt und auserlesen
— Zu wachsen schien die Grossmut mit der Zeit —,
So ist er gegen Dudo auch gewesen,
Dem er die überleg'ne Kraft im Streit
(Ich sagte dieses schon) verhehlen wollte,
Aus Mitleid nur, damit er leben sollte.

5. Herr Dudo sieht des Gegners Seelengrösse,
Der ihn zu töten ganz und gar verschmäht,
Und merkt, er gibt dem andern manche Blösse,
Und fühlt sich matt, dass es kaum weiter geht,
Indessen Roger mässigt Hieb' und Stösse
Und Rücksicht übt und schonend widersteht:
Da will er — wenn an Kraft, ihm obzusiegen —
Doch nicht an Höflichkeit ihm unterliegen:

6. „Um Gott," so sprach er, „Herr, gewähre Frieden!
Ich seh' es ja: der Sieg wird nimmer mein:
Er kann's nicht mehr; ich bin — schon ist's entschieden —
Gefang'ner deiner Grossmut und bin dein."
Spricht Roger drauf: „Wie du, bin ich's zufrieden!
Doch lass es unter der Bedingung sein,
Dass mir die sieben werden losgebunden,
Die ich gefesselt hab' hier vorgefunden."

7. Er zeigte, wo die sieben Kön'ge waren,
Betrübt zu Boden starrend miteinand:
Er möge sie nicht hindern, abzufahren,
Mit ihm, hinüber nach dem Libyerstrand.
So wurden frei die Fürsten der Barbaren,
Weil Dudo alles gerne zugestand.
Ein Schiff zu nehmen wollt' er auch gestatten,
Nach eig'ner Wahl; so ging die Fahrt vonstatten.

Digitized by Google

8. Das Schiff stösst ab, lässt seine Wimpel wehen
Und gibt sich ganz in falscher Winde Hut,
Die anfangs günstig alle Segel blähen
Zur Fahrt gradaus; froh ist des Schiffers Mut.
Das Ufer flieht und ist nicht mehr zu sehen;
Versunken scheint es in der Meeresflut.
Doch als sich Tageslicht zur Dämm'rung wandte,
Des Winds Verrat und Tücke man erkannte.

9. Er hat vom Heck zur Seite sich gezogen,
Zum Bug sodann, springt um in jeder Weis;
Kommt seitwärts, vornen, hinten angeflogen
Und dreht zu aller Schreck das Schiff im Kreis.
Stolz bäumen sich und drohend auf die Wogen,
Brüllend stürmt übers Meer die Herde weiss.
Sie sehn voll Angst, wie viele nah'n der Wellen,
So viele Tode sich entgegenstellen.

10. Der Wind vom Rücken kommt und der entgegen,
Der treibt das Schiff zurück, und der voran;
Der, seitwärts kommend, sucht es umzulegen;
Von allen Seiten grinst sie Schiffbruch an.
Und den am Steuer Furcht und Angst bewegen;
Er seufzt verzweiflungsvoll, ein bleicher Mann.
Vergebens schreit er, winkend mit den Händen,
Man solle Rahen senken oder wenden.

11. Winken und Schrei'n hilft nichts in diesen Dingen,
Zu seh'n verwehrt die regnerische Nacht.
Die Rufe sämtlich in der Luft verklingen,
Der Luft, durch die mit noch viel grössrer Macht
Geheul und Schrei'n der Schifferleute dringen,
Derweil die Sturmflut an die Planken kracht.
Nicht hinten, vorn, nicht auf den Seitenbanden
Wird irgend ein Kommandowort verstanden.

Digitized by Google

12. Im Tauwerk, drin der Wind sich hat verfangen
Und rast und tobt, da wimmert's laut und stöhnt;
Feurig die Luft durchzucken Blitzesschlangen;
Vom wilden Donner rings der Himmel dröhnt.
Die nach dem Steuer, die nach Rudern langen;
Ein jeder tut den Dienst, dran er gewöhnt.
Der löst und jener bindet fest danieder,
Und der giesst Wasser in das Wasser wieder.

13. Seht Boreas, wie er, den Sturm zu jagen,
Jäh wütend kommt! Grausig sein Pfeifen schallt!
Gepeitscht die Segel an den Mastbaum schlagen,
Das Meer fast zu den Wolken steigt und wallt.
Zerschellt die Ruder sind und fortgetragen!
So tobt das Meer mit rasender Gewalt,
Dass sich die Spitze dreht: hin nach den Wellen,
Wehrlos, muss sich des Schiffes Seite stellen.

14. Schon droht das Schiff kopfüber sich zu wenden:
Die rechte Seit' ist eingetaucht jetzund.
Sie fleh'n zum Himmel mit gerung'nen Händen:
Kein Zweifel ist, sie sinken auf den Grund.
Und mehr des Unheils will Fortuna senden:
Zum ersten macht sich gleich ein neues kund.
Es leckt das Schiff, von wilder Flut bezwungen;
Der Feind, das Meer, ist schon hineingedrungen.

15. Von allen Seiten gierig, grausam, springen
Des Sturmes Horden auf die Armen ein:
Sie sehn das Meer so hoch empor sich schwingen,
Als ging' es in den Himmel grad hinein;
Dann sie hinunter nach der Tiefe bringen,
Als gelt' es, auszuspäh'n der Hölle Schein.
Nichts oder wenig will die Hoffnung taugen:
Als unvermeidlich steht der Tod vor Augen.

Digitized by Google

16. Sie drehen sich die Nacht im Sturmesreigen,
Hierhin und dorthin, wie der Wind es schafft,
Der böse, der, statt in der Früh zu schweigen,
Zu gröss'rem Wüten sich hat aufgerafft,
Als nackte Klippen vor dem Schiff sich zeigen;
Sie wollen fliehn und haben nicht die Kraft.
Sie werden wider Willen hingetragen
Durch Sturmgewalt, wo jene Felsen ragen.

17. Drei-, viermal sucht zu wenden mit dem Rade,
Wie er's vermag, der bleiche Steuermann,
Zu retten sich nach sich'rem Wasserpfade:
Die Welle bricht es und verschlingt es dann.
Mit solchen Lungen bläst der Wind gerade,
Dass man die Wucht um nichts vermindern kann.
Zeit fehlt für Hilf' und Rat in diesen Nöten;
Zu plötzlich droht sie die Gefahr zu töten.

18. Sobald sie sehn, dass alles jetzt vergebens,
Und unvermeidlich Schiffbruch hier im Meer,
Sorgt jeder nur für Rettung seines Lebens
Und kümmert sich um anderes nicht mehr.
Das Boot wird jetzt der Zielpunkt alles Strebens,
Doch dieses ist mit einem Mal so schwer
Vom Menschenvolke, das sich drin befindet,
Dass es schon in den Fluten fast verschwindet.

19. Als Roger Bootsmann und Patron entweichen
Vom Schiffe sah mit all der andern Schar,
Beschloss er in das Boot zu gehn desgleichen,
Im Wams und ohne Waffen, wie er war.
Schon viele — fand er — wussten's zu erreichen,
Und immer wuchs die Menge noch sogar,
Bis es, von Überlast hinabgezogen,
Versinkt mit seiner Ladung in den Wogen

Digitized by Google

20. Zum tiefen Meeresgrund mit ihnen allen,
Die aus dem Schiff die Hoffnung trieb zuvor.
Da tönt Gejammer, Weherufe schallen
Und Hilfgeschrei zum Himmelszelt empor.
Doch diese Stimmen all gar bald verhallen,
Weil sich das zorn'ge Meer die Bahn erkor
Mit einem Mal, wo die verzweiflungsvollen
Klagen und wildes Angstgeheul erschollen.

21. Der sinkt hinab und kommt nicht mehr nach oben,
Und jener steigt zur Oberfläch' herauf;
Der schwimmt einher und hält den Kopf erhoben;
Ein Arm hier, dort ein nacktes Bein blitzt auf.
Auch Roger, furchtlos bei der Stürme Toben,
Schwingt aus dem tiefsten Grunde sich hinauf
Und sieht, nicht ferne, jene Klippen stehen,
Denen sie aus dem Wege wollten gehen.

22. Er hofft, mit Fuss und Arm ein kräftig Schwimmen
Bring' ihn wohl noch an einen trocknen Ort:
Mit Keuchen kommt er, vom Gesicht die schlimmen
Wellen und starken Fluten stösst er fort.
Indessen jagen Wind und Sturm, die grimmen,
Das leere Schiff, mit niemand mehr an Bord
Von allen, die der Wunsch, sich flott zu machen
Zur Fahrt' ins Leben, trieb in Todes Rachen.

23. O trügerisch ist armer Menschen Sinnen!
Das Schiff entkommt, das schon verloren galt:
Als Leut und Lenker sind im Boote drinnen,
Das Fahrzeug steuerlos in Sturmsgewalt,
Die Winde plötzlich andern Kurs beginnen:
Da wird der Kiel, jetzund kein Aufenthalt
Für Menschen mehr, weit in die See getrieben;
Dort ist's auf sichrer Wogenbahn geblieben.

Digitized by Google

24. Gesteuert, hatt' es seinen Weg verloren;
Jetzt ohne Steuer kam's zum Libyerstrand.
Zum Landen ward ein Plätzchen ihm erkoren,
Biserta nah, Ägypten zugewandt.
Dort blieb es in dem dürren Strand der Mohren,
Nachdem der Wind und auch das Wasser schwand,
Zur Stund', als Roland kam gerad gegangen,
Wie ich's zu melden schon hatt' angefangen.

25. Er wünscht zu wissen, ob es her geschwommen
Allein, und ob befrachtet oder leer,
Und hat ein Boot mit Brandimart genommen
Und Oliver, und fährt zur Stell' im Meer.
Dann unter das Verdeck hinab gekommen,
Sieht er von Menschen keine Seele mehr.
Ausser dem Hengst Frontin, dem pfeilgeschwinden,
Sind Rogers Schwert und Rüstung noch zu finden.

26. So grosser Eile musst' er sich befleissen,
Das Schwert zu nehmen fand er keine Zeit.
Er kannt' es: Balisarda war's geheissen
Und hatt' ihm angehört geraume Zeit.
Wie Fallerina sich es liess entreissen,
Das habt ihr selbst gelesen wohl, zur Zeit;
Wie er den schönen Garten ihr zerstörte,
Und wie dem Dieb Brunel das Schwert gehörte,

27. Der am Carenaberg aus freien Stücken
Es Roger schenkte sonder Gegenlohn.
Wie gut die Schneide war und wie der Rücken,
Aus mancher eignen Probe wusst' er's schon,
(Ich meine Roland), war drob voll Entzücken
Und schickte Dank hinauf zum Himmelsthron,
Vermeinend (wie er später oft bekannte),
Dass Gott es ihm für grosse Dinge sandte;

Digitized by Google

28. Für solch ein Werk, wie jetzt ihm mit dem Streite
Gegen den Serikaner ward beschert,
Der, selber riesenstark, hatt' an der Seite
Nun Durendal, und Bajard auch das Pferd.
Die Rüstung, die dem Schwerte gab Geleite,
Erkannt' er nicht in ihrem hohen Wert,
Wie einer, der's erprobt; ihm wollte scheinen,
Sie sei wohl gut, doch von den reichen, feinen.

29. Weil er nicht nötig hat die schönen Gaben
(Er ist gefeit, und nichts ihn ritzen kann),
So soll der Schwager Oliver sie haben,
Nur nicht das Schwert; das schnallt er selber an,
Und Brandimart soll auf dem Renner traben.
Jedwedem der Gefährten also sann
Er einen Teil der Beute zu gewähren,
Die freundlich wollt' ein guter Stern bescheren.

30. Gewänder neu und reich in allen Stücken
Schafft jeder für den Tag des Kampfs herbei:
Das Wappen Rolands sieht man Babel schmücken,
Getroffen grad vom Blitz, in Stickerei.
Ein Hund aus Silber, Koppel auf dem Rücken,
Gestreckt, gefällt Herrn Oliver; dabei
Als Motto steht „bis dass er kommt" zu lesen;
Von Goldstoff ist das Kleid und auserlesen.

31. Herr Brandimart gedenkt, des Vaters wegen
Und eigner Ehre willen für den Streit
Nicht prunkende Gewänder anzulegen,
Nein, nur ein dunkles, ungeschmücktes Kleid.
Mit edelem Gestein und Prachtbeschlägen
Sucht Flordelis am Saum die Einfachheit
Zu heben durch ein leuchtendes Gefunkel
Und feines Tuch; der Rest ist schwarz und dunkel.

Digitized by Google

32. Für seinen Harnisch schufen ihre Hände
Die Oberkleidung dem geliebten Mann
(Dem fein're Rüstung freilich besser stände)
Und Mähn' und Kreuz und Brust des Rosses dann.
Vom Anfang an bis zu des Werkes Ende
Kein Lächeln wandelte sie jemals an,
Und auch viel später noch auf ihren Mienen
Nicht heitrer Sinn und Fröhlichkeit erschienen.

33. Denn Furcht und Bangen will von ihr nicht weichen,
Den Liebsten zu verlieren dieses Mal.
Sie sah ihn wohl umdräut von tausend Streichen
In grossen, wilden Schlachten ohne Zahl —:
Nichts macht' ihr noch die Wange so erbleichen,
Das Blut gefrieren so wie diese Qual;
Und diese Neuheit, sich voll Furcht zu sehen,
Lässt wieder Angst in ihrer Seel' entstehen.

34. Als Harnisch ist bereit und jede Wehre,
Schwellen die Segel und die Wimpel wehn.
Astolf mit Samsonet bleibt bei dem Heere
Am Land, der Schar der Gläub'gen vorzustehn.
Den Blick gerichtet nach dem hohen Meere,
So lange sie die Segel nur kann sehn,
Steht Flordelis, dem Himmel hoch — mit Klagen
Die Luft erfüllend rings — ihr Leid zu sagen.

35. Den beiden Herren wollt' es kaum gelingen,
Sie fortzuführen von der Uferstätt'
Und endlich zum Palast sie hinzubringen;
Dort blieb sie bleich und zitternd auf dem Bett,
Indes die drei Erles'nen vorwärts dringen.
Die Winde halfen ihnen um die Wett',
Und stracks das Glück zum Ort sie bringen wollte,
Wo den gewalt'gen Strauss man kämpfen sollte.

Digitized by Google

36. Als Oliver und Brandimart nun halten
Am Ufer mit dem Ritter von Anglant,
Ihr Zelt sie klüglich auf dem Teil entfalten
Der Insel, der nach Osten ist gewandt.
Die Gegner auf der andern Seite schalten,
Denn angekommen ist auch Agramant:
Doch weil vom Tag nicht viel mehr ist geblieben,
Den Kampf sie für die Morgenfrüh verschieben.

37. Von da bis zu der neuen Tageshelle
Stehn beiderseits die Diener auf der Wacht.
Am Abend noch geht Brandimart zur Stelle
Hin, wo die Mohren lagern für die Nacht,
Und spricht mit Agramant — einst sein Geselle
War er — mit Rolands Wissen vor der Schlacht;
Nach Frankreich hin war Brandimart gefahren
Zu jener Zeit mit Agramantes Scharen.

38. Nach Händedruck und Grüssen zwischen beiden
Drang dort der treue Ritter eifrig ein,
Mit vielen Gründen, auf den Herrn der Heiden:
Er lasse diesen Kampf doch lieber sein,
Und um Verlust der Städte zu vermeiden
Vom Nil zu Herkuls Säulen, obendrein
Zum Sohn Mariä mög' er sich bekennen;
Dann dürf' er sie aufs neu sein eigen nennen.

39. „Ich hab' euch," sprach er, „diesen Rat gegeben
Als immer noch in Lieb' euch zugetan.
Ich selbst hab' ihn befolgt — ja, für mein Leben! —
Und weiss — o glaubt mir — gut ist dieser Plan.
Christus ist Gott, Mahom ein Trug daneben;
Nun brächt' ich gern auch euch auf meine Bahn:
Teilhaftig sollt ihr, Herr, des Heiles werden
Mit mir und allen, die mir lieb auf Erden.

Digitized by Google

40. „Kein Ratschluss, Herr, der taugt, steht sonst euch offen
So wahrt ihr euer Glück aufs allerbest.
Am schlimmsten aber habt ihr's dann getroffen,
Wenn ihr euch mit dem Sohn des Milon messt:
Geringer Nutzen ist beim Sieg zu hoffen,
Der dem Verlust sich nicht vergleichen lässt.
Wenig gewinnt ihr, könnt ihr triumphieren;
Wenn ihr verliert, so müsst ihr viel verlieren.

41. „Vermögt ihr Roland, uns auch, umzubringen,
Die zu ihm stehn, wie's immer geh' dabei,
Wird euch, soweit ich seh', es nicht gelingen,
Dass etwas am Verlust geändert sei:
Umschwung geschieht in allen diesen Dingen,
Auch wenn wir sterben sollten, keinerlei:
Karl wird genug an Heeresmacht entfalten,
Bis auf den letzten Turm das Land zu halten."

42. So sprach der Held und hätte wohl gesprochen
In guter Absicht noch gar manches dort; —
Da wird er von dem Heiden unterbrochen,
Den riss der Hochmut und der Jähzorn fort —:
„Zur Unzeit hat der Hafer dich gestochen;
Toll bist du und ein jeder — auf mein Wort! —,
Der ungerufen mir bei meinen Taten,
Was gut sei oder übel, wagt zu raten.

43. „Und dass der Rat der Liebe soll entstammen,
Die du gefühlt hast und noch fühlst zu mir,
Versteh' ich nicht fürwahr, seh' ich zusammen
Dich doch zu dieser Stund mit Roland hier,
Eh'r glaub' ich, dass du mich in ew'ge Flammen
Willst reissen und die ganze Welt mit dir,
Nachdem du selbst die Beute wardst des Drachen,
Der da die Seelen schlingt in seinen Rachen.

Digitized by Google

44. „Ob ich soll leben — sterben; ob mich wenden
Zur Heimat, ob in ew'gen Banden sein,
Das fügte Gott; es liegt in seinen Händen;
Nicht du, und auch nicht Roland schaut hinein.
Unkönigliche Furcht soll nicht mich schänden;
Nicht werd' ich tun, was niedrig und gemein.
Gilt's sterben, geh' ich lieber von der Erde,
Als dass ich meinem Haus ein Schandfleck werde.

45. „Nun magst du gehn; wenn du nicht besser dienen
Den Deinen kannst mit Waffen auf dem Feld,
Als deine Rednerkunst mir ist erschienen,
Ist es mit Rolands Helfer schwach bestellt."
So sprach ergrimmt mit zornesroten Mienen
Zu Brandimart Herr Agramant, der Held.
Sie gingen beide dann zurück und ruhten,
Bis sich der Tag erhob aus Meeresfluten.

46. Bei Tagesanbruch sassen auf den Rossen
Die Kämpfer hier und dort; von Schar zu Schar,
Wie man's gewohnt war, wenig Reden flossen;
Aufschub und Pause fehlten ganz und gar:
Fest an die Seite wird der Speer geschlossen. —
Doch Unrecht tät ich, edler Herr, fürwahr,
Liess ich, zu sprechen von den Kampfgemuten,
Roger ertrinken in den Meeresfluten.

47. Der Jüngling rührt so Fuss wie Arm geschwinde,
Die Wellen spaltend, auf dem graus'gen Meer;
Der Sturm bedroht ihn mächtig und die Winde,
Doch sein Gewissen plagt ihn noch viel mehr.
Er fürchtet, dass ihn Christi Rache finde:
Weil, als es Zeit war, er sich allzusehr
Der Taufe reinen Wassers hat entzogen,
Drum werd' er nun getauft in salz'gen Wogen.

Digitized by Google

48. Was er der Trauten oftmals hat versprochen,
Kommt ihm zu Sinn und andres obendrein:
Was er geschworen hat und dann gebrochen
Beim Kampfe mit Rinald, fällt jetzt ihm ein.
Dass diesmal noch die Schuld bleib' ungerochen,
Fleht er voll Reue; Gott mög' ihm verzeihn;
Und Christ zu werden, schwört er für die Gnade,
Wenn er die Füsse setze ans Gestade.

49. Und nimmer Schwert und Speer er nehmen wolle,
Um Mohren gegen Gläub'ge beizustehn;
Auch, dass er Kaiser Karl die Ehren zolle,
Die schuldigen, werd' er nach Frankreich gehn;
Und Bradamant nicht länger harren solle
Und bald am Ziel ihr treues Lieben sehn.
Und wunderbar! — als das Gebet beendet,
Fühlt er den Gliedern neue Kraft gespendet.

50. Ihm wächst die Kraft, es wächst der Mut desgleichen:
Die Wellen teilt er mit gewalt'ger Hand,
Wie sie ihn heben, senken, drängen, weichen;
Er zwingt den Weg durch alle miteinand.
Nach grosser Mühe konnt' er dann erreichen,
Bald steigend und bald fallend, trocknen Sand.
Wo sich geneigt zum Meer die Hügel zogen,
Durchnässt und triefend, stieg er aus den Wogen.

51. Die andern all, die dort ins Boot sich schwangen,
Besiegt vom Meere, sanken in die Flut.
An ödem Felsenriff blieb Roger hangen,
Wie Gottes Güt' ihn nahm in ihre Hut.
Als er auf rauhem Stein dem Meer entgangen,
Bedroht ein neues Bangen seinen Mut:
In engen Raum geschlossen, zu verderben
Und schliesslich hier den Hungertod zu sterben.

Digitized by Google

52. Doch ungebeugten Sinns, bereit auch, seine
Strafe zu leiden, wenn es Gott gefiel,
Hinschreitet er auf hartem Felsgesteine
Nach rechts und nimmt die Bergeshöh' als Ziel.
So geht er eine Strecke, eine kleine,
Als, welk von Jahren und von Fasten viel,
Ein Greis erscheint im Klausnerkleid, mit hehren
Zügen voll Milde, würdig aller Ehren.

53. „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?" So sagte,
Nachdem er näher kam, der hehre Greis;
Wie einst der Heiland ja Sankt Paulus fragte,
Als er ihn schlug so wunderbarerweis.
„Du wolltest übers Meer, doch dir behagte
Das Fährgeld nicht, das Gott zu nehmen weiss:
Er hat dich eingeholt mit langen Händen,
Da du recht fern ihm dachtest dich zu wenden."

54. Und mehr noch sprach der heil'ge Gottesstreiter,
Der durch Gesichte sah in jüngster Nacht,
Dass Roger, mit dem Heiland als Geleiter,
Zur öden Klippe werde hergebracht;
Das früh're Leben und das künft'ge weiter,
Auch seinen schlimmen Tod; dazu die Macht,
Zu der sich Söhn' und Enkel einst erheben,
Hatt' anzuschau'n der Himmel ihm gegeben.

55. Er trifft des Jünglings Herz mit Geisselhieben
Für seine Schuld und tröstet ihn sodann.
Er tadelt, dass er schwach war aufzuschieben
Das sanfte Joch, das er wohl tragen kann.
Frei musst' er tun, was ihm war vorgeschrieben,
Sobald ihn Christus rief zu sich heran.
Mit schlechtem Anstand sei er erst gekommen,
Als er die Peitsche habe wahrgenommen.

Digitized by Google

56. Dann tröstet er: verstossen will mitnichten,
Wer früh, wer spät ihn anfleht, Gottes Sohn!
Und er begann vom Weinberg zu berichten
Und wie dort alle hatten gleichen Lohn.
Langsam darauf, um ihn zu unterrichten,
Eifrig und liebevoll, in Religion,
Zur Klause lenkt der Eremit die Schritte,
Die er gehau'n aus spröden Felsens Mitte.

57. Ein kleines Kirchlein drüber ist gelegen,
Ziemlich bequem und schön gebaut und gut.
Nach Morgen steht es, steht dem Licht entgegen;
Darunter zieht ein Hain sich nach der Flut:
Fruchtreiche Palmen sich im Winde regen,
Wacholder, Myrt' und Lorbeer wohlgemut,
Und murmelnd rieselt von des Bergs Gefälle,
Alles benetzend, eine lichte Quelle.

58. Der fromme Bruder sass, vom Meer umgeben,
Auf dieser Klippe vierzig Jahr beinah,
Die für ein einsam gottgeweihtes Leben
Der Heiland als den rechten Ort ersah.
Von Nahrung, wie sie Frücht' und Pflanzen geben,
Das reine Wasser trinkend, lebt' er da,
Um frisch und rüstig, ohne Leid und Bangen,
Zu vollen achtzig Jahren zu gelangen.

59. Als in der Klause Feuerglut entglommen
Und drin der Tisch mit Obst beladen stand,
Hat Roger etwas Nahrung eingenommen,
Da trocken waren Haare wie Gewand,
Und auf bequeme Weise dort vernommen
Des Glaubens heil'ge Tiefen; aus der Hand
Des Alten dann empfing er noch im Laufe
Des nächsten Tags im klaren Quell die Taufe.

Digitized by Google

60. Zufrieden war, so wie die Dinge lagen,
Hier Roger; denn der brave Gottesmann
Versprach, wohin er wollt', in wenig Tagen
Ihn zu entsenden, frei von jedem Bann.
Indes mit ihm berührt' er manche Fragen
Auf Gottesreich bezüglich; dann und wann
Auch redet' er von Rogers eignen Dingen
Und was sein Stamm der Erde werde bringen.

61. Der Klausner hatte durch den Herrn erfahren,
Für den das Dunkle deutlich ist und hell,
Dass Roger sterben werd' in sieben Jahren,
Vom Tag der Tauf' an dort im Bergesquell:
Ihm werde beigelegt von Mainzer Scharen
Der Gattin Tat, der Tod des Pinabel.
Die argen Mainzer sinnen auf Verderben
Auch, weil den Bertolas sie sahen sterben.

62. Man werde vom Verrat nicht Kunde haben;
So heimlich werde das gesponnen fort:
Die Schurken werden ihn sogleich begraben,
Wo er getötet ward, am selben Ort.
Spät werde Rache seine Manen laben
Durch Gattin und die Schwester für den Mord,
Und schwangern Leibes werd' auf allen Auen
Die treue Gattin suchend nach ihm schauen.

63. Wo zwischen Brenta und dem Etschgestade
Antenor einst das Land so sehr gefiel
(Mit Schwefeladern und der Ströme Bade,
Mit heit'ren Wiesen, schönen Feldern viel,
Dass nicht des Xanthus, des Askanius Pfade,
Nicht mehr der hohe Ida war sein Ziel),
Dort werde sie im Schatten laub'ger Äste
Gebären, nah dem phrygischen Ateste.

Digitized by Google

64. Der Knabe wachs' an Schönheit, Mut und Stärke
— Man werd' ihn Roger nennen — froh heran;
Vom Volk, das bald das Troerblut bemerke,
Zum Herrn erwählt, führ' er die Troer an;
Als Jüngling helf' er Karl bei seinem Werke
Im Langobardenkrieg; er werde dann
Des schönen Landes Lehn von ihm empfangen
Und auch den Titel Markgraf dort erlangen.

65. Weil Karl wird auf lateinisch sagen: Este
Hic domini, wenn er die Schenkung macht,
Wird glückverheissend mit dem Namen Este
Das Land im künft'gen Säkulum bedacht;
Um die zwei ersten Lettern wird Ateste,
Der alte Name, dergestalt gebracht.
Auch offenbarte Gott die Art und Weise
Der Rache für den Tod dem frommen Greise:

66. Erscheinen wird, kurz eh's beginnt zu tagen,
Roger als Traumbild seinem treuen Weib
Und, wer die Mörder sind, wird er ihr sagen,
Den Ort auch nennen, wo da liegt sein Leib.
Sie wird nach Pontier mit der Schwäg'rin tragen
Eisen und Feuer, dass kein Stein mehr bleib',
Und nicht gering'res Leid wird Mainz erfahren,
Sobald der junge Roger kommt zu Jahren.

67. Den Azz', Alberti, Obizi gewunden
Hat er den Kranz bis hin zu Leonell
Und zu des Niccolò und Borso Stunden,
Ercol', Alfons, Hippolyt, Isabell.
Doch klüglich hielt die Zung' er fest gebunden,
Nicht kündend alles, was er schaute hell;
Was ihm zu wissen gut war, Roger zeigend,
Was minder dienlich, weisheitsvoll verschweigend.

Digitized by Google

68. Oliver, Roland, Brandimart indessen,
Gesenkt die Speere, brechen rüstig auf,
Sich mit dem sarazen'schen Mars zu messen
(Gradass ruft diesen Gott fürwahr herauf)
Und mit den zwei'n, die drüben aufgesessen,
Die guten Hengste spornend frisch zum Lauf
(Den König mein' ich, mit Sobrin im Bunde) —
Und Küste dröhnt und Meerflut in der Runde.

69. Sie stossen aufeinander und zerspellen
Die Schilde, dass der Stumpf gen Himmel springt;
Man sieht vom grossen Lärm die Meerflut schwellen,
Vom grossen Lärm, der bis nach Frankreich dringt.
Gradass und Roland feindlich sich gesellen:
Der Wage Zünglein steht; doch Vorteil bringt
Bajard der Renner wohl dem Sarazenen,
Und überlegen könnte man ihn wähnen.

70. Das schwächre Pferd, darauf der Graf muss reiten,
Hat er mit solchem Stosse angerannt,
Dass man es schwanken sieht nach beiden Seiten;
Dann misst es, seiner Länge nach, den Sand.
Zum Aufstehn sucht es Roland zu verleiten
Drei-, viermal, mit dem Sporn und mit der Hand:
Doch als es sich nicht will erheben lassen,
Eilt er den Schild und Balisard zu fassen.

71. Dem König stand Herr Oliver entgegen,
Und gleich und gleich verhielt sich dieses Paar.
Mit Brandimart mass sich Sobrin der Degen:
Er wurde bügellos, doch war's nicht klar,
Ob es am Reiter, ob am Ross gelegen:
Sobrin im Sattel meist wie Eisen war.
Lag nun an ihm die Schuld, lag sie am Pferde, —
Genug, der Fürst Sobrin lag auf der Erde.

Digitized by Google

72. Am Boden sah ihn Brandimarte liegen:
So griff er ihn zunächst nicht weiter an,
Um auf Gradass statt seiner loszufliegen,
Der über Roland gleichen Sieg gewann.
Die beiden andern fuhren fort zu kriegen
In gleicher Weise, wie der Kampf begann.
Als auf den Schilden beide Speere brachen,
Mit nackter Klinge hieben sie und stachen.

73. Als Roland sieht, dass in Beschlag genommen
Gradass ist und nach ihm jetzt nicht begehrt
(Von Brandimart hätt' er ihn nicht bekommen,
So drang der auf ihn ein mit seinem Schwert),
Kehrt er sich um: da hat er wahrgenommen
Sobrin zu Fuss, der auch des Kampfs entbehrt:
Er stürzt auf ihn — den Himmel fasst ein Beben,
Als sich des Grafen Füsse dräuend heben.

74. Sobrin, dem mächt'gen, sich zu widersetzen,
Hüllt sich mit aller Kraft in Waffen ein,
Dem Schiffer gleich, wenn mit gewalt'gen Sätzen
Brüllende Meerflut springt ins Schiff hinein:
Er lenkt das Steuer und an trocknen Plätzen,
Fern von dem Graus der Wogen möcht' er sein.
Sobrin hält seinen Schild dem Tod entgegen,
Der niederfährt von Fallerinas Degen.

75. Mag auch ein Kämpfer ganz in Stahl sich stecken,
Es fruchtet nichts bei Balisard, der Wehr,
Zumal in Händen eines solchen Recken,
Wie's keinen zweiten gibt auf Erden mehr.
Sie schneidet durch den Schild, ob ihn bedecken
Gleich Reifen feinen Stahles rings umher;
Sie schneidet durch, hat ihn zum Grund gespalten
Und in der Schulter erst sich aufgehalten;

Digitized by Google

76. Der Schulter; doppelt Eisenblech mit Ringen
Beschützte die nun freilich stark und gut,
Allein das sollt' ihr wenig Nutzen bringen:
Aus einer grossen Wunde floss das Blut.
Sobrin schlägt zu, doch Rolands Haut durchdringen! —
Es ist umsonst; ihn nahm in seine Hut
Der Lenker ja des Himmels und der Sterne:
Verwundung, wollt' er, bleib' ihm ewig ferne.

77. Der Graf holt aus, gedenkt den Kopf des Alten
Mit einem Hiebe jetzt vom Rumpf zu hau'n.
Sobrin weiss wohl, der ist nicht aufzuhalten,
Und hat zu seinem Schilde kein Vertrau'n:
Er weicht zurück, ein Stück der Kraft entfalten
Kann aber Balisard auf seinen Brau'n.
Stark, wenn auch flach, getroffen wird die Stirne,
Der Helm zerspringt ob dem betäubten Hirne.

78. Beim mächt'gen Hieb stürzt Fürst Sobrin vom Pferde,
Um lange Zeit nicht wieder aufzustehn.
Er liege tot, wähnt Roland, auf der Erde;
So brauch' er nicht mit ihm zum Kampf zu gehn.
Dass Brandimart nicht mitgenommen werde
Zu sehr, hat auf Gradass er's abgesehn:
Denn dieser ist an Rüstung, Pferd und Degen,
Vielleicht an Kraft, dem Gegner überlegen.

79. Und Brandimart, der den Frontin ja reitet,
Das gute Ross, das Rogers war vorher,
So wacker mit dem Sarazenen streitet,
Dass der im Vorteil ist nicht allzusehr.
Wäre sein Harnisch fein aus Stahl bereitet,
Wie des Gradass, so trotzt' er ihm noch mehr.
Doch, schlecht bewaffnet, musst' er vor den Streichen
Bald nach der Rechten, bald der Linken weichen.

Digitized by Google

80. Ganz nach dem Wink des Reiters zu verfahren,
So wie Frontin kein andres Pferd verstand:
Wo Durendal nur droht' herabzufahren,
Hierhin und dorthin wich es aus gewandt.
In mächt'gem Kampf derweil begriffen waren
Herr Oliver und König Agramant:
In Waffenkunst sich beide hoch erheben,
Und gleiche Kraft ist diesem Paar gegeben.

81. Nachdem Sobrin zu Boden war geglitten,
Liess Roland — sagt' ich — ihn und ging von da,
Zu helfen Brandimart, mit grossen Schritten
Los auf Gradass (zu Fusse war er ja),
Als er vorm Angriff auf des Feldes Mitten
Spazieren gehn des Fürsten Rösslein sah,
Das nach dem Fall Sobrin war durchgegangen:
Gleich macht sich Roland auf, es einzufangen.

82. Er nahm den Renner, der sich gar nicht wehrte,
Und sprang mit einem raschen Satz hinauf.
Des Grafen rechte Hand lag auf dem Schwerte,
Die linke zog den prächt'gen Zaum herauf.
Ihn sah Gradass, und Furcht ihn nicht beschwerte:
Mit Namen fordert' er zum Kampf ihn auf.
Ihm wollt' er zeigen und den andern beiden,
Dass Nacht es sei noch vor der Sonne Scheiden.

83. Er eilt zum Grafen (Brandimart bleibt stehen)
Und Rolands Panzerkragen er durchsticht:
Durch alles will's, doch in das Fleisch nicht gehen;
Der grössten Müh' und Wucht gelingt das nicht.
Blitzend ist Balisarda jetzt zu sehen:
Vor ihrer Schneide jeder Zauber bricht.
Schild, Helm und Halsberg, Harnisch sind gespalten, —
Was Balisardas Biss nur hat erhalten.

Digitized by Google

84. Durch Antlitz, Brust und Schenkel ist gehauen
Der Serikanerfürst und stark verletzt,
Er, der doch niemals noch sein Blut sah tauen,
Seit er die gute Rüstung trägt; und jetzt
Hat dieses Schwert — er fühlt's mit Angst und Grauen —
('s ist nicht 'mal Durendal) ihn so zerfetzt!
Ward etwas näher hin der Hieb geschwungen,
Wär' er vom Kopf bis durch den Leib gedrungen.

85. Nicht mehr vertrauen darf er sich den Waffen,
Wie früher, denn die Prob' ist ja gemacht.
Mit Vorsicht sucht er Deckung sich zu schaffen
Und nimmt sich mehr als jemals sonst in acht.
Herr Brandimart, der sich den Kampf entraffen
Von Roland liess, mischt jetzt sich in die Schlacht:
Er stellt sich mitten zwischen beide Paare,
Um da zu helfen, wo er Not gewahre.

86. Wie dergestalt beim Kampf die Dinge standen,
Ist Fürst Sobrin, den Ohnmacht lang umfing,
Erwacht mit einem Mal und aufgestanden;
Schulter und Antlitz schmerzten nicht gering.
Er blickt' umher, wo Kämpfer sich befanden,
Und sah gefährdet seinen Herrn und ging,
Zu helfen ihm, mit langen Schritten leise,
Sodass er hinkam unbemerkterweise,

87. Und hinter Oliver ist er geschlichen,
Der achtete des Gegners ganz allein
Und traf des Franken Ross mit bösen Stichen;
Das Knie durchbohrt' er ihm am Hinterbein,
Dass alle Kräfte gleich dem Tiere wichen.
Der Reiter fällt, kann nicht den Fuss befrei'n,
Den linken Fuss: der blieb beim Sturz des Recken
Mitsamt dem Bügel unterm Pferde stecken.

Digitized by Google

88. Sobrin vermeint, den Kopf ihm abzuschneiden,
Indem er seitwärts führt gewalt'gen Streich;
Doch will's der lichte, feine Helm nicht leiden,
Gestählt für Hektor in Hephästos' Reich.
Was droht, sieht Brandimart, und auf den Heiden
Mit vollen Zügeln sprengt er an sogleich
Und schlägt ihn auf den Kopf und wirft ihn nieder,
Doch bald erhebt der trotz'ge Greis sich wieder.

89. Und dass er Oliver ins Jenseits bringe,
Hat er sich nach dem Liegenden gekehrt;
Gelingt es nicht, so bleibt er in der Schlinge
Zum mindesten, und drunten unterm Pferd.
Der Markgraf macht Gebrauch von seiner Klinge
Und mit dem rechten, freien Arm sich wehrt
Und wirkt mit Stoss und Stich Sobrin entgegen,
Hält ihn entfernt so weit, als reicht der Degen.

90. Er meint, der Fall wird bald sich ändern müssen,
Bleibt eine Zeit der Alte fern gebannt:
Aus seinen Adern strömt's in roten Flüssen;
Es rinnt so viel hernieder in den Sand,
Dass er bewältigt wird von Blutergüssen:
Schon ist er schwach und hält kaum fürder Stand;
Wie Oliver sich mühe, nicht gelingen
Will's, unterm Tiere sich emporzuringen.

91. Indes traf Brandimart den Agramante,
Und wie ein Sturmwind griff er diesen an:
Frontin bald vorn, bald seitwärts auf ihn rannte,
Und wie ein Kreisel dreht' er sich sodann.
Hat solchen Hengst der Sohn des Monodante,
So reicht des Mohren Ross an den heran:
Von Roger hatt' er Güldenzaum bekommen,
Der ja dem Mandrikard war abgenommen.

Digitized by Google

92. Der König hat den Vorteil nach den Waffen:
Die sind erprobt und trefflich überaus.
Die seinen musste Brandimart erraffen,
Wo grad er fand, was nötig war zum Strauss.
Doch bessere wird er sich bald verschaffen;
So malt es ihm des Herzens Kühnheit aus,
Färbt rot auch eine Wunde, eine grosse,
Die Schulter ihm von Agramantes Stosse,

93. Und gilt's auch in der Seite die zu tragen,
Die — nicht zum Spiel — vorher Gradass ihm schlug.
Den Feind zu treffen, auf der Lauer lagen
Des Franken scharfe Augen lang genug:
Jetzt weiss er in den linken Arm zu schlagen
Und streift auch noch die rechte Hand im Flug.
Doch mit Gradassos Hieben im Vergleiche
Und Rolands waren Spass nur diese Streiche.

94. Roland ist halb entwaffnet schon zu schauen:
Der Helm klafft oben und an Seiten weit;
Der Schild liegt unten auf dem Gras der Auen,
Geöffnet ist so Ring und Panzerkleid.
Er selbst ist fest; kein Hieb hat eingehauen,
Und reichlich hat er heimgezahlt sein Leid.
Wund Kopf und Hals und Brust des Heiden blieben,
Ganz abgesehn von dem, was ich beschrieben.

95. Gradass, verzweifelt, seinen Leib zu sehen
Befleckt vom eig'nen Blut, entstellt, benetzt,
Derweil der Feind vom Kopf bis zu den Zehen
Nach solchen Schlägen steht noch unverletzt,
Zweihändig fasst das Schwert: in Stücke gehen
Meint er, muss Kopf und Hals und Brust, zerfetzt,
Und auf der Stirn — nicht besser konnt' er's hoffen —
Hat er mit halbem Schwert den Feind getroffen.

Digitized by Google

96. Auch wär' ein andrer diesem Hieb erlegen,
Zum Sattel durchgespalten ganz und gar.
Allein, zu flach geschwungen, kam der Degen
Zurück so blank und leuchtend wie er war.
Vor Rolands Augen Sterne sich bewegen
Und von dem Schlag ist er betäubt fürwahr:
Schwert so wie Zaum er jetzt gelassen hätte,
Hing' es nicht fest am Arme durch die Kette.

97. Der Hengst, der hier den Grafen hat getragen,
Ist von des Hiebes Klang so sehr entsetzt:
Er muss zum sandigen Gestade jagen
Und was im Lauf er leistet, zeigt er jetzt.
Betäubt vom Hieb, den ihm der Mohr geschlagen,
Der Graf dem Tier sich nicht entgegensetzt.
Gewiss auch würd' es eingeholt vom Mohren,
Hätt er nur etwas mehr gebraucht die Sporen.

98. Allein er sah, als er die Blicke wandte,
Bedroht den König und verloren fast:
Ihm hatte schon der Sohn des Monodante
Mit seiner linken Hand den Helm erfasst
Und löste vorn die Schnallen Agramante,
Arbeitend mit dem Dolch in grosser Hast.
Der König wehrt sich schwer nur und beklommen,
Denn aus der Hand ist ihm das Schwert genommen.

99. Drum schwenkt Gradass — den Grafen lässt er reiten —,
Dem König dort zu helfen in der Schlacht.
Dass Roland nicht den Feind sich lass' entgleiten,
Meint Brandimart, und hat nicht seiner acht:
Bestrebt, dem Mohr ein Ende zu bereiten,
Gebraucht er seinen Dolch mit aller Macht.
Nun kommt Gradass, um ihm mit beiden Händen
Den fürchterlichsten Schlag aufs Haupt zu senden.

Digitized by Google

100. O lass zu deinen auserwählten Scharen,
Vater des Himmels, den Getreuen ein,
Der nun, die Segel reffend, nach Gefahren
Sturmvoller Reise will im Hafen sein!
O Durendal, o muss dein Herr erfahren
Durch deine Grausamkeit so schwere Pein,
Dass ihm durch dich sein Freund getötet werde,
Der liebste, der ihm ward auf dieser Erde?

101. Den Helm umschloss von Eisen rings ein breiter,
Zweifingerdicker Ring: der ward durchhau'n;
Gespalten durch den mächt'gen Hieb noch weiter
Die Kappe stählern um des Ritters Brau'n.
Erlosch'nen Blickes stürzt der Christenstreiter,
Jählings herab vom Renner auf die Au'n;
Aus seinem Haupt die roten Bäche fliessen
Und auf die Erde nieder sich ergiessen.

102. Der Graf hat sich erholt, schaut in die Runde
Und hat den Ritter auf dem Grund entdeckt;
Der Heide beugt sich auf des Toten Wunde:
Man sieht es wohl, er hat ihn hingestreckt.
War grösser Schmerz, war's Zorn? Nicht hab' ich Kunde;
Zum Weinen war die Frist zu kurz gesteckt:
So bleibt der Schmerz, der Zorn entschlüpft behende; —
Doch Zeit ist's nun, dass ich den Sang beende.

Digitized by Google

ZWEIUNDVIERZIGSTER GESANG

1. Lässt sich ein Eisenband, ein Zügel finden,
Ja, mögen es demant'ne Ketten sein,
Den Zorn zu Mass und Ordnung festzubinden,
Dass er sich füg' in eine Regel ein,
Wenn du mit Trug siehst, mit Gewalt umwinden
Einen, den Liebe hat ins Herz hinein
Mit einem starken Schlüssel dir geschlossen,
Und siehst ihn leiden, siehst sein Blut vergossen?

2. Führt dann der Drang zu grausigem Beginnen,
Dass er entmenschte Rache sich verschafft,
Entschuldigung verdient's: im Busen drinnen
Hat die Vernunft nicht Szepter mehr noch Kraft.
Als des Patroklus Blut Achill sah rinnen
Vom falschen Helm, — ihn, der ihn hingerafft,
Zu töten, wollte seine Wut nicht enden:
Er musst' ihn schleifen auch, er musst' ihn schänden.

3. Siegreicher Fürst! Solch einen Zorn entfachte
Damals in eurer Schar der schwere Stein,
Der an die Stirn' euch traf, dass jeder dachte,
Die Seele müsse schon entflohen sein;
Entfacht' ihn so, dass keine Rettung brachte
Dem Feind der Wall mit Graben und Bastei'n.
Sie fielen allesamt von unsern Hieben,
Dass für die Nachricht keine Boten blieben.

Digitized by Google

4. Der Schmerz, den sie um euren Fall empfanden,
Trieb eure Krieger bis zur Raserei.
Wär't aufrecht ihr dabei gewesen, fanden
Vielleicht sich ihre Schwerter minder frei.
Euch war's genug, dass sie nicht widerstanden
So viele Stunden dort in der Bastei,
Als Tage nötig für Granadas Scharen
Und Cordovas, sie wegzunehmen, waren.

5. Vielleicht hat also Gott es wollen wenden,
Rächend, und liess euch fehlen in der Schlacht,
Damit die Frevel ihre Sühne fänden,
Die jene hatten vor dem Kampf vollbracht,
Als, müd' und wund, von ihren Mörderhänden
Der arme Vestidell ward umgebracht
— Er gab die Wehr — in hundert Schwerter Mitten
Durch jene Rotte gottlos und beschnitten!

6. Ich muss — und damit schliess' ich — so gestehen,
Dass wohl kein andrer Zorn dem Grimme gleicht,
Der, wenn wir einen Freund missbandelt sehen,
Genossen oder Herren, uns beschleicht.
Drum ist jetzund auch Roland nicht zu schmähen,
Wenn hier sein Zorn das höchste Mass erreicht,
Als von Gradassos fürchterlichem Streiche
Am Boden liegt der Freund wie eine Leiche.

7. Wie der Nomadenhirt, — wenn er geschwinde
Die Schlange huschen sieht, zur Flucht gekehrt,
Die grad im Sande seinem lieben Kinde
Mit gift'gem Zahn das Leben hat versehrt, —
Wütend und grimmig schwingt den Stock im Winde,
So schwingt das unvergleichlich scharfe Schwert
Mit wildem Zorn der Ritter von Anglante:
Der erste, den er trifft, ist Agramante,

Digitized by Google

8. Der blutbedeckt, den Schild entzweigehauen,
Des Schwerts beraubt — los' hing der Helm ihm an —
(Die Wunden zähl' ich nicht an Leib und Brauen),
Den Händen Brandimarts gerad entrann,
Wie schwacher Sperber aus des Habichts Klauen,
Zu dem er, dumm und neidisch, flog heran.
Nun kommt der Graf und trifft ihn mit Geschicke,
Wo Kopf und Rumpf sich scheiden, im Genicke.

9. Frei war der Hals (gelöst der Helm vom Bande),
Sodass er glatt ihn durchschnitt wie ein Rohr.
Er fiel; im letzten Zucken auf dem Sande
Lag er, der Libyens Herrscher war zuvor.
Der Geist entwich zur Flut: von ihrem Strande
Zog Charons krummer Haken ihn empor.
Der Paladin verweilt bei ihm nicht weiter,
Und Balisarda sucht den nächsten Streiter.

10. Als dort Gradass sah fallen Agramante,
Des Kopfs beraubt durch jenen mächt'gen Streich,
Da fühlt er Furcht, die er noch niemals kannte;
Im Herzen bebend stand er, fahl und bleich.
Und als ihm naht der Ritter von Anglante,
Scheint er besiegt; sein Schicksal ahnt er gleich.
Von Deckung wagt er Rettung nicht zu hoffen
Und wird vom Todesstreiche frei getroffen;

11. Getroffen wird er in der rechten Seite
Unter der rechten Ripp': es ragt der Stahl
Links aus dem Bauch heraus um Spannenbreite,
Und bis zum Griffe spritzt des Blutes Strahl.
Der beste Held — durch alle Erdenweite —
Von allen Kriegern rings in Berg und Tal
Muss sein, wem jener Heide ist erlegen,
Den keiner übertraf der Mohrendegen.

Digitized by Google

12. Doch Roland kann der Sieg nicht freudig stimmen,
Und aus dem Sattel springt er unverweilt:
Verstört, mit nassen Augen und mit grimmen,
Zu Brandimart, dem armen Freund, er eilt.
Er sieht sein teures Haupt in Blute schwimmen;
Der Helm ist ihm wie mit der Axt zerteilt;
Und hätt' ihn eine Rinde sollen schützen,
Sie könnt' ihm wahrlich weniger nicht nützen.

13. Der Graf löst ihm den Helm und sieht zerhauen
Das Haupt hinunter bis zum Nasenbein,
Gerade mitten zwischen beiden Brauen;
Doch so viel Leben nennt der Wunde sein,
Dass er dem Himmelsherrn sich kann vertrauen
Und vor dem Hingang flehn um sein Verzeih'n',
Auch Roland, den in Tränen aufgelösten,
Noch zur Geduld ermahnen und ihn trösten.

14. „Roland," so sprach er an des Jenseits Borde,
„Wolle mich schliessen ein in dein Gebet!
Und lass mich dir empfehlen meine Florde —"
„Lis" wollt' er sagen, doch es war zu spät.
Es tönen weiche himmlische Akkorde,
Wie Engelsstimmen durch die Luft es geht:
Gelöst vom Leib, will unter süssem Reigen
Die Seel' empor zum Reiche Gottes steigen.

15. Freu'n sollte Roland sich im Busen drinnen
So frommen Tods; er weiss, dass Brandimart
Zur Himmelhöh' als Sel'ger ging von hinnen:
Er sah es, wie sie ihm geöffnet ward. —
Doch bei der Schwachheit uns'rer Menschensinnen
Erscheint es seinem Herzen allzuhart,
Dass er fortan soll missen diesen einen
— *Ihm* mehr als Bruder —, ohne drum zu weinen.

Digitized by Google

16. Sobrin, dem Bäche Bluts auf Wangen wallen
Und auf die Seite nieder, ist vorher
(Schon eine Weile mag es sein) gefallen
Und hat die Adern nun wohl ziemlich leer.
Nicht recht will's unterm Pferde dort gefallen
Herrn Oliver, er löst das Bein nur schwer;
Es ist verrenkt und von des Tieres Knochen,
Die auf ihm lagen, schon beinah zerbrochen.

17. Und wäre jetzt der Schwager nicht gekommen
— Weinend und traurig —, um ihm beizustehn,
Von selber wär' er nimmer losgekommen:
Und solche Qualen hat er auszustehn,
Nachdem er frei ist, — Kraft ist ihm genommen,
Sich auf den Fuss zu stützen und zu gehn:
Das Bein ist ihm betäubt; kaum kann er's regen,
Kann ohne Hilfe nicht sich fortbewegen.

18. Den Grafen macht der Sieg durchaus nicht heiter:
Mit Gram gedenkt er und mit Traurigkeit,
Dass tot liegt Brandimart, der edle Streiter;
Und nun vermehrt der Schwager noch das Leid!
Man fand Sobrin am Boden etwas weiter
Mit wenig Licht an ihm, viel Dunkelheit:
Zu reichlich hatte sich das Blut ergossen;
Fast war mit ihm das Leben fortgeflossen.

19. Den Blutbefleckten liess nun Roland pflegen
Und auch behandeln klug mit Arzenei;
Er bracht' ihm, gütig sprechend, Gunst entgegen,
Nicht anders schier, als ob's ein Vetter sei.
Denn nach der Tat voll Milde war der Degen,
Von allem Groll und Übelwollen frei.
Er nahm den Toten Waffen fort und Rosse;
Was sonst noch übrig war, blieb seinem Trosse.

Digitized by Google

20. Fulgoso will nun Zweifel hier erheben,
Ob das auch wahr, was ich berichte, sei:
Er hat sich mit der Flotte ja begeben
Zu jedem Orte fast der Berberei.
Er fand das Eiland, sagt er, wenig eben,
Bergig und voll von Klippen mancherlei.
Es sei kein Platz darauf, so möcht' er schätzen,
Wo man den Fuss vermöge hinzusetzen.

21. Ganz unwahrscheinlich sei's, müss' er bekennen,
Dass sechs erles'ne Ritter an dem Ort
Die Pferde liessen aufeinander rennen.
Auf solchen Einwand hab' ich dieses Wort:
Ein Platz, den man wohl passend konnte nennen,
Lag damals noch am Fuss der Klippe dort.
Erdbeben aber einen Fels bewegten
Und ihn hinunter auf die Stätte legten.

22. Drum, heller Glanz Fulgosischen Geschlechtes,
Du heit'rer, allezeit lebend'ger Strahl,
Sprachst du von mir ob dieser Sache Schlechtes
Und vor dem unbesiegten Herrn zumal,
Durch den dein Land sich wieder freut des Rechtes,
Das Zwietracht ferne hält in Berg und Tal,
Dann bitt' ich, sag' ihm doch — sei so gewogen! —
Ich hätte wohl auch hierin nicht gelogen.

23. Roland blickt' auf das Meer zu diesen Zeiten
Und sah von fern ein Schiff gar leicht und fein:
Das schien in grosser Hast daherzugleiten.
Und mit dem Kiel just nach dem Inselein.
Wer's war, bleib' eine Weile noch beiseiten,
Denn mehr als einer wartet ja schon mein.
Lasst schauen, wie in Frankreich stehn die Sachen;
Ob nach dem Sieg sie weinen oder lachen!

Digitized by Google

24. Dort ist die treue, die, von Lieb' entglommen,
Sah fortziehn ihres Herzens Glück so weit;
Ich meine Bradamant, die, ach beklommen,
Falsch fand den Schwur, den erst vor kurzer Zeit
Ihr Roger schwor, und der vom Heer vernommen
Der Christen ward und Heiden beiderseit.
Nun er auch diesen Eid nicht hat gehalten,
Kann Hoffnung keine Schwinge mehr entfalten.

25. Und Klag' erklingt auf's neu und Tränen quellen,
Die nun vertraut ihr sind von lange her;
Falsch schilt sie Roger — wie in frühern Fällen —
Und nennt ihr Schicksal gar zu hart und schwer.
Dann lässt sie voll des Schmerzes Segel schwellen:
Das Strafgericht des Himmels säume sehr,
Und ungerechte Langmut sei's und Schwäche,
Wenn er gebroch'nen Eid nicht schleunig räche.

26. Mit Fluchen des Orakels sie gedachte
Und wusste der Melissa wenig Dank,
Die ja mit lügnerischem Rate machte,
Dass sie — zum Tod — im Liebesmeer versank.
Dann ihren Schmerz sie vor Marfisa brachte,
Den Bruder treulos nennend, liebeskrank
In Jammern sich und Seufzern zu ergehen
Und sie um Hilf' und guten Rat zu flehen.

27. Marfisa zuckt die Achseln und am Ende
Tut, was sie kann, indem sie tröstend spricht,
Sie glaube nicht, dass er sich von ihr wende;
Gewiss sei schon sein Schritt hierher gericht'.
Doch wenn sie Roger wirklich treulos fände,
Sie würde dulden solches Unrecht nicht.
Mit ihr zu blut'gem Kampfe müss' er gehen
Oder den Eid zu halten sich verstehen.

Digitized by Google

28. So schwächt sich ab ein wenig Schmerz und Bangen:
Wenn man ihm Luft macht, mildert sich der Brand.
Nun wir in Pein und Ängsten sahen hangen
(Und Roger treulos nennen) Bradamant,
Lasst jetzt uns schau'n, ob's besser ist ergangen
Dem Bruder, der mit Puls und Herz und Hand,
Und Nerven, Mark und Knochen allzusammen
— Rinald hier mein' ich — glüht von Amors Flammen.

29. Rinald, dem, ach, die Sinne schier vergingen
— Ihr wisst's — vor Sehnsucht nach Angelika.
Nicht ihre Schönheit zog ihn in die Schlingen
Der Liebe, nein; durch Zauber es geschah.
Die Paladine gönnten Ruh den Klingen;
Gebrochen war die Macht der Mohren ja.
Das Schicksal wollt' es, dass in Pein der Liebe
Von allen Siegern er gefangen bliebe.

30. Er hatte hundert Boten ausgesendet
Und suchte selbst nach ihr als eig'ner Bot':
An Malegis er ganz zuletzt sich wendet,
Der ihm schon öfter half in seiner Not.
Als er nun sein Geständnis hat beendet,
Gesenkten Blickes und das Antlitz rot,
So bittet er, dass er ihm Aufschluss gönne,
Wo man Angelika wohl finden könne.

31. Erstaunt hört Malegis den jungen Degen
Von Lieb' erzählen und von Sehnsuchtsqual:
Hat's in Rinalds Belieben doch gelegen,
Mit ihr im Bett zu sein wohl hundertmal.
Er selber sucht' ihn bittend zu bewegen
— Und drohend auch —, zu tun nach ihrer Wahl.
Jedoch mit allem, was er vorgenommen,
War er bei diesem nicht zum Ziel gekommen:

Digitized by Google

32. Und Malegis sass doch im Kerker drinnen,
Und leicht konnt' ihn Rinald damit befrei'n!
Aus freien Stücken will er's jetzt beginnen,
Wo's schwierig ist und nutzlos obendrein.
Er möge sich — drängt Malegis — besinnen,
Wie schlecht es war, ihm nicht zur Hand zu sein.
Fast war die Weigrung Malegis' Verderben:
Er konnte leicht im dunklen Kerker sterben.

33. Je läst'ger aber ihm die Bitten klangen
Des Vetters und je wen'ger angebracht,
Je klareren Beweis musst' er erlangen,
Wie ungeheuer dieser Liebe Macht.
Die Wellen der Vergessenheit verschlangen
Bei Malegis hinab in ihre Nacht
Erinnerung, dass Unrecht er erlitten,
Und rasch zum Beistand ist er nun geschritten.

34. Er nahm sich Frist zur Auskunft, liess ihn hoffen,
Dass für ihn günstig laute der Bescheid:
Wo nur Angelika werd' angetroffen,
Erfahr er's wohl, und sei sie noch so weit.
Zur Grotte dann, verborgen hinter schroffen
Felswänden, wo er der Magie sich weiht,
Geht Malegis und ruft zum Dienst als Meister,
Mit seinem Zauberbuch, die Schar der Geister.

35. Einen, der wohl erfahren in der Minne,
Wählt er daraus und heisst ihn künden bass,
Warum den Jüngling, einst so hart von Sinne
Und hart von Herzen, plötzlich Lieb' erfass',
Und hört: zwei Brunnen sei'n; aus einem rinne
Der Liebe Glut und aus dem andern Hass.
Vom Übel eines Quelles aber heile
Stets nur der andre mit dem Gegenteile.

Digitized by Google

36. Vom Wasser — hört er —, das die Glut verjagte,
Hatte Rinald genippt am Brunnen hier
Und drum dem langen Flehen sich versagte
Angelikas so hart und grausam schier.
Doch Unheil seinem bösen Stern behagte:
Der liess ihn trinken liebende Begier
Vom andern Quell, dass ihm fortan vor allen
Die teuer war, die erst ihm so missfallen.

37. Derweil nun er, vom Unstern angetrieben,
Schlürft' aus dem eis'gen Bache Feuerglut,
Trank sie vom andern Quelle, der das Lieben,
Die süsse Regung, raubt mit seiner Flut:
So ferne war sie jetzt von holden Trieben,
Dass ihn wie eine Schlange hasst ihr Mut.
Er brannte, dem an Lieb' es eben fehlte,
Nicht minder stark, als erst ihn Groll beseelte.

38. Vom wundersamen Fall hat unterrichtet
Ausführlich jener Geist den Malegis.
Und von Angelika danach berichtet,
Wie sie dem jungen Mohr sich überliess,
Und wie sie dann die Anker hat gelichtet
Und Indienwärts ihr Schifflein segeln hiess,
Europa fern, dort auf dem span'schen Meere
Auf kühner katalanischer Galeere.

39. Als drauf der Vetter kam um nachzufragen,
Da sagt' ihm Malegis, er wär ein Tor,
Lieb' er sie weiter noch, die sich betragen
Hab' ungeziemend mit dem niedern Mohr;
Auch sei sie jetzt von Frankreich weit verschlagen,
Dass sich beinah schon ihre Spur verlor.
Von ihr und Medor sei vom Frankenlande
Der halbe Weg getan zum Heimatstrande.

Digitized by Google

40. Dass seine Vielgeliebte sei gegangen,
Das hätt' ihn wohl nicht also schwer bedrückt;
Auch schüf' ihm der Gedanke wenig Bangen,
Von fern zu holen, die sein Herz entzückt.
Doch dass ein Mohr konnt' ihre Gunst erlangen,
Dass ihm der Liebe Knospe weggepflückt,
Das macht sein Herz in solchem Leid erbeben,
Wie er's noch niemals hat gefühlt im Leben.

41. Nicht fähig einer Antwort ist der Ritter,
Die Lippen zittern wie des Herzens Grund;
Die Zung' ist herb — als tränk' er Gift — und bitter
Und stockt; kein Wörtlein bringt hervor der Mund.
Hinweg von Malegis auf einmal schritt er
Und, von der Eifersucht gejagt jetzund,
Mit Kummer und mit Klagen ungeheuern
Zum Morgenland beschloss er hinzusteuern.

42. Er bat den Kaiser, Urlaub zu gewähren,
Und auf den Vorwand hin er den bekam,
Er müsse gegen den Gradass sich wehren,
Der wider Ritterpflicht das Ross ihm nahm;
So zieh' er jetzt des Wegs, ihn zu belehren:
Nie dürf' er prahlen ohne jede Scham,
Er komm' auf einem Streitross angeritten,
Das er von einem Paladin erstritten.

43. Voll Trauer liess es Kaiser Karl geschehen,
Und in die Trauer stimmte Frankreich ein;
Doch mocht' er seinem Wunsch nicht widerstehen,
So wohlbegründet schien er ihm zu sein.
Dudo und Guido wollten mit ihm gehen,
Doch weigert es der Jüngling allen zwei'n.
Er lässt Paris, allein, mit Gram im Herzen,
Und Seufzern viel und grossen Liebesschmerzen.

Digitized by Google

44. Wohl tausendmal hätt' er sie können haben,
So führt Erinnerung ihm, quälend, vor:
Und tausendmal so selt'ner Schönheit Gaben
Verschmäht' er trotzig, ach, der blinde Tor.
Statt wonnevoll am Glücke sich zu laben,
Die schöne Zeit er ganz umsonst verlor.
Zu sterben würd' ihn heute nicht verdriessen,
Könnt' er sie einen kurzen Tag geniessen.

45. Und immer sinnt er — Stunden über Stunden,
Wie's kommen konnte, dass ein armer Fant
Ihr Lieb' und Schätzung andrer hab' entwunden,
Dass diese gänzlich ihrem Sinn entschwand.
Also gedankenschwer, im Herzen Wunden,
Macht nun Rinald sich auf zum Morgenland,
Zum Rhein geschwind, nach Basel zu gelangen,
Bis der Ardennen Wälder ihn umfangen.

46. Als er so manche Meile war geritten
Hin durch den abenteuerreichen Wald,
Befand er sich in öden Grundes Mitten,
Fern Städten und der Menschen Aufenthalt:
Über die Sonne plötzlich Wolken glitten
Und ganz umdüstert war der Himmel bald;
Aus einer Höhle trat — ihn fasste Grauen —
Ein Ungetüm: war wie ein Weib zu schauen.

47. Am Kopf hat's tausend Augen ohne Lider
Und kann sie schliessen nicht; ist schlummerlos;
Hat tausend Ohren auch; es ringelt nieder
An Haares Statt ein Schwarm von Schlangen gross.
Hervor aus Höllendunkel regt's die Glieder,
Entsetzensvoll, geht auf den Reiter los.
Ein wilder, mächt'ger Wurm dient ihr zum Schweife
Und schlingt sich um die Brust zu einer Schleife.

Digitized by Google

48. Und nun geschah, was niemals vorgekommen
War bei Rinald in schrecklichster Gefahr:
Als er das Untier sieht zum Angriff kommen
Und auf ihn stürzen mit dem Schlangenhaar,
Macht plötzlich solche Furcht sein Herz beklommen,
Wie sie vielleicht noch nie zu spüren war.
Doch scheint sich der gewohnte Mut zu regen;
Ob zitternd auch, erhebt die Hand den Degen.

49. So mächtig ist das Scheusal vorgedrungen,
Dass man erkennt, es ist im Kampf bewährt;
Die Schlange hat sich in die Luft geschwungen
Mit Zischen auf Rinald sie niederfährt.
Von allen Seiten kommt es angesprungen:
Rinald verfehlt den Hieb und schlecht sich wehrt.
Er haut die Quer, haut mit geraden Streichen,
Doch kann er nie das Ungetüm erreichen.

50. Das Scheusal warf ihm auf die Brust die Schlange,
Dass es wie Eis ihm durch die Adern floss,
Und stiess sie durchs Visier auf Hals und Wange;
Der glatte Wurm dort auf und nieder schoss.
Da wich Rinald des kalten Grausens Drange,
Mit allen Kräften spornt' er an sein Ross:
Allein die Höllenfurie ist behende
Und schwingt sich hinter ihm aufs Pferd am Ende.

51. Er reitet kreuz und quer, doch sonder Fehle
Bleibt bei dem Ritter die verwünschte Pest;
Wie er sie loszuwerden auch sich quäle
Und seine Spornen brauch' aufs allerbest.
Es bebt wie Espenlaub des Jünglings Seele,
Wenn sonst der Wurm auch Schaden unterlässt,
Doch solchen Schauder fühlt er, solches Grauen: —
Er kreischt und wünscht das Licht nicht mehr zu schauen.

Digitized by Goo

52. Das ärgste Dickicht sucht er, Wüsteneien,
Die trübsten Schluchten und den tiefsten Grund,
Wo schwarz die Luft, die Pfade dornig seien
Und mühevoll und steil durch Klipp' und Schlund.
So hofft er von dem Ding sich zu befreien,
Dem grausigen, das in der Höll' entstund.
Ein schlechtes Ende hätt' es wohl genommen,
Wär' Hilfe nicht zur rechten Zeit gekommen.

53. Von einem Ritter sollte sie ergehen,
Der schön gerüstet kam in lichter Wehr:
Ein Joch, zerbrochen, war am Helm zu sehen;
Um gelben Schild wallt rote Flamme her.
Die selben Zeichen sind am Kleid zu sehen
Und an des Pferds Schabracke dann noch mehr.
Er naht, den Speer im Arm, das Schwert zur Seiten;
Die Keul' am Sattel blitzt in ferne Weiten.

54. Ewigen Feuers voll ist dies Gewaffen,
Das immer leuchtet, niemals sich verzehrt.
Kein Schild, kein Harnisch kann sich ihm entraffen,
Kein Helm — wie stark er sei — da Schutz beschert.
Allüb'rall muss der Ritter Raum sich schaffen,
Wohin er nur die ew'ge Leuchte kehrt.
Und keiner andren Rettung aus den Klauen
Des Ungetüms kann sich der Held vertrauen.

55. Als echter Ritter, wo der Lärm erklungen,
Da sprengt der Fremde hin ohn' Aufenthalt,
Bis er mit Knoten tausendfach umschlungen
Vom Scheusal mit der Schlange sieht Rinald.
Denn loszukommen war ihm nicht gelungen
Und immer wechselnd ward ihm heiss und kalt.
Der Ritter kommt und sticht und macht zur Linken
Vom Pferd das arge Scheusal niedersinken.

Digitized by Google

56. Doch kaum gestürzt, hat es sich schon erhoben
Und schwingt und dreht die grosse Schlang' im Kreis.
Der andre hat den Speerstoss aufgeschoben
Und macht dem Untier mit dem Feuer heiss:
Da, wo die Schlange zischt, fliegt hin der Kloben,
Und Schlag um Schlag! Man meint, ein Hagel sei's.
Dem Scheusal fehlt die Zeit, um aufzuspringen:
Kein Hieb — ob gut, ob schlecht — will ihm gelingen.

57. Derweil er's festhält oder jagt (durch Schläge
Rächt er des Scheusals Frevel ohne Zahl),
Rät er Rinald, zu fliehen auf dem Wege,
Der in die Höhe führ' hinauf vom Tal.
Gehorsam eilt er fort auf jenem Stege
Und blickt auch nicht zurück ein einzig Mal,
Bis er entschwindet dem Gesicht der schlimmen,
Wenn auch der Berg ist mühsam zu erklimmen.

58. Nachdem zum dunklen Höllenloch der Ritter
Das graus'ge Scheusal hat zurückgejagt
(Aus tausend Augen weint und klagt es bitter,
Derweil es sich zerfleischt und sich zernagt),
Rinald hinwegzuführen weiter ritt er:
Er folgt ihm nach, hin, wo die Höhe ragt,
Zur Bergesspitz' hinauf ihn zu begleiten
Und aus der Finsternis heraus zu leiten.

59. Als wieder die zwei Herrn zusammenkamen,
Da schwor Rinald dem Retter Dankbarkeit:
Die werde, sagt er, nimmermehr erlahmen;
Sein Leben gäb' er ihm zu jeder Zeit.
Dann fragt' er höflich nach des Ritters Namen,
Zu wissen, wer ihn hab' aus Not befreit;
Damit er aller Welt den Helden weise,
Zumal Herrn Karl, und seine Güte preise.

Digitized by Google

60. Der Ritter sprach: „Mög' es dir nicht missfallen,
Verschweig' ich meinen Namen noch jetzund:
Eh' einen Schritt die Schatten länger fallen,
Und bald wird das geschehn, mach' ich ihn kund."
Dann seh'n sie eines Bächleins Fluten wallen,
Das murmelnd lockt die Schäfer in der Rund
Und Wanderer, wenn müd die Glieder sinken,
Vergessenheit der Liebe dort zu trinken.

61. Die kalten Fluten, Herr, des Quells hier flossen,
Der jeder Liebe fortnimmt die Gewalt.
Der Hass Angelikas war ihm entsprossen:
Sie trank — und fühlte Abscheu vor Rinald.
Und hatt' auch ihn das Fräulein erst verdrossen
Und nahm sein Hass so mächtige Gestalt,
So trugen alle Schuld nur diese Wogen:
Aus ihnen hatt' er seinen Hass gesogen.

62. Er, der den Jüngling wollte herbegleiten,
Sprach, angelangt an jener klaren Flut
(Müd von der Hitze, hielt er an im Reiten):
„Ein wenig Rasten keinen Schaden tut."
„Nein," sprach Rinald, „nur Gutes kann's bereiten:
Es drückt ja nicht allein des Mittags Glut;
Auch das Gespenst hat arg mich mitgenommen.
Da wäre Rast mir lieb und hoch willkommen."

63. Das Paar steigt ab und lässt die Renner weiden
Nach Herzenslust im Walde dichtbelaubt.
Im Hag, den Blumen rot und gelb umkleiden,
Da nehmen beide ihren Helm vom Haupt.
Nun will Rinald nicht länger Durst erleiden:
Er geht zum Quell und trinkt — und eh' er's glaubt,
Hat ihm ein Schluck aus jenen kalten Fluten
Den Durst verjagt und aus der Brust die Gluten.

Digitized by Google

64. Als ihn der fremde Held sah aufgestanden
(Rinald zog seinen Mund vom Wasser dort
Und Liebeswahn und tolles Sehnen schwanden
Aus reuigem Gemüte gänzlich fort),
Reckt' er sich auf, und strengen Ausdruck fanden
Die Blicke, da der Mund nun sprach dies Wort:
„Wisse, Rinald, der Stolz bin ich geheissen
Und kam, unwürd'gem Joch dich zu entreissen."

65. Er spricht's und ist im Augenblick verschwunden;
Zu gleicher Zeit verschwunden auch das Ross.
Ein Wunder ward es von Rinald befunden:
Er blickt' umher: „Ob er in Luft zerfloss?"
Und weiss nicht, hat ihn Gaukelwerk umwunden
Des Malegis, der seinem Dienertross
Vielleicht gebot, die Ketten zu zerspalten,
Die ihn umstrickt so lange Zeit gehalten?

66. Schickt' einen Engel ihm der Weltenmeister,
Wie dem Tobias seine gnäd'ge Hand
In grosser Güt' ihn, um den zähen Kleister
Vom blinden Aug' zu nehmen, hat gesandt? —
Doch seien's gute, seien's schlimme Geister,
Durch wen er immer seine Freiheit fand,
Dem zollt er Lob und Dank; ihm ganz allein ist
Zu danken, dass er frei von Liebespein ist.

67. Aufs neu' ist ihm Angelika zuwider
Und gänzlich unwert deucht sie ihm zu sein,
Dass er für sie noch rege seine Glieder,
Nicht nur so weithin; nein, ein Stündelein.
Bloss seinen Bajard hätt' er gerne wieder:
So zieht es ihn nach Indien doch hinein,
Wozu ihn jetzt die Ehre noch verpflichtet;
Auch hat er ja dem Kaiser so berichtet.

Digitized by Google

68. Tags drauf kam er nach Basel, wo zur Stunde
Die Nachricht von dem Kampfe war bekannt,
Den Roland sollte, mit noch zwei'n im Bunde,
Gegen Gradass bestehn und Agramant.
Ins Frankenland gelangte diese Kunde
Nicht etwa durch den Ritter von Anglant;
Nein, aus Sizilien einer her sie brachte,
Der eiligst mit dem Schiff die Reise machte.

69. Rinald sieht sich entfernt von jener Stätte
Und nähme gerne doch am Kampfe teil:
Er wechselt Pferd' und Führer um die Wette
Und treibt und spornt und peitscht sein Tier zur Eil.
Es geht nach Konstanz; von des Rheines Bette
Hin nach Italien über Alpen steil,
Verona und dann Mantua vorüber
Zum Po und in der grössten Hast hinüber.

70. Die Dämmerungen lagen auf der Gegend,
Am Himmel stieg das erste Sternlein auf,
Da stand Rinald am Ufer, überlegend,
Ob er ein Pferd sich satteln soll' zum Lauf,
Ob bleiben, bis, die Nacht zur Flucht bewegend,
Die schöne Eos wieder steig' herauf:
Und einen Ritter sah er vor sich stehen,
Edel von Wesen, männlich anzusehen.

71. Der grüsst und höflich stellt darauf die Frage,
Ob einem Weib er wohl verbunden sei.
„Ja," sprach Rinald, „das Ehejoch ich trage";
Ein wenig wundert er sich wohl dabei.
Sprach der: „Mich freut es, dass ich's offen sage",
Und weiter, zu erklären mancherlei,
Sagt er: „Ich bitte, wolle dich bequemen,
Für diese Nacht Quartier bei mir zu nehmen.

Digitized by Google

72. „Was jeder, der ein Weib hat an der Seiten,
Gern sehen sollte, lass' ich gleich dich schau'n."
Rinald, teils weil er, müd' vom langen Reiten,
Der Ruhe möchte wohl sich anvertrau'n,
Teils, weil ihm Abenteuer Lust bereiten
Und ihn zu allen Zeiten recht erbaun',
Ist — willig zu willfahren dem Verlangen —
Hinter dem Ritter neuen Pfad gegangen.

73. Nach Pfeilschussweite sie sich seitwärts wandten
Und kamen bald zu einem grossen Schloss.
Sie zu empfangen, viele Knappen rannten
Mit Fackeln, draus ein Lichtstrom sich ergoss.
Rinald sah drinnen, als die Fackeln brannten,
Pracht, wie er nur noch selten sie genoss:
Ein hoher Bau mit Räumen schönen, weiten, —
Und ein Privatmann könnt' es kaum bestreiten.

74. Porphyr und harter Serpentin sich fügen
Zum Prunkgewölbe bei der Pforte gleich.
Figuren an der eh'rnen Tür! — Als trügen
Die Bilder Leben, regten sich sogleich!
Am Bogen hin lässt sich der Blick betrügen
Durch Mosaik, erlesen, schön und reich.
Ein Viereck folgt; darum sind Hallengänge;
Jeder hat hundert Ellen in der Länge.

75. Ihr eignes Tor hat jede solche Halle;
Ein Halbrund geht von ihr nach diesem Tor.
Gleich ist der Umfang, doch in jedem Falle
Der Meister andres Schmuckwerk sich erkor.
Nach oben führen hin die Bogen alle,
Und so bequem: ein Lasttier stieg' empor.
Auf jeder Trepp' ist solch ein Halbrund oben
Als Eingang jedem Saale vorgeschoben.

Digitized by Google

76. Die Bogen oben aus der Linie ragen
Soweit, dem grossen Tor ein Dach zu sein.
Und je zwei Säulen einen Bogen tragen,
Aus Erz zum Teil, zum Teil aus starkem Stein.
Zu lange würd' es währen, wollt' ich sagen,
Wie viel Gemächer waren schmuck und fein,
Und was der Meister noch verstand zu bauen
Unten, wohin das Auge nicht kann schauen.

77. Die Säulen mit den gold'nen Kapitälen,
Darauf juwelenreich die Decke ruht,
Aus fremdem Marmor Statuen in den Sälen,
Kunstreich geformt von hohen Meistern gut,
Und Bilder viel und Bronzen nicht zu zählen
(Wiewohl dem Blick das Dunkel Abbruch tut),
Zusammen einen solchen Reichtum zeigen:
Zwei Kön'gen ist so grosser Schatz nicht eigen.

78. Noch herrlicher als diese Kostbarkeiten
Und alles, was im Saal sich noch befand,
Ein Brunnen war: der goss nach allen Seiten
Quellfrische Flut bis an des Beckens Rand.
Auf diesem Platz ging man den Tisch bereiten,
Weil er sich in der Mitte grad befand:
Man sah von hier aus — und man ward gesehen —
Der Tore vier, damit das Schloss versehen.

79. Von hochgelehrtem Meister ward ersonnen
Und kunstvoll und mit vieler Müh' vollbracht
In eines Zeltes Art der schöne Bronnen,
Schattig und kühl, geteilt in Felder acht.
Ein goldner Himmel, fein, wie übersponnen
Mit buntem Schmelze, hielt ihn überdacht:
Aus weissem Marmor sah man acht Gestalten,
Von deren linker Hand er ward gehalten.

Digitized by Google

80. Füllhörner sieht man in den rechten Händen
(So wollt' es klug des Meisters hoher Sinn):
Dort in das Alabasterbecken senden
Sie murmelnd frische Wasserfluten hin.
Kunstvoll gestaltet ist aus Pfeilerwänden
Stets eine hohe Frau und Herrscherin.
Verschieden an Gewändern wohl und Mienen,
Doch gleich an Huld und Schönheit all' erschienen.

81. Alle die Frauen auf den Schultern stehen
Von je zwei Statuen, unten angebracht:
Die lassen durch den offnen Mund ersehen,
Dass ihnen Sang, Musik Vergnügen macht
Und dass ihr Wunsch und Werk darin bestehen,
Zu preisen jener Damen Huld und Macht,
Dem Dienst der edlen Frauen ganz ergeben,
Wenn jeder wäre, was er scheint, im Leben.

82. Die unteren Figuren alle halten
Beschriebne Rollen, mächtig gross und breit:
Es scheint, dass sie die ganze Kraft entfalten,
Zu loben ihre Damen allezeit.
Sie zeigen auf die Namen der Gestalten,
Die man dort liest in aller Deutlichkeit.
Rinald kann bei den Fackeln gut erkennen,
Wie sich die Damen und die Ritter nennen.

83. Die erste Inschrift nennt mit hohen Ehren
Lukrezia Borgia, ruhmvoll überaus,
Die Romas alten Glanz noch weiss zu mehren
Und über jene erste ragt hinaus.
Die beiden, die sie preisend hoch verehren
(Sie machen Pflicht und Ehre sich daraus),
Als Tebaldeo, Strozza hier genannt sind
Und einem Orpheus, Linus nah verwandt sind.

Digitized by Google

84. Nicht minder schön erscheint an zweiter Stelle
Ein andres Standbild, und die Inschrift heisst:
Ercoles Tochter ist es, Isabelle:
Ferrara sich dereinst beglückter preist,
Dass seinen Kindern diese sich geselle,
Als ob der Gunst, die ihr das Glück erweist
Noch sonst — so weit die holden Jahre rollen —
Mit reichen Gaben und verheissungsvollen.

85. Die zwei dort — freudig scheinen sie entglommen,
Dass ihren Ruhm die weite Erde find' —
(Als Name wird Gian Jakob beiden frommen)
Calandra und Herr Bardellone sind.
An dritter und an vierter Stelle kommen,
Wo rasch das Wasser aus dem Zelte rinnt,
Zwei Damen, denen gleicher Stamm beschert ist;
Und gleich auch Heimat, Schönheit, Ehr' und Wert ist

86. Beiden, Elisabeth und Leonoren;
Der Mantostadt — so meldet dort der Stein —
Ist auch dies Paar zu solchem Ruhm erkoren
Und wird durch sie so hoch gefeiert sein,
Dass selbst Vergil nicht Mauern dort und Toren
Vermochte grössre Glorie zu verleih'n.
Am Saum der erstgenannten sind zu sehen
Bembo und Sadolet, die huld'gend stehen.

87. Arelio mit dem feinen Castiglione
Als Träger unterm Fuss der andern stand.
Man rühmt sie jetzt als hoher Weisheit Krone;
Doch damals waren sie noch nicht bekannt.
Nun kam die Dame, der vom Himmelsthrone
Gott solche Tugend gibt: in keinem Land,
Ob es nun Glück mag oder Unglück kennen,
Ist eine zweite neben ihr zu nennen.

Digitized by Google

88. Lukrezia Bentivoglia nennt zu Füssen
Die Goldschrift sie; beim Lob, das man ihr beut,
Heisst es, dass, sie als Tochter zu begrüssen,
Sich einst der Herzog von Ferrara freut.
Von dieser singt mit Tönen hellen, süssen
Camill, dass in Felsina sich erneut
Das Staunen (und an Renos Uferhange),
Mit dem Amphrysus lauschte dem Gesange

89. Des Schäfers; — er dazu, der Ruhm soll bringen
Der Stadt, wo der Isaur wird salzesschwer: —
Zum Inder und zum Mohren wird es dringen,
Vom Südgestade nach des Nordens Meer,
Und heller als das Gold des Römers klingen,
Von dem der ew'ge Name rührte her, —
Dich mein' ich, Postumo, den Ruhmesreichen,
Dem Pallas mit Apoll den Kranz wird reichen.

90. Als nächste sieht Diana man erscheinen. [spricht's —
Stosst euch nicht dran — die Schrift des Marmors
Dass stolz sie dreinschaut; denn in ihr vereinen
Sich mildes Herz und Schönheit des Gesichts.
Durch Celio Calcagnin ertönt — und seinen
Gesang — ihr Name bis zum Land des Lichts,
Zum Reiche des Monäses und des Juba;
Indien und Spanien hören seine Tuba

91. Und des Cavall, der eine Musenquelle
Zu wecken bei Ancona ist erpicht,
Wie Pegasus an jener Bergesstelle
(Am Helikon? — Parnass? — ich weiss es nicht).
Beatrix drauf erhebt die Stirn, die helle,
Und folgendes von ihr die Inschrift spricht:
„Sie wird das Glück des Gatten sein im Leben
Und nach dem Tod ihn an das Unglück geben,

Digitized by Google

92. „Ihn und Italien: denn verloren gehen
Wird's ohne sie; mit ihr es triumphiert."
Den von Correggio kann man drunter sehen,
Der einen Hymnus hohen Stils studiert.
Timotheus scheint diesem beizustehen,
Er, der das Haus der Bendedei ziert.
Den Strom die süssen Lieder fesseln sollen,
Wo einst des edlen Ambra Tropfen quollen.

93. Zwischen der ersten dieser edlen Frauen,
Der Borgia, wie gesagt, und dieser hier
In Alabaster schön ist ausgehauen
Ein Frauenbild, erhaben scheint es dir.
Im Schleier nur und schwarzem Kleid zu schauen,
Ohne Juwelen, ohne goldne Zier,
Strahlt unter den Geschmückten diese eine,
Wie Venus strahlt bei andrer Sterne Scheine.

94. Wer sie betrachtet recht, der muss sich fragen,
Ob Anmut oder Schönheit grösser ist;
Ob höher Geist und Seelenadel ragen,
Ob vor der Hoheit alles man vergisst.
„Wer" — heisst's am Stein — „von dieser Frau zu sagen
Das, was ihr wohl gebührte, sich vermisst,
Der hat das Höchste, traun, sich vorgenommen,
Doch wird er nie damit zu Ende kommen."

95. Wie sehr auch immer Huld und Anmut eigen
Ist diesem schönen, wohlgeformten Stein,
Scheint er doch Unmut ob des Sangs zu zeigen,
Dass einer sich erkühnt mit Stümperei'n
(Warum kein zweiter führt mit ihm den Reigen,
Nicht weiss ich's), der das Standbild trägt allein.
Der Name war bei allen sonst geschrieben
Und ungenannt nur diese beiden blieben.

Digitized by Google

96. Umringt von diesen Bildern, mit Korallen
Gepflastert, schlingt sich, trocken, dort ein Rund,
Wo lieblich Kühle weht; denn frisch, kristallen
Ergiesst die Flut sich aus der Röhren Mund,
Um fruchtbar draussen als ein Bach zu fallen
Auf eine Wiesenau, von Blumen bunt.
Und Rinnen üb'rallhin das Wasser schicken,
Um durstig Gras und Sträucher zu erquicken.

97. Mit seinem art'gen Wirte sass beim Essen
Plaudernd der Paladin; von Zeit zu Zeit
Ermahnt' er ihn, doch ja nicht zu vergessen,
Den er ihm geben wollte, den Bescheid.
Allein des Wirtes Seele schien zu pressen —
Aufblickend sah er das — ein grosses Leid:
Ein tiefer Seufzer aus des Herzens Grunde
Stieg jeden Augenblick herauf zum Munde.

98. Oft kam der Laut, getrieben von Verlangen,
Rinald zu fragen, an des Ritters Ohr;
Doch weiter liess die Scheu ihn nicht gelangen,
Und wieder schloss sich gleich der Rede Tor.
Da setzt, nachdem die Mahlzeit hingegangen,
Ein Junker, den der Herr zum Dienst erkor,
Hin auf den Tisch ein Trinkgefäss, ein feines,
Mit Steinen aussen, drin voll edlen Weines.

99. Lächelnd und mit verlegenem Gebaren
Der Wirt dem fremden Gast ins Auge sah:
Wer acht gab, konnte leicht dabei gewahren,
Ihm war das Weinen mehr als Lachen nah.
Er sprach: „Du sollst, woran du mahnst, erfahren:
Die Zeit dafür, so scheint mir, ist nun da.
Sogleich erblickst du eine Musterprobe,
Die wert ist, dass ein Ehemann sie lobe.

100. „Ich bin der Meinung: jeder Eh'mann achte
Auf seiner Gattin Lieb'; ob sie am End
Ihm Tadel, ob sie eitel Ehr' ihm brachte;
Ob man ein Tier ihn oder Menschen nennt.
Man trägt die Hörnerlast gar leicht und sachte,
Wenn auch die Welt nicht grössre Schande kennt.
Fast alle Leute sehn die Hörner ragen,
Nur er nicht, der sie auf dem Haupt muss tragen.

101. „Wem treu die Gattin war zu allen Stunden,
Der hat zu Lieb' und Ehre Grund fürwahr,
Mehr als, wer schlecht die Gattin hat befunden,
Und einer, der darob in Zweifel war.
Gar manchem Weibe schlug der Gatte Wunden
Durch Eifersucht, das treu war immerdar.
Und mancher geht des Weges stillzufrieden,
Dem dauerhafte Hörner sind beschieden.

102. „Willst du, ob treu dein Weib ist, nun erfahren —
Du glaubst es, glaub' ich, wie du's glauben musst,
Denn ohne Nachweis (dieses liegt im klaren)
Gewährt ein andrer Glaube wenig Lust —
Kannst du der andern Zeugnis dir ersparen:
Ein Schluck aus diesem Krug macht dir's bewusst!
Nur darum liess ich auf den Tisch ihn stellen,
Um, was ich dir versprach, nun aufzuhellen.

103. „Trinkst du, wird sich ein grosses Wunder zeigen:
Wenn du die Helmzier trägst von Cornewall,
Wird nach dem Gaumen nicht ein Tropfen steigen:
Der Wein verspritzt sich auf dem Busen all.
Du trinkst ihn, wenn ein treues Weib dein eigen.
Wohlan, so prüfe, was nun ist dein Fall!"
Er spricht's und schaut gespannt, zu sehn entschlossen,
Dass sich der Wein hab' auf die Brust ergossen.

Digitized by Google

104. Als müss' er suchen rasch, was nach dem Nippen
Am Ende sehr ihn reut, will Haimons Sohn
Die Probe machen, und an seine Lippen
Führt er den Krug, den er gepackt hat, schon:
Da denkt er plötzlich, was für böse Klippen,
Wenn er vom Weine trinke, hier ihm drohn.
Doch lasst mich, Herr, ein wenig Ruhe pflegen,
Bevor ich melde, was nun sprach der Degen.

Digitized by Google

DREIUNDVIERZIGSTER GESANG

1. Verruchter Geiz! O Hunger, zu erwerben!
Mich wundert's wenig, dass gemeiner Sinn,
Bei dem schon alles Gute brach in Scherben,
Gefangen bleibt in deinen Netzen drin:
Wohl aber, dass der Strick auch zum Verderben,
Der gleiche Klauengriff, reisst einen hin,
Den man, wenn er nur dir entgangen wäre,
Von hohem Geiste nennte, wert der Ehre.

2. Der hat den Himmel, Erd' und Meer gemessen,
Kennt der Natur Gesetze gross und klein,
Darf alles zu erklären sich vermessen
Und blickt dem Herrgott in die Brust hinein: —
Und weil dein Giftzahn ihn hat angefressen,
Lässt er's sein heissestes Bestreben sein,
Gold anzuhäufen; dieses zu gewinnen,
Ist Heil und Hoffnung ihm, ist all sein Sinnen.

3. Der schlug aufs Haupt der Feinde Kriegesbanden
Und in genomm'ner Städte Tor erschien;
Voraus die tapfre Brust beim Sturm sie fanden
Und, war's zu End', als letzten sah man ihn: —
Du hältst ihn fest in deinen dunklen Banden;
Dir kann er — bis zum Tod — sich nicht entziehn.
In Kunst und Studien nimmst du andern Ehren,
Die ohne dich berühmt, gefeiert wären.

Digitized by Google

4. Was soll ich von den hohen Damen sagen,
Die wack'rem Feunde, schönem, treuem Mann,
Und seinem langen Dienste sich versagen,
Wie Marmor hart, in ihrer Spröde Bann?
Da naht der Geiz: — welch anderes Betragen!
O seht nur: wie verzaubert sind sie dann,
Und plötzlich, ohne Liebe (soll man's glauben?)
Darf sie ein Greis, ein Fratz, ein Untier rauben.

5. Beklag' ich mich, so hab' ich meine Gründe
(Versteh's, wer kann; ich selbst verstehe mich).
Was ich mir vorgenommen hab', ich künde,
Vergesse meinen Sang nicht freventlich.
Doch bei Vergang'nem nicht der Liedstrom münde!
An das, was noch zu sagen, gehe ich.
Wir wollen hin zum Paladin uns wenden,
Der dastand, mit dem Weinkrug in den Händen.

6. Ich sagte, sinnend stand er eine Weile,
Eh' er zum Munde hob den Krug empor.
Dann sprach er: „Wer da suchen geht in Eile,
Was er nicht finden will, der ist ein Tor.
Mein Weib ist Weib, und Schwachheit ward zuteile
Jedweder; lass mich glauben wie zuvor!
Bis jetzt ist mir mein Glaube gut bekommen:
Was kann mir weiter noch die Probe frommen?

7. „Verlieren kann ich viel und nichts gewinnen;
Versuch' ich Gott, am Ende sagt er nein.
Ob töricht sei, ob weise mein Beginnen,
Genügend ist mir Wissen, das schon mein.
So nehme man den Weinkrug nur von hinnen,
Ich bin nicht durstig, will es auch nicht sein.
Gewissheit hat uns Gott nicht geben wollen,
Wie Adam nicht vom Baum hat essen sollen.

Digitized by Google

8. „Als dieser in den Apfel hat gebissen,
Was Gott mit eig'nem Mund hatt' untersagt,
Aus Wonnezeit in tiefes Leid gerissen,
Hat er dann stets im Elend sich geplagt.
So fällt aus Fröhlichkeit, wer alles wissen
Will von der Frau, was sie getan — gesagt,
Heraus, um sich in Leid und Weh zu finden;
Und nimmermehr kann er empor sich winden."

9. So hört den Paladin, den wackern, sprechen,
Dieweil er stösst den argen Becher fort,
Und laut beginnt in Tränen auszubrechen,
Der hier gebeut an diesem schönen Ort.
Drauf sagt er, als sich seine Schmerzen schwächen:
„O, dass ich folgte jenem Unglückswort
Und, ach, der bösen Probe war beflissen,
Die mein geliebtes Weib mir hat entrissen!

10. „Was kannt' ich nicht, um Rat dich zu befragen,
Dich in den Jahren, die vergangen sind,
Eh' noch begonnen hatten Leid und Plagen,
Der Tränenstrom, durch den ich fast schon blind?
Ich will vor dir zurück den Vorhang schlagen,
Damit dein Mitleid meinen Jammer find';
Ursach' und ersten Anfang sollst du kennen
Der Qual, die ohnegleichen ist zu nennen.

11. „Dort oben hast du eine Stadt gelassen,
Ein Fluss umschliesst sie wie ein Landsee klar;
Der wächst und lässt sich dann vom Po umfassen;
Sein Ursprung stellt sich im Benacus dar.
Die Stadt entstand, nachdem in Trümmermassen
Gestürzt des Kadmus Drachenmauer war.
Zur Welt dort kam ich, arm an Erdengute,
In niederm Dach, wenngleich aus edlem Blute.

Digitized by Google

12. „Liess so das Glück den Reichtum mich entbehren,
Ward mir Ersatz durch die Natur gebracht:
Sie wollt' erles'ne Schönheit mir bescheren,
Und manche Liebesglut hab' ich entfacht,
Sah Frau'n und Mädchen sich um mich verzehren
In meiner Jugendzeit; ich war bedacht
(Mag man auch Eigenlob befremdlich finden),
Damit ein artig Wesen zu verbinden.

13. „Es lebt' in unsrer Stadt, gelehrt, erfahren
Gar sehr in jeder Kunst, ein weiser Mann;
Gelangt zu hundertachtundzwanzig Jahren
War er, als seine Lebensfrist verrann.
Der wusste streng und einsam sich zu wahren,
Bis ihn zuletzt der Liebe Netz umspann:
Er hat — durch Geld — sich eine Frau erkoren;
Ein Töchterlein ward heimlich ihm geboren.

14. „Damit das Kind nicht seiner Mutter gleiche —
Sie gab die Ehre hin um schnödes Geld —.
Die doch ein höh'res Gut, als was die reiche
Erde ringsum an blankem Gold enthält,
Will er, dass fern das Kind von Menschen weiche,
Und in der Einsamkeit auf ödem Feld
Baut' er dies schöne Schloss, um drin zu wohnen,
Durch Zauberkunst ihm dienender Dämonen.

15. „In Obhut züchtiger und alter Frauen
Zu grosser Schönheit wuchs das Kind empor.
Niemals bekam sie einen Mann zu schauen,
Kein Wort, das einem Mann galt, traf ihr Ohr.
Damit sie gutem Beispiel könne trauen,
Liess er die keuschen Frauen, die das Tor
Des Herzens schlossen vor verbot'nen Dingen,
In Stein und Farben ihr vor Augen bringen.

Digitized by Google

16. „Nicht bloss, die aller Tugend zugewendet,
Dem grauen Altertume Glanz verleih'n,
Und deren Ruhm der Keuschheit nimmer endet,
Weil die Autoren ihr Bewund'rung weih'n;
Auch die ein gutes Schicksal später sendet,
Durch reinen Sinn Italiens Schmuck zu sein,
Gab er mit ihren Zügen dieser Stelle,
Wie deren acht du sahst schon an der Quelle.

17. „Als drauf das Mädchen reif erschien dem Alten,
Dass ihre Frucht gehöre rechtem Mann,
Ward ich vor allen ihrer wert gehalten
(War's Glück, war's Unglück, dass ich sie gewann?)
Als Mitgift hab' ich den Palast erhalten,
Den herrlichen, fischreiche See'n und dann
Noch Länderei'n, neun Stunden in der Runde;
Das alles gab er mir beim Ehebunde.

18. „Sie war so hold, so lieblich anzusehen;
(Unmöglich schien's, zu wünschen da noch mehr!)
Im Sticken kundig überaus und Nähen,
Als ob's leibhaftig Göttin Pallas wär'.
O hört sie singen, seht das Kind nur gehen!
Ein Engel sang, ein Engel schritt daher!
Auch in die Künste war sie eingedrungen,
Und wie dem Vater fast war's ihr gelungen.

19. „Ward sie voll Geist und Schönheit, ach, befunden
(Ein Stein ja würde weich und mild bei ihr),
Hat sich damit noch Süssigkeit verbunden, —
Denk' ich daran, mich übermannt es schier!
Die grösste Lust war ihr zu allen Stunden,
Zu stehen und zu gehen nur mit mir.
So lebten wir, ohn' einmal uns zu streiten;
Streit gab's — durch mich — genug in spätern Zeiten.

Digitized by Google

20. „Nachdem ihr Vater war dahingegangen
In meiner Ehebande sechstem Jahr,
Beeilten sich die Leiden anzufangen,
Die noch ich fühle. Höre, wie es war!
Als Liebe zu dem holden Weib umfangen
Mich hielt mit ihren Flügel ganz und gar,
Stand eine von den edlen Frau'n im Lande
Von heisser Leidenschaft für mich im Brande.

21. „Die kennt soviel von Spuk und Zaubersachen,
Wie's nur die grösste Hexe mag verstehn:
Kann schwarz den Tag, und hell das Dunkel machen,
Hält fest die Sonn' und lässt die Erde gehn
Doch kann sie nicht die Lust in mir entfachen,
In dieser Liebespein ihr beizustehn.
Unmöglich war es, Heilung ihr zu schenken,
Ohne mein liebes Weib zu sehr zu kränken.

22. „Nicht, weil ich sie als hübsch und niedlich kannte,
Nicht, weil ich sah der grossen Liebe Spur,
Nicht, weil sie alle Lockungen verwandte,
Mich mit Versprechung drängend stets und Schwur,
Ich meiner ersten Liebesglut entwandte,
Um dieser es zu weih'n, ein Fünkchen nur.
Dass ich getreu die liebe Gattin wusste,
Mich von der andern stets entfernen musste.

23. „Bei dieser Hoffnung, Sicherheit und diesen
Gefühlen für die treue gute Frau
Hätt' ich der Leda Tochter abgewiesen,
Trotz ihrer Herrlichkeit, mit fester Brau',
Und was als Lohn dem Hirten ward gewiesen —
Macht und Verstand — auf Idas Bergesau.
Doch welchen Widerstand sie mocht' entdecken,
Umsonst war alles, jene abzuschrecken.

Digitized by Google

24. „Sie trifft mich eines Tags in Waldgehegen
(Melissa heisst die böse Zauberin)
Und kann in Musse sprechen; aufzuregen
Aus seinem Frieden weiss sie meinen Sinn,
Die Saat des Misstrau'ns mir ins Herz zu legen;
Mein gläubiges Vertrauen geht dahin.
Sie lobt die gute Absicht dort aufs neue,
Ihr treu zu sein, die mir bewahre Treue.

25. ‚Doch, dass sie treu dir sei, nicht kannst du's sagen,
Solang's an einer Probe noch gebricht.
Kann sie erliegen und wird nicht geschlagen,
Mit Recht man dann von ihr als züchtig spricht.
Doch, darf sie nicht allein vor's Haus sich wagen,
Und zeigt kein andrer Mann ihr sein Gesicht,
Wie kannst du glauben und es kühn bekennen,
Dass keusch und rein die Gattin sei zu nennen?

26. ‚Geh' fort einmal, und dass du fortgeritten,
Lass es erzählen rings in Stadt und Land:
Sie sei allein mit ihren guten Sitten!
Gib Boten und Verliebten freie Hand!
Und bleibt sie, den Geschenken und den Bitten
Trotz bietend, fest in ihrem Widerstand,
Da sie doch sünd'gen kann verstohl'nerweise,
Dann erst der Treuen Ruhm verkünd' und preise.'

27. „So bohrt die Zauberin, bohrt ohn' ein Ende,
Bis ich zuletzt erklär', es sei mir recht,
Dass eine Probe die Entscheidung sende,
Ob meiner Gattin Tugend gut und echt.
Gesetzt den Fall, sagt' ich, dass man sie fände,
Wie's jetzt zu glauben mir erscheine schlecht,
Wie könn' ich wohl erkennen nach der Probe,
Ob ich sie strafen soll', ob ich sie lobe?

Digitized by Google

28. „Sie sprach: ‚Ich will dir zur Verfügung stellen
Ein Trinkgefäss, mit Wunderkraft bedacht.
Morgana hat's, den Fehler aufzuhellen
Ginevras, für den Bruder einst gemacht.
Wes Gattin keusch ist, trinkt des Weines Wellen;
Nicht, wem die Gattin ward zu Fall gebracht.
Er kann den Krug nur an die Lippen führen:
Der Wein bleibt draussen, wird die Brust berühren.

29. ‚Erprobe nun den Krug noch vor der Reise:
Der Wein wird ganz gewiss hinuntergeh'n;
Denn rein ist noch dein Weib in jeder Weise.
Ich glaub' es gern; allein du wirst ja seh'n.
Doch ob sich's nach der Rückkehr so erweise,
Ob anders, dafür wag' ich nicht zu steh'n.
Man muss, vermagst du trinkend dich zu letzen,
Dich als den glücklichsten der Gatten schätzen.'

30. „Sie reicht den Krug. Drauf mach' ich, einverstanden,
Die Prob': es geht vortrefflich überaus.
Ganz wie's mein Wunsch war, keusch und gut erfanden
Wir mein geliebtes Eheweib zu Haus.
Melissa sprach: ‚Nun geh' nach andern Landen!
Bleibe zwei Monat oder einen aus.
Dann komm zurück und sieh, ob dich auf's neue,
Statt dich zu netzen, solch ein Trunk erfreue.'

31. „Mich wollt' es hart bedünken, fortzugehen:
Nicht, dass ein Zweifel mir gekommen wär'; —
Ach nein, dass mir ein einz'ger Tag vergehen
Soll' ohne sie, — nur dieses fiel mir schwer.
‚Du sollst die Wahrheit,' sprach Melissa, sehen:
Auf andrem Wege führ' ich dir sie her.
Ich kann ja Stimmen dir und Kleid maskieren;
Als Fremdling magst du dann dich präsentieren.'

Digitized by Google

32. „Fluten des Po, Herr, Hörnern zu vergleichen,
Bilden für eine nahe Stadt die Wehr.
Ihre Gesetz' und Macht hinunter reichen
Bis wo zum Lande kommt und geht das Meer.
An Alter muss sie Nachbarstädten weichen,
An Schönheit und an Reichtum nimmermehr.
Sprõsslinge Trojas einst dort wohnen blieben,
Als sie die Geissel Attilas vertrieben.

33. „Ein junger Herrscher dort die Zügel führte,
An Schätzen reich und wohlgestalt und fein.
Als einst sein Falk hierher die Flügel rührte,
Folgt' er ihm nach und stellt im Schloss sich ein!
Er sah mein Weib: beim ersten Blicke spürte
Er tief im Herzensgrund der Liebe Pein.
Versuchte dies und das und hatt' im Sinne
Nichts anderes, als wie er sie gewinne.

34. „Dann endlich liess er ab, ihr zuzusetzen,
Weil sie mit Deutlichkeit ihn von sich stiess;
Allein ihr Bild, geschmückt mit Amors Schätzen,
Ihn im Gedächtnis nimmermehr verliess.
In dieses Herrn Gestalt mich zu versetzen,
Melissa, drängend, als das beste pries:
Sie weiss mir wunderbar durch Zaubereien
Sein Antlitz, Stimm' und Aug' und Haar zu leihen.

35. „Nachdem ich meinem Weib gesagt, zu fahren
Sei ich genõtigt nach dem Morgenland,
Kehrt' ich zurück mit Gang und Stimm' und Haaren
Und jenes Jünglings Antlitz und Gewand.
Mit eines Pagen Aussehn und Gebaren
Melissa selber mir zur Seite stand,
Die kõstlichsten Juwelen in den Händen,
Die Indien oder Erythrãa spenden.

Digitized by Google

36. „Im Schloss bekannt mit allen Weg- und Stegen,
Tret' ich, und neben mir die Zaub'rin, ein,
Und, siehe da! — es trifft sich so gelegen,
Dass wir die Herrin finden ganz allein.
Erst bitt' ich, und zum Bösen anzuregen,
Den argen Stachel brauch' ich hinterdrein.
Smaragd erglänzt, Rubine, Diamanten,
Die auch das stärkste Herz wohl übermannten.

37. „Dies alles, sagt' ich, seien kleine Teile
Von dem, was an Geschenken sei bereit.
Und bei dem günst'gen Stern ich dann verweile,
Dass jetzt ihr Gatte just auf Reisen weit,
Und mahne sie, dass ich, von Amors Pfeile
Verwundet, harre schon so lange Zeit;
Nur billig sei's, wenn sie belohn' und labe,
Wer solche Lieb' und Treue für sie habe.

38. „Ich sah sie unmutvoll zuerst erbeben;
Errötend weist sie uns schon fast vom Ort;
Doch als den lichten Schein die Steine geben,
Wie Feuer hell, da schwand die Härte fort,
Und stockend sagt sie schliesslich, — ach, das Leben
Entschwindet mir, gedenk' ich an das Wort! —:
Sie wolle mir willfahren nach Gefallen,
Wenn es verborgen bleibe stets vor allen.

39. „Gift'gem Geschosse diese Worte glichen,
Das, in das Herz sich bohrend, mich durchdrang;
Schauer und Kälte durch das Mark mir schlichen,
Gehemmt im Schlunde blieb der Stimme Klang,
Als durch Melissa jetzt die Zauber wichen
Und mich die eig'ne Form aufs neu umschlang.
Bedenk', in welche Farb' ihr Rot sich wandte,
Als, so verirrt, den Gatten sie erkannte.

40. „Die Wangen leichenfahl, wir beide standen,
Die Lippen stumm, die Augen auf dem Grund;
Und als sich lösten nun der Zunge Banden,
Da klang's, vernehmlich kaum, aus meinem Mund:
‚So gibst du meine Ehr', ist nur vorhanden
Ein Käufer, hin für Gold und Steine bunt?'
Zur Antwort aber keine Worte klangen,
Nur Tränen, Tränen rollten auf die Wangen.

41. „Ob gross die Scham, noch grösser doch der Groll ist,
In meiner Gegenwart beschimpft zu sein;
Von diesem Zorn sie bald so übervoll ist:
Er wächst in einen wilden Hass hinein.
Ihr Plan, nachdem ihr so die Galle schwoll, ist
Zu fliehn; als Phöbus' Wagen sinkt, hinein
Steigt sie an Flusses Bord in einen Nachen,
Abwärts die Nacht hindurch die Fahrt zu machen.

42. „Und in der Früh' ist sie bei ihm erschienen,
Der früher seine Lieb' ihr brachte dar:
Mit dessen Aussehn und mit dessen Mienen
Ich, sie zu prüfen — weh! —, gekommen war.
Dass ihn, der noch bereit war ihr zu dienen,
Höchlich erfreute der Besuch, ist klar.
Von dort hat ihre Botschaft mich getroffen,
Auf ihre Liebe dürf' ich nimmer hoffen.

43. „Zusammen nun in Freuden bleiben beide
Seit jenem Tage, und sie spotten mein;
Und ich verzehre mich in meinem Leide,
Das niemand heilt, und selbstgeschaff'ner Pein.
Das Übel wächst —: dass ich den Tod drum leide,
Ist nur gerecht, und bald schon wird es sein.
Ich wäre längst vom Kummer überwunden,
Hätt' ich nicht Trost in einem Ding gefunden:

Digitized by Google

44. „Der ist, dass allen, die noch Rast genossen
Hier im Palast — zehn Jahre sind es jetzt —
Der Wein sich auf den Busen hat ergossen;
Denn jedem wird der Weinkrug vorgesetzt.
In meinem Leid zu haben viel Genossen,
Ist immer noch, was etwas mich ergetzt.
Du warst bis diesen Tag der einz'ge Kluge,
Der sich hat ferngehalten von dem Kruge.

45. „Weil ich erkennen wollt' auf seinem Grunde,
Was man bei seiner Frau nicht suchen soll,
Geniess' ich keine ruhevolle Stunde,
Sei kurz, sei lang mein Leben jammervoll.
Melissa lachte wohl mit höhn'schem Munde,
Jedoch die Freude wurde bald zu Groll:
Denn weil durch sie das Unheil war geschehen,
So hasst' ich sie, — ich konnte sie nicht sehen.

46. „Es schmerzt sie, Hass des Mannes zu erleben,
Der mehr ihr (sagte sie) als Herzblut galt;
Wo Herrin just zu sein war all ihr Streben
(Nachdem sein Weib nahm andern Aufenthalt), —
Auf diese Stätte nicht den Blick zu heben,
Entschloss sie sich, davonzugehen bald.
Nie hört' ich mehr von ihr; sie blieb verschwunden
Von jener Zeit an bis auf diese Stunden."

47. Nicht weiter hat der arme Herr gesprochen.
Rinald, als stumm war der betrübte Mann,
Hat eine Zeit das Schweigen nicht gebrochen,
Erfüllt von Mitleid; Antwort gab er dann:
„Dass solch ein Wespennest werd' aufgestochen,
Das riet Melissa dir zum Unglück an.
Du hättest nimmer also suchen sollen,
Was du doch keineswegs hast finden wollen.

Digitized by Google

48. „Wenn Habsucht deine Frau ins Wanken brachte,
Dass sie bereit zu brechen war die Treu', —
Staunst du? 's ist nicht die erst' und nicht die achte,
Die also fiel: sie wimmeln ja wie Spreu.
Manch stärk'rer Sinn wohl ärgeres vollbrachte,
Um weit gering'ren Preis ganz ohne Scheu.
Haben nicht Männer oft mit Schurkentaten
Für Gold den Gönner und den Freund verraten?

49. „So mächtig stürmen durftest du ja nimmer,
Wenn du mit Ernst hast ihren Sieg gewollt:
Auch Stahl und Marmor muss erliegen immer
Vor Edelsteinen und vor rotem Gold.
So stark sie zu versuchen scheint mir schlimmer,
Als dass sie dem Versucher wurde hold.
Hätt' also dich zu prüfen ihr gefallen,
Wer weiss, ob du nicht selber wärst gefallen?"

50. So schliesst Rinald, steht auf zugleich vom Tische,
Ein wenig noch zu schlummern in der Nacht,
Ein Stündlein wohl; denn vor der Morgenfrische
Von hier hinwegzugehn ist er bedacht.
Er knausert mit der Zeit; ob er erwische
Die rechte Stunde wohl, ihm Sorge macht.
Der Burgherr, höflich, lässt die Wahl dem Degen
Und sagt, er könne sich zur Ruhe legen;

51. Bereit das Zimmer mit dem Bette stehe;
Allein er könne, folg' er seinem Rat,
Nach Wunsche schlafen, bis die Nacht vergehe,
Und manche Meile tun auf seinem Pfad.
„Es liegt ein Nachen," sprach er, „in der Nähe;
Den richt' ich her und wie im Bett gerad,
Schläfst du und fährst zugleich durch's Wasser leise,
Und einen Tag gewinnst du deiner Reise."

Digitized by Google

52. Rinald war dieser Vorschlag nicht zuwider;
Er nahm ihn gern, dem Schlossherrn dankend, an.
Ohne zu säumen, nach dem Fluss hernieder,
Wo Schiffer seiner harrten, stieg er dann.
Behaglich streckt' er dort zum Schlaf die Glieder,
Derweil der Nachen eilig flog voran,
Von drei Paar Rudern leicht dahin getragen,
Wie durch die Lüfte rasche Vögel jagen.

53. Kaum lässt er seinen Kopf aufs Kissen sinken,
So schläft der Paladin von Frankreich ein:
Er sagte, wenn Ferraras Mauern winken,
So wünsch' er alsobald geweckt zu sein.
Melara bleibt am Uferrand zur Linken,
Sermide folgt am rechten hinterdrein.
Figarolo, Stellata drauf sich zeigen,
Wo sich des zorn'gen Flusses Hörner neigen.

54. Das linke Horn den Venezianern lassend,
Zum rechten hat der Schiffer sich gewandt.
Bondeno kam, als, allgemach erblassend,
Im Osten schon der blaue Schatten schwand,
Und rot und weiss, den Blumenkorb erfassend,
Streut' holde Blüten rings Auroras Hand.
Als sich die Felsen zeigten des Tealdo,
Hob aus dem Schlaf sein Haupt empor Rinaldo.

55. Er sprach: „O Stadt, das Glück will dich geleiten!
Denn Malegis, mein Vetter, sagt es ja,
Der einen Sehergeist zwang sich zu seiten
Und aus Planet und Sternen es ersah:
Du wirst, so kündigt er, in spätern Zeiten
(Vereint mit ihm die Wege ging ich ja)
So hoch an Ruhm und hoher Ehre steigen:
Italias ganzer Preis wird dir zu eigen!"

Digitized by Google

56. Er spricht's. Der Nachen fliegt, als hätt' er Schwingen,
Den königlichen Strom hindurch derweil,
Um nach dem kleinen Eiland vorzudringen,
Von wo's zur Stadt ist eine kleine Weil';
Und wenn sich Unkraut hier und Dickicht schlingen,
Freut sich Rinald und ruft dem Platze Heil.
Er sah im Geist, wie dieses Stückchen Erde
Im Lauf der Jahre schön und herrlich werde.

57. Durch Malegis ward ihm Bescheid und Lehre
(Er ging mit ihm): wenn siebenhundertmal
Sich hab' im Kreis gedreht die vierte Sphäre
Mitsamt dem Widder, werd' ein Sonnenstrahl
Kein holder Eiland schau'n in Fluss und Meere
Und in den schönsten Seen im Erdental.
Wer hier auf diese Pracht den Blick gehoben,
Der werde kein Phäakenland mehr loben.

58. Er hört, die Bauten werden überragen
Die schönen der Tiberiusinsel all;
Der Boden werd' erles'ne Pflanzen tragen,
Wie sie Hesperien hatt' in keinem Fall,
Und Tiere geb' es, wie sie nimmer lagen
Bei Kirkes Zauberschloss in Hürd' und Stall.
Man werde nicht in Zypern mehr und Knidos
Den Sitz der Grazien suchen und Kupidos.

59. Durch einen Herrscher, der mit Können, Wissen
Das Wollen eine, werde das geschehn;
Die Stadt zu schützen werd' er sein beflissen
Und sie mit Mauern und mit Wall versehn,
Dass sie der andern Hilfe könne missen,
Um gegen eine Welt auf sich zu stehn.
Sohn eines Herkules werd' er sich nennen
Und einen Herkules als Sprossen kennen.

Digitized by Google

60. Rinald der Prophezeiung so gedachte,
Die ihm geworden war durch Malegis,
Wenn seine Seherkunst in ihm erwachte
Und er dem Vetter ferne Zukunft wies.
Doch als die dürft'ge Stadt sich kenntlich machte,
Sprach er bei sich: „Wie kann geschehen dies?
Wie mag die Kunst entblüh'n in Wüsteneien?
Und Studium hier und Wissenschaft gedeihen?

61. „Wie mag erwachsen aus so kleinem Flecken
Doch eine Stadt, jedweder Schönheit voll?
Und wo sich Schlamm und weite Sümpfe strecken,
Ein fröhliches Gefild sich dehnen soll?
Stadt! Deinen Herrn, den ritterlichen Recken,
Und ihrer Huld bring' ich der Ehrfurcht Zoll,
Und deine Grossen, deine Bürger, weise
Und jedes Ruhmes wert, ich ehr' und preise.

62. „Dir sei des Heilands Gnade stets beschieden!
Durch sie und deiner Herrn Gerechtigkeit
Geniesse fröhlich allzeit Lieb' und Frieden
Und reicher Felder Frucht in Sicherheit!
Der Feinde Fallstrick werde klug vermieden:
Du trotzest ihrer Wut in Sicherheit!
Weck' andrer Scheelsucht oft dein Glück und Segen,
Doch dir soll niemals einer Neid erregen!"

63. Derweil Rinald es spricht, schiesst durch die Wogen
Der Kahn in solcher Eile leicht und frei,
Dass nicht zur Lockspeis rascher kommt geflogen
Der Falke, wenn ihn ruft des Jägers Schrei.
Zum rechten Ast des Horns wird eingebogen:
Es ziehen Dach und Mauer jetzt vorbei.
San Giorgio flieht; vorüber flieht am Kahne
Der Fossaturm, der Turm dann von Gaibane.

Digitized by Google

64. Wie ein Gedanke will Gedanken bringen,
An diese wieder neue bald sich reih'n,
So denkt Rinald des Herrn vor allen Dingen,
Der ihn am Abend nahm ins Schloss hinein
(Der konnte, traun, der Stadt kein Loblied singen
Und hatte Grund zu Zorn und Seelenpein);
Denkt auch an jenes Weingefäss aufs neue,
Daraus ersichtlich wird der Gattin Treue,

65. Und denkt an das zugleich, was von den Proben
Ihm durch Bericht des Ritters wurde kund:
Wie keiner, der den Becher noch erhoben,
Ihn leeren konnte bis auf diese Stund'.
Es reut ihn bald, bald sagt er: 's ist zu loben,
Führt' ich den bösen Krug nicht an den Mund.
Gelang es, stand es so, wie ich mir dachte;
Wie aber, wenn ich's nicht zustande brachte?

66. Mein Glaub' ist fest, so fest wie sich'res Wissen;
Drum könnt' er mir auch wachsen kaum noch mehr.
Den Vorteil von der Sache könnt' ich missen,
Verlief die Probe gut von ungefähr;
Erführ' ich aber Böses von Clarissen,
Bedrückte solch ein Fall mich wahrlich sehr;
Tausend zu Eins, das wäre Satz des Spieles;
Wenig gewänn' ich und verlöre vieles.

67. Derweil nun dies Rinalds Gedanken waren
Und seine Augen nicht vom Boden sah'n,
Blickt' einer sehr gespannt auf sein Gebaren,
Der grad ihm gegenüber sass im Kahn.
Und weil er gern die Ursach' möcht' erfahren
Und, was für Dinge wohl dem Herrn geschah'n,
Und er zu reden weiss, mit Worten kecken
Bald ein Gespräch beginnt er mit dem Recken.

Digitized by Google

68. Sie kommen beide zu den gleichen Sätzen:
Fürwahr ein grosser Tor ist jener Mann!
Die Gattin der Versuchung auszusetzen
Der grössten, die ein Weib bestehen kann!
Die Frau, die reichem Golde trotzt und Schätzen,
Und keuschen Herzens da den Sieg gewann,
Die wahrt viel leichter gegen tausend Speere
Und mitten in der Feuersglut die Ehre.

69. Der Schiffer sprach: „Genötigt beizupflichten
Bin ich: sie so zu locken war nicht recht;
Nicht recht, so schwer Geschütz auf sie zu richten:
Gar manche Brust verträgt das allzuschlecht.
Du hörtest wohl von jener Frau berichten
(Vielleicht, dass ihr bei euch darüber sprecht),
Die fand heraus: das gleiche tat ihr Gatte,
Wofür er sie zum Tod verurteilt hatte.

70. „Dass goldner Schatz trägt allen Trotz von hinnen,
Die Weisheit kennt man wahrlich doch schon lang:
Doch wollte sich mein Herr nicht drauf besinnen
Und also schuf er sich den Untergang.
Auch kannt' er ja, was in den Mauern drinnen
Dort in der Stadt aus einem Fall entsprang,
In uns'rer Heimat, die mit Sumpf und Graben
Des Menzo Dämme rings umschlossen haben.

71. „Adonio mein' ich, der mit einem Hunde
Des Richters Frau hatt' ein Geschenk gemacht."
„Mir kam davon," Rinald sprach, „keine Kunde;
Über die Alpen ward sie nicht gebracht.
In Frankreich und den Ländern in der Runde
Ist noch kein Echo von der Mär' erwacht.
Drum wenn es dir gefällt, magst du berichten;
Ich lausche mit Vergnügen den Geschichten."

72. „Es lebt' ein Mann Anselmus hier im Lande
Aus würdigem Geschlecht," der Schiffer sprach,
„Der lange Jahr' in wallendem Gewande
Der Lehr' Ulpians mit Eifer forschte nach.
Er sucht' ein Mädchen für die Ehebande,
Adlig und schön, wie's seinem Stand entsprach.
In einer Stadt von hier nicht allzuferne
Fand er ein solches, schön gleich einem Sterne,

73. „Mit holdem Wesen, lieblichen Geberden:
Das schien die Lieb' und Anmut selbst fürwahr;
Zu sehr vielleicht, um dessen Weib zu werden,
Für den dergleichen gar nicht nötig war.
Kaum hatt' er sie, bot er wie nie auf Erden
Das Bild des eifersücht'gen Eh'manns dar;
Nicht, dass sie Anlass hätt' ihm je gegeben, —
Nur allzu schön und reizend war sie eben.

74. „Die Stadt hatt' einen Ritter, einen jungen
Aus altem Hause, gut und wohlgetan,
Vom stolzen Stamme, der sich einst entrungen
Hat jener Saat aus gift'gem Schlangenzahn.
Manto und alle sind aus ihm entsprungen,
Die meiner Heimat öffneten die Bahn.
Der Rittersmann — Adonio war sein Name —
Verliebte sich in diese schöne Dame

75. „Und um das Ziel der Liebe zu erreichen,
Warf er sein Geld hinaus ohn' Unterlass.
Für Kleider, Prunk und Feste sondergleichen,
Wie's je ein gröss'rer Herr sich nur vermass.
Tiberius' Schatz, der würde hier nicht reichen
Bei solcher Gutvergeudung ohne Mass.
Zwei Winter, glaub' ich, hatten nicht geendet,
Da war des Vaters Erbe ganz verschwendet.

Digitized by Google

76. „Das Haus, wo doch zuvor in Glanz und Schimmer
Die Gäste liefen stets treppauf, treppab,
Stand jetzt verlassen, seit es drinnen nimmer
Rebhühner, Wachteln und Fasanen gab.
Er, sonst des frohen Haufens Hauptmann immer,
Blieb dort allein fast mit dem Bettelstab.
Nachdem er also in sein Unglück rannte,
Dacht' er zu geh'n — hin, wo kein Mensch ihn kannte.

77. „Er zieht, ohn' andern nur ein Wort zu sagen,
Aus seinem Heimatort mit trübem Sinn,
Seufzend und weinend, und die Füsse tragen
Ihn nach dem Sumpfe vor den Mauern hin.
Allein inmitten noch von seinen Plagen
Vergass er nicht des Herzens Königin, —
Als freundlich ihn aus seinem Leid, dem tiefen,
Zum höchsten Glück des Schicksals Launen riefen.

78. „Er sieht, ein Bauer stösst mit einem Stecken
Auf einen Fleck Gestrüpp und Strauchwerk los.
Adonio fragt den Mann, zu welchen Zwecken
Er wühle so in Zweigen, Stein und Moos.
Der sagt, er sah sich im Gebüsch verstecken
Dort eine Schlange, mächtig alt und gross.
So gross und dick, wie er noch niemals eine
Gesehen habe, noch zu sehen meine.

79. „Erst wenn er sie aus ihrer Ruhe störte
Und tötete, geh' er vom Platze fort.
Als ihn Adonio das sagen hörte,
Unwillig ward er ob des Bauern Wort:
Denn seine Gunst den Schlangen stets gehörte,
Zeigte doch Schlangen als des Hauses Hort
Sein Wappen, weil ja dort in fernen Landen
Aus Schlangenzahn war sein Geschlecht entstanden.

80. „Dem Bauern wusst' er solchen Rat zu geben,
Dass er, ob ungern auch, liess ruh'n die Hand,
Und jene Schlange blieb durch ihn am Leben
Und nicht Beläst'gung mehr noch Störung fand.
Adonio ging, um weiter fortzustreben
Nach einem Orte, wo er unbekannt.
Der Heimat ist er fast der Jahre sieben,
In Leiden und Bedrängnis, fern geblieben.

81. „Trotz der Entfernung, mag die Not auch hangen
Auf ihn, die doch den Sinn nicht schweifen lässt,—
Hält Amor ihn gebunden und gefangen
Und tiefer nur ins Herz den Pfeil ihm presst:
Er muss zurück zu jenen holden Wangen,
Die anzuschau'n ist seiner Augen Fest.
Bärtig, in dürft'ger Tracht hat er genommen
Den Weg zurück, auf dem er war gekommen.

82. „Damals geschah's, dass unsre Stadt entsandte
Zum Papst als Fürsprech einen rechten Mann;
Der sollte dort verweilen, und man kannte
Bei uns den Zeitpunkt nicht genau, bis wann.
Das Los den Richter hin nach Rom verbannte: —
O welch ein grosses Klagen stimmt' er an!
Welch Sträuben und Versprechen, Fleh'n und Bitten!
Zuletzt, gezwungen, ist er fortgeritten.

83. „Ihm war, als ob dies Qualen ihm bereite,
So grausigen und fürchterlichen Schmerz,
Wie wenn ein Messer öffne seine Seite,
Und eine Hand nehm' aus dem Leib sein Herz.
Er fleht in bleicher Furcht (eh' in die Weite
Er von der Frau sich wendet tiberwärts)
Mit vielen Gründen, dringlich, klug und weise
Sie mög' ihm treu sein während seiner Reise,

Digitized by Google

84. „Nicht Adel, sagt er, Reichtum nicht und Schöne
Für eine rechte Frau genügend sei —
Und ob die höchste Ehre gleich sie kröne —
Besitze sie nicht Keuschheit auch dabei:
Das grösste Loblied jener Frau ertöne,
Die aufrecht bleib' in Angriff mancherlei.
Kein besseres Feld als diese Reise wäre,
Dass sie voll echter Tugend sich bewähre.

85. „Mit solchen Worten sucht er sie zu binden
An rechte Treue und an Sittsamkeit.
Sie muss die Trennung — o wie hart — empfinden!
Und wie sie weint, o Gott, und wie sie schreit!
Eh' werde man die Sonne dunkel finden,
Schwört sie, eh' sie ihm antu' solches Leid,
Wie Treuebruch! Bevor sie dieses wolle,
Man lieber bleich und tot sie finden solle.

86. „Ist seiner Sorge nun ein Teil geschwunden,
Denn nach dem Schwur fühlt er Vertrau'n zu ihr,
So ruht er nicht und schlägt sich neue Wunden,
Verleitet von zu grosser Wissbegier.
Ihm lebt ein Freund, dem sind der Zukunft Stunden,
So rühmt man, klar, als wär's vor Augen hier.
Es heisst, dass ihm bekannt von Zaubereien,
Wenn alle nicht — so doch die meisten seien.

87. „Den bittet er, ihm freundlich aufzuhellen,
Ob seine Gattin (die Argia heisst)
Treu werde sein und keusch in allen Fällen,
Nachdem er aus der Stadt sei fortgereist.
Der willigt ein, das Horoskop zu stellen,
Und forscht, was hier der Himmel wohl verheisst.
Anselm lässt ihn das Nötige besorgen
Und holt die Antwort sich am nächsten Morgen.

Digitized

88. „Der Astrolog nun möcht' ihm Pein ersparen
Und will nicht sagen, wie die Sache steht;
Er weiss, er würde Schmerzliches erfahren.
Doch als der Doktor auf Bescheid besteht,
Sagt er: ‚Sie wird die Treue nicht dir wahren,
Sobald dein Fuss von eurer Schwelle geht;
Nicht, weil sie Schönheit lockt und Bitten rühren,
O nein, weil Gold sie und Gewinn verführen.'

89. „Wie ihm zumut ist, als zu seinem Zagen
Und seiner Furcht die Drohung sich gesellt
Der Sterne, magst du leicht dir selber sagen,
Wenn Liebesglück und -Leiden ist dein Feld,
Doch, was die schlimmste Wunde muss ihm schlagen
Und was am schwersten auf die Seel' ihm fällt,
Ist der Gedanke, dass er soll erleben,
Sie werd' aus Habsucht ihre Keuschheit geben.

90. „Nach Kräften sie der Klippe fern zu halten,
Die, wie er hat vernommen, sie bedroht,
Stellt er (weil räuberisch die Menschen schalten
Mit Tempelgut sogar, bedrängt von Not)
Ihr, was sein voller Geldschrank mocht' enthalten,
Geld und Juwelen, alles zu Gebot:
Einkünfte, Renten, Reichtum schier ohn' Ende;
Was er besass, gab er in ihre Hände.

91. „Er sprach: ‚Du magst damit nach Wunsch dich laben
Und die Verwendung schreib' ich dir nicht vor:
Verkauf' es oder schenk' es fort als Gaben,
Wirf's weg, wie's deine Laune sich erkor!
Und keine Rechnung will ich drüber haben,
Nur, dass ich so dich finde wie zuvor.
Bist du mir so, wie jetzt du bist, geblieben,
Mag Hab' und Gut verschwinden nach Belieben.

Digitized by Google

92. „Er bittet, dass sie nicht im Stadthaus **bleibe,**
So lang er fern; viel angenehmer sei
Der Landsitz, wo man sich die Zeit **vertreibe**
Bequem, von lästigen Besuchen frei.
Das sagt er, weil er meint, dass seinem **Weibe**
Gefahr beim Landvolk drohe keinerlei:
Wo man das Feld bestell' und Tiere **weide,**
Da tue man der Keuschheit nichts **zuleide.**

93. „Argias schöne Arm' indessen **schlangen**
Sich um den Hals dem sorgerfüllten **Mann**
Und heisse Tränen aus den Augen **sprangen;**
Ein Bächlein Salzflut auf die Wangen **rann.**
Als habe sie den Treubruch schon **begangen,**
So höre sie ihn reden, klagt sie dann.
Und wenn er so voll Argwohn **auf** sie **schaue,**
Gescheh's, weil er der Gattin **nicht vertraue.**

94. „Zu lange währt' **es,** wollt' ich euch **erzählen,**
Was sie beim Abschied sprachen Wort **für Wort.**
‚Lass meine Ehre mich dir **anempfehlen!'**
Sprach er zuletzt noch und verliess **den Ort.**
Und wie er reitet, Schmerz und Leid **ihn quälen:**
Ihm ist, als reisse man das Herz ihm **fort.**
Sie schaut ihm nach, so lang sie **kann: in Bächen**
Aus ihren Augen bittre Tränen **brechen.**

95. „Adonio hat indes, gedrückt, **beklommen**
Und bärtig, wie ich sagte schon, **und bleich,**
Den Heimweg in der Zuversicht **genommen,**
Dass keine Seel' ihn kenn' im **Stadtbereich.**
So ist er nach der Stelle **hingekommen,**
Wo er der Schlange damals **half** am **Teich,**
Die jener Bauer mit dem **mächt'gen Stecken**
So eifrig suchte, tot sie **hinzustrecken.**

Digitized by Google

96. „Anlangend dort beim ersten Morgengrauen —
Noch blinkt herab vom Himmel Sternenschein —
Sieht er sich nahen, fürstlich anzuschauen,
In grünem Kleid ein hehres Mägdelein
Am Ufer her, ganz ohne Knapp' und Frauen:
Voll Hoheit schreitet sie des Wegs allein.
Sie grüsst den Wandersmann mit holdem Nicken,
Und spricht zu ihm mit freundlich hellen Blicken:

97. ‚Ich bin, magst du mich, Ritter, gleich nicht kennen,
Dir sehr verbunden und dir anverwandt;
Verwandt, weil wir als Sprossen uns bekennen
Des grossen Kadmus aus der Griechen Land.
Manto bin ich, die eine Fee sie nennen,
Und gründete dies Dorf mit meiner Hand.
Von mir ist auch — du hast es wohl vernommen —
Der Name Mantua dem Ort gekommen.

98. ‚Der Feen, wie ich dir sagte, bin ich eine:
Erfahre, wie's bestellt ist mit den Feen.
Von allen Erdenplagen fehlt uns keine
Und keins der Übel, ausser Sterbengehn.
Doch mit der ew'gen Dauer im Vereine
Ist etwas, herb wie Sterben anzusehn:
Uns ward bestimmt, dass alle sieben Tage
Der Schlange Haut als Schlange jede trage.

99. ‚Zu sehn den Leib mit Schuppen sich bedecken,
Zu kriechen ist ein Ekel, eine Last —:
Kaum hat die Welt noch solchen Graus und Schrecken;
Das Leben ist den Feen all verhasst.
Was ich dir schulde (denn ich will entdecken
Mit welchem Dienst du mich verpflichtet hast),
Vernimm nunmehr: an jenem Tag als Schlangen
Sind wir von Übeln und Gefahr umfangen.

Digitized by Google

100. ‚Kein Tier die Menschen so wie Schlangen hassen;
Da wir nun Schlangen scheinen in der Haut,
Müssen wir Unbill uns gefallen lassen:
Wer uns nur sieht, der jagt uns, sticht und haut.
Will unterm Grund kein Zufluchtsort uns passsen,
Wird uns die Wucht des Bauernarms vertraut.
Viel lieber möchten wir des Todes sterben,
Als so zerstückelt werden und verderben.

101. ‚Nun hast du mich zu grossem Dank verbunden:
Zum kühlen Strand hier lenktest du den Schritt;
Durch dich ward ich des Bauern Hand entwunden,
Von der ich Ungemach und Schmerzen litt.
Ich habe Rettung nur durch dich gefunden;
Sonst nahm ich ein zerbrochen Rückgrat mit.
Konnt' ich auch sterben nicht von seinen Hieben,
So wär' ich doch zerquetscht und lahm geblieben.

102. ‚Wenn wir am Boden kriechen hin und tragen,
Die Brust im Staub, das ekle Schlangenkleid,
Dann will der Himmel uns die Gunst versagen
Und Zauberkraft, die er uns sonst verleiht.
Die Sonne hemmen wir an andern Tagen
Und wandeln ihren Glanz in Dunkelheit.
Die feste Erde dreht sich um im Kreise;
Das Eis wird Glut, das Feuer wird zum Eise.

103. ‚Die Stunde, dir zu danken, ist gekommen;
Und dir es zu beweisen, bin ich hier.
Jedwedem Wunsche mag Erfüllung frommen,
Ist abgestreift die Schuppenhaut von mir.
Reichtümer dreimal mehr als du bekommen
Hast durch des Vaters Erbe, schenk' ich dir.
Verarmen können sollst du fürder nimmer:
Je mehr du brauchst vom Schatze, wächst er immer.

Digitized by Google

104. ‚Ich weiss vom alten Netze dich umfangen,
Mit dem vor Zeiten Amor dich umwand.
Zu einem Mittel sollst du jetzt gelangen,
Zu löschen deines Sehnens heissen Brand.
Nun aus der Stadt der Eh'mann ist gegangen,
Bin ich mit gutem Rate dir zur Hand.
Du sollst sogleich die schöne Dame sehen
Auf ihrem Gut, und ich will mit dir gehen.'

105. „Sie sagt ihm, wie er dort erscheinen solle,
Wenn er zur schönen Dame werde gehn,
Bestimmt sein Kleid und seine ganze Rolle
Und sagt ihm, wie er bitten soll' und fleh'n;
Auch, welche Form sie selber nehmen wolle;
Denn von den Schlangentagen abgesehn
Konnte Gestalt sie wählen und Geberde
Von jedem Wesen auf der ganzen Erde.

106. „Sie wandelt ihn in jener Pilger einen,
Wie man sie sieht von Tür zu Türe ziehn;
Sie selbst als Hund — der kleinste von den kleinen,
Die je Natur erschuf — begleitet ihn,
Lieblich zu schau'n, mit Haaren langen, feinen,
Weiss wie der allerschönste Hermelin.
So umgestaltet, beide sich bewegen
Dem Sommerhaus der schönen Frau entgegen.

107. „Eh' sie nach einem andern Orte gingen,
Vor Bauernhütten macht der Jüngling Halt
Und lässt Musik aus seinem Rohr erklingen;
Das Hündlein tanzt mit wichtiger Gestalt.
Die Töne und das Schrei'n zur Herrin dringen:
Um zuzuschauen, kommt sie selber bald,
Und lässt in ihren Hof den Pilger treten,
So wie's dem Doktor sagten die Planeten.

Digitized by Google

108. „Adonio heisst das Tierlein Künste zeigen,
Und augenblicklich folgt der kleine Hund,
Tanzt heim'sche Tänze, tanzt auch fremde Reigen
Und tut Geschmack in Schritt und Haltung kund;
Dann mit Manieren, wie sie Menschen eigen,
Vollführt er, was gebeut des Herren Mund,
So sorglich, dass die Leute, die ihn schauen,
Nicht blinzeln, kaum zu atmen noch sich trauen.

109. „Sie staunt und gross Verlangen will sie plagen:
Der allerliebste Hund liegt ihr im Sinn.
Sie schickt, Verkauf dem Pilger vorzuschlagen
Zu nicht geringem Preis, die Schaffnerin.
‚Und legte man auch Schätze, die Behagen
Der Frauenhabsucht bringen, vor mich hin,'
Spricht der, ‚so wäre nicht genug geboten,
Um zu bezahlen meines Hundes Pfoten.'

110. „Der Wahrheit Probe will er gleich bestehen,
Und mit der Botin hält er sich beiseit
Und lässt ans Hündlein den Befehl ergehen:
‚Ein Goldstück bringe fein mit Höflichkeit!'
Es schüttelt sich, — ein Geldstück ist zu sehen.
Adonio schenkt es ihr; zu gleicher Zeit
Spricht er zu ihr: ‚Wie hoch nun mag es gelten,
Solch auserlesnes Tierlein, schön und selten?

111. ‚Was ich als Wunsch ihm nur zu Ohren bringe,
Er lässt mich niemals gehn mit leerer Hand
Und schüttelt jetzt mir Perlen, schöne Ringe
Heraus und dann ein köstliches Gewand.
Sag deiner Herrin, Gold und solche Dinge,
Ihn zu erwerben sei das nicht imstand.
Sie wird den Hund nur dann besitzen können,
Sofern sie eine Nacht mir will vergönnen.'

Digitized by Google

112. „Er spricht's, und ein Juwel, gerad vom Hunde
Geschüttelt, für die Herrin gibt er ihr.
Sie meint, dass solche Zahlung besser munde,
Als wenn man zehn Dukaten da verlier',
Und zu der Herrin bringt sie heim die Kunde
Und drängt, sie mög' erwerben doch das Tier,
Den wunderschönen Hund, zu einem Preise,
Der, wenn gezahlt, doch nicht Verlust beweise.

113. „Die Schöne spielt zunächst die Aufgebrachte,
Teils, weil sie Treue möchte wahren fein,
Teils aber auch noch deshalb, weil sie dachte,
Unmöglich könne, was die sage, sein.
Indessen bohrt und feilt die Alte sachte:
Gar sellten stelle solch ein Glück sich ein!
Und weiss der Frau den Auftrag abzuringen,
Das Hündlein in ihr Schlafgemach zu bringen.

114. „Adonio kam gegangen und es kamen
Des Doktors Tod und Untergang zugleich:
Es regneten, dass sie kein Ende nahmen,
Dublonen, Edelstein' und Perlen reich.
Die Kraft des stolzen Herzens musst' erlahmen,
Und um so mehr nun ward es mürb und weich,
Als sie im Pilger jenen Herrn erkannte,
Der schon in fernen Zeiten für sie brannte.

115. „Der Zuspruch ihrer kupplerischen Alten,
Des Freundes Gegenwart und Schmeichelei'n,
Die goldnen Schätze, die sich hier entfalten
Des armen Doktors langes Fernesein,
Hoffnung, die Sache stets geheim zu halten, —
Bestrickten ihre Seele keusch und rein:
Sie liess den Hund sich als Geschenk gefallen
Und dann — sich in des Ritters Arme fallen.

Digitized by Google

116. „Adonio lang in aller Ruhe pflückte
Die süsse Frucht; die Fee voll Freundlichkeit
Argia so mit ihrer Huld beglückte:
Sie musste bei ihr weilen allezeit.
Die Sonne drauf durch alle Zeichen rückte,
Bis dass der Richter wieder ward befreit.
Er kam zurück zur Stadt, jedoch von Bangen,
Ob dessen, was verkündet ward, umfangen.

117. „Kaum angelangt, ins Haus des Astrologen
Begibt er sich in Eil' und bittet ihn,
Zu sagen, ob die Gattin ihn betrogen,
Ob Lieb' und Treu' ihm sei zum Heil gediehn.
Der hat des Poles Linien gezogen
Und den Planeten ihren Platz verliehn.
Vergeblich, sagt er drauf, sei solches Hoffen;
Was er vorausgesagt, sei eingetroffen.

118. „Sie hab' indes sich einem Mann ergeben,
Verführt durch Prachtgeschenke wunderfein.
Das hat dem Doktor einen Stoss gegeben:
Dagegen wären Lanzenstiche klein.
Mocht' auch kein Zweifel mehr sein Herz umweben,
So ging er doch, um ganz gewiss zu sein,
Zur Alten hin, mit grosser Kunst beflissen,
Ihr zu entreissen, was sie möge wissen.

119. „Er sucht sie erst vom weiten zu umkreisen,
Ob dieses oder jenes bringe Licht.
Im Anfang wollte keine Spur sich weisen,
Wie sehr er auf die kleinste sei erpicht;
Denn sie, gar wohl vertraut mit solchen Weisen,
Leugnet und zeigt ein steinernes Gesicht
Und lässt den Herrn in zweifelnden Gedanken
Von ja zu nein durch einen Monat schwanken.

Digitized by Google

120. „An die Gewissheit hätt' er denken sollen,
Dann schiene Zweifel köstlich wohl dabei!
Vergeblich bittet er, lässt Münzen rollen,
Dass endlich doch die Alte spreche frei.
Als schliesslich keine Taste wahrheitsvollen
Klang gab, da sagt' er sich, das beste sei
— Ein kluger Mann! —, er harr' auf Zwistigkeiten:
Wo's Frauen gibt, gibt's Zanken auch und Streiten.

121. „Und wie gedacht, so hat sich's zugetragen:
Die Alte kommt nach ihrem ersten Zwist,
Zu künden — und er braucht nicht erst zu fragen —,
Was vorgegangen, und kein Haar vergisst.
Welch herbes Leid der Richter hat getragen,
Das euch zu sagen, kaum mir möglich ist:
Er stand geknickt, wie mit gebrochnem Herzen,
Und kam fast von Verstand vor wilden Schmerzen.

122. „Sein Weib zu töten, selber dann zu sterben,
Das ist's, was er beschliesst im Zornesmut:
Sein Leiden tilgend, ihre Schmach, soll färben
Das gleiche Eisen ihrer beider Blut.
Den Sinn auf Mord gerichtet und Verderben,
Kehrt er zur Stadt zurück in blinder Wut.
Einen Vertrauten schickt er dort von hinnen,
Gebeut ihm ein entsetzliches Beginnen:

123. „Zum Landgut reiten und Argia bringen
In seinem Namen soll er dieses Wort:
Ein heftig Fieber werd' ihn bald bezwingen,
Sodass sie kaum ihn lebend find' am Ort.
Sie solle schleunig auf ein Pferd sich schwingen:
Das trage sie ohn' ein Geleite fort.
(Sie werde kommen und nicht widersprechen
Und unterwegs soll' er sie niederstechen).

Digitized by Google

124. „Der Bote ging, die Frau nach Haus zu holen,
Und gab ihr seines Herren Willen kund.
Sie stieg zu Pferde, wie's ihr war befohlen,
Doch nahm sie auf das Pferd den kleinen Hund.
Der warnte vor Gefahren sie verstohlen;
Indes zu bleiben, sagt' er, sei kein Grund.
Er habe schon gesorgt und vorgesehen,
Um in der grossen Not ihr beizustehen.

125. „Der Diener ritt, seitab den grossen Wegen,
Auf öden Pfaden hin durch wüstes Feld,
Und einem Bache führt' er sie entgegen,
Vom Apennin, der in den Strom dort fällt:
Da war ein dichter, dunkler Wald gelegen,
Von Stadt und Dorf entfernt und aller Welt.
So menschenleer und düster ist es drinnen:
Dem Diener scheint's der Ort für sein Beginnen.

126. „Er zieht das Schwert, und seines Herrn Verlangen,
Den blut'gen Auftrag, teilt er jener mit.
Verzeihung möge sie von Gott erlangen
Und beten, eh' zum Tode geh' der Schritt.
Ich weiss nicht recht, wie sie's hat angefangen:
Eh' noch des Dieners Stahl herniederglitt,
Ist sie verschwunden; wie er auch mag spähen,
Er findet nichts, muss als Geprellter stehen.

127. „Er kehrt zurück, dem Herrn Bescheid zu geben,
Verblüfft und, starr, das Antlitz rot vor Scham,
Und er berichtet, was sich hat begeben;
Er könne nicht erklären, wie es kam.
Dass Manto auf dem Gute war und neben
Argia stand, der Gatte nicht vernahm.
Die Alte, die sonst alles ihm erzählte,
Ihm das — ich weiss nicht recht, warum — verhehlte.

Digitized by Google

128. „Was soll er tun jetzund! Die Schande bitter
Ist nicht gerächt, sein Leiden nur vermehrt.
Ein Balken ist, was früher war ein Splitter,
Und wie ein Balken ihm das Herz beschwert.
Der Fehl war ihr bekannt und jenem Ritter;
Er sorgt, dass jetzt es alle Welt erfährt.
Erst konnte sich die Schmach verhehlen lassen;
Jetzt wird man sie verkünden auf den Gassen:

129. „Nun er des Herzens Absicht liess durchschauen,
Wird sie — das sieht der arme Ehmann ein —
Wohl einem mächt'gen Herrn sich anvertrauen,
Nicht in Gewalt des Gatten mehr zu sein.
Man wird sie halten dort mit festen Klauen
Und den Verlass'nen höhnen obendrein,
Vielleicht gar wird sie einem sich vereinen,
Der mit dem Buhlen wird den Kuppler einen.

130. „Das zu verhindern, lässt er Boten gehen,
Briefschaften oder Leute schickt er fort,
Lässt jede Stadt der Lombardei durchspähen;
Hier sucht der eine, und der andre dort.
Am Ende treibt's ihn selber nachzusehen;
Spione schickt er aus von Ort zu Ort.
Doch wie er auch sich müht, sie bleibt verschwunden:
Auch nicht die kleinste Spur wird aufgefunden.

131. „Zuletzt ruft er dem Mann, dem aufgetragen
Die Bluttat war, die niemals ward vollbracht,
Und geht mit ihm zum Ort, wo fehlgeschlagen
War der Versuch, so wie ich's kund gemacht:
Sie könn' am End nicht aus dem Busch sich wagen
Und irgendwo sich bergen über Nacht.
Der Diener führt ihn: — Keine Bäume stehen
Mehr dort: ein glänzend Schloss sie ragen sehen

Digitized by Google

132. „In einem Nu aus Alabastersteinen
Stellt' es die Fee auf Wunsch Adonios **hin**
Durch die Magie; von hellem Golde sch**einen**
Lässt schönen Zierat rings die Zauberin.
Kein Sinn ermisst, kein Mund sagt, wie **sich einen**
Reichtum von aussen und die Schätze d**rin.**
Des Herzogs Haus, das gestern dir gefal**len,**
Wär' eine Hütte gegen jene Hallen.

133. „Wandteppiche, gewirkte, Webereien.
Behänge köstlich, mannigfalt und fein,
Schmücken die Ställ', als ob es Säle **seien,**
Auch Keller noch, die Zimmer nicht allein.
Vasen von Silber, Gold, in langen Reihen,
Rot, blau, grün manch geschnitt'ner Edel**stein,**
Geformt zu grossen Schüsseln, Becken, **Schalen,**
Und hell die Gold- und Seidenstoffe str**ahlen.**

134. „Der Richter fand — ihr habt es schon **erfahren** —
Gans unversehns des Schlosses lichte Pr**acht,**
Wo nichts als Bäume zu erwarten waren,
Und er kein Hüttchen vorzufinden dacht':
Es hätte Staunen um des wunderbaren
Falls ihn beinah' um den Verstand gebr**acht.**
Er weiss nicht, ob er trunken sei, ob t**räume,**
Ob sein Gehirn entflog in luft'ge Räume.

135. „Am Tore sah er einen Neger stehen:
Sein Antlitz wulst'ge Nas' und Lippen **wies.**
Niemals noch hab' er ein Gesicht **gesehen,**
Meint' Anselm, das so sehr zurück ihn **stiess;**
Wie ein Äsop gestaltet; — schier **vergehen**
Würde mit ihm die Lust am Paradies;
In bettelhafter Kleidung, schmutzig, **grässlich;**
Das sagt nicht halb, wie sehr der Mohr **war hässlich.**

Digitized by Google

136. „Da niemand sonst vorhanden, ihm zu sagen,
Wer im Palaste Hausherr möge sein,
Tritt Anselm näher, um den Mohr zu fragen.
Der gibt die Antwort: ‚Dieses Haus ist mein.'
Der Richter nimmt's für unverschämt Betragen
Und andres nicht, als eitel Flunkerei'n.
Der Neger aber wiederholt und schwört ihm:
Er sprach die Wahrheit und das Haus gehört ihm.

137. „Er schlägt ihm vor, im Schloss Besuch zu machen
Und nach Belieben dort sich umzusehn;
Was ihm gefallen sollt' an schönen Sachen,
Das werd' ihm alles gern zu Diensten stehn.
Der Richter lässt den Mann das Pferd bewachen
Und eilt, in den Palast hineinzugehn,
Durchschreitet viele Säle, viele Zimmer,
Und sieht voll Staunen all den Glanz und Schimmer,

138. „Blickt auf die Form, den Zierat hin, den reichen,
Schaut zu der königlichen Pracht empor
Und sagt: ‚Kein Gold der Erde würde reichen,
Dies zu bezahlen, — was man grab' hervor.'
‚Hat alles Preis, hat ihn das Schloss desgleichen,'
Erwidert drauf der missgestalte Mohr.
‚Bezahlen das nicht Summen ungeheuer,
Bezahlt es etwas doch, was nicht so teuer.'

139. „Er lässt darauf den gleichen Vorschlag hören,
Mit dem Adonio die Frau gewann.
Der Richter hat's vernommen mit Empören
Und hält für viehisch und für toll den Mann.
Der lässt sich durch den Widerstand nicht stören,
Drei-, viermal, immer wieder kommt er an
Und weiss geschickt das Schloss herauszustreichen,
Bis er den andern sieht der Lockung weichen.

Digitized by Google

140. „Argia stand verborgen im Gemache.
Als sie in ihr Vergehn ihn fallen sah,
Sprang sie hervor und rief: ‚O würd'ge Sache
Von meinem weisen Doktor seh' ich ja!'
Entdeckt in also lasterhaftem Fache,
Rot stand er — ihr begreift's — und schweigend da.
Was tatst du deinen Schlund nicht auf, du Erde,
Damit er ganz von dir verschlungen werde?

141. „Sich zu entlasten, ihn in seinen Nöten
Noch zu beschämen, schrie sie auf ihn ein
Und sprach: ‚O welche Strafen, sag' mir, böten
Wohl Sühne für Verbrechen so gemein?
Ich folgte der Natur: du willst mich töten,
Weil ich dem Liebsten musste willig sein,
Der, schön und hold, mir Schätze dargebracht hat,
Dergleichen nichts dies Schloss mit seiner Pracht hat.

142. ‚Wenn ich dir schuldig eines Todes scheine,
Wie viele hundert dann verdienest du?
Bin ich gleich hier so mächtig, dass ich deine
Geschicke lenk' und meinen Willen tu',
So nehm' ich doch für deinen Fehler keine
Rache zu dieser Strafe noch hinzu.
Lass Soll und Haben, mein Gemahl, sich heben:
So wie ich dir, so magst du mir vergeben!

143. ‚Lass in Vergessenheit den Fehl uns senken
Und Frieden sei fortan und Einigkeit!
Nicht Wort noch Tat mehr zeige, dass wir denken
Des andern grosser Schuld, für alle Zeit!'
Der Gatte liess sich zur Verzeihung lenken,
Denn der Gedanke schien ihm recht gescheit.
In Eintracht lebten sie fortan und Frieden
Und Lieb' und Glück ward ihnen neu beschieden."

Digitized by Google

144. So sprach der Schiffersmann. Bei der Geschichte
Dem Ritter schliesslich wohl ein Lachen kam,
Und rot wie Feuer ward er im Gesichte,
Als der erzählte von des Doktors Scham.
Er lobt' Argia sehr nach dem Berichte,
Dass sie zu schlauem Spiel die Zuflucht nahm,
Den Vogel in dem gleichen Netz zu fangen,
Drein sie war — mit gering'rer Schuld — gegangen.

145. Als höher stieg die Sonn' und stärker brannte,
Da richtet man Rinald die Tafel her,
Die nachts zuvor der Mantuaner sandte,
Mit Speisen, fein und reich, beladen schwer.
Das schöne Land sich links von hinnen wandte
Und rechts entwich der Sumpf, gross wie ein Meer:
Argenta und der Strand vorüberzogen,
Wo der Santern sein Haupt verhüllt in Wogen.

146. Die Schanze, glaub' ich, war noch nicht vorhanden,
Die Spanien hat gar wenig Ruhm gebracht
Zur Zeit, als droben seine Banner standen;
Doch schlimmer ging's der Romagnolermacht.
Nach Filo stracks entlang den Uferlanden
Wird wie im Fluge dann der Weg gemacht.
Vorüber geht es an dem toten Graben,
Bis sie Ravenna mittags vor sich haben.

147. Mocht' auch an Geldnot oft der Beutel kranken
Rinalds, genug er diesmal doch umschloss:
Geziemend konnt' er so den Schiffern danken,
Eh' er zur Weiterreise sich entschloss.
Er kam noch, als die Abendschatten sanken,
Nach Rimini mit neuem Pferd und Tross,
Liess dann noch vor dem Morgen Montefiore
Und stand im Frühlicht vor Urbinos Tore.

Digitized by Google

148. Kein Friedrich oder Guido war vorhanden;
Nicht Lisabett mit gastlich holdem Wort,
Nicht Franz Marie und Leonora standen
Mit freundlichem, nicht stolzem Zwange dort,
Zu schlagen solch erles'nen Gast in Banden,
Um ihn sobald nicht mehr zu lassen fort,
Wie sie's seit Jahren tun und auch noch heute,
Wenn Damen nah'n des Wegs und Rittersleute.

149. Rinald, von niemand dort am Zaum gehalten,
Stieg ab nach Cagli und den Berg betrat,
Den der Metaurus und der Gaurus spalten
(Nicht rechts mehr blieb der Apennin); gerad
Durch Umbrien und Etrurien ging's; entfalten
Sah er sich Rom und Ostia; auf dem Pfad
Des Meers fuhr er zur Stadt, die einst vom frommen
Aeneas hat Anchises' Leib bekommen.

150. Er lässt von einem andern Schiff sich fahren
Nach Lipadusa hin, dem Inselstrand,
Zum Streit gewählt von jenen Kämpferpaaren,
Und jeder schon zurzeit sich dort befand.
Die Schiffer mit dem Rudern fleissig waren
Und taten, was in ihren Kräften stand;
Allein von üblen Winden mitgenommen,
Sind sie, um wenig nur, zu spät gekommen.

151. Gefallen durch des Ritters von Anglante
Glorreiche Taten war bereits das Los;
Gradass dahin und König Agramante;
Jedoch der Preis für diesen Sieg war gross:
Tot lag im Blut der Sohn des Monodante,
Und von gefährlichem und schwerem Stoss
Färbt' Oliver den Sand mit seinen Wunden
In Schmerz und arger Pein, den Fuss zerschunden.

Digitized by Google

152. Aus Rolands Augen herbe Tränen tauen,
Als er Rinald umarmt: dem Paladin
Lässt er den toten Brandimarte schauen,
Der so voll Lieb' und Treue war für ihn.
Rinald auch musste weinen, als, zerhauen,
Das edle Haupt des Freunds vor ihm erschien.
Man führt' ihn dann zu Oliver zum Grusse
Hin, wo er ruhte mit gebroch'nem Fusse.

153. Was er an Trost besass, das gab er ihnen,
Wiewohl er selbst sich ohne Trost befand:
Er war zu spät, zum Nachtisch erst, erschienen,
Vielmehr, als abgeräumt die Tafel stand.
Die Diener tragen nach der Stadt Ruinen
Die Leichen hin, Gradass und Agramant,
Besorgen in den Trümmern das Begräbnis
Und künden in Biserta das Begebnis.

154. Gar sehr befriedigt haben aufgenommen
Astolf und Samsonet des Siegs Bericht;
Doch hiessen sie ihn fröhlicher willkommen,
Sähe noch Brandimart das Tageslicht.
Sein Tod hat ihnen Freude ganz benommen:
Zur Heiterkeit zwingt keiner das Gesicht.
Wer bringt es übers Herz von beiden Helden,
Nun Flordelis das grosse Leid zu melden?

155. Die Nacht, die diesem Tag vorhergegangen,
Sah Flordelis im Traume das Gewand,
Das Brandimarte hatte jüngst empfangen,
Verfertigt und gestickt von ihrer Hand:
Als wär' ein Wetter drüber hingegangen,
In roten Tropfen nach der Mitt' entsandt.
Und diese stickten, schien es, ihre Hände:
Ihr war, als ob sie drüber Schmerz empfände.

156. Sprechend: „Mir war vom Herrn doch aufgegeben,
Ihm herzustellen ein ganz schwarzes Kleid?
Wie konnt' ich seinem Willen widerstreben
Mit Stickerei von solcher Seltsamkeit?"
Und schlimme Ahnung schien sie zu umschweben,
Bis dann die Nachricht kam zur Abendzeit:
Astolf so lang sie zu verhehlen dachte,
Bis er mit Samsonet sie selber brachte.

157. Die treten ein —: sie schaut's an ihrem Munde,
Nach solchem Sieg so gänzlich freudeleer!
Sie braucht nicht Nachricht, braucht nicht weiter Kunde:
Sie weiss, ihr Brandimart — er ist nicht mehr.
Das schlägt dem Herzen solche böse Wunde:
Das Aug' erträgt das Licht der Sonne schwer;
Sie steht wie sinnverwirrt und wie betrunken;
Wie tot ist sie zu Boden dann gesunken.

158. Als ihr Besinnung kommt, schlägt sie die Wange,
Rauft sich das Haar und fängt zu jammern an;
Umsonst den teuren Namen ruft sie bange
Und tut sich Leides, was sie immer kann,
Und schreit so grässlich, wie im Wahnsinnsdrange
Eine Besess'ne je zu schrei'n begann,
Und wie Mänaden sich zusammenballten
Und wälzten, wenn der Hörner Klänge schallten.

159. Ein Messer, um das Herz sich zu durchbohren,
Verlangt sie: enden will sie ihre Qual;
Will dann zum Hafen (wo der Leib der Mohren
Ist angelangt), am Schiffe mit dem Stahl
An beiden, die das Leben schon verloren,
Grausige Rache üben noch einmal;
Will übers Meer dann, suchen in der Weite
Und sterben an des lieben Gatten Seite.

Digitized by Google

160. „Mein Brandimart, zu solchem Strausse gehen,
Wie konntest du's", so rief sie, „ohne mich?
Nie hat man sonst allein dich fortzieh'n sehen;
Denn Flordelis war bei dir sicherlich.
Ich hätt' es auch vermocht, dir beizustehen,
Die Augen stets gerichtet nur auf dich;
Und eh' Gradass von hinten dich umgarnte,
Mit einem einz'gen Schrei ich schon dich warnte.

161. „Den Hieb vielleicht vermocht' ich aufzufangen,
War ich auf Schnelligkeit nur wohl bedacht:
Und wär' er auf das Haupt mir niedergangen,
Gern hätt' ich es zum Schild für dich gemacht.
Zum Tode werd' ich nun auch so gelangen;
Doch wird dadurch kein Nutzen mehr gebracht.
O hätt' ich, dich beschützend, sterben können!
Nichts Schöneres vermag der Tod zu gönnen.

162. „Und weigert' es der Himmel, dass ich wende
Dein hartes Los; und durft' ich helfen nicht,
Den letzten Kuss doch gab ich dir vorm Ende;
Mit Tränen doch benetzt' ich dein Gesicht.
Bevor zum Schöpfer hin dein Geist entschwände
Mit Engelsscharen nach dem ew'gen Licht,
Sagt' ich: zu harren meiner, geh' in Frieden!
Bald dir zu folgen, ist mein Wunsch hienieden.

163. „Muss dies, mein Lieb, als Königreich dir frommen?
Warst du auf solche Krone denn bedacht?
Lässt du nach Dammogir mich also kommen?
Führst du mich ein in solche Herrscherpracht?
O, welche Pläne hast du fortgenommen,
Schicksal! Um welche Hoffnung mich gebracht?
Nun ich verlor mein höchstes Gut im Leben,
Was säum' ich, auch den Rest noch hinzugeben?"

Digitized by Google

164. Sie spricht's und wird aufs neue fortgerissen
Zu wildem Wüten und zu Raserei'n:
Als wär' ihr schönes Haar der Tat beflissen,
Ihr schönes Haar zerrauft sie sich zur Pein,
Zerfleischt die Hand mit Schlägen und mit Bissen
Und gräbt die Nägel in die Lippen ein.
Wir lassen sie in Schmerzen sich verzehren,
Zu Roland und den andern hinzukehren.

165. Roland, um seinen Vetter wohl zu pflegen,
Der einen Arzt braucht, und an würd'gem Ort
Den toten Freund in seine Gruft zu legen,
Begibt sich mit dem Schiff zum Berge dort,
Der hell das Dunkel macht durch Feuerregen
Und mit dem Rauch nimmt Tages Helle fort.
Der Wind ist günstig ihrem Wasserpfade,
Und rechts, nicht fern mehr, zeigt sich das Gestade.

166. Mit frischem Winde sie von dannen fliegen,
Gelöst die Taue, wie der Abend sinkt,
Und sehen die gerade Strasse liegen,
Weil hell das Horn der stillen Göttin winkt.
Am andern Tag den Strand hinauf sie stiegen,
Wo lieblich Agrigents Gefilde winkt.
Roland bestellte, was sie nötig hatten,
Den Freund am nächsten Abend zu bestatten.

167. Als alles nach des Grafen Wort geschehen,
Nachdem die Sonne schwand am Firmament
(Zur Trauerfeier viele Gäste gehen
Vom Adel aus dem Land um Agrigent,
Und Weheruf' und Klagen rings ergehen
Und am Gestad ein Meer von Fackeln brennt),
Hat Roland sich zum Toten hinbegeben,
Den er so treu geliebt in Tod und Leben.

Digitized by Google

168. Da steht Bardin, gebeugt von vielen Jahren
Und an der Leichenbahre weint er sehr.
Er hat geweint schon beim Herüberfahren
Und hat vor Tränen fast kein Auge mehr.
Dass Gott und Sterne viel zu grausam waren,
Gleich krankem Leuen brüllt und stöhnet er.
Im grauen Haare wüten ohn' ein Ende
Und in der welken Haut ruchlose Hände.

169. Und stärker scholl das Jammern und das Klagen,
Als Roland jetzt, dem Toten zugewandt,
Trat an den Sarg und, ohn' ein Wort zu sagen,
Mit starrem Aug' und bleichem Antlitz stand,
Bleich wie am Abend — wenn gepflückt beim Tagen —
Ligustrum wird und zärtlicher Akanth.
Mit tiefem Seufzer, stets der Blicke Lichter
Auf ihn gerichtet, schliesslich also spricht er:

170. „O Starker, Lieber! Treuster der Genossen!
Wenn hier du starbst, du gingst zum Himmel ein.
Dort hat sich dir ein Leben aufgeschlossen,
Da dringt nicht — tötend — Hitz' und Kält' hinein.
Verzeih die Tränen, die du siehst geflossen!
Ich weine, dass ich muss hier unten sein,
Und nicht vergönnt mir ist, dein Glück zu teilen;
Nicht, dass du nimmer sollst auf Erden weilen.

171. „Ich bin allein: nichts wird mehr hier gefunden,
Was ohne dich mir lieblich scheint fortan.
War ich mit dir in Sturms und Kampfes Stunden,
Warum nicht auch in Ruh und Freude dann?
Mein Fehl ist gross: er hält mich hier gebunden,
Dass aus dem Schlamm ich nicht dir folgen kann.
War ich bisher bei dir in Not und Leiden,
Von deinem Glücke soll ich nun mich scheiden.

Digitized by Google

172. „Du hast Gewinn — ich muss Verlust beklagen;
Du hast das Glück — ich nicht das Leid allein.
Mein Schmerz wird Wellen durch ganz Frankreich schlagen,
Nach deutschem und ital'schem Land hinein.
Wie schwer wird dies mein Ohm und König tragen!
Wie werden trüb die Frankenhelden sein!
Wie singt man in der Kirche Trauerlieder!
Wann kommt ihr solch ein Hort und Schützer wieder!

173. „Wie wird der Schrecken jetzt den Feinden schwinden!
Wie kommt dein Tod dem Heidenvolk zugut!
Wie wird man's stärker und verwegen finden!
Wie wird Vertrau'n ihm wachsen nun und Mut!
Wie wird in Schmerz sich deine Gattin winden!
Ich hör' ihr Schrei'n, seh' ihrer Zähren Flut.
Anklagen wird Sie mich, vielleicht mich hassen:
Du hast — ihr Hoffen — sie um mich verlassen!

174. „Doch eins, o Flordelis, kann Trost uns geben,
Sind wir um Brandimart in schwerem Leid:
Die Krieger all, die jetzt auf Erden leben,
Sie fühlen ob so hohen Ruhmes Neid.
Kodrus, den die Argiver hoch erheben,
Die Decier, die dem Abgrund sich geweiht, —
Sind für ihr Land nicht herrlicher gestorben
Und haben nicht mehr Ehre sich erworben."

175. So sprach der Graf. Da lässt der Zug sich sehen
Der frommen Brüder schwarz und grau und weiss.
Mit ihnen all die andern Priester gehen
In langer Reihe feierlicherweis,
Um für den Toten jetzt zu Gott zu flehen,
Dass er ihm gönne seinen sel'gen Preis.
Von Fackeln — vorn, rings, mitten — das Gefunkel
Machte zum lichten Tage schier das Dunkel.

Digitized by Google

176. Man nahm den Sarg; nun trugen sie den Toten
Abwechselnd, manch ein Graf und Rittersmann.
Die Decke war aus Seidenstoffen, roten,
Und hoher Schmuck von Perl und Gold daran.
Herrliche Kissen ihren Reichtum boten
Und Arbeit, die ein Künstler fein ersann.
Dort lag der tote Held in einem Kleide
Von gleichen Farben aus derselben Seide.

177. Dreihundert waren schon vorausgedrungen
— Die ärmsten aus dem Land — gleich zu Beginn,
Ein schwarz Gewand um ihren Leib geschlungen:
Gleichförmig allen, hing's zur Erde hin.
Auf starke Rosse hatten sich geschwungen
Dann hundert junge Pagen, kühn von Sinn;
Und alle streiften, Pagen so wie Pferde,
Mit ihren Trauerkleidern auf die Erde.

178. Und vorn und hinten viele Fahnen kommen,
Entfaltend mannigfacher Wappen Pracht,
Und wallen um den Sarg; einst abgenommen
Tausend besiegten Scharen in der Schlacht,
Für Cäsar oder zu der Kirche Frommen,
Durch seines Armes nun gebrochne Macht;
Auch Schilde mit dem Namen würd'ger Krieger,
Die er von ihnen sich erstritt als Sieger.

179. Hundert und Hundert kamen unverdrossen,
Für den und jenen Zweck, im Zug; die Hand
Hielt eine Fackel; jeder war umschlossen
Mehr, als gekleidet in ein schwarz Gewand.
Dann folgte Roland, seine Tränen flossen;
Er blickte trüb; rot war der Augen Rand.
Nicht froher ging Rinald. Es konnt' um seinen
Gebroch'nen Fuss nicht Oliver erscheinen.

Digitized by Google

180. Weitläufig wär's, wollt' ich in Verse bringen
Die Zeremonien alle miteinand:
Wie Trauermäntel auf den Schultern hingen,
Wie viele Fackeln wurden abgebrannt.
Im Zug sie dann zur Kathedrale gingen,
Und tränenleer kein einzig Auge stand: —
So jung, so schön, so gut! — Mitleid gebührte
Dem Toten wahrlich; reich und arm er rührte.

181. Man legt ihn nieder; fürder nicht erschallten
Der Frau'n unnütze Klagen laut und leis,
Auch Sang der Priester und Gebet verhallten,
Das Sanktus und Eleison gleicherweis:
Zwei Säulen nun den Schrein des Toten halten
(Bedeckt schön, auf des Paladin Geheiss,
Mit Goldbrokat): hier soll er ruhn solange,
Bis prächtigere Gruft ihn einst umfange.

182. Porphyr bestellt' und Alabasterplatten
Der Graf, eh' ihn das Schiff trug weiter fort.
Um hohen Lohn die besten Meister hatten
Den Plan gefertigt für den heil'gen Ort.
Durch Flordelis ging dann der Bau vonstatten
Der Quadern und der hohen Säulen dort.
Als Roland fern war dem sizil'schen Strande,
Kam sie herüber aus dem Libyerlande.

183. Und wie die Tränen unermüdlich quellen,
Und immer neu empor der Seufzer dringt,
Und, was sie auch an Messen mag bestellen,
Doch ihrer Sehnsucht nichts Genüge bringt,
Will sie dem Ort für ewig sich gesellen,
Bis aus dem Körper sich die Seele ringt,
Und lässt im Grab sich eine Zelle bauen,
Dem Stein bis an ihr End sich zu vertrauen.

Digitized by Google

184. Der Graf schickt nicht nur Boten oder Schreiben,
Er lenkt zu ihr auch selber hin den Schritt:
Glänzend belohnt, soll sie in Frankreich bleiben
Bei Galerana, das ist seine Bitt';
Und wolle Sehnsucht sie zum Vater treiben,
Bis Lizza komm' er als Begleiter mit.
Wenn sie des Himmels Dien'rin werden wolle,
Ein Kloster ihr errichtet werden solle.

185. Sie blieb im Grabmal, ganz der Buss' ergeben,
Versenkt in frommes Beten Tag und Nacht.
Nicht lange währt es, bis dem edlen Leben
Der grimmen Parze Scher' ein Ende macht.
Schon hatten sich vom Eiland fortbegeben,
Wo einst Zyklopen ihre Zeit verbracht,
Die drei von Frankreich: mit betrübten Sinnen
Ohne den vierten zogen sie von hinnen.

186. Sie wollten sich zur Reise nicht verstehen
Ohn' einen Arzt für ihren Oliver.
Es war im Anfang manches ja versehen,
Darum die Heilung mühevoll und schwer.
Vor Schmerzen schien der Arme zu vergehen;
Sie sorgten sich um seine Wunden sehr.
Zuletzt ist ein Gedanke noch gekommen
Dem Schiffersmann; und der ward angenommen.

187. Er meinte, dass man einen Klausner fände
Nicht weit von hier an felsig wildem Ort,
An den man niemals sich vergebens wende;
Ohn' Hilf' und Rat geh' keiner weg von dort;
Zurück ins Leben er die Toten sende,
Und Dunkelheit nehm' er den Blinden fort;
Er banne Winde mit des Kreuzes Zeichen;
Vor ihm müss' argen Sturmes Wut entweichen.

Digitized by Google

188. Man dürf' in Zweifel nimmermehr verfallen,
Dass dieser Gottesmann, dem Höchsten wert,
Den Wunden heile, weil bisher noch allen,
Und schlimmer Kranken, Rettung ward beschert.
Der Vorschlag hat dem Grafen sehr gefallen
Und nach dem heil'gen Ort das Schifflein fährt:
Ohn' andre Richtung jemals ihm zu geben,
Sah'n sie die Klipp' am Morgen sich erheben.

189. Geführt von Männern, auf der See erfahren,
Naht sich das Schiff dem Fels in Sicherheit.
Der Landung Olivers beflissen waren
Die Diener alle mit Behutsamkeit:
Zum harten Fels sie durch die Brandung fahren;
Von dort ist's nach dem heil'gen Haus nicht weit,
Dem heil'gen Haus mit jenem selben Alten,
Durch den die Taufe Roger hat erhalten.

190. Er, der dem Himmelsherrn pflegt fromm zu dienen,
Empfängt den Grafen und die Kumpanei
Und segnet alle mit erfreuten Mienen
Und fragt nach ihren Wünschen auch dabei
(Ihm waren Engel kurz zuvor erschienen,
Zu melden, dass die Schar im Anzug sei).
Er hat vom Grafen den Bescheid empfangen,
Sie möchten für den Wunden Hilf' erlangen,

191. Der ja für Christi Lehre focht im Streite;
Er schwebe jetzt in äusserster Gefahr.
Der Heil'ge bannte gleich die Furcht ins Weite:
Er werd' ihn heilen, sagt er, ganz und gar.
Und ohne dass er Salben zubereite
Und andrer Menschenmittel nehme wahr,
Ging er zur Kirch' und zum Erlöser bat er
Und dann heraus mit grosser Kühnheit trat er

Digitized by Google

192. Und liess im Namen von den ew'gen Dreien,
Vom Vater und vom Sohn und heil'gen Geist,
Dem Kranken seinen Segen angedeihen —
Und sieh, den Schmerz er aus den Wunden reisst
(O Wunderkraft will Glaube ja verleihen!):
Mit eins der Fuss sich als gesund erweist,
Geschmeidig, fest, von Kräften auserlesen; —
Zugegen ist auch Fürst Sobrin gewesen.

193. Er war gar übel dran mit seinen Wunden
Und schlimmer fühlt' er sich von Tag zu Tag.
Als er durch grosses Wunder sah gesunden
Den Kranken durch den Mönch mit einem Schlag,
Da war sein Glaub' an Mahomed geschwunden:
Christus bekannt' er, der so viel vermag,
Und bat, das Herz zerknirscht und voller Bangen,
Des Christentumes Lehre zu empfangen.

194. Der Klausner tauft ihn; durch sein frommes Flehen
Stellt er in voller Kraft ihn wieder her.
Mit gleicher Freude die Bekehrung sehen
Roland und die Genossen, wie vorher
Das Wunder, das an Oliver geschehen,
Als er genas von grässlicher Beschwer.
Den grössten Jubel Roger hat empfunden
Und sich im Glauben stärker noch gefunden.

195. Er war, seit er zur Klippe hergeschwommen,
Geblieben hier in Felsenwüstenei.
Der Klausner bei den Kriegern steht, mit frommen
Reden sie mahnend, dass ihr Streben sei,
Rein durch die trübe Lache hinzukommen,
Die Leben heisst, von Schmutz und Kote frei
(Sie können ja den Toren nur gefallen),
Und immer nach des Himmels Ziel zu wallen.

Digitized by Google

196. Zum Schiffe sandte Roland unterdessen:
Man liess nicht Brot, Wein, Käs' und Schinken ruh'n.
Der Gottesmann, der den Geschmack vergessen
Bei seinen Früchten hat von Schnepf' und Huhn,
Muss zur Gesellschaft auch vom Fleische essen
Und trinkt vom Wein und tut, was alle tun.
Als sie gesättigt drauf vom Tische gingen,
So führten sie Gespräch von vielen Dingen.

197. Wie's bei der Unterhaltung mag geschehen
Dass eines leicht zum andern sich gesellt,
Rinald und Oliver und Roland sehen
Zuletzt in Roger jenen grossen Held,
Des Taten in so hohem Ansehn stehen
Und den zu preisen einig ist die Welt.
Rinald zuerst den Kämpfer nicht erkannte,
Der gegen ihn dort in den Schranken rannte.

198. Sobrin allein vermocht' es zu bekunden,
Als er ihn mit dem Alten kommen sah;
Jedoch zu schweigen hielt er sich verbunden:
Die Möglichkeit des Irrtums gab es ja.
Nachdem es also war herausgefunden:
Roger, der grosse Held, sei dieser da,
Des edler Sinn und Kraft verherrlicht werde,
Und hohe Kühnheit, auf der ganzen Erde;

199. Und sei von denen jetzt, die Jesu dienen,
Da kamen sie zu frohem Gruss heran
Und drückten ihm die Hand mit hellen Mienen,
Umarmten ihn mit Küssen, Mann für Mann.
Am meisten ehrt ihn doch Rinald von ihnen:
Er tut ihm Liebes, was er irgend kann.
Den Grund zu sagen, möcht' ich nun verschieben
Zum nächsten Sange, will es euch belieben.

Digitized by Google

VIERUNDVIERZIGSTER GESANG

1. In niedern Hütten, wo sich Nöte finden
Und Kümmernis und schwerer Trübsal Last,
Wird Freundschaft kräftiger die Herzen binden,
Als unter neid'schem Reichtum und in Glast
Und Üppigkeit des Hofs: gar oft entwinden
Sich Hinterlist und Argwohn dem Palast,
Wo's mit der Liebe meist gar schlecht bestellt ist,
Und nur sich Freundschaft kundgibt, die verstellt ist.

2. So kommt es, dass der fürstlichen Parteien
Verträg' und Pakte brechen so geschwind:
Ob heut' im Bund Papst, König, Kaiser seien,
Todfeinde schon vielleicht sie morgen sind.
Was für ein Bild der Anschein möge leihen,
Im Herzen ist man anders stets gesinnt.
Recht oder Unrecht will nicht viel verschlagen:
Was Nutzen bringt, nur das pflegt man zu fragen.

3. Kann Freundschaft kaum in solche Herzen dringen
(Denn gerne weilt sie an den Orten nicht,
Wo man in ernsten und in leichten Dingen
Nur heuchlerische, falsche Worte spricht),
So braucht ein herbes Los sie nur zu bringen
Vereint an eine Stätte still und schlicht,
Da werden sie an Freundschaft mehr erfahren
In kurzer Zeit, als sonst in langen Jahren.

Digitized by Google

4. Der gute Greis knüpft mit so starken Banden
Zur Liebe beide Gäste seiner Klaus':
An Königshöfen nimmer wohl sich fanden
So feste Knoten, und im Fürstenhaus.
Getreu die Ritter zueinander standen,
Erst mit dem Leben ging die Freundschaft aus.
Der Alte sah sie wacker, rein von Sinnen:
Wie aussen weiss der Schwan ist, sind sie's innen.

5. Er sieht, ein edles Herz ist ihnen eigen,
Nicht jenen gleich — wie ich euch dargetan —,
Die, ganz verworfen, nie sich offen zeigen
Und immer nur sich voll Verstellung nah'n.
Versenkt blieb in Vergessenheit und Schweigen,
Was sie sich Übles hatten angetan:
Sie liebten sich wie eines Stamms Genossen,
Als wären sie dem gleichen Schoss entsprossen.

6. Rinald zumal liess Roger widerfahren
Der Ehren viel und jede Freundlichkeit;
Teils, weil er mit den Waffen hatt' erfahren
Des Jünglings Mut und Kraft in früh'rer Zeit;
Teils, weil gewinnend Rogers Sitten waren
Und hold, wie keines Ritters weit und breit;
Zumeist doch, weil er hatt' herausgefunden,
Wie mannigfach er Roger war verbunden.

7. Er wusste, dass er aus den schwersten Nöten
Befreite dort den jungen Richardet,
Als ihn der Spanierkönig wollte töten
(Er fand ihn ja in seiner Tochter Bett);
Auch eh' ihr Blut den Boden konnte röten,
Wusst' er den Söhnen Bovos ihre Kett'
Aus Mohrenhänden und Gewalt der bösen
Scharen des Mainzer Bertolas zu lösen.

Digitized by Google

8. Verpflichtet fühlt' er sich, ihn recht zu lieben:
So dünkte jene Dankesschuld ihn schwer.
Dass sie zu tilgen lang war unterblieben
— Er konnt' es früher nicht —, bedrückt' ihn sehr:
Damals war Roger Agramant verschrieben
Und er, Rinald, stand noch in Kaisers Heer.
Nun, da er ihn als Christen hat gefunden,
Freut ihn, was längst zu tun er war verbunden.

9. Mit Ehr' und Artigkeit ihn zu umringen,
Ist drum Rinald beflissen all die Zeit.
Der kluge Greis hat Freud' an diesen Dingen
Und tritt zu ihnen voll Behaglichkeit
Und spricht: „Noch Eines gilt es zu vollbringen,
Und machen wird sich's, denk' ich, ohne Streit:
Dass, wie sich Freundschaft hat bei euch entfaltet,
Auch zwischen euch sich Schwägerschaft gestaltet,

10. „Damit Geschlecht sich und Geschlecht vereine,
Wie auf der Welt kein drittes mehr besteht,
Ein Stamm entspriesse, der noch heller scheine
Als Licht, so weit die Sonne nur sich dreht,
Und immer grössrer Glanz dem Glanz sich eine,
Wenn Jahr um Jahr im Zeitenlauf vergeht
(Wie mir der Herr für euch es kundgetan hat),
Solang der Himmel die gewohnte Bahn hat!"

11. Und weiter rät der Greis Rinald, zu geben
An Roger seine Schwester Bradamant:
Die zwei zu bitten, war nicht nötig eben.
Auch Oliver und Roland von Anglant
Den Ehebund als wünschenswert erheben:
Sie hoffen, dass der Herr vom Frankenland
Es billig', und dass Haimon auch und allen
Im weiten Reich es werde wohlgefallen.

12. Sie wissen nicht, derweil sie dieses sagen,
Dass Haimon mit des Kaisers Willen schon
Halb gab der Tochter Hand in diesen Tagen
An Kaiser Konstantin, der auf dem Thron
Der Griechen sitzt; er hatt' ihr angetragen
Des Reiches Erben, Leo, seinen Sohn;
Ohne sie je zu sehn, für Bradamante,
Auf ihrer Kühnheit Ruf hin, er entbrannte.

13. Die Antwort Haimons war, er geb' einstweilen
Noch nicht Bescheid und werd' ihn erst dem Herrn
Nach Rückkehr seines Sohns Rinald erteilen;
Denn dieser sei zurzeit von Hofe fern.
Er mein', im Flug werd' er zum Schlosse eilen;
Gewiss seh' er so hohen Schwager gern.
Aus Achtung woll' er immerhin vermeiden,
Allein in solcher Sache zu entscheiden.

14. Und so versprach Rinald, ohn' alle Kunde,
Was auf des Kaisers Antrag dort geschah,
Roger die Schwester jetzt mit Hand und Munde.
Roland und die mit ihm noch waren da,
Zeigten ihr Wohlgefallen an dem Bunde;
Am freudigsten jedoch der Greis ihn sah.
Und Haimon, meint' er, werde mit Vergnügen
Sich einem solchen Schwiegersohne fügen.

15. Sie bleiben Tag und Nacht beim klugen Greise
Und auch vom nächsten Tag noch einen Teil,
Gedenken fast nicht mehr, so scheint's, der Reise,
Verheissen gleich die Winde Glück und Heil.
Den Schiffern nur behagt's in keiner Weise;
Durch viele Boten mahnen sie zur Eil'
Und laden sie so dringend nach dem Schiffe,
Dass sie vom Klausner scheiden und vom Riffe.

Digitized by Google

16. Aus der Verbannung, die so lange währte
(Denn von dem Felsen wich er ja nicht mehr),
Schied Roger, und von ihm, der dort erklärte,
Der heil'ge Meister, wahren Glaubens Lehr';
Und Roland schenkt' ihm ausser seinem Schwerte
Frontin, den guten Hengst, und Hektors Wehr,
Um seine grosse Lieb' ihm recht zu zeigen;
Auch waren sie ja früher schon ihm eigen.

17. Zwar den gefeiten Degen zu behalten,
Hätt' ein viel gröss'res Recht der Paladin,
Der mühsam alle Kräfte musst' entfalten,
Ihn jenem Schreckensgarten zu entziehn,
Als Roger, der vom Dieb ihn hatt' enthalten,
Zusammen mit dem Hengste, dem Frontin.
Doch gern, sobald der Wunsch ward kundgegeben,
Liess er die Waffen, ohne Widerstreben.

18. So kehren alle mit des Greises Segen
Endlich zurück an ihres Schiffes Bord:
Die Segel schwellen, Ruder frisch sich regen;
Bei klarem, heitrem Wetter geht es fort,
Und nicht aufs Beten braucht man sich zu legen,
Heil zu gelangen in Marseilles Port.
Dort mögen sie nun bleiben eine Weile,
Bis ich noch Astolf ihnen zuerteile.

19. Als dieser von dem Siege hatt' erfahren,
Der blutig ging und wenig fröhlich aus,
Sah er, dass nun die Franken sicher waren
Vor Afrika und weitrem Schlachtengraus.
Der Nubierkönig mit den schwarzen Scharen,
Der ziehe, meint' er, wiederum nach Haus,
Und auf dem Wege zwar, den er genommen,
Als sie zum Sturm Bisertas hergekommen.

20. Die Flotte, die den Mohr schlug auf den Wogen,
Hatt' Holgers Sohn zurückgesandt durchs Meer.
Ein neu Mirakel! Als davongezogen
War aus den Schiffen all das schwarze Heer,
Sich plötzlich Bug und Heck zusammenbogen,
Und alles wurde Blätter wie vorher.
Die heben sich, gejagt von raschen Winden,
Hoch in die Luft und allesamt verschwinden.

21. Die Nubierscharen wurden heimgesendet;
Zu Fuss, zu Ross, sie zogen sämtlich ab.
Vorher hatt' Astolf grossen Dank gespendet,
Und unvergänglichen, an den Senap,
Der selber kam, nachdem er aufgewendet
Das ganze Volk, dem er Befehle gab.
Den Südwind auch, im Schlauche fest gefangen,
Liess er durchs Heer ins Nubierland gelangen.

22. Er gab den Wind — so sagt' ich —, eingeschlossen,
Der her von Mittag bläst mit solcher Wut,
Dass himmelwärts kommt dürrer Sand geschossen,
Wie Wellen hoch sich bäumend in der Flut:
Sie sollten unterwegs den Sturmgenossen,
Dass er nicht schaden könne, hüten gut
Und dann, sobald sie nach der Heimat kämen,
Ihn frei zu lassen, aus dem Schlauche nehmen.

23. Turpin erzählt: sie waren an den Seiten
Des hohen Atlas; — plötzlich dort zu Stein
Die Pferde wurden, all zu gleichen Zeiten;
So wie man auszog, zog man wieder ein.
Doch Astolf muss nunmehr nach Frankreich reiten!
Er lässt, fürs Mohrenland besorgt zu sein,
In all die wicht'gen Plätze Mannschaft legen
Und drauf den Hippogryph die Schwingen regen.

Digitized by Google

24. Ein Flügelschlag, — Sardinien ist gekommen
Und Korsika erscheint mit seinem Strand,
Und übers Meer hin wird der Weg genommen
(Ein Ruck am Zaum lenkt etwas linker Hand).
Er heisst zuletzt die Niederung willkommen,
Die reiche, dort im Provenzalenland.
Und hier ist mit dem Flügeltier geschehen,
Was durch den Jünger wurde vorgesehen.

25. Den Sporn soll' er bis zur Provence ihm geben,
Nicht weiter, mahnte ja der Jünger ihn,
Und seinem Feuerdrang nicht widerstreben
Mit Zaum und Sattel, — nein, ihn lassen ziehn.
Bereits zum niedern Himmel aufzuschweben,
Wo das Verlorne weilt, der Hornklang schien,
Als er zur heil'gen Stätte war gedrungen:
Der Ton war heiser nicht, nein, ganz verklungen.

26. Am Tag, als Astolf zu Marseille erschienen,
Kam auch Graf Roland an und Oliver;
Der Herr von Montalban war dort mit ihnen,
Sobrin der wackre, Roger, wacker mehr.
Des Freunds Gedenken wehrt den Paladinen
Den allzugrossen Jubel: fehlt doch er!
Ein jeder klagt, dass er im Grabe liege,
Und kann nicht recht sich freu'n am schönen Siege.

27. Karl hatte von Sizilien schon vernommen
Den Tod der Herrn und, dass in Haft Sobrin;
Dazu, dass Brandimart sei umgekommen;
Auch über Roger unterwies man ihn.
Mit hellem Antlitz stand er, freudentglommen,
Und eine Last ihm abgeschüttelt schien,
Die seine Schultern hatten schwer empfunden:
Kaum konnt' er aufrecht stehn, als sie geschwunden.

28. Zu ehren sie, die er als Säulen kannte
Des heil'gen Reichs durch Kraft und hohen Sinn,
Karl zur Begrüssung seinen Adel sandte
Ihnen entgegen bis zur Saone hin.
Er, mit der Schar, die seinen Stolz er nannte,
Fürsten und Herrn, und mit der Kaiserin,
Verliess die Mauer, im Geleit von Frauen
Und edlen Fräulein, lieblich anzuschauen.

29. Der Kaiser — strahlend — und, die mit ihm gingen,
Die Paladine mit der Freunde Schar,
Der Adel und das Volk, sie alle bringen
Den Nahenden der Liebe Zeichen dar.
Mongran' und Clermont! rings die Rufe klingen.
Als die Begrüssung dann zu Ende war,
An Roger Oliver und Roland dachten,
Wie auch Rinald, und ihn zum Kaiser brachten.

30. Aus Risa, sagten sie, von Roger stamme
Der Held und sei an Wert dem Vater gleich.
Die unsren wissen, wie herniederflamme
Des Hochgemuten Schwert mit wucht'gem Streich.
Nun kam Marfisa und die tugendsame
Gefährtin Bradamant, an Anmut reich.
Den Bruder liebend hat die ein' umfangen;
Voll Haltung kommt die andere gegangen.

31. Der Kaiser heisst den Jüngling wieder reiten
(Denn ehrfurchtsvoll stieg er herab vom Pferd):
Als sein Genosse muss er ihn begleiten.
Was edlem Gast an Ehren widerfährt,
Davon lässt Karl kein Tipfelchen beiseiten.
Er wusste, Roger habe sich bekehrt:
Denn als die Ritter kaum im Trocknen waren,
So liessen sie's den Herrscher gleich erfahren.

Digitized by Google

32. Mit Siegespomp und festlich hohem Reigen
Ziehn alle miteinander nach der Stadt;
Die prangt von Laubgehäng und grünen Zweigen;
Das Pflaster Teppiche zur Decke hat.
Von oben auf die Sieger hin sich neigen
Grüsse von Blumen und von Blüt' und Blatt,
Die schöne Damen dort mit vollen Händen
Herab aus Fenster und Balkon entsenden.

33. Und Ehrenpforten, herrliche, mit vielen
Trophä'n geschmückt, und Bogen standen da;
Gemalt war, wie Bisertas Mauern fielen,
Und manches, was noch sonst im Krieg geschah;
Dann Schaugerüste mancherlei mit Spielen
Und Pantomim' und Lustbarkeit man sah;
Und aller Orten stand in grossen Lettern
Die Inschrift gut und wahr: „Des Reiches Rettern!"

34. Derweil die Hörner und die Pfeifen schallen
Und alle Art Trompeten und Schalmei'n,
Mit Lachen und mit Jubelruf von allen,
Die kaum mehr in die Strassen gehn hinein,
Steigt ab der Kaiser vor des Schlosses Hallen,
Und Tag um Tag ergötzt er hinterdrein
Die Menge mit Turnier und Spiel und Tanze
Und Spässen, Gasterei'n und Mummenschanze.

35. Rinald sagt eines Tags dem Vater, freien
Solle jung Roger Schwester Bradamant,
Und Oliver und Roland Zeuge seien:
Dem Helden ward versprochen ihre Hand;
Sie meinten, so wie er; mehr Glanz verleihen
Könn' ihrem Hause kein Verwandtschaftsband:
Kein Freier übertreff' ihn, und es gleiche
An Blut und Wert kaum einer ihm im Reiche.

36. Dass die Verlobung, ohn' ihn zu befragen,
Der Sohn bestimmt, legt Haimon übel aus:
Sie, der ein Kaisersohn sich angetragen,
Soll mit dem jungen Roger ziehn hinaus,
Der nicht nur ohne Land ist, nein, zu sagen
Nicht einmal ist imstand: das ist mein Haus!
Und Wert und edles Blut nur wenig frommen,
Wenn nicht auch Reichtum noch hinzugekommen.

37. Noch stärker ist Beatrix ungehalten,
Und störrisch nennt den Sohn die Herzogin:
Nie solle Roger Bradamant erhalten;
Heimlich und offen hat sie eins im Sinn,
Betreibt's mit aller Macht: ihr Kind soll schalten
Im fernen Osten dort als Kaiserin.
Auf allem aber will Rinald bestehen;
Von seinem Wort soll auch kein Jota gehen.

38. Die Mutter, wähnend, dass zu ihr im Streite
Die Tochter halte stolz, dringt auf sie ein: —
Eh' Bradamant solch armen Ritter freite,
Viel lieber möchte sie des Todes sein.
Doch stehe sie dem Bruder gar zur Seite,
Nicht länger sei sie dann ihr Töchterlein.
Sie solle standhaft sein vor allen Dingen;
Am Ende könn's Rinald doch nicht erzwingen.

39. Stumm bleibt das Fräulein, denn sie kann nicht wagen,
Zu widersprechen so geradheraus:
Voll Ehrfurcht immerdar, in allen Lagen,
Da denkt sie nicht an Widerstand im Haus.
Doch wär's auch ein Vergehen, ja zu sagen,
Wenn sie im voraus weiss, sie führt's nicht aus.
Sie führt's nicht aus, weil sie nicht kann —: ver-
Ist ihre Kraft, seit Amor sie gebunden. [schwunden

Digitized by Google

40. Nicht weigern kann sie sich, nicht drein sich geben:
Sie seufzt; doch schweigend bleibt sie immerdar,
Nur wenn sie unbemerkt allein ist, heben
Sich Tränen, fliessen wie ein Strom fürwahr.
Der Busen muss die Qualen miterleben,
Die sie zerfleischen, und das blonde Haar:
Das rauft sie aus, und den die Fäuste schlagen;
Die Zähren rinnen, und die Lippen sagen:

41. „Kann ich denn wollen, was sie mir verwehren,
Die über meinen Willen haben Macht?
Kann ich der Mutter Wunsch so wenig ehren,
Dass ich nur meines Willens hätte acht?
Was kann ein Mädchen, ach, so sehr beschweren,
Was hätt' ihm grössren Tadel eingebracht,
Als ihr entgegen einen Gatten wählen,
Die, was es immer sei, ihm darf befehlen?

42. „Weh! soll ich mich der Kindespflicht vertrauen?
Soll ich entsagen dir, o Roger mein?
Soll ich auf eine neue Liebe bauen?
Auf neuen Wunsch? Darauf voll Hoffnung sein?
Soll ich missachtend auf die Ehrfurcht schauen,
Die gute Kinder guten Eltern weihn?
Soll ich mich fragen nur, was meinen Augen
Gefällt, was mir und meinem Glück wird taugen?

43. „Ich weiss, wonach ich arme sollte trachten;
Ich weiss, wie handeln muss ein gutes Kind.
Allein was hilft's, wenn in des Busens Schachten
Schwach die Vernunft ist, stark die Sinne sind;
Verstand und Willen auf die Flucht sich machten
Vor Amor? Wenn ich nur Gedanken find'
Auf ihn gerichtet, wie ich ihm vor allen
Mit Worten und mit Taten mag gefallen?

Digitized by Google

44. „Haimons und Beatrices Tochter bin ich,
Zugleich auch Amors Sklavin und sein Gut.
Ich hoffe, wenn ich irr geh', so gewinn ich
Vergebung bei den Eltern; — sie sind gut!
Doch kränk' ich Amor, dann vergebens sinn' ich,
Wer mich beschützen wird vor seiner Wut:
Er wird auf meine Gründe gar nicht hören;
Er wird mich töten gleich, wird mich zerstören.

45. „Zum wahren Glauben Roger hinzuziehen,
Hab' ich mit Mühen lang und schwer gesucht,
Und endlich wird Erfüllung mir verliehen: —
Was hilft es, pflücken andre nun die Frucht?
So ist's der Biene nicht zu Nutz gediehen,
Dass sie jahraus jahrein den Honig sucht.
Doch lieber wollt' ich, dass mein Ende käme,
Als dass ich einen andern Gatten nähme!

46. „Und wenn ich nicht gehorsam mich erweise
Den Eltern, folg' ich meinem Bruder doch,
Der mehr als sie verständig ist und weise
Und das Gehirn hat voll im Kopfe noch.
Vom Sinn Rinalds ist Roland gleicherweise
Und der und jener; mehr hält beide hoch
Die ganze Welt — wenn diese stehn zusammen —
Als alle sonst, die unserm Haus entstammen.

47. „Wenn sie nun Clermont Glanz und Glorie geben
Und seine Blüte sind, wie jeder sagt,
Und über alle höher sich erheben,
Als übern Fuss hinaus die Stirne ragt; —
Soll ich dann Haimons Wunsch zu folgen streben,
Mehr, als was Roland und Rinald behagt?
Zumal die meinem Ritter fest verhiessen,
Was meine Eltern dort in Zweifel liessen?"

Digitized by Google

48. Wenn so das Fräulein bitter sich gequält hat,
Ist auch nicht ruhevoll des Jünglings Brust,
Weil ihm der Dinge Lauf sich nicht verhehlt hat,
Wiewohl die Stadt noch nichts davon gewusst.
Er klagt sein Schicksal an, dass ihm gefehlt hat
Genuss des Glücks in Freudigkeit und Lust,
Weil es ihm Geld und Macht hat vorenthalten,
Damit so reichlich tausend Schlecht're schalten.

49. Von allen Gütern sonst, ob man erreichen
Sie kann durch Fleiss, ob sie Natur verleiht,
Besitzt er, was sich füglich darf vergleichen
Den höchsten Gaben irgend einer Zeit:
Denn jede Schönheit muss der seinen weichen,
Sieg'rin ist seine Kraft in jedem Streit,
Und er verdient an Glanz und Edelsinne,
Dass vor den andern er den Preis gewinne.

50. Allein das Volk, das Ehren pflegt zu geben,
Und sie beliebig hierhin, dorthin streut
(Und überm Volke steht nur der mir eben,
Der wirklich hohen Geistes sich erfreut;
Tiara nicht und Kron' und Szepter heben
Die Päpst' und Kaiser über andre Leut';
Einzig Verstand und Urteil solches können, —
Der Himmel will's nur wenigen vergönnen),

51. Nun also dieses Volk — so wollt' ich sagen —
Das voll Verehrung nur vom Reichtum spricht,
Es pflegt zu ihm die Augen aufzuschlagen,
Und alles andre sieht's und achtet's nicht,
Sei's Kraft des Körpers, Schönheit, kühnes Wagen,
Gewandtheit, Tugend und des Geistes Licht,
Güte des Herzens, — und in Heiratssachen
Will Gold noch mehr als sonst sich geltend machen.

Digitized by Google

52. Herr Roger sprach: „Hegt Haimon das Verlangen,
Dass seine Tochter trage Kaiserkron',
Ei, warten mög' er, bis ein Jahr vergangen!
Nicht jetzt geschlossen sei der Handel schon.
Das Reich des Leo denk' ich zu erlangen
Und seinen Vater jag' ich von dem Thron:
Hab' ich die Krone jenen fortgenommen,
Bin ich als Schwiegersohn ihm wohl willkommen.

53. „Doch will zum Schwiegervater sich gestalten
Von Bradamant schon jetzt Herr Konstantin,
Und Haimon das Versprechen mir nicht halten,
Gemacht von Roland und Rinald für ihn
In Gegenwart des gottgesandten Alten,
Vor Markgraf Oliver und Fürst Sobrin, —
Was soll dann ich tun? Soll ich mich bescheiden?
Soll ich, bevor ich's dulde, Tod erleiden?

54. „Was soll ich tun? Soll rächend ich erfassen
Den Vater der Geliebten? Nicht genug,
Dass solches Tun mir wenig könnte passen
Und noch dahin mag stehn, ist's dumm, ist's klug? —,
Setz' ich den Fall, dass ich ihn liess erblassen
Und noch mit ihm sein ganzes Haus erschlug,
Wird mir daraus kein Vorteil sich entfalten;
Vielmehr zum Gegenteil muss sich's gestalten.

55. „Nach ihrer Liebe ging — und geht — mein Trachten,
Und nicht nach ihrem Hass: wenn nun den Tod
Dem Vater Haimon meine Hände brachten
Und ihrem Haus durch mich Verderben droht,
Muss sie mich nicht als ihren Feind erachten?
Gilt ihr dann Trennung nicht als Pflichtgebot?
Was soll ich also tun? Mich drein ergeben? —
Beim Himmel, nein! Dann lieber nicht mehr leben!

Digitized by Google

56. „Nein, leben will ich! Aber er soll sterben,
Leo, der Griechenprinz, mit grössrem Recht,
Der herkam, mir die Freude zu verderben;
Er sterbe mit dem Vater arg und schlecht!
So ward bestraft nicht Paris für sein Werben,
So ward nicht an Pirithous gerächt
Proserpina, wie sie mein Weh und Grollen,
Der Vater und der Sohn, bezahlen sollen!

57. „Vielleicht, mein Leben, lässt du ohne Grämen
Roger um jenen Griechen dort im Stich?
O könntest du, weil's Haimon will, ihn nehmen,
Hätt' er auch deine Brüder noch für sich?
Dem Wunsch des Vaters lieber dich bequemen
Und lieber ihn befriedigen als mich?
Im Glanz der Kaiserkrone lieber scheinen,
Als einem schlichten Ritter dich vereinen?

58. „Wär's möglich, dass der Name zu dir spräche,
Der Königsprunk, der Titel Kaiserin,
Und meiner Trauten hohen Wert bestäche,
Tugend und grosses Herz und edlen Sinn,
Dass sie, die Treu' geringer achtend, bräche,
Was sie gelobt, und Schwüre gäbe hin?
Statt ihres Vaters Grollen zu ertragen
Und, was sie sagte, immer mir zu sagen?"

59. Dies und noch vieles andre sprach beklommen
Roger bei sich, und sprach zu mancher Zeit
Es so, dass es von andern ward vernommen,
Wenn einer grad durch Zufall stand nicht weit.
So ist's dann auch zu deren Ohr gekommen,
Um die der Jüngling litt so grosses Leid.
Und dies zu hören schuf ihr solche Schmerzen,
Dass sie nicht stärker litt für sich im Herzen.

60. Doch unter allem, was aus seinem Munde,
Zu ihr gebracht, ihr wurde dargetan,
Ist nichts, was sie wie seine Furcht verwunde,
Sie lass' ihn, sei dem Griechen zugetan!
Ihn aufzurichten nun durch eine Kunde
Und ihm zu nehmen jenen bösen Wahn,
Liess sie zu Roger eine Botschaft tragen
Durch treue Zof', und folgendes ihm sagen:

61. „Roger, so wie ich war, so bleib' ich immer,
Bis in den Tod und weiter, wenn es geht,
Ob Amor Dunkel schickt, ob Glückes Schimmer,
Und wie sich auch Fortunas Rad mir dreht.
Von Treue weich' ich gleich dem Felsen nimmer,
Der fest im Meer bei Sturmeswüten steht.
In Glück und Leid sahst du mich niemals schwanken;
So bleib' ich ewig treu dir ohne Wanken.

62. „Meissel und Feil' aus Blei wohl eher bringen
In mannigfache Form den Diamant,
Eh's Amors Zorn und Unheil soll gelingen
Mein Herz zu beugen, dir nur zugewandt;
Und auf zum Gipfel siehst du eher dringen
Des brausend wilden Stromes Schlamm und Sand,
Als dass in andre Bahn mein Herz, mein Denken
Des Glückes oder Unglücks Fälle lenken.

63. „Ihr habt von mir mein ganzes Reich erhalten;
O Roger, und vielleicht ist's nicht so klein;
Und keinem Herrscher treure Schwüre galten,
So viele je geschworen mögen sein.
Kein Kaiser oder König kann entfalten
Macht und Besitz, die mehr gesichert sei'n:
Ihr braucht euch keines Turmbaus zu befleissen,
Aus Furcht, ein andrer könn' es euch entreissen!

Digitized by Google

64. „Ohn' eine Söldnerschar in eurem Lohne
An diesem Reich sich jeder Angriff bricht;
Dem Reichtum wird sein Ansturm nur zum Hohne:
So niedrig gibt ein edles Herz sich nicht.
Nicht Rang und Adel nützt und Herrscherkrone,
Was dummem Volke blendet das Gesicht.
Mag Schönheit leicht den schwachen Sinn verführen,
An euer Bild wird keine Macht mir rühren.

65. „Dass jemals neue Formung hab' erlitten
Mein Herz, — o die Besorgnis schwinden mag!
Zu tief ist euer Herz hineingeschnitten.
Dass es drin bleiben muss zum letzten Tag.
Nicht trag' ich Wachs in meines Herzens Mitten,
Denn hundertmal führt' Amor Schlag um Schlag,
Bevor davon ein Splitter war gesprungen,
Bis eure Form sich hat dem Stein entrungen.

66. Was immer mag dem Meissel widerstreben,
Harte Juwelen oder Elfenbein,
Es bricht, lässt keine Formung mehr sich geben,
Behält nur jene, die man grub hinein.
Nicht anders ist's mit meinem Herzen eben:
Es wahrt die Formung wie der Marmelstein,
Und Amor könnt' es eher ganz zerspalten,
Als es in neue Schönheit umgestalten."

67. Und andre Worte weiss sie ihm zu schenken,
Des Trostes voll, und voll von Lieb' und Treu';
Und starb er tausendmal, es müsst' ihn lenken
Zurück zum Leben tausendmal aufs neu.
Als sie der Hoffnung Schiff im Hafen denken
Und, dass kein Wettergraus es mehr bedräu', —
Ach, schleudert sie ein neuer Sturm gerade,
Ein wütender, ins Meer, weit vom Gestade.

68. Denn Bradamante wollte mehr vollführen
— Unendlich mehr noch —, als ihr Wort verhiess.
Sie fühlte den gewohnten Mut sich rühren
Und Rücksicht jetzt entschieden von sich stiess.
Sie trat vor Karl und sprach: „Wenn Lohn gebühren
Will dem, was eure Hoheit wacker hiess,
Und wenn ich jemals, Herr, bestand in Ehren,
So wollt mir eine Gnade nicht verwehren.

69. „Bevor mein Wunsch sich klar euch kann entfalten,
Bitt' ich: bei eurem Worte mir versprecht,
Ihn zu erfüllen! Hab' ich das erhalten,
Sollt ihr auch sehn: gut ist es und gerecht."
„Mich zwingt dein Wert, nach Willen dir zu schalten,
Mein Kind; zu bitten ist dein gutes Recht," —
Sprach Karl; „willst du, dass dir ein Teil gehöre
Von meinem Reich? Ich geb' ihn dir, ich schwöre."

70. „Was ich von eurer Hoheit Huld erflehe,"
Die Jungfrau sprach, „ist dies: lasst keinem Mann,
Der um mich freien will, mich geben, ehe
Er über mich im Kampf den Sieg gewann.
Wer mich begehrt, im Streite mich bestehe;
Mit Schwert und Lanze stürm' er auf mich an.
Dem ersten Sieger will ich mich vertrauen;
Sieg ich, mag er nach andrer Gattin schauen."

71. Der Kaiser sagt mit Lächeln und Behagen,
Die Bitte sei fürwahr der Jungfrau wert;
Sie möge jeder Sorge sich entschlagen:
Geschehen soll' es, wie von ihr begehrt.
Das hat sich so geheim nicht zugetragen,
Es fügt sich, dass die Welt davon erfährt:
Am gleichen Tag will alles sich dem alten
Haimon und Frau Beatrix schon entfalten.

Digitized by Google

72. In Ärger sind sie gleicherweis' entglommen
Und höchlich auf die Tochter aufgebracht;
Denn mit der Bitte wurde wahrgenommen,
Sie habe Rogers mehr als Leos acht.
Und dass sie nicht zum Ziele möge kommen,
Und nicht geschehe, was sie sich gedacht,
Die beiden Alten listig Fäden spannen
Und führten sie nach Rochefort von dannen.

73. Herr Haimon hatte jüngst die Burg empfangen
Von Kaiser Karl; bei Perpignan sie stand,
Wenn man auf Carcasonne zu will gelangen,
An wicht'ger Stelle hoch am Meeresrand.
Dort hielt man in der Hoffnung sie gefangen,
Sie fortzuschicken nach dem Morgenland,
Bis sie, ob gern, ob ungern, sich bequeme,
Dass sie von Roger lass' und Leo nehme.

74. Obwohl das Fräulein, sittsam und bescheiden,
Nicht minder, wie voll Kühnheit und voll Kraft,
Keine Bewachung hatte zu erleiden
(Ein freier Ausgang ward ihr dort verschafft),
Blieb sie gehorsam unterm Zaum der beiden;
Jedoch entschlossen, lieber Haft und Tod
Und alle Qual und Marter zu ertragen,
Als Roger, ihrem Teuren, zu entsagen.

75. Rinald, der sich durch Hinterlist des Alten
Die Schwester sieht genommen aus der Hand
Und seiner Macht entrückt, dass er zu halten
Was er versprach, nicht länger ist imstand, —
Denkt nicht als guter Sohn sich zu verhalten:
An Haimon hat er klagend sich gewandt.
Doch dieser lässt dadurch sich wenig rühren
Und will den Fall nach seinem Sinne führen.

76. Regen versinken's und neue Bewegen hupen,
Die Tore lau' am Ende hin bald aber:
Sie werde, kleine Lau wenn sich regte,
Sie, sei's aus Liebe, sei's gezwungen, brat's;
Denen beschlossen er, ihr Ein Cook in Segen.
„Augustus" will wo bald ein „Divus" sein,
Und Ein Ende sie Ein Ende sie Ein Ende sie,
Und ihn das Reich zu weltenen und die Lehren.

77. Da gute Wake, die Hektor trug vor Leben
Und guter Mundschenk; die lage er so,
Damit sich seinen Hengst Frontin von Rolinus
Und weshalb Schild und Kleid und Helmbusch dann.
Der weiter Adler will ihn nicht begleiten
Im himmelbetonten Feld; er schirrt Reiten
Ein weinen Einhorn zu dem Wappenbilde;
Half wie die Lilie steht's in roten Schilde.

78. Er lässt den trunken Mann zu Pferde steigen,
Gewiß nur ihn sich als Begleiter hat
Und schickt ihn ein, allein soll so verschwinden,
Und ihn das Reich zu weltenen und die Lehren.
Nur geht's zu Mann und Weiss, und so sich eigen
Ostreiche und Ungarn Arme manchmal.
Am weitern Strand das letzte bis als erschien
Je lang, bis ein Belgrad die Stadt zerstehen.

79. Wo in die Donau lässt die Posten rinnen
Die Saw' und mit der weiter streift man Mar,
Erblickt er stehen Königsmark und drinnen
Mit Konstantin Pasior ein grossen Heer.
Der Kaiser will die Stadt zurückgewinnen,
Die Belgrad Mauern hin ziehen weiten
Und nach der Hauptstadt schickt man Lasten weiten
Mit allem, was das Reich nur bot an Rüstung.

Digitized by Google

80. In Belgrad, auf den Bergen allerwegen
Und wo die Au hinab zum Strom sich senkt,
Stehn der Bulgaren Kämpfer ihm entgegen;
Der Sawefluss die beiden Heere tränkt.
Der Grieche will die Brücke drüber legen
Und der Bulgar es ihm zu wehren denkt,
Als Roger kommt: — ein ganz gewaltig Raufen
Ist schon im Gange zwischen beiden Haufen.

81. Vier gegen einen stark, die Griechen stehen
Mit Brückenschiffen rings am Uferrand;
Sie wollen mit Gewalt hinübergehen, —
Die Lust ist da, man sieht's — zum andern Strand.
Leo derweil, versteckt und ungesehen,
Hat seitwärts sich vom Strom hinweggewandt,
Schwenkt dann zu ihm, die Brücke rasch zu schlagen
Und nach dem andern Ufer hinzujagen.

82. Mit grosser Macht — zu Fuss, im Sattel — drängt er
(An zwanzigtausend fehlt auch nicht ein Mann)
Am Ufer hin; mit wildem Ansturm sprengt er
Auf der Bulgaren Flanke nun heran.
Kaum hat's der Kaiser dort gesehn, so fängt er
Den Übergang zum linken Ufer an,
Anreihend Schiff an Schiff und Brück' an Brücken,
Und seine Scharen all hinüberrücken.

83. Und der Bulgarenfürst, Vatran, in Waffen
Als Held erprobt, ein Krieger stark und gut,
Sucht sich zum Widerstand noch aufzuraffen
Und wehrt sich, hier und da, mit kühnem Mut:
Er wird umringt — am Pferde Wunden klaffen,
Und dies begräbt ihn unter sich im Blut.
Er weigert es, sich Leo zu ergeben,
Und tausend Schwerter rauben ihm das Leben.

84. Noch hatten die Bulgaren widerstanden,
Doch als ihr Herrscher nun gefallen war,
Und sie den Angriff immer wachsend fanden,
Nahm statt der Stirn der Feind den Rücken wahr.
Wie Roger — mitten unter Griechenbanden —
Das sieht, denkt er nicht lang und eilt, der Schar
Der Flieh'nden — weil er Konstantin muss hassen
Und Leo mehr — Hilf' angedeih'n zu lassen.

85. Er spornt Frontin, dem Windesschnelle eigen
— All andern Rennern fliegt der Hengst voraus —,
Erreicht, die voller Furcht bergaufwärts steigen
Und aus der Ebne fliehn entsetzt hinaus.
Er hält sie auf, das Kinn dem Feind zu zeigen,
Und senkt sodann den Speer und sprengt zum Strauss
Ins Griechenheer mit wilder, stolzer Miene,
Dass er für Mars und Zeus erschrecklich schiene.

86. Voraus den andern ward ein Herr gefunden
(In rotem Kleid, mit Gold und Stickerei'n;
Darin ein Kolben, noch dem Stiel verbunden,
Aus Seide: Hirse war's nach allem Schein),
Des Kaisers Neffe, doch zu allen Stunden
So lieb ihm, wie ein Sohn nur könnte sein:
Schild, Harnisch bricht er ihm wie Glas zu Stücken,
Und handbreit ragt der Speer noch aus dem Rücken.

87. Den lässt er tot und Balisarde schwingt er
Auf eine Kriegerschar mehr nahebei,
Und gegen den, dann gegen jenen springt er,
Schlägt dem den Rumpf und dem den Kopf entzwei,
Und dem die Seit' und dem die Brust durchdringt er
Und legt dem andern dort die Kehle frei,
Drauf Arm und Händ' und Schultern abzuhauen; —
Im Tal das Blut ist wie ein Bach zu schauen.

Digitized by Google

88. Als man gewahr wird solch ein greulich Morden,
Ist keiner mehr, der noch zu kämpfen wagt:
Der Schlacht Gesicht ist plötzlich anders worden;
Denn der Bulgar, noch eben ganz verzagt,
Bietet die Stirne jetzt den Griechenhorden;
Das Wild, das floh vorher, nun selber jagt,
Und alle Ordnung hat mit eins geendet;
Alle die Fahnen sind zur Flucht gewendet.

89. Es nahm von einem Hügel hochgelegen
Leo der Prinz die Flucht der Seinen wahr;
Bestürzt und traurig blickt er auf den Degen
(Denn deutlich alles dort zu sehen war),
Dem von dem Griechenvolk so viel erlegen:
Durch ihn vernichtet schien das Heer fürwahr.
Wie sehr ihm Schaden bringt der Held dort oben,
Er kann nicht anders, nein: — er muss ihn loben.

90. Am Wappen und am Kleid lässt sich gewahren,
Und an der Rüstung goldgeschmückt und licht:
Erschien er gleich, zu helfen den Bulgaren,
Von diesen Feinden einer ist es nicht.
Er sieht das mehr als menschliche Gebaren
Und fragt sich: stieg vom Himmelsangesicht
Ein Engel wohl zum Fluch der Griechen nieder,
Die Gottes Willen waren oft zuwider?

91. Statt ihn, wie's mancher täte, nun zu hassen,
Will er — von Herzen gross — die Herrlichkeit
Des kühnen Helden voller Lieb' umfassen
Und säh' ihn gern bewahrt vor allem Leid.
Wo einer von den Seinen muss erblassen,
Verlör' er lieber sechse noch im Streit,
Würd' einen Teil auch seines Reiches missen,
Als solchen hohen Helden tot zu wissen.

92. Ein Kind, das von der Mutter ward geschlagen
In Zorn und Unmut und hinweggedrängt,
Wird nicht bei Schwester oder Vater klagen;
Es kehrt zurück und liebend sie umfängt.
So kann auch Leo, wenn ihm schon erschlagen
Roger hat eine Schar und mehr bedrängt,
Nicht hassen; denn er wird vom Wert zum Lieben
Mehr, als durch Schädigung zum Zorn, getrieben.

93. Wenn Leo Roger Liebe schenkt und Ehre,
So geht er einen schlechten Handel ein;
Denn Roger hasst ihn; sein Ergötzen wäre,
Sein höchstes, selber ihn dem Tod zu weih'n.
Er sucht nach ihm, hält Umfrag' auch im Heere,
Wo er den Prinzen finden könn'; allein
Von Leos Klugheit und von seinem Sterne
Ward es gefügt: der Ritter blieb ihm ferne.

94. Leo tritt, Rückzug blasend, um das Leben
Des Heers zu retten, rasch den Heimweg an,
Und schickt zum Kaiser, ihm den Rat zu geben,
Über den Fluss hin führ' er Mann für Mann;
Lasse der Weg sich noch gewinnen eben,
So sei ihr Volk fürwahr recht glücklich dran.
Und, wo er auf der Brücke kam herüber,
Mit wen'gen Leuten nur geht er hinüber.

95. Es blieben viel in Händen der Bulgaren,
Am Berg getötet und am Uferrand,
Und allen wäre solches widerfahren,
Doch bot der Fluss zum Glück noch Widerstand.
Von Brücken stürzen sie hinab in Scharen,
Und wieder andre fliehen unverwandt
Weithin, zur Furt des Stromes zu gelangen.
Nach Belgrad schleppt man viele fort, gefangen.

Digitized by Google

96. Nachdem die Schlacht nun ist zu End geschlagen,
Drin die Bulgaren nach des Herren Tod
Viel Schimpf und Schande hätten zu beklagen,
Wenn sich als Retter nicht der Krieger bot,
Der Held, von dem das Einhorn wird getragen,
Leuchtend so weiss und hell im Schilde rot, —
Da eilen sie, den Ritter zu umringen,
Jubelnd, der ihnen Rettung wollte bringen.

97. Die beugen sich, die heissen ihn willkommen,
Die küssen ihm die Hand, die Füsse die;
Ein jeder sucht, an ihn heranzukommen:
Selig, wem, ihn zu schau'n, das Glück verlieh!
Mehr noch, wer ihn berührt! Dies müsse frommen
Wie Wunder aus dem Himmel, wähnen sie.
Und zu den Wolken auf die Rufe schallen,
Ihr Herr und Fürst zu sein mög' ihm gefallen.

98. Roger versetzt, ihr König oder Leiter,
So wie sie das sich wünschten, woll' er sein;
Doch rühr' er nicht an Stab und Szepter; weiter
Geh' er jetzt nicht, zieh' nicht in Belgrad ein;
Ehe der Prinz führ' heimwärts seine Streiter
Über den Fluss hin, müss' er hinterdrein,
Und keine Ruhe woll' er jenem geben,
Bis er ihn treff'; er solle nicht mehr leben.

99. Nur darum sei er lange Meil' auf Meile
Geritten, und aus keinem andern Grund.
So lässt er denn die Scharen sonder Weile,
Den Weg entlang, da (solches ward ihm kund)
Leo zur Brücke zog in grosser Eile,
Aus Furcht vielleicht, man sperre sie jetzund.
Roger hat seinen Knappen ganz vergessen
Und sprengt davon, auf Rache nur versessen.

100. Dem Prinzen war beim Fliehn das Glück verbunden
(Der Rückzug wurde richt'ger Flucht genannt):
Der Übergang ward offen noch gefunden;
Er bricht die Brück' und setzt die Schiff' in Brand.
Als Roger kommt, ist schon die Sonn' entschwunden
Und für die Nacht kein Obdach rings zur Hand.
Er reitet weiter, denn der Mond scheint helle;
Doch weder Dörfer trifft er noch Kastelle.

101. Weil er nicht weiss, wohin, so muss er reiten,
Ohn' abzusteigen, jene ganze Nacht.
Links sieht er eine nahe Stadt sich breiten,
Als in der Früh das erste Licht erwacht.
Dort, um die Rast dem Renner zu bereiten,
Will er verweilen, bis ein Tag vollbracht;
Denn ohn' ihn zu befreien je vom Zügel,
Liess er ihn traben stets durch Tal und Hügel.

102. Ein Freund des Konstantin und sein Genosse,
Ungard, war Hausherr hier, dem Kaiser wert.
Dem hatt' er für den Krieg aus seinem Trosse
Gar manchen Mann gestellt, zu Fuss, zu Pferd.
Und weil man keinem Reiter wehrt noch Rosse,
Tritt Roger ein: Empfang wird ihm gewährt
So gut, dass er nicht weiter braucht zu gehen,
Nach einem bessern Obdach auszuspähen.

103. Am Abend kommt ein Krieger angeritten,
Die Nacht zu bleiben, aus Romania;
Der hatt' in jenem Kampfe mitgestritten,
Der Rogers Tat für die Bulgaren sah.
Mit Mühe war er seiner Hand entglitten,
Voll Schrecken über das, was dort geschah.
Er bebt noch jetzt, und überall voll Grauen
Den Einhornritter meint er zu erschauen.

Digitized by Google

104. Kaum hat er auf den Schild den Blick gerichtet,
So nimmt er jenes Ritters Zeichen wahr,
Der in der Schlacht die Griechen hat vernichtet
Und umgebracht so manche Kriegerschar.
Er läuft zum Schloss; dem Hausherrn wird berichtet,
Ein wicht'ger Bote stelle just sich dar.
Hineingeführt, erzählt er, — was zu sagen
Im nächsten Sang ist, will's euch nichts verschlagen.

Digitized by Google

FÜNFUNDVIERZIGSTER GESANG

1. Siehst du der armen Menschen einen gehen
Recht hoch auf der Fortuna flücht'gem Rad,
Dann sei gefasst, die Füsse bald zu sehen,
Wo er den Kopf jetzt hat, auf seinem Pfad.
Als Zeugen Dionys und Krösus stehen,
Polykrates und viele, die gerad
Im höchsten Glück sich wähnend in Gedanken,
An einem Tag hinab zum Elend sanken.

2. Und umgekehrt: liegt einer auf dem Grunde,
Dass ihn das Rad recht tief im Staube hält,
So naht am allerersten ihm die Stunde,
Da er sich aufschwingt, in die Höh' gestellt.
Vom Todesurteil wurde manchem Kunde,
Der andern Tags Gesetze gab der Welt.
Ventidius, Servius, Marius das bewiesen
In alten Zeiten: Ludwig tat's in diesen,

3. Ludwig der König, unsres Ercol Schwäher,
Sohns meines Herrn: — besiegt bei Sankt Albin,
Geriet er in des Feindes Klau'n, und näher
Dem Richtblock als der Krone hielt man ihn.
In grösserer Gefahr noch, etwas eher,
Befand der Held Matthias sich, Corvin:
Der ward für Frankreich, als der Sturm beschworen,
Der andre für der Ungarn Thron erkoren.

Digitized by Google

4. Man sieht, gar manches Beispiel kann's belegen
Aus der Historie alt- und neuer Zeit:
Es folgt das Gute nach den Schicksalsschlägen
Und hinterm Ruhme steht der Schimpf bereit.
Drum soll der Mensch kein blind Vertrauen hegen
Auf Länder, Schätze, Sieg und Herrlichkeit,
Im Unglück nicht verzweifelt sich erweisen;
Denn immer muss das Rad Fortunas kreisen.

5. Der Sieg, den Roger hat davongetragen
Über des Kaisers und des Prinzen Heer,
Gibt ihm ein solch Vertrauen: voll Behagen
Glaubt er nur an sein Glück und seine Wehr;
Ohne Geleite, meint er, könn' er's wagen,
Ohn' einen Helfer, sonder viel Beschwer,
Durch Tausende zum Kaiser hinzudringen
Und ihm und seinem Sohn den Tod zu bringen.

6. Doch sie, die nicht will, dass man auf sie zähle,
In wenig Tagen jetzt ihm deutlich macht,
Dass sie bald Gunst, bald Feindschaft sich erwähle,
Zu heben und zu stürzen sei bedacht.
Sie fügt, dass sich zu seinem Unheil stehle
In Eile jener Ritter durch die Nacht,
Der, aus der Schlacht mit grosser Müh' entkommen,
Den Weg zu jenem Hause hat genommen.

7. Der sorgt dafür, dass Ungard rasch erfahre,
Der Krieger, der die Macht des Konstantin
Gebrochen habe dort für viele Jahre,
Der weil' in seinem Haus; nachts find' er ihn:
Wenn er den greife, werd' er's Glück, am Haare
Gepackt, ohn' alle Müh' zum Kaiser ziehn
Und diesem fernre Müh' und Kampf ersparen;
Denn unter's Joch dann zwing' er die Bulgaren.

Digitized by Google

8. Schon war dem Schlachtraum der Bericht geworden,
Durch Blinking Volk, vom Kampf zu jenem Ort
Hin kamen nach und nach zu Thanet Brother:
Denn alle hatte nicht die Schlacht dort;
Gemischt war hier auch die grimme Bretten:
Der Caledon Strathmacht nahmen nur Hälfte fort.
Da hob sich Ruhe, Lagerung und Gastmahl,
Gern sah man Hirt und Herr zum vereinten Mahl.

9. Im wandert, ohne doch gelegt zu werden,
Hält er von selbst den Kopf zum Netz gebückt.
Und wie er sieht, daß er gefangen worden,
Und ferner Blick und Mund und Leib und backt.
Er wartet, bis er schlägt; dann grauet Norden
Schlicht er von seinen Leuten weithin, sacht.
Der ganze Stämme — aegius — wird im Rotte
Ergriffen und gebannt mit Schild und Schwert.

10. Da Norwegrad gelangen wird behalten
Regen, vertrau von dem eigenen Schild.
Vor Jubel weine sich Ungard nicht zu halten;
Wir weint kein zweiter ist so blut und wild.
Wie tun? — Kann Regen nicht mehr Lux gestreben,
Ist Ungard Herr, ist Norwegrad verloren.
Die Konstantin muss gleich ein Recht jagen
Von Ungard, um die Nordvolk hinterzogen.

11. Der Kaiser war von Seestrand voll Regen
Nachts umgekehrt mit seiner grossen Zahn
Und hin nach Bretten entschlagvergangen,
Das Ausbrjdd, dass Schwegen, stigen war,
Vater des Harra, durch den Mordbuchgegangen
(Als mit die Rüstung wechter Wunden Kraft)
Der erste Spezialist jenen Nähens Bretten,
Der stert bei Ungard man in Fleth das Gittern.

Digitized by Google

12. Der Kaiser lässt die Mauern stärker bauen,
Die Tore fest'gen gegen Feindesstoss;
Denn den Bulgaren ist es zuzutrauen,
Dass sie mit einem Führer alsogross
Ihm seines Heeres Rest zusammenhauen,
Nicht mehr zufrieden mit dem Schrecken bloss.
Jetzt, als man den gefangen ihm verkündet,
Scheut er sie nicht, mit aller Welt verbündet.

13. Der Kaiser schwimmt in einem Wonnemeere;
Was er vor Freude tun soll, weiss er nicht.
„Nun ist es aus mit dem Bulgarenheere!"
So ruft er fröhlich und voll Zuversicht,
Als ob des Siegs er schon so sicher wäre,
Wie einer, der dem Feind die Arme bricht.
Das hofft er fest, in Jubel hell entglommen,
Als er von der Gefangenschaft vernommen.

14. So wie der Vater, mit vergnügten Sinnen
Hört es der Sohn: als Sieger nicht allein
Denkt er zu weilen bald in Belgrad drinnen
Und alles Land vom Feinde zu befrei'n;
Durch Lohn den fremden Helden zu gewinnen
Für seine Kriegsschar hofft er obendrein.
Wohl darf er Karl, Rinald und Roland lassen,
Will dieser seine Hand als Freund erfassen.

15. Um anderes kommt Theodora bitten,
Die Mutter jenes Ritters, der die Quer
Ward von der Brust zum Rücken durchgeschnitten
— Die Spitze flog hinaus — durch Rogers Speer.
Sie kommt zum Bruder, Konstantin, geschritten,
Wirft sich zu Füssen ihm mit Tränen schwer,
Die reichlich auf den Busen sich ergiessen,
Und sucht sein Herz dem Mitleid zu erschliessen:

16. „Ich werde", rief sie, „mich nicht mehr erheben,
Bis du, o Herr, zu strafen willig bist
Den Schuft, der meinem Kinde nahm das Leben,
Nun er in unsre Hand gefallen ist.
Bedenk', er war dein Neffe, dir ergeben,
Hat sich für dich bewährt zu jeder Frist,
Und unrecht wär's, wenn er für so viel Liebe
Ohne die Rach' an seinem Mörder bliebe!

17. „Gott hat den Wütrich aus der Schlacht genommen,
Gerührt von unserm Leid, in seiner Gnad':
Er musste wie ein Vogel selber kommen
Auf seinem Flug hinein ins Netz gerad,
Damit mein Sohn nicht lange schmerzbeklommen,
Weil' ungerächt dort an des Styx Gestad'.
O gib ihn mir, Herr, dass mit deinem Willen
Ich meine Qualen mög' an seinen stillen!"

18. Sie weint und fleht so sehr; ihr ist verliehen
Dabei Beredsamkeit von solcher Macht,
Sie will sich nicht erheben von den Knieen
(Ob Konstantin drei-, viermal sei bedacht
Mit Wort und Tat sie in die Höh' zu ziehen),
Dass sie den Kaiser schliesslich mürbe macht:
Er schickt nach dem Gefangenen am Ende,
Und gibt ihn in des bösen Weibes Hände.

19. So wird der Ritter denn — ich fürcht', ich bleibe
Zu lange Zeit bei diesem Gegenstand —
Nun ausgeliefert jenem grimmen Weibe,
Eh' mehr als dieser eine Tag entschwand.
Dass er mit Schande bei lebend'gem Leibe
Gevierteilt werde, sie zu glimpflich fand
Und kleine Straf', und sucht' in langem Sinnen
Zu kommen auf ein unerhört Beginnen.

Digitized by Google

20. Das grimme Weib legt' ihn, den Hals umschlossen
Und Fuss und Hand mit Ketten, ins Verlies,
Drein nie Apollos Strahlen sich ergossen,
Wo sich der Grund am schwärzesten erwies.
Ein wenig muffig Brot nur ward genossen
Von ihm als Speis', und manchmal fehlte dies
Zwei Tage lang; als Wächter musste stehen
Einer, der's ihm noch schlimmer liess ergehen.

21. O würde doch der Haimonstochter Kunde,
Der kühnen! Nähme doch Marfisa wahr,
Wie Roger wird gequält auf Turmes Grunde
So jämmerlich, jedweder Hilfe bar!
Wie trotzten beide dann, vereint im Bunde
Zu seiner Rettung, jeglicher Gefahr!
Nicht würde Bradamant erst Haimon fragen
Oder Beatrix, um herbeizujagen.

22. Karl dachte des Versprechens mittlerweile,
Das er gegeben hatte Bradamant:
Sie werde keinem Manne je zuteile,
Der in den Waffen nicht vor ihr bestand.
Trompeten melden's laut; es fliegt in Eile
Vom Hof die Botschaft durch das ganze Land
Und in die Welt hinaus nach allen Seiten,
So weit sich nur des Reiches Grenzen breiten.

23. Und dies verkündet der Trompeten Klingen:
Wer um die Tochter Haimons wolle frei'n,
Der such' in Waffen auf sie einzudringen
Vom Morgenlichte bis zum Abendschein.
Lass' er bis dahin nicht sich niederzwingen,
Sei ohne weiteres die Dame sein;
Sie woll' als überwunden sich bekennen
Und nicht sich weigern, Gatten ihn zu nennen.

24. Ohne nach seinem Namen nur zu fragen;
Die Wahl der Waffen stelle sie ihm frei,
Gewohnt, auf alle Weise sich zu schlagen,
Ob es zu Pferd, ob es zu Fusse sei.
Der Krone trotzen! — Haimon kann's nicht wagen
Und will es nicht; zuletzt drum stimmt er bei
Und er beschliesst, zum Hof — nach viel Bedenken —
Mit Bradamant den Schritt zurückzulenken.

25. Ob Zorn und Groll die Mutter noch beschweren,
So lässt sie doch manch glänzendes Gewand
Dem Kind bereiten zu des Hauses Ehren,
Von feinstem Schnitt und Farben allerhand.
Zum Hofe Haimon und die Tochter kehren;
Als diese den geliebten Mann nicht fand,
Da meinte sie des Hofes Glanz genommen,
Der ihr so herrlich sonst war vorgekommen.

26. Wer einen Garten sah, mit grünen Zweigen
Geschmückt und holden Blumen im April
Und schaut ihn wieder, wenn sich südwärts neigen
Am kurzen Tag die schräge Sonne will,
Der findet, Öd' und Grauen ist ihm eigen:
So scheint der Hof dem Fräulein öd und still
Und — seit der teure Mann ihn hat gemieden —
Nicht jener mehr, von dem sie jüngst geschieden.

27. Sich zu erkundigen — sie darf's nicht wagen
(Vermehrt ja würde dann nur der Verdacht);
Sie lauscht und hofft, es werd' auch ohne Fragen,
Wo Roger weile, wohl ihr kund gemacht.
Man weiss, er ritt davon; wohin getragen
Ihn hat das Ross, das ward nicht hinterbracht.
Zu hören hat kein Mensch ein Wort bekommen;
Der Knappe nur; — den hat er mitgenommen.

Digitized by Google

28. O wie sie seufzt! Wie weint sie voller Bangen,
Dass er die Flucht, um sie zu meiden, nimmt!
Sie zu vergessen, sei er wohl gegangen:
Das ist's, was über alles sie verstimmt.
Er sei, verzweifelnd, je sie zu erlangen,
Nachdem er Haimon sah so sehr ergrimmt,
Fernhin gezogen, nur, um zu verschwinden
Und sich dem Bann der Liebe zu entwinden.

29. Vielleicht hab' ihn der Plan hinweggetrieben,
Damit sie schwind' aus seinem Sinn heraus,
In anderm Land ein ander Weib zu lieben:
Dann löschten ja die ersten Gluten aus,
So wie man sagt, dass man vom Holz mit Hieben
Auf Nägel jagt die Nägel recht hinaus.
Auf den Gedanken aber folgen neue
Und zeigen ihren Roger voller Treue:

30. Und ihr, der Törin, sei es schlecht zu danken,
Dass sie dem Argwohn hab' ihr Ohr geliehn.
So schilt und lobt sie Roger in Gedanken;
Bald hierhin will sie's und bald dorthin ziehn.
Sie muss hinüber und herüber schwanken;
Zur Sicherheit ist ihr noch nichts gediehn.
Doch scheint's, dass sie bei guter Meinung bleibe:
Sie hält die andre schaudernd sich vom Leibe.

31. Dann wieder muss sie Rogers Wort erwägen,
Das er so viele Mal ihr hat gesagt,
Und reuig will sich ihr Gewissen regen,
Dass sie mit Eifersucht ihn hat geplagt;
Und schuldbewusst, als wär' er hier zugegen,
Schlägt sie die Brust: „Ich sündigte," sie sagt,
„Ich seh's, und habe Sündenstraf' erduldet;
Doch schuld ist, wer noch Schlimmres hat verschuldet.

32. „Die Lieb' ist schuld, die mir ins Herze drückte
Dein holdes Bild, die herrliche Gestalt,
Durch deinen Geist, die Kühnheit mich entzückte,
Den Wert, davon der Ruhm die Welt durchhallt.
Dass schon dein Anblick jede Frau berückte,
Wer immer nur dich schaue, mit Gewalt,
Das stand mir fest; sie müssen darauf sinnen,
Von mir dich lösend, selbst dich zu gewinnen.

33. „Hätt' Amor doch mir deinen Sinn gegraben
In meinen, wie er grub dein Bild ins Herz!
Den klar enthüllten, würd' ich vor mir haben:
Jetzt seh' ich nur den dunklen allerwärts;
Und Eifersucht, sie wäre ganz begraben,
Die mir noch immer Schande bringt und Schmerz.
Derweil ich jetzt ihr drohe zu erliegen,
Würd' ich sie töten dann, nicht nur besiegen.

34. „Wir sehn den Geizigen an Schätzen kleben:
Ihm gleich ich, der nur Sinn hat für sein Geld
Und nicht vermag, entfernt von ihm zu leben,
Und stets in seinem Gut bedroht sich hält.
Seit sich auf dich nicht mehr die Blicke heben,
Weicht Hoffnung, und Besorgnis mich befällt.
Wenn ich sie trügerisch und eitel glaube,
Fall' ich — es muss so sein — ihr doch zum Raube.

35. „Kaum aber, dass die Augen wiederfanden
Deiner geliebten Züge frohes Licht,
Die mir, als ich es nimmer ahnt', entschwanden
— Nach welchem Erdteil, Roger, weiss ich nicht —,
Schlägt wahre Hoffnung falsche Furcht in Banden,
Bis sie versinkt und ganz zusammenbricht.
Komm wieder, mir die Hoffnung aufzurichten,
O Roger! Schon will Furcht sie ganz vernichten!

Digitized by Google

36. „Scheidet die Sonne, mehren sich die Schatten,
Daraus erwächst des leeren Schreckens Macht,
Kommt sie, so muss des Dunkels Kraft ermatten,
Und Zuversicht im zagen Sinn erwacht:
So fühl' ich Bangen ohne meinen Gatten,
Und seh' ich ihn, so wird mir Mut gebracht.
O komm, mein Roger, lass dich schleunigst sehen,
Eh' Hoffen muss in Bangigkeit vergehen!

37. „Wie nachts ein Fünkchen helle Strahlen sendet
Und rasch erlischt beim ersten Tagesschein,
Die Sorge gegen mich die Hörner wendet,
Wenn meine Sonne sank ins Meer hinein:
Doch wenn sie naht am Himmel, gleich beendet
Ist alle Furcht, und Hoffnung stellt sich ein.
Beeile dich, mein Licht, zurückzukehren:
Verjage Furcht und Pein, die mich verzehren!

38. „Wenn fern die Sonne rückt an kurzen Tagen,
Verbirgt die Erde, was sie Schönes hat;
Eis kommt und Schnee, bebende Winde klagen,
Kein Vogel singt, und Blume geht und Blatt:
Und hast du ferne deinen Glanz getragen,
O meine Sonne, dann die Lagerstatt
Für rauhen Winter rüsten Sorg' und Bangen
Gar oft in mir, bevor ein Jahr vergangen.

39. „Komm wieder, meine Sonne, mir zu bringen
Des holden Lenzes heissersehntes Gut!
Vernichte Schnee und Eis! Lass Freude dringen
Aufs neu in den umwölkten dunklen Mut!"
Wie Philomelens, Prognes Klagen klingen,
Die Futter suchte für die junge Brut
Und leer das Nest sah, — oder wie die Taube,
Wenn der Gefährte fiel dem Feind zum Raube; —

40. So klagt, weil sie den teuren Mann zu missen
Für immer bangt, um Roger Bradamant,
Die Wang' in Tränen badend, schmerzzerrissen,
Doch heimlich, dass es niemand wird bekannt.
O wüsste sie, was sie nicht konnte wissen,
Wie's dort in Wirklichkeit um Roger stand!
Dass er im Kerker lag in Qualen herben,
Verurteilt, einen grausen Tod zu sterben!

41. Von Martern, die das böse Weib erkoren
Hat für den guten Ritter im Verlies,
Und dass sie ihm den Tod hat zugeschworen
Und unerhörte Qualen überdies!
Die höchste Güte Kunde zu den Ohren
Des edlen Sohnes Cäsars dringen liess
Und gab ihm ein, dass er zur Seit' ihm stehe,
Damit sein hoher Wert nicht untergehe.

42. Der Prinz hielt Roger in sein Herz geschlossen,
Ohne zu wissen, Roger sei der Mann
(Sein Mut erschien ihm einzig, — Menschensprossen,
Sie reichten ja an solchen nicht heran —):
Er überlegt, — da hat sich ihm erschlossen
Ein Weg zuletzt, wie er ihn retten kann,
Ohne dass sich die Muhme, jene tolle,
Beleidigt fühlen und beschweren solle.

43. Dem Kerkermeister ganz geheim und leise
Sagt er, den Kriegsgefang'nen woll' er sehn,
Ehe der Urteilsspruch in solcher Weise,
Der schreckliche, noch soll an ihm geschehn;
Nimmt einen nachts, der ihm von Mut Beweise
Gab, stark und willig, seinen Mann zu stehn.
Der Schliesser, ohne dass es jemand wusste,
Es sei der Prinz, die Tür ihm öffnen musste.

44. Der Kastellan, den Diener nicht begleiten,
Führt Leo und den andern leis hinein
Zum Turm, wo sich zum Tode muss bereiten
Der Ritter, und zu namenloser Pein.
Die beiden werfen drin zu gleichen Zeiten,
Als sich der Schliesser dreht zum Gitterlein,
Schlingen um seinen Hals, ihn zu umstricken
Und nach der andern Welt im Nu zu schicken;

45. Öffnen die Luk': — ein Seil wird da gefunden
Für ihren Zweck zum Klettern angebracht.
Leo hat sich daran hinabgewunden,
Mit einer Fackel: dort in Kerkernacht
Erblickt er Roger, auf den Rost gebunden,
Der spannenhoch das Wasser überdacht.
In einem Monat wär' er hier verdorben, [storben.
Bloss durch den Ort — ohn' andren Grund — ge-

46. Umarmend den Bewohner dieser Stätte,
Sprach Leo mitleidsvoll: „Für alle Zeit
Knüpft mich dein Wert als unlösbare Kette,
Ritter, an dich zu freier Dienstbarkeit.
Mir gilt gar wenig — wenn ich dich nur rette —
Mein eig'nes Wohl und eig'ne Sicherheit,
Der Vater oder wen ich auf der Erde
Noch habe, dass mir deine Freundschaft werde.

47. „Ich komme selber, um dir beizustehen
— Prinz Leo bin ich, Sohn des Konstantin —;
Und möge mir's beim Vater schlimm ergehen,
Wenn sie das melden zum Verdruss für ihn;
Müsst' ich die Fremde als Verbannter sehen,
Und würde mir nicht mehr von ihm verziehn! —
Seit du bei Belgrad vieles Volk erschlagen
Und ihn besiegt hast, muss er Hass dir tragen."

48. Und sprach noch andres mehr, um ihn ins Leben
Zurückzuführen aus des Todes Pein,
Und gänzlich wusst' er draus ihn zu erheben.
„Wie dank' ich dir!" sprach Roger drauf, „und dein
Ist dieses Dasein, das du mir gegeben,
Und immer soll dir's zur Verfügung sein,
Sobald du's haben willst; zu jedem Ende,
Wenn du's gebrauchen kannst, ich's gern verwende!"

49. Man zog den Jüngling aus der Gruft der Leiden
Und liess an seiner Statt den Toten dort.
Auch blieb er unerkannt wie jene beiden.
Nach seinem Hause führt' ihn Leo fort,
Und vier, fünf Tage musst' er sich bescheiden,
Zu weilen still an diesem sichern Ort,
Bis Ross und Wehr, die Ungard weggenommen,
Aufs neu in ihres Herrn Besitz gekommen.

50. Den Wächter tot — geflüchtet, wer gefangen,
Fand man, als das Verlies ward aufgemacht,
Und riet wohl hin und her, wie's zugegangen,
Doch keiner traf's; es blieb in tiefer Nacht,
Dass Leo habe jene Tat begangen:
Man hätt' an jeden andern eh'r gedacht.
Der hätte Grund — so denken wohl die meisten —,
Ihn abzutun, nicht Beistand ihm zu leisten.

51. Von solchem Edelmute ganz betroffen,
Steht Roger voller Staunen und gerührt:
Verändert ist sein Trachten und sein Hoffen,
Das ihn so viele Meilen weit geführt.
Sein erster Wunsch, sein zweiter liegt ihm offen,
Und keiner mit dem andern sich berührt.
Erst kannt' er Gift nur, Zorn und Hassestriebe,
Jetzt ist er voll von Mitleid und von Liebe.

Digitized by Google

52. Sein Sinn ist Tag und Nacht auf Eins gerichtet,
Und an nichts anderes er fürder denkt:
Wie er die Schuld, durch die er ward verpflichtet,
Durch eine gleiche, grössre, wohl versenkt.
Wenn er sein Leben auch als Lohn entrichtet,
Sei kurzes oder langes ihm geschenkt,
Bereit, vieltausendmal den Tod zu dulden, —
Noch immer grösser scheinen seine Schulden.

53. Inzwischen man auch dort die Nachricht kannte,
Die Karl durch alle Lande liess ergehn:
Wer freien woll' um Fräulein Bradamante,
Der müsse sie mit Lanz' und Schwert bestehn.
Für Leo dies sich nicht zur Freude wandte;
Mit bleichen Wangen sah man jetzt ihn stehn:
Er weiss ja, wie' s mit seiner Kraft beschaffen,
Und dass er ihr erliegen muss in Waffen.

54. Er kann — dies findet er beim Überlegen —
Durch List ersetzen, was an Kraft ihm fehlt:
Mit seinem Wappen tret' ihr dort entgegen
Der Held, der ihm den Namen noch verhehlt
Und wohl sich messen kann mit allen Degen,
Die man in Frankreich als die besten zählt.
Er meint, könn' er den Kampf ihm anvertrauen,
So werd' er Bradamant bezwungen schauen.

55. Noch zweierlei bedarf es zum Gelingen:
Erst, dass zur Sache sich versteht der Held;
Dann gilt es in die Schranken ihn zu bringen,
Ohne dass einer auf Verdacht verfällt.
Er ruft ihn, spricht mit ihm von diesen Dingen,
Beweglich alles ihm vor Augen stellt
Und bittet sehr, für ihn den Kampf zu wagen
Und seinen Namen, seinen Schild zu tragen.

Digitized by Google

56. Leos Beredsamkeit wird Lob gebühren,
Doch grössern Zwang als von Beredsamkeit
Muss Roger von der Dankesschuld verspüren,
Von der ihn nichts auf weiter Welt befreit.
Ob es auch hart ihm scheint und auszuführen
Kaum möglich, sagt er doch mit Heiterkeit
Der Miene (nicht des Sinns), was Leo wolle,
Von ihm in jedem Fall geschehen solle.

57. Obwohl ein wilder Schmerz, sobald gesprochen
Dies Wort, ihm in der Brust das Herz zerstückt
(Das blutet Tag und Nacht mit wildem Pochen
Und fühlt sich stets gequält und stets bedrückt)
Und er wohl sieht: der Tod ist ihm versprochen,
Bleibt er bei seinem Schwur doch unverrückt:
Lieber, als Leos Willen widerstreben,
Würd' er ja tausendmal den Tod sich geben.

58. Sterben ist ihm gewiss; muss er entsagen
Der Teuren, dann entsagt er auch dem Licht:
Schmerz, Kummer wird sein Herz zu Tode nagen;
Und töten Kummer ihn und Schmerzen nicht,
Wird er der Seele Hülle selbst zerschlagen,
Dass sie befreit aus ihren Fesseln bricht.
Ertragen will er, was ihm mag geschehen;
Nur nicht, sie eines andern Weib zu sehen.

59. So will er sterben; — welchen Tod er wählen
Sich solle wohl, darüber schwankt sein Sinn:
Er könnte seine Stärke ja verhehlen,
Bieten die nackte Brust der Kriegerin.
Auf sel'ger Sterben könnt' er nimmer zählen,
Als wenn der Teuren Hand ihn rafft dahin.
Doch, kann sie Leo nicht als Weib erlangen,
Gegen den Schwur dann hat er sich vergangen:

Digitized by Google

60. Versprochen hat er, in den Kampf zu gehen
Mit Bradamant im abgesteckten Raum,
Sie ernstlich, nicht zum Schein nur, zu bestehen
(Dergleichen nützte ja dem Prinzen kaum).
So muss, was er gesagt hat, denn geschehen;
Alle Gedanken hält er drum im Zaum,
Die sonst sich regen; steht zu dem aufs neue,
Der ihn gebietrisch mahnt, zu halten Treue.

61. Leo derweil hat alles zubereitet,
Mit Urlaub seines Vaters Konstantin,
Und macht sich auf, von Dienern so begleitet,
Wie's ihm gebührt, um seines Wegs zu ziehn.
Roger in seiner Rüstung mit ihm reitet,
Die er zurückerhielt, wie auch Frontin,
Und Tag um Tag auf ihrer Strasse schwinden,
Bis sie zuletzt sich in Paris befinden.

62. Nicht in der Stadt denkt Leo abzusteigen;
Er schlägt sein Lager auf im freien Feld,
Schickt gleichen Tages Botschaft, anzuzeigen
Dem Frankenkönig, dass er draussen hält;
Und Karl, gewohnt, sich huldreich ihm zu neigen,
Beschenkt ihn; kommt auch oft in sein Gezelt.
Drauf meldet Leo, was ins Land ihn bringe,
Und bittet, zu beschleunigen die Dinge.

63. Des Fräuleins harr' er in den Schranken drinnen,
Die nicht sich füge minder starkem Mann.
Er sei gekommen, um sie zu gewinnen;
Missling' es, tue sie den Tod ihm an.
Der Kaiser sagt' es zu: mit Tags Beginnen
Zum abgesteckten Platz kam sie heran,
Der nachts war hergerichtet vor den Toren
Der Mauern und für diesen Kampf erkoren.

Digitized by Google

64. Die Nacht, die jenem Tag vorausgegangen,
Dem Jüngling wie dem armen Sünder schwand,
Der nach dem Urteilspruch bedenkt voll Bangen,
Dass früh er sterben muss durch Henkershand.
Hier nicht erkannt zu sein trug er Verlangen;
Drum wählt' er Kampf in vollem Stahlgewand.
Verbannt auch sollte Lanzenstoss und Pferd sein,
Die einz'ge Angriffswaffe nur das Schwert sein.

65. Die Lanze fehlt, — nicht, dass ihm etwa graute
Vor Argalias und vor Astolfs Speer,
Den dieser später Bradamant vertraute
Und der den Sattel immer machte leer;
Denn keiner noch die Zauberkraft durchschaute;
Der eignen Kraft schrieb's jeder zu bisher,
Bis auf den König, der die Lanze machte
Und als Geschenk sie seinem Sohne brachte.

66. Astolf und sie auch, die den Speer noch führte,
Erkannten jenen Zauber nicht im Schaft;
Der Ruhm, sie meinten, ihnen nur gebührte
Und sei errungen durch die eigne Kraft;
Auch gegen einen andren Speer verspürte
Der Gegner dies und würde hingerafft.
Wenn Roger hier nicht will zu Pferde steigen,
Geschieht's, weil er Frontin nicht möchte zeigen.

67. Das Fräulein würd' ihn bei den ersten Schritten
Erkennen, käm' er auf die Kampfesbahn:
Sie hatte viele Mal ihn ja geritten,
Als er dort bei ihr war in Montalban;
Und nicht erkannt zu sein, derweil sie stritten,
War Rogers Trachten jetzt und einz'ger Plan.
Den Hengst drum lässt er wie die andern Sachen,
Die dort beim Kampf ihn würden kenntlich machen.

Digitized by Google

68. Auch will er sich mit andrem Schwert bescheiden;
Denn Balisard — das ist ihm ja bekannt —
Pflegt durch die Rüstung wie durch Teig zu schneiden,
Und keine Stählung hält dagegen Stand.
Sogar die Schärfe muss noch Abbruch leiden;
Hierzu den Hammer nimmt er jetzt zur Hand.
Also gerüstet, bei der ersten Helle
Ist Roger auf dem Kampfesplatz zur Stelle.

69. Um Leo nun im Äussern ganz zu gleichen,
Nahm er ein Oberkleid, das Leos war;
In rotem Felde trug der Schild das Zeichen:
Den doppelköpf'gen goldnen Kaiseraar.
So liess sich leicht der Zweck der List erreichen;
Denn an Gestalt und Grösse ganz und gar
Einand sie glichen. Einer kam zum Streite,
Verborgen blieb der andre in der Weite.

70. Ganz anders war, was Bradamant begehrte;
Von Roger sehr verschieden war ihr Sinn:
Wenn er der Schneide mit dem Hammer wehrte
Und alle Spitz' und Schärfe raffte hin,
Leiht sie die volle Schneide ihrem Schwerte:
Ins Herz zu treffen brennt die Kriegerin
Und Hieb und Stoss mit voller Wucht zu geben;
Denn was sie sucht, das ist des Gegners Leben.

71. So wie man sieht ein Berberross sich regen
Vorm Seil, wo's nach des Rennens Anfang späht;
Wie's immerfort die Füsse muss bewegen,
Die Ohren spitzt, die Nüstern schnaubend bläht;
Harrt Bradamant — sie weiss nicht, dass der Degen
Ihr Roger ist, der vor der Kling' ihr steht —
Als ob ein Feuer durch die Adern dringe,
Voll Ungeduld, dass nun das Zeichen klinge.

Digitized by Google

72. Oft nach dem Donner jähe Winde wehen,
Kopfüber jagen Wellen sich im Lauf;
Im Nu die Wogen bis zum Himmel gehen
Und dunkler Staub fliegt von der Erd' hinauf,
Und Hirt und Herde kann man fliehen sehen;
In Regen, Hagel löst die Luft sich auf; —
So eilt die Jungfrau mit gezücktem Degen
Roger, als sie das Zeichen hört, entgegen.

73. Doch fest, wie vor dem Sturm die alten Eichen
Und starke Türm', auf Felsen angebracht,
Und Klippen, die des Meeres Wut nicht weichen,
Das sie ringsum bedräut bei Tag und Nacht,
Steht Roger mit der Rüstung ohnegleichen,
Die einst Vulkan für Hektor hat gemacht,
Fest in der mächt'gen Streiche Wut und Grausen,
Die ihm auf Haupt, Brust, Seiten niedersausen.

74. Sie kommt mit Hieben jetzt, gleich drauf zu stechen,
Und sucht die Fugen sich als Ziel heraus,
Um zwischen Stahl und Stahl hindurchzubrechen,
Dass Grimm und Zorn sich möge toben aus,
Und späht bald hier, bald da nach seinen Schwächen,
Dreht sich und springt — und härmt sich überaus,
Dass nichts von dem, was sie sich vorgenommen
Hat, jenem anzutun, zustand will kommen.

75. Wer eine Stadt versucht zu Fall zu bringen,
Durch Wall und Mauern fest, stürmt oft heran,
Strebt bald durchs Tor, durch Türme bald zu dringen
Und sie zu brechen, füllt die Graben an,
Opfert sein Volk und kann's doch nicht erzwingen
Und nimmer einen Zugang finden kann,
So müht sich Bradamant mit vielen Streichen,
Doch Ring' und Schuppen sieht sie nirgends weichen.

Digitized by Google

76. Bald regnet's auf den guten Helm von Hieben,
Bald auf den Schild; vom Harnisch Funken licht
Durch tausend Schläg' auf Brust und Arme stieben,
Bald kreuz und quer und bald gradaus gericht'.
Auf Dächer einer Stadt ward nie getrieben,
Klirrend vom Sturm, der Hagel also dicht.
Roger ist auf der Hut, weiss sich zu wahren
Geschickt und bringt der Feindin nie Gefahren.

77. Bald steht er, weicht zurück, springt ihr entgegen
Und seinen Fuss begleitet oft die Hand;
Bald schirmt er sich, bald schwingt er frei den Degen,
Wie er der Feindin Waffe sieht gewandt.
Er trifft sie nicht; — und wenn, mit solchen Schlägen,
Dass sie zu schaden wenig sind imstand.
Das Fräulein wünscht des Kampfes Schluss zu sehen,
Bevor der Tag zur Neige möge gehen.

78. Sie denkt des Spruchs und der Gefahr voll Bangen,
Die sie bedroht, gelingt's nicht, rasch zu sein:
Wird der nicht heut getötet, nicht gefangen,
Dann gilt sie als bezwungen und ist sein.
Zu des Alciden Säulen war gegangen
Phöbus, ins Meer das Haupt zu tauchen ein,
Als ihr Vertrau'n begann gemach zu schwinden:
Sie musste bald sich ohne Hoffnung finden.

79. Je mehr sie fühlt die Hoffnung sich entweichen,
Wächst noch ihr Zorn: sie führt das Schwert mit Macht
Und will die Rüstung brechen jetzt mit Streichen,
Die sie an einem Tag nicht klein gebracht:
So wie der Arbeit Ziel noch will erreichen,
Wer säumig war und sieht, es naht die Nacht;
Er mag sich eilen, mag sich müh'n und quälen;
Umsonst, bis Kraft zugleich und Tag ihm fehlen.

80. Ach, wüsstest du, wem du den Tod willst geben,
Du armes Mägdelein! Der Kämpe hier,
Dein Roger ist es, er, an dem dein Leben
Ja hängt, du weisst's, mit allen Fasern schier!
Du würdest eher gegen dich erheben
Den grimmen Stahl; so teuer ist er dir!
Lernst du ihn einst als deinen Roger kennen,
Wird jeder Hieb dir auf der Seele brennen.

81. Als Karl — und mit ihm viele — Leo sehen
(Denn kein Gedanke schweift zu Roger hin)
So trefflich, stark und leicht, den Kampf bestehen
Mit Bradamant, der stolzen Kriegerin;
Sich wehren, ohne dass ein Leid geschehen
Ihr könne, ändern alle Herrn den Sinn
Und sagen: ja, man müss' es gelten lassen,
Dass sie, einander wert, zusammen passen.

82. Als Phöbus ist verschwunden in den Fluten,
Gibt Kaiser Karl, nachdem zu End der Streit,
Die Dam' an Leo hin, den hochgemuten,
Und keine Weig'rung dulde der Bescheid.
Und Roger — ohne dass die Glieder ruhten,
Ohne zu lüften Helm und Eisenkleid —
Auf einem Klepper trabt in grosser Eile
Zum Zelt, wo Leo wartet mittlerweile.

83. Der hat ihn mit den Armen gleich umschlossen
Zwei-, dreimal oder öfter brüderlich;
Er nahm den Helm ihm — Freundschaftsworte flossen —
Und herzt und küsst ihn, drückt ihn fest an sich:
„Verfahr mit mir wie deinem Blutsgenossen,"
Sprach er, „wie dir's gefällt; nie sollst du mich
Verdrossen finden, wenn mit vollen Händen
Du willst fortan mein Hab und Gut verschwenden.

Digitized by Google

84. „Ich weiss, ich löse mich mit keinem Lohne,
Für solchen Dienst des Dankes quitt zu sein,
Und nähme ich von meinem Haupt die Krone
Und sagte dir: da nimm, mein Reich ist dein!"
Nur wenig Antwort gibt dem Kaisersohne
Roger, das Herz, den Sinn voll schwerer Pein,
Und lebensmüd: — er legt die Zeichen nieder
Des Wappenschilds und nimmt sein Einhorn wieder.

85. Sobald er kann, in des Gespräches Mitten
Unlustig, müd sich stellend, geht er fort
Und ist nach seinem Zelt zurückgeritten.
Um Mitternacht, da wappnet er sich dort,
Sattelt den Hengst; ohn' Abschied zu erbitten,
Von irgend einer Menschenseel' am Ort,
Aufsteigt er und den Renner lässt er traben
Des Wegs, wie grade Lust Frontin mag haben.

86. Jetzt quer durchs Feld und dann auf Waldespfaden
Trägt seinen Herrn Frontin die ganze Nacht,
Auf krummen Wegen bald und bald geraden,
Und immer neu der wilde Schmerz erwacht:
Er ruft den Tod, der Leid und Qual und Schaden
— Das ist sein einz'ger Trost — vergessen macht.
Unsagbar grosser Pein sich zu entwinden,
Weiss er nichts andres als den Tod zu finden.

87. „Wen soll ich," sprach er, „wehe mir! verklagen,
Dass mir auf einmal all mein Glück entschwand?
Will ich das Ungemach nicht still ertragen,
Wer ist, dass ich mich räche, mir zur Hand?
Den bösen Streich hab' ich mir selbst geschlagen;
Kein andrer hat ins Elend mich gesandt.
Was da geschah, ich hab es selbst verbrochen:
So werd' an mir die Untat denn gerochen!

88. „Hätt ich das Unrecht nur an mir begangen,
Vielleicht mir selber könnt' ich noch verzeih'n,
Wenn auch nur schwer —: Vergebung hier empfangen?
Ich würde, glaub' ich, lieber sagen nein.
Doch nun die Kränkung gegen sie ergangen,
Wie gegen mich, sollt' ich da milder sein?
Sollt' ich mir selber auch vergeben können,
Ihr muss ich — so geziemt sich's — Rache gönnen.

89. „Drum sie zu rächen sterb' ich; nicht beschweren
Soll mich der Tod: ich habe sein nicht acht.
Durch ihn nur kann ich meinen Qualen wehren;
Durch ihn nur wird mir Linderung gebracht.
Dass ich mein Tun in Leid für sie verkehren
Musste, nur dies mir herb das Scheiden macht.
O, welches Glück wär' es für mich gewesen,
Hätt' in der Haft mich doch der Tod erlesen!

90. „Musst' unter Qualen mir das Leben schwinden,
So wie's gefiel des Weibes Grausamkeit,
Mitleid bei Bradamante doch zu finden,
Das durft' ich hoffen dort mit Sicherheit.
Doch hört sie, dass ich lieber mir verbinden
Den Prinzen wollt', und sie für alle Zeit
Mit freiem Willen ihm als Gattin lassen,
In Tod und Leben muss sie dann mich hassen."

91. Und als er diese nun und andre Worte
Mit Schluchzen und mit vielen Seufzern spricht,
Wie früh der Morgen öffnet seine Pforte,
Umgibt ihn Waldesdunkel öd und dicht.
Weil er den Tod sucht an verborgnem Orte,
Wenn's sein kann, deucht zu scheiden ihm vom Licht
Der stille Platz geeignet und vollkommen
Passend für das, was er sich vorgenommen.

Digitized by Google

92. Wo sich am dichtesten die Zweige schlingen
Im dunkelen Gebüsch, da tritt er ein;
Zuvor entbürdet er vor allen Dingen
Frontin und schickt ihn in die Welt hinein.
Er sprach; „Könnt' ich den rechten Lohn dir bringen,
O mein Frontin, des du magst würdig sein,
Du neidetest das Ross nicht, das zur Ferne
Des Himmels flog und ward zu einem Sterne.

93. „Kyllaros war nicht so wie du zu preisen,
Arion nicht verdiente solchen Lohn,
Noch sonst ein Ross, darauf die Fabeln weisen,
Sei's der Lateiner, sei's der Griechen schon.
Wenn sie in allem sich dir gleich erweisen,
In einem, weiss ich, sprichst du ihnen Hohn:
Keins kann sich rühmen, dass es auserlesen
Für Lob und Ehr' ist so wie du gewesen.

94. „Der kühnsten, schönsten, die noch mag erscheinen
Und je der Erde früher ward beschert,
So teuer warst du ihr, der einzig einen,
Dass ihre Hand dich hat gepflegt, genährt.
Mein Fräulein war's, — o sprech ich von der meinen,
Nun einem andern Mann sie wird gewährt?
Ich gab sie andrem hin mit eignen Händen:
Was säum ich, gegen mich das Schwert zu wenden?"

95. Wenn also Rogers Klagen schallt und Grämen,
Davon nur Wild und Vögel Zeugen sind
(Denn niemand sonst kann seinen Ruf vernehmen
Die Zähre sehn, die auf die Brust ihm rinnt),
Vermeint drum nicht, dass sie in angenehmen
Gedanken dort sich zu Paris befind',
Als sich kein Aufschub fürder lässt erreichen,
Kein Vorwand finden, Leo auszuweichen.

96. Sie ist bereit zu jeglichem Begnaden,
Darf sie nicht Roger, dieses wissen, bald'er:
Dem trotzen, was Verwandte, Freunde nennen;
Ihr Wort verbürgen, sich mit Karl entzweien;
Zuletzt mag Gift die Freiheit ihr gewinnen
Oder das Eisen, käm's nicht anders drein.
Ja, Sieber will sie sich dem Tod verschreiben,
Als leben, aber ohne Roger bleiben.

97. „Mein Roger, ach, wo bist du hingegangen?"
Sprach sie, „verirrst dich wohl wiederum Land,
Dann du die Kunde hättest nicht empfangen,
Daß ich in Agramant mich hab verliebt?
Dann konnte das so dienen Ihr gelingen,
Kein andres wäre früher hier zur Hand.
Wär's möglich, andres wohl sich wiederfinden
Als — ach, — den zalllosesten von den schlimmen Flöhen?

98. „Ist's möglich, als dieses sich hat zugetragen,
Was unsere ihr da gegen Weib erlebt?
Denn wüßtest du's, du wärst im Fug verzagen:
Dann bist du tot! Bist du gelungen nun?
Den Grieben: Seine hat dich Not Ihm genommen:
Ihr Gut ist verspielt in dem Würfelspiel;
Hat ihr versprochen die Insulae der Wonnen,
Dann er zuerst kommt' und die Armen sind."

99. „Mir soll' in keinem Falle solch versinken,
In bat ich Karl, mir wiederstehen Mann.
Denn dich nur, Roger, dacht' ich als den einen,
Mit dem ich nicht im Kampf mich messen kann.
Kennt schon! ich auf dieser Erde keinen;
Den Ehrensaal der Himmel Streiter nann:
Denn er, den Ehrenvollen steht gelungen
In seinen Leben, er hat mich bezwungen.

Digitized by Google

100. Bezwungen — ja, weil ich ihn nicht gefangen
Und nicht getötet hab' in jenem Streit:
Das scheint mir nicht gerecht, und Karls Verlangen
Bin ich zu folgen keineswegs bereit.
Ich weiss, wenn ich vom Wort bin abgegangen,
Dann heiss' ich wankelmütig weit und breit.
Doch bin ich nicht die erste noch die letzte,
Die man als unbeständig schätzt und schätzte.

101. „Es sei genug, die Treue will ich halten
Dem teuren Manne fest wie Felsgestein,
Dass nicht in neuen Zeiten, nicht in alten,
Jemals dergleichen wird zu finden sein.
Für schwankend mögen mich die Leute halten,
Wenn mir der Wankelmut bringt Vorteil ein:
Man möge flatterhaft wie Laub mich nennen,
Brauch' ich nur nicht vom Liebsten mich zu trennen!"

102. Dies und noch andres, oftmals unterbrochen
Von heissen Tränen und von Seufzern schwer,
Hat sie die Nacht hindurch zu sich gesprochen,
Die auf den Tag des Unglücks sank daher.
Doch als Nokturn sich ins Geklüft verkrochen
Kimmeriens hat mit seinem Schattenheer,
Hilft ihr der Himmel, der ihr zum Genossen
Roger zu geben längst schon hat beschlossen.

103. Er lässt Marfisa früh zum Kaiser gehen:
Mit Klagen tritt sie vor sein Angesicht,
Dass ihrem Bruder Unrecht sei geschehen;
Diesem zu steuern halte sie für Pflicht.
Die Gattin jetzt entrissen ihm zu sehen,
Ohn' eine Nachricht nur, sie duld' es nicht
Und woll' im Kampfe gegen jeden zeigen,
Dass Bradamante Roger sei zu eigen.

104. Sie woll' es gleich beweisen, ihr vor allen,
Wenn sie's zu leugnen etwa sei so dreist:
Vor ihren Ohren sei das Wort gefallen,
Mit dem man als gebunden sich erweist;
„Sie liess auch," sprach sie, „sich den Brauch gefallen,
Sodass der Bund so fest geschlossen heisst,
Dass keins mehr frei verfügen kann von beiden
Und nicht um andre darf vom Gatten scheiden."

105. Wollte sie Wahrheit oder Falsches sagen?
Ich glaub', im stillen ihr Gedanke war,
Die Werbung Leos doch zurückzuschlagen,
Mit Recht, mit Unrecht, sei's nun falsch, sei's wahr,
Mit Willen Bradamants; denn fortzujagen
Den Griechen stellte sonst kein Weg sich dar,
Und Bradamant mit Roger zu verbinden;
So galt es denn, in diesen sich zu finden.

106. Dem Kaiser ist das sehr die Quer gekommen
Und Bradamante ruft er gleich herbei:
Er sagt ihr, was zu zeigen unternommen
Marfisa habe. Haimon steht dabei.
Die Jungfrau schaut zur Erde nun beklommen
Und sagt nicht, ob es — ob es nicht so sei:
Leicht könnte man verstehn auf diese Weise,
Dass sich Marfisas Wort als wahr erweise.

107. So fügt's am Ende doch des Schicksals Walten,
Denkt froh Rinald und jener von Anglant,
Dass nicht die Schwägerschaft sich mag gestalten,
Die doch beinah sich schon vollzogen fand,
Und Roger könnte Bradamant behalten,
Wie trutzig sei Herrn Haimons Widerstand;
Und ohne weitern Kampf wird das gelingen
Und ohne sie dem Vater zu entringen.

Digitized by Google

108. Erschollen diese Wort' aus ihrem Munde,
Ist's abgemacht für alle Ewigkeit:
Was sie versprachen, halten sie zur Stunde
Ehrlich und gut und ohne neuen Streit.
„'s ist Truggeweb," ruft Haimon, „falsche Kunde!
Doch sag' ich euch, dass ihr im Irrtum seid:
Wär' es auch wahr, was ihr so fein erdacht habt,
Ihr doch noch nicht zu Boden mich gebracht habt.

109. „Vorausgesetzt — doch wird's nicht zugestanden
Und nicht geglaubt von mir —, dass jener Mann
Und diese hier so töricht sich verbanden
Hinüber und herüber, sagt mir an,
Dass der Beweis sei schlicht und klar vorhanden:
Wo ist es denn geschehen? Wo und wann?
Geschehen konnt es — hört auf mich, den Alten! —
Nur, eh' die Taufe Roger hatt' erhalten!

110. „Doch, hat sich's, eh' er Christ war, zugetragen,
Kann man der Sache keinen Wert verleihn:
Der Ehe wird man Gültigkeit versagen,
Wenn Christenkind und Heid' einander frei'n.
So hat sich Leo nicht umsonst geschlagen,
Der hier so leicht des Todes konnte sein.
Auch wird der Kaiser, mein' ich, sein Versprechen
Auf solchen Anlass ganz gewiss nicht brechen.

111. „Den Einwand bringen musstet ihr beizeiten,
Als sich die Sache nicht im Gang befand;
Bevor noch Karl die Ladung liess verbreiten,
Die Leo zog zum Kampf in dieses Land."
So trennte Haimon gern durch Zwistigkeiten
Mit Roland und Rinald das Liebesband.
Es lauscht Herr Karl mit stillem Überlegen,
Setzt sich nicht dem, und jenem nicht entgegen.

173. Wie man, wo Stevens und Austen zusammen,
So wollte Wald die Zweige miteinander binden;
Bis Fingers breite Lücken, wo Lianen
Gegen Negation sich Asche streuten,
Setzt ein Gedicht in Aufruhr und in Stimmen
Canes Frankreich und den Vielhuss Hart stiller;
Sie viel zu hören gibt es und zu sagen, —
Es kann kein andrer Stoff barrier sich wagen.

175. Zu Roger dit, zu Lee [xxxx] stehn,
Die meinten aber pfiffiken Roger hin
Für jede will einer heute mit Holmes gehen.
Der Kaiser kommt! Mein Herz schlägt!
Ich bin ein Kind, ich bin ein Patriotenkind.
Wird dieser Streit um Hamlet entschieden sein?
Da hat, als die Versuchung wird verschärfen,
Mit neuem Vorschlag sich Macbeth erhoben.

176. Sie spricht: „Der Hinschluss kann nicht beginnen,
Sie lang den Atmung mein Bruder tat:
Sie sang ihm Leser abgewinnen!
Das Lieben nahm' es ihn durch Kraft und Mut!
Wer von dem rund'n dem Engl' im Grabe drinnen,
Der liest die Brust in den Rivalen Nat.
Wie er verlor's in Ruhm, in Ehr' und Ehren,
Wie er verlor's in andern gab die Kinder.

175. Prinz Lee meint, er brauche nicht zu sagen:
Der Elsbeerstrauch wurde jedenfalls
Von Hamlet, Prinz von Dänemark, gehalten;
Denn schwarz' ihn nicht der silberschwarze Streif.
Er aber sieht, dass vom Bestirnen Wald gelegen
Ihn höhnen Leid hat in Bluesmelodien.
Meint, bald von seinem Stil wird weard' er kennen,
Und hat dies Zitat Verwehrig angenommen.

Digitized by Google

116. Allein das schuf gar schnell ihm Reu' und Klage;
Denn er, von dem er sich so viel verhiess,
Kam nicht an diesem, nicht am nächsten Tage;
An aller Nachricht fehlt es überdies.
Dass er allein den Kampf mit Roger wage,
War kein Gedanke, der ihn lächeln liess.
Zur Abwehr drum von grossem Schimpf und Schaden
Schickt er nun Boten aus auf allen Pfaden.

117. Durch Stadt und Land nach jenem, der entschwunden,
So fern wie nah, allüb'rall spähet er,
Steigt selber auf und reitet lange Stunden,
Mit Boten nicht zufrieden, rings umher.
Doch keine Spur wohl hätt' er aufgefunden,
Noch irgend einer aus des Kaisers Heer,
Wäre Melissa nicht. Was ihr gelungen,
Davon werd' euch im nächsten Sang gesungen.

SECHSUNDVIERZIGSTER GESANG

1. Wenn mich die Kette lässt der Wahrheit nahen,
So ist jetzund der Hafen nicht mehr weit:
Ich danke bald am Strand — darf ich vertrauen —
Ihn, der durchs graue Meer mir gab Geleit.
Ach, drauf es ankehrt wollte mir nicht grauen,
Mich deucht es nahe — vielleicht ich kann es nahen —,
Das Land, das Land! — Die Klänge offen stehen!

2. Da hascht! — Die Thür schwand, die Lüfte hallen
Von Freudenschall, Gesang und Saitenspiel.
Und Pfeifen hör ich und Trompeten schallen,
Denn Jubel tönt von vielem Volke dort.
Nun soll ich auch ein Glied sein von allen,
Die grünend Ufern reichte und Ilicka den Port:
Von Freude ertönen allesamt zeigt an
Dass ich nun fest der langen Fahrt gekommen.

3. O wie geschwächt! von Schlafen Damen,
Von räuberischen Herrn ist einge der Strand!
Wieviele Freunde haben meinen Wunsch
Mit wenig Gute — wie kann es anders sein? —
Zu ihrem Unheil auf die andre Küste kamen
Von Donau Corrigidas, stolze ganze vom san Raul:
Verwehn da Gunhara mit Sinen,
Die Pichas und den Wenn weiss zu deuten.

Digitized by Google

4. Vom gleichen Blute seh' ich dann noch eine,
Ginevra, und mit ihr ist Julia;
Sforzas Hippolyta; im heil'gen Haine
Genährt, erscheint sodann Trivulzia;
Dann du, Emilia Pia; im Vereine
Mit Margherita Borgias Angela!
Graziosa, Bianca und Diana zeigen
Sich mit Ricciarda und dem Schwesterreigen.

5. Sieh dort die schöne, tugendhafte, weise
Barbara Turca, Laura zugesellt!
Nicht grössre Trefflichkeit schaut auf der Reise
Phöbus vom Indus bis zum Maurenzelt.
Und dort Ginevra, die gewohnterweise
Der Malatasta Haus durch Glanz erhellt
Aus ihres Geistes Gold und Prachtjuwelen,
Wie sie dem Schatze vieler Kön'ge fehlen.

6. War sie zu Arimin in Cäsars Zeiten,
Als er, stolz auf den Sturz der Galliermacht,
In Zweifel stand, den Fluss zu überschreiten, —
Er hätte Rom sich nicht zum Feind gemacht;
Nein, wohl die Siegstrophä'n von allen Seiten,
Das Heer entlassend, jener dargebracht;
Nur ihrem Willen hätt' er sich verpflichtet
Und nie vielleicht die Freiheit Roms vernichtet.

7. Die Gattin, Mutter, Muhme und Cousinen
Von meinem edlen Herrn von Bozolo;
Frau'n der Visconti und Pallavicinen,
Torelli, Bentivogli ebenso,
Und sie, die allen, denen rühmend dienen
Die Menschen heut' und dienten irgendwo,
Und die man schön und edel hat befunden,
Den Kranz des höchsten Ruhmes hat entwunden:

Digitized by Google

8. Julia Gassinger! Wie sie mag sich singen
Wohin sie nur die heitern Augen lehrt,
Und wo sie ihre Stimme lauschend hebt,
Da wird sie sein ein Himmelsfeld verdorrt.
Mit ihr die Schönheit; sie kommt, die Tyrannin
Allah, ob ihr Gesang
Dein sie schöne die Stirn bot, tapfre Amazone,
Stolz Anna dort, der Venus Glanz und Schimmer,

9. Tempel der Keuschheit und der treuen Liebe,
Anna, die edle, hohe Anna! Ziert
Mit ihr die Sehnsucht, und verdunkelt Blühte
Jedweder Schönheit sonst vor dieser hier:
Sehr jene, die dem dunkelen Gatten
Treue Und Frieden, an Busenlust schlief!—
Treue Und und Frieden, an Busenlust die Schönen,
Damit er lendet' am Himmel, ihren Gattinn!

10. Meiner Favorite Pitt will sich entfalten
Und Ihre Reize, Ihre Grazien,
Damen von Stanton und Haddingtonlaben
Den Tanksaalsaiten und der Lustmusik.
Den Hier dort, den sie so in Ehren haben
Ehlel ich vom Schlafenbringen den Blick noch bei
Und angeblümelt, dürfte sein — sich drunken —
Ausstik, er, Arezzos grosse Lombardi.

11. Auch Bernardi, des Mettei, kann ich nicht,
Im Purpurhut mit glänzt der Mantel hat,
Mit ihm noch Rom und Sonnengut gehen,
Das hellgar sich mit einer Abendröte ziert,
Und Ihr, Ihr Gott dem Mienen schaudert sie stehen
Ob seiner Stärkede Hinweis' nicht Wahr sich sehn
Durch den Hohl sie den mich vergöttlichen,
Den ich nicht leicht hören weinen Dank entstehen.

Digitized by Google

12. Lactanz, Paul Pansa, Giuvenal erscheinen,
Und Claudio Tolomei mit Dressin,
Und meinen Capilupi sich vereinen,
Und Sasso, Molza, Florian Montin;
Und er, der rasch uns leitet, wenn wir seinen
Weg hin zu den askräischen Quellen ziehn,
Giulio Camill; auch Berna dort bricht Bahn sich
Und Marc Anton Flamin und Sanga nah'n sich.

13. Seht Alexander, meinen Herrn, Farnese!
Gelehrte Kumpanei folgt seiner Bahn:
Fedro, Capell, Philipp der Bolognese,
Der Maddalena, Porzio, Volterran,
Pierio, Blasio, Vida der Cremonese,
Der Dichtkunst unversiegter Quell; es nah'n
Auch Lascaris, Musur und Navagero,
Andrea Maro und der Mönch Severo;

14. Zwei Alexander noch in jenen Scharen
Seh' ich, den Orologi, den Guarin,
Mario d'Olvito mit der wunderbaren
Geissel der Fürsten, Pietro Aretin.
Und zwei Hieronymi sich offenbaren:
De Veritad ist's und der Cittadin.
Ich sehe Mainard, Celio, Leoniceno,
Den Panizzato mit dem Teocreno.

15. Bernard Capell und Bembo stehen droben,
Der unsre Muttersprache süss und rein
Aus dem gemeinen Brauche hat gehoben:
Sein Beispiel zeigt uns, wie sie sollte sein.
Guaspar Obizzi, der gar sehr zu loben
Die edle Feder weiss, geht hinterdrein.
Auch Fracastorio, Bevazzano schreiten
Daher und Trifon; Tasso mehr vom weiten.

Digitized by Google

16. Und Tugend schützt euch nur die Scham,
Und übig bleibt Armuth zu mir her;
Folgsam zeigt, wo Ihr nicht so strenge,
Warumbetrübt mich Treue noch dürftet mehr.
Ihr Frauen, Ihr Frauen, Ihr Frauen;
Vielleicht auf Bergesen (es kann auch sein)
Geht es, was Ihnen stets gebricht, so Rein,
Wie es nicht immer war in Chur gewesen.

17. Ich sehe dort, durch Licht und Blut verbunden,
Flon und Flo, diesen Meisterspan:
Jenen, dem dort der Ehre Krone gewunden
Von einer edel, schön, ich weiß niemals wohr;
Doch – halt! ich rieth: die Zweihen zur Gebunden –
So ist's der Mann, der meine Sehnsucht nun
Jauchzet Jauchzet, der stets Gesang
Des Neuen die Blumen flicht zu Siegesgluth.

18. Sehr mir der Abendstund den getrauen,
Und Sonnenschein
Sie jubelt ab, diese sich nun vereinen
Um sich die Bergen; Angina ebenen.
Mein Vetter Bedgeon noch will sich freuen
Mit Advent: wo diesen hoff ich bald,
Dann sind von unserer Neid' um Zeit der Erde,
Zum Jodeln hin, sein Rahm noch Singen werde.

19. Und Vater Fausto und Tannwald sandten,
Und andre, Grüßen die Willkommens nun.
Darum und Neuen wünsch mit den Händen
Und schönen Heil, dem ich nun bald in Haus.
Ich sehe dort, durch Licht und Blut verbunden,
Die Mädl — der Wind ist günstig darnach —
Und lasst uns in Mailnen wiederbinden,
Die unsere Singer Verlag will benahmen.

Digitized by Google

20. Melissa war — ihr habt's aus meinem Munde
Schon oft gehört — vom heissen Wunsch entbrannt,
Fest zu vereinigen im Ehebunde
Den Ritter Roger ihrer Bradamant;
Und wissen wollte sie zu jeder Stunde,
Wie's um das Wohl und Weh der beiden stand:
Drum von den Geistern immer einer nah war;
Wenn einer ging, sofort ein andrer da war.

21. Sie sah den jungen Helden schmerzzerrissen
Am Boden liegen in der Wildnis dort:
Er hatte sich entschlossen, keinen Bissen
Nahrung zu führen an den Mund hinfort.
Des eignen Mordes war er so beflissen,
Doch hilfreich ist Melissa schon am Ort.
Sie hat sich nach dem Wege hinbegeben,
Wo ihr der Prinz begegnen muss soeben.

22. Der hatte nacheinander seine Leute
Gesandt nach allen Stätten im Gefild
Und selber auszuspähen nicht sich scheute,
Wo jener stecke mit dem Einhornschild.
Zu reiten einen von den Geistern heute
War diese kluge Zauberin gewillt:
Als wackern Klepper liess sie ihn sich regen
Und trabte so dem Kaisersohn entgegen.

23. „Herr," sprach sie, „tragt ihr Adel im Gemüte,
Wie ihr ihn aussen tragt im Angesicht;
Wenn immer Grossmut und die rechte Güte
Der leiblichen Erscheinung ganz entspricht, —
Versagt des Rittertumes schönster Blüte,
Versagt ihr euren Trost und Beistand nicht!
Denn wenn er Trost nicht bald und Beistand findet,
So glaub' ich, dass sein Leben ihm entschwindet.

Digitized by Google

24. Zw'ne Schwerter Hild und Hiune trugen,
Der Ja den Schlaf getragen hat und trägt;
Der schläft, der schläfern, der getragen
Und ist, es weiß ein Herz der Menschen schlägt,
Soll, will ihm eignen ist ein ewig Wachen
Sterben, wenn lebhaft keine Hand sich regt?
Kommt mit, o Herr — im Gott! — und naht geschwinde,
Ob Ihr es retten sich als Mittel findt.

25. In Lene Gaben will es pfleglich tagen:
Von den man hin erzählt, der Nibrungen,
Und wie sie alle Helden Land durchtagen
Und ihr vor allen Siegfried Ruhm trug.
Drum bitte jener, die ihn angetragen
Das bessre Werk, spornt er dem Ferner an:
Ein Schelcken Wegen rasch als vorwärts dringen
Und neben Roger mit dem Tode ringen.

26. Drei Tage wendet Speise schon ihn schwinden,
Und seine Mattigkeit war also gross:
Wär' er mit Milze wirklich aufgestanden,
Gleich fall' er wieder um, auch ohne Stoss.
Er lag in seines eitelsinnen Gewanden,
Es hatte Ihn ein Fieber umgarnt, nicht Moss,
Ein Fieberhaus, Hitze' er an sich gezogen,
Darauf das weisse Einhorn prangt' im Blide.

27. Wenn er bedachte, wie er sich vergangen
Und wie er Gottes Huld so gar verspielt,
Nicht Schauer und Pein war in ihn fand' ihn drangen,
Nein, helle Wut und Grimm mein Herz erwies:
Endlos die Tränen rannen auf die Wangen,
Der Zahn die Hand und Lippen wild zerbiss.
Also von den Gedanken aufgewiesen,
Hört er nicht Jens auch Mathias kommen.

Digitized by Google

28. Drum unterbricht er nicht die bittre Klage
Und Seufzer gehn und Tränen weiter fort;
Der Prinz hält an und lauscht, was jener sage;
Dann steigt er ab und naht sich still dem Ort.
Dass Amor Schuld an diesem Leide trage,
Versteht er wohl; doch weiss er noch kein Wort
Von jener, die so grossen Schmerz ihm brachte,
Weil Roger sie bisher nicht kenntlich machte.

29. Und näher kommt er, immer näher leise,
Bis Angesicht nun schaut ins Angesicht,
Und grüsst ihn hold in brüderlicher Weise
Und zärtlich mit den Armen ihn umflicht.
Ob er damit willkommen sich erweise
Dem schmerzergriffnen, weiss ich freilich nicht.
Denn dieser fürchtet Störung und Beschwerde,
Und dass er ihn am Sterben hindern werde.

30. Sanft, wie zu sprechen wahre Freunde pflegen,
Mit Worten mild, wie sie nur finden kann
Liebreiches Herz, er sagt: „Lass dich bewegen:
Gib mir den Grund von deinen Schmerzen an!
Was sich an Übeln find' auf Erdenwegen,
Es rettet sich daraus ein rechter Mann,
Liegt nur der Grund zu Tag; währt noch das Leben,
Wird's auch — und des vertrau' ich — Hoffnung geben.

31. „Wohl schmerzt es mich, kannst du von mir dich [trennen,
Der dir doch zugehört mit Herz und Hand,
Nicht nur, seit du als Freund mich solltest kennen
(Und nimmer löse sich der Freundschaft Band), —
Schon damals, als mich deinen Feind zu nennen
In Ewigkeit, so manchen Grund ich fand.
Du musstest wissen, deine Not zu enden,
Würd' ich mein alles, Gut und Blut, verwenden.

32. „Du bist des Liedes Kunde dir entsprungen,
Dass ich verachten mag so dieser Preis,
Mit dem Lied-Lob Könige und Fürsten belogen,
Mit Lob von Gaben, die sie Niemand sind.
Und will's mit diesen Gaben nicht gelingen,
Zahmst der Tod ja noch die Mittel all,
Allein weit dauer selbst du no diesem scheinen,
Wenn keine Rettung kam von andrer Seiten."

33. Und ruhig klärt er fort, ihn anzuhören,
Und schmunzelt gütig in sein Herz mit ein,
Dass Roger nicht vermag zu widersteben;
Sein Herz ist nicht von Eisen oder Stein.
Linse er den Prinzen ab' Erwid'rung grämen,
Und wirkt's nicht auch bedrückt unmutbeschwert,
Da spricht er — aber nicht mehr mit donnernd strenger
Das Wort, horror si se dans Minnd entlocken —

34. „Wenn du verwünscht, o Herr, was meinem Munde,
Was meinem Herzen ist so wert und lieb,
Dann findest du gewiss auch rasch dessen Kunde
— Noch mehr vielleicht —, ich bin dess Teil gewillt.
Ich bin, der du verhasst ist dieser Stunde,
Roger, der nicht dich kannte lange Zeit
Und dessen Tod verlöre nur wenichen Tagen
Mit einer Absicht nur: dich zu verschlingen.

35. „Zwei wichtig mir gewonnene Bruderstreite:
Denn ich erhöht, dass sich in Hekatens Haus
Die Sache grant zu deinen Gunsten wandte;
Allein so steht der Mensch und Gott Hirn aus:
Ich bin ein Mann, der Gott nicht widersteht.
Der Herr ist dir so sehr überwogen,
Da fiel mit eins nicht nur meine Hass zu Kniee;
Mein Trotzhass war, als ich der Dulce wurde,

Digitized by Google

36. „Du batest mich, die Jungfrau zu gewinnen
Für dich, nicht ahnend, dass ich Roger war:
Das hiess, verlangen aus dem Busen drinnen
Mein pochend Herz, wenn nicht die Seele gar.
Ob mehr nach deinem Wohle stand mein Sinnen,
Als nach dem meinen, ward vielleicht dir klar.
Die Braut ist dein; so nimm sie hin in Frieden!
Dir sei, nicht mir, der Erde Glück beschieden!

37. „Ist sie mir nun geraubt, wohlan! — verstatte,
Dass mir geraubt auch sei das Leben hier;
Solange nur, als Bradamant ich hatte,
Solange war die Seele noch in mir.
Und leb' ich noch, so bist du nicht ihr Gatte;
Rechtmässig dann gehört sie nimmer dir:
Wir konnten durch Verlobung uns vereinen;
Sie darf von zwei'n ja nehmen nur den einen!"

38. Als Leo hört, dass Roger sei der Degen,
Da steht er vor Erstaunen starr: kein Glied,
Die Hände nicht, die Füsse nicht sich regen,
Er zuckt auch nicht mit einem Augenlid,
Dem Bildwerk gleich, das man zu Füssen legen
Den lieben Heiligen in Kirchen sieht:
Er meint, dass solchen Edelmut die Erde
Niemals gesehen hab' und sehen werde.

39. Nun er des Helden Namen hatt' erfahren,
Die alte Gunst und Freundschaft nicht entfloh'n:
Sie wuchsen noch; ihm selber schmerzlich waren
Die Leiden, die er Roger sah bedrohn.
Deshalb und auch, um jetzt zu offenbaren,
Mit Rechten sei er eines Kaisers Sohn,
(Konnt' er in anderm Roger nicht erreichen)
So wollt' er ihm an Edelmut nicht weichen

40. Und sprach: „Wenn ich alle Kunde hätt' empfangen
An jenem Tage, die da schlagen mein Haus
— Und war ich gleich von wilden Hass umbrungen —,
Dann flieget jagt meine Seine dahin.
So hätte mich doch Wort besiegt, gelungen
Claudius's durch, eines ihm ich wusste, nur
Es soll, ich hätte neben ihm Haus vertrieben,
Zu bringen, was du jetzt erbittest, mein Leben.

41. „Wohl hat mir stets der Name Roger wehe,
Bevor da mir als Roger warst bekannt!
Ich lengere's nicht; doch, dass ein weiter gehe
Mit Lügen, ist nicht meine Art und nicht Brauch!
Hier! ich genesest im Kerker, wen's gutdünkt.
Wo jetzt ich's weiss, doch hilf' ich erwerben!
Getan schon damals pass gewiss dir gewann
Wie jetzt, so will ich, dir zum Heil gewinnen.

42. „Und wenn, da ich nach vor in meiner Macht,
Ich für dich tat, was nur in meiner Macht,
Stillt' ich so gar nicht tun, in diesem Stunden,
Darweil ich sonst wärf' vaskanäher strecke?
Das schlechte Wort, du hast mir gesagt, gesprochen
Den bösesten Verrat, den gottlos abgeschmeckt:
Ich geh's zerbrich, von Ich'ens Glück durchdrungen,
Als hätt' ich durch dein Opfer sie erkauft.

43. „Du, mehr als ich, verdienst es, sie zu haben;
Ist sie mir teuer noch durch diese Wort,
Denk' ich doch nicht, nun solane nicht begraben,
Schaid sie meiner Werker immer fort.
Auch will auch nicht dein Tod mit ihr begehen,
Kläuf' ist — wenn unter Pfandt ein ist verwirkt —
Noch Lösung dieses Bandes gleich gestatten,
Wich vonnoths als ihren rechten Gatten.

Digitized by Google

44. „Nicht ihr bloss, allem andern zu entsagen,
Und auch dem Leben selbst, bin ich bereit,
Bevor um mich zu Grabe möge tragen
Solch einen Ritter schweres Herzeleid.
Ob deines Misstrauns muss ich mich beklagen;
Da du verfügen konntest alle Zeit
Doch über mich, willst du mit Schmerz dich töten,
Statt dass du Hilfe von mir nimmst in Nöten!"

45. Dies und noch andres sagt er (euch zu geben
Alle die Worte, mir die Zeit gebricht)
Und weiss die Gegengründe klug zu heben,
Die Roger wider seine Bitte richt'.
Der spricht zuletzt: „Ich muss mich dir ergeben;
Zu leben weiter fort verschmäh' ich nicht.
Doch lässt du zweimal mich das Leben finden,
Wie lös' ich Dankesfesseln, die mich binden?"

46. Melissa liess nun feine Speise kommen,
Köstlichen Wein dazu, mit einem Schlag,
Und stärkte Roger, der, gar mitgenommen,
Dem Tode nahe, auf dem Boden lag,
Die Pferd' indessen hatte wahrgenommen
Frontin und lief zu ihnen durch den Hag.
Und Leo liess durch Knappen, die ihn fingen,
Den Renner satteln und zu Roger bringen.

47. Nur mühsam konnt' er sich in Sattel schwingen,
Obwohl ihm Leo hilfreich stand zur Seit:
Also die grossen Kräfte schon vergingen,
Die er besass vor noch so kurzer Zeit,
Sodass er konnt' ein ganzes Heer bezwingen
Und — in der falschen Rüstung — ging zum Streit.
Kein halbes Stündchen sie sich fortbewegen,
Da schaut ein Klosterhaus den drei'n entgegen.

48. Den Rest des Tags in Ruh sie hier verbrachten,
Den nächsten Tag, den dritten überdies,
Bis voll des Einhornritters Kräft' erwachten
Und er die früh're Stärke neu bewies.
Und mit der Zauberin die beiden machten
Den Weg darauf zurück bis nach Paris,
Wo nachts vorher just eingetroffen waren
Gesandte von dem Volke der Bulgaren.

49. Denn Roger ward zu seiner Taten Lohne
Erwählt zum König, und zu holen ihn
Gingen die Boten zu des Kaisers Throne,
Weil dort der starke Held zu weilen schien,
Um ihm zu huld'gen und des Volkes Krone
Zu bringen, die daheim ihm war verliehn.
Der Knappe Rogers in der Schar nicht fehlte;
Er war es, der am Hof von ihm erzählte,

50. Wie er zu Belgrad dort war dreingefahren
Und den Besiegten half und in der Schlacht
Schlug Konstantins und seines Sohnes Scharen,
Und wie viel Krieger wurden umgebracht,
Und ihn zum König wählten die Bulgaren
Und nicht der eignen Herren hatten acht;
Wie Ungard ihn von Novengrad, gefangen,
In Theodoras Hände liess gelangen;

51. Und wie der Wächter wurde tot gefunden
— So ging's von Mund zu Mund im ganzen Land —,
Der Kerker offen und er selbst verschwunden,
Und wie man weiter keine Spuren fand.
Zur Stadt kam Roger in den Abendstunden
Auf Umweg und von keiner Seel' erkannt.
Im Kaiserschloss bei Karl war er zur Stelle
Am andern Morgen, Leo sein Geselle.

Digitized by Google

52. Dieselben Zeichen mussten wieder dienen,
Im roten Feld der gold'ne Doppelaar,
Und — also ward's vereinbart zwischen ihnen —
Helmbusch und Kleid auch waren ganz und gar
Dieselben, drinnen er zum Streit erschienen
Und stellten sich durchbohrt und schartig dar,
Sodass ihn alle Welt als den erkannte,
Der jenen Zweikampf focht mit Bradamante.

53. Und reich geschmückt, in fürstlichen Gewanden
Ging Leo waffenlos an seiner Seit',
Und vor ihm, neben, hinter ihm befanden
Sich hohe Herrn als würdiges Geleit.
Er neigte sich vor Karl, der aufgestanden
Schon war, und Roger hielt er all die Zeit
An seiner Hand und sprach — indessen harrten
Die andern lautlos und verwundert starrten —:

54. „Das ist der Ritter, der vom Tagesgrauen
Sich hat gewehrt bis zum Beginn der Nacht,
Und da er nicht zu Boden ward gehauen,
Gefangen nicht und nicht vom Platz gebracht,
So muss er eures Aufrufs, Herr, vertrauen
Und meinen, dass man ihn als Sieger acht',
Und seinen Anspruch kommt er zu erheben
Und bittet, Bradamant ihm jetzt zu geben.

55. „Kein Anspruch kann dem seinen sich vergleichen,
Und wär' auch nicht der Satzung Vorschrift da;
Wird sie gewonnen von des Schwertes Streichen —:
Ist einer also würdig fern und nah?
Gehört sie dem am meisten liebereichen,
Man keinen bessern, keinen solchen sah.
Wer dies sein Recht ihm nicht will zugestehen,
Der wird es durch das Schwert bewiesen sehen."

56. Verblüfft der Kaiser und die Grossen standen:
Des sichern Glaubens war ja jedermann,
Prinz Leo habe jenen Streit bestanden,
Und nicht der unbekannte Rittersmann.
Marfisa hört es auch und in den Banden
Des Schweigens kaum sie mehr sich halten kann,
Bis Leo seine Rede hat beendet.
Dann tritt sie vor und spricht, zu ihm gewendet:

57. „Wenn Roger fehlt und nicht durch ihn geschehen
Im Kampf um seine Braut kann der Bescheid,
Soll er sie doch sich nicht entrissen sehen,
Weil ihm Verteid'gung fehle hier im Streit:
Ich, seine Schwester, mit dem Schwert zu stehen
Bin jedem, wer es immer sei, bereit,
Der Anspruch will auf Bradamant erheben
Und sich den Platz will über Roger geben."

58. Und solchen Ingrimm sah man sie entfalten
Und solchen Zorn, dass mancher Sorge trug,
Ohne von Karl Erlaubnis zu erhalten,
Stürme sie vor ohn' Aufschub und Verzug.
Jetzt Roger länger nicht verdeckt zu halten,
Schien Leo Zeit: den Helm zurück er schlug
Und sprach zu ihr: „Hier ist er selbst, der Degen,
Wenn's nötig ist, dir Rechnung abzulegen."

59. So wie den Ägeus Schrecken übermannte,
Als klar ihm ward bei jenem Frevelmahl,
Dass er zum eignen Sohn mit Gift sich wandte,
Gedrängt durch sein verbrecherisch Gemahl,
Und ihn beinah' schon nach dem Hades sandte,
Eh' er ihn kannt' an seines Schwertes Stahl —:
So ging's Marfisa, wie sie sah, dass eben
Bereit sie war, Roger den Tod zu geben.

Digitized by Google

60. Und eilig lief sie hin, ihn zu umschlingen
Und trennte sich von seinem Hals nicht mehr,
Roland, Rinald, voraus der Kaiser, gingen
Und herzten ihn mit grosser Liebe sehr;
Und Oliver und Dudo ihn umfingen;
Nur ihn zu sehn, war Fürst Sobrins Begehr.
Kein Paladin, kein Reichsfürst liess sich halten,
Rogers Willkomm recht festlich zu gestalten.

61. Leo, der wohl die Worte weiss zu stellen,
Beginnt, nachdem das Küssen ist vorbei,
Vor Karl die Taten Rogers aufzuhellen,
Und hören muss es rings die Kumpanei:
Wie Mut und Kraft, die sich in ihm gesellen
(Ob's auch zum Schaden seines Heeres sei),
Bei Belgrad all sein Herz zu Roger lenkten,
Wenngleich Verlust und Niederlag' ihn kränkten;

62. Wie dann, als er im Kerker sass, gefangen
Von jener, die zu töten ihn gedacht,
Roger durch ihn die Freiheit konnt' erlangen
Trotz all der Seinen und des Hauses Macht,
Und er zum Dank für das, was er empfangen,
Voll Grossmut habe jene Tat vollbracht,
Die nie von einem andern Werk auf Erden
— Wann es auch sei — verdunkelt könne werden.

63. Und Punkt für Punkt begann er darzulegen,
Was sonst für ihn durch Roger noch geschah;
Wie dann in seinem grossen Schmerz der Degen,
Als er getrennt sich von der Liebsten sah,
Den Tod für sich beschloss und ihm entgegen
Schon ging, bis endlich doch war Hilfe nah.
So süss und rührend wusst' er's zu beschreiben:
Es konnt' auch nicht ein Auge trocken bleiben.

64. Und so geschieht buntführet er dann mit Flocken
Und wirft zum Wort den Himmel Expansion,
Dass Alles weiss und buntbunt wird, schneeweiss
Die Berge, Bäume, Dächer, Strassen, Felder,
Nun, am Vermehrung dann des Lichtes
Regte der Geist sich selbst und Nahm hin
Und bittet ihn, sein Schweigengeschäft zu leisten:
So wird das Breakmusik denn verleisten.

65. Zu dir, du in der Kammer saus, der wagen,
Du Mangelnicht bewusstsind kommerzieren,
Mit bunten Reden und mit frohen Klängen
Die neue Kunst' in grosser Eil' entlocken
Lass von das wilde Weh das Blut zum Klingen
Die Macht ertönt, dass wo zum Thrones quell,
Sind's just bereits in solcher Schwelle wieder:
Sie steht vor Freude fast vor Sich Hinein.

66. Mit eins ist alle Stätte fortgeschwunden
Und Alles ist nun Eine Stätte, Eine Welt,
Sie, die so gewaltig habe bekrönen,
Sie haben Mutter und voll Holdseligkeit.
Selbst, wie die schwerer Bürde hat umwunden,
Wer schon gefühlt sich hat in Todes Hell,
Zum Block verwirrt, Gefügen sehr Bann
Hört nicht so leichtgeblickt das Wirrbau Gaude.

67. Mangins' und Clement Ney's sich an den Bande
Der beiden Zweige; dass zu allen Aus,
Brandyr Aquabie, auch hörete dann Gaude
Mit Segne Fahn, Glut und Glanze
Und Alles ist nun Eine Stätte, Eine Mutter,
Sie hat gebracht auf das Haus und Andacht Cross
Und lassen still, der Rechte Tag zu sehen,
Wie Fleiss' am Wege auch dem Hause spähen.

Digitized by Google

68. Viel Unheil hatten ihnen schon erkoren
Rinald und Roland, sonder Unterlass,
Obwohl der Hader noch von Karl beschworen
Durch weisen Rat ward und durch dies und das.
Lachen verging dem Haus, seit sie verloren
Noch jüngst den Pinabel und Bertolas.
Doch ihren Groll einstweilen sie versteckten,
Als ob sie noch die Täter nicht entdeckten.

69. Am Hofe die bulgarischen Gesandten,
Die an den Hof hierher — ich hab's erzählt —
Sich wegen jenes Einhornritters wandten,
Den man zu ihrem Herren hatt' erwählt,
Sich von Fortuna reich begünstigt nannten:
Hat doch dem Wunsch Erfüllung nicht gefehlt!
Sie werfen sich zu seinen Füssen nieder:
Er kehre — flehn sie — nach Bulgarien wieder:

70. In Adrianopel harr', um ihn zu schmücken,
Das Königsszepter und die Krone schon.
Doch kommen mög' er und den Feind erdrücken:
Mit grössern Scharen sollen seinem Thron
Die Griechen, also heiss' es, näher rücken,
Geführt von ihrem Kaiser in Person.
Doch wenn er ihnen Beistand wolle bringen,
Hoffen sie selbst sein Reich ihm zu entringen.

71. Der Antrag ward von Roger angenommen
Und er versprach den Herrn, zur Bulgarei
In dreier Monde Frist zurückzukommen,
Spiel' ihm Fortuna keinen Streich dabei.
Prinz Leo sagt, als er den Fall vernommen,
Wenn Roger König der Bulgaren sei,
Versichern könn' er ihn bei seiner Treue,
Dass Friede sich mit Konstantin erneue.

73. Es brannte nicht so rasch Kornmutterähre
Und reifete nicht die Kriegsarbeit zur Hand:
Friedlich wurde Konstantin Sie gahen,
Was er gewann von der Bulgaren Land,
Wie sehr man Rigor mochte loob erheben,
Nichts hat Beatrix mehr ihm regewandt,
Als daß er Frieden hielt, wie sie es wollte,
Als dann aus ihm der Name „Kluge" rollte.

74. Die Hauptstadt ging mit Kleidgepränge voranetan,
Das hohen Herrn, die als Gemahlin, wart:
Sie war so reich, daß sie es nicht ersann,
Dies eigene Reichen Thränenlein benetzet,
Sie trefflich stets das Heuchlen Glieder hatten,
Das Fräulein sind alle nachern, sich bereiten
Mittel' es sein halben Reich verwendet haben,
Sie ähnlich dies doch kein Ehrenan geschmücket.

75. Ein jeder Mann dort trat zu Rede gaben:
In aller Höchstheit er Mailboy sang
Und darf zu Freiheit seinem Gegner stehen,
Zu andern Herbe, bis vom ferntem Tag.
Ein Held und ungeschwächt und mit Thron voran
Ein Ritter Ehrenhaft, Zierlich und mit Sieg
Mit edlen Blumen herrlich sich verwandt
Es kann nichts schönerus auf Erden gaben.

76. Parte die Stadt, die blühete nicht zusammen
Der ferneren Gäste ungeschätzte Schar,
Der arm' und reichen, die ungenommenen:
Sie's Grünen, sie's Lateiner und Serbier,
Gemeiche, die ein Kaiser sich verwandten,
Sie stellten sich in hellen Flecken dar.
In Zelten hoch zum, sieher Lustbarkeiten
Besprechlichst jetzt wie in Prinzipiumkarten.

Digitized by Google

76. Mit auserles'nen, hohen Kostbarkeiten
Hatte Melissa schon in jüngster Nacht
Das Brautgemach begonnen zu bereiten,
Darauf sie schon gar lange war bedacht.
Denn dieses Ehebunds seit vielen Zeiten
Hatte sie eifrig und in Sehnsucht acht.
Der fernen Zukunft kundig, wohl sie wusste,
Was diesem Treffliches entspringen musste.

77. Gegeben war ein Platz dem Hochzeitbette
Mitten in einem glänzenden Gezelt,
Dem reichsten, schönsten, das an einer Stätte
Im Krieg, im Frieden, je war aufgestellt.
Niemals dergleichen man gefunden hätte.
Entnommen war es Thraziens Uferfeld,
Dem Kaiser überm Haupte weggezogen,
Als Rast er hielt an blauen Meereswogen.

78. Melissa liess — der Prinz war einverstanden —,
Von ihrer Kunst zu geben den Beweis,
Und wie sie hielt den Höllenwurm in Banden
Und dass er handeln musst' auf ihr Geheiss,
Und seine Geister sich gezwungen fanden
Zu dienen ihrem Wort in jeder Weis,
Durch styg'sche Boten dieses Zelt erraffen
Und von Byzanz zum Seinestrande schaffen:

79. Vor Konstantins, des griech'schen Kaisers, Blicken
Und über seinem Haupt sie packten's auf
Und trugen's mit den Stangen und den Stricken
Und ausserdem mit all der Sachen Hauf,
Die sich zur Wohnung Rogers mochten schicken,
Am hellen Mittag in die Luft hinauf
Und setzten nach der Hochzeit alles wieder
Am Platz, wo sie's genommen hatten, nieder.

Digitized by Google

80. Zweitausend Jahre waren fast verflossen,
Dass dieses reiche Werk zustande kam:
Ein Troerkind, durch dessen Adern schossen
Phrophet'scher Trieb und Drang, es unternahm.
In vielen Nächten stickt' es unverdrossen
Mit grosser Müh' das Zelt so wundersam.
Ihr kennt die Troerin: Kassandra hiess sie
Und Hektor als Geschenk die Arbeit liess sie.

81. Das Bild des besten Ritters, den entsenden
Der Stamm des Bruders sollt' ans Tageslicht
(Dass Zweig um Zweig vorher empor sich wenden
Werd' aus der Wurzel, das entging ihr nicht),
Aus Seide war gestickt von ihren Händen
Gar farbenreich mit Gold, und hergericht't.
Das Werk war Hektor teuer einst, dem Degen,
Der Schöpf'rin und der schönen Arbeit wegen.

82. Doch als er durch Verrat verlor das Leben
Und Griechenhand das Volk der Troer schlug
(Wobei noch Schlimmeres sich hat begeben,
Als Bücher melden, nach des Sinon Trug),
Ward es dem Menelas durchs Los gegeben,
Der es dann weiter nach Ägypten trug:
Proteus hat's dort von Menelas bekommen
Fürs Eheweib, das der Tyrann genommen.

83. 's ist Helena, aus deren Hand empfangen
Hat Proteus jenes wunderbare Zelt.
Die Ptolemäer sollen's dann erlangen,
Und an Kleopatra danach es fällt.
Agrippas Leute dieser es entrangen
Dort im Leukad'schen Meer; August erhält
Es drauf; dann zählt's zu des Tiberius Schatze;
Zu Rom blieb's bis auf Konstantin am Platze.

84. Durch ihn, den stets Italien muss verklagen,
So lange noch das Rad der Zeiten rollt,
Ward nach Byzanz das feste Werk verschlagen
(Er war dem Tiber ja nicht länger hold).
Dem zweiten Konstantin wird's fortgetragen:
Der Schaft war Elfenbein, die Stricke Gold.
Die Stickerei Figuren schön umfasste,
Wie's für den Pinsel des Apelles passte.

85. Der Grazien Schar in lieblichen Gewanden
Half einer Königin in Kindesweh'n:
Ein Knab war's: — ob vier Säkula verschwanden,
Sie haben keinen schöneren gesehn;
Mit vollen Händen Mars und Venus standen;
Zeus und Merkur, der Redner, liessen wehn,
Ambrosia streuend, süsse Himmelsdüfte,
Und Blumen spendeten des Äthers Lüfte.

86. Wer's war, liess eine Inschrift auch erfahren,
Denn auf den Windeln las man Hippolyt.
Glück führt' ihn an der Hand in spätern Jahren;
Voran dem Knaben kehre Tugend schritt.
Ein neues Volk erscheint mit langen Haaren
Und von Corvinus bringen sie die Bitt',
Ihn mit dem zarten Sprössling zu begaben;
Er möcht' ihn gern für sich vom Vater haben.

87. Man liess ihn ehrfurchtsvoll zu Ercol gehen
Und Leonoren, eh' er fort sich kehrt; —
Zur Donau kommen: um ihn anzusehen,
Das Volk sich drängt, wie einen Gott ihn ehrt.
Man sieht der Ungarn weisen König stehen,
Der staunt, wie reifes Wissen ist beschert
So zartem Knaben, aufgeblüht nur eben;
Ob aller Grossen will er ihn erheben;

88. Sorgt, dass er schon in jugendlichen Zeiten
Das Szepter von Strigonia erhält;
Auf Schritt und Tritt muss ihn das Kind begleiten,
In den Palast und in das Kriegeszelt:
Ob gegen Türken, gegen Deutsche streiten
In Waffen mag der königliche Held,
Stets folgt ihm Hippolyt, und in der Jugend
Auf hohe Taten blickend, lernt er Tugend.

89. Man sieht der Jahre Blüt' ihn hier verbringen:
Der Wissenschaft und Kunst er ganz sich weiht.
Verborgnen Sinn der Schriften zu durchdringen
Des Altertums, lehrt Fusco, ihm zur Seit':
„Willst du dich hoch zu ew'gem Ruhme schwingen,
So folge diesem, halte jenes weit!",
Scheint er zu sagen: also deutlich werden
Lässt das Gemälde Handlung und Geberden.

90. Als Kardinal — noch in den Jünglingstagen —
Im Rat des Vatikans stellt er sich dar
Und scheint beredt und voller Geist zu sagen,
Was staunen macht der weisen Männer Schar;
Man sieht, dass sie sich voll Verwundrung fragen:
„Wie zeigt ihn später wohl ein reifer Jahr?
O, wenn ihn Petri Mantel mag umschliessen, —
Welch Glück wird dann die fromme Welt geniessen!"

91. Des hohen Jünglings Spiel' und Kurzweil künden
Die Bilder drauf an einer andern Stell':
Er trotzt dem Eber hier in sumpf'gen Gründen,
Dem Bären dort auf Alpenhöh'; und schnell
Wie Sturmwind folgt er dort in Waldesschlünden
Hündin und Bock als kühner Weidgesell;
Er spaltet — seht! — das Wild dort in zwei gleiche
Teile voll Kraft mit einem einz'gen Streiche.

Digitized by Google

92. Mit Philosophen dann und mit Poeten
In vielgeehrtem Chore man ihn sieht:
Beschreibung hier des Laufes der Planeten,
Der Erde da, des Himmels dort geschieht.
Der kommt mit Elegie, der scheint zu beten,
Der singt ein leichtes, der ein Heldenlied.
Er lauscht der Tonkunst mannigfachen Weisen
Und jedes Schrittes Anmut ist zu preisen.

93. Im ersten Teil zum Bilde so gelangen
Die Jahre seiner ersten Lebenszeit,
Im zweiten Teile liess Kassandra prangen
Züge von Klugheit und Gerechtigkeit,
Drein Mut und Mässigung sich herrlich schlangen
Und, die zu ihnen sich als fünfte reiht
Und ihren Lichtglanz pflegt auf ihn zu senden:
Die Tugend, mein' ich, als ein Fürst zu spenden.

94. Zu der Insubrer armem Herrn sich halten
Seht hier den Jüngling: wie er mit ihm spricht
Im Frieden, kluge Pläne zu entfalten,
Dort auf den Feind die Schlangenfahne richt't!
Von gleicher Treue stets ist sein Verhalten,
In dunklen Zeiten, in des Glückes Licht:
Er flieht mit ihm, bleibt tröstend ihm zur Seite
In Trübnis, gibt ihm bei Gefahr Geleite;

95. Hegt hier Gedanken tief im Busen drinnen;
Alfonsos Heil gilt's und Ferraras Staat;
Findet durch fein verschlungenes Beginnen,
Und zeigt's dem edlen Bruder, dass Verrat
Ihm seines eignen Hauses Glieder sinnen,
Und zwar die allerteuersten gerad,
Und soll den Ehrennamen so erlangen,
Den Cicero vom freien Rom empfangen.

Digitized by Google

96. In Waffen leuchtend sieht man dort den Degen!
Er ist auf Beistand an den Papst bedacht;
Geschultem Heere setzt er sich entgegen
Mit einem Haufen eilig aufgebracht,
Und schon, dass er persönlich ist zugegen,
Luft alsobald den Kirchenscharen macht:
Die Glut erlischt, noch eh sie recht kann brennen;
Man kann's ein veni, vidi, vici nennen.

97. Dort sieht man mit der grössten Flott' ihn ringen,
Der stärksten auch, am heimatlichen Strand,
Die Türk' und Grieche jemals noch empfingen,
Von Venezianern gegen sie gesandt:
Er schlägt sie, dann dem Bruder sie zu bringen
Samt all der reichen Beute, die er fand.
Die Ehr' allein will er für sich behalten,
Mit der man nicht für andere kann schalten.

98. Aufmerksam all die Ritter und die Frauen,
Ohne den Sinn zu fassen, dieses sehn;
Sie haben niemand, ihnen zu vertrauen,
Dass jene Ding' in Zukunft erst geschehn.
Mit Lust sie auf die schönen Mienen schauen
Und auf die Namen, die darunter stehn.
Geniessend still für sich sah's Bradamante,
Die durch Melissas Wort schon alles kannte.

99. Roger — war ihm auch nicht soviel erschlossen,
Wie Bradamant — besann sich doch auf dies,
Dass Atlas ihm von seinen Enkelsprossen
Den Hippolyt so ganz besonders pries. —
Wer sagt in Versen, welche Huld genossen
Bei Karl die Gäste; wie er folgen liess
Ein schönes Fest aufs andre, Spiel' auf Spiele,
Wie stets die Tafel schmückten Speisen viele!

100. Da zeigt sich's, wer ein Ritter sei zu nennen:
Am Tag man wohl an tausend Lanzen bricht,
Zu Fuss sie kämpfen und auf Pferden rennen;
Gedoppelt und in Rotten auch man ficht.
Und Roger lernt man stets als Sieger kennen;
Bei Tag und Nacht gönnt er sich Ruhe nicht.
Beim Tanz, beim Kampf, bei jedem andern Werke
Stets siegt mit hohen Ehren seine Stärke.

101. Am letzten Tag, als grad zur Tafel schreiten,
Der festlichen, die Gäste miteinand,
Und Karl die Gatten hat zu seinen Seiten —
Herrn Roger links und rechts Frau Bradamant —,
Sehn sie durchs Feld gewappnet einen reiten,
Stracks auf den Tisch zu hat er sich gewandt,
Hochragend, ganz verhüllt, auf schwarzem Pferde
Und übermütig scheint er von Geberde.

102. 's ist Algiers Fürst; ihm war zu Herz gegangen
Der Schimpf, den er vom Fräulein dort erfuhr:
Kein Schwert zu ziehn, in Waffen nicht zu prangen,
Nicht aufzusitzen, — also war sein Schwur,
Bis dass ein Jahr, ein Mond und Tag vergangen,
Und eine Höhle zu bewohnen nur.
Damals war's Ritterbrauch in jedem Lande,
Sich selbst zu strafen für erlitt'ne Schande.

103. Wiewohl ihm kund ward seines Herren Lage
Und was dem König weiterhin geschah,
Zwang ihn der Schwur, dass er dem Kampf entsage,
Als sei der ganze Fall für ihn nicht da.
Als nun das Jahr mit Monat und dem Tage
Vergangen war, aufs neu er sich versah
Mit Ross und Rüstung und mit Schwert und Lanze
Und nahte sich des Kaiserhofes Glanze.

104. Oha! abmahnen, ohne sich zu neigen,
Der Hilfsbrief und Ehrerbietung hat,
Mündmung schien er allen zu besiegen,
Dem Kaiser und der hohen Herren Rate.
Da sahen, statt vor Stürmen oft, in Schwingen,
Wie ungeschreckt dem Brandeisen nun
Spalten und Rocken abschnobt sie heuen,
Nur auf das Werk das Krieges wohlgesonnen.

105. Schnell bin Kaiel, auch Regen, klein kommt,
Voll Hochmut und mit kaiser Stirne' er schnell:
„Ich bitte, der First von Sarna, Bedeutung,
Und ich, der Graf von Tirol, ich bin Herr
Und, ich die Sarna sowie an Hertzeiten,
Beweist, dass man mit Recht Vorrat sich macht
An deinem Herrn, und was in seinem Wege
Die Ehre sollen dort im Rittertreten.

106. „Die Fahnde liegt neue rechtig, ich sollen;
Da kannst nicht liegnen, bist du doch als Christ.
Doch, dass er offenbaren' gar noch ansteht
Beweist ich's hier im Feld in dieser Frist:
Ich will mich schlagen mit dir, Mann gegen Mann!
Such' mir sich schnell, wo sich willkommen ist:
Nicht schlimm nur, — wier, sondern will ich selber;
Dass ich auch Wort verbieten, sollt ihr wissen."

107. Regor springt auf, als er sich hört verklagen,
Und auf den Kaisers Gesicht schlägt er los,
Der sieht ihn, und war auch nicht sagen sagen,
Was sich' ihr Inside ihr Verschlossen.
Mit seinem Herrn hab' er sich so betragen,
Dass er vor jedem Tadel sicher sei.
Bereit nach sei er, dem sein Schwert streiten,
Die Pflicht hab' er getan in jeder Weise.

Digitized by Google

108. Ohne dass andre noch zur Seit' ihm stehen,
Woll' er verfechten seinen eignen Strauss.
Genügend werde man den einen sehen,
Vielleicht zu viel; das weise bald sich aus.
Eifrig, für Roger in den Kampf zu gehen,
Rinald ist und Graf Roland überaus;
Der Markgraf auch, zwei Söhn' an seinen Seiten,
Marfis' und Dudo sind gewillt zu streiten.

109. Und ihm zu zeigen sie beflissen waren,
Beim Feste ruh' ein neuvermählter Mann.
Sprach Roger drauf: „Lasst solchen Einwand fahren!
Er ist zu lahm; ich denke nicht daran."
Nun brachte man die Rüstung des Tartaren,
Voll Beulen ganz; Herr Roger zog sie an,
Und Roland kommt, ihm Sporen anzulegen;
Des Kaisers Hände gürten ihm den Degen.

110. Marfis' und Bradamant den Harnisch heben
Herauf und schnallen an das Eisenkleid.
Den Renner eilt Herr Astolf ihm zu geben;
Den Bügel hält des Dänen Sohn bereit.
Rings Platz zu machen mit noch andern streben
Rinald, Naims, Oliver in dieser Zeit,
Säubernd den Platz in Eile, wo zur Stelle,
Was nötig, immer ist für solche Fälle.

111. Mädchen und Frau'n stehn bleich und kaum sich regen,
Verzagt wie Tauben, die, vom Sturm erfasst,
Mit Zittern, wo das sichre Nest gelegen,
Aus körnerreichen Auen fliehn in Hast:
Das Dunkel schreckt sie, Hagel wild und Regen,
Des Donners Rollen und des Blitzes Glast.
Verzagt, um Rogers willen sie erbleichen;
Denn an den Heiden scheint er nicht zu reichen.

Digitized by Google

113. So ruft's dem Volk nach und dem nahten schnellen
Der hohen Herren auf die Rüstung an.
Denn die Erinnerung verblieb noch hellen,
Wie's Pferde der Helde hat geschafft.
Mit Fleiß und mit Geschicklichkeit wird nun dem einen
Ein grauer Teil der Stoffe hingelangt.
Und lehnt sorgfältig sie nach gar vielen Tagen;
Kein Schaden ist, den man an sehr bedingt.

114. Am nächsten Abend jedoch die Herr ersehen
Zum Beschlusse, obwohl von Claudien noch,
Dass sich der Patriot könnt' ihrer Siegen haben
Und ihrer Ehren, wie sie sich gebracht.
Auch meint sie nicht den Sand von Roden gegeben,
Das oft die Ehre in der Stege verhielt,
Vor Bangigkeit ist sie dann nicht gelungen; —
Sie findet so wenn sie bangen denn und sorgen.

115. Wie hätte sich's wo durch überwunden,
Den Kampf, den zweifelhaften, zu bestehen,
Lieus auch Kostenlich, durch verschwenderischen
Sich durchhaun als mit den Augen sehn!
Und wenn sie auch in der Not sich nicht nehmen,
Kleinst in der Tod nun steht als einmal gehn,
Als dass sie in den Tode grosser Nöte,
Ohr' ihre es helfen, ihren Gatten sehn.

116. Doch sieht durch Sitten lässt er sich bewegen,
Den Kampf sich Bedenkzeit zu lassen Ihr:
Sie steht sie denn und bleibt der Schlacht entgegen,
Mit tollem Antlitz und mit Schwert sehen.
Und auf standen stürmen jetzt die Degen,
Gemischt das Speer, zur Wut gespornt das Tier.
Wie ein gebrochen, beide Lanzen Siegen;
Die Splitter, Trümmer fliegen, zum Himmel fliegen.

116. Des Heiden Speer, der auf dem Schilde krachte,
Just in der Mitte matt von Wirkung war:
Vulkan, der diesen Schild für Hektor machte,
Er hatte wacker ihn gestählt fürwahr.
Auch Roger auf den Schild die Lanze brachte
Und dieser ward durchstochen ganz und gar:
Vorn Stahl und hinten, in der Mitte Knochen
Und eine Spanne dick, — er ward durchstochen.

117. Hätte die Lanze besser ausgehalten
(Allein sie bricht beim ersten Stoss entzwei,
Und Flügel all die Splitter hoch entfalten,
Die in die Luft gestoben sind dabei),
Sie hätte gleich den Panzer durchgespalten —
So wütend war sie — ob er Demant sei:
Dann war's zu Ende. Doch sie brach. Die Pferde
Setzen sich beide rücklings auf die Erde.

118. Nun zwingen Zaum und Sporn sie, aufzustehen:
Die Kämpfer haben nicht des Speeres acht;
Der fliegt hinweg und mit dem Schwert sie gehen
Einander auf den Leib mit aller Macht.
Voll Meisterschaft ihr mutig Tier sie drehen
Gar leicht und flink, und sind mit Fleiss bedacht,
Zu prüfen mit der Spitze, wo das Eisen
Sich möge spärlicher und schwach erweisen.

119. Dem Mohren deckt nicht mehr die Brust der Kragen
Aus harten Schuppen, jene Schlangenhaut;
Auch den gewohnten Helm nicht darf er tragen
Noch Nimrods Schwert, das also schneidig haut:
Denn als er auf der Brücke ward geschlagen
In jener Rüstung dort von Rogers Braut,
Liess er die Waffen an das Denkmal hängen
(Ihr wisst es wohl aus früheren Gesängen).

120. Nun hatt' er andre Rüstung, nicht vollkommen,
Wie jene früh're, aber gut genug.
Doch hätte Balisard den Weg genommen
Durch härtre noch, wenn Roger mit ihr schlug;
Auch kann ja gegen sie kein Zauber frommen
Noch feinster Stahl, wenn ihn der Gegner trug.
Roger ist seines Werks gar wohl beflissen
Und hat die Rüstung vielfach aufgerissen.

121. Als rot der Heide sieht die Brünnlein quellen
Und merkt, er sei jetzt nicht imstande mehr,
Zu hindern, dass die Stöss' an vielen Stellen
Hinein ins Fleisch ihm dringen durch die Wehr,
Da fluten mächtig seines Zornes Wellen,
Mehr als in Wintersmitten stürmisch Meer:
Er wirft den Schild fort, um mit beiden Händen
Gewalt'gen Hieb auf Rogers Helm zu senden.

122. Wie auf dem Po die höchste Wucht entfalten
Mag die Maschine, die auf Schiffen zwei'n
Von Menschen und von Räderwerks Gewalten
Gehoben, stürzt auf spitze Pfähl' hinein,
So will jetzt Rodomont mit Roger schalten:
Mit beiden Armen schlägt er mächtig drein.
Allein der Zauberhelm hat aufgehalten
Den Streich; sonst wäre Mann und Ross gespalten.

123. Zweimal das Haupt schon musste Roger neigen;
Es öffnen Arm' und Beine sich zum Fall.
Eh' wieder des Bewusstseins Kräfte steigen,
Verdoppelt kracht des Mohrenhiebes Schall;
Ein dritter Schlag! — doch nicht geduldig zeigen
Will sich der feine Stahl bei solchem Prall.
In Stücke fliegt das Schwert; des Heiden Rechte,
Die grimmige, bleibt wehrlos zum Gefechte.

Digitized by Google

124. Den König Rodomont das nicht erschreckte:
Er nahte Roger und der merkt' es nicht;
So sehr verhüllt, Besinnung sich versteckte;
So sehr umnebelt, schwand ihm das Gesicht.
Doch aus dem Schlaf der Sarazen ihn weckte:
Mit starkem Arm er ihm den Hals umflicht;
Mit solcher Klammer reisst er ihn vom Pferde,
Dass er vom Sattel niederfällt zur Erde.

125. Doch auf den Füssen rasch, er sich ermannte,
Des Zornes nicht so voll wie voll von Scham,
Denn als sein Auge flog zu Bradamante,
Sah er, dass Schrecken ihr die Farbe nahm:
Von dannen schon ihr Leben fast sich wandte,
Wie der geliebte Mann zu Falle kam!
Zu löschen diese Schmach schwingt er den Degen
Und stellt dem wilden Heiden sich entgegen.

126. Der spornt sein Pferd, um ihn zu überreiten:
Roger weicht aus und der Gefahr entgeht,
Fasst mit der Linken beim Vorübergleiten
Des Mohrenpferdes Zaum, dass es sich dreht;
Und wie die Rechte Brust und Bauch und Seiten
Des Gegners treffe, raschen Blicks er späht, —
Und an zwei Stellen wird der Mohr gestochen:
Erst an der Hüft' und dann am Schenkelknochen.

127. Dem Mohren brach das Schwert zwar im Gefechte,
Doch Knauf und Heft noch hält er in der Hand:
Dem Jüngling wieder fast Betäubung brächte
Ein mächt'ger Stoss auf seines Helmes Rand.
Doch weil er siegen sollte nach dem Rechte,
Griff er des Gegners Arm, zog unverwandt
So mit der Rechten dran wie mit der Linken,
Dass Rodomont vom Sattel musste sinken.

128. Gerangobhati aber rohr Kraft Ausbreitte
Der Mohr, und gleich die ersten Masse an Masse.
Er fiel auf seiner Flanc' mit dem Schwerte
Nur einen Hieb, und Gerango war todt.
Nun sah man Ströme Bluts aus ihm Gegner wehte,
Nicht, sag es, Ihr Leonen, sagte er sonst:
Denn gar so leichte lies Ihr Euch nicht Eure Beute
Gewicht und Masse dienet Ungeheuren Ihm.

129. Auch sah er Blut aus seiner Seite fliessen.
Dem Schwindel trat per monetur sinistrum Wundt',
Und wenn die Kräfft' ihn noch verlassen,
Meint' er, denn Ruh' an Gnade wird sein Mörder.
Noch Kampf und Hieb das Heiden Hirnd' verwundet,
Die schleudert er auf eher Macht jetzund.
Und meint damit den Gegner so zu finden,
Dass dieses nicht als Ihr Blut schwimme.

130. Auf Wang' und Schulter trifft ihn Ward mit Knochen,
Und Regor fühlt sich tödtlich Wunde wohl.
Kann diese Schlacht noch kurz er weiter machen
Und Gerangobhati ist todt, so ist sie schwerlich seine.
Der Feind drängt vor, sticht mit dem Beil, dem scharfen,
Dass wunden Schenkel, kennet er selbst nicht,
Und ob er nun so tödtig sey als Gleichen
Mit einem Kiss fällt er nur Erde nieder.

131. Regor verliert nicht Zeit: ach wendt'gen Schlägen
Auf Kopf und Brust das Feinde sich Hiess klingt:
Er klemmert es gewaltig mit dem Degen
Dass er ihr mit die Hand an Boden zeigt.
Noch sagt er sich ungern: Regor ergiebe
Dem Feinde sich mit Ayraun Ihr unschlägt,
Und bietet seine Hand zu sich und gemeine,
Und Kunst an Kunst und Kraft an Kräfften meinen.

Digitized by Google

132. Des Heiden Stärke war zum Teil geschwunden,
Durch blosse Lend' und Seite hingerafft;
Bei Roger ist Geschick mit Kunst verbunden:
Er hat im Ringen Übung — und die Kraft.
Den Vorteil nutzt er: wo das Blut aus Wunden
Am reichsten strömt, wo eine Stelle klafft,
Dahin mit Macht die Brust und Arme klemmt er;
Zugleich darauf die beiden Füsse stemmt er.

133. Ingrimm und Wut in Rodomonte toben:
Des Gegners Hals und Schulter packt er fest;
Er wird gedrückt, gezerrt und hochgehoben,
Sodass er schwebt, und wieder dann gepresst,
Umschlungen und gedreht und fortgeschoben:
Ob er sich wohl zu Falle bringen lässt.
Roger, in sich gefasst, weiss zu entfalten
Verstand und Kraft, um oben sich zu halten.

134. Er wechselt immer mit dem Griff der Hände,
Bis er zuletzt den Rodomont umfasst,
Drückt ihm die Brust auf linke Seit' und Lende
Und stemmt sich drauf mit aller Macht und Last;
Schiebt unter's linke Knie ein Bein am Ende,
Auch unter's rechte, stösst mit voller Hast
Und hebt nun in die Luft die mächt'gen Glieder
Und wirft kopfüber ihn zur Erde nieder.

135. Der Mohr schlägt mit dem Rücken und dem Kopfe
Zu Boden und so heftig ist der Stoss:
Blut rinnt aus Wunden, wie aus einem Topfe,
Und bildet' eine Lache rot und gross.
Und Roger, der Fortuna hat beim Schopfe,
Kniet — leicht ringt sonst der Heide ja sich los,
Ihm auf dem Bauch, ihn würgend mit der Linken,
Und lässt den Dolch vor seinen Augen blinken.

Digitized by Google

136. Wie in Pannoniens, in Iberiens Minen,
Wo man die Schätze roten Goldes hebt,
Ein Bergsturz jene, die der Habsucht dienen,
Der bösen, oft ganz unversehns begräbt
(Sie stehen so gepresst, beengt, dass ihnen
Kein Ausgang bleibt, wo nur der Geist entschwebt);
Also gepresst kam auf den Grund zu liegen
Der Sarazene, der sich liess besiegen.

137. Der Sieger lässt am Helmvisier ihn schauen
Des Dolches Spitze, der ihm zugekehrt:
Ergibt er sich, darf er auf Rettung bauen;
Und sterben muss er, wenn er noch sich wehrt.
Allein der Tod schafft jenem wen'ger Grauen,
Als einmal Feigheit zeigen, die entehrt.
Er müht sich, ohn' ein Wort hervorzubringen,
Durch Drehn und Schütteln ihm sich zu entringen.

138. Der Schafhund, von der Bulldogg überwunden,
Die von der Gurgel schon ihm lockt das Blut,
Hat sich umsonst gemüht und abgeschunden,
Voll Schaum die Lippen und im Auge Glut:
Er wird durch nichts der Drängerin entwunden,
Die ihn an Kraft besiegt, doch nicht an Wut; —
So muss der Mohr der Hoffnung sich begeben,
Aus Rogers Siegerhand sich zu erheben.

139. Doch will's durch Drohn und Rütteln ihm gelingen,
Dass er zuletzt den bessern Arm befreit;
Die rechte Hand sucht es zustand zu bringen,
Mit seinem Dolch, den er auch zog im Streit,
Unten in Rogers Weichen einzudringen.
Der Jüngling aber merkt zur rechten Zeit,
Welches Verderben jetzt ihn leicht erfasse,
Wenn er den wilden Heiden leben lasse:

Digitized by Google

140. Zwei, dreimal in der graus'gen Stirn des Recken,
Den Arm erhebend, hoch, wie er nur konnt',
Und jener Schling' entschlüpfend, liess er stecken
Des Dolches Stahl im Hirn des Rodomont.
Zu Acherons trübsel'gen Uferstrecken
Vom kalten Leibe, den kein Strahl mehr sonnt,
Die grimme Seele fluchend sich bewegte,
Die jüngst so grossen Stolz im Körper hegte.

Finis.

Pro bono malum.

Digitized by Google

Digitized by Google

ANMERKUNGEN

(Die Anmerkungen folgen im wesentlichen der Ausgabe des Ord. Fur., Trieste, Sezione Lett.-Art. del Lloyd Austr. 1858, und der neuen, Firenze 1903 coll'commento di P. Papini (P.). Von den Zahlen bezeichnet die erste den Gesang, die zweite die Stanze.

Vierundzwanzigster Gesang

St. 1, 8: Ariost nimmt hier einen Gedanken seines Freundes Bembo auf, der in seiner 24. Kanzone sagt: „per cercare altrui perdo me stesso."

St. 3, 1—2: Der Anfang fast wörtlich nach Petrarca I, Son. 67.

St. 9. Wie spielend naht die erste von den Wogen: Das Gleichnis erinnert an Catull (carm. 64, 270) und Vergil (Aeneïs VII, 528).

St. 13, 7—8: Papini erinnert mit Recht daran, dass auch Tristan (im französ. Roman) Tiere fing und roh ihr Fleisch verzehrte.

St. 14. Forts. der Geschichte Rolands Ges. 29, St. 39.

St. 19. Und huld'gend, wie dem Herrn, sie ihn umschlangen: d. h. unter der Hüfte, wie (Ges. 18, St. 69) Grifon den König von Damaskus umarmt.

St. 49. Und fand den Helm, nicht den, der einst war eigen . . . Almont dem Mohr: den berühmten Helm hatte Ferragu sich angeeignet (Ges. 12, St. 60).

St. 54. So harrte sie der Monde sechs bis achte: Ariost hat vergessen, dass er (Ges. 8, St. 90) Bradamant etwa einen Monat vergeblich auf Roger warten liess. — Von Meer zu Meer: von der Südküste Frankreichs bis zur Bretagne, durch das ganze Land hindurch.

St. 59. Zum Geschicke des Schwertes Durendal vgl. Ges. 23, St. 78—79 und Bojardo, Verl. Rol. Buch 3, Ges. 1 u. 2.

St. 61. Hin wo die dunklen Myrten schattend stehen: Bei Vergil (Aen. VI) findet sich ein Myrtenwald als Aufenthalt derer, die aus Liebeskummer sich den Tod gegeben haben.

St. 72. Forts. der Geschichte von Mandrikard und Doralis Ges. 24, St. 94.

St. 74. Forts. der Geschichte der Flordelis Ges. 29, St. 43.

St. 76. Vgl. die Episode von Pyramus und Tisbe (Ovid, Metam. IV, 54) und die von Irold und Tisbina bei Bojardo (1, 12, 51 ff.).

St. 82. Vgl. Aen. IV, 684.

St. 84. Der Ritter aus dem römischen Senat: Roland.

St. 85. So wie ein schwaches Licht . . .: Das Gleichnis brauchte schon Petrarca: „A guisa d'un soave e chiaro lume, lui nutrimento a poco a poco manca" (Tr. Morte 1, 163); Ariost wendet es aufs neue Ges. 33, St. 54 an.

St. 93. Forts. der Geschichte Isabellas Ges. 28, St. 95.

St. 98 ist der Antwort Hektors an Ajax (Ilias VII, 233—239) nachgebildet.

Fünfundzwanzigster Gesang

St. 4. Fortsetzung der Geschichte Rodomonts und Mandrikards Ges. 26, St. 68.

St. 11. Sein Speer beim andern Schloss zersprang: beim Schloss des Pinabel (Ges. 22, St. 86).

St. 12, 4. Das hier gebrauchte Gleichnis erinnert an Vergil, Aen. XII, auch Bojardo, Verl. Rol. II, 17, 19, gebraucht es.

St. 14. Und in dem grossen Teufel: so hiess ein Geschütz des Herzogs Alfons I. von Ferrara. Nach Giovio besass Alfons I. noch ein anderes Riesengeschütz, Terremoto (Erdbeben) genannt.

St. 15. Von Falerina war das Schwert geschaffen: s. Bojardo, Verl. Rol. 2, Ges. 3 u. 4. Der Fee war geweissagt worden, der Unverwundbare werde kommen und ihren Garten zerstören. Dies Schwert sollte auch gefeite Waffen und Glieder durchhauen. Roland aber siegte dennoch und eroberte Balisarde. Brunel stahl ihm darauf das Schwert; vgl. Boj. (Verl. Rol. II, 4, 6—7).

St. 27. Die span'sche Flordespina: sie wurde Ges. 22, St. 39 erwähnt.

St. 32. Hippolyta: Die Amazone, die mit Herkules und Theseus kämpfte und des letzteren Gemahlin wurde. — Camilla: vgl. Anm. zu Ges. 20, St. 1.

St. 35. Arzill in Afrika: Stadt im Königreich Fez, das Zilie des Plinius.

St. 36. Des Ninus Weib: Semiramis verfiel einer Leidenschaft zu ihrem Sohne Ninyas. — Der Kret'rin Herz: Pasiphaë, Gemahlin

Digitized by Google

des Königs Minos von Kreta, verliebte sich in einen Stier und steckte sich in eine hölzerne Kuh.

St. 42. Erinnert an Tristan, der, für ein Mädchen gehalten, bei Isolde schlief.

St. 64. Erinnert an die Verhandlung bei Ovid (Metam. IX).

St. 68. Küsse, wie einand sie Tauben bringen: Die Wendung findet sich auch bei Martial (XII): Basia me capiunt blandas imitata columbas.

St. 72. Als Bastardsohn des Bov emporgeschossen: von den vielen Söhnen Bernhards von Clermont waren die ältesten Haimon von Dordogne, Bov von Aigremont und Gerard von Rousillon; ein jüngerer war Milon, Vater Rolands. Bov hatte ausser seinen ehelichen Söhnen Malegis und Vivian noch einen unehelichen, Aldiger.

St. 73. Bernhard von Clermont hatte 4 Söhne: Otto von England, Milon, Haimon, Bov (vgl. die Geschlechtstafel Karls und der Paladine).

St. 74. Bertolas: einer vom Mainzer Hause. Vgl. Anm. zu Ges. 2, St. 67. — Lanfusa: Mutter des Ferragu.

St. 83, 5—6: Vgl. Ges. 22, 42—43 und 22, 98.

St. 93. Schlaf erscheint . . . mit seinem Zweig: bei Vergil sprengt der Gott des Schlafs mit einem Zweige Lethetropfen auf die Schläfe Palinurs. Vgl. Aen. V, 854 (Papini zitiert auch Il gran lume Aretin, l'Unico Accolti, 46, 10), wo im Gedicht an den Schlaf das gleiche Bild sich findet.

St. 97. . . . ein voll Jahrhundert (im Text „mehr als ein Jahrhundert"). Die Angabe über das vermeintliche Alter des Phönix lauten verschieden. Ovid (Metam. 15, 395) und nach ihm Dante (Inferno 24, 108) weisen ihm fünf Jahrhunderte Lebensdauer zu; andere gehen bis zu tausend Jahren (Romizi).

Sechsundzwanzigster Gesang

St. 22. Ach, Wahrheit hat oft die Gestalt von Lügen: von quel ver c'ha faccia di menzogna spricht auch Dante (Inferno XVI, 124—126).

St. 30. Von Quellen des Merlin ist dies die eine: vgl. Anm. zu Ges. 3, St. 10. Bei Boj. sind es drei Quellen: 1. die liebetilgende, (Verl. Rol. 1, 3, 33), 2. die liebeschaffende (2, 15, 85); die Stelle bei Boj. 2, 15, 59 hat vielleicht Ariost irregeführt. Die dritte Quelle war la fonte del pino (1, 127) (s. P. Raina).

St. 31. Ein grausam Tier . . .: gemeint ist die Gier und Habsucht der Zeit. Man hat auch die Ketzerei hier erkennen wollen; gewiss mit Unrecht.

Digitized by Google

St. 32, 5: nach Dante (Inf. 7, 47; 19, 112); vgl. Ges. 7, 4 (P.)

St. 33, 7. Die Schlüssel: Petri Schlüssel, die Macht zu binden und zu lösen.

St. 34. Die vier Helden sind Kaiser Maximilian, Kaiser Karl V., König Franz I. von England und Heinrich VIII. von England.

St. 34, 2: Der Ritter, in dem man Franz I. von Frankreich zu erkennen hat, ist auch als Kaiser Max gedeutet worden, mit Unrecht. Es bleibt die Schwierigkeit, dass der Kaiser dann einer der drei Jünglinge wäre, während er doch zur Zeit der Abfassung dieser Stanze (1615—16) 56 Jahre alt war. Kannte der Dichter das Alter des Kaisers nicht?

St. 36. Den Leun sieht man die Schrift „der Zehnte" tragen: Papst Leo X.

St. 41. Python das Ungetüm: eine mächtige Schlange bei Delphi; Apollo tötete sie.

St. 44. Den Weg er bahnt zur Alpenhöh': der Seealpen, die Franz I. klugerweise statt des Schweizer Übergangs, wo die Schweizer ihm Vernichtung zugedacht hatten, wählte, so dass er ungefährdet nach Italien kam. — Von der Wut aus Hütten her und Weiden: die feindselige Haltung der Schweizer gegen Frankreich ist gemeint.

St. 45. Er schlägt die Schweizer: bei Marignano (1515) — ..in die Feste dringt: von Mailand. — Zur Schmach von Spanien usw.: Gegen Franz verbündet waren Spanien, der Papst, der Kaiser, Florenz und Sforza, der Herzog von Mailand. Letzterer hatte sich in das für uneinnehmbar geltende Mailänder Schloss zurückgezogen.

St. 46. Alexanders Glück wird Franz dem Ersten zugesprochen. Diese Verse hat Ariost lange vor der Schlacht von Pavia geschrieben. Später (Ges. 33, St. 49 ff.) nahm er Anlass, französischer Niederlagen zu gedenken.

St. 48. Den Namen Bernhard sah man einen tragen: Kardinal Bernardo Divizio von Bibbiena (1470—1526) war ein berühmter Gelehrter und Verfasser des Lustspiels Calandria. Er diente den Medici, besonders Giovanni, dessen Wahl zum Papst (Leo X.) ihm zumeist verdankt wurde.

St. 49. Ariost feiert hier zunächst drei Kardinäle: Gismondo Gonzaga, Giovanni Salviati, Bischof von Ferrara und Lodovico d'Aragona. — Francesco II. Gonzaga, Marchese von Mantua (1466—1519), Gemahl der Gönnerin Ariosts, Isabella d'Este, und somit Schwager Alfonsos I., siegte als Heerführer der Verbündeten mehrfach über die Scharen Karls VIII. Sein Sohn Federigo Gonzaga

Digitized

(s. Gesang 33, 45) stand auf seiten des Kaisers gegen Frankreich, erhielt dafür 1530 die Herzogswürde († 1540). — Der Eidam ist Francesco Maria della Rovere, Herzog von Urbino, Gemahl der gefeierten Eleonora Ippolita Gonzaga, einer Tochter des obengenannten Francesco II. von Mantua.

St. 50. Guidobald II., Sohn des Francesco Maria della Rovere, war Herzog von Urbino. — Ottoban von Flisco: (dal Fiesco), nicht mit dem gleichnamigen Kardinal, späteren Papst (Hadrian V.) zu verwechseln. — Sinibaldo Fieschi war ein Glied derselben berühmten Genueser Familie. — Ludwig von Gazol: Luigi Gonzaga aus Mantua (geb. 1500) hat an Ariost berühmte Verse geschrieben, die in früheren Ausgaben dem R. R. vorgedruckt wurden.

St. 51. Zwei Herkules: Ercole I. Herzog von Ferrara († 1505); Ercole II. von Este, Sohn Alfonsos, († 1559). — Zwei Hippolyt: der eine ist Ariosts Gönner, der Kardinal, der andere Ippolito II., auch ein Kardinal und schlauer Diplomat. — Ein anderer Herkules: Ercole Gonzaga, Kardinal, grosser Gönner der Gelehrten († 1563). — . . . und Hippolyt: Ippolito de Medici, Sohn Julians II. von Medici (vergiftet auf Betreiben Alessandros 1535). — Julian wetteifert mit dem Sohn: Julian II. de Medici, Lorenzos des Prächtigen Sohn, Herzog von Nemours († 1516). — Ferrant: Ferdinando Gonzaga, Sohn des Herzogs Francesco II., befehligte bei der berühmten Belagerung von Florenz das kaiserliche Heer, später Vicekönig von Sizilien († 1557). — Francesco Sforza: Sohn Ludovicos, genannt Moro, von Leo X. und Karl V. auf den Thron von Mailand gesetzt († 1535).

St. 52. Vom edlen, reinen Blut Avalos zeigen sich zwei: Der eine dieser gefeierten Feldherren aus dem Hause Avalos ist Francesco di Pescara, Gemahl der Vittoria (Held der Novelle von Konrad F. Meyer: „Die Versuchung des Pescara"). Der andere Alfonso del Vasto (vgl. Ges. 15, St. 28). Der Felsen in ihrem Wappenschild weist auf die Insel Ischia hin, dem Stammsitz des Hauses; unter dem Gebirge auf Ischia soll Typhäus, einer der niedergeschmetterten Giganten, liegen (s. Anm. zu Ges. 16, St. 23). Die Füsse der Giganten endeten in Schlangen.

St. 53. Ferrant, Gonsalvo: (1443—1515), ein berühmter Feldherr Ferdinand des Katholischen, Sieger über die Franzosen i. J. 1504. Er erhielt den Ehrennamen el gran capitano. — Wilhelm von Montferrat: der neunte seines Namens; starb dreissig Jahre alt 1518 im Rufe eines bedeutenden Herrschers.

St. 81, 7. Penthesilea, Königin der Amazonen, kämpfte, auf Seite der Trojaner stehend, öfter mit Achilles und wurde von ihm getötet.

Digitized by Google

St. 99. Das Wappen wars einmal auf Trojas Fahnen Nach Bojardo (Verl. Rol. 3, 2) war das Wappen des trojanischen Königsgeschlechts der weisse Adler, der den jungen Trojaner Ganymed entführte.

St. 100. Vgl. Anm. zu Ges. 4, 46.

St. 101. Der Kampf zwischen Roger und Mandrikard wurde durch Gradass getrennt, wie Bojardo (3, 6) erzählt.

St. 121, 7. Der Helm, den Babels König einst liess schlagen: Nimrod, der Ahnherr Rodomonts, erbaute den Turm zu Babel, um den Himmel zu bekriegen.

St. 129, 3. Ein Minosengel: ein Dämon, Diener des Minos, der als König von Kreta sich so durch Gerechtigkeit ausgezeichnet hatte, dass Jupiter ihn zu einem der drei Höllenrichter machte.

St. 130. Vgl. die Wendung bei Bojardo (Verl. Rol. 1, 2, 20: „mit solcher Eile, dass kaum ein Pfeil ihn eingeholt hätte".

Siebenundzwanzigster Gesang

St. 4. So wusst' es Höllenbosheit anzufangen: der Dämon, der in das Pferd gefahren war.

St. 9. Ein ränkevoller alter Zaubrer . . : s. Ges. 2, St. 45.

St. 12. Forts. der Geschichte Rinalds Ges. 30, St. 40.

St. 11. Anglante . . Brava: zwei (imaginäre) Schlösser Rolands.

St. 14. Über Gradass und Sakripant s. Ges. 12, 33; 22, 20 und Einleitung.

St. 32. Oliver wird hier Markgraf von Vienne genannt: gemeint ist die Stadt Vienne im Dauphiné. Vgl. Anm. zu Ges. 22, St. 80.

St. 47. Wenn wir von Parma gegen Borgo gehen: Borgo San Donino ist ein Städtchen bei Parma. Das hier gemeinte Kastell Guelfo liegt zwischen Parma und Borgo.

St. 51, 7: Das eine grün und eins von blasser Röte: Das grüne Kleid deutet auf die junge Neigung zu Mandrikard, das blassrote auf die verschwindende zu Rodomont. Durch Farben pflegte man die Gemütsstimmung auszudrücken: die Schönen der Alcina tragen grüne Kleider (Ges. 6, St. 71), die verzweifelte Bradamante braungelb usw.

St. 52. Thermodon: Fluss in Kappodozien, der ins schwarze Meer (Pontus Euxinus) mündet; heute Termeh genannt. Dort soll Hippolyta, Königin der Amazonen, gewohnt haben.

St. 57. Von diesem Volksglauben betreff des Bibers zeugt auch eine Stelle bei Juvenal (Sat. 10).

St. 72. Über Brunels Diebstähle in Albrakka, die Bojardo (Verl. Rol. 2, 5 u. 11) erzählt, s. Einl.

St. 77. Da grobe Worte dir für artig galten: nach Dante (Inferno 23, 150): „und seine Höflichkeit bestand in Grobheit".

St. 84: s. Einl. und Anm. I, St. 72.

St. 87. J.. im Tingitanerland: dem heutigen Tanger.

St. 87, 7. Dass Brunel die Marfisa verhöhnte, wird von Bojardo (Verl. Rol. II, 10, 58 u. 60) erzählt.

St. 101 erinnert an Vergil (Aen. VII, 5, 14). — Cevennen, Gebirg im südlichen Frankreich. Mit den Städten Blaye (in Guyenne), Arles, Rouen, sodann den Alpen und den vier Strömen wird das Gebiet Frankreich bestimmt.

St. 102. Mandrikard wird bald Skythenkönig, bald Tartar genannt. Als sein Reich ist etwa das heutige Turkestan gedacht, das damals auch als Skythien bezeichnet wurde.

St. 116. Forts. der Geschichte Sakripants Ges. 35, St. 54.

St. 119. Und wie dem Korn sie mischt des Unkrauts Tücken; nach Vergil (Ecl. V, 37): Interque nitentia culta Infelix lolium et steriles dominantur avenae.

St. 133 .. gleich einem, der mühsam aus dem Schlaf erwacht zum Licht; nach Dante (Inf. IV, 3): Come persona che per forza è desta.

St. 137. Gian Francesco Valerio, ein Freund Ariosts, grosser Weiberfeind, wird hier mit einem scherzhaften Anachronismus in Karls d. Gr. Zeit versetzt. Voll Anhänglichkeit spricht Ariost von ihm Ges. 46, St. 15. Valerio wurde 1542 wegen einer politischen Mitteilung an den französischen Gesandten zu Venedig enthauptet.

Achtundzwanzigster Gesang

St. 1. Die hier beginnende Erzählung erinnert sehr an eine Stelle des Berichtes, der die Märchen von 1001 Nacht einleitet. Letztere waren aber damals noch in keine Sprache des Westens übersetzt. Ob Ariost aus mündlicher Überlieferung schöpfte (vielleicht durch Valerio?), ist nicht nachgewiesen. Vgl. Raina, Fonti, und Papini S. 379.

St. 4. Astolf: Die nachfolgende Geschichte, die auch durch Lafontaine bekannt geworden ist, wird auf den Longobarden Aistulf (andere nennen ihn Agilulf) zurückgeführt. — Der Mönch, sein Bruder: Rachi, Herzog von Friaul, wurde bei der Belagerung Perugias durch unerschrockenes Erscheinen des Papstes Zacharias bewogen, sich zurückzuziehen, und ging als Mönch nach Monte Cassino.

Dr. Th. Bernau, zur Ehrung des Dan.

Dr. Th. Bernau, Ehrung des Dan, zu Ehr. zurzeit Dan.

„Rote Fahne gehört Arbeitern Berlins, Ausgabe Berlin.

Rote Fahne gehört Arbeitern Berlins, Ausgabe Berlin, wenn gewünscht wird, daß Dr. [illegible] Ausgabe Berlin,

von Este, Tochter Ercoles von Ferarra, also Schwester Alfons I.; sodann — nach Annahme der meisten Erklärer — an die Gemahlin Ferdinands von Neapel; ferner an die Königin Federico von Neapel; endlich an die Königin von Kastilien, Gemahlin Ferdinands, und an die Herzogin v. Urbino, Gemahlin Guidobaldos. Papini bezieht es nur auf Isabella d'Este.

St. 30. Zum dritten Himmel: Dem Kreise der Venus, der die Seelen der Liebenden aufnimmt. — Der zweite Brehus: Brehus, genannt der Mitleidlose, war einer der Ritter von der Tafelrunde.

St. 30. Der prächt'gen Burg . . .: Der gegenwärtigen Engelsburg.

St. 48. Forts. der Geschichte Rodomonts Ges. 31, St. 65.

St. 49. Forts. der Geschichte der Flordelis Ges. 31, St. 38.

St. 59. Garamanten, eine Völkerschaft des unteren Libyens in Afrika, waren Verehrer des Jupiters Ammon. In der Oase Ammonium (El-Siwah) befand sich der berühmte Tempel des Gottes (vgl. Lucrez 9, 511 und Fornari bei Papini S. 280). — Die Nilquellen wurden von den Alten in die sog. Mondberge in Äthiopien versetzt (vgl. 33, 109).

Dreissigster Gesang

St. 2. Doch was gesagt ist, drum nicht ungesagt wird: vielleicht in Erinnerung an das horazische Nescit vox missa reverti geschrieben.

St. 3. Gott kennt ihr Unrecht, kennt auch meine Liebe. Die Lesart ist hier zweifelhaft. Die gewöhnliche ist: e sa, s'io l'amo. Liest man Essa (sa s'io l'amo', so ist zu übersetzen: „sie kennt meine Liebe."

St. 3, [4]. Wiewohl dieser Gesang vielleicht schon geschrieben war, bevor Ar. sich in Alessandra Benucci (1513) verliebte, wird man doch auf letztere diese Stelle am besten beziehen (nicht, wie Papini es tut, auf eine frühere Geliebte). Der Annahme späterer Einschaltung steht nichts entgegen, wenn auch die Stanze „eng mit dem übrigen verbunden ist", und über die Härte Alessandras klagt Ar. auch in seinen lyrischen Gedichten (Eleg. 10, Kap. 1.)

St. 10. Zibilterra: Gibraltar. Zizera scheint das heutige Algeciras zu sein.

St. 15. Setta, Ceuta: Städte der Berberei.

St. 16. Ein andrer mag mit bess'rer Leier singen. In der Tat haben italienische Dichter, wie Brucciantini, weiter von Angelika gesungen; jedoch nicht „mit bess'rer Leier". Forts. der Geschichte Rolands Ges. 39, St. 35.

Nr. 9. Undatiert, offen, mit einem Lesezeichen versehen. Z. 1 Nr. 8. Z. 2 Nr. 7. Z. 3 Nr. 6. Z. 4 Nr. 5. Z. 5 Nr. 4. Z. 6 Nr. 3. Z. 7 Nr. 2. Z. 8 Nr. 1.

Nr. 10. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart. Siehe Nr. 11. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 1.

Nr. 11. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv.

Nr. 12. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv.

Nr. 13. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 14. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 2. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Nr. 14. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 13. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 3. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Nr. 15. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 16. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 4. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Nr. 16. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 15. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 5. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Nr. 17. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 18. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 6. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Nr. 18. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 17. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 7. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Nr. 19. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 20. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 8. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Nr. 20. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 19. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 9. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Einzelkommentare: Gruppe

Nr. 1. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 2. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 10. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Nr. 2. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 1. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 11. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Nr. 3. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 4. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 12. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Nr. 4. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 3. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 13. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Nr. 5. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 6. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 14. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Nr. 6. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 5. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 15. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Nr. 7. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 8. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 16. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Nr. 8. Datum: Paris Juli 6. Jahr 12 (= 1804), aus der Gegenwart, mit Ort, in Kanzlei, in Cursiv. Siehe Nr. 7. Versiegelt. Rückseite Adresse, an Bonaparte, in Cachet-Siegel. Siegel: Bonaparte, Napoleon I. Kaiser der Franzosen, Nr. 17. Z. 1 Nr. 1. Z. 2 Nr. 2. Z. 3 Nr. 3. Z. 4 Nr. 4. Z. 5 Nr. 5. Z. 6 Nr. 6. Z. 7 Nr. 7. Z. 8 Nr. 8.

Powered by Google

gewaltige Vögel geraubt. Dort gilt indessen Richardet als Vater der Knaben, nicht Oliver, wie bei Bojardo, dem Ar. gefolgt ist. Vgl. Ges. 15. St. 72.

St. 41. Truffaldin: ein grausamer König, der, wie Bojardo (Verl. Rol. 1, 13 ff.) erzählt, gegen Rinald von Grifon und Aquilant verteidigt wurde.

St. 49. Wenn erst die dritte, vierte Wacht verflossen: die zwölf Nachtstunden wurden im römischen Kriegslager in vier Wachen (vigiliae), jede zu drei Stunden, eingeteilt.

St. 50. Getier am Himmel: die Sternbilder mit Tiernamen.

St. 58. Auf phalantischen Galesus Plan:, ein Fluss (jetzt Galaso) bei Tarent; er wird phalantisch genannt, weil Phalant, Sohn der Klytemnestra, Tarent gegründet haben soll. Die Stelle beruht auf Horaz (Od. 2, 6.) Vgl. Ges. 30, St. 21). — Cynips: ein Fluss in Nordafrika, wo (nach Virgil Georg. III, 311) viele Ziegenherden sich befinden.

St. 70. Aus unserm Fluss: dem Po (vgl. Anm. zu Ges. 3, St. 34).

St. 79. Forts. der Geschichte der Flordelis Ges. 31, St. 33.

St. 88. Forts. der Geschichte Rogers Ges. 35, St. 63.

St. 91. Über Gradass und seinen Zug nach Europa s. Einl. S. XXX (Bojardo, Verl. Rol. 2, 4).

St. 93. Alfana: vgl. Ges. 2, St. 50).

St. 102. Der Sohn des Bov ist Malegis.

St. 109. Hautefeuille und Pontier gehören zum Mainzer Geschlecht.

St. 110. Forts. der Geschichte von Rinald und Gradass Ges. 33, St. 78.

Zweiunddreissigster Gesang

St. 9. . . . früher sein Schützer: im Verliebten Rol. (2, 21 ff.) befreit Roger den der Tötung angeklagten Brunel aus Fesseln und verteidigt ihn vor Agramant.

St. 11. Athon; Pyroïs: zwei Pferde vom Vierergespann des Sonnenwagens. — Der Jude der Gerechtigkeit: Josua, der die Sonne stillstellen hiess (Jos. 10, V. 12—13). — Lang wie die Nacht: die Nacht, in der Herkules zur Welt kam, umfasste auf Junos Betreiben, die den Euristeus zuerst geboren sehen wollte, die Dauer von drei gewöhnlichen Nächten. — Vielleicht ist jedoch hier die Nacht gemeint, die Zeus mit Alkmene zubrachte und die dreimal so lang war als sonstige Nächte.

St. 14. Auf hohen Turm: die Stelle erinnert an die Fiammetta (3) des Boccaccio.

St. 19. . . . wie sich die Schlange . . . birgt vor dem Gesange: nach dem Volksglauben legt die Schlange, um dem bezwingenden Einfluss des Bändigers zu entgehen, ein Ohr auf die Erde und verstopft sich das andere mit dem Schwanze.

St. 20. O halt' ihn Amor . . .: nach Petrarca Son. 1, 6.

St. 20. Umgestaltung einer Stelle bei Petrarca (I, Son. 6): „diejenige, die auf der Flucht, der Liebesschlingen frei und ledig, meinem langsamen Lauf voranfliegt."

St. 38. Dass Ariost gerade einen Guascogner als Veranlasser des falschen Gerüchtes nennt, ist nicht ohne Grund geschehen. Die Guascogner galten von alters her als Schwätzer. — In Boccaccios Fiammetta (V) spielt ein Diener eine ähnliche Rolle.

St. 47: Vgl. Ges. 6, St. 13, Anm.

St. 48. Warum ihn Astolf gab: s. Ges. 23, St. 14—15.

St. 50. Cahors: Stadt in Guyenne. — Quercy: eine Landschaft in Guyenne. — Das Gebirg, von dem . . .: der Mont d'Or in der Auvergne. — Die anfänglich getrennten Bezirke Montferrant und Clermont sind seit 1633 vereinigt. Der Hauptort ist Clermont-Ferrant.

St. 63. Das Bacchusland ist das alte Mauritanien, dessen König Bacchus, der Bundesgenosse des Jugurtha, war. — Dem Schosse der Amme: der Thetis, Gemahlin des Okeanos; d. h. dem Schosse des Meeres.

St. 80. So wie, wenn sich der Vorhang hat gehoben: Ovid (Metamorph. 3, 111—114) hat das Gleichnis schon gebraucht. — Oder wie plötzlich aus den Wolken: auch dieses Gleichnis erinnert an Ovid (Met. 13): Qualis ubi opposita nitidissima solis imago Evicit nubes.

St. 83. Bei Io war ihr Schäfer stets geblieben.: Der hundertäugige Argus.

St. 89. Der Zaubertrank war von Isoldens Mutter dem Ritter Tristan für den König Mark, dessen Liebesglut entzündet werden sollte, mitgegeben worden, als er die Verlobte des Königs geleitete. Unterwegs tranken Tristan und Isold aus Versehen davon und wurden durch Leidenschaft aneinander gefesselt.

St. 93. Edlen Sinn soll Lieb' ins Herz uns senden: erinnert an Petrarca (II, Kanz. 2, St. 6).

Dreiunddreissigster Gesang

St. 1 zählt die berühmtesten antiken, Stanze 2 die zeitgenössischen italienischen Maler auf. Timagoras aus Chalkis blühte um 500 v. Chr.; Polygnot aus Thasos um 443; Protogenes aus Karien um 366; Apollodor aus Athen um 428; Timant vor einer Insel der Kykladen um 400; Apelles aus Kos um 331, Parrhasius aus Ephesus um 400; Zeuxis aus Heraklea in Grossgriechenland um 420. — Klotho: eine der drei Parzen, die den Lebensfaden spinnen.

St. 2. Mantegna: aus Padua (1430—1506). — Leonardo da Vinci aus dem Florentinischen (1452—1519). — Gian Bellini aus Venedig (1426—1506). — Zwei Dossi: aus Ferrara, Brüder. Der eine, Dosso Dossi, war gleichaltrig mit Ariost und malte sein Bildnis († 1560); der andere, Giambattista Dossi, war Landschaftsmaler (1545). — Michael: die Huldigung an Michelangelo, deren Schönheit im Deutschen nicht erreicht werden kann, lautet: Michel, più che mortal, Angel divino. — Raffael Sanzio aus Urbino (1483—1520). — Bastian: Sebastiano del Piombo aus Venedig (1485—1547). — Tizian: aus Pieve di Cadore (1477—1576).

St. 4. In des Avernus Gründen: Am See Avernus bei Pozzuoli war nach dem Volksglauben der Eingang in die Unterwelt. — In Nursias grausen Schlünden, d. h. den „Grotten der Sybille" im Berg San Vittore auf dem Gebiet von Nursia (Herzogtum Spoleto) sollten die Zusammenkünfte der Zauberer und Hexen stattfinden.

St. 7. Marcomir galt als Vater des, wie er, fabelhaften Faramund, Ahnherrn des Merowingerhauses.

St. 9. Im Land . . ., das Alp' und Meer schliesst, Apenninen teilen: Diese Bezeichnung Italiens rührt von Petrarca her: Vedrollo il bel paese Ch'Apennin parte, il mar circonda e l'Alpe. Vgl. Ariost, Satiren III, Vers 59: „ich sah's Gebirge stehen, Das teilt Italien; jenes, das es schliesst."

St. 13. Dem Frankenkönig Sigibert versprach der Griechenkaiser Mauritius viel Gold für Vertreibung der Longobarden aus Italien. Der letzteren Herrscher aber, Autari, trieb Sigibert zurück. — Vom Jovisberg: dem grossen St. Bernhard (lat. mons Jovis, franz. Mont Jou). Der Fluss Lambro mündet bei Monza in den Po; der Ticino bei Padua.

St. 14. Von Benevent der Herzog, Grimoald, verlockte den eingedrungenen Chlodwig durch verstellte Flucht zur Sorglosigkeit: als die Franken in dem für sie hingestellten Wein schwelgten, wurden sie überfallen und erschlagen.

Nr. 19. Chrysobull, Chrysinus, Thron, weiße Insignien. Vor Adam und scheinbar auch Christus, nicht Isaakios, der wenigstens einen Scharlachmantel trägt.

Nr. 20. Psalter, um Ostern? Weißes gestreiftes Zelt, Thron, Insignien. Vor Adam und Christus, nicht Isaakios, der Scharlachmantel.

Nr. 21. Psalter, um Ostern? Thron, Zelt, Insignien, ungefähr wie Nr. 20. Vor Adam und Christus, nicht Isaakios, der Scharlachmantel und Diadem trägt und Christus ihn nicht krönt, sondern ihm den Kaiserschild, der Diadem, Thron, weiße und Scharlachmantel trägt, vor Adam und Christus.

Nr. 22. Lobrede von Nazianzos' Mutter, Psalter, Thron, Insignien, Zelt, Scharlachmantel, Diadem. Vor Adam und Christus, nicht Isaakios. Er krönt ihn. Ihn, wenn nicht Isaakios? Ihn Alexios, Johannes, Manuel?

Nr. 23. Psalter, Thron, Zelt, weiße, nicht den Scharlachmantel. Vor Adam und Christus, nicht Isaakios, der Diadem, Thron, Insignien,

geflohen war. Nur Ischia (vgl. Ges. 16, St. 23 und Ges. 26, St. 52) widerstand ihm unter Inigo del Vasto aus dem Hause Avalos.

St. 27. Bis zum Leuchtturm: an der Strasse von Messina. — . . . ein Rittersmann: der Sohn Inigos, Marchese Alfonso del Vasto (s. Anm. Ges. 15, St. 28), Feldherr Karls V.

St. 28. Ladas war ein Schnelläufer Alexanders des Grossen.

St. 29. Der Spross des Himmels, Jupiter, wurde auf der Insel Kreta geboren. — Das Zwillingspaar; Apollo und Diana.

St. 31. Lodovico Sforza, Herzog von Mailand, veranlasste Karl VIII. gegen Alfons von Aragon zu ziehen. Als aber Alfons vertrieben war, wurde Sforza besorgt und stellte sich im Bunde mit Venedig und Papst Alexander VI. Karl auf dessen Rückweg entgegen. Aber Karl brach sich Bahn.

St. 32. Ferrante II. von Neapel, Alfonsos Sohn, focht, unterstützt von Venedig und Mantua, zwei Jahre lang gegen die noch zurückgebliebenen Franzosen. Zuletzt besiegte er sie mit Hilfe des Gran Capitano Gonsalvo von Cordova.

St. 33. Alfons von Pescara bestach einen Mohrensklaven im französischen Heer, nachts ihn und die Aragonesen in das Castello von Neapel einzulassen. Der Mohr verriet aber den Plan an die Franzosen und tötete den auf einer Leiter emporklimmenden Alfons durch einen Pfeilschuss.

St. 34. Ludwig XII. von Frankreich eroberte 1499 Mailand, dessen Herr Lodovico Sforza, genannt il Moro (Maulbeere; man vermutet, dass das Mal einer Maulbeere in seinem Gesicht diesen Beinamen veranlasste. Andere deuten Moro als Mohr, weil der Herzog eine dunkle Gesichtsfarbe hatte), war. Darauf wurde ein französisches Heer gegen Neapel entsandt, aber beim Übergang über den Garigliano aufgerieben.

St. 35. In den Schlachten von Seminora und Cirignola in Apulien schlug Fernando Gonsalvo, il Gran Capitano, die Franzosen (1503).

St. 36. Lodovico Sforza hatte das Castell von Mailand dem Bernardino da Corte anvertraut. Dieser verriet das Schloss für Geld an die Franzosen. — Den falschen Schweizer: Eine Schar Schweizer im Solde Sforzas nahm ihren Herrn gefangen und überlieferte ihn den Franzosen. (Vgl. Ges. 13, St. 63.)

St. 37. Cesare Borgia, Sohn des Papstes Alexander VI. erhielt von Ludwig XII. den Titel: Herzog von Valentinois, und eine Verwandte des Königs von Navarra, Charlotte d' Albret, zur Gemahlin. — Zeigt Ludwig . . .: mit Hilfe des französischen Königs vertrieb Papst Julius II., der Eicheln im Wappen führte, aus Bologna die herrschende Familie, die Bentivoglio, deren Wappen eine Säge war.

St. 38. Bei Ghiaradadda wurden nach äusserst blutigem Kampfe die Venezianer von den Franzosen geschlagen (1509). — Hier lässt er sich's vom Papste nicht gefallen: Julius II. hatte sich vom Bunde mit den Franzosen losgesagt und, da Herzog Alfons von Ferrara diesen treu blieb, bekriegte er ihn und entriss ihm Modena.

St. 39. Aufgebracht über den Treubruch des Papstes und die Wegnahme Modenas, liess Ludwig XII. durch seinen Feldherrn Trivulzio das päpstliche Bologna wieder an die Bentivoglio ausliefern. — Brescia wurde im Febr. 1512 den Venezianern, die es besetzt hatten, durch Gaston de Foix, Neffen des französischen Königs, abgenommen und grausam geplündert (vgl. Ges. 14, St. 9). — Felsina: der alte Name von Bologna. — Chiassi bei Ravenna war früher ein Seehafen. Dorthin wandten sich 1512 zur Entscheidungsschlacht die Franzosen und ihre Gegner, das Heer der Spanier und des Papstes.

St. 40. Zur Schlacht bei Ravenna vgl. Anm. zu Ges. 14, St. 2—4.

St. 41. Deutsche Wut: nach der Niederlage bei Ravenna rief der Papst schweizer und deutsche Söldner nach Italien. Durch sie wurde Lodovico Sforzas Sohn, Maximilian (Reis des Maulbeerbaumes) auf den väterlichen Thron gesetzt.

St. 42. Die Franzosen versuchten Mailand wieder in ihre Gewalt zu bekommen; Herzog Maximilians Schweizer aber (die seinen Vater verraten hatten) siegten bei Novara über sie und erhielten dafür vom Papst den Titel „Beschützer der Kirche".

St. 43. Franz I. rächte im Sept. 1515 die Niederlage seines Vorgängers durch die grosse Schlacht bei Marignano.

St. 44. Des Sforza Sohn: Maximilian erhielt von den siegreichen Franzosen bessere Bedingungen als sein Vater, wiewohl auch er nach Frankreich gebracht wurde. — Der Connetable von Bourbon, Herr der Mailänder Feste, verteidigte sie 1516 gegen die Kaiserlichen. — . . wird ihm die Stadt entrissen: die Franzosen mussten 1521 Mailand aufgeben.

St. 45. Ein anderer Franz: Sforza, Bruder Maximilians, konnte durch päpstliche Hilfe Mailand gegen die Franzosen halten. — Man kann vielfach beobachten, wie den Franzosen gegenüber die Gefühle Ariosts zwiespältig sind. Eigentlich hasst er sie, muss aber auf die Verbündeten seines Herzogs Rücksicht nehmen.

St. 46. Friedrich: Federigo Gonzaga, Herzog von Mantua, verteidigte Pavia erfolgreich gegen die Franzosen und schützte dadurch das bedrohte Mailand vor ihnen.

Digitized by

St. 47. Über die beiden Marchesen aus dem Hause Avalos, den von Pescara und den del Vasto, die zu rühmen Ariost gar nicht müde wird, beide glorreiche Feldherrn Karls V., ist schon viel gesagt worden. — Jenen Neger (s. Anm. zu St. 33).

St. 48. Der gute Ritter (s. Anm. zu St. 30).

St. 49. Der Vetter: eigentlich war Alfonso del Vasto der Neffe des Marchese von Pescara. „Vetter" ist allgemeine Bezeichnung etwa wie „Verwandter". — Colonna: Prosper Colonna (vgl. Anm. zu Ges. 15, St. 28), unterstützt von Francesco Sforza, schlug Schweizer und Franzosen beim Schloss Bicocca unweit Pavia. Es war ein Ruhmestag für die beiden Marchesen.

St. 50. Die dem Wind gleicht: Fortuna. — Er sieht nicht: die Mannschaft hätte viel zahlreicher sein sollen, aber viel Geld für Söldner usw. war unterschlagen worden.

St. 50—53 bezieht sich auf die grosse Schlacht bei Pavia (24. Febr. 1525).

St. 54. In der Hiberier Haft, d. h. der Spanier, blieben die beiden Söhne Franz I. 1526, als Geiseln für ihres Vaters Freiheit, nachdem dieser ein Jahr lang Gefangener gewesen war. Aber Franz begann aufs neue Krieg mit den Italienern, während ihm „Feinde gleiches Los bereiten", nämlich England, das zur selben Zeit ihn angriff.

St. 55 bezieht sich auf die Plünderung Roms durch die vom Connetabel von Bourbon geführten kaiserlichen Truppen (1527). Die Feldherrn der Liga waren uneinig, so dass der in die Engelsburg geflüchtete Papst Clemens VII. sieben Monate ohne Entsatz blieb.

St. 56. Bei der Ankunft des französischen Feldherrn Lautrec hatte der Papst schon ein Übereinkommen mit den Kaiserlichen getroffen. Lautrec zog dann nach Neapel, (wo „der Sirene — Parthenope — Grab" ist.

St. 57. Des Kaisers Flotte, zum Beistand für Neapel abgesandt, wurde von Filippino Doria, dem Neffen Andreas' geschlagen. Aber von Seuchen heimgesucht, mussten die Franzosen bald das Land räumen.

St. 64. Beglückte Tiere: Murmeltiere.

St. 76. Forts. der Geschichte Ullanias und der drei Könige, Ges. 37, St. 25.

St. 78. Forts. der Geschichte Bradamantes Ges. 35, St. 31.

St. 91. Forts. der Geschichte Rinalds Ges. 38, St. 65.

St. 96. Forts. der Geschichte des Gradass Ges. 40, St. 46.

Nr. 99. Schubert, Dr. Karl Friedrich.

Nr. 100. Schwarz, Dipl.-Ing. der Elektrotechn. Aurelio, aus Buenos Aires, Argentinien. Dipl.-Prüfung 1922.

Nr. 101. Schwarz, Dipl.-Ing. der Elektrotechn. Edwin, aus Basel. Dipl.-Prüfung 1922. Thema: Graphische Methoden zur Berechnung von Wechselstromvorgängen. Ref.: Prof. Dr. Wagner. Korref.: Privatdoz. Dr. Fehr. Tag der Prüfung: 20. Februar 1922. Tag der Publikation: 20. Februar 1922. Veröffentlicht: Basel, Buchdruckerei Birkhäuser, 1922. 8°. 48 S. m. Fig.

Nr. 102. Die Verwaltung, Herrn der Buchdruckerei Adolf Schwarz, Basel, Dipl.-Prüfung 1922. Thema: Die Verwaltung eines Betriebes unter der heutigen Krise. Ref.: Prof. Dr. Wagner. Korref.: Prof. Dr. Schönflies. Tag der Prüfung: 20. Februar 1922.

Nr. 103. Zentralschweizer Grenzen Ausflüchte der Schau, die 48 Jahre Schweizer Geschichte. 1922.

Nr. 104. Zürcher, geboren Tschumper, Frau Dr. Elisabeth, aus Basel. Diplom 1922. Thema: Geschichte Silvio Pellicos. Ref.: Prof. Dr. Wilhelm. Korref.: Prof. Dr. Bernoulli. Tag der Prüfung: 20. Februar 1922.

Nr. 105. Wälder, Arthur, aus Frankfurt. Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 106. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922. Nr. 107. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922. Nr. 108. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922. Nr. 109. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 110. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 111. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 112. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 113. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 114. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 115. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 116. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 117. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 118. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 119. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 120. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 121. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 122. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 123. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 124. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 125. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 126. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 127. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 128. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 129. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 130. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 131. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 132. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 133. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 134. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 135. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 136. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 137. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 138. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 139. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 140. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 141. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 142. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 143. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 144. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 145. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 146. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 147. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 148. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 149. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 150. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 151. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 152. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 153. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 154. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 155. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 156. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 157. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 158. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 159. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 160. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 161. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 162. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 163. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 164. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 165. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 166. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 167. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 168. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 169. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 170. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 171. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 172. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 173. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 174. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 175. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 176. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 177. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 178. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 179. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 180. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 181. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 182. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 183. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 184. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 185. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 186. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 187. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 188. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 189. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 190. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 191. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 192. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 193. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 194. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 195. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 196. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 197. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 198. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 199. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 200. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 201. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 202. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 203. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 204. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 205. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 206. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 207. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 208. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 209. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 210. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 211. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 212. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 213. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 214. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 215. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 216. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 217. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 218. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 219. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 220. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 221. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 222. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 223. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 224. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 225. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 226. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 227. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 228. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 229. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 230. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 231. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 232. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 233. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 234. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 235. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 236. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 237. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 238. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 239. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 240. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 241. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 242. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 243. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 244. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 245. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 246. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 247. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 248. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 249. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 250. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 251. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 252. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 253. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 254. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 255. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 256. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 257. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 258. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 259. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 260. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 261. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 262. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 263. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 264. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 265. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 266. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 267. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 268. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 269. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 270. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 271. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 272. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 273. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 274. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 275. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 276. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 277. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 278. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 279. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 280. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 281. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 282. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 283. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 284. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 285. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 286. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 287. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 288. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 289. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 290. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 291. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 292. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 293. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 294. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 295. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 296. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 297. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 298. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 299. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 300. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 301. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 302. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 303. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 304. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 305. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebensskizze fehlt. 1922.

Nr. 306. Wälderdorfer Schriftsteller, wenige von ihnen. Abhandlung in neuem Stoff, die den Titel führen: Kurze Lebens

St. 12. Anaxarete, eine spröde Schöne von Zypern, trieb durch ihre Härte den in sie verliebten Iphis dazu, sich vor ihrer Tür zu erhängen. Die Götter verwandelten sie zur Strafe in Stein.

St. 14. Theseus war der Ariadne ungetreu, Jason der Medea, Aeneas (der dem Latin das Reich gestört) der Dido. — Der sich Thamar hat gemacht zu eigen: Amnon, der Sohn Davids, vergewaltigte Thamar, Absalons Schwester, und verstiess sie nachher, worauf Absalon ihn ermorden liess. (2. Sam. 13.)

St. 38. Lästrygonen: nach der Odyssee (Buch 10) Menschenfresser.

St. 39. Eurystheus, König von Mykenä, Halbbruder des Alkiden (Herkules), legte letzterem auf Anstiften der Juno („der falschen Mutter") die zwölf Arbeiten auf, darunter die Besiegung des erymanthischen Ebers und der lernäischen Schlange. In Aetolien schlug Herkules den Achelous nieder; bei den Numiden, d. h. in Libyen, trug er das Himmelsgewölbe.

St. 50, 5. „Eine sanfte Luft" ist vielleicht in Erinnerung an Dante (Purgat. 28) niedergeschrieben. „Un' aura dolce senza mutamento Avere in sè."

St. 52. . . . den sieben Meilen: die sieben entsprechen ungefähr den dreissig (italienischen) des Originals.

St. 57. Der's Evangelium verfasst hat: während nach einem alten Volksglauben Enoch und Elias, wie Johannes dem Tode entrückt sind und, nach dem irdischen Paradies versetzt, zuweilen Sterblichen sichtbar wurden, ist (wie Pio Raina ausführt) in bezug auf Johannes dies die erste Stelle.

St. 58. Was geht's dich an: „Da ging eine Rede aus unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbet nicht. Aber Jesus sprach nicht zu ihm, er stirbet nicht, sondern: so ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht's dich an?" (Ev. Joh., Kap. 21, Vers 20ff.)

St. 62. Was zu verschweigen ist: erinnert an „Parlando cose che il tacere è bello" (Dante, Inf. 4, 104).

St. 64. Der Vetter: Rinald, der Rolands Nebenbuhler bei Angelika war. Bojardo berichtet von dem Zerwürfnis der beiden.

St. 65. Nebukadnezar: s. Daniel 4.

St. 69. Das Feuer . . ., das ewig lodernde: die Feuersphäre, die — wie Gildemeister ausführt — nach dem Ptolemäischen Weltsystem die Mondsphäre von der Erde trennt. Nach diesem System liegen zwischen dem Fixsternhimmel und der Erde sieben durchsichtige sich drehende Kugeln oder Sphären, jede einem der sieben Planeten

(mit Einschluss der Sonne und des Mondes) entsprechend. Der Mond ist der uns nächste dieser sieben Himmel, und die Erde wird als gemeinsamer Mittelpunkt aller Sphären die letzte Kugel genannt, von oben nach unten gerechnet.

St. 70. Bei Dante (Parad. 2, 32) erscheint der Mond wie eine glänzende Wolke, glatt wie Diamant (P.). — Dass der Mond der Erde an Grösse gleich sei, behauptet Plinius im Gegensatz zu anderen Gelehrten des Altertums.

St. 80. Die sog. Schenkung Konstantins an Papst Sylvester (Verleihung der Stadt Rom und sonstigen Gebietes an den Papst) nimmt Ariost als tatsächlich erfolgt an und beklagt sie, wie es schon Dante (Inferno 19, 115) getan hatte. Indessen bereits 1440 hatte L. Valla (De falso credeta et ementita Constantini donatione) das Unbegründete jener Annahme nachgewiesen.

St. 82. Weil wir's so reichlich haben — den Verstand: der Gedanke wurde schon von Plautus ausgesprochen (Omnes sibi sapere videbatur) und von Petrarca (Triumph des Ruhmes III, 9: „Von seiner Einsicht jeder ist entzückt.").

St. 85. Schwarzkunst: als berühmte Schwarzkünstler der Renaissance verzeichnet Papini den Paracelsus (1493—1541), Agrippa (1486—1535), Cardano von Gallarate (1501—1576).

St. 88. An Stelle der drei Parzen scheint Ariost nur zwei anzunehmen.

St. 89, 1—2. Die beiden hier genannten werden als der Tod und die Natur gedeutet. Der Tod bringt nach Beendigung des einen Bündels ein anderes (Symbol des Lebensendes); die Natur trägt beständig neue Bündel anderswohin (altronde), d. h. ruft neues Leben hervor (P.). — Die erste Parze unterscheidet nicht das Schöne vom Schlechten (Sinnbild des natürlichen Lebens, das für alle gleich ist). Die zweite Parze steht den menschlichen Geschicken vor, die nach dem verschiedenartigen moralischen Leben eines jeden von uns verschieden sind (vgl. St. 90, 4—6). P.

St. 91. Die Wendung „senza mai farvi ristoro" nimmt man am besten mit Papini im Sinn von „ohne jemals aufzuhören". Als „ohne jemals andere zu bringen" kann man diese Worte nicht gut fassen, weil die Zeit ja nur die Obliegenheit hat, die Namen der Toten in Lethe zu versenken.

St. 92. Dass Bacon (De augmentis scientiarum, lib. II) diese Allegorie der alles vertilgenden Zeit, vor der nur die Schwäne, d. h. die grossen Dichter, Rettung bringen, sehr schön fand, hat bereits Casella angemerkt.

Fünfunddreissigster Gesang

St. 1 u. 2 beziehen sich auf Alessandra Benucci (s. Ges. 1, St. 2, Anm.).

St. 4. Zwanzig Jahr', eh' M werd' im Verein mit D darstellen: MD bezeichnet das Jahr 1500; zwanzig Jahre früher (1479) war Ippolito von Este geboren.

St. 6. Des Flüssekönigs Hörner: erinnert an „gemina auratus taurino cornua vultu", wie Vergil (Georg. 4, 371) vom Po sagt. Georg. 1, 482 heisst der Po Fluviorum rex Eridanus (P.). . . . ein kleiner Ort: Ferrara, wie Ariost sich die Stadt zur Zeit Karls d. Gr. denkt (vgl. Ges. 43, St. 61).

St. 11. . . . wo Lethes Wasser fliessen: der Lethestrom wird von Ariost nach dem Monde versetzt; Dante lässt ihn im irdischen Paradiese fliessen.

St. 13. Die Vögel hier bezeichnen die ganze Schar, die irgendwie bei Hof genommen (St. 20).

St. 14. . . . sie gleichen eurem Wappen: d. h. sie sind weiss wie der Adler des Hauses Este.

St. 22. Euch schrecken nicht der Lethe dunkle Wogen: d. h. der Ruhm wird euch vor Vergessenheit bewahren.

St. 24. . . . öffnet Cirra ihre Grüfte: Cirra war eine Stadt in Phokis, am Fuss des Parnasses, und galt als Wohnort der Musen. Der Sinn ist also: wenn Dichtkunst sie vor dem Tode bewahrt.

St. 28. . . . wie Dido hat erhalten . . . so schlechten Ruf: sie soll sich leicht dem Aeneas ergeben haben.

St. 31. Forts. der Geschichte Astolfs Ges. 38, St. 24.

St. 52. Forts. der Geschichte Rodomonts Ges. 46, St. 101.

St. 53. Vom Sohn des Monodant: Brandimart.

St. 54. . . . des Zirkassiers: Sakripant besass früher das Ross Milchstirn (Frontalatte), das später Frontin hiess (vgl. Ges. 27, St. 71 u. 113).

St. 63. Forts. der Geschichte der Flordelis Ges. 39, St. 38.

St. 67. Stella oder Estella, Stadt in Spanien. Bei Boj. (Verl. Rol. 2, 33, 9) erscheint ein „Serpentin de la Stella".

St. 75. Während im allgemeinen hier die ritterlichen Gebräuche des bretonischen Sagenkreises festgehalten werden, findet sich ein Verstoss gegen dieselben darin, dass Br. nach dem Namen des Kämpfers fragt, was erst nach dem Kampf geschehen durfte. Papini möchte darin eine Gepflogenheit des karolingischen Sagenkreises erkennen. Aber ein zwingender Grund lag ja hierzu vor: Br. musste sich vergewissern

ob Roger nicht ihr Gegner sei; erkennen konnte sie Ferragu nicht, da er mit geschlossenem Visier erschien.

Sechsunddreissigster Gesang

St. 2. Nach Papinis Ausgabe (Florenz 1903) wäre der Punkt nach dem vierten Verse zu tilgen und zu lesen: „stellt sich . . dar im Kriege". Aber das Präsens spricht dagegen. — Im Kriege, Hippolyt, als ihr die Tempel Mit Feindesfahnen schmücktet: geht auf den Krieg zwischen Ferrara und Venedig (1509). Vgl. Anm. zu Ges. 3, St. 57 und später zu Ges. 40, St. 4.

St. 3. Über die Verwüstungen der Venezianer, zumal der slawonischen Söldner, nach der Schlacht bei Ghiaradadda (14. Mai 1509) berichtet Giovio in der Vita d'Alfonso I.

St. 4. . . schnöde Rache war auch das: Als die Kaiserlichen 1509 Padua belagerten, leisteten Ferraresen unter Ippolito ihnen Beistand (vgl. Anm. zu Ges. 26, St. 27). Die Venezianer trieben die Belagerer zurück und drangen verwüstend in ihr ferraresisches Gebiet ein.

St. 4. Im Sept. 1509 belagerte Kaiser Max die Venezianer in Padua; zu ihm ging, als Abgesandter seines herzoglichen Bruders, der Kardinal Ippolito mit Hilfstruppen und verhinderte durch seine Ratschläge, scheint es, dass Ausschreitungen seitens der Kaiserlichen stattfanden (Muratori).

St. 5. Darauf mussten die Venezianer vor Ippolitos Scharen zurückweichen und verschanzten sich bei Polesella. — Bei üblen Zeichen: erinnert an Verg. Georg. 1, 470, wo importunae volucres, unglückbringende Vögel, den Tod Cäsars vorauskünden.

St. 6. Diese Verschanzungen griff Ippolito an: zwei seiner Offiziere, Ercole Cantelmo, Sohn des Herzogs von Sora in den Abruzzen, und Alessandro Ferrufino wurden umringt. Letzterer konnte sich retten, aber Cantelmo wurde von Sklavonen gefangen und vor Augen der Ferraresen auf einem Schiff enthauptet. Ariost sah dies wahrscheinlich persönlich. — Ilias Ges. 15 gehen Hektor und andere Troerhelden, um die Griechenschiffe anzuzünden.

St. 8. Thyestes, Tantalus, Atreus: grausame Herrscher des Altertums.

St. 26. . . teure Gattin heisst Bradamant, weil die Verlobung nach alter Auffassung (wie auch Ges. 45, St. 103 sich zeigte) die Ehe begründete.

St. 40. So wie beim Hauch der südlich lauen Winde: Das Gleichnis braucht Ovid (Metam. 9, 660).

Digitized

St. 49. Auf andre Waffen: die Dolche.

St. 58. . . . urgewalt'ge Stimme: die Stelle erinnert an Vergil Aen. 3, 39.

St. 60. Galaciella (s. Ges. 2, St. 32), Tochter Agolants, verliebte sich in Roger II., Herren von Risa (Reggio), und heiratete ihn. Rogers Bruder Beltram wollte sie für sich gewinnen und verriet Roger dem Agolant. Dieser tötete Roger und liess die Tochter auf einer Barke ins Meer treiben.

St. 71. Stadt des Mars: Rom.

St. 75. Mongran' und Clermont: beide gefeierte Häuser leiteten nach den Ritterromanen ihren Ursprung auf Hektors Sohn Astyanax zurück: als Ahnherr des Zweiges Mongrana, von dem Roger abstammte, galt König Chlodwig; Kaiser Konstanz als Ahnherr von Clermont.

St. 80. Dass Agramant Roger zum Ritter schlug, wird von Bojardo (Verl. Rol. II, 31, 51—52) erzählt.

Siebenunddreissigster Gesang

St. 5. Tomyris, Massagetenkönigin, rächte den Tod ihres Sohnes nach siegreicher Schlacht gegen die Perser. Die thrazische Königstochter Harpalyce verteidigte ihr Reich gegen Achills Sohn Neoptolemos (vgl. Anm. zu Ges. 20, St. 1). — . . die für Turnus schwang die Wehr: Kamilla, Tochter eines Volskerkönigs, leistete dem König der Rutuler Turnus Beistand gegen Aeneas. — . . . für Hektor, d. h. als Bundesgenossin der Trojaner kämpfte die Amazonenkönigin Penthesilea gegen die Griechen, zumal gegen Achill. Vgl. Ges. 26, St. 81. — Die Sidons Schar . . . fortführte: Dido, Königin von Tyrus, fuhr nach Ermordung ihres Gemahls nach Afrika und gründete Karthago (vgl. Ges. 10, St. 56; Ges. 19, St. 35; Ges. 35, St. 28). — Zenobia, Königin von Palmyra, befreite ihren Gatten aus der Gefangenschaft, focht dann als Witwe ruhmvoll gegen Kaiser Aurelian. — Sie, die macht' erbeben Assyrer, Perser . .: Semiramis, Gemahlin des Ninus (vgl. Ges. 25, St. 36).

St. 8. Marull: Michael Marullo Tarcognota, einer der gelehrten Griechen, die nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken nach Italien flohen. Er schrieb am Hofe Lorenzos des Prächtigen in Florenz zahlreiche lateinische und griechische Dichtungen. — Giovanni Pontanus (1496—1503), Staatsmann und gefeierter Philosoph und Schriftsteller, lebte in Neapel. Er war der Gründer der nach ihm genannten Accademia Pontaniana. — Zwei Strozzi, Sohn und Vater: letzterer (aus dem Geschlecht der Strozzi von Florenz) war zu Ferrara

unter Herzog Ercole I. Präsident des hohen Rats der Zwölf, hatte Erfolg als Dichter. Er starb 1508 und in seiner Witwe sahen manche jene Alessandra, geb. Benucci (s. Einl. S. XXI), die Freundin und schliesslich die Gattin Ariosts. Mit Unrecht: der Dichter hätte sich sonst in eine Fünfzigjährige verliebt und eine Siebzigjährige geheiratet. Alessandra muss die Witwe eines andern Tito Strozzi gewesen sein. — Der Sohn Ercole Strozzi starb jung (1508) durch Meuchelmord auf Betreiben eines Rivalen (vielleicht des Herzogs Alfons I. selbst). — **Capell**: Bernardo Capello, ein vornehmer Venezianer, aus der Heimat verbannt, lebte beim Kardinal Farnese in Rom. Dort starb er 1565. Seine Verse wurden ihrer Eleganz wegen gepriesen. — **Bembo**, hochberühmter Humanist, einer der gefeiertsten Männer seiner Zeit (1470—1547). — **Er, den wir sehen nach sich des Höflings Bild**: Baldassare Castiglione aus Mantua (1468—1529), Verfasser des Cortegiano (Hofmann), des ungemein bewunderten Spiegels fürstlicher Lebensart. — Luigi Alamanni) 1495—1556), Florentiner Dichter, floh vor dem Tyrannen Alessandro nach Frankreich und wurde ein Günstling Franz des Ersten. Er schrieb Rittergedichte, Epigramme usw. — **Mit ihm zwei andre gehen**: gemeint sind der Markgraf von Mantua Francesco Gonzaga (1484—1519), ein Mäcenas der Wissenschaften (vgl. Ges. 26, St. 50), und Luigi Gonzaga da Gazzolo, der wegen seiner Körperkraft den Beinamen Rodomonte erhielt (1500—1532). — Der **Menzo** fliesst durch Mantua. Die beiden genannten Gonzaga gehörten dem dortigen Fürstenhaus an.

St. 9. **Cynthus**: ein Berg auf der Insel Delos, wo Apoll geboren wurde. **Parnass**, der Musenberg, in der Landschaft Phokis. — **. . . jene Lieb' und Treue**: trotz der Drohungen des ihr feindlichen Papstes Clemens VII. setzte Isabella, Tochter des Herzogs Vespasian Colonna, den Ehebund mit Luigi Gonzaga durch (1531, nachdem die heimliche Vermählung bereits 1528 geschlossen worden war) und blieb ihrem Gatten in allen Fährlichkeiten eine treue Genossin.

St. 12. **Trophä'n am Oglio neu sich ihm erheben**: Am Fluss Oglio lag Gazzolo, Besitztum des Rodomonte Gonzaga; dort erheben sich neue Ruhmeszeichen für den Fürsten, indem er mitten unter Rüstungen zum Kriege elegante Dichtungen entstehen lässt. — **Dass Neid der Nachbarfluss verspüren kann**: der Mincio, d. h. Mantua. — **Ein Ercol Bentivoglio** (1506—73): Spross des 1506 durch Papst Julius II. verjagten Herrscherhauses von Bologna; er hatte in Ferrara am Hofe Alfons' I. Aufnahme und Dichterruhm gefunden. — **Trivulz** (Renato), Bruder des Marchese von Vigevano, befehligte die Heere Lodovicos il Moro und trat dann in den Dienst Venedigs. —

. . mein Guidett: Francesco di Lorenzo Guidetti war einer der Herausgeber der „Ventisettana", d. h. der Decamerone-Ausgabe von 1527. — Molza aus Modena (1487—1544) versuchte sich mit Glück als Nachahmer Petrarcas.

St. 13. Der Herzog von Carnutum: Ercole II., Sohn des Herzogs Alfons I., beschützte die schönen Wissenschaften. Er erhielt von König Louis XII. von Frankreich das Herzogtum Chartres (lat. Carnutum). Vgl. Anm. zu Ges. 14, St. 72 und 26, St. 51. — Mein Herr del Vast: Alfonso d'Avalos, Marchese del Vasto, der von Ariost mit besonderer Vorliebe verherrlicht wird (vgl. Ges. 15, St. 28 Anm.)

St. 14. Der Quell der Aganippe, dessen Wasser, wenn getrunken, poetische Begeisterung verlieh, entsprang vom Berg Helikon, und war Apoll und den Musen geweiht.

St. 17. Maja, die Mutter Merkurs, steht hier für letzteren selbst und den Stern Merkur. Auch Dante (Parad. 22, 142 ff.) benennt Merkur und den Planeten dieses Namens nach der Mutter Maja.

St. 18. Viktoria heisst sie: die berühmte Dichterin und Freundin Michelangelos Vittoria Colonna, die siebzehnjährig dem Feldherrn Francesco d'Avalo, Marchese di Pescara, sich vermählte (vgl. Anm. zu Ges. 15, St. 28) und dem Gatten nach seinem Tode ein unvergleichliches poetisches Denkmal setzte. Sie starb 1547. — Artemisia, Königin von Karien, liess für ihren toten Gemahl Mausolus ein Denkmal bauen, das zu den sieben Weltwundern gehörte (Mausoleum) und machte sich selbst zu seinem Grabdenkmal, indem sie Asche des Toten verschluckte.

St. 19. Laodamia warf sich, um mit ihrem von Hektor erschlagenen Gatten Protesilaos vereint zu bleiben, in die Flammen des Scheiterhaufens. — Porzia, die Gattin des Brutus, verschluckte nach dem Tode des letzteren, um mit ihm zu sterben, feurige Kohlen, da man alle Waffen von ihr entfernt hatte. — Evadne, Gattin des Capaneus, eines der sieben Fürsten, die Theben verteidigten, stürzte sich nach dem Tode des Gemahls gleichfalls in den brennenden Scheiterhaufen. — Arria, Gattin des Pätus, stiess sich, als sie den in eine Verschwörung gegen Kaiser Klaudius verwickelten Gemahl nicht retten konnte, einen Dolch in die Brust. — Aus den neunfach dichtgeschlungenen schwarzen Gewässern: dem Styx, der nach Vergil (Aen. 6, 439) neun Windungen hat.

St. 20. Beneidet' Alexander den Peliden: auch Petrarca gedenkt der Überlieferung, dass Alexander d. Gr. den Achilles darum beneidete, durch Homer gefeiert worden zu sein; in einem wohlbe-

Landes-Zentral-Staats-Gesellschaft für Feuer-Versich. — E. Nr. 100 —. Vertreter, genannt Firmen für Generalvertretung, Hauptagentur, Spezialagentur, Agentur, Subagentur.

Nr. 97. Wie heißen Ihre Vollmachten? — Vollmachten, die den Inhaber zu Abschlüssen, Inkassi, Prolongationen, Kündigungen usw. für sie in der Pflege der Feuerversicherungen ermächtigen. Vorlage der Vollmachten, Ausstellung, Unterschrift, Siegel, Stempel. Wie lange sind Sie bei der Gesellschaft? — Angabe der Zeit, Gründe für Eintritt und Austritt, Gehalt und Provision, Art der Tätigkeit. Was verstehen Sie unter Kundschaft? — Kundschaft, Stammkundschaft, Laufkundschaft, Kundschaft, die Sie selbst mit Mühe gewonnen haben.

Nr. 98. Was verstehen Sie unter Inkasso? — Inkasso, Einziehung der Prämienreste und der laufenden per Mahnbrief, Zeitpunkt der Einziehung, Quittungsformulare, Quittungsbücher, Art der Führung. Wann war Ihnen zum letzten Male Inkasso übertragen?

Nr. 99. Was verstehen Sie unter Akt und Protokoll, Inventar und Taxe? — Akt, Protokoll, Inventar, Taxe, Schätzung, Schätzungsmann, Taxator, Taxe, Schätzungsamt, Art der Schätzungsmethode, Art der Schätzungsformulare, Art der Schätzungsbücher, Art der Führung, Art der Aufbewahrung, Art der Ausfüllung.

Nr. 100. Sind zwei gleich lautende Policien für denselben Gegenstand an Personen (Firmen) des Namens, Orts, Straße, Hausnummer gleich lautend?

Nr. 101. Was versteht Ihr Vorgesetzter, Direktor, Mitdirektor, Abteilungsvorsteher, Buchhalter, Kassierer, Kassenbote, Kassenbuchhalter, Kassenbuchhalterin, Kassenbuchhalterin, Kassenbuchhalterin

Expositor Marchito (Dos Pasos) [Withered Exhibitor (Two Steps)], 1920. Ink, gouache, and collage on paper, 10 5/8 × 8 1/2 in. (27 × 21.6 cm)

St. 4. Vgl. Petrarca (I, Kanz. 1): „Als der Grausame (Amor) sah, dass sein Pfeil nicht durch mein Kleid hindurchgedrungen war."

St. 18. Trevigant: Vgl. Ges. 12, St. 59.

St. 20. . . . beim Ringen dort um Albrakka: bei dieser (von Bojardo in den beiden ersten Büchern des „Verl. Rol." erzählten) Belagerung waren Rinald und Marfisa vielfach gemeinsam tätig. Hier wird an Verl. Rol. 1, Ges. 20 angeknüpft. Rinald kämpfte mit Marfisa bei Boj. (1, 17, 62; ferner 18, 7 und 19, 32).

St. 21. Die zur Weiberstadt mit ihr gefahren: s. Ges. 19 und 20. — Samsonet: wenn hier Ariost diesen Helden am Hofe Karls Marfisa begrüssen läßt, so hat er vergessen, dass (nach Ges. 35, St. 53) Samsonet als Gefangener Rodomonts nach Afrika geschickt worden ist. Im 39. Gesang St. 29 ist Samsonet wieder Gefangener in Afrika und wird von Astolf befreit.

St. 29. Der Notus: Südwind. — . . . losfährt auf den Bär: d. h. nach Norden, wo das Sternbild des grossen Bären sich befindet.

St. 30. Parodie von Odyssee 10, 1 S. 100, wo Ulysses von Äolus Winde in einem Schlauch erhält.

St. 32. Gleich einem Mann, der Grosses muss erwägen: erinnert an Dante (Inferno 9, 101—102): fe' sembiante D'uomo cui altra cura stringa e morda.

St. 35. Forts. der Geschichte Astolfs Ges. 39, St. 19.

St. 43. Durch Sand, dem einst Kambyses . . . sein Heer vertraute: ein vom Perserkönig Kambyses gegen die Ammonier entsandtes Heer wurde, wie Herodot erzählt, in der libyschen Wüste vom Sand begraben.

St. 47. Wird statt des Schopfs sich dir der Kahlkopf zeigen: Fortuna oder die Gelegenheit trug nach alter Vorstellung vorn am Kopf einen einzigen Haarbüschel, während der ganze Hinterkopf kahl war; fronte capillata est, post est occasio calva war das Motto des Dionysius Cato. Vgl. Ges. 18, St. 161.

St. 78. Des Hektor Helm, in höherem Gesange gefeiert: in der Ilias Homers (6, 473).

St. 82 ff. zeigt Erinnerung an den dritten Gesang der Ilias, wo Paris und Menelaos den Krieg durch Zweikampf zu beendigen unternehmen. Die Schwurformeln Karls d. Gr. und Agramants sind fast wörtlich aus Homer übersetzt. Die Unterbrechung des Kampfes (hier durch Melissa) hat ihre Parallele bei Vergil.

St. 86. Die Priester im Orient werden als papassi (griech. παπάς, von derselben Wurzel wie papa) bezeichnet (P.)

Normalmeldegänger Gruppe

Nr. 1. Die Meldegänger der Kompagnien, Batterien u. s. w. Bataillone, Eskadrons, Sch. Kp., Sch. Batt. (Pionier-Kompagnien, Train-Bataillone, Train-Eskadrons).

Nr. 2. Feste des Kaisers von Nr. 20.

Nr. 3. Feste des Kaisers von Nr. 21.

Nr. 4. Die Meldegänger der Stäbe der Regimenter (Grenadier-, Füsilier-, Jäger zu Pferde, Husaren-, Ulanen-, Dragoner-, Kürassier-, Reiter-, Feldartillerie-Regimenter), Abtheilungen, Bataillone, Eskadrons, Kompagnien, Batterien, Sch. Kp., Sch. Batt. (Pionier-Kompagnien, Train-Bataillone, Train-Eskadrons).

Nr. 5. Die Meldegänger der Stäbe der Brigaden, Divisionen, Nr. 20—21, die der Stäbe der Armee-Inspektionen, Armee-Korps, Reserve-Korps, Kavallerie-Korps, Kavallerie-Divisionen, Nr. 22—25, die Meldegänger der Kommandanten.

Nr. 6. Die Meldegänger der Stäbe der Gouvernements, Festungen, Plätze, Nr. 26—27, die Meldegänger der Stäbe der Ingenieur-Inspektionen, Ingenieur-Korps, Festungs-Pionier-Bataillone, Nr. 28—29, die Meldegänger der Stäbe der Festungs-Artillerie-Regimenter, Festungs-Artillerie-Bataillone, Nr. 30—31, die Meldegänger der Stäbe der Festungs-Artillerie-Abtheilungen, Festungs-Artillerie-Kompagnien, Nr. 32—33, die Meldegänger der Stäbe der Festungs-Artillerie-Depots, Nr. 34, die Meldegänger der Stäbe der Festungs-Train-Bataillone, Nr. 35, die Meldegänger der Stäbe der Festungs-Train-Depots, Nr. 36, die Meldegänger der Stäbe der Festungs-Train-Eskadrons, Nr. 37, die Meldegänger der Stäbe der Festungs-Train-Abtheilungen, Nr. 38, die Meldegänger der Stäbe der Festungs-Train-Kompagnien, Nr. 39, die Meldegänger der Stäbe der Festungs-Train-Depots, Nr. 40, die Meldegänger der Stäbe der Festungs-Train-Abtheilungen, Nr. 41, die Meldegänger der Stäbe der Festungs-Train-Kompagnien, Nr. 42, die Meldegänger der Stäbe der Festungs-Train-Depots, Nr. 43, die Meldegänger der Stäbe der Festungs-Train-Abtheilungen, Nr. 44, die Meldegänger der Stäbe der Festungs-Train-Kompagnien, Nr. 45, die Meldegänger der Stäbe der Festungs-Train-Depots, Nr.

Wendung „Krüge nach Samos tragen". Auf dieser Insel wurde sehr viel tönernes Geschirr hergestellt. — Eulen nach Athen: die Eule war das Attribut der Minerva, der Schutzgöttin der Stadt, und auf zahllosen Münzen und Denkmälern dort vorhanden.

St. 2—3. Über die Niederlage, die der Kardinal Ippolito von Este den Venezianern auf dem Po beibrachte, s. Anm. zu Ges. 3. St. 57.

St. 3. Ich sah es nicht: Ariost befand sich damals (Dez. 1509) als Abgesandter des Herzogs Alfons in Rom beim Papst Julius II. (vgl. Einl. S. XX). — Des Leuen Klaue: der Löwe ist das Wappenbild Venedigs.

St. 4. Trotto war der Fattore des Herzogs (etwa Minister des Hauses). Gegen ihn soll Ar. zwei Sonette geschrieben haben, worin Trotto Ungerechtigkeiten vorgeworfen werden. Aber diese Sonette scheinen nicht von Ariost zu sein. Papini meint, die Erwähnung hier spreche gegen einen Groll des Dichters. — Hannibal ist vielleicht Annibale Malaguzzi, an den die 3. und 4. Satire gerichtet sind. Die übrigen waren Adlige aus Ferrara, über die man sonst nichts weiss (P.). Die 3 Arioste sind: Alfonso Ariosti, dem der Cortegiano des Castiglione gewidmet ist; Alessandro und Carlo, Krieger, Bruder des Dichters. — Bagno: Ludovico da Bagno, Höfling des Herzogs und Pate von Ariosts Sohn Virginio. Ihm ist die zweite Satire gewidmet (P.).

St. 9. Forts. der Geschichte Agramants St. 36.

St. 18. Schildkröt' oder Katz': die „Schildkröte" war ein aus vier Balken bestehendes, mit frischem Ziegenleder (gegen das Feuer) versehenes Schutzdach; die „Katz" etwas kleiner, auch mit frischem Leder überzogen.

St. 21. Der Reiter . . . : Astolf.

St. 31. Der Ströme Fürst: der Po. Diesen Namen (fluviorum rex) gibt dem Po schon Vergil. — Durch okneïsche Erde: d. h. durchs Mantuanerland. Oknus, Sohn der Manto, die nach dem Tode ihres Vaters, des Sehers Teiresias, vor Kreons Tyrannei ausser Landes floh, soll zusammen mit seiner Mutter Mantua gegründet haben. — Die Fischlein zappeln in den Ulmenwipfeln: erinnert an Horaz: Piscium et summa genus haesit ulmo, Nota quae sedes fuerat columbis.

St. 33. Der Sumpf, der um das Reich des Pluto floss: der Styx.

St. 35. Der Herzog mit dem Pardel: Astolf. Er führte das englische Wappen, den Pardel.

St. 41. Jugurtha wie der grosse Hannibal: Jugurtha wandte sich auf seiner Flucht vor den Römern zu seinem Schwiegervater

Bocchus, König von Mauritanien, wurde aber von diesem ausgeliefert. – Hannibal suchte nach der Schlacht bei Zama vergebens Schutz bei Antiochus von Syrien und dann bei Prusias von Bithynien. Um nicht ausgeliefert zu werden, vergiftete er sich zuletzt. — Lodovico Sforza, genannt il Moro, wurde von seinen eigenen Schweizer Söldnern an Louis XII. von Frankreich verraten.

St. 42. Papst Julius II. bekriegte von 1509 an mit Hilfe der Schweizer den Herzog Alfons; trotz aller Fährlichkeiten wies dieser des Papstes Ansinnen, auf sein Gebiet zu verzichten, zurück (vgl. Anm. zu Ges. 3, St. 52 u. Ges. 33, St. 38).

St. 44. Hier links ist eine Insel: vermutlich Limosa, zwischen Afrika und Sizilien gelegen. Die Schmiedestätten Vulkans befanden sich im Ätna; es ist also hier Sizilien gemeint.

St. 47. Pompejus hat's erfahren: Pompejus, der nach der Schlacht bei Pharsalus zum König von Ägypten geflohen war, wurde von diesem ermordet.

St. 55. Lipadusa oder Lampedosa: ein Inselchen in der Nähe von Limosa.

St. 57. Almonts Horn war von Roland erbeutet worden (nach einem alten „Aspramonte" betitelten Gedichte).

St. 61. Fortsetzung der Geschichte Rolands Ges. 41, St. 21.

St. 65. Wie's ihr gefällt, die alles weiss zu drehen: der Glücksgöttin.

Einundvierzigster Gesang

St. 2. Ikarus oder Ikarius, Sohn des Königs Ebalus von Lakonien, lernte durch Bacchus die Süssigkeit des Weines kennen und gab sie letzterem auch seinen Schnittern zu trinken. Sie betranken sich, hielten sich für vergiftet und warfen Ikarus in einen Brunnen, wo er starb. — Der Kelten lockte hin: die Barbaren des Nordens sollen zumeist durch Italiens Früchte, zumal die Trauben, wie Ariost annimmt, nach Süden gelockt worden sein.

St. 3. Der hohe Stamm: das Geschlecht der Este.

St. 9. Brüllend stürmt übers Meer die Herde weiss: die Wogen mit weissen Kämmen werden bei vielen Völkern Tieren verglichen (und heissen in Irland z. B. — s. T. Moores irische Melodien – O' Donogues weisse Rosse). Man braucht nicht, wie Gries es tut, an „Fische und Meerungeheuer", die von alten Dichtern oft die Herde des Proteus genannt werden, zu denken, zumal die Fische doch nicht

Digitized by Google

brüllend anstürmen. Vgl. Schilderungen des Sturms: bei Boj. (Verl. Rol. 3, 4—6), Ovid (Metam. 11, 474 ff.), Vergil (Aen. 1, 87).

St. 15 erinnert an Ovid (Metam. 11, 50).

St. 22. Forts. der Geschichte Rogers St. 46.

St. 26. Das habt ihr selbst gelesen wohl: bei Bojardo (Verl. Rol. Buch 1, Ges. 17).

St. 28. Die Rüstung: vgl. Ges. 30, St. 74.

St. 36. Ihr Zelt sie klüglich auf dem Teil entfalten . . .: d. h. um die Morgensonne im Rücken zu haben, während sie den Gegnern ins Gesicht scheint.

St. 37. Einst sein Geselle und Freund: Brandimart war als Sarazene geboren und mit Agramant nach Frankreich gekommen. Roland bekehrte ihn, als sie beide Monodants Gefangene waren, zum Christenglauben (s. Bojardo, Verl. Rol. Buch 2, Ges. 11).

St. 46. Forts. der Schilderung des Kampfes St. 68.

St. 53. Wie einst der Heiland: Apostelgesch. Kap. 9, V. 4. — Nicht behagte zu zahlen Fährgeld dir: das Fährgeld ist der Schiffbruch, die Strafe für den Aufschub der Taufe.

St. 56. Und er begann vom Weinberg zu berichten: 1. Matth. Kap. 20, V. 1—16.

St. 63. Wo zwischen Brenta und dem Etschgestade: Etsch und Brenta begrenzen von Süden nach Norden das Paduaner Gebiet. — Antenor soll nach der Flucht von Troja Padua gegründet haben. — Xanthus (oder Skamander): ein Fluss bei Troja. — Askanius: ein See und Fluss in Mysien, das dem Priamus untertan war. — Der hohe Ida: ein Berg in Phrygien unweit Troja. — Nah dem phrygischen Ateste: so hiess in alter Zeit das Schloss Este im Paduanischen. Phrygisch nennt es Ariost, weil Trojaner (Phrygier) die Gründer gewesen sein sollen.

St. 66. Zu dem hier gesagten vgl. Ges. 3, St. 22 ff.

St. 91. Von Roger hatt' er Güldenzaum bekommen: s. Ges. 30, St. 75.

Zweiundvierzigster Gesang

St. 1. Mit demantner Kette band Herkules den Zerberus (Ovid, Metam. 7, 717: nexis adamante catenis).

St. 2. Als des Patroklus Blut Achill sah rinnen Vom falschen Helm: Patroklus kämpfte in der Rüstung Achills mit Hektor, erlag ihm aber. Voll Schmerz und Wut tötete Achill hierauf den

Pfeifer, Land- und Lehnrecht, 2. neue Ausgabe, auf vielfach in Anspruch genommen, Bd. 1 S. 1—4, Bd. 2 S. 1—4.

Nr. 3. Die ordentliche Frau Bd. 1 S. 5—8, Bd. 2 S. 5—8.

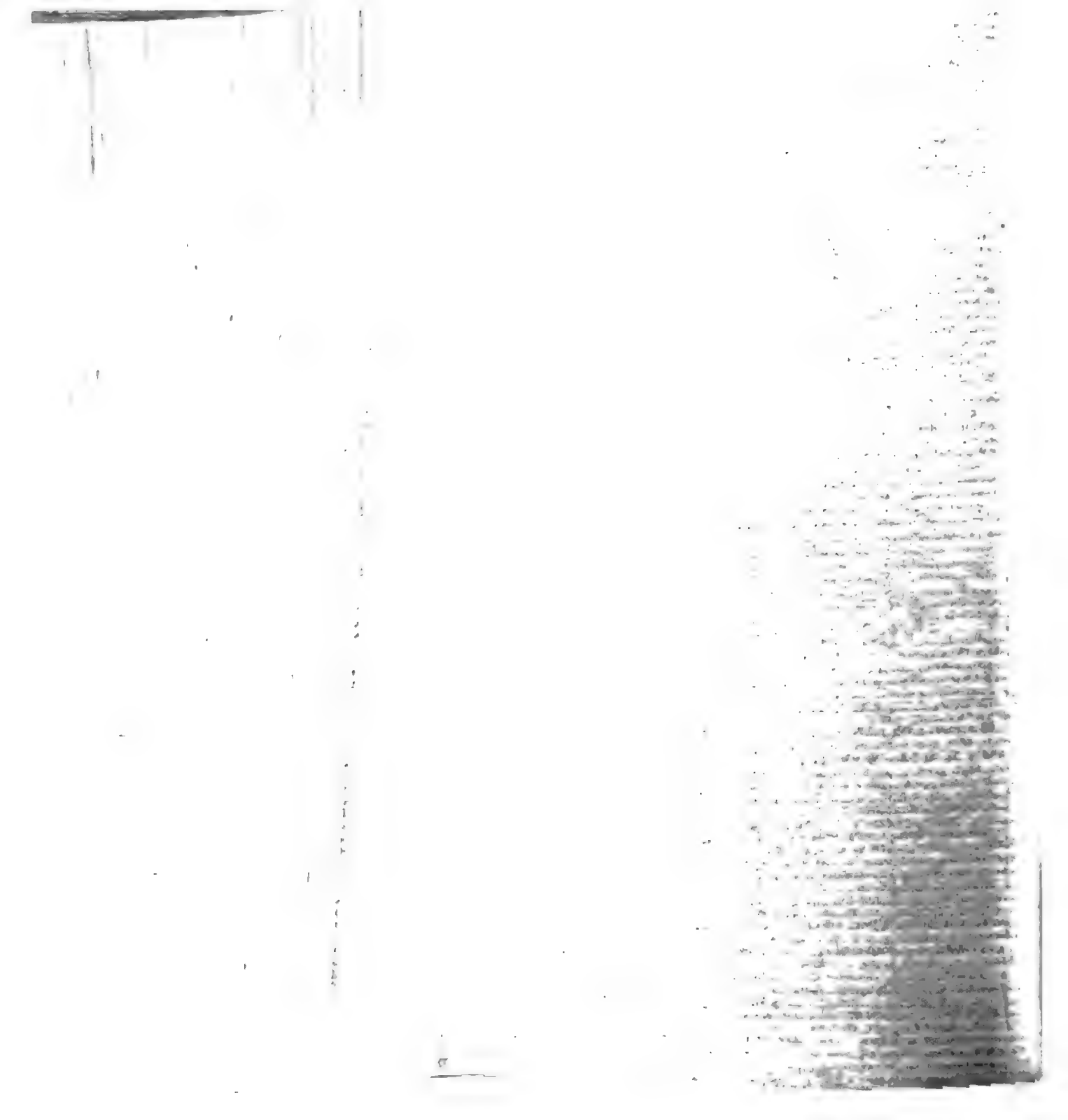
Nr. 4. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 9—12, Bd. 2 S. 9—12. Nr. 5. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 13—16, Bd. 2 S. 13—16. Nr. 6. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 17—20, Bd. 2 S. 17—20. Nr. 7. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 21—24, Bd. 2 S. 21—24. Nr. 8. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 25—28, Bd. 2 S. 25—28. Nr. 9. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 29—32, Bd. 2 S. 29—32. Nr. 10. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 33—36, Bd. 2 S. 33—36. Nr. 11. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 37—40, Bd. 2 S. 37—40. Nr. 12. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 41—44, Bd. 2 S. 41—44. Nr. 13. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 45—48, Bd. 2 S. 45—48. Nr. 14. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 49—52, Bd. 2 S. 49—52. Nr. 15. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 53—56, Bd. 2 S. 53—56. Nr. 16. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 57—60, Bd. 2 S. 57—60. Nr. 17. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 61—64, Bd. 2 S. 61—64. Nr. 18. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 65—68, Bd. 2 S. 65—68. Nr. 19. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 69—72, Bd. 2 S. 69—72. Nr. 20. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 73—76, Bd. 2 S. 73—76. Nr. 21. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 77—80, Bd. 2 S. 77—80. Nr. 22. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 81—84, Bd. 2 S. 81—84. Nr. 23. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 85—88, Bd. 2 S. 85—88. Nr. 24. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 89—92, Bd. 2 S. 89—92. Nr. 25. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 93—96, Bd. 2 S. 93—96. Nr. 26. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 97—100, Bd. 2 S. 97—100. Nr. 27. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 101—104, Bd. 2 S. 101—104. Nr. 28. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 105—108, Bd. 2 S. 105—108. Nr. 29. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 109—112, Bd. 2 S. 109—112. Nr. 30. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 113—116, Bd. 2 S. 113—116. Nr. 31. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 117—120, Bd. 2 S. 117—120. Nr. 32. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 121—124, Bd. 2 S. 121—124. Nr. 33. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 125—128, Bd. 2 S. 125—128. Nr. 34. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 129—132, Bd. 2 S. 129—132. Nr. 35. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 133—136, Bd. 2 S. 133—136. Nr. 36. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 137—140, Bd. 2 S. 137—140. Nr. 37. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 141—144, Bd. 2 S. 141—144. Nr. 38. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 145—148, Bd. 2 S. 145—148. Nr. 39. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 149—152, Bd. 2 S. 149—152. Nr. 40. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 153—156, Bd. 2 S. 153—156. Nr. 41. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 157—160, Bd. 2 S. 157—160. Nr. 42. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 161—164, Bd. 2 S. 161—164. Nr. 43. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 165—168, Bd. 2 S. 165—168. Nr. 44. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 169—172, Bd. 2 S. 169—172. Nr. 45. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 173—176, Bd. 2 S. 173—176. Nr. 46. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 177—180, Bd. 2 S. 177—180. Nr. 47. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 181—184, Bd. 2 S. 181—184. Nr. 48. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 185—188, Bd. 2 S. 185—188. Nr. 49. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 189—192, Bd. 2 S. 189—192. Nr. 50. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 193—196, Bd. 2 S. 193—196. Nr. 51. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 197—200, Bd. 2 S. 197—200. Nr. 52. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 201—204, Bd. 2 S. 201—204. Nr. 53. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 205—208, Bd. 2 S. 205—208. Nr. 54. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 209—212, Bd. 2 S. 209—212. Nr. 55. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 213—216, Bd. 2 S. 213—216. Nr. 56. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 217—220, Bd. 2 S. 217—220. Nr. 57. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 221—224, Bd. 2 S. 221—224. Nr. 58. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 225—228, Bd. 2 S. 225—228. Nr. 59. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 229—232, Bd. 2 S. 229—232. Nr. 60. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 233—236, Bd. 2 S. 233—236. Nr. 61. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 237—240, Bd. 2 S. 237—240. Nr. 62. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 241—244, Bd. 2 S. 241—244. Nr. 63. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 245—248, Bd. 2 S. 245—248. Nr. 64. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 249—252, Bd. 2 S. 249—252. Nr. 65. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 253—256, Bd. 2 S. 253—256. Nr. 66. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 257—260, Bd. 2 S. 257—260. Nr. 67. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 261—264, Bd. 2 S. 261—264. Nr. 68. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 265—268, Bd. 2 S. 265—268. Nr. 69. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 269—272, Bd. 2 S. 269—272. Nr. 70. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 273—276, Bd. 2 S. 273—276. Nr. 71. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 277—280, Bd. 2 S. 277—280. Nr. 72. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 281—284, Bd. 2 S. 281—284. Nr. 73. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 285—288, Bd. 2 S. 285—288. Nr. 74. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 289—292, Bd. 2 S. 289—292. Nr. 75. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 293—296, Bd. 2 S. 293—296. Nr. 76. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 297—300, Bd. 2 S. 297—300. Nr. 77. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 301—304, Bd. 2 S. 301—304. Nr. 78. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 305—308, Bd. 2 S. 305—308. Nr. 79. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 309—312, Bd. 2 S. 309—312. Nr. 80. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 313—316, Bd. 2 S. 313—316. Nr. 81. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 317—320, Bd. 2 S. 317—320. Nr. 82. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 321—324, Bd. 2 S. 321—324. Nr. 83. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 325—328, Bd. 2 S. 325—328. Nr. 84. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 329—332, Bd. 2 S. 329—332. Nr. 85. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 333—336, Bd. 2 S. 333—336. Nr. 86. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 337—340, Bd. 2 S. 337—340. Nr. 87. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 341—344, Bd. 2 S. 341—344. Nr. 88. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 345—348, Bd. 2 S. 345—348. Nr. 89. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 349—352, Bd. 2 S. 349—352. Nr. 90. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 353—356, Bd. 2 S. 353—356. Nr. 91. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 357—360, Bd. 2 S. 357—360. Nr. 92. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 361—364, Bd. 2 S. 361—364. Nr. 93. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 365—368, Bd. 2 S. 365—368. Nr. 94. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 369—372, Bd. 2 S. 369—372. Nr. 95. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 373—376, Bd. 2 S. 373—376. Nr. 96. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 377—380, Bd. 2 S. 377—380. Nr. 97. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 381—384, Bd. 2 S. 381—384. Nr. 98. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 385—388, Bd. 2 S. 385—388. Nr. 99. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 389—392, Bd. 2 S. 389—392. Nr. 100. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 393—396, Bd. 2 S. 393—396.

Pfeifer, Land- und Lehnrecht, 2. neue Ausgabe, auf vielfach in Anspruch genommen, Bd. 1 S. 1—4, Bd. 2 S. 1—4.

Nr. 3. Die ordentliche Frau Bd. 1 S. 5—8, Bd. 2 S. 5—8.

Nr. 4. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 9—12, Bd. 2 S. 9—12. Nr. 5. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 13—16, Bd. 2 S. 13—16. Nr. 6. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 17—20, Bd. 2 S. 17—20. Nr. 7. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 21—24, Bd. 2 S. 21—24. Nr. 8. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 25—28, Bd. 2 S. 25—28. Nr. 9. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 29—32, Bd. 2 S. 29—32. Nr. 10. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 33—36, Bd. 2 S. 33—36. Nr. 11. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 37—40, Bd. 2 S. 37—40. Nr. 12. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 41—44, Bd. 2 S. 41—44. Nr. 13. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 45—48, Bd. 2 S. 45—48. Nr. 14. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 49—52, Bd. 2 S. 49—52. Nr. 15. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 53—56, Bd. 2 S. 53—56. Nr. 16. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 57—60, Bd. 2 S. 57—60. Nr. 17. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 61—64, Bd. 2 S. 61—64. Nr. 18. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 65—68, Bd. 2 S. 65—68. Nr. 19. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 69—72, Bd. 2 S. 69—72. Nr. 20. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 73—76, Bd. 2 S. 73—76. Nr. 21. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 77—80, Bd. 2 S. 77—80. Nr. 22. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 81—84, Bd. 2 S. 81—84. Nr. 23. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 85—88, Bd. 2 S. 85—88. Nr. 24. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 89—92, Bd. 2 S. 89—92. Nr. 25. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 93—96, Bd. 2 S. 93—96. Nr. 26. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 97—100, Bd. 2 S. 97—100. Nr. 27. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 101—104, Bd. 2 S. 101—104. Nr. 28. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 105—108, Bd. 2 S. 105—108. Nr. 29. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 109—112, Bd. 2 S. 109—112. Nr. 30. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 113—116, Bd. 2 S. 113—116. Nr. 31. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 117—120, Bd. 2 S. 117—120. Nr. 32. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 121—124, Bd. 2 S. 121—124. Nr. 33. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 125—128, Bd. 2 S. 125—128. Nr. 34. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 129—132, Bd. 2 S. 129—132. Nr. 35. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 133—136, Bd. 2 S. 133—136. Nr. 36. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 137—140, Bd. 2 S. 137—140. Nr. 37. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 141—144, Bd. 2 S. 141—144. Nr. 38. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 145—148, Bd. 2 S. 145—148. Nr. 39. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 149—152, Bd. 2 S. 149—152. Nr. 40. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 153—156, Bd. 2 S. 153—156. Nr. 41. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 157—160, Bd. 2 S. 157—160. Nr. 42. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 161—164, Bd. 2 S. 161—164. Nr. 43. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 165—168, Bd. 2 S. 165—168. Nr. 44. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 169—172, Bd. 2 S. 169—172. Nr. 45. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 173—176, Bd. 2 S. 173—176. Nr. 46. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 177—180, Bd. 2 S. 177—180. Nr. 47. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 181—184, Bd. 2 S. 181—184. Nr. 48. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 185—188, Bd. 2 S. 185—188. Nr. 49. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 189—192, Bd. 2 S. 189—192. Nr. 50. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 193—196, Bd. 2 S. 193—196. Nr. 51. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 197—200, Bd. 2 S. 197—200. Nr. 52. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 201—204, Bd. 2 S. 201—204. Nr. 53. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 205—208, Bd. 2 S. 205—208. Nr. 54. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 209—212, Bd. 2 S. 209—212. Nr. 55. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 213—216, Bd. 2 S. 213—216. Nr. 56. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 217—220, Bd. 2 S. 217—220. Nr. 57. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 221—224, Bd. 2 S. 221—224. Nr. 58. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 225—228, Bd. 2 S. 225—228. Nr. 59. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 229—232, Bd. 2 S. 229—232. Nr. 60. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 233—236, Bd. 2 S. 233—236. Nr. 61. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 237—240, Bd. 2 S. 237—240. Nr. 62. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 241—244, Bd. 2 S. 241—244. Nr. 63. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 245—248, Bd. 2 S. 245—248. Nr. 64. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 249—252, Bd. 2 S. 249—252. Nr. 65. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 253—256, Bd. 2 S. 253—256. Nr. 66. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 257—260, Bd. 2 S. 257—260. Nr. 67. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 261—264, Bd. 2 S. 261—264. Nr. 68. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 265—268, Bd. 2 S. 265—268. Nr. 69. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 269—272, Bd. 2 S. 269—272. Nr. 70. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 273—276, Bd. 2 S. 273—276. Nr. 71. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 277—280, Bd. 2 S. 277—280. Nr. 72. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 281—284, Bd. 2 S. 281—284. Nr. 73. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 285—288, Bd. 2 S. 285—288. Nr. 74. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 289—292, Bd. 2 S. 289—292. Nr. 75. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 293—296, Bd. 2 S. 293—296. Nr. 76. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 297—300, Bd. 2 S. 297—300. Nr. 77. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 301—304, Bd. 2 S. 301—304. Nr. 78. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 305—308, Bd. 2 S. 305—308. Nr. 79. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 309—312, Bd. 2 S. 309—312. Nr. 80. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 313—316, Bd. 2 S. 313—316. Nr. 81. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 317—320, Bd. 2 S. 317—320. Nr. 82. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 321—324, Bd. 2 S. 321—324. Nr. 83. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 325—328, Bd. 2 S. 325—328. Nr. 84. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 329—332, Bd. 2 S. 329—332. Nr. 85. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 333—336, Bd. 2 S. 333—336. Nr. 86. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 337—340, Bd. 2 S. 337—340. Nr. 87. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 341—344, Bd. 2 S. 341—344. Nr. 88. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 345—348, Bd. 2 S. 345—348. Nr. 89. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 349—352, Bd. 2 S. 349—352. Nr. 90. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 353—356, Bd. 2 S. 353—356. Nr. 91. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 357—360, Bd. 2 S. 357—360. Nr. 92. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 361—364, Bd. 2 S. 361—364. Nr. 93. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 365—368, Bd. 2 S. 365—368. Nr. 94. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 369—372, Bd. 2 S. 369—372. Nr. 95. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 373—376, Bd. 2 S. 373—376. Nr. 96. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 377—380, Bd. 2 S. 377—380. Nr. 97. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 381—384, Bd. 2 S. 381—384. Nr. 98. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 385—388, Bd. 2 S. 385—388. Nr. 99. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 389—392, Bd. 2 S. 389—392. Nr. 100. Die Frau als Gehilfin des Mannes Bd. 1 S. 393—396, Bd. 2 S. 393—396.

Portrait of Prince Alexander Ivan Mikhaylovich Golitsyn, Governor-General of Moscow, Knight of the Order of St. Andrew, Chief of the Imperial Horse Guards, Commander of the Preobrazhensky Regiment



St. 85. Calandra und Herr Bardellone: zwei Mantuaner, die beide den Vornamen Gian-Jacobo führten. Calandra schrieb in Prosa über die Liebe.

St. 86. Elisabeth: Schwester des Francesco Gonzaga und Gemahlin des Herzogs Guidobaldo von Urbino. — Leonore: Tochter des eben genannten Gonzaga und Gattin des Francesco Maria della Rovere, den der Papst Julius II. zum Herzog von Urbino machte. — Dass selbst Vergil: Dieser Dichter war ja bei Mantua geboren. — Bembo: über ihn s. Ges. 37, St. 8, Anm. (vgl. Ges. 16, St. 15); eng befreundet mit diesem berühmten Humanisten war Jacopo Sadoleto (geb. 1477 in Modena, † 1512 in Ferrara), Bischof von Carpentras, Gelehrter, Philosoph und Dichter.

St. 87. Muzio Arelio: diesen lateinischen Namen führte Giovanni Muzzarello, Verfasser einer grossen Anzahl italienischer und lateinischer Schriften. — Castiglione: s. Ges. 37, St. 8, Anm. — . . . die Dame, der vom Himmelsthrone Gott solche Tugend gibt: eine Wendung, die auf Erinnerung an Dante (Parad. 27, 97, E la virtù, che lo sguardo m'indulse) beruht.

St. 88. Lukrezia Bentivoglio: eine natürliche Tochter des Herzogs Ercole von Ferrara, vermählt mit Annibale Bentivoglio aus dem Herrschergeschlecht von Bologna.

St. 88. Camillo Paleotto aus Bologna, ein Hofmann des Kardinals Bibiena. — Felsina: alter Name für Bologna. — Reno: ein Fluss, der von den Apenninen kommt und oberhalb Ferraras in den Po mündet. — Amphrysus: ein thessalischer Fluss, an dessen Ufern Apoll die Herden des Admet weidete.

St. 89. Die Stadt, wo der Isaur (der heutige Fluss Foglia) wird salzesschwer (d. h. sich ins Meer ergiesst), ist Pesaro. Der Name Pisaurum soll der Stadt von Camillus gegeben worden sein, weil er das den Galliern wieder abgenommene Gold dort gewogen habe (Pisaurum dicitur, quod illic aurum pensatum est heisst es im Kommentar des Servius zur Aeneis VI). — Postumo, ein Dichter aus Pesaro, der mit jungen Jahren starb.

St. 90. Diana: Tochter des Sigismundo d'Este (der von Ariost in der 58. Stanze des dritten Gesangs erwähnt wird). — Celio Calcagnini: ein gelehrter Ferrarese geb. 1479). Er begleitete zwei Jahre lang den Kardinal Ippolito auf Reisen und schrieb auf dessen Tod ein Trauergedicht. Er hielt schon vor Kopernikus die Drehung der Erde um die Sonne aufrecht. — Im Reiche des Monäses und des Juba: d. h. in Parthien und in Mauritanien. Monäses war König des ersten, Juba der des zweiten Landes.

Bl. 80. Graf von Caroli: diese Karte ist heute in der schweizerischen Landesausstellung in Bern ausgestellt. Der Pfarrer Joachim Caspar, commemoratio, ist dem oben Bl. 41 — 48 auf dem Fahlen- oder, wie gesagt wurde, auf dem Nonnenberge bei Appenzell, wo er 1548 Pfarrer war, gedachten Pfarrer Caspar Wirth identisch. Er war 1548 Pfarrer in Appenzell, 1549 in Trogen, 1550 in Herisau, 1551 in Bl. 48 in Appenzell. Im Jahrgang dieser Zeitschrift befindet sich ein Aufsatz von mir über ihn. Das war er also nicht mehr, als Caroli 1560 sein Conterfei.

Bl. 80. Frau von Cleyregg: Rosa de Cleyregg-Tscharner, Tochter des Landvogts Johann Rudolf Tscharner, Gemahlin des Landvogts Johann Jakob von Cleyregg, † 1. Februar 1800 zu Aarau, Verfasserin einer Geschichte der Landvogtei Sargans, die leider noch unbekannter Existenz. — Von Tscharner, der Name hat einen guten Klang in Graubünden. Ich erinnere an Johann Baptista Tscharner, der 1803 Landammann der Schweiz war, und an Johann Rudolf Tscharner, der 1798 Präsident der Helvetischen Regierung war.

Bl. 80. Graf von Salis-Soglio: Johann Gaudenz von Salis-Soglio, † 1. Juli 1800 zu Soglio, Verfasser einer Geschichte der Bündnerwirren, die leider auch unbekannter Existenz. Ich erinnere an Ulysses von Salis-Marschlins, † 1800, Verfasser einer Geschichte der Bündnerwirren, die ebenfalls noch unbekannter Existenz ist.

Unterschriften-Comp.

Bl. 1. Wie ich sehe, hat Herr Dr. Wartmann sich erlaubt, in Comp. die Bl. 1 — 4 und 5 — 8 zu vereinigen. Ich habe sie getrennt gelassen.

Bl. 1. Wo ist Bl. 2? Wo ist Bl. 3? Wo ist Bl. 4? Wo ist Bl. 5? Wo ist Bl. 6? Wo ist Bl. 7? Wo ist Bl. 8? Wo ist Bl. 9? Wo ist Bl. 10? Wo ist Bl. 11? Wo ist Bl.

St. 7 erinnert an Lukas 4, 12: non tentabis dominum deum tuum.

St. 11. . . . eine Stadt: Mantua, umschlossen vom seeartigen Mincio, der aus dem Benacus (Gardasee) kommt und in den Po mündet. — Des Kadmus Drachenmauer: Kadmus, seine von Zeus geraubte Schwester Europa suchend, kam nach Böotien, tötete dort einen Drachen und säte dessen Zähne. Daraus entstanden bewaffnete Männer, die einander töteten, bis auf fünf. Mit ihnen erbaute Kadmus Theben (hier „Drachenmauer" genannt).

St. 23 . . . der Leda Tochter: die schöne Helena. — . . dem Hirten: Paris wurde unter den Hirten des Priamus auf dem Berg Ida erzogen; dort riefen Juno, Minerva und Venus ihn zur Entscheidung auf, welcher von ihnen als der schönsten der Erisapfel gehören solle.

St. 28. Morgana, Schwester des Königs Mark von Cornwall, eine Fee, machte, um ihren Bruder von der Untreue seiner Gemahlin Ginevra zu überzeugen, einen Zauberbecher: kein betrogener Ehemann konnte ihn an den Mund setzen, ohne den Inhalt zu verschütten.

St. 32. Eine nahe Stadt: Ferrara. Dort, beim Schloss Stellata (vgl. St. 53), teilt der Po sich in zwei Arme („Hörner"). Der rechte Arm, Poatello genannt, berührt Ferrara und spaltet sich dann noch einmal in zwei „Hörner", den Po von Volano und den Po von Primaro. — Sprösslinge Trojas einst dort wohnen blieben: d. h. Paduaner, die ja als Abkömmlinge des Trojaners Antenor galten, flohen nach der Sage vor Attila und gründeten Ferrara (über Paduas Gründung durch Antenor, vgl. Ges. 41, St. 63, Anm.).

St. 39. Gehemmt im Munde blieb der Stimme Klang: vgl. Vergils „vox faucibus haesit."

St. 53. Melara — Sermide — Figarola — Stellata: Schlösser am Po. Diese genaue Lokalbestimmung muss Ariosts ferraresische Leser angeheimelt haben. — Wo sich des zorn'gen Flusses Hörner neigen: d. h. wo der Po langsamer fliesst, mit geringerem Zorn, da er nun in zwei Teile geteilt ist.

St. 54. Bondeno: ebenfalls ein Schloss, an der Mündung des Panaro in den Po. — Tealdo: ein Schloss im westlichen Teil Ferraras; es soll von Tealdo von Este um 970, also lange nach Karl d. Gr. gegründet sein. Darum kümmert sich aber der Dichter weiter nicht.

St. 56. . . . nach dem kleinen Eiland: dort befand sich Alfonsos I. Lustschloss Belvedere mit herrlichen Anlagen.

St. 57. Die vierte Sphäre nach dem System des Ptolemäus ist die der Sonne. Das astronomische Jahr beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders. Die ganze Wendung besagt also: nach Ablauf von etwa 700 Jahren. — Als das Phäakenland gilt Korfu.

Digitized by Google

St. 58. Die Tiberiusinsel ist Capri. Tiberius verbrachte dort die letzten Jahre seines Lebens.

St. 59. Sohn eines Herkules war Alfons (des Ercole I.) und auch der Vater eines solchen: sein Sohn war Ercole II.

St. 63. Die Lockspeis für den Falken bestand in zwei zusammengehefteten Vogelflügeln, die der Falke für einen ihm gebotenen Vogel nahm. — San Giorgio heisst eine Insel im Po von Velano. — Der Fossaturm, der Turm dann von Gaibane: der erstere Turm stand auf dem rechten, der andere auf dem linken Ufer dieses Po-Armes. Beide Türme sind etwa zwei Stunden von Ferrara entfernt.

St. 66. . . . von Clarissen: so hiess Rinalds Gemahlin. Sie war eine Schwester des Königs Yves von Bordeaux.

St. 72. . . . im wallenden Gewande: der damaligen Studentenkleidung. — Ulpian war ein gelehrter Jurist aus der römischen Kaiserzeit.

St. 74. Vom stolzen Stamm . . . . aus gift'gem Schlangenzahn: von den aus der Schlangensaat entstandenen Genossen des Kadmos (s. Anm. zu St. 11) stammten nach der Sage Manto und Okmus, die Gründer Mantuas, ab.

St. 75. Tiberius' Schatz: In diesem Tiberius sehen die Kommentatoren den Griechenkaiser Konstantin Tiberius, der seinen Vorgänger, Justinus den Jüngern, beerbte und auch durch die Schätze seines Feldherrn Narses usw. einen grossen Reichtum ansammelte.

St. 135. Wie ein Äsop gestaltet: der Fabeldichter Äsop war verwachsen und sehr häßlich.

St. 145. . . . der Sumpf: der ganze Strand im Ferraresischen ist sehr moorig. — Argenta: ein Städtchen am Po von Primaro. — Wo der Santern sein Haupt verbirgt in Wogen: wo der Fluss Santerno (Saniturus) in den Po mündet.

St. 146. . . die Schanze: (s. Anm. zu Ges. 3, St. 54 und Ges. 42, St. 3) die Bastei del Genivolo. — Filo: eine Meierei zwei Stunden unterhalb Argenta. — Der tote Graben heisst ein Nebenarm des Po von Primaro.

St. 148. Kein Federico: durch Gastlichkeit berühmt waren die Fürsten von Urbino Federico und Guidobaldo von Montefeltro, Elisabetha, dessen Gemahlin, und Francesco Maria della Rovere, Gemahl der Leonora Gonzaga.

St. 149. Cagli: kleine Bischofstadt im Gebiet von Urbino. — Der Metaurus ist ein Fluss im Urbinatischen; den Namen Gaurus führt jetzt kein Gewässer mehr. Der Berg, der hier gemeint ist, heisst Furlo (über Irrtümer Ariosts an dieser Stelle s. Papinis Anm.) — Zur

Stadt, die einst . . .: Trapani in Sizilien. Nach Vergil (Aen. 3) liess Aeneas dort seinen Vater Anchises bestatten.

St. 158. Mänaden: die vom bacchantischen Taumel ergriffenen Weiber im Gefolge des Weingottes. Vgl. Ovid, Metam. 11, 16—17.

St. 163. Dammogir: Hauptstadt (nach Bojardo Buch 2, Ges. 11) von Brandimarts Reich.

St. 164. Forts. der Geschichte der Flordelis St. 182.

St. 165. . . . zum Berge: dem Ätna.

St. 166. . . . der stillen Götter: erinnert an tacitae per amica silentia lunae bei Vergil (Aen. 2, 255).

St. 174. Kodrus, der letzte König von Athen, liess sich von den Feinden töten, weil nach dem Orakelspruch der Sieg dem Volke, dessen Herrscher fiele, zufallen sollte. — Die Decier: der römische Konsul Decius Mus (340 v. Chr.) und sein Sohn (295 v. Chr.) weihten sich den unterirdischen Göttern zum Besten des Vaterlandes. Ebenso ein dritter Decius (297) im Krieg gegen Pyrrhus.

St. 177. Ob — wie manche Erklärer meinen — die Leichenfeier für Herzog Ercole I. († 1505) oder für dessen Bruder, den Kardinal Ippolito, von Ariost hier geschildert worden ist, steht dahin. Des Aeneas Leichenfeier für Pallas scheint verschiedene Einzelheiten geliefert zu haben.

St. 178. Für Cäsar oder zu der Kirche Frommen: d. h. die eroberten Fahnen waren dem Kaiser oder dem Papst dargebracht worden.

St. 181. Der Frau'n unnütze Klagen: d. h. die offiziellen Klageweiber (piagnone), die mit zerrissenen Kleidern wehrufend im Trauerzug gingen. — Das Sanktus und Eleison: die Gesänge, die nach dem Ritus der katholischen Kirche bei Leichenfeiern angestimmt werden.

St. 184. Bei Galerana: im Gedicht Aspramonte und in andern Rittergesängen heisst Karls d. Gr. Gemahlin Galerana und ist eine Tochter des Königs Galafron von Spanien. — Lizza: alter Name für Laodicea (jetzt Latakih) in Syrien. Dort war Doliston, Vater der Flordelis, König. Vgl. Ges. 17, St. 94 und Ges. 18, St. 74.

St. 185. . . . vom Eiland . ., wo einst Zyklopen . .: Sizilien.

St. 195. . . . durch die trübe Lache, die Leben heisst: der Ausdruck ist aus Dante entnommen, der die Flut des Styx so benennt (Mentre noi correvam la morta gora, Inferno 8, 31).

St. 197. Roger wurde nicht erkannt, weil er früher — auch beim Kampf mit Rinald — das Visier geschlossen trug.

Vierundvierzigster Gesang

St. 7. Den Söhnen Bovos: Vivian und Malegis (s. Ges. 26).

St. 12. Dass Haimon . . . halb gab der Tochter Hand: d. h. versprach zu geben (s. Ges. 41. St. 60). — Konstantin: gemeint ist der griechische Kaiser Konstantin IV. Kopronymus. Er war ein Zeitgenosse Karls d. Gr., hatte einen Sohn Leo und führte einen unglücklichen Krieg gegen die Bulgaren. Alles weitere ist Ariosts Erfindung.

St. 17. zwar den gefeiten Degen zu behalten: vgl. Anm. zu Ges. 25, St. 15, Ges. 27, St. 12 u. Ges. 41, St. 60.

St. 29. Mongran' und Clermont: Von Mongrana war Oliver, von Clermont Roland und Rinald, deren Väter, Milon und Haimon, Brüder waren (s. die Stammtafel Karls des Gr.).

St. 37. Beatrix: Gemahlin des Herzogs Haimon.

St. 56. Paris, der die Helena entführte, erlitt den Tod durch Philoktet. — Pirithous, Sohn des Ixion, Königs der Lapithen, stieg mit Theseus zur Unterwelt hinab, um Proserpina zu rauben, ward aber vom Cerberus zerrissen.

St. 76. „Augustus" soll nun bald ein „Divus" sein: der römische Kaiser hatte zu Lebzeiten den Beinamen Augustus, nach dem Tode Divus (der Göttliche). Vespasian, dem Tode nahe, sagte scherzend von sich: jam deus fio, nun werde ich ein Gott.

St. 77. . . . ein weisses Einhorn: das Wappen der Este zeigte ein weissen Einhorn im roten Felde.

St. 79. Wo in die Donau lässt die Fluten rinnen die Save: bei Belgrad.

Fünfundvierzigster Gesang

St. 1. Polykrates, Tyrann von Samos, starb zu Magnesia den Tod am Kreuz. — Dionys, Tyrann von Syrakus, wurde zuletzt gestürzt und ging als Schulmeister nach Korinth. — Krösus, der reiche König von Lydien (vgl. Ges. 38, St. 2), erlag dem Kyros. — Polykrates, Tyrann von Samos, wurde von Darius besiegt und grausam hingerichtet.

St. 2. Ventidius, Sklave des Strabo, wurde zuletzt Prätor und Konsul in Rom. — Servius, Sohn der Sklavin Tanaquill, schwang sich zum römischen König auf. — Marius (vgl. Ges. 17, St. 1), aus niederem Haus entsprossen, war siebenmal römischer Konsul.

St. 3. Ludwig der König: Louis XII. von Frankreich nahm als Herzog von Orleans seinen Vater enthauptet und ward in der Schlacht

bei St. Aubin Gefangener des Königs Karls VIII., folgte aber diesem auf den Thron. Seine Tochter Renata heiratete Ercole II., Sohn des Herzogs Alfons I. (vgl. Ges. 13, St. 72, Anm.). — Matthias Corvinus befand sich im Kerker und schwebte in Lebensgefahr, als er durch den Tod des Königs Wladislaus auf den ungarischen Thron erhoben wurde (1458).

St. 10. Novengrad: Stadt Novigrad am linken Ufer der Save im Gebiet von Brod gegenüber Novosele in Bosnien (P.).

St. 39. Progne: (s. Ges. 10, 113; 39, 31). — Einem Sonett Petrarcas (Zefiro ritorna e il bel tempo rimena) sind hier 3 Reime entnommen (P.). — Die Vergleichung mit der um den Gefährten klagenden Taube findet sich bei Poliziano, Castiglione, Luca Pulci u. A.; Ariost gebraucht sie noch in der Ecl., V. 229—251 (P.).

St. 42. . . . die Muhme: Theodora, Schwester des Konstantin.

St. 65. Bis auf den König: Galafron von Katai, Vater Angelikas und Argalias (s. Einl. XXIX).

St. 92. . . . das Ross, das zur Ferne des Himmels flog: Pegasus, das Musenpferd, das Bellerophon zum Kampf gegen die Chimära erhielt, wurde unter die Sterne versetzt.

St. 93. Kyllaros — Arion: zwei berühmte Pferde. Das erstere gehörte dem Kastor, das andere dem König Adrast von Argos, der beim Kampf der Sieben gegen Theben durch dieses Tieres Schnelligkeit dem Tod entging.

St. 102. „Die Kimmerier, ein Volk Asiens, nahe dem Bosporus am Sumpf Mäotes (dem Asowschen Meer), sahen wenig die Sonne; daraus machten die Dichter, dass, während wir Tag haben, bei ihnen Nacht sei" (Barotti). — Doch als Nokturn sich ins Geklüft verkrochen: der Sage nach hatte Nokturn, ein Gott der Nacht, seinen Wohnsitz bei diesen Kimmeriern.

Sechsundvierzigster Gesang

St. 1. Wenn mich die Karte lässt die Wahrheit schauen: wenn die Berechnungen nach meiner Seekarte zutreffen. Im Vergleich eines Dichtwerkes mit einer Seereise hatte Ariost Vorgänger: Ovid (Fast. 2: Venimus in portum, libro cum mense peracto), Vergil (Georg. 2, 41 und Aen. 7, 588 . . . mihi parta quies omnisque in limine portas), Dante (Purg. 1, 1—2), Boccaccio am Ende des Filocopo usw.

St. 3. Unter den Frauen vom Haus Correggio, die durch Liebe zu den schönen Künsten sich auszeichneten, ragt Veronica da Gambera hervor (1508—1550), Gemahlin des Giberto, Herrn von Correggio,

Zeichen: das spitzbärtige Antlitz und zahlen Tränen. — Bronzen: Bronzene, das zum Bronzieren, der Trübner das Bronzit, die Bronze und Bronzefarbe, der Bronzeglanz, die Bronzeindustrie, der Bronzeton, der Bronzewarenfabrikant, der Bronzewarenhandel, das Bronzieren, der Bronzierer, Bronzierer, das Bronzierpulver, bronzieren, bronziert, der Bronzit, der Bronzitfels, Bronzitit, der Bronzitporphyr, Bronzitporphyrit, der Bronzitton, der Bronzitvogel, bronzitisch, der Bronzitzeisig.

Br. 1. Bruno Bruno, Name des Philosophen Giordano Bruno. — Brunnen: der Brunnenbau, der Brunnenbauer, der Brunnenbecher, der Brunnenbohrer, der Brunnenbohrmeister, der Brunnenbrand, der Brunnenbrenner, der Brunnenbrenner, der Brunnenbrenner

St. 9. Mit ihr die Schwester: Johanna von Aragon, Gattin des Ascanio Colonna. — Seht jene: Vittoria Colonna, Gattin des Ferd. Francesco d'Avalos, Marchese di Pescara (vgl. Ges. 37, St. 16 bis 18, Anm.).

St. 10. Accolti Bernardo, sehr beliebter Dichter, Rezitator und Improvisator aus Arezzo. Man bewunderte ihn so, dass man ihn den einzigen (Unico Aretino) nannte.

St. 11. Benedikt Accolti, Neffe des vorigen, Kardinal von Ravenna. — Herkul: Ercole Gonzaga, Kardinal von Mantua, ein Sohn des letzten Markgrafen von Mantua, Francesco Gonzaga. — Campeggio (Lorenzo), ein bologneser Jurist, von Klemens VII. zum Kardinal gemacht.

St. 12. Lactanz, ein Gelehrter aus dem Hause Tolomei in Siena. — Paolo Pansa aus Genua schrieb lateinische Dichtungen. — Claudio, ebenfalls aus dem Hause Tolomei, ein Redner und Dichter. — Latino Giuvenale, ein Gelehrter aus Parma, war am päpstlichen Hofe zu Zeiten Leos X. und Klemens VII. sehr geschätzt. — . . . meinem Capilupi: es waren ihrer fünf, Mantuaner. Ippolito C. schrieb Sonette. — Sasso aus Modena, Verfasser italienischer und lateinischer Gedichte. — Molza: s. Ges. 37, St. 12, Anm. — Florian Montino, vielleicht Florianı di Montagnana, ein Gelehrter am Hofe der Caterina Cornaro. — . . wenn wir seinen Weg hin zu den askräischen Quellen ziehn: d. h. zu wissenschaftlichen Studien. Die Quelle bei Askra ist die Hippokrene (vgl. auch Ariosts Sat. V). — Giulio Camillo aus Dalmatien, Professor in Bologna und eleganter Dichter, schrieb ein Teatro delle scienze, eine Art wissenschaftlicher Leitfaden, auf den Ariost hier anspielt. Camillo wurde von Franz I. nach Paris berufen. — Berna: der Florentiner Kanonikus Francesco Berni (1491—1536). Er führte den stilo Bernesco, eine burleske Dichtart, ein. Grossen Erfolg hatte seine Umarbeitung des verliebten Roland von Bojardo. — Marc Anton Flaminio aus Imola dichtete lateinisch. — Sanga wurde als Geheimschriftkundiger von Klemens VII. geschätzt.

St. 13. Alexander Farnese, Kardinal und Freund der Wissenschaften, nachmaliger Papst Paul III. — Fedro; Tommaso Inghirami aus Volterra (Fedro genannt, weil er die Phädra im Hippolyt des Seneka gut gespielt hatte), Professor der Eloquenz, war ein Freund des Kardinals Pompeo Colonna. — Philipp der Bolognese: vermutlich Beroaldo, der unter Leo X. der vatikanischen Bibliothek vorstand. — Maddalena, Schriftsteller am römischen Hofe. — Porzio Camillo, ein römischer Dichter. — Volterran: Mario Maffei von Volterra, Gelehrter

Digitized by Google

und lateinischer Schriftsteller. — Pierio, ein Edelmann aus Cividal di Belluno, Gelehrter, Prosaschriftsteller und Dichter. — Blasio (Palladio), ausgezeichneter Dichter, als solcher von Ariost in den Satiren gepriesen; er war Sekretär Klemens VII. und nachher Paul III. — Vida der Cremonese (1499—1566) schrieb eine Christiade und dichtete in lateinischer Sprache über die verschiedensten Gegenstände, z. B. über das Schachspiel, über die Poesie. — Lascaris aus Konstantinopel, gelehrter Humanist; (ein anderer Lascaris, Konstantin, stand in hohem Ansehen bei Lorenzo il Magnifico). — Musuro, Marco, aus Kreta erklärte in Padua die griechischen Klassiker, wurde Bischof von Ragusa und kurz vor seinem Tode durch Leo X. Kardinal. — Navagero, ein Edelmann aus Venedig, gelehrter Latinist, auch durch seine Dichtungen in italienischer Sprache berühmt. — Andrea Marone aus Brescia galt viel bei Leo X., dessen Mahlzeiten er als geschickter Improvisator erheiterte (vgl. Ges. 3, St. 56). — Der Mönch Severo: manche Ausleger erkennen hier den Kamaldolenser Mönch Severo aus Volterra, Freund des Dichters und geschickten Verseschmied, andere einen an der Verschwörung gegen Leo X. beteiligten Mönch, der nach Deutschland floh und da starb.

St. 14. Zwei Alexander: Orologio, ein vornehmer Paduaner, und Al. Guarino, beide Gelehrte. — Mario d'Olvito aus Neapel schrieb am Hofe des Markgrafen Federico von Mantua über Altertum, Liebe und Geschichtliches. — Pietro Aretino (1442—1556), berüchtigter, aber geistreicher Satiriker und Verfasser von Schmähschriften, erhielt den Beinamen flagello de' principi; seine Anhänger nannten ihn sogar divino. Ein Tizian ehrte ihn mit seiner Freundschaft und hat uns ein Bildnis von ihm hinterlassen, und Kaiser Karl V. zeichnete ihn aus. Dass Ariost ihn hier erwähnt, zeigt ebenfalls, dass Aretino als gewichtige Persönlichkeit galt. Er schrieb nach dem Tode des Dichters im Prolog zu seiner Cortigiana: „Einen grossen Verlust hat die Welt in diesem Manne erlitten, der, abgesehen von seiner Begabung, die Güte selbst war." — Zwei Hieronymi: es sind die Dichter Girolamo Verità, italienischer Poet von Verona und G. Cittadini aus der Lombardei, ein lateinischer Dichter. — Mainardo: Giovanni Mainardo aus Ferrara, gelehrter Mediziner. — Leoniceno (Nicolò), ein Ferrareser Arzt († 1524). Er hat zuerst Galens Werke übersetzt. — Celio Calcagnini, Professor der schönen Wissenschaften an der Universität von Ferrara und lateinischer Dichter (von Ar. in den Satiren erwähnt).

St. 15. Bernardo Capello aus Venedig, Staatsmann und berühmter Dichter (vgl. Ges. 37, 8). — Bembo, einer der hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit, Geheimschreiber Leos X., Kardinal (vgl. Ges. 37,

Digitized by Google

42). — Guaspar Obizzi, ein Freund Bembos, wie hier der Zusatz besagt. — Fracastorio aus Verona, Arzt, Philosoph, Astronom und lateinischer Dichter, Verfasser eines Poems über Syphilis. — Bevazzano, Agostino, aus Venedig, am Hofe Leos X. und Klemens VII. als Schriftsteller geschätzt. — Tifon (Gabriele) aus Venedig, war angesehen als Mann von Geschmack und Urteil, hat aber keine Werke hinterlassen. — Tasso (Bernardo) aus Bergamo, Vater Torquatos, war selbst ein ansehnlicher Dichter, namentlich Lyriker. Er schrieb u. a. einen „Amadis" in hundert Gesängen.

St. 16. Tiepoli (Nicolò), venezianischer Senator, Reformator des gelehrten Studiums zu Padua. — Amanio, Nicolò, ein Dichter aus Crema. — Fulgoso, Antonio, aus Genua, ein Dichter, der bei Lodovico il Moro in Mailand sich aufhielt. — . . mein Valer: Gian Francesco Valerio, Freund Ariosts, ein grosser Weiberhasser (s. Ges. 27, St. 137, Anm.). — Barignan (Pietro) aus Pesaro, Akademiker zur Zeit Leos X. in Rom.

St. 17. Pico (Gio. Francesco), Principe della Mirandola (1470 bis 1532), Neffe des berühmten Giovanni Vico. Er wurde zweimal aus seinen Besitzungen verjagt und zuletzt von seinem Verwandten Galeotto, der in der Nacht Mirandola erstürmte, ermordet. — Pio (Alberto), Herr von Carpi, ein Gönner der Wissenschaften, in der Jugend zu Ferrara mit Ariost befreundet, der lateinische Verse an ihn richtete. — Jacobus Sannazaro aus Neapel, berühmter lateinischer und italienischer Dichter, Verfasser der „Arcadia" und der „Fischereiklogen" (daher die Wendung: „der zum Gestade des Meers die Musen führt").

St. 18. Die Acciajuoli (Pietro Antonio, sein Sohn Jacopo und sein Neffe Archelao) waren drei Angehörige dieses Florentiner Geschlechts zu Ferrara, die der Dichtkunst huldigten. — Pistofilo, Sekretär des Herzogs Alfons. Ariost schrieb an ihn seine siebente Satire. — Malaguzzo (Annibale) von Reggio, aus dem Geschlecht der Mutter Ariosts. Des Dichters dritte und fünfte Satire sind an ihn gerichtet. — . . von unserm Nest: Reggio (il natio nido mio sagt Ar. auch in der 5. Satire von Reggio).

St. 19. Vittor Fausto aus Griechenland, Aufseher des Arsenals zu Venedig, ein gelehrter Mann. Er baute auch zwei berühmte Fünfruderer. — Tancredi, Angiolo, Professor an der Universität Padua. — Einer der Geisteshelden der Renaissance fehlt: Macchiavelli. Papini zitiert einen Brief von ihm an Luigi Alamanni aus dem Jahr 1517: „Ich las dieser Tage Ariosts Furioso, und wahrhaftig, das Gedicht ist durchaus schön und an vielen Stellen wundervoll. Weilt er dort (in

Digitized by Google

Rom), so empfehlt mich ihm und sagt ihm, es tue mir bloss leid, dass er bei der Erinnerung an so viele Dichter mich dahinten gelassen habe wie einen . . ., und mir in seinem Orlando getan, was ich ihm gewiss nicht in meinem Asino tun werde." Machiavelli hatte in der Tat Grund, sich zu beklagen.

St. 47. . . . in der falschen Rüstung, d. h. nicht in der seinigen (vgl. den „falschen" Helm Ges. 42, St. 2).

St. 59. So wie den Ägeus: auf Betreiben seiner Gattin Medea stand Ägeus, König von Athen, im Begriffe, seinen Sohn Theseus, den er nicht kannte, zu vergiften. Der Anblick des Schwertes, das Theseus bei sich trug und das Ägeus einst dessen Mutter Äthra gegeben hatte, klärte ihn auf.

St. 67. Momgran' und Clermont: die Geschlechter Rolands und Rinalds (vgl. Ges. 44, St. 29). — Anselm, Graf von Hauterive, sowie Falco, Gini und Ginam waren Feinde Karls und jener Fürstenhäuser.

St. 68. Pinabel — Bertolas: s. Ges. 22, 96 und 26, 13.

St. 80. Ein Troerkind: Kassandra, Tochter des Königs Priamus, besass die Gabe der Weissagung.

St. 82. . . . des Simon Trug: der Grieche Simon überredete die Trojaner, das hölzerne Pferd, darin die Griechen verborgen waren, in die Stadt zu ziehen. Darauf fiel Troja. — Proteus, König von Ägypten, soll nach Herodot (II, 112) dem Paris, der zu ihm verschlagen worden war, die dem Menelaus entführte Helena genommen und bei sich behalten haben, bis Menelaus nach dem Fall Troja sie holte. Alles das Zelt betreffende ist von Ariost erfunden.

St. 84. Durch ihn, den stets Italien muss verklagen: weil die Verlegung des Reichssitzes nach Byzanz für Italien sehr nachteilig war.

St. 85. . . . einer Königin in Kindeswehn: Leonore von Aragon, Tochter des Königs von Neapel und Gemahlin Ercoles I., Herzogs von Ferrara, Mutter des Ippolito, den nochmals zu verherrlichen Ariost hier Anlass nimmt.

St. 86. Ein neues Volk erscheint mit langen Haaren: die Ungarn. — Die Gemahlin des Königs Matthias Corvinus, Beatrix von Aragon, Leonorens Schwester, nahm den jungen Ippolito mit sich.

St. 88. . . . das Szepter von Strigonia: d. h. von Gran, zu dessen Erzbischof Matthias den zehnjährigen Ippolito ernannte.

St. 89. Fusco (Thomas) war Ippolitos Erzieher und späterhin Geheimschreiber.

Digitized by Google

St. 90. Als Kardinal: Papst Alexander VI. machte den dreizehnjährigen Ippolito zum Kardinal.

St. 94. Zu der Insubrer armem Herrn: d. h. dem Herzog von Mailand Lodovico Sforza (il Moro). Dieser gab seinem Schwager Ippolito das Erzbistum Mailand (über Sforza vgl. Ges. 13, St. 63 und Ges. 30, St. 36). — Die Schlangenfahne: das Panier von Mailand.

St. 95. . . . die allerteuersten gerad: Ferrante und Giulio d'Este planten gegen ihre Brüder Alfonso und Ippolito eine Verschwörung, die vom Kardinal entdeckt wurde (vgl. Ges. 3, St. 60—62 und Anm.). — . . . den Ehrennamen: „Vater des Vaterlands" wurde Cicero nach Unterdrückung der Verschwörung Catilinas vom römischen Senat genannt.

St. 97. Dort sieht man mit der grössten Flott' ihn ringen: bezieht sich auf Ippolitos Sieg über die Venezianer, dessen Ariost schon mehrfach gedacht hat (vgl. Ges. 3, St. 57; Ges. 36, St. 2; Ges 40, St. 2).

St. 102. Er war von Bradamant zu Boden geworfen worden (Ges. 35, 48 ff.),

St. 106. Nicht einem nur, — vier, sechsen will ich stehen: Rodomontes prahlerische Reden haben den Ausdruck „Rodomontaden" auch bei uns eingebürgert.

St. 110. Des Dänen Sohn: der Paladin Dudo, der Sohn Holgers des Dänen.

St. 119. Ihr wisst es wohl aus früheren Gesängen: s. Ges. 35, St. 51 und 52.

St. 136. Wie in Pannoniens, in Iberiens Minen: in Ungarn und in Spanien.

St. 140. Zwei, dreimal . . .: dem Dichter scheint hier der Schluss der Aeneïs (v. 949) und die Schilderung von Patroklus' Tod bei Homer (Ilias 16, 856) vorgeschwebt zu haben.

Pro bono malum: Für Gutes Schlechtes. „Dieses Motto, mit dem der Dichter schliesst, scheint auf die karge Belohnung zu deuten, die ihm für ein solches Denkmal vom Kardinal Ippolito zuteil wurde; gerade zur Zeit, als Ariost die letzte Hand an den Furioso legte, knickerte sein Herr ihm gegenüber mit Spesen und Provision" (Papini).

Digitized by Google

ALPHABETISCHES REGISTER

(Unter Benützung der Ausgaben Trieste 1858 und Firenze 1903)

Die erste Zahl bezeichnet den Gesang, die zweite die Stanze

A

Achill beneidet von Alexander 37, 20.

Adonio, Erzählung von, 43, 74.

Adrad, 14, 123.

Afrika als Land der Lügner 29, 18.

Agramant: rüstet die Belagerung von Paris 12, 70; 14, 67 — mustert sein Heer 13, 81; 14, 11 — hat ein ungeheures Heer 14, 99 — greift Paris an 14, 109 — findet Karl am angegriffenen Tor 15, 6 — wendet sich gegen die Engländer 16, 75 u. 83 — wird von Rinald geschlagen 16, 84 — kämpft nochmals mit Rinald 18, 40 — zieht als Besiegter sich zurück 18, 158 — wird im Lager eingeschlossen 24, 108 ff. — wird von Rodomont und andern befreit 27, 15 ff. — belagert wieder Karl in Paris 27, 33 — sucht vergeblich Streit zu schlichten 27, 68 u. 81 ff.; 30, 19 ff. — gestattet Marfisa die Bestrafung Brunels 27, 94 — erhält Güldenzaum von Roger 30, 75 — erleidet Schädigung durch Rinalds Scharen 31, 51 — zieht sich nach Arles zurück 31, 84 — sucht den Folgen der Niederlage zu wehren 32, 4 — lässt Brunel hängen 32, 8 — hält Beratung über Rückkehr nach Afrika 38, 37 — kommt mit Karl überein, den Krieg durch zwei Kämpfer zu entscheiden 38, 65 — bricht den Vertrag 39, 6 — wird geschlagen, von den Seinen verlassen 39, 9 u. 66 — schifft nach Afrika 39, 73 — wird von Dudo besiegt 39, 81; 40, 6 — verzweifelt 40, 36 — auf der Insel Lipadusa 40, 44 — fordert Roland und Genossen heraus 40, 54 ff. — kämpft mit Oliver 41, 68 u. 71 — mit Brandimart 41, 91 — fällt durch Roland 42, 8.

Agricalt: führt Agramant seine Scharen vor 14, 22 — von Rinald geschlagen 16, 81 — von Dudo gefangen 40, 71 — von Roger befreit 41, 6 — sein Tod 41, 21.

Digitized by Google

Agrismont (Aigremont): Schloss des Aldiger 25, 71 ff.; 30, 76.
Aiguesmortes, Stadt in Südfrankreich: 27, 128; 28, 92.
Alamanni, Luigi, Dichter: 37, 8.
Alard: empfängt Bradamant in Montalban 23, 22 — mit Rinald 30, 94 — von Guido geschlagen 31, 10.
Albertazzo I. d'Este: 3, 26.
Albertazzo II. d'Este: 3, 29.
Alcest von Thrazien: liebt Lydia 34, 16 ff. — sein Tod 34, 43.
Alcine: ihre Zauberinsel 6, 19 ff. — verwandelt Astolf 6, 51 — ihre Schönheit 7, 10 — macht Roger verliebt 7, 16 — wird von Roger als hässlich erkannt 7, 73 — verfolgt ihn 8, 12; 10, 48 — flieht 10, 53.
Alda von Este: 3, 27.
Aldiger von Clermont: seine Heldenschaft 25, 72 ff. — beteiligt sich an der Befreiung Vivians und Malegis' 25, 95 — wird über Merlins Quelle belehrt 26, 38 — von Mandrikard niedergeworfen 26, 76.
Aldobrandino d'Este 3, 35 ff.
Aleria: hilft den Bedrohten aus der Weiberstadt 20, 74 bis 95 — mit Guido in Marseille, 20, 102 — trifft Richardet 31, 8.
Alessandra Benucci, Anspielung auf: (s. Anm. zu 1, 2; 42, 93; Einl. XXI und Anhang) vgl. Ariost.
Alessandra, Frau in der Weiberstadt: liebt Elban 20, 39 ff.
Alessandria, die Weiberstadt: 19, 57; 20, 9 — ihr Ursprung 20, 58.
Alexander der Grosse: als Löser des gordischen Knotens 19, 74 — sein Glück 26, 47 — beneidet Achill 37, 20.
Alfeus, Arzt: von Kloridan getötet 18, 174.
Alfonso I., Herzog von Ferrara: als Sieger über die Venezianer 15, 2 — über die Päpstlichen und die Spanier 3, 53; 14, 3 — sonst verherrlicht 3, 50; 7, 62; 14, 2; 40, 41; 42, 3; 43, 49.
Almonio, treuer Diener Zerbins: 13, 17 u. 22; 24, 16 u. 26 — hängt Odrich 24, 45.
Alzird, König von Tremisenne: 12, 69 ff.; 14, 28.
Ammon, Jupiter: 29, 59.
Amerika, seine Entdeckung: 15, 22.
Analard: bei der Musterung 14, 16.
Anaxarete, als grausam in der Liebe bestraft: 34, 12.
Anchises: sein Grab 43, 149.
Androfilo, Schwager Konstantins: 44, 86; 45, 11.
Andronika, Dame der Logistilla: 10, 52; 15, 11 ff. (vgl. Kardinaltugenden).
Andropon, Priester: 14, 124 — von Kloridan getötet, 18, 177.

Digitized by Google

Angelika: mit Roland im Westen, wird ihm durch Karl genommen 1, 7 ff. — ihr Hass gegen Rinald 2, 11 — beim Eremiten 2, 12 u. 8, 29 ff. — erlangt den Ring zurück 10, 107 bis 11, 4 — ihre Schönheit 11, 11 — im Palast des Atlas 12, 25 — will sich nach dem Orient wenden 12, 65 — ihr Stolz nach Wiedererlangung des Ringes 19, 18 — heilt Medor und liebt ihn 19, 20 ff. — begegnet dem wahnsinnigen Roland 29, 58 ff. — geht mit Medor nach Indien 30, 16.

Anselm von Hauterive: 23, 4 bis 57.

Aquilant: kämpft mit Orril 15, 67 — mit Astolf und Grifon in Jerusalem 15, 92 — sucht Grifon 18, 73 — führt Martan und Orrigill nach Damaskus 18, 77 — findet Grifon 18, 87 — kämpft mit Astolf 18, 118 — versöhnt sich mit Marfisa und Astolf 18, 122 — geht nach Zypern 18, 136 — im Sturm 19, 43 — in der Weiberstadt 19, 54 — flieht vor Astolfs Horn 20, 92 — in Marseille 20, 101 — im Schloss Pinabels 20, 104; 22, 52 — hört durch Flordelis von Rolands Wahnsinn 31, 42 — zieht gegen die Mohren 31, 51,

Aragon, Ludovico, 26, 49.

Arbant: freit um Olympia 9, 25 — von ihr erschlagen 9, 41.

Archidant: bei der Musterung 14, 16.

Ardennenwald: seine Zauberquellen 1, 78; 42, 35 u. 60 — Rinalds Abenteuer darin 42, 45.

Argalia: sein Geist erscheint Ferragu 1, 25 (vgl. Einl. S. XXIX ff.).

Arethusa 6, 19.

Argalifa, Reittier des Berlingier 18, 44.

Arganio: bei der Musterung 14, 18.

Argeus, Gatte der Gabrina: 21, 14 ff.

Argia, Frau des Richters Anselmus: 43, 72 ff.

Ariman, Herzog von Sormosedia: bei Rinalds Musterung 10, 81 — im belagerten Paris 16, 85 — wendet sich gegen Rodomont 18, 10.

Ariodant, Liebhaber der Ginevra: 5, 16 ff.; 6, 55 ff. — mit Rinald in Frankreich 10, 86 — kämpft 16, 55 ff. — trifft Zerbin 16, 64 — seine Wut gegen Dardinel, der Lurkan erschlug 18, 56.

Ariost über sich und seine Geliebte: 1, 2; 14, 108; 24, 3 u. 66; 27, 122—124; 30, 1; 35, 1; 42, 3 u. 93 — seine Sendung nach Rom 40, 3 — seine Gönner und Freunde 46, 2 ff.

Armagnac, Graf: 33, 22.

Arnulf: 14, 122.

Arobald: 14, 125.

Artemia, Frau der Weiberstadt: ihr Rat betreffs Elben 20, 50.

Digitized by Google

Astolf aus England: in eine Myrte verwandelt, von Roger gefunden 6, 27 — war Liebhaber der Alcine 6, 46 ff. — zurückverwandelt durch Melissa 8, 16 — bei Logistilla 10, 64 — erhält von ihr Wunderhorn und Zauberbuch 15, 13 — besiegt Caligorant und Orril 15, 38 ff. — in Damaskus 18, 96; 19, 43 — in Alexandria 19, 54 — erkennt dort Guido den wilden 20, 65 — jagt die Weiber mit dem Horn in die Flucht 20, 87; 22, 4 — seine Reisen nach London und Frankreich 22, 7 ff. — im Zauberpalast des Atlas 22, 13 — löst den Zauber und erlangt das Flügelross 22, 23 ff. — gibt Rabikan und die Goldlanze Bradamant 23, 11 — in Äthiopien 33, 96 — in der Hauptstadt Nubiens 33, 101 — befreit den Senap von den Harpyien 33, 119; 34, 3 — kommt zum Höllentor 34, 4 — hört Lydias Erzählung 34, 7 ff. — verschliesst die Harpyien in eine Höhle 34, 48 — im irdischen Paradies 34, 48 ff. — reist nach dem Mond 34, 68 — sieht dort Wunderbares und holt den Krug mit Rolands Verstand 38, 23 — heilt den blinden Senap 38, 24 — fängt den Südwind in einen Schlauch 38, 29 — verwandelt Steine in Pferde 38, 33 — Zweige in Schiffe 39, 26 — gibt Roland den Verstand wieder 39, 57 — erobert Biserta 40, 14 — entlässt die Nubier und kehrt nach Frankreich zurück 44, 23.

Astolf, König der Longobarden: seine Geschichte 28, 4 ff. — von Karl unterworfen 33, 16.

Atlas, Zauberer: raubt Pinabels Geliebte 2, 38 — sein Zauberschloss 2, 41 ff.; 3, 67; 4, 37 ff. — kämpft mit Gradass 2, 48 — sein Zauberschild 2, 55 — raubt schöne Frauen 4, 6 — wird von Bradamant besiegt 4, 25 — vernichtet sein Schloss 4, 38 — lässt Roger zu Alcine gelangen 7, 44 — zeigt sich ihm als Bradamant 11, 19 — dem Roland als Angelika und führt letzteren in sein Schloss 12, 4 ff. — dieses von Astolf zerstört 22, 23 — er enthüllt als Toter Roger und Marfisa ihre Abstammung 36, 59.

Aurora (Eos) geschildert: 4, 68; 8, 86; 10, 20; 11, 32; 12, 68; 13, 43; 17, 129; 18, 10 u. 103 u. 188; 20, 82; 23, 52; 25, 44 u. 93; 30, 44; 31, 36; 32, 13; 33, 65; 34, 61; 37, 86; 38, 76; 43, 54; 45, 37; 46, 29.

Avalos, d': Inico, Signor del Vasto: 33, 24.

Avalos, d': Alfonso, marchese del Vasto, Sohn Inicos: 15, 28; 33, 24 und 47.

Avalos; d': Ferdinando Francesco (v. Pescara): 15, 28.

Azzo d'Este: verschiedene dieses Namens gefeiert 3, 26; 29, 32 u. 39.

B

Baccano, Örtchen bei Rom: 28, 19.

Bajard, Rinalds Pferd: flieht vor seinem Herrn 1, 12 — von ihm gefunden, flieht es von neuem 1, 32 — lässt sich von Angelika fangen 1, 72 — gelangt in die Hände Sakripants 1, 76 — dann Rinalds 2, 19 — kämpft mit einem ungeheuern Vogel 33, 84 ff. — flieht in eine Höhle; wird da von Gradass gefunden 33, 88 u. 93.

Balaster: führt die Scharen Tardokkos 14, 22 — zieht mit Agramant gegen Rinald und Zerbin 16, 83 — fällt durch Lurkan 18, 45 (erscheint sodann aber durch eine Vergesslichkeit Ar.'s wieder unter den Lebenden) — als Gefangener Dudos von Roger gesehen und befreit 40, 73 u. 41, 6— stirbt 41, 22.

Baligant (Balugant): führt die Leute von Leon 14, 12 — ermutigt die Sarazenen 18, 42.

Balinfront: 14, 23.

Balinvern: 14, 15.

Balisarda: Rogers Schwert 7, 76; 26, 21; 41, 75; 46, 120 — gerät in Rolands Hände 41, 26 — Roger zurückgegeben 44, 16.

Balivers: bei der Musterung 14, 24 — am Tor von Paris mit Agramant 15, 6 — kämpft gegen die Engländer 16, 75.

Bambirag: kämpft gegen die Engländer 16, 75 — von Rinald hingestreckt 16, 87 — Gefangener Dudos 40, 71 — durch Roger befreit 41, 6 — stirbt 41, 22.

Bardellone, Schriftsteller aus Mantua: 42, 85.

Bardin, Erzieher Brandimarts: 39, 41 — klagt um Brandimart 43, 168.

Baricond: führt die Scharen von Majorka 14, 13 — ficht gegen die Engländer 16, 67 — fällt durch den Herzog von Clarence 16, 69.

Batold, Pferd Brandimarts: 31, 67.

Bavart: 14, 16.

Bayonne: Turnier in 13, 6.

Beatrix: Beata d'Este 13, 64.

Beatrix d'Este, Gemahlin des Ludovico Moro 13, 62.

Beatrix, Mutter Bradamants 44, 71 — ehrgeizig 46, 72.

Beletick, Stadt in Bulgarien 45, 11 (Anm.).

Bembo, Pietro: 37, 8; 42, 86.

Bendedei Timoteo: 42, 92.

Bentivoglio, Ercole: 37, 12.

Bentivoglio, Einzug des Hauses, in Bologna 33, 39.

Berengar: 3, 26; 33, 19.

Berlingier: im Kampf mit Rodomont 17, 16; 18, 8; von Ferragu geworfen, 18, 44.

Bertolas von Mainz: will von Lanfusa Malegis und Vivian kaufen 25, 74 — getötet durch Aldigier und Richardet 26, 13.

Bertold d'Este: 3, 29.

Bianca, Fee: führt Grifon und Aquilant gegen Orril 15, 72 — hält sie fern von Frankreich 15, 89 — seit Grifons Rüstung 17, 70.

Bianca d'Este: 46, 4.

Bianzardin: führt die Scharen von Astorge 14, 14.

Biber, Gleichnis vom: 27, 57.

Bicocca, Feste bei Mailand: 33, 49.

Biren, Geliebter Olympias 9, 23 — durch Roland befreit 9, 84 — undankbar gegen Olympia 10, 4 ff — durch Hubert getötet 11, 79.

Biserta: von Nubiern bedroht 38, 35 — verteidigt 40, 14 ff — erobert 40, 32.

Blaya, Stadt in Guyenne 27, 101.

Borgia, Cesare: 33, 37.

Borgia, Lucrezia: 13, 69; 42, 83.

Borso d'Este: 3, 45 — die gute Zeit unter ihm 11, 120.

Bradamant: kämpft mit Sakripant 1, 60 — sucht Roger 2, 32 — trifft Pinabel 2, 34 ff. — wird von ihm hinabgestürzt 2, 70 — sieht die Zukunft des Hauses Este 3, 10 ff. — begleitet Brunel 4, 9 — nimmt ihm den Zauberring 4, 13 — kämpft mit Atlas 4, 16 — befreit Roger 4, 40 — verliert ihn wieder und behält Frontin 4, 48 — sucht Roger 7, 34 — gibt Melissa den Zauberring 7, 47 — sucht im Haus des Atlas und verirrt sich darin 13, 45 ff — flieht daraus beim Klang von Astolfs Horn 22, 20 — findet Roger und geht mit ihm auf Vallombrosa zu 22, 36 — beschliesst Richardet zu retten 22, 38 — findet Pinabel, verfolgt ihn 22, 73 — tötet ihn 22, 98 — erhält von Astolf Rabikan und die Zauberlanze 23, 11; 32, 48 — in Montalban 23, 20 — sendet Frontin an Roger 23, 26 — gleicht ihrem Bruder Richardet sehr 25, 9 und 20 — erregt Flordespinas Liebesglut 25, 28 — hört Hippalkas Nachricht über Roger 30, 76 ff. — eifersüchtig auf Marfisa 30, 87; 31, 6 — erwartet ihn 32, 10 — trifft die drei Könige mit dem Goldschild 30, 50 ff. — kommt zur Tristanburg 32, 69 — besiegt die drei Könige 32, 76 — schützt Ullania 32, 101 — träumt 33, 60 — wirft die drei nochmals nieder 33, 69; 35, 31 — will Flordelis helfen 35, 38 — wirft Rodomont aus dem Sattel 35, 48 — schickt Frontin an Roger und fordert diesen heraus 35, 59 — streckt mit der Zauberlanze Serpentin, Grandon und Ferragu

hin 35, 67 — ebenso dreimal Marfisa 36, 20 — trifft Roger, will ihn töten, besinnt sich aber 36, 31 — wütet statt dessen gegen die Mohren 36, 38 — kämpft mit Marfisa 36, 46 — versöhnt sich auf die Mahnung des toten Atlas mit Marfisa und Roger 36, 68 — züchtigt Morganor 37, 101 — geht mit Marfisa zum Lager Karls 38, 8 — wird Leo, dem Sohn des griechischen Kaisers, vom Vater als Braut zugesagt 44, 12 — zweifelt an Rogers Treue 45, 28 ff. — kämpft mit Roger, ihn für Leo haltend, und kann ihn nicht besiegen 45, 70 — ihre Vermählung mit ihm 46, 73.

Brandimart, Freund Rolands 8, 86 — sucht ihn 8, 88 — liebt Flordelis 8, 89 — in Atlas' Haus 12, 11 — flieht daraus 22, 20 — findet Flordelis im Christenheer 31, 60 — kommt mit ihr zu Rodomont und wird dessen Gefangene 31, 65 ff. — durch Astolf in Afrika befreit 39, 33 — findet wieder Flordelis 39, 38 — ersteigt als erster die Mauern von Biserta 40, 23 ff. — kämpft mit Agramant in Lipadusa 41, 46 und 68 — von Gradasa tödlich verwundet 41, 100 ff. — stirbt 42, 12 — Rolands Leichenfeier für ihn 43, 168 ff.

Branzard: verteidigt Biserta 38, 35; 39, 19 — tötet sich 40, 35.

Brava, Schloss Rolands 27, 11; 30, 91.

Brigliador, s. Güldenzaum.

Bruna, Fee: führt Grifon und Aquilant gegen Orril 15, 72 ff. — verlässt sie 15, 92.

Brunel: sein Äusseres 3, 72 — wird von Bradamant gebunden, verliert den Ring an sie 4, 14 — bei der Musterung Agramants 14, 19 — seine Diebesstreiche 27, 72 u. 84 — von Marfisa erkannt 27, 93 — wird von ihr Agramant überliefert 32, 7 — von diesem gehängt 32, 8.

Bucifar: verteidigt Biserta gegen Astolf 38, 35; 39, 19 — dessen Gefangener 39, 21 — gegen Dudo ausgewechselt 39, 24 — fällt durch Oliver 40, 35.

Bulgaren: wählen Roger zum König 44, 97; 46, 48 u. 69 ff.

Burald: bei Agramants Musterung 14, 18.

C (vgl. K)

Calamidor von Barcelona 16, 60.

Calandra aus Mantua: Schriftsteller 42, 85.

Calcagnini (Celio): gefeiert 42, 90.

Caligorant, Riese: seine Grausamkeit 15, 43 ff — im eignen Netz gefangen 15, 53 — wird von Astolf an Samsonet geschenkt 15, 97.

Digitized by Google

Carolina, Fonds réservable 7.
Carolo, Versailles, remplacement Talleyrand 19. 8.
Carolo, Vienne 19. 8.
Carolo-Lois, Vienne, Ch. Congrès 19. 8.; 42. 43.
Carrousel, Fêtes 19. 8.
Carrousel, Groupe des artistes français 19. 188.
Carrousel, Monument 19. 8.; 188. 189.
Carrousel, Place du — (Tuileries) 19. 8. 188. 189. — Arc de triomphe 19. 8. 188. 189. — Arcs, Vues 19. 188. — Arcs, Vues sur Saint-Cloud 19. 188. — Arcs, Vues sur Versailles 19. 188.
Carrousel, Tribunes, Musique, Ouverture 19. 8. — Théâtre 19. 8.
Cathédrale, Jean Goujon, Jeanneton 19. 188.
Cathédrale, Jean Goujon, Nymphes, Jeanneton 14. 8.
Caveau, Passages 19. 20. 21. 188.
Caveau, Théâtre, restauration 19. 8.
Caveau, Théâtre, Restauration, Fêtes 19. 20.
Caveau, Vaudeville
Caveau, Vaudeville
Caveaux, Matières 19. 8.

D

Dalcade, ses Essais sur Shakespeare, traduit le 28. — Sa Lettre à Ducis, sur le Roi Lear 28. — Sa Lettre à Ducis, sur Hamlet 28.
Dalcourt, acquéreur 11. 8. — Nouvelle Chalcographie 11. 8. — Ses Ventes 11. 8.
Dandin, Perrin, sur Mazarin 13. 17. — revoit, avec Quinault, les Fêtes de Vaux 13. — Sur Vaux, Septembre 16. 17. — sur Vaux et Versailles 17. 18.
Daniel, Jérôme
Daniel, Jérôme, sur Mignard, l'Epreuve d'Ami, Comédie des Mœurs du temps 28. — Sur Mignard 28.
Daniel, Jérôme, sur Mignard, Peintre 28. — Sur sa Famille 28.
Daniel, Jérôme, Traducteur, 28. 47. — sur Shakespeare, traduit 28. 47. — Sur Hamlet, traduit par Ducis 28. 47. — Sur Hamlet, traduit par Letourneur 28. 47. — Sur Hamlet, traduit par Schröder Mme Mardi 28. 47. — Sur Hamlet, traduit par Vanderbourg 28. 47. — Sur Hamlet, traduit par Wieland 28. 47. — sur Jean de Dieu, traduit par Mme Mardi 28. 47. — sur le Roi Lear, traduit par Ducis 28. 47. — Sur le Roi Lear, traduit par Letourneur 28. 47. — Sur le Roi Lear, traduit par Schröder Mme Mardi 28. 47. — Sur le Roi Lear, traduit par Vanderbourg 28. 47. — Sur le Roi Lear, traduit par Wieland 28. 47. — sur Othello, traduit par Ducis 28. 47. — Sur Othello, traduit par Letourneur 28. 47. — Sur Othello, traduit par Schröder Mme Mardi 28. 47. — Sur Othello, traduit par Vanderbourg 28. 47. — Sur Othello, traduit par Wieland 28. 47. — sur Romeo et Juliette, traduit par Ducis 28. 47. — Sur Romeo et Juliette, traduit par Letourneur 28. 47. — Sur Romeo et Juliette, traduit par Schröder Mme Mardi 28. 47. — Sur Romeo et Juliette, traduit par Vanderbourg 28. 47. — Sur Romeo et Juliette, traduit par Wieland 28. 47. — sur Shakespeare, traduit par Wieland 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Mme Mardi 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Schröder 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine, Mme Pierre 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg, Mme Wieland 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg, Mme Wieland, Mme Schröder 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg, Mme Wieland, Mme Schröder, Mme Mardi 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg, Mme Wieland, Mme Schröder, Mme Mardi, Mme Ducis 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg, Mme Wieland, Mme Schröder, Mme Mardi, Mme Ducis, Mme Letourneur 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg, Mme Wieland, Mme Schröder, Mme Mardi, Mme Ducis, Mme Letourneur, Mme Jérôme Daniel 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg, Mme Wieland, Mme Schröder, Mme Mardi, Mme Ducis, Mme Letourneur, Mme Jérôme Daniel, Mme Dalcade 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg, Mme Wieland, Mme Schröder, Mme Mardi, Mme Ducis, Mme Letourneur, Mme Jérôme Daniel, Mme Dalcade, Mme Catherine 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg, Mme Wieland, Mme Schröder, Mme Mardi, Mme Ducis, Mme Letourneur, Mme Jérôme Daniel, Mme Dalcade, Mme Catherine, Mme Pierre 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg, Mme Wieland, Mme Schröder, Mme Mardi, Mme Ducis, Mme Letourneur, Mme Jérôme Daniel, Mme Dalcade, Mme Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg, Mme Wieland, Mme Schröder, Mme Mardi, Mme Ducis, Mme Letourneur, Mme Jérôme Daniel, Mme Dalcade, Mme Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg, Mme Wieland 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg, Mme Wieland, Mme Schröder, Mme Mardi, Mme Ducis, Mme Letourneur, Mme Jérôme Daniel, Mme Dalcade, Mme Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg, Mme Wieland, Mme Schröder 28. 47. — Sur Shakespeare, traduit par Wieland, Vanderbourg, Schröder, Mme Mardi, Ducis, Letourneur, Jérôme Daniel, Dalcade, Catherine, Mme Pierre, Mme Vanderbourg, Mme Wieland, Mme Schröder, Mme Mardi, Mme Ducis, Mme Letourneur, Mme Jérôme Daniel, Mme Dalcade, Mme

für Mandrikard gegen Rodomont 27, 107 — sucht den Kampf mit Roger zu hintertreiben 30, 31.
Doria Andrea: gelobt 15, 30.
Doria, Filippino 33, 57.
Doricont 14, 16.
Dorifebo: 14, 11.
Dorilon: 14, 22.
Drusilla: durch Tanaker ihres Gatten beraubt 37, 55 — vergiftet Tanaker 37, 69 — stirbt vergiftet 37, 75.
Dudo: mit Rinald und Astolf im Land der Alcine 6, 34 u. 41 — Gefangener Rodomonts 39, 22 — gegen Bucifar ausgewechselt 39, 23 ff. — stösst mit seiner Seemacht auf Agramant 39, 78 — kämpft mit Roger 40, 75 — schliesst Frieden mit ihm 41, 6.
Durendal, Rolands Schwert (s. Einl.) 9, 3; 9, 70; 12, 79 — von Mandrikard begehrt 14, 43; 23, 78; 24, 58 — vom wahnsinnigen Roland weggeworfen 24, 50 — von Zerbin aufgehoben 24, 57 — von Mandrikard genommen 24, 58 — kommt nach Mandrikards Tod an Gradass 30, 74.

E

Ebuda, die Träneninsel: ihre Geschichte 8, 51 — die Bewohner rauben Frauen, um sie der Orka vorzuwerfen 9, 12; 10, 93; 11, 46 (vgl. Orka).
Edward (Odoardo) von England: bei der Heerschau Rinalds 10, 82 — in Paris während der Belagerung 16, 85 — kämpft gegen Rodomont 18, 10.
Eifersucht: mit dem Stolz im Sarazenenlager 18, 28 (vgl. 18, 33; 23, 103; 27, 9) — Bradamantes 30, 87; 31, 6; 32, 1 u. 30 u. 61; 36, 44 — Clodions 32, 85 u. 88 — Anselms 43, 72.
Elban: gerät in die Weiberstadt 20, 36 — seine Schönheit 20, 37 — liebt Alessandra 20, 39 ff.
Eleonora von Aragon, Gemahlin des Herzogs Ercole von Ferrara: 13, 68.
Elias: im irdischen Paradies von Astolf vorgefunden 34, 59.
Elisabetta Gonzaga, Schwester des Marchese Francesco 42, 86.
Ercole I. d'Este, Herzog von Ferrara 1, 3.
Ercole II. von Ferrara 13, 71; 37, 13.
Eremit: führt Angelika in die Einsamkeit 2, 12 ff.; 8, 36 ff.
Eremit: warnt Astolf vor Caligorant 15, 42.
Eremit: tröstet Isabella 24, 87 — führt sie weg 24, 92; 28, 96 — von Rodomont misshandelt 29, 5.

Eremit: nimmt den schiffbrüchigen Roger auf 41, 52 — tut Wunder 43, 187 ff. — rät Rinald, Roger mit Bradamant zu verloben 44, 9.
Eriphyle, Riesin 6, 78 — von Roger besiegt 7, 6 ff.
Este, der Ort 41, 63 —Ursprung des Namens 41, 65.
Este, Haus 1, 3 — sein Glanz 3, 2; 7, 60; 17, 24; 44, 10 — Ursprung 3, 16 ff.; 41, 63 — Lob der Familienglieder 3, 24 ff. — Lob der Trauer dieses Hauses 3, 27 u. 29; 13, 66 ff.; vgl. Alfons, Ippolito, Isabella.
Ezzelin: von Azzo I. von Este besiegt 3, 32 — als Geissel Gottes für die Menschen dargestellt 17, 3.

F

Falsiron 14, 12.
Famagosta: sein Klima 18, 136.
Farufin (Alessandro) 36, 6.
Faruant: bei Agramants Musterung 14, 21 — zieht gegen die Engländer vor Paris 16, 75 — Gefangener Dudos 40, 71 — befreit durch Roger 41, 6 — sein Tod 41, 22.
Feen: ihre Unsterblichkeit 10, 56.
Felsina-Bologna, 33, 139.
Ferragu: kämpft mit Rinald um Angelika 1, 16 — sucht seinen Helm im Fluss und sieht Argalias Geist 1, 24 ff. — im Palast des Atlas 12, 11 — kämpft mit Roland 12, 46 — unverwundbar bis auf den Nabel 12, 48 — findet Rolands Helm 12, 59 — bei Agramants Heerschau 14, 15 — greift die Engländer vor Paris an 16, 71 — ermutigt die Sarazenen 18, 42 — aus dem Sattel gehoben von Bradamant 35, 79.
Ferrara: in der Gewalt Azzos von Este 3, 34 — verherrlicht 35, 6; 43, 14 u. 32.
Fieramont: bei der Heerschau in London 10, 78 — nimmt Follicon gefangen 16, 69.
Finadur: bei Agramants Heerschau 14, 22 — fällt durch Zerbin 18, 45.
Flordelis, Geliebte Brandimarts: sucht ihn 8, 90; 24, 54 u. 74 — bei Rodomonts Brücke 24, 74; 29, 43 ff. — trifft mit Grifon und Aquilant Rinald 31, 37 — berichtet von Rolands Wahnsinn 31, 42 — findet Brandimart in Afrika 39, 38 — ihre Ahnung betreffs Ausgangs des Kampfes auf Lipadusa 41, 32 — ihre Klage 43, 157 — ihr Tod 43, 183 ff.
Flordespina: ihre Geschichte 25, 26 ff.
Follicon von Almeria: bei Agramants Heerschau 14, 16 — zieht gegen die Engländer vor Paris 16, 67 — Gefangener Fieramonts 16, 69.

Digitized by Google

Folco, Statthalter in Afrika: gefangen in Biserta 40, 35.
Franz I. von Frankreich 26, 35 u. 43; 33, 42 — über seine Gefangenschaft 33, 53.
Franzosen: über ihre Kriege in Italien 33, 6 ff.
Frontalatte s. Frontin: Rogers Pferd 4, 46 — bleibt bei Bradamant 4, 48 — an Roger zurückgegeben 23, 26 ff. — über seinen ersten Herrn 27, 71 — kommt an Brandimart 41, 29 — seine Geschicklichkeit 41, 80 — gelobt 45, 92.
Fulgoso, Federico: Antwort auf seine Einwendungen 42, 20.
Fusberta, Rinalds Schwert 2, 10 — 16, 49.

G

Gabrina: von Roland in der Räuberhöhle gefunden 12, 92 — flieht 13, 42 — findet Marfisa 20, 106 — von dieser beschützt 20, 109 — ihre Scheusslichkeit 20, 116 ff. — von Marfisa Zerbin übergeben 20, 128 — verleumdet Isabella 20, 134 ff. — Bericht des Hermonides über sie 21, 12 ff. — bestiehlt die Leiche Pinabels 23, 41 — verleumdet Zerbin als Mörder 23, 48 — flieht und trifft Mandrikard 23, 92 — dieser nimmt ihr die Zügel 23, 94 — kommt wieder zu Zerbin 24, 35 — wird Odrich übergeben 24, 40 — aufgehängt 24, 45.
Galerana, Gattin Karls d. Gr., Tochter des Königs Galafron von Spanien: 43, 184.
Ganelon (Gano) und sein Haus: als Feinde Bradamants 46, 67.
Garamanten, libysche Völkerschaft 29, 59.
Ginevra: ihre Geschichte 14, 57; 5, 5 ff.; 6, 15 ff.
Gradass: im Schloss des Atlas 2, 45; 4, 40 — kämpft mit Atlas 2, 48 — wird dort gesehen 12, 11 — befreit Lucina vom Ork 17, 62 — flieht aus Atlas' Haus bei Astolfs Hornklang 22, 20 — eilt mit Sakripant Agramant zu Hilfe 27, 14 — sein Streit mit Mandrikard um Durendal 27, 54 — kämpft mit ihm 27, 64 — unmutig als Rogers Namen gezogen wird 30, 24 — erhält nach Rogers Sieg über Mandrikard Durendal 30, 74 — kämpft mit Rinald um Durendal und Bajard 31, 95; 33, 78 — findet Bajard und nimmt ihn 33, 93 — mit Agramant in Lipadusa 40, 46 — kämpft mit Roland 41, 46 u. 68 — tötet Brandimart 41, 101 — fällt 42, 11; 43, 151.
Grandon: führt die Algarben 14, 12 — ermutigt die Sarazenen 18, 42 — aus dem Sattel geworfen durch Bradamant 35, 71.
Gregor V., Papst: durch Hugo d'Este befreit 3, 27.

Grifon: kämpft mit Orril 15, 67 hört Schlimmes über Orrigill 15, 100 ff. — findet sie mit Martan 16, 12; 17, 17 — hat gefeilte Rüstung 17, 70 — beim Turnier, schämt sich des Martan 17, 91 — wird der Waffen beraubt 17, 110 — schimpflich durch die Stadt geführt 17, 131 — metzelt, befreit, das Volk nieder 17, 135; 18, 3 u. 59 — von Norandin geehrt 18, 64 u. 95 — nach dem Sturm in der Weiberstadt 19, 54 — flieht beim Hornklang 20, 92 — beim Schloss Pinabels 20, 104; 22, 52 — besiegt durch Anblick des Zauberschilds 22, 85.

Grillo der Zecher 18, 176.

Grotte des Merlin 2, 70; 3, 6.

Guichard: verlässt mit Rinald Montalban 30, 94 — besiegt von Guido 31, 11.

Guido der wilde: unter den Frauen der Weiberstadt 19, 78 — kämpft mit Marfisa 19, 78 — erzählt sein Leben 20, 5 — erzählt die Entstehung des Weiberstaates 20, 10 ff. — flieht aus Alessandria 20, 92 — fährt nach Marseille 20, 101 — im Schloss Pinabels, schwört die neue Satzung zu verteidigen 20, 104 ff.; 22, 52 ff. — fällt beim Anblick des Wunderschildes nieder 22, 85 — siegt über Richardet u. a. 31, 8 — kämpft mit Rinald 31, 13 — geht mit ihm nach Paris 31, 37.

H

Haimon: weigert Bradamant dem werbenden Roger 44, 36 — schickt sie nach Rochefort 44, 72 — bereut und bittet Roger, sein Schwiegersohn zu werden 46, 64.

Harpyien: suchen den Senap von Äthiopien heim 33, 108 u. 119 — von Astolf vertrieben 33, 125; 34, 4 u. 46.

Heerschau: der Engländer 10, 74; der Sarazenen 14, 10.

Henoch: im irdischen Paradies 34, 59.

Hermonides von Holland: kämpft mit Zerbin, um ihm Gabrina zu nehmen 21, 6 — erzählt die Untaten Gabrinas 21, 12 ff.

Hippalka, Vertraute Bradamantes: 23, 28 — sucht Roger 23, 52 ff. — findet ihn beim Quell Merlins 26, 54 — kehrt zur Herrin zurück 26, 89 — bringt ihr Rogers Brief 30, 78.

Hippogryph des Atlas: 2, 37 ff.; 4, 4 ff. u. 18 — von Roger bestiegen 4, 44; 6, 16 — durch Logistilla lenkbar gemacht 10, 66 mit Roger im Westen 10, 68 entflieht 11, 13 — wird von Astolf in Atlas' Schloss gefunden 22, 24 — trägt ihn nach Äthiopien 33, 96 — nach Europa 44, 23 — in Freiheit gesetzt 44, 24.

Hippolyt: s. Ippolito.

— Digitized by Google

Hornberg (Corneto) 28, 24 (s. Anm.)
Hubert, König von Irland: nimmt Roland auf 11, 59 — verliebt sich in Olympia 11, 66 — heiratet sie 11, 80.
Hugo von Este 3, 26.
Hugo II. von Este 3, 27.

I (J)

Jason: als Verräter an Frauen 34, 41 — fand in Lemnos nur Frauen 37, 36.
Ippolito d'Este 1, 3; 3, 56; 7, 62; 35, 4; 36, 2; 40, 1 u. 4; 46, 85.
Irold: gefangen bei Atlas 4, 40; 22, 20.
Isabella d'Este von Mantua 13, 59; „la figlia d'Ercole" 42, 84.
Isabella von Galizien: in der Räuberhöhle 12, 91 — erzählt ihr Leben 13, 2 — findet Zerbin 23, 67 — trifft Odrich gebunden 24, 16 — vermittelt durch Doralis zwischen Mandrikard und Zerbin 24, 72 — sieht Zerbin sterben 24, 85 — fällt in Rodomonts Hände 24, 93; 28, 95; 29, 3.
Island: s. Ullania.
Isolier: führt die Navarresen 14, 11 — rettet Brunel 14, 20 — fällt 16, 54.
Isold, Tristans Geliebte 32, 89.
Italien: als Beute der Fremden 17, 76.
Jukund: seine Geschichte 28, 4.

K

Kalaïs: als Vertreiber der Harpyien 34, 3.
Kaledonischer Wald als Zuflucht fahrender Ritter in Schottland 4, 51.
Kardinaltugenden als Damen der Logistilla (Andronika, Phronesis, Dikilla, Sophrosyne) 10, 52.
Karl von Anjou 33, 20.
Karl der Grosse: schickt Rinald nach England 2, 25 — verteidigt Paris 14, 66 u. 103 ff. — sein Gebet 14, 69 — sieht Rodomont 16, 89 ff.; 17, 6 — zwingt ihn zum Rückzug 17, 13; 18, 8 ff. — greift Marsil an 18, 41 u. 155 — belagert die Sarazenen 24, 108 ff. — willigt in Entscheidung des Kriegs durch Zweikampf 38, 65.
Karl V., Kaiser 15, 23.
Kassandra: ein von ihr gesticktes Zelt 46, 77 ff.
Klodio: eifersüchtig 32, 83 ff. — unhöflich gegen Tristan und von diesem gestraft 32, 86 — erlässt ein Gesetz für seine Burg 32, 93.
Kloridan: seine Liebe zu Dardinel 18, 65 — Freundschaft mit Medor 18, 171; 19, 4 — im Lager Karls 18, 175 ff. — stirbt für Medor 19, 15.

Digitized by Google

Koreb von Bilbao entführt für Zerbin Isabella 13, 17 — kämpft für sie mit Odrich 13, 25 ff. — bringt Odrich zu Zerbin 24, 16 — geheilt durch Almonio 24, 23 ff.
Konstantins Geschenk an Papst Silvester 34, 80.
Konstantin, Vater Leos: im Lager vor Belgrad 44, 79 — kämpft gegen die Bulgaren 44, 80 — durch Roger besiegt 44, 84 — zieht sich zurück 45, 11.

L

Labret, Herzog von: sein schöner Tod 18, 179.
Lamirant: bei der Heerschau Agramants 14, 16.
Lancaster, Herzog von 10, 67 u. 16, 66.
Lanfusa, Mutter Ferragus 1, 30 — mißhandelt die Gefangenen Malegis und Vivian 25, 74.
Langiran: bei der Heerschau 14, 16.
Largalif: bei der Heerschau 14, 16.
Latin (Faustus), Vertrauter des Longobarden Astolf 28, 6.
Leo, Prinz von Griechenland: verlobt mit Bradamant 44, 12 — vor Belgrad 44, 79 — zuvorkommend gegen Roger 44, 91; 45, 41 — befreit ihn 45, 42 ff. — erlangt durch ihn Bradamant 45, 64 — gibt sie Roger 46, 39.
Leo X., Papst: zur Verteidigung Italiens aufgefordert 17, 79.
Leonell d'Este verherrlicht 3, 45.
Leonett, Herzog von Lancaster 10, 77 — greift das spanische Heer vor Paris an 16, 66.
Libanio 14, 21.
Lipadusa, Insel 40, 45 — gewählt als Kampfplatz 40, 54 ff.; 41, 68 ff. — als denkbarer Kampfplatz verteidigt 42, 20.
Lizza = Laodicea in Syrien 8, 88.
Lodovico il Moro 40, 41.
Logistilla, Schwester Alcinas 6, 43 ff. — ihr Reich 8, 19 — vom alten Schiffer gelobt 10, 45 — besiegt Alcina und erlangt ihr Reich wieder 10, 53 — nimmt Roger auf, lehrt, wie das Flügeltier zu lenken sei 10, 67 — belehrt und beschenkt Astolf 15, 10 ff.
Lucina, Norandins Gemahlin 17, 26 — vom Ork geraubt 17, 32 ff. — wieder bei Norandin 17, 66.
Ludwig von Burgund: als Eindringling in Italien 33, 18.
Ludwig XII. von Frankreich: über seine Eroberung Mailands 33, 34 — Thronbesteigung 45, 2.

Digitized by Google

Lurkan: verklagt Ginevra beim König 4, 58; 5, 63 — bei der Heerschau 10, 86 — vereinigt sich mit Zerbin 16, 64 u. 78; 18, 45 — fällt durch Dardinel 18, 55.
Lydia: ihre Geschichte 34, 111.

M

Madarass 14, 12.
Mailand: von Hugo von Este erworben 3, 5 — von den Franzosen erobert 33, 4.
Malagur 14, 16.
Malabufers: bei der Heerschau 14, 22 — stürmt auf ein Tor von Paris 15, 7.
Malegis: gefangen bei Lanfusa 25, 74 — von Marfisa u. a. befreit 26, 10 ff. — erklärt die Bildwerke am Quell Merlins 26, 38 — von Mandrikard niedergeworfen 26, 74 — der Magie kundig 26, 128 — sendet in das Pferd der Doralis einen Dämon 26, 128; 27, 2 — geht mit Rinald aus Montalban nach Paris 30, 94 — soll Karl durch Zauberkünste unterstützt haben 31, 86 — berichtet Rinald von Angelika 42, 39.
Maler, berühmte 33, 1.
Malgarin 14, 15.
Malzaris 14, 15.
Mandrikard: will Alzird und Manilard an Roland rächen 14, 32 ff. — versprengt die Wächter der Doralis 14, 41 — will kein anderes Schwert als Durendal tragen 14, 43; 33, 78 — verliebt in Doralis 14, 53 ff. — befreit mit Gradasa Lucina von Ork 17, 62 — kämpft mit Roland 33, 70 — wird vom zügellosen Pferd entführt 23, 88 — nimmt Gabrina den Zaum 23, 94 — tötet Zerbin 24, 60 ff. — ficht mit Rodomont 23, 98 — mit Vivian, Malegis, Aldiger, Richardet, Marfisa 26, 71 ff. — fordert Roger heraus 26, 98 — folgt dem vom Dämon besessenen Pferd der Doralis 26, 121 — metzelt Christen nieder 27, 18 — erneuert Streit mit Rodomont und Roger 27, 40 — kämpft mit Roger 30, 31 — fällt 30, 64.
Manilard, König von Norizia, besiegt von Roland 12, 69 — wird vergebens bei der Heerschau erwartet 14, 28 — Gefangener bei Dudo 40, 71 — befreit von Roger 41, 6 — fällt 41, 22.
Manto, Fee: gibt Mantua den Namen 13, 59.
Mantua: sein Ursprung 13, 59; 43, 74 u. 97 — geschildert 37, 8; 43, 11.
Marbalust, riesenhafter König von Oran: bei der Heerschau 14, 17 — seine Grösse 14, 108 — durch Rinald getötet 16, 47.

Marfisa: beim Turnier in Damaskus 18, 99 ff. — im Seesturm 18, 141 ff.; 19, 43 — naht der Weiberstadt 19, 54 — hört Didos Bericht 20, 5 — befreit mit den andern Malegis und Vivian 26, 7 u. 14 — kämpft mit Mandrikard 26, 81 — geht mit Mandrikard und Rodomont um Agramant zu helfen 26, 87; 27, 15 — tötet Christen 27, 23 — kämpft mit Bradamant 36, 16 — hört von Atlas, dass Roger ihr Bruder ist 36, 59; 38, 14 — versöhnt sich mit ihm und Bradamant 36, 68 — straft Marganor 37, 100 — geht mit Bradamant zu Karl 38, 8 — lässt sich taufen 38, 22 — will die Heirat Bradamantes mit Leo nicht dulden 45, 103.

Marganor: sein Schloss und seine Tyrannei 37, 38 u. 43 ff.

Marsil: kommt Agramante zu Hilfe 12, 71 — wird von Karl angegriffen 18, 41 — geht aus der Schlacht 18, 156 — rät den Krieg fortzusetzen 38, 41 ff. — kehrt heim, sein Land zu verteidigen 39, 74.

Martan, Geliebter der Orrigill 15, 101 — begegnet mit ihr Grifon 16, 6 — beim Turnier in Damaskus 17, 71 u. 86 — trifft Aquilant 18, 7 — gefangen und bestraft 18, 77 u. 92.

Matalist 14, 14 — zieht gegen die Engländer vor Paris 16, 67 — wird gefangen 16, 69.

Matilde, Gräfin, Gemahlin Albert Pazzos II. d'Este, 3, 29.

Medor: seine treue Anhänglichkeit an Dardinell 18, 165 — schwer verwundet 19, 13 — geheilt von Angelika 19, 22 — von ihr geliebt 19, 26 — heiratet sie 19, 33 — trifft den wahnsinnigen Roland, der Medors Pferd erschlägt, 29, 58 u. 65 — geht mit Angelika nach Indien 30, 16.

Melissa, Magierin: zeigt Bradamante die Gestalten ihrer Nachkommen 3, 8 — geht, um Roger aus den Schlingen der Alcina zu befreien 7, 45 — geleitet Bradamante zum Schloss des Atlas 13, 47 — verkündet ihr den Ruhm künftiger Frauen aus dem Hause Este 13, 57 — verspricht ihr, den Kampf zwischen Roger und Rinald zu verhindern 38, 73 — veranlasst in der Gestalt Rodomonts Agramant zum Vertragsbruch 39, 4 — macht, dass Roger und Bradamant sich heiraten 46, 20 — bringt ein Wunderzelt zu dieser Hochzeit nach Paris 46, 77 ff.

Melissa, edle Mantuanerin (wohl nicht identisch mit der eben genannten Magierin, wiewohl magischer Künste kundig): verleitet einen Ritter, die Treue seiner Frau zu prüfen 43, 19 ff.

Merlin: seine Grotte 2, 70 — redet aus dem Grab zu Bradamant 3, 16 — sein Brunnen mit Darstellungen zukünftiger Dinge 26, 30 — seine in einem Saal gemalten Darstellungen französischer Kriege in Italien 33, 4.

Michael, Erzengel: sucht auf Gottes Befehl das Schweigen bei Mönchen 14, 78 — führt die Zwietracht zum Sarazenenlager 14, 85.
Milchstirn (Frontalatte): früherer Name des Pferdes Frontin, zur Zeit, als es noch Sakripant gehörte 27, 113; 35, 54.
Modena: ergibt sich Obizzo d'Este 3, 39.
Molza, Lyriker 37, 12.
Mond: Beschreibung seiner Länder 34, 70.
Mongrana, Haus 36, 75; 38, 20; 44, 29.
Monodant, Vater des Brandimart 35, 33.
Montpellier, Stadt 28, 94.
Morgana, Fee, Schwester der Alcine 6, 38.
Morgante: bei der Heerschau 14, 15.
Moskin: von Rodomont in den Graben vor Paris geschleudert 14, 124.
Muzio Arelio (Giovanni Muzzarello), Schriftsteller in Rom 42, 87.

N

Naims (Namo), Herzog von Bayern: erhält von Karl Angelika zur Bewachung 1, 8 — kämpft gegen Rodomont in Paris 17, 16; 18, 8.
Niccolò d'Este, Marchese von Ferrara 3, 42.
Niccolò (Zoppo) d'Este, Marchese von Ferrara 3, 40.
Norandin, König von Damaskus: seine Feste dort 17, 20 u. 69 f. — sein Abenteuer mit dem Ork 17, 37 ff. — macht das Unrecht an Grifon wieder gut 18, 59 — gibt Marfisa die Waffen 18, 130.
Novigrad, Stadt in Bosnien 45, 10.
Nubier: von Astolf gegen Biserta geführt 38, 28.

O

Odoardo s. Edward.
Obizzo d'Este 3, 39.
Odrich: entführt Isabella für Zerbin 13, 12 — seine Untreue 13, 20 ff. — von Zerbin bestraft 24, 40 — gehängt 24, 45.
Oldrad, Herzog von Glocester: bei der Heerschau 10, 78 — greift die Mohren vor Paris an 16, 67 — nimmt Matalist gefangen 16, 69.
Olinder: auf dem Schloss des Tanaker 37, 51 — von diesem getötet 37, 55.
Oliver: kämpft gegen Rodomont in Paris 17, 16; 18, 8 — von Rodomont auf der Brücke geschlagen, lässt er dort die Waffen, die nachher Bradamant findet 35, 53 — Gefangener Rodomonts 39, 30 — durch Astolf und andere befreit 39, 33 — tötet Buzifar beim Sturm auf Biserta 40, 35 — kämpft mit Agramant u. a. in Lipa-

dusa 41, 46 u. 68 — schwer verwundet 43, 151 — geheilt von Eremiten 43, 192 — kehrt nach Frankreich zurück 44, 26.

Olympia erzählt Roland ihre Abenteuer 9, 22 ff. — heiratet Biren 9, 86 — von ihm am Strand verlassen 10, 20 — von Seeräubern ergriffen, dem Seeungetüm ausgesetzt 11, 33; 11, 55 u. 58 — von Roland befreit 11, 59 — von Hubert zur Königin von Irland gemacht 11, 79.

Olympio della Serra: fällt vor Paris 16, 71.

Ombrun: zufällig beim Turnier getötet 17, 87.

Oran, König von: s. Marbalust.

Ork, der: 17, 29 ff.

Orka: Meerungetüm bei der Insel Ebuda 8, 57; 9, 15 — beschrieben 10, 100 — durch Rogers Zauberschild überwunden 10, 101 — durch Roland gefangen und getötet 11, 34.

Ormida: bei der Heerschau 14, 18.

Orontea: ihre Geschichte 20, 24.

Orrigill: von Grifon geliebt, verrät ihn 15, 101 — von ihm bei Damaskus in Gesellschaft Martans gefunden 16, 6 — nennt sich Martans Schwester 16, 12 — stiehlt mit Martan Grifons Rüstung 17, 110 — von Aquilant angehalten 18, 79 — eingekerkert 18, 93.

Orril, Räuber von Damiette 15, 65 ff. — stirbt 15, 87.

Otto III., Kaiser 4, 27.

P

Paradies, irdisches 34, 48.

Paris: belagert 8, 69 — seine Lage 14, 105 — verteidigt 14, 110 — seine Holzhäuser 16, 26 u. 87 — von Rodomont verwüstet 16, 85; 17, 6.

Parma (gegen Borgo hin) 27, 47.

Patricius, Sankt 10, 92.

Perpignan, Stadt in den östl. Pyrenäen 44, 73.

Pescara, Ferd. Francesco d'Avalos 33, 24 u. 46; 33, 51; 37, 20.

Pferde, berühmte: s. Bajard, Frontin (Mächstirn), Rabikan.

Pinabel: von Bradamant angetroffen 2, 34 — von Atlas' Schild geblendet, stürzt 2, 56 — lässt Bradamant hinunterfallen 2, 70 — findet Marfisa mit Gabrina 20, 110 — führt ein Gesetz in seinem Schloss ein 22, 47 — getötet 22, 96; 23, 4.

Po: breiter werdend in der Nähe des Meeres 37, 92 — erwähnt 40, 31; 14, 92 — sein Strand und seine Mündung 43, 53 u. 145.

Polinesa: seine Geschichte 5, 6 ff. — bekennt seinen Betrug und stirbt 6, 88 ff.
Pontan, Giovanni, Humanist 37, 8.
Prasild: im Haus des Atlas 4, 40 — flieht beim Klang von Astolfs Horn 22, 20.
Proteus: verliebt in die Tochter des Königs von Ebuda 8, 52 — rächt sich 8, 54 — flieht erschreckt vor Roland 11, 44.
Prusio: bei der Musterung 14, 27 — am Tor von Paris 15, 7 — zieht gegen die Engländer 16, 75 — von Rinald getötet 16, 81.
Pulian: bei der Musterung 14, 22 — von Rinald getötet 16, 44.

R

Rabikan, Astolfs Pferd 7, 77 — geschildert 15, 40; 35, 49 — von Atlas geraubt 22, 10 — kommt nach Zerstörung von dessen Schloss wieder an Astolf 22, 22 — an Bradamant 22, 28; 23, 11.
Renata von Frankreich 13, 72.
Ricciarda von Saluzzo, Gattin des Niccolò d'Este, verherrlicht 13, 67.
Richard, Graf von Varvecia 10, 78 — greift die Mohren an 16, 67.
Richard, Bruder Rinalds: zieht gegen Rodomont in Paris 18, 10 — verlässt mit Rinald Montalban 30, 94.
Richardet: sein Abenteuer mit Flordespina 22, 39; 25, 8 und 49 — von Aldiger aufgenommen 25, 73 — nimmt an der Befreiung Vivians und Malegis' teil 26, 10 — vernimmt Malegis' Erklärung über Bildwerke der Merlinquelle 26, 38 — kämpft mit Mandrikard 26, 77 — geht nach Montalban 26, 136 — folgt von dort Rinald — 30, 94 — von Guido aus dem Sattel gehoben 31, 10.
Rimedont: bei der Heerschau 14, 23 — Gefangener Dudos 40, 73 — von Roger befreit 41, 6 — stirbt 41, 22.
Rinald: Streit mit Roland 1, 8 — trifft Angelika 1, 10 — mit Sakripant 1, 77 — nach England geschickt 2, 26 — im Kaledonischen Wald 4, 51 — in der Abtei darin 4, 54 — befreit Dalinda 4, 69 — unternimmt für Ginevra einzutreten 5, 78 — tötet Poliness 5, 88 — sucht Astolf von Alcinas Walfisch zu befreien 6, 42 — erlangt vom Schottenkönig Mannschaft für Karl 8, 22 — in England 8, 25 — erlangt dort Mannschaft für Karl 8, 27 — von St. Michael und dem Schweigen nach Paris geführt 14, 96 — kommt Paris zu Hilfe 16, 28 ff. — erschlägt Sarazenen 18, 45 — hilft Zerbin 18, 78 — kämpft mit Dardinel 18, 58 und 146 — tötet ihn 18, 152 — sucht Angelika 27, 8 — holt Krieger aus Montalban 30, 93; 31, 7 —

kämpft mit Guido 31, 13 — erkennt ihn 31, 28 — überfällt Agramants Lager 31, 50 — kämpft mit Gradass um Bajard und Durendal 31, 94; 33, 79 — von Karl zum Kämpfer gegen Roger bestimmt 38, 88 ff. — Liebe zu Angelika 42, 28 — sucht sie in den Ardennen 42, 45 — vom Ungetüm der Liebesleidenschaft überfallen 42, 46 — von diesem durch den Stolz befreit 42, 53 — trinkt aus der liebelöschenden Quelle 42, 63 — in Italien 42, 69; 43, 53 und 145 — verweigert die Treue der Gattin zu erproben 42, 104 — verlobt Bradamant mit Roger 44, 14 u. 35 — landet mit den Genossen in Marseille 44, 18 — mit ihnen in Paris 44, 28.

Rochefort 44, 72.

Rodomont: bei Agramants Heerschau 14, 25 — sein Wappen 14, 114 — seine Wildheit 14, 116 — Abstammung von Nimrod 14, 118 — bei der Belagerung von Paris 14, 121 ff. — opfert rücksichtslos die Seinen 15, 3 — wütet in Paris 16, 21 ff.; 16, 85; 17, 6 — von Karl und Paladinen gefunden 17, 13; 18, 8 — verläßt Paris 18, 20 — entreißt den Frontin Hippalka 23, 33 — kämpft mit Mandrikard 24, 99 — findet Marfisa und Genossen 25, 4 — weigert Kampf mit Roger, um Agramant zu helfen 26, 92 — kämpft mit Roger um Frontin 26, 116 — steht Doralice bei 26, 131 — erschlägt Christen 27, 18 ff. — in neuem Streit mit Roger und Mandrikard durch die Zwietracht 27, 40 — zu Schiff auf dem Weg nach Afrika 28, 86 — bleibt bei Montpellier 28, 93 — in Isabella verliebt 28, 98; 29, 3 — tötet sie unfreiwillig 29, 25 — will ihr Andenken verherrlichen 29, 31 ff. — kämpft mit Brandimart 31, 67 — von Bradamant aus dem Sattel gehoben 35, 48 — bei Karls Fest 46, 102 — fordert Roger 46, 115 — getötet 46, 140.

Ritterlichkeit 1, 22; 36, 1; 41, 1.

Roger: als Ahnherr des Hauses Este 1, 4 — liebt Bradamant 2, 32; — im Zauberschloss des Atlas 2, 45 — über seine Jugend 4, 30; 36, 70 — von Bradamant im Zauberschloss getroffen 4, 40 — auf der Insel Alcinas 6, 19 — sieht Astolf als Myrte 6, 55 — kämpft mit den Ungeheuern der Insel 6, 65 — besiegt Eriphyle 7, 5 — in Alcinas Banden 7, 70 ff. — verläßt sie 7, 75; 8, 3 — kämpft mit dem Vogel 8, 7 — trifft auf dem Weg zu Logistilla drei Fräulein 10, 36 — von Alcine verfolgt 8, 12; 10, 48 — lernt die Kunst, das Flügeltier zu lenken und kehrt nach dem Westen zurück 10, 67 — sieht die Heerschau an der Themse 10, 74 — befreit Angelika von der Orka 10, 111 — verliert Angelika 11, 7 — auch den Ring und das Flügelpferd 11, 14 — meint Bradamant von

einem Riesen entführt zu sehen 11, 18 — sucht sie im Zauberschloss 12, 18 ff. — flieht daraus beim Klang von Astolfs Horn 22, 20 — findet Bradamant und macht sich mit ihr auf den Weg nach Vallombrosa 22, 31 — vorm Schloss Pinabels, besiegt Samsonet 22, 69 — wirft den Zauberschild in einen Brunnen 22, 91; 25, 4 — rettet Richardet 25, 8 ff. — geht mit ihm zu Aldiger 25, 71 — schreibt an Bradamant 25, 86 — schliesst sich dem Häuflein zur Befreiung Vivians und Malegis an 26, 3 u. 16 — von Mandrikard gefordert wegen seiner Wappenzeichen 26, 98 — kämpft mit Rodomont 26, 116 — erschlägt Christen vor Paris 27, 23 — zieht das Los, das ihn zum Kampf mit Mandrikard bestimmt 30, 24 — gibt Güldenzaum an Agramant, erhält Frontin von Bradamant gesandt und ihre Herausforderung 35, 63 u. 76; 36, 11 — hört vom toten Atlas, dass Marfisa seine Schwester ist 36, 59 — straft Marganor 37, 101 — wird als Kämpfer des Sarazenenheeres von Bradamant gewählt 38, 64 — kämpft mit Dudo 40, 75 — erleidet Schiffbruch 41, 19 u. 47 — getauft vom Eremiten 41, 59 — hört seine Zukunft durch den Eremiten 41, 61 — bei Karl in Paris 44, 29 — erleidet Widerwärtigkeiten wegen seiner Werbung 44, 36 ff. — geht, um Leo zu töten 44, 76 — hilft den Bulgaren 44, 84 ff. — von den Bulgaren zum König gewählt 44, 97; 46, 48 u. 49 — durch Verrat von Ungard gefangen 45, 9 — der Theodora ausgeliefert 45, 19 — durch Leo befreit 45, 42 ff. — kämpft für ihn mit Bradamante und besiegt sie 45, 64 ff. seine Verzweiflung 45, 84; 46, 26 — Leo überlässt ihm Bradamant 46, 42 — Vermählung 46, 73 — kämpft mit Rodomont 46, 115 — tötet ihn 46, 140.

Roland: im Westen mit Angelika, die Karl ihm wegnimmt 1, 5 u. 7 — sein Helm 1, 28; 12, 31 — voll Schmerz über Angelika 8, 71 verlässt nachts Paris, sie zu suchen 8, 86 — Freundschaft mit Brandimart 8, 88 — schont schlafende Sarazenen 9, 4 — sucht Angelika 9, 4 — führt nach Ebuda 9, 15 — hört den Bericht Olympias 9, 21 ff. — bekämpft Cimoscos Leute 9, 67 — tötet ihn und befreit Biren 9, 80 — wirft das Feuerrohr ins Meer 9, 88 — fängt die Orka 11, 36 ff. — befreit Olympia 11, 45 — von den Inselbewohnern beschimpft 11, 46 bis 51 — trifft Hubert, König von Irland 11, 59 — gibt ihm Olympia und fährt nach Frankreich 11, 78 — sieht Angelika von einem Bewaffneten geraubt 12, 4 — kämpft mit Ferragu 12, 46; — unverwundbar bis auf die Fusssohlen 12, 49; 24, 10 — sein Helm, von Angelika genommen, fällt in Ferragus Hände 12, 52 — vernichtet das Heer von Mani-

Digitized by Google

lard und Alzird 12, 75 — findet Isabella in der Räuberhöhle 12, 91; 13, 37 — rettet Zerbin vor Anselm 23, 53 — kämpft mit Mandrikard um Durendal 23, 78 u. 82 — gibt Isabella Zerbin 23, 96 — findet Spuren der Liebe Angelikas und Medors 23, 102 — wird wahnsinnig 23, 132 — an der Brücke Rodomonts 24, 14; 29, 39 — seine Wahnsinnstaten 21, 1; 27, 8; 29, 44; 30, 5 — schwimmt übers Meer nach Afrika 30, 10ff. — über seine hohen Gaben nach Äusserungen St. Johanns 34, 63 — von Gott mit Wahnsinn gestraft 34, 64 — sein Verstand durch Astolf vom Mond geholt 38, 23 — in Afrika vorgefunden 39, 36 — erlangt den Verstand wieder 39, 57 — greift Biserta mit dem Christenheer an 40, 14 — kämpft in Lipadusa mit Gradass und Genossen 41, 46 u. 68 — tötet Agramant 42, 8; 43, 151 — tötet Gradass 42, 11; 43, 151 — hält Leichenfeier für Brandimart 43, 166 — kehrt nach Paris zurück 44, 28.

S

Sachsen, Haus, von Folco d'Este unterstützt 3, 28.

Sadoleto, Humanist 42, 86.

Sakripant: trifft Angelika 1, 38 — seine Liebesklage 1, 39 — von Bradamant aus dem Sattel gehoben 1, 60 ff. — Streit mit Rinald 1, 80 — im Haus des Atlas 4, 40 — eilt mit Gradass Agramant zu Hilfe 27, 14 — erschlägt Christen 27, 18 — Streit mit Rodomont um Frontin 27, 71 — folgt Rodomont 27, 113 — von ihm auf der Brücke besiegt, lässt er dort die Rüstung 35, 54 — sucht Angelika im Osten 35, 56.

Samsonet: in Jerusalem von Astolf getroffen 15, 95 — empfängt von ihm als Geschenk den Riesen Kaligorant und dessen Netz 15, 97 — geht mit zum Turnier nach Byzanz 18, 96 — geht mit den Gefährten nach Zypern 18, 136 — im Seesturm 18, 141; 19, 43 — in Alessandria 19, 54 — flieht von da beim Klang von Astolfs Horn 20, 92 — segelt nach Marseille, kommt zum Schloss Pinabels 20, 101 ff.; 22, 52 — muss dessen neues Gesetz verteidigen 22, 53 — von Roger hingestreckt 22, 69 — zieht mit Rinald gegen Agramant 31, 51 — von Rodomont auf der Brücke besiegt, lässt die Rüstung und geht als Gefangener nach Afrika 35, 53 — durch Astolf befreit 39, 33.

Schild des Atlas: Roger durch ihn gefangen 2, 55 — Zaubereigenschaften 3, 67; 4, 23 — kommt an Roger 6, 67 — mit ihm flieht Roger vor Alcina 8, 11; 10, 50 — und besiegt die Orca 10, 107

Digitized by Google

— dann die Ritter Pinabels 22, 84 ff. — Roger wirft ihn in einen Brunnen 22, 91.
Schild (Goldschild) der Königin von Island als Geschenk für Karl 32, 50.
Schottland: strenges Gesetz über Fehltritte der Frauen 4, 59 — warum die Sonne diesem Land fern bleibt 5, 5.
Senap, Kaiser von Äthiopien 33, 102 — blind und von Harpyien verfolgt 33, 102 ff. — von Astolf geheilt 38, 24 u. 27.
Serikane, Reich des Gradass (s. Gradass).
Serpentin 14, 13 — seine Zauberwaffen 16, 82 — hingestreckt von Rinald 16, 82 — ermutigt die Sarazenen 18, 42 — hingestreckt von Bradamant 35, 67.
Sforza, Personen aus dem Haus: erwähnt 33, 45; 40, 41.
Shrewsbury, Graf von 10, 82; 16, 85; 18, 10.
Sigibert, König der Franken: in Italien durch den Longobardenkönig besiegt 33, 13.
Silvestri, Guido: Anspielung auf 42, 89.
Skythien (Tartarei), Reich des Mandrikard (vgl. dort).
Sobrin: bei der Heerschau 14, 24 — zieht gegen Zerbin 16, 53 u. 83 — rät Agramant zum Vertrag mit Karl 38, 48 — kämpft mit Brandimart und Genossen 41, 68 — schwerverwundet gepflegt auf Rolands Veranlassung 42, 18 — geheilt vom Eremiten 43, 193.
Sophrosyne, keusche Dame der Logistilla 10, 52 — geleitet Astolf nach dem Westen 15, 11.
Soridan 14, 22 — zieht gegen die Engländer vor Paris 21, 75 — von Rinald verwundet 21, 81.
Stolz (Übermut, superbia): geht mit der Zwietracht ins Sarazenenlager 18, 27 — besiegt von der Liebe 24, 114 — entflammt Rodomont gegen Mandrikard 18, 34 — kehrt zurück 26, 122 (vgl. 27, 100).
Stolz (männlicher, sdegno): befreit in Kriegergestalt Rinald vom Ungetüm der Liebesleidenschaft 42, 53 ff.
Stordilan 14, 13.
Strozza (Ercole Strozzi), Jugendfreund Ariosts, Dichter 37, 8; 42, 83.

T

Tanaker, Sohn des Marganor 37, 46 — verliebt in Drusilla 37, 53 — tötet Olinda und bemächtigt sich Drusillas 37, 55 — von ihr vergiftet 37, 69.
Tarent, Gründung von 20, 21.
Tebaldeo aus Ferrara, Dichter 83, 7.

Tesira: bei der Heerschau 14, 13.
Theodora, Gattin des Androphylos: hasst Roger 45, 15 — quält den von Konstantin ihr ausgelieferten Gefangenen 45, 16 ff.
Thermodon 27, 52.
Trason: mit den Schotten vor Paris 16, 55 — erdrückt Kalamidor 16, 64.
Traum: Rolands von Angelika 8, 80 ff. — der Flordelis in der Nacht vor dem Kampf 43, 155.
Tristan: seine Burg und sein Gesetz 32, 65 ff. — Zaubergemälde darin 33, 4 ff.
Trivulz, Dichter erwähnt 37, 10.
Trott, Alfonsino, Hausminister Alfons I. von Ferrara 40, 4.
Turpin, vermeintlicher Verfasser der Ritterbücher 13, 40; 29, 56.

U

Ugo d'Este (s. Hugo) 3, 26 u. 3, 27.
Ullania mit dem Schild der Islandkönigin und den drei Königen 32, 50 ff. — an Schönheit der Bradamant nachgesetzt 32, 98 — durch Bradamant in der Burg gelassen 98, 101 — bei Marganor 37, 28 ff. — tötet ihn 37, 121.
Ungard: beherbergt Roger und nimmt ihn gefangen 44, 102; 45, 9.

V

Valerio (Gianfrancesco), venezianischer Edelmann: spricht Böses von den Frauen 27, 137 ff.; 46, 16.
Vallombrosa 22, 36.
Vasto, del: s. Avalos.
Vatran: Führer der Bulgaren, fällt in der Schlacht gegen Konstantin 44, 83.
Vergessen, Wohnung des 14, 93.
Vergleichungen: (Jungfrau mit der) Rose 1, 42 u. 43 — Wasser, das aus dem Krug sich drängt 23, 113 — Ziege 1, 34 — geschwollene Ströme 39, 14 — Schlange vom Hirten erblickt 42, 7 — Bär, auf Jahrmärkten geführt 11, 49 — Löwe und Stier im Käfig 18, 14 u. 15. — zwei Hunde im Kampf 2, 5 — Bärin, der man die Jungen nehmen will 19, 7 — wütender Hofhund 46, 138 — dichte Wolke 11, 35 — Jäger 9, 73 u. 74 — Mücke und Hund 10, 105 — Adler und Schlange 10, 103 — niederfahrender Blitz 9, 29 — hungriger Löwe 18, 178 — betäubter Tiger 1, 65 — Hund und Schwein 24, 62 — trocknes Rohr 14, 48 — Bauer, der

den Fluss eindämmen will 26, 111 — Blume, von der Pflugschar durchschnitten und Mohn vom Taue schwer den Kopf hängend 18, 53 — Strom, bald angeschwollen, bald trocken 37, 110 — wütender Stier 18, 19 — losgelassner Stier 11, 42 — Stier, der betrübt ist, dass er die Jungkuh dem Sieger lassen muss 27, 111 — verfolgter Hase 12, 87 — Schwein von Bär oder Wolf ergriffen 12, 77 — Familie, vom Feuer überrascht 20, 89 — Holzstamm im Feuer knisternd 6, 27 — schmelzender Schnee 36, 40 — wütende Tigerin 18, 35 — Jagdhund, das Wild verfolgend 39, 10 — stürmisches Meer 40, 31 — Po, der über die Ufer getreten ist 40, 31.

Vida, Marco Girolamo, Dichter, erwähnt 46, 13.

Vienne, Stadt im Dauphiné 27, 32; 28, 91.

Vittoria Colonna 37, 16–18.

Vivian: Gefangener Lanfusas 25, 74 — befreit von Aldiger und Genossen 26, 26 — vernimmt die Erklärung der Bildwerke Merlins durch Malegis 26, 38 — niedergestreckt durch Mandrikard 26, 74 — gibt Roger sein Schwert 26, 119 — geht mit Rinald nach Paris 30, 94.

W

Walfisch: zeigt sich durch Zauber Alcinas Astolf 6, 37 — trägt Astolf zu Alcina 6, 40.

William von Burnich 18, 52.

X

Xylander, Sohn des Morgano 37, 46 u. 48.

Z

Zauberhorn: Logistilla gibt es Astolf 15, 14 — er verjagt damit Räuber und Tiere 15, 38 — sodann Caligorant 15, 53 — die kriegerischen Weiber 20, 87 — den Atlas und die Insassen seines Palastes 22, 20 — die Harpyien 33, 125; 34, 4.

Zerbin, Bruder der Ginevra: kann sie, weil fern weilend, nicht retten 5, 69 — bei der Heerschau in London 10, 83 — geht zum Turnier in Bayonne 13, 6 — liebt Isabella 13, 8 — lässt sie entführen 13, 12 — soll als erster die Mohren vor Paris angreifen 16, 40 — tut es 16, 51 — tötet einige Krieger 16, 60 — geht mit Lurkan 16, 64 u. 78 — trifft Kloridan und Medor 18, 189; 19, 6 — verlacht Marfisa wegen Gabrinas 20, 119 — muss letztere mit sich

führen und hört von ihr Kunde über Isabella 20, 134 ff. — begegnet Hermonides 20, 144; 21, 4 — hört von ihm Gabrinas Untaten 21, 10 ff. — sieht Pinabels Leiche 23, 39 — zum Tod geführt 23, 52 — von Roland befreit 23, 53 ff. — erkennt Isabella 23, 64 — trifft Odrich 24, 16 — züchtigt ihn durch Überweisung Gabrinas 26, 40 — sammelt Rolands Waffen 24, 57 — kämpft um sie mit Mandrikard und wird verwundet 24, 60 ff. — stirbt 24, 65 — sein Grabmal 29, 32.

Zetes: als Befreier des Phineus von den Harpyien 34, 3.

ANHANG

1. (Zu Einl. S. XV.) Das Haus, das auf der Piazza zu Reggio als Geburtshaus des Dichters gezeigt und Palazzo Ariosto genannt wird, war der „Palazzo" der Familie seiner Mutter, der Malaguzzi. Frau Daria wurde darin geboren. Die Steintafel, die das Haus als Geburtsstätte Ludovico Ariostos bezeichnet, rührt aus späterer Zeit her und beweist nichts. Von der Zitadelle, wo der Dichter das Licht erblickte, ist nichts mehr vorhanden. Dass Frau Daria bei der Geburt ihres ältesten Sohnes nicht in ihrem elterlichen Hause, sondern beim Gatten Niccolo auf der Zitadelle sich befand, darf jetzt als ausgemacht gelten.

2. (Zu Einl. S. XIX.) Das Landgut Sismondo Malaguzzis befand sich etwa drei Kilometer von Reggio. Das Hauptgebäude (Kasino) ist teilweise noch gut erhalten und verdient den Besuch aller Ariostverehrer. Die Landstrasse nach Modena führt von der Porta San Pietro geradeaus nach den zerstreuten Häusern des Dorfes San Maurizio. In der Nähe der Kirche bringt uns ein Weg rechts über das Flüsschen Rodano in wenigen Minuten zu dem im Grünen lieblich gelegenen Kasino Mauriziano, das jetzt als Nationalmonument gilt und, wie eine Inschrift besagt, an der Schmalseite gegen Osten noch die Zimmer enthält, die der jugendliche Dichter, und zwar schon vor seinem Aufenthalt in Canossa, öfter als Gast seines Vetters bewohnte. Die Verse aus der Epistel an Sismondo Malaguzzi sind auf einer Steintafel am Gebäude angebracht und lauten, wenn man die im Deutschen allzu feierlichen Terzinen in paarweis gereimte Jamben umwandelt, folgendermassen:

„Einst lockte mich zu füllen Blatt um Blatt
Die traute Flur um Reggio unsre Stadt,
Mein Heimatnest. Oft lässt mich Sehnsucht schauen
Dein Mauriziano mit den schönen Auen:
Der nahe Rodano durch Wiesen eilt,
Im schatt'gen Busche die Najade weilt.

Der Garten wird vom Fischgeheg umschlossen,
Der frische Bach kommt durch das Gras geschossen,
Netzt dieses erst, die Mühle bald darauf.
Vor meinen Blicken steigt aufs neu herauf
Der wohlgefügte Turm, das Berggelände,
Des üpp'gen Bacchus Reben schier ohn' Ende.
Bald hier, bald dort im Schatten, hab' ich viel
— In mehr als einer Zung' und einem Stil —
Kastal'sche Flut geschöpft vom Musenquelle.
Das war mein Lenz, mein Blütenmonat helle,
Derweilen jetzt schon mein Oktober schwand,
Nicht Juli und August bloss miteinand."

Noch heute trifft die Schilderung zu. Auch il molino, die Wassermühle, wiewohl neuerlich etwas umgestaltet, erzählt noch von der Jugend des Rolandsängers.

3. (Zu Einl. S. XXI.) Ariost hatte zu Florenz im Namen seines Vetters Rinaldo Ariosti mit Giovanni Vespucci Geldangelegenheiten zu regeln (nach Gustavo Uzielli, Vita di Amerigo Vespucci scritta da Angelo Maria Bandini, Firenze 1898 p. 80). Er wohnte damals, wie Uzielli nachgewiesen hat, als Gast Niccolo Vespuccis in dessen Haus am Südende des Ponte Vecchio. Dieses Gebäude — s. die Abbildung — ist noch vorhanden (es trägt die Nr. 2) und darf der Steintafel gewärtig sein, die Florenz, wie Uzielli sehr richtig bemerkt, dem Dichter noch schuldet. Alessandra, eine Verwandte der Vespucci, war mit ihm zusammen Gast dieser Familie. (Näheres in einem Aufsatz des Übersetzers, „Auf den Spuren Ludovico Ariostos" in der „Frankfurter Zeitung", 1908, Nr. 36). Wenn Uzielli in der von Fornari erwähnten Cognata der Vespucci, in die Ariost sich damals verliebte, eine andere Verwandte sieht und nicht Alessandra, so steht er mit dieser Ansicht wohl allein. — Bei seinem zweiten Aufenthalt in Florenz wohnte Ariost als Gast des Zanobi Buondelmonti im Hause (heute Nr. 6) „già Buondelmonti", Piazza Santa Trinità, gerade der Kirche gegenüber, an der Ecke der Via Santi Apostoli.

4. Von Castelnuovo und Ariosts Aufenthalt dort erzählt ein Feuilleton der „Vossischen Zeitung" („Am Westabhang der Apenninen").

5. (Zu Einl. S. XXV.) In allen bisherigen Literaturgeschichten findet sich im Anschluss an Nachrichten späterer Schriftsteller der 6. Juni als Todestag Ariosts verzeichnet. Nach Gardner (The king of Court Poets p. 259) ist das richtige Datum, der 6. Juli 1533, a una hora di notte, nunmehr durch einen Brief des Girolamo da Sestula an Isabella d'Este von Mantua

Digitized

The Great Staircase and Hall Painted by Verrio and the Windows Executed by Price. (p. 1)

den Luzio und Renier (Giornale Storico della Letteratura, XXXV. pp. 229—231) mitgeteilt haben, erwiesen. Ariosts sterbliche Hülle wurde von Mönchen nach der Kirche San Benedetto getragen und dort, seiner Anordnung gemäss, prunklos beerdigt; 1573 kam sie nach dem heutigen San Benedetto, zu Anfang des 19. Jahrhunderts nach der Biblioteca Communale. Dort, in der Sala Ariostea, steht des Dichters Grabmal (s. Abbildung).

Digitized by Google

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

1. Bildnis Ariosts, nach einer Zeichnung von Tizian, von Peter Halm. (Ein Gemälde Tizians, das den Dichter „sprechend ähnlich" darstellte, ist verloren gegangen) . . . . vor dem Titelblatt
2. Isabella d'Este, Ariosts vornehmste Gönnerin. Über diese „schönste und edelste unter allen Fürstinnen der italienischen Renaissance" lese man Selwyn Brinton „Mantua" (Leipzig, 1907), S. 67 ff., und Julia Cartwright „Isabella d'Este, Marchioness of Mantua". Ihr Bildnis nach Rubens leitet den ersten Band dieser Orlandoübersetzung ein; ihre Darstellung nach Tizian möge das Werk beschliessen . . . . . I. Band Seite IX
3. Das Stadthaus und der „Palazzo Ariosto" in Reggio-Emilia . . . . . I. Band Seite XV
4. Das Haus der Vespucci zu Florenz . . I. Band Seite XXI
5. Die Casa di L. Ariosto zu Ferrara . . I. Band Seite XXIV
6. Das Sterbezimmer des Dichters . . . I. Band Seite XXV
7. Die Dichterin Vittoria Colonna . . . II. Band Seite 1
8. Fernando Francesco d'Avalos, Gemahl der Vittoria Colonna . . . . . II. Band Seite 670
9. Isabella d'Este nach Tizian . . . . . II. Band Seite 676
10. Die Sala Ariostea in der Bibliothek zu Ferrara II. Band Seite 719

Digitized by Google

Berichtigungen zum I. Band

Bei Seite zu lesen:

21. Gesang.	14. Gesang.
V. 477 Nach Kreta, wo sich [...]	V. 1 Und [...]
V. 478 Und [...]	V. 2 [...]
22. Gesang.	15. Gesang.
V. 40 [...]	V. 1 [...]
V. 41 [...]	V. 2 [...]
V. 42 [...]	V. 3 [...]
V. 43 [...]	V. 4 [...]
V.

Digitized by Google